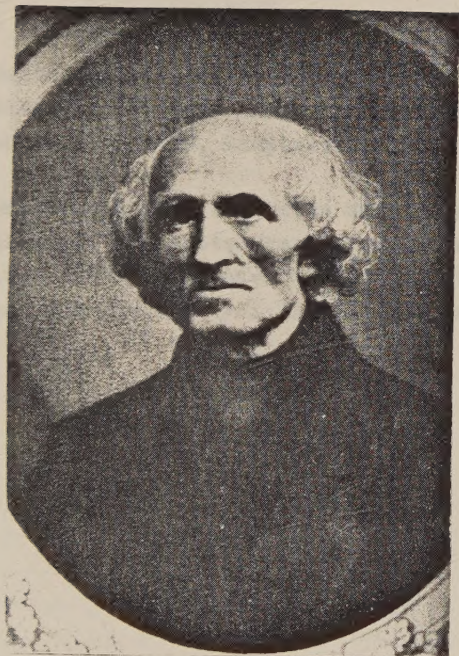


JÜRGEN MELCHERT

SCHULMANN UND SCHULALLTAG

Untersuchungen zur Erziehungswirklichkeit
im 19. Jahrhundert

Bd. I



JOHANN HEINRICH SCHÜREN (1801-1874)



VORBEMERKUNGEN

1. Die vorstehende Abbildung (S.III) wurde entnommen
H. DIEKMANN : Die Geschichte der Osnabrücker Mit-
telschulen 1833-1933, Osnabrück 1933.
2. Die Anmerkungen sind im Ersten Teil dieser Arbeit
kapitelweise, im Zweiten Teil abschnittsweise durch-
gezählt worden. Sie finden sich in Bd II der Arbeit,
der auch das Quellen- und Literaturverzeichnis ent-
hält.

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist empirisch orientiert. Sie bemüht sich, die Erziehungswirklichkeit im 19. Jahrhundert aufzuspüren. Es geht hier also nicht um Ideengeschichte, sondern um Geschichte des Schulalltages. Nicht ein Theoretiker, sondern ein Schulpraktiker steht daher im Mittelpunkt der Untersuchung. Das Forschungsanliegen besteht darin, Quellen auszuwerten, die bisher von der Forschung kaum berücksichtigt wurden : Organisations- und Lehrpläne, Dienstinstruktionen, Konsistorialausschreiben, Eingaben von Lehrern und Predigern, Visitationsprotokolle, Stundenpläne, Seminar- und Visitationsberichte, Schulbücher und Publikationen von Schulpraktikern, die der Trivialliteratur zugehören. Diese Dokumente sind als Quelle unmittelbarer Einwirkung auf die Schulwirklichkeit verstanden. Außerdem sind sie als das Material beurteilt, das allein die Strukturen der Schulwirklichkeit zutreffend erkennen läßt. Die Auswertung der genannten Dokumente macht ein Stück Schulwirklichkeit sichtbar, das freilich örtlich begrenzt bleibt. Denn die Mehrzahl jener Dokumente hatte doch nur für einen bestimmten geographischen Bereich Gültigkeit. Das sichtbar werdende Stück Schulwirklichkeit bedarf also der Ergänzung. Erst eine Vielzahl solcher Einzeluntersuchungen vermag das große Ganze der Erziehungswirklichkeit im 19. Jahrhundert in seinem gesamten Umfang zu zeigen.

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommer 1969 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster angenommen wurde. Die Dissertation trägt den Titel :

JOHANN HEINRICH SCHÜREN

und

das evangelische Volksschulwesen der Stadt und
des Landes Osnabrück in den Jahren 1833 - 1873.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. D. HELMUTH KITTEL, der die Arbeit angeregt und betreut hat, der über manche Schwierigkeiten, auch äußerer Art, hinweggeholfen hat. Herrn Prof. Dr. GERHARD GOETERS gebührt mein Dank für wichtige Anregungen zum Weiterdenken. Die vorgenommene leichte Überarbeitung der Dissertation hat sie zT schon berücksichtigt. Den Herren Professoren D. ALFRED ADAM, Dr. KARL GRZEGORZEWSKI und Dr. GERHARD RUHBACH verdanke ich manche Anregung und auch Ermunterung während meiner Betheler Doktorandenzeit.

Für die freundliche Hilfsbereitschaft bei der Überwindung mancher Schwierigkeiten habe ich sehr vielen Stellen zu danken. Von ihnen seien hier nur die Niedersächsischen Staatsarchive Hannover und Osnabrück, das Stadtarchiv Bielefeld, die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Osnabrück und die Stadtbücherei Osnabrück genannt.

Bonn, Weihnachten 1969

Jürgen Melchert

INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNGEN	V
VORWORT	VII
A. EINLEITUNG	1
B. ERSTER TEIL :	
DER SCHULMANN - AUS SCHÜRENS LEBEN	8
I. "BETE UND ARBEITE!" - ERZIEHUNG IM ELTERN- HAUS	8
II. KÜSTER HUVER UND DIREKTOR DR. SEIDENSTÜCKER - AUF DER SCHULE	12
1. Auf der "Schule bei der Gemeinde zur Wiese" in Soest	12
2. Auf dem Archigymnasium in Soest	15
III. EHRlich UND NATORP - VON ROCHOW UND PESTA- LOZZI - LEHRERAUSSBILDUNG	21
IV. EIN GUTER LEHRER IST EIN GUTER SCHÜLER - ERSTE LEHRERJAHRE	27
V. SÜNDE UND GNADE - DER MANN DER ERWECKUNG	35
VI. DER OSNABRÜCKER SCHULMANN - DER MANN UND SEINE ÄMTER	54
VII. MÄNNER UM SCHÜREN - AUS SEINER GEISTIGEN WELT IN OSNABRÜCK	60
VIII. IN DER "LEIDENSSCHULE" - AUS SCHÜRENS LE- BEN	66
IX. DER "SCHULMEISTER NACH DEM HERZEN GOTTES" - EHRUNGEN SCHÜRENS	71
C. ZWEITER TEIL :	
DER SCHULMANN UND DAS SCHULWESEN - AUS SCHÜ- RENS SCHULALLTAG	72
I. SCHÜREN UND DAS SCHULWESEN DER STADT OSNA- BRÜCK (1833 - 1850)	72
1. Die Neuordnung des evangelischen Elementarschulwesens der Stadt Osnabrück in den Jahren 1830 - 1833	72

2. Der neue Mann der neuen Schule	77
3. Aus dem Schulalltag des Lehrers SCHÜREN	81
4. Aus dem Schulalltag des Inspek- tors SCHÜREN	
a) Die Aufgabe eines 2.Inspek- tors in Osnabrück	85
b) Die Lösung der Aufgabe eines 2.Inspektors durch SCHÜREN	88
5. SCHÜRENS Bestrebungen um eine Re- form des städtischen Bürgerschul- wesens	94
6. SCHÜREN - der Förderer der Lehrer- vereinigungen (1837 - 1848)	103
7. Erste literarische Arbeiten SCHÜRENS	108
II. SCHÜREN UND DAS SCHULWESEN DES LANDES OS- NABRÜCK (1851 - 1873)	111
1. Eine Neueinrichtung im evangeli- schen Elementarschulwesen des Königreichs Hannover	111
2. Schulvisitation durch Oberschul- inspektor SCHÜREN	113
3. SCHÜRENS Berichterstattung im Kon- sistorium und Ministerium	119
a) Die Berichterstattung im Konsistorium	120
b) Die Berichterstattung im Ministerium	122
4. Aus SCHÜRENS Tätigkeit als Schul- kundiger innerhalb der Abteilung für Volksschulsachen des Konsisto- riums Osnabrück	128
a) Die Kritik der Monatsbücher	129
b) Die Frage der Schulbücher	131

c) Die Aufhebung von Privatschulen	134
d) Die Einrichtung von Halbtagschulen	136
e) Die Konferenz Schulkundiger vom 13.-18.3.1854 in Hannover	138
5. SCHÜREN - der Erneuerer der Lehrer- vereinigungen (seit 1855)	140
6. Literarische Arbeiten SCHÜRENS im Dienste der Schule (seit 1850)	144
III. SCHÜREN UND DAS SCHULWESEN DER STADT UND DES LANDES OSNABRÜCK (LEHRERBILDUNG VON 1850 - 1873)	150
1. Das Osnabrücker Lehrerseminar	150
2. Pädagogische Grundanliegen SCHÜRENS	153
3. Unterrichtsplanung bei SCHÜREN	166
a) Unterrichtsprinzipien	167
b) Unterrichtsbedingungen und Unter- richtsformen	170
c) Stundenaufbau	175
4. SCHÜREN und die Ausbildung der Präpa- randen	178
5. SCHÜREN und die Ausbildung der Semi- naristen	184
a) Die Aufgabe des Seminars	185
b) Die Lösung der Aufgabe	186
aa) Die Lösung der Aufgabe durch die "Lehre"	187
bb) Die Lösung der Aufgabe durch das "Leben"	191
cc) Die Feststellung des Ergebnis- ses der Bildungsarbeit des Se- minars	193
6. SCHÜREN und die Fortbildung der "Ge- hülfen"	196
D. SCHLUSS	200

A. EINLEITUNG

"Welcher deutsche Lehrer konnte nicht ... Ober-Schulinspektor Schüren, weiland Osnabrück ...?" So fragt gegen Ende des 19. Jahrhunderts FRIEDRICH WILHELM DÖRPFELD (1824-1893)¹ und stellt damit der Gestalt, um die es in dieser Arbeit geht, ein Zeugnis der Bedeutsamkeit für ihre Zeit und ihren Ort aus. JOHANN HEINRICH SCHÜREN (1801 - 1874) war nach 1850 ein in der Lehrerwelt Deutschlands bekannter Schulmann, dessen Verdienste vor allem von den Menschen seiner engeren Umwelt immer wieder gewürdigt wurden². Als Würdigungen besonderer Art können eine Reihe von Ehrenbezeichnungen gesehen werden: "Altmeister Schüren"³, "Vater Schüren",⁴ "der alte Schüren",⁵ der "Schulmeister nach dem Herzen Gottes",⁶ der "Wegweiser, Lehrer, Vater, Freund und Stab".⁷ Sie alle - größtenteils schon zu SCHÜRENS Lebzeiten gebräuchlich⁸ - sind Ausdruck einer großen Verehrung durch die unmittelbare Umwelt des Osnabrücker Schulmannes. Diese Verehrung ist Antwort auf sein Wirken. Weil SCHÜREN Menschen seiner Zeit und seiner Umwelt in der ihm eigenen Weise⁹ die notwendige Handreichung getan hat, ist er so verehrt worden. Die Größe der Verehrung durch die Umwelt zeigt sich u.a. besonders daran, daß man noch 26 Jahre nach seinem Tode im August 1900 - ein Jahr zu früh - in Osnabrück den 100. Geburtstag des Schulmannes feierte.¹⁰

Heute ist der ehemals in der Lehrerschaft ganz Deutschlands bekannte Schulmann SCHÜREN fast vergessen. Nur in der lokalen Schulgeschichte Osnabrücks begegnet sein Name immer wieder.¹¹ SCHÜREN ist vergessen, weil er pädagogisch keine neuen Ansätze gebracht hat, weil er schulpraktisch keine Institutionen begründet hat, die bis in die Gegenwart hinein von Bedeutung gewesen wären. Kurz gesagt: SCHÜREN ist wohl eine originelle Persönlichkeit gewesen, die in ihrer Zeit der Bedeutsamkeit nicht entbehrt

hat, aber SCHÜREN ist kein origineller pädagogischer Denker gewesen. Fragt man nach dem Grund, so wird man zunächst einmal auf seinen Lebensweg zu sehen haben. SCHÜREN ist nämlich eine akademische Bildung versagt geblieben, die ihn in den Stand gesetzt hätte, mit den wissenschaftlich-pädagogischen Gedanken der Zeit bekannt zu werden und sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen. Weil es ihm an einer akademischen Bildung mangelte, war er genötigt, seinen Weg abseits von der Straße der großen wissenschaftlichen Pädagogen der Zeit - SCHLEIERMACHERS (1768-1834), HERBARTS (1776-1841) und ihrer Schüler - zu gehen. Er konnte sich darum auch niemals unmittelbar in deren Begleitung oder Gefolge begeben. Auf seinem Wege abseits ihrer Straße sind SCHÜREN zumeist auch nur Männer in gleicher Situation begegnet. Sie alle konnten höchstens in einem der Traditionsströme stehen, die von den großen wissenschaftlichen Pädagogen ausgegangen sind.

Daß SCHÜREN kein origineller pädagogischer Denker gewesen ist, hängt nun aber zum anderen vor allem mit seiner geistigen Konstitution zusammen. Er vermochte es nämlich nicht, auf Grund eigenen Erwägens selbständig irgendwelche pädagogischen Gedanken zu entfalten. Die besondere Art seiner Frömmigkeit¹² ließ zudem jede theoretische Erwägung in den Hintergrund treten. Gegenüber der Praxis eines wahrhaft christlichen Lebens, zu der er seiner Frömmigkeit entsprechend erziehen wollte,¹³ maß er aller Theorie eine geringere Bedeutung bei. So kam hier dem Unvermögen SCHÜRENS ein bestimmter Zug seiner Frömmigkeit entgegen. SCHÜREN vermochte nur aus dem pädagogischen und theologischen Gedankengut seiner Zeit das auszuwählen, was seiner sehr festen Konzeption¹⁴ entsprach, die er im Ansatz schon um 1820 gehabt haben muß.¹⁵ Darin unterscheidet er sich zB von JOHANN HEINRICH PESTALOZZI (1746-1827), in dessen Tradition er vor allem steht. PESTALOZZI blieb wie SCHÜREN eine akademische Bildung versagt. Trotzdem ist er aber ein origineller pädagogischer Denker gewesen.

Die wenigen theoretischen Gedanken SCHÜRENS zur Erziehung sind ihm also vorgegeben gewesen. Er hat sie immer nur übernommen. SCHÜRENS Formulierung "Praxis ist mehr, als Theorie."¹⁶ zeigt, wohin seine Überlegungen tendierten. Es ging ihm um die Praxis der Erziehung und des Unterrichtes im Bereich der Schule. Darum hat sein Denken und Planen für die Schule eine so ungewöhnlich praktische Ausrichtung. In seinen schulpraktischen Erwägungen ist SCHÜREN nun aber durchaus selbständig gewesen. Als praktischer Schulmann hat er auf Grund seiner Ämter einen bedeutenden Einfluß auf das Schulwesen einer bestimmten Zeit und eines örtlich begrenzten Bereiches nehmen können.

Es ist verständlich, daß die wissenschaftliche Forschung sich der Gestalt eines solchen nur praktischen Schulmannes bisher nicht angenommen hat. Wenn nun in dieser Arbeit der Schulpraktiker SCHÜREN zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht wird, steht nicht die Absicht dahinter, den Osnabrücker Schulmann in seiner Bedeutung nun nachträglich in irgendeiner Weise doch aufwerten zu wollen. Das Anliegen der Untersuchung ist ein ganz anderes. Es ergibt sich von einem Problem der pädagogischen Geschichtsschreibung der Gegenwart her. Dieses Problem ist gestellt durch den neuen Ansatz der Erziehungswissenschaft, der von W. DILTHEY ausgeht und von O.F. BOLLNOW so beschrieben wird: Es ist "zurückzugehen auf das einheitliche Ganze der Erziehungswirklichkeit als auf denjenigen Boden, auf dem vor aller Theorie der Prozeß der Erziehung schon immer wirklich geschieht."¹⁷ Von W. DILTHEY¹⁸ herkommend liegt Pädagogen wie H. NOHL¹⁹ und W. FLITNER²⁰ an einer Pädagogik, die von der Analyse der Erziehungswirklichkeit ausgeht. Eine bestehende Praxis wird erforscht und nach ihrem Sinngefüge ausgelegt. Eine derartige Pädagogik kennt nun aber nicht nur die Bewegung von der Praxis zur Theorie, vielmehr auch umgekehrt die von der Theorie zur Praxis. Theorie und Praxis, Idee und Wirklichkeit sind dabei also streng geschieden. - Von diesem Ansatz her ergibt sich

auch für die pädagogische Geschichtsschreibung die Aufgabe, die Erziehungswirklichkeit einer vergangenen Zeit zu erforschen. Durch die Lösung dieser Aufgabe liefert die pädagogische Geschichtsschreibung einen "Beitrag zur Erhellung des Strukturzusammenhanges der Erziehungswirklichkeit. Die Historische Pädagogik deckt die Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung und die Voraussetzungen, daß Erziehung sinnvoll stattfinden kann, auf."²¹ Bei der Erforschung der Erziehungswirklichkeit einer früheren Zeit interessiert zB die Realgestalt der Schule, der konkrete Vollzug von Erziehung und Unterricht im Schulalltag jener Zeit. Die bisherige pädagogische Geschichtsschreibung ist nun aber in erster Linie Ideen und Institutionen gewidmet. Untersuchungen zur Realgestalt der Schule fehlen weitgehend.²² Dieser Sachverhalt ist der Anlaß zu einer Untersuchung über den Osnabrücker Schulmann J.H. SCHÜREN gewesen. Die Arbeit will also einen Beitrag leisten zur Erforschung der Erziehungs- und Schulwirklichkeit des 19. Jahrhunderts. Gerade der praktische Schulmann SCHÜREN lädt zu einer solchen Untersuchung ein. Er übernimmt also in dieser Arbeit die Funktion eines Beispiels, an dem die Erforschung des Schulalltages einer vergangenen Zeit vorgenommen wird.

Aber nicht nur die Aufgabe, auch die Methode dieser Arbeit ist von Anregungen der neuen Erziehungswissenschaft bestimmt. Bei der Untersuchung des Schulalltages wird besonders auf die Bewegung von der Praxis zur Theorie und umgekehrt von der Theorie zur Praxis geachtet. Es wird also zwischen Idee und Wirklichkeit streng geschieden. Im folgenden soll aber nicht nur zwischen der "Geschichte der pädagogischen Gedanken und Ideen"²³ und der "Geschichte des Schulalltages"²⁴ unterschieden werden. Es muß von beiden noch die "Geschichte der Pädagogik im Spiegel der Zeitgeistforschung"²⁵ abgesetzt werden. Denn "die pädagogischen Ideen greifen nicht unmittelbar in das vielgestaltige Erziehungsfeld ein."²⁶ Sie bedürfen eines "Übersetzers"²⁷, damit sie der pädagogischen Wirklichkeit verständlich wer-

den. Solche "Übersetzungs"-Arbeit liegt zB vor in den Schriften und Reden SCHÜRENS²⁸, in seinen Briefen und Eingaben wie auch in denen einzelner Lehrer und Prediger, in Lehr- und Organisationsplänen, in Dienstinstruktionen, Gesetzen und Erlassen wie auch in Schulbüchern. In diesen "Trivialdokumenten"²⁹ haben die pädagogischen Gedanken und Ideen der Zeit ihren Niederschlag gefunden. In den erwähnten "Trivialdokumenten", die bisher leider meist unbeachtet geblieben sind, wird man die "Quelle unmittelbarer Wirkung auf die Erziehungswirklichkeit" suchen müssen.³⁰ Freilich darf dabei zB nicht die behördliche Einflußnahme auf die Schule oder das Einwirken eines Schulmannes auf sie mit den entsprechenden Auswirkungen gleichgesetzt werden.

Die "Geschichte des Schulalltages" läßt sich im vorliegenden Fall u.a. aus den folgenden Quellen erschließen: Visitationsberichte³¹ und -protokolle³², Seminarberichte³³, Eingaben und Briefe SCHÜRENS wie einzelner Lehrer und Prediger. Als literarische Quellen werden noch Schriften zur Schulgeschichte von Stadt und Land Osnabrück herangezogen, wie sie zB von L. HOFFMEYER und H. DIEKMANN verfaßt wurden.³⁴ Aus den genannten Quellen soll die Gestalt des Schulalltages einer bestimmten Zeit und eines bestimmten geographischen Bereiches erschlossen werden: Es geht um den Schulalltag, den SCHÜREN in seiner Umgebung vorfand und auf den er kraft seiner Ämter Einfluß nehmen konnte. Bei der Untersuchung wird dann u.a. auch darauf zu achten sein, in welcher Weise bestimmte pädagogische Ideen jener Zeit im Schulalltag Gestalt angenommen haben. Schließlich wird zu prüfen sein, ob irgendwelche Maßnahmen der Behörden den konkreten Vollzug von Erziehung mitbestimmt haben.

Für den biographischen Teil der Arbeit stehen als Quellen erste biographische Skizzen zur Verfügung. Sie finden sich in einzelnen Schulzeitschriften des ehemaligen Königreichs Hannover und sind entstanden anlässlich SCHÜRENS Tod (1874), der Enthüllung eines Grabdenkmals (1877) und

der Feier seines 100. Geburtstages (1900 statt 1901).³⁵ Biographische Skizzen umfangreicherer Art sind zB von H.F. LANDWEHR und H.J. FREYE verfaßt worden.³⁶ Die profilierteste und umfangreichste Skizze ist vom Vorstand der SCHÜREN-Stiftung herausgegeben worden.³⁷ Sie alle sind dadurch charakterisiert, daß sie aus liebevoller Verehrung geschrieben worden sind. Zu einer kritischen Darstellung darf darum nur Einzelmaterial aus ihnen entnommen werden.

Um die Struktur der Erziehungswirklichkeit zutreffend zu erfassen, muß bei der Interpretation der genannten Quellen sorgfältig differenziert und abgewogen werden. Nur so können Fehlschlüsse vermieden werden.

Würde es gelingen, die Erziehungsstrukturen herauszuarbeiten, den Zusammenhang von Erziehungswollen und praktischem Verhalten des Erziehers mit der Auswirkung von erzieherischen Maßnahmen aufzuzeigen, dann könnte das Gefüge von Erziehungswirklichkeit der in den Blick genommenen Zeit angemessen verdeutlicht werden. Dieses Gelingen aber ist vor allem abhängig von dem zugänglichen Quellenmaterial und von dessen Beschaffenheit.

Die eingangs genannte Aufgabe bestimmt auch die Form dieser Arbeit: In einer Darstellung soll das Bild des Schulalltages einer vergangenen Zeit vermittelt werden.

Das Thema selbst ist zweiteilig. Schulmann und Schulwesen sind nebeneinander gestellt. Von daher legt sich die Zweiteiligkeit der Darstellung nahe. Ein erster Teil soll den Schulmann zum Gegenstand haben, ein zweiter Teil den Schulmann in seinen Bezügen zum Schulwesen. In beiden Teilen geht es aber um Darstellung von Schulwirklichkeit. Leider kann es nicht gelingen, den ersten Teil als Biographie - im Vollsinn des Wortes - zu gestalten. Das hat zwei Gründe. Einmal fehlt es dazu an Quellen. W. SCHÄFER bemerkt: "Die Akten über Schüren sind ... verbrannt, auch seine persönlichen Aufzeichnungen sind vernichtet."³⁸ Zum anderen ist SCHÜRENS Leben zu eng mit der Schule verzahnt. Daß man es kaum ohne die Schule sehen kann, zeigt folgende

Briefstelle: "Liegt mir doch die Schule Tag und Nacht im Sinn, und suche ich doch meine Freude fast nirgend anders als in ihr. Alles, was die Blüthe der Schule mehret, mehret demnach meine Freude ..." ³⁹ So kann es nur gelingen, SCHÜREN als Typ eines Schulmannes zu zeichnen. Indem das geschieht, wird schon ein Stück Schulwirklichkeit dargestellt. Bei dieser Darstellung wird u.a. besonders darauf zu sehen sein, von woher SCHÜRENs pädagogische Aktivität motiviert ist. Wenn es im zweiten Teil um SCHÜREN und das evangelische Volksschulwesen geht, sollen die Bezüge des Schulmannes zur Schulwirklichkeit dargestellt werden. Es handelt sich dabei um die Realgestalt des evangelischen Volksschulwesens der Stadt und des Landes ⁴⁰ Osnabrück in den Jahren 1833-1873.

B. ERSTER TEIL :
DER SCHULMANN - AUS SCHÜRENS LEBEN

I. "BETE UND ARBEITE!" - ERZIEHUNG IM ELTERNHAUS

JOHANN CASPAR GEORG HEINRICH SCHÜREN wurde am 5. Juli 1801 in Soest geboren.¹ - Es ist das Todesjahr JOHANN CASPAR LAVATERS (geb. 1741) und das Geburtsjahr JOHANN PHILIPP SPITTAS (gest. 1859), der beiden Erweckungsprediger; es ist zudem das Erscheinungsjahr von PESTALOZZI's Schrift "Wie Gertrud ihre Kinder lehrt", in der er seine methodischen Hauptgedanken grundlegend dargelegt hat. - Mit seinem Zwillingsbruder JOHANN MORIZ CARL ANDREAS zusammen wurde JOHANN HEINRICH SCHÜREN drei Tage später getauft.² Taufzeugen bei der Kinder waren u.a. ein Hauptmann, ein Kanzlei-Direktor, ein "Doctor", ein Landmann und ein Gastwirt.³ Die Wahl dieser Taufzeugen läßt schon einen Schluß auf die soziale Stellung des Elternhauses zu. SCHÜRENS Eltern gehörten offenbar einer angesehenen, gehobeneren Bürgerschicht der kleinen Stadt zu. Die Mutter, SOPHIE geb. LEONHARDT (geb. 1767 in Soest⁴), war Tochter des WILHELM LEONHARDT, ehemals "Vogdt" in Soest.⁵ Sie kam also aus dem Lebenskreis eines kleinen Beamten. Ihr Vater war Eigentümer des Hauses Stiftsstr. 32 in Soest,⁶ das auch die Familie SCHÜREN bewohnte⁷. Nach dessen Tod (1816⁸) gelangte das Anwesen in den Besitz der Familie SCHÜREN⁹ und half deren Existenz sichern. SCHÜRENS Vater, LEOPOLD SCHÜREN, wurde 1754 in Lüdenscheid geboren¹⁰. 1816 wird "Officiant" als sein Beruf angegeben und dazu vermerkt "absolut dienstunfähig".¹¹ LEOPOLD SCHÜREN war also ursprünglich preußischer Soldat, "bis 1799 oder 1800" in der Soester Garnison dienstuend.¹² 1803 wird "Accise-controlleur" als sein Beruf genannt.¹³ Der ehemalige Soldat betätigte sich - vermutlich seit 1800 - als Steuer-Beamter in Soest. Der preußischen Praxis entsprechend war der ausgediente Soldat in den Beamtenstand übernommen worden. So wurde JOHANN HEINRICH SCHÜREN - wie seine Mutter -

in die Lebenswelt eines kleinen Beamten hineingeboren. Besondere Nöte scheint es in der Familie SCHÜREN zunächst nicht gegeben zu haben. In der Rückschau bezeichnet SCHÜREN sich selbst dann auch ausdrücklich als "Kind wohlhabender Eltern".¹⁴

Eine grundlegende Veränderung der Verhältnisse trat aber durch die politischen Ereignisse des Jahres 1806 ein. "Als ich fünf Jahr alt war, kamen die Franzosen. Von da aus Sorge und Druck, nie aus dem Leide nur auf kurze Zeit heraus. Von Leid in Leid."¹⁵ Diese Zeilen des alten SCHÜREN charakterisieren sehr deutlich die neue Situation im Elternhaus. - In Jena und Auerstädt war 1806 das alte Preussen zusammengebrochen. Der Friede von Tilsit beendete 1807 die preußische Herrschaft in Soest. Die Stadt wurde dem neuen Groß-Herzogtum Berg zugeordnet, dessen Landesherr zunächst Groß-Herzog JOACHIM MURAT (bis 1809) war und ihm nachfolgend LOUIS BONAPARTE (bis 1813), ein Neffe des Kaisers. - Während der französischen Herrschaft muß der ehemalige preußische Soldat LEOPOLD SCHÜREN seine preußisch-nationale Gesinnung offen bekannt haben.¹⁶ Vermutlich deswegen fand er - der 1806 wegen Aufhebung der Akzise sein Amt verloren hatte - keine neue, ihm angemessene Stellung.¹⁷ Die Not im Hause SCHÜREN muß sich empfindlich bemerkbar gemacht haben. Ehefrau, fünf Kinder¹⁸ und vermutlich der Schwiegervater waren zu versorgen. LEOPOLD SCHÜREN verfiel schließlich auf eine Notlösung, um die Existenz seiner Familie zu sichern. Seine musikalische Begabung und Ausbildung nutzend erteilte er als Privatlehrer in seinem Hause Musikunterricht.¹⁹ Auch seine Kinder mußten in dieser notvollen Zeit ihren Beitrag leisten. Sie besorgten das Abschreiben der Noten für die Musik-Schüler des Vaters. Das führte bei den Kindern zum gelegentlichen Versäumen der Schule sowie je und dann auch zum Verzicht auf das Spiel.²⁰ Daß sich diese Mängel auf das Kind JOHANN HEINRICH auch ausgewirkt haben, zeigt die folgende Erinnerung des alten SCHÜREN : "In meinen Kinderjahren verdiente mein seliger

Vater etwas durch Unterrichten im Klavierspiel. Mein Bruder und ich mußten für die Schüler die Noten schreiben ... Ich schrieb ein Singstück 'Mir blühet kein Frühling'. Da mußte ich heftig weinen. Ich dachte an andere."²¹ Als die "bittersüßen Kinderjahre" blieb SCHÜREN seine Kindheit zeitlebens in Erinnerung.²² Sie waren aber nicht nur durch die materielle Not bestimmt. Hinzu kam noch die ständige Krankheit der Mutter, die das Familienleben überschattete. SCHÜRENS Mutter "litt an Kopfkämpfen, bei denen sie jedesmal die Besinnung verlor."²³ Diese Krankheit, offenbar Epilepsie, war dann auch Ursache ihres tragischen Todes.²⁴ Sie starb am 12.12.1825 im Alter von 58 Jahren.²⁵

LEOPOLD SCHÜREN, der Vater, war es, der in der notvollen Zeit nach 1806 offenbar das Familienleben bestimmte. Seine schlichte Frömmigkeit muß ihm geholfen haben, mit den schwierigen Problemen des Alltages fertig zu werden. Das Bild des Vaters "wie er betend über das Leid siegte",²⁶ hat sich dem Sohn JOHANN HEINRICH fest eingeprägt. Es handelt sich um eine Frömmigkeit, die J.H.SCHÜREN selbst durch die alte asketische Mönchsregel "ora et labora" charakterisiert sieht.²⁷ Diese Mönchsregel hatte sich der Pietismus zu eigen gemacht.²⁸ Von dorthier war sie offenbar als christliche Regel weitergegeben worden. Im Hause LEOPOLD SCHÜREN wurde sie sicherlich nicht nur gelehrt, vielmehr angesichts der täglichen Not auch praktiziert. Diese Frömmigkeit hat den jungen JOHANN HEINRICH während seiner 17 Jahre²⁹ im Elternhaus entscheidend geprägt. 1833 bekennt SCHÜREN: "Vater und Mutter haben mich gelehrt: 'Bete und arbeite.' Das will ich halten."³⁰ - "Wenn es ans Arbeiten geht, immer der erste sein, wenn es ans Genießen geht, immer der letzte sein."³¹ - "Die Hände bei der Arbeit, das Herz bei Gott."³² - "Es³³ betet, als ob arbeiten nichts hülfe, es arbeitet aber auch, als ob beten nichts hülfe."³⁴ - Diese und ähnliche Lebensregeln begegnen bei dem späteren SCHÜREN immer wieder. Hier im Elternhaus haben sie ihre Wurzel.

Frucht der im Hause SCHÜREN gepflegten Frömmigkeit
ist vermutlich auch der Wunsch JOHANN HEINRICHS und seiner
Eltern, daß er einmal den Beruf des Pastors ergreife.³⁵

II. KÜSTER HUVER UND DIREKTOR DR. SEIDENSTÜCKER - AUF DER SCHULE

Zu dem Lebensraum des Hauses trat für JOHANN HEINRICH SCHÜREN sehr bald die Welt der Schule. Vermutlich sechsjährig wurde er, zusammen mit seinem Zwillingsbruder, eingeschult. Das muß dann 1807 geschehen sein, in dem Jahr des Friedens von Tilsit, der Soest eine kurze Zeit lang unter französische Herrschaft stellte. Die Jahre 1807-1817, SCHÜRENS eigentliche Schulzeit,¹ waren für den Schüler durch die materielle Not im Elternhaus bestimmt, die hinsichtlich der Bildung und Erziehung durch die Schule ein beachtliches Hemmnis bedeutete.² Vermutlich von 1807-1813, der Zeit der französischen Herrschaft in Soest, besuchte SCHÜREN die Elementarschule, der üblichen Praxis entsprechend sehr wahrscheinlich die Kirchspielschule seiner Gemeinde.³ Es war dies die "Schule bei der Gemeinde zur Wiese"⁴ in Soest. "Noch mit zwölf Jahren"⁵, also 1813 oder 1814 - zur Zeit der Wiederherstellung der preußischen Herrschaft in Soest -, wurde der begabte Schüler dem Archigymnasium der Stadt übergeben⁶, das er dann 1817 vorzeitig verlassen mußte.⁷

Um einen Eindruck von der Vorbildung des späteren Schulmannes SCHÜREN zu erhalten, erscheint es lohnenswert, einen Blick in die genannten Schulen zu Anfang des 19. Jahrhunderts zu werfen. Es müßten sich dabei -wenigstens zu einem Teil - die geistigen Voraussetzungen für sein späteres Wirken im Bereich der Schule ersehen lassen.

1. Auf der "Schule bei der Gemeinde zur Wiese" in Soest

Drei Dokumente aus dem Jahre 1808 vermitteln ein Bild der "Schule bei der Gemeinde zur Wiese" um diese Zeit. Es handelt sich um einen Bericht des Soester Predigers MÜLLER⁸, um eine Verfügung der zuständigen Ober-Behörde in Hamm⁹ und um einen Bericht des Küsters HUVER als des Lehrers

dieser Schule¹⁰ - J.H. SCHÜREN muß 1808 der untersten "Ordnung" ihrer Kinder angehört haben.

Die Schule verwaltete damals der erwähnte Küster HUVER. Über ihn berichtet der Prediger MÜLLER so¹¹: "Jo Christoph, 33 Jahre alt, aus Soest, gebildet von seinem Vater und Vorgänger im Amte, 2 Jahre dessen Adjunctus u. 12 Jahre wirklicher Küster. Verheyratet, hat ein Söhnln. von etlichen Jahren." Dieser also nur praktisch gebildete Mann war vermutlich sechs Jahre lang SCHÜRENS Lehrer. Nach dem Urteil der Hammer Ober-Behörde erfüllte die von ihm geleitete Schule jedoch nicht ihre Aufgabe. Nach diesem Urteil erhielten die Kinder nämlich "keine ihren Bedürfnissen angemessene Bildung darin."¹² Für den Mißstand macht die Ober-Behörde eine Reihe von Ursachen namhaft,¹³ deren Vorhandensein sie übrigens dem zuständigen Konsistorium, der ihr untergeordneten Behörde, zum Vorwurf macht. Einige der Ursachen seien der Plastik halber hier aufgeführt :

- 1.) Die Zahl von 122 Schülern ist für eine Lehrkraft zu groß.
- 2.) Die benutzte Schulstube ist für die vorhandene Schülerzahl zu klein.
- 3.) Durch seine Nebenverdienste¹⁴ wird HUVER zu "häufig" an der "gehörigen Wahrnehmung seiner Lehrstunden" gehindert.
- 4.) Weil der Lehrer HUVER bei seiner Anstellung "viel zu jung" und "nicht gehörig vorbereitet" war, er diesen Mangel auch nicht durch "Fortbildung" behoben hat, läßt er den Unterricht "nach dem alten Schlendrian" treiben.

Diese Ausführungen der Ober-Behörde vermitteln ein Bild des Schulalltages in einer der Soester Kirchspielschulen um 1808. Auf Grund sehr vieler äußerer Mängel handelt es sich hier also um eine leistungsschwache Schule, wie sie um 1808 ganz gewiß keine Ausnahme darstellte. Noch 50 Jahre später fand SCHÜREN in seinem Visitationsbezirk ähnliche Verhältnisse vor.¹⁵

Ob in der "Schule bei der Gemeinde zur Wiese" nach 1808 bestimmte Mängel äußerer Art abgestellt worden sind, habe ich nicht feststellen können. Eine Änderung wird möglicherweise eingetreten sein. Sie betrifft den Unterricht HUVERS. Weil der Hammer Ober-Behörde an der Beseitigung des "alten Schlendrians" im Unterricht des Lehrers lag, ordnete sie nämlich an, daß HUVER die von EHRLICH¹⁶ - dem späteren Seminar-Lehrer SCHÜRENS - abgehaltenen Ferienkurse zu seiner Fortbildung besuchen sollte.¹⁷ Das von der Ober-Behörde propagierte Ideal ist die aufklärerische Schule im Sinne EBERHARD VON ROCHOWS. Ihr Interesse an den "Verstandesübungen" und an den "gemeinnützigen Kenntnissen" weist das aus.¹⁸ Von Küster HUVER wird erwartet, daß er beides in seinen Unterricht aufnimmt.¹⁹ Es läßt sich nicht feststellen, inwieweit HUVER den Anordnungen der Ober-Behörde nachgekommen ist. Möglicherweise hat er EHRLICHs Fortbildungskurse besucht und ist entsprechend darüber auf die von jener Behörde gewiesenen Bahn geraten.

Ein Blick in das Innere der Schulstube um 1808 mag sich hier anschließen. Seinem Bericht zufolge hatte HUVER die Klasse nach dem Alter der Kinder in vier "Ordnungen" geteilt. - SCHÜREN war 1813 oder 1814 vermutlich aus der obersten auf das Gymnasium entlassen worden. - In HUVERS Schule wurde 1808 - und wahrscheinlich doch auch in den folgenden Jahren - aus PILGERS Katechismus²⁰ und Gesangbuch²¹ gelernt, aus WILMSENS Kinderfreund²² und ZERRENNERS Schulbibel²³ gelesen.²⁴ Der Gebrauch der genannten Bücher im Unterricht ist charakteristisch für diese Zeit.²⁵ "Alleinsitzen, Nachsitzen und im Notfall körperliche Züchtigungen" wie auch "Lob des Lehrers" und "Certieren"²⁶ waren die von HUVER praktizierten Zuchtmittel.²⁷

Die "Schule bei der Gemeinde zur Wiese" scheint das Bild einer Durchschnittsschule zu Anfang des 19. Jahrhunderts wiederzugeben. Angesichts der mißlichen Verhältnisse einer solchen Schule kann der Umfang der von J.H.SCHÜREN hier erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten nur gering gewesen sein. Er wird ohnehin noch durch SCHÜRENS häufige

Schulversäumnis geschmälert worden sein. HUVER hat seinem Schüler JOHANN HEINRICH, eines seiner vielen "armen Kinder",²⁸ vermutlich nur ein Mindestmaß an Kenntnissen und Fertigkeiten im Rechnen, Schreiben und Lesen vermittelt, das übrigens auch nur für die Aufnahme in das Gymnasium gefordert wurde.²⁹ Ein geringes Maß "gemeinnütziger Kenntnisse" nach WILMSENs aufklärerischem Kinderfreund und einige Sätze aus PILGERs rationalistischem Katechismus werden hinzugetreten sein.

Möglicherweise hat JO CHRISTOPH HUVER seinen begabten Schüler³⁰ SCHÜREN für das Gymnasium empfohlen und dann aber auch entsprechend gefördert.

2. Auf dem Archigymnasium in Soest

Zwölfjährig setzte JOHANN HEINRICH seine Schulzeit auf dem Soester Archigymnasium fort.³¹ Hier hatte schon sein ältester Bruder WILHELM LUDOLPH CHRISTOPH³² 1806 eine Prüfungsrede gehalten.³³ JOHANN HEINRICH ist also nicht das einzige Kind der Familie SCHÜREN gewesen, das ein Gymnasium besucht hat.³⁴ Seines Schulwechsels gedenkt der alte SCHÜREN bezeichnenderweise einmal mit der Formulierung "wie das arme Kind auf die Schule der Wohlhabenden kam".³⁵ In der Erinnerung war ihm das Bild des "armen" Gymnasiasten SCHÜREN gegenwärtig. Daß die Erinnerung hier nicht verzeichnet hat, ist aus dem vorausgehenden Kapitel zu ersehen. Offenbar nicht nur zur Zeit des Schulwechsels, sondern auch während seiner gesamten Gymnasialzeit hat er sich immer wieder als "armes Kind" erfahren.³⁶

Das Soester Archigymnasium³⁷, 1534 unter Mitwirkung MELANCHTHONs gegründet³⁸, verfügte zu Anfang des 19. Jahrhunderts über fünf Klassen, von denen die drei oberen ausschließlich für künftige Studierende bestimmt waren.³⁹ SCHÜREN besuchte vier der fünf Klassen⁴⁰. Das zeigt, daß für ihn ein Studium in Aussicht genommen war. Die Zahl der

Zöglinge des Gymnasiums war gering. 1809, ungefähr vier Jahre vor SCHÜRENS Eintritt in die Anstalt, zählte man insgesamt nur "80 Studirende".⁴¹ Dieser Umstand wie das Vorhandensein mehrerer Klassen und Lehrkräfte muß dem Gymnasium im Vergleich zur Elementarschule eine bessere Leistungsfähigkeit verliehen haben.

Der Mann, der dem Soester Archigymnasium von 1810 - 1817 das Gesicht gab, war DR. JOHANN HEINRICH PHILIPP SEIDENSTÜCKER (1765-1817)⁴², der Leiter des Gymnasiums - 1815 zum "Schuldirektor" ernannt.⁴³ Er ist als SCHÜRENS profiliertester Lehrer zu beurteilen. Man wird ihn auch seinen Förderer nennen dürfen.⁴⁴ Beides mag dazu berechtigen, die Gestalt dieses Schulmannes kurz zu beleuchten.

Fünf Jahre nach seinem Tode wurde SEIDENSTÜCKER einmal "der Lessing der Schulmänner" und "der Pestalozzi der Gymnasialbildung" genannt.⁴⁵ Menschen seiner Zeit haben in ihm also einen ungewöhnlich bedeutenden Mann gesehen. Das bestätigt auch der Nekrolog, der 1817⁴⁶ im Amtsblatt des königlich - preußischen Konsistoriums veröffentlicht worden ist. Darin heißt es⁴⁷: "Seidenstücker war ein Mann von ungemeinen Geistesgaben, ausgezeichnet durch die seltenste Vereinigung von Witz und Scharfsinn, durch einen Schatz von Kenntnissen, durch eine rein klassische Bildung, durch jedes zum Lehr- und Erziehungsge-
schäft erforderliche Talent, zudem durch hohe Moralität und rastlosen Eifer für das Gute. - Solch ein Mann mußte, indem seine Tätigkeit stets auf das Gemeinnützliche gerichtet war, überaus viel leisten, und was er wirklich geleistet, beweisen nur zum Teil seine gemeinnützlichen Schriften.⁴⁸ Sie sind größtenteils philologischen Inhalts. Sprachforschung war einem Geiste wie dem seinigen Bedürfnis, und außer Lessing gab es in Deutschland kaum einen anderen, der dazu glücklicher organisiert war als er. Mit allen dazu nötigen Fähigkeiten und Kenntnissen ausgerüstet, dabei, kraft seiner Geistesenergie, keiner Gewohnheit, keinem Ansehen, keinem System frönend, brach er sich auf dem Sprach-

gebiet wie überall neue Bahn, folgte überall eigener Ansicht und drang durch die Schale auf den Kern." Diese Würdigung SEIDENSTÜCKERS vermittelt nun aber gleichzeitig auch ein Bild seiner Persönlichkeit. Eines ihrer hervorstechendsten Merkmale muß die ihr eigene Selbständigkeit im Denken und Handeln gewesen sein. Sie zeigt sich zB in der kritischen Art seiner Erörterung von Mißständen im Schulwesen der Zeit. In verschiedenen Schulprogrammen⁴⁹ nimmt er freimütig zu den vorhandenen Mängeln Stellung und zeigt Wege zu ihrer Behebung auf.⁵⁰ Seine Selbständigkeit zeigt sich schließlich auch in dem durch ihn verursachten Lippstädter Kirchen- und Schulstreit in den Jahren 1796-1797.⁵¹

Die Gedankenwelt seines Vorfahren⁵² betreffend urteilt GERHARD SEIDENSTÜCKER über den Soester Schulmann: "Er war und wollte es sein, ein Eklektiker im guten Sinne."⁵³ Es liegen nämlich der Pädagogik J.H.P. SEIDENSTÜCKERS Gedanken der verschiedensten geistigen Strömungen des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts zugrunde.⁵⁴ Einer bestimmten Richtung wird man SEIDENSTÜCKER also ohne weiteres nicht einfach zuordnen können.⁵⁵ Mit aller Vorsicht darf aber festgestellt werden, daß bei ihm Gedanken KANTS⁵⁶ und des Neuhumanismus vorherrschend sind.⁵⁷

Wie bei den Neuhumanisten⁵⁸ ist bei SEIDENSTÜCKER Bildung zuerst immer formaler Natur. Es geht ihm um Ausbildung und Stärkung der Kräfte, nicht um Füllung mit Stoffen.⁵⁹ Sein Bildungsideal beschreibt er selbst einmal so⁶⁰: "Der nächste Zweck⁶¹ kann kein anderer sein, als den jungen Menschen weise und gut zu machen, also ihn zu befähigen, mit dem Denkvermögen alles Denkliche zu ergreifen, und mit dem Willen alles Gute, Edle und sittlich Schöne zu umfassen." Hier ist ein ganz diesseitig-irdisches Menschenideal vorausgesetzt, das ja auch für den Neuhumanismus charakteristisch ist. "An die Stelle der Predigt vom Gekreuzigten, von Sünde und Erlösung, trat die Predigt vom vollkommenen Menschen, seiner Schönheit und Würde ..." Mit diesem Satz PAULSENS⁶² ist die Veränderung im Menschenbild der Zeit kurz beschrieben. Die Aufgabe, den Menschen "weise ... zu machen", will

SEIDENSTÜCKER durch ein ausgedehntes Sprachenstudium gelöst wissen.⁶³ Das verbindet ihn mit dem Neuhumanismus. SEIDENSTÜCKER geht es dabei nicht um eine einseitige Verstandesbildung. Der Schüler soll vielmehr erkennen, daß es neben der sichtbaren Welt die geistiger Werte gibt.⁶⁴ Auch das ist ein neuhumanistisches Anliegen. Die Aufgabe, den Menschen "gut zu machen", hat die "moralische Gerechtigkeit"⁶⁵ zum Ziel. Sie "umfaßt das ganze Reich der Moral ...; ihre Gesetze erhält sie von der Vernunft ..."⁶⁶ Indem SEIDENSTÜCKER eine "Sittlichkeit"⁶⁷ fordert, deren Gesetze in der Vernunft gegeben sind, steht er in der Tradition KANTischer⁶⁸ Philosophie.⁶⁹ Die Lösung der genannten Aufgabe müßte nach SEIDENSTÜCKER durch Unterricht erfolgen. In Rücksicht auf die Unreife der Kinder dürfen aber die "Pflichten"⁷⁰ nicht zu früh gelehrt werden.⁷¹ "Der genauen Kenntniß dessen, was in jedem Falle gut ist", muß die "Geneigtheit, stets das Gute üben zu wollen" vorangehen.⁷² Letzteres wird nach SEIDENSTÜCKER durch "Tugendübung" erreicht.⁷³ Sie will er praktizieren, indem er die Zöglinge mit Vorbildern edlen Menschentums umgibt. Das ist auch wieder ein neuhumanistischer Zug. Als "erhabene Tugendmuster" stellt er JESUS und SOKRATES hin⁷⁴: "Welches kindliche Gemüth sollte nicht von ihnen ... mächtig ergriffen werden!"⁷⁵ Ist das Kind erst einmal "ergriffen", will sich SEIDENSTÜCKER darum bemühen, "dem Zöglinge durch bedachtsam angestellte Versuche die Tugend anzuüben."⁷⁶ - Es fällt auf, wie wenig christliche Elemente in der Gedankenwelt SEIDENSTÜCKERS begegnen. Im Grunde kommen sie nur über das "Tugendmuster" JESUS in seine Pädagogik hinein.

Von der beschriebenen Konzeption her hat SEIDENSTÜCKER der seiner Leitung anvertrauten Schule das Gesicht gegeben. In welcher Weise seine Ideenwelt die Schulwirklichkeit nun auch bestimmt hat, läßt sich zT an der Ausführung eines Lektionsverzeichnisses zeigen, das rückblickend Auskunft gibt über den im Jahr 1816 vermittelten Unterrichtsstoff wie über die dafür angesetzt gewesene Wochenstunden-

zahl. Als Beispiel sei hier das "Verzeichniß der Lektionen" für die Sekunda vom Jahre 1816⁷⁷ herangezogen. SCHÜREN hat 1816 vermutlich die untere Abteilung dieser Klasse besucht.⁷⁸ Man wird dann also gleichzeitig einen Eindruck von SCHÜRENS Bildungsstand erhalten können.

Während in dem erwähnten Lektionsverzeichnis nur 5 der insgesamt 24 Wochenstunden für die Fächer Geschichte, Geographie und Mathematik vorgesehen waren, hatte SEIDENSTÜCKER 18 Wochenstunden für den Sprachenunterricht eingeplant. Hier wirkte sich also einer seiner neuhumanistischen Züge aus. Es geht um den Unterricht in den Fächern Griechisch, Lateinisch, Französisch und Deutsch. Religionsunterricht ist in dem Lektionsverzeichnis von 1816 außer für die Sekunda nur noch für die Prima angesetzt, in beiden Klassen mit einer Wochenstunde. Diese Planung ist vorgenommen worden, weil nach SEIDENSTÜCKER "schwelgerischer Tugendunterricht das Grab der Tugend" ist.⁷⁹ "Religionsübung"⁸⁰ oder "Tugendübung"⁸¹ "geleitet durch eine Pflichtentafel"⁸² gebührt zudem der Vorrang vor allem Tugendunterricht⁸³, weil der Zögling für diesen immer erst gründlich vorbereitet werden muß.⁸⁴ In der Sekunda des Jahres 1816 wurde der Religionsunterricht - als Tugendunterricht - nach dem schon erwähnten rationalistischen Katechismus PILGERS erteilt, von dem SCHÜREN sagt, daß er ihn "als Knabe und Jüngling ausschließlich gebraucht habe."⁸⁵ Er bemerkt ausdrücklich: "Ich bin z.B. konfirmiert worden, ohne Luthers Katechismus in der Schule jemals gesehen zu haben."⁸⁶ Nach PILGERS Katechismus lehrte SEIDENSTÜCKER also die "Pflichten", die sich nach KANT aus der Vernunft ergeben und deren Erfüllung die Zöglinge zu "Charakteren der moralischen Gerechtigkeit"⁸⁷ machen sollte.

Dem durch SEIDENSTÜCKERs Pädagogik bestimmten Gymnasium verdankte SCHÜREN seine höhere Schulbildung. Ungefähr vier Jahre ist er im Geiste dieser Pädagogik erzogen worden. Welchen Einfluß der Leiter der Schule persönlich auf seinen Schüler gehabt hat, läßt sich nicht sagen. Wenn es "der

dringende Wunsch Seidenstückers" gewesen ist, SCHÜREN das Studium zu ermöglichen,⁸⁸ muß er dessen Begabung erkannt haben. Es steht zu vermuten, daß er ihn dann auch seiner Begabung entsprechend gefördert hat. - SCHÜREN selbst bezieht sich später übrigens gelegentlich auf seinen Lehrer SEIDENSTÜCKER und führt ihn als Autorität an.⁸⁹ - Aus der Nachricht, daß SCHÜREN das Gymnasium verlassen mußte, nachdem sein Lehrer gestorben war,⁹⁰ läßt sich erschließen, daß SEIDENSTÜCKER seinen Schüler auch materiell gefördert haben muß. Möglicherweise hat im wesentlichen nur er SCHÜREN den Besuch des Gymnasiums ermöglicht.

Der Besuch des Soester Archigymnasiums brachte SCHÜREN eine erhebliche Erweiterung seines Gesichtskreises. Hier lernte er als Fremdsprachen vermutlich Griechisch, Lateinisch und Französisch; hier wurde er mit der Welt des klassischen Altertums bekannt, was sich in seinem späteren Schrifttum auch niederschlägt. - Hier ist er schließlich im Geiste der Pädagogik SEIDENSTÜCKERS - zu einem "Charakter der moralischen Gerechtigkeit"⁹¹ - erzogen worden.

SCHÜRENS Erziehung und Bildung durch das Gymnasium muß aber eine beachtenswerte Begrenzung erfahren haben. Es ist hier nämlich auf den Gegensatz zu achten, der zwischen der Welt des Gymnasiums und der des Elternhauses bestand. Das Gymnasium war vor allem auf die Welt geistiger Werte ausgerichtet, das Elternhaus - durch die Zeit der Not bedingt - auf die sichtbare Welt hin orientiert. Letzteres zeigt sich zB daran, daß SCHÜREN häuslicher Arbeiten wegen den Unterricht versäumen⁹² oder aber als Folge der Armut im Elternhaus Schulbücher abschreiben mußte.⁹³ Mit seinem Erziehungsideal war das Gymnasium der Diesseitigkeit verhaftet. Im Elternhaus aber wurde eine pietistisch geartete Frömmigkeit gepflegt. Diese beiden Gegensätze mögen noch nachklingen in SCHÜRENS späterer Formulierung "wie das arme Kind auf die Schule der Wohlhabenden kam."⁹⁴

III. EHRlich UND NATORP - VON ROCHOW UND PESTALOZZI - LEHREREAUSBILDUNG

Durch SEIDENSTÜCKERs Tod bedingt, war SCHÜREN gezwungen, das Gymnasium vorzeitig zu verlassen. Damit scheiterte der Plan eines Studiums¹ zum ersten Mal.² SCHÜREN berichtet, daß er nun "ins Handwerkerleben sollte und wollte".³ Aber dieses Vorhaben gelangte nicht zur Ausführung. Der schwer erkrankte Schuldirektor SEIDENSTÜCKER hatte dem Sechzehnjährigen noch kurz vor seinem Tode geraten, in Zukunft das Soester Lehrerseminar zu besuchen.⁴ Die möglicherweise noch durch SEIDENSTÜCKER bewirkte Gewährung eines "Beneficiums"⁵ ließ SCHÜREN den Rat seines Lehrers befolgen.

Das Lehrerseminar in Soest war hier am 3.10.1806 eröffnet worden.⁶ Es konnte aber auf eine weit längere Geschichte zurücksehen, denn es setzte die Tradition des 1806 in Wesel aus politischen Gründen aufgehobenen Seminars fort.⁷ Wie schon in Wesel war auch in Soest das Seminar mit einem Gymnasium verbunden worden.⁸ Die Verbindung des Soester Seminars mit dem Archigymnasium der Stadt wurde erst 1817 gelöst,⁹ dem Jahr, in dem SCHÜREN in diese Lehrerbildungsanstalt eintrat.

Die Weise der im Soester Seminar praktizierten Lehrerbildung wurde nach 1816¹⁰ durch zwei Männer bestimmt, die eine gegensätzliche Konzeption hatten. Es waren dies der Inspektor des Seminars KARL GOTTHILF EHRlich (1776-1857)¹¹ und - als dessen Vorgesetzter - der Oberkonsistorialrat LUDWIG NATORP (1774-1846).¹² Beider Männer und ihres Gegensatzes muß im folgenden kurz gedacht werden.

EHRlich war ein Schüler der beiden Haller Theologen GEORG CHRISTIAN KNAPP (1753-1825) und AUGUST HERMANN NIEMEYER (1754-1828).¹³ Besonders NIEMEYER hat ihn für Fragen des Unterrichts und der Erziehung gewonnen. EHRlich selbst war Vertreter einer vernünftig - natürlichen Erziehung. "In der theoretischen Auffassung dem System des gereinigten Philantropismus huldigend"¹⁴ sah er im Seminarunterricht auf

die Praxis der "Verstandesübungen".¹⁵ Verstandesschulung und Vernunftgebrauch hießen seine Anliegen, die er besonders in dem von ihm so geschätzten mathematischen Unterricht¹⁶ praktiziert haben wird. Seine philanthropische Grundkonzeption ist auch der Auswahl der von ihm im Unterricht benutzten Schriften zu entnehmen. Er nennt u.a. SALZMANNs "Konrad Kiefer" (1794), wie dessen "Krebsbüchlein" (1777) und "Ameisenbüchlein" (1806).¹⁷ Auch die von ihm praktizierten Lehrverfahren sind offenbar philanthropischer Herkunft. So unterrichtete er zB Mathematik in der Weise der "Dessauischen Schule".¹⁸ Wenn EHRLICH als Vertreter der "Richtung Rochows" bezeichnet wird,¹⁹ ist damit nur eine sehr grobe Einordnung in eine der pädagogischen Strömungen der Zeit vorgenommen worden. EHRLICHs philanthropische Grundeinstellung soll damit zum Ausdruck gebracht werden. Dieses Urteil muß hier übernommen werden. Eine genauere Herausstellung seiner Konzeption läßt sich nämlich nicht ermöglichen.²⁰

Wie EHRLICH war NATORP ein Schüler NIEMEYERs, der ihm auch die erste Anregung zum Studium der Erziehungs- und Unterrichtslehre gegeben hat.²¹ Ebenfalls wie EHRLICH war NATORP zunächst ein Vertreter philanthropischer Pädagogik.²² In Schnepfental hat er sogar die Bekanntschaft SALZMANNs und GUTSMUTHs gemacht.²³ Er ist dann aber bald²⁴ unter Einfluß von Gedanken PESTALOZZIs geraten.²⁵ Das unterscheidet ihn von EHRLICH und bewirkte den schon erwähnten Gegensatz. Wenn hier NATORP in die Nähe PESTALOZZIs gerückt wird, bleibt freilich zu bedenken, daß sich bei ihm auch philanthropisches Gedankengut durchhielt.²⁶ - "Jede wahre Verbesserung der Schulen hat mit der besseren Vorbildung der Lehrer zu beginnen."²⁷ Diesen seinen Grundsatz vertrat NATORP im Blick auf den schlechten Zustand der Elementarschulen des Landes. So wandte er sich besonders dem Problem der Lehrerbildung zu. 1812 entstand zB sein "Grundriß eines Schullehrer-Seminars für die Kurmark", der nicht die Billigung SCHLEIERMACHERs erfuhr.²⁸ Nachdem NATORP im August 1816

in das Münstersche Konsistorium eingetreten war, visitierte er schon am 15. Oktober des gleichen Jahres das Soester Seminar.²⁹ Während und nach dieser Visitation trat der Gegensatz EHRLICH - NATORP zutage. Er fand dann seinen Niederschlag in NATORPs Revisionsbescheid vom Jahre 1816,³⁰ der einen neuen Weg des Seminars anordnete.

NATORP bestimmt darin,³¹ daß die Seminaristen in Zukunft "mehr formal und intensiv" als - wie bisher - "material und extensiv" zu bilden sind. Der "Sinn für das Ideale in ihrem Berufsleben" soll "vom religiösen Gesichtspunkte aus" gezeigt werden. Schriften PESTALOZZIs und seiner Schüler, OVERBERGs wie auch NATORPs "Briefwechsel"³² sollen dabei den nötigen Beitrag leisten. Die von EHRLICH in der Weise VON ROCHOWS³³ betriebene und so wichtig genommene Katechisation als besonderes Fach muß abgeschafft werden. Gleiches gilt für die von EHRLICH so eifrig betriebenen "Verstandesübungen".³⁴ Bezüglich des mathematischen Unterrichts wird EHRLICH aufgefordert, von den Leistungen PESTALOZZIs und seiner Schüler Notiz zu nehmen. Im Anschluß an PESTALOZZI³⁵ will NATORP auch die Sprachbildungsübungen betrieben wissen.

EHRLICH widersetzte sich zunächst einigen der Anordnungen seines Vorgesetzten.³⁶ Dann aber fügte er sich offenbar recht bald.³⁷ So lernte SCHÜREN vermutlich schon nach der von EHRLICH abgewiesenen Methode PESTALOZZIs zu rechnen.³⁸ NATORP wird im Laufe der Jahre einen verhältnismäßig starken Einfluß auf EHRLICH und das Seminar ausgeübt haben.³⁹ Jenes Urteil, das besagt, EHRLICH sei zu den Schulmännern zu rechnen, die "nach Natorp's Vorgang mehr und mehr ... den Uebergang zu den Anschauungen Pestalozzi's zu vermitteln suchten"⁴⁰, wird sicherlich zutreffend sein. So sind in den Jahren nach 1816 bei EHRLICH vermutlich immer mehr Elemente PESTALOZZIscher Pädagogik und Methodik in den Vordergrund getreten. Während SCHÜRENS Seminarzeit (1817-1819) muß dieser Prozeß eingeleitet und intensiviert worden sein. SCHÜREN wird über EHRLICH also mit Gedanken PESTALOZZIs und der Philantropen bekannt geworden sein.

Am 17. Oktober 1817 trat JOHANN HEINRICH SCHÜREN sechszehnjährig in das Soester Lehrerseminar ein,⁴¹ dessen pädagogische Ausrichtung oben kurz dargestellt wurde. Es war das Jahr des Reformationsjubiläums, in dem CLAUDIUS HARMIS seine 95 antirationalistischen Thesen⁴² veröffentlichte. In Soest herrschte um diese Zeit noch der Rationalismus. Ausdruck dessen ist der hier überall gebräuchliche rationalistische Katechismus PILGERS.⁴³ Vermutlich lag er auch dem Unterricht in "Religion mit Moral"⁴⁴ zugrunde, den der Soester Superintendent THOMAS WILHELM HENNECKE den Seminaristen beider Konfessionen erteilte.⁴⁵ Daß er "alle Schüler erbaue, und mit recht christlichem Sinne erfüllen werde", erwartete NATORP von HENNECKE in seinem Unterricht.⁴⁶ HENNECKES "Humanität und Religiosität" verbürgte ihm die Erfüllung dieser Erwartung.⁴⁷ Man wird einen rührseligen Moralunterricht vermuten dürfen, in dem der Tugendlehrer JESUS als das anstrebenswerte Vorbild galt.⁴⁸

Rationalistische Moral ist nun auch kennzeichnend für das Leben im Seminar. Das 1. Gebot der Selbstpflichten heißt bei PILGER : "Du sollst deine Menschen- und Christenwürde nicht dadurch entehren, daß du dich bösen Lüsten ergibst und lasterhaft wirst; Du sollst vielmehr stets die Herrschaft der Vernunft über die Sinnlichkeit zu erhalten und zu mehren suchen."⁴⁹ Offenbar im Geiste dieses Gebotes wurden Anordnungen getroffen, nach denen sich der Seminarist und künftige Lehrer richten sollte : "In den Gebäuden des Institutes dürfen die Seminaristen nicht Taback rauchen." - "Karten- und Würfelspiele finden nicht statt." - "Keiner besucht ein Wirtshaus in Soest." - Diese und andere Regeln⁵⁰ bestimmten das Leben im Seminar, in dem SCHÜREN selbst nur ein Jahr wohnte.⁵¹

In dem erhaltenen Protokoll über SCHÜRENS Prüfung am 13. und 14. September 1819⁵² werden seine Examinatoren genannt : NATORP, ROLLMANN, HENNECKE, ENGELHARDT und EHRLICH. Abgesehen von NATORP sind das die Namen von SCHÜRENS Seminar-Lehrern. ROLLMANN,⁵³ Prediger in Soest, hatte das Fach Zeichnen übernommen, Superintendent HENNECKE⁵⁴ Religion

und ENGELHARDT⁵⁵ Musik. Der Seminarunterricht war in der Hauptsache EHRLICH überlassen. Ihm verdankte SCHÜREN also vorwiegend seine Ausbildung zum Lehrer. 1856 schrieb SCHÜREN ihm, den er "meinen teuren Lehrer und Freund" nennt,⁵⁶ anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Soester Seminars : "Einen Liebesgruß aber mußte ich dahin schicken, wo die treueste Liebe mich so freundlich begrüßt hat. Das kann ich Ihnen nie vergessen, daß Sie mit dem verkehrten Schüren so viel Geduld gehabt haben."⁵⁷ Diese Zeilen, fast 40 Jahre nach SCHÜRENS Seminarzeit geschrieben, zeigen dankbare Verehrung gegenüber dem alten Lehrer.

Über SCHÜREN selbst liegt aus seiner Seminarzeit kaum eine Nachricht vor. Allerdings sind erste Beurteilungen erhalten.⁵⁸ Wenn er 1818 von den Lehrern zum Seminar-Ältesten ernannt wurde,⁵⁹ ist daraus zu ersehen, daß er offenbar allgemein Anerkennung gewonnen hatte. Denn die Ältesten wurden von den Lehrern ernannt, "nach dem größern Vertrauen, das sie sich erworben" hatten und "nach ihrem kräftigen Einflusse auf ihre Umgebungen."⁶⁰ Als Seminar-Ältester hatte SCHÜREN jeden Sonntag mit den Lehrern die anfallenden Probleme im Leben des Seminars zu besprechen.⁶¹ Hierdurch hat sich wahrscheinlich für den jungen SCHÜREN ein engerer Kontakt zu EHRLICH ergeben.

EHRLICH beurteilt seinen Schüler einmal so : "Besondere geistige Anlagen. Er hat eine sehr lebhaft Phantasie und ist dabei, was sich so selten vereinigt findet, ein mathematischer Kopf. Sehr heiteres Temperament."⁶² Im Prüfungsprotokoll⁶³ werden Einzelergebnisse des Examins festgehalten. Hier heißt es u.a. : "Mit der Methodenlehre und den allgemeinen Grundsätzen der Erziehung ist er sehr gut bekannt. Im Schulehalten ist er gut geübt." - "In der Religionslehre und in der biblischen Geschichte ist er ziemlich gut bewandert, und es läßt sich erwarten, daß er nicht allein auf dem gelegten Grunde mit gewissenhaften Fleiße weiter bauen, sondern auch bei der religiösen Unterweisung der Jugend mit frommer Sorgfalt verfahren werde." SCHÜRENS

Zeugnis⁶⁴ zeigt schließlich, daß er seine Seminarprüfung mit der Note "sehr gut" bestanden hat. Nach den Beurteilungen seiner Lehrer muß SCHÜREN also ein recht begabter Seminarist gewesen sein, der auch über den seinerzeit von einem Lehrer geforderten Vorrat an Kenntnissen verfügte.

Es kann darum auch nicht verwundern, daß er erneut den Plan eines Studiums ins Auge faßte. EHRLICH vermerkt : "Er⁶⁵ bleibt aber noch auf dem Seminar bis Ostern 1820."⁶⁶ In diesem Halbjahr⁶⁷ bereitete er sich auf das Studium vor.⁶⁸ REINERT, seit 1819 Direktor des Soester Archigymnasiums, war dabei sein Ratgeber und Förderer.⁶⁹ Als REINERT 1820 starb und SCHÜREN ein Stipendium versagt blieb, scheiterte der Plan eines Studiums zum zweiten Mal.⁷⁰ "Studieren noch einmal - noch einmal - und wurde zu einem keim-mal."⁷¹ Mit diesen Worten gedenkt der alte SCHÜREN einmal wehmütig des Scheiterns seiner Studienpläne. Weil ihm die notwendigen finanziellen Voraussetzungen fehlten, blieb ihm eine akademische Bildung verwehrt. Ihren Mangel hat er später immer wieder beklagt.⁷²

Offenbar enttäuscht zog er im Frühjahr 1820 nach Wessel, um dort seiner Militärpflicht zu genügen.⁷³ Er tat es "mit dem Plan, Soldat zu bleiben."⁷⁴ Der Beruf eines Lehrers schien ihn zunächst nicht mehr zu locken.

IV. EIN GUTER LEHRER IST EIN GUTER SCHÜLER - ERSTE LEHRER- JAHRE

"Wer ein guter Lehrer sein und bleiben will, der muß ein guter Schüler sein und bleiben."¹ Dieser Grundsatz SCHÜRENS kann als Motto über seine ersten Lehrerjahre gestellt werden. Sie fielen in die Zeit von 1820-1833. Es waren die Jahre, in denen einige der großen Pädagogen starben, auf die SCHÜREN sich in seinen Schriften und Reden gelegentlich bezieht: JEAN PAUL RICHTER (gest. 1825),² BERNHARD OVERBERG (gest. 1826),³ JOHANN HEINRICH PESTALOZZI (gest. 1827)⁴ und JOHANN MICHAEL SAILER (gest. 1832).⁵ Bisher Schüler HUVERS, SEIDENSTÜCKERS und EHRLICHS trat SCHÜREN 1820 als Neunzehnjähriger eine länger als 50 Jahre dauernde Lehrer-Laufbahn an.⁶ 1820 Privatlehrer in Wesel, 1820 - 1821 Dorfschul-Lehrer in Schüren, 1821-1833 Lehrer an der höheren Stadtschule in Lippstadt - das waren seine ersten Stationen auf dieser Laufbahn. Er, dem eine akademische Bildung versagt geblieben war, nutzte seine ersten Lehrerjahre zu einem intensiven Eigenstudium, das allerdings auf die Dinge der Schulpraxis beschränkt geblieben sein wird. Die Intensität dieses Studiums führte schließlich zu einem inneren Zusammenbruch.

Die erste Station seiner Lehrer-Laufbahn war für SCHÜREN von grundlegender Bedeutung. Hatte er sich "im Frühjahr 1820"⁷ zu seiner Militärdienstzeit in Wesel noch "mit dem Plan, Soldat zu bleiben"⁸ eingefunden, schied er aus dieser Stadt mit dem "Entschluß, sich dem Lehrerberuf wieder zuzuwenden."⁹ Dieser "Entschluß" war die Frucht einer sehr kurzen Tätigkeit als Privatlehrer in Wesel.¹⁰ Einer seiner militärischen Vorgesetzten, ein ehemaliger Musikschüler des Vaters, hatte den Soldaten und Lehrer gebeten, seinen Kindern Privatunterricht zu erteilen.¹¹ SCHÜREN, der dieser Bitte nachgekommen war, muß dabei an sich selbst die Eignung zum Lehrerberuf erfahren haben. Eine militärische

Laufbahn, wie sie schon sein Vater angestrebt hatte, war für ihn nun offenbar ohne Reiz. Nach Ableistung der vorgeschriebenen Dienstzeit¹² verließ er Wesel.

"Michaelis 1820"¹³ übernahm er die Lehrerstelle des kleinen Ortes Schüren, seinerzeit zum Kirchspiel Aplerbeck gehörig.¹⁴ Der junge Lehrer muß dort in einer neu eingerichteten Schule eine verhältnismäßig kleine Schar von Kindern unterrichtet haben.¹⁵ "Schüren war in diesem Dörfchen alles, Lehrer der Jungen und Alten, Seelsorger,¹⁶ Friedensstifter in Prozessen, Verwalter der Ortsangelegenheiten."¹⁷ Wenn FREYE in dieser Weise SCHÜRENS Wirksamkeit in Schüren beschreibt, zeigt er nichts anderes als den üblichen Wirkungsbereich eines Dorfschul-Lehrers in jener Zeit auf. SCHÜRENS Aufenthalt in Schüren kann nur einen Zeitraum von ungefähr sieben Monaten umfaßt haben.¹⁸ Es verwundert darum auch nicht, daß außer jener so allgemeinen Auskunft FREYES keine Nachricht über die Schürener Zeit SCHÜRENS erhalten ist. SCHÜREN nennt den Ort, in dem er nur so kurze Zeit tätig war, dennoch später gelegentlich liebevoll "mein Dörfchen".¹⁹

Schon im Winter 1820/21 muß er sich um die am 9.10. 1820 öffentlich ausgeschriebene 4. Lehrerstelle an der Lippstädter höheren Stadtschule²⁰ beworben haben. Eine Empfehlung aus Soest²¹ und eine "sehr wohl bestandene" Prüfung²² trugen ihm diese Stelle ein. Am 23. März 1821 wurde er vom Lippstädter Schulvorstand berufen²³, der noch am gleichen Tage die Regierungen in Detmold und Arnsberg²⁴ mit den nachstehenden Worten davon in Kenntnis setzte : "Wir waren glücklich, einen Mann kennen zu lernen, der ganz vortreffliche Fähigkeiten und ein vorzüglich schönes Äußere besitzt ... Von dem hiesigen Schulvorstande ist derselbe noch einmal geprüft, und hat er die ihm vorgelegten schriftlichen Fragen²⁵ mit viel Geschicklichkeit beantwortet ..."²⁶ Das in diesen Zeilen enthaltene Urteil ist darum interessant, weil es von Männern abgegeben wurde, denen SCHÜREN ein Fremder war. Auch der distanzierte Beurteiler erkannte offenbar

in SCHÜREN einen begabten Lehrer. Vermutlich Ostern 1821 begann der Berufene seine Tätigkeit in Lippstadt an der Schule, die bis 1810 sein Lehrer SEIDENSTÜCKER als Rektor geleitet hatte.²⁷ Freilich waren inzwischen durch die Behörde Maßnahmen getroffen worden, die die Form dieser Schule verändern sollten.²⁸ Als SCHÜREN 1821 in das Lehrerkollegium dieser Schule eintrat, muß er auf eine Umgebung gestoßen sein, die gegen die behördlichen Maßnahmen opponierte.²⁹ Vermutlich brachte dieser Umstand für ihn manche Schwierigkeiten mit sich. KOHLRAUSCH³⁰ bemerkt noch 1833 im Blick auf SCHÜREN: "Seine amtlichen Verhältnisse in Lippstadt ... sind zu unangenehm."³¹ Sicherlich hatte er bei dieser Aussage nicht nur die schlechten Einkommensverhältnisse SCHÜRENS im Auge.

Es sei darum im folgenden die Lippstädter Schulreform nach dem Plan und seiner Ausführung kurz dargestellt. Dabei ergibt sich ein Bild der Schulwirklichkeit, die SCHÜREN seit 1821 umgab, bzw. der er selbst zugehörte.

Im Auftrage der preußischen Regierung in Arnswalde sollte der Konsistorialrat FERDINAND HASENCLEVER (gest. 1831)³² das Lippstädter Schulwesen neu ordnen. Nach eingehenden Beratungen mit den Vertretern von Kirche und Stadt³³ hatte er 1819 einen "Organisationsplan"³⁴ entworfen. Darin heißt es: "Die sämtlichen Schulen der Stadt Lippstadt bilden künftig eine einzige organisch verbundene Schulanstalt ... Die gesamte Anstalt zerfällt in eine höhere und niedere Bürgerschule." Nach dem Plan sollte das Gymnasium - mit einer Privatschule³⁵ vereinigt - zu einer "höheren Bürgerschule" umgestaltet werden, und die vier Elementarschulen der Stadt³⁶ sollten zu einer "niederen Bürgerschule" zusammengeschlossen werden. Für beide "Bürgerschulen" waren je zwei "Abtheilungen" vorgesehen. Nach den Konfessionen sollte die "niedere Bürgerschule" eine evangelische³⁷ und eine katholische Abteilung haben, nach den Geschlechtern die "höhere Bürgerschule" eine weibliche³⁸ und eine männliche Abteilung - die eine "Töchterschule", die andere "Liceum" genannt.³⁹ - Mit der

Einrichtung einer "höheren Bürgerschule" wollte man die Zeit des alten Gymnasiums beenden, das ohnehin kaum noch Schüler der Universität zugeführt hatte. Die "höhere Bürgerschule" sollte ihre Zöglinge nur noch auf die oberen Klassen des Gymnasiums vorbereiten können.⁴⁰

Erst im April 1821 wurde HASENCLEVERS Organisationsplan von der Preussischen und Lippischen Regierung unterzeichnet und damit genehmigt.⁴¹ Es ist das die Zeit, in der SCHÜREN seine Lehrtätigkeit an der Lippstädter Schule begann. Wie auch später in Osnabrück⁴² trat er also seinen Dienst zu Beginn der Neuordnung des städtischen Schulwesens an.

Aber schon vor der Unterzeichnung des Organisationsplanes müssen die Regierungen Reformmaßnahmen angeordnet haben. Denn bereits in einem Schreiben vom 6. April 1820⁴³ an beide Regierungen meldete sich die Lippstädter Opposition zu Wort, die ihr altes Gymnasium erhalten sehen wollte. In einem Schreiben der Detmolder und Arnsberger Regierung, unterzeichnet am 14.7. bzw. 1.8.1820⁴⁴, wurde dem Lippstädter Magistrat aber "bei Vermeidung unangenehmer Folgen" befohlen, die angeordneten Maßnahmen "ungeachtet des von einem Teile des städtischen Schulvorstandes erhobenen Widerspruchs in Ausführung" zu bringen.⁴⁵ Inwieweit der Anordnung Folge geleistet worden ist, habe ich nicht feststellen können. Jedenfalls blieb die Opposition erhalten. Einer ihrer maßgeblichen Vertreter war seit 1821 der Rektor GEORG ERNST ADAM WAHLERT.⁴⁶ Als man 1825 im Berliner Ministerium die von WAHLERT verfaßten Lehrpläne für die höhere Bürgerschule in Lippstadt zur Kenntnis genommen hatte, forderte der preussische Kultusminister VON ALTENSTEIN schließlich Berichterstattung vom Konsistorium in Münster.⁴⁷ Daraufhin führten die Konsistorialräte KOHLRAUSCH (Münster) und HASENCLEVER (Arnsberg) im März 1826 eine Revision der Schule⁴⁸ durch und legten endgültig ihre Form fest⁴⁹: "daß sie ganz eine höhere Bürgerschule sey"⁵⁰, war das Ziel aller von ihnen getroffenen Maßnahmen.⁵¹ In welcher Weise

diese Maßnahmen nun auch in der Schulwirklichkeit ihre Auswirkung hatten, habe ich nicht feststellen können.

An der Lippstädter höheren Bürgerschule⁵², die bis 1826 - und vielleicht auch noch länger - durch die Schwierigkeiten um die Durchführung einer Reform belastet war, unterrichtete SCHÜREN 12 Jahre lang. Neben ihm lehrten nur akademisch gebildete Kräfte. Der schon erwähnte Rektor G. E.A. WAHLERT widmete sich vorwiegend dem Unterricht in den "neueren Sprachen".⁵³ Der 2. Lehrer, Konrektor NONNE, wie auch der 3. Lehrer, Pastor KRAEGELIUS, lehrten vor allem die alten Sprachen.⁵⁴ Als 4. Lehrer hatte SCHÜREN vorwiegend Unterricht in den beiden unteren Klassen des "Liceums" zu erteilen. Er übernahm also jeweils die Schüler, die aus der Elementarschule kamen, und setzte deren Unterricht fort. Seine Lehrfächer waren hier zunächst auf Deutsch, Rechnen und Geographie beschränkt.⁵⁵ 1826 mußte er auf Anordnung KOHLRAUSCHS den gesamten Zeichenunterricht der Anstalt übernehmen.⁵⁶ Als sich gegen 1831 keiner der Lippstädter Prediger mehr bereit erklärte, an der höheren Bürgerschule Religion zu lehren,⁵⁷ trat SCHÜREN mit Genehmigung der Arnberger Regierung an ihre Stelle.⁵⁸ Offenbar war er durch die Lippstädter Schulkommission darum gebeten worden. Rektor WAHLERT stellt SCHÜREN 1831 das Zeugnis aus, "daß bei ihm sich dieser Lehrgegenstand in jeder Hinsicht in guten Händen befindet."⁵⁹ Daß der Elementarschul-Lehrer SCHÜREN den gesamten evangelischen Religionsunterricht der höheren Bürgerschule übernahm, erscheint beachtlich. Seine in Lippstadt gewonnene Frömmigkeit⁶⁰ muß ihn dazu ermutigt haben. Diese Vermutung findet eine Bestätigung durch ein Wort SCHÜRENS über seinen Lippstädter Religionsunterricht: "Mir war so zu Mute, als müßte ich jedes Kind in den Himmel, d.h. zu Jesu tragen. Es kam mir so vor, als sei ich nur zu diesem Zweck in Lippstadt."⁶¹

SCHÜREN, 1829 - nach dem Tode des Predigers KRAEGELIUS - auf die 3. Lehrstelle gerückt,⁶² unterrichtete während seiner Lippstädter Jahre also in beiden Abteilungen der An-

stalt, dem "Liceum" und der "Töcherschule".⁶³ Über SCHÜRENS Unterricht und Persönlichkeit urteilt HASENCLEVER 1826 in seinem Visitationsbericht⁶⁴ so : "Der unterste, erst 24 jährige Lehrer Schüren steht in vielfacher Hinsicht hoch über seinen 3 Kollegen. Von der Natur ganz zum Lehrer und Bildner der Kinder gemacht, verbindet er anziehende Freundlichkeit mit sich nichts vergebendem Ernste; weiß auch einen größeren Cötus in der regsten Thätigkeit fortwährend zu erhalten; durch ein sicheres Treffen des zum Zwecke hinführenden und Weglassen alles Ungehörigen (weiß er) sehr vieles in kurzer Zeit zu leisten. Dabei besitzt er einen achtenswerthen, für die unterste Lehrerstelle an einem Gymnasio oder einer höheren Bürgerschule völlig zureichenden Vorrath an wohlgeordneten, zu immer bereiten Anwendung dienenden Kenntnissen aus den Fächern der deutschen Sprache, der Geographie, der Geschichte, der Rechenkunst und verbindet mit seinen Vorzügen als Lehrer einen guten u. bescheidenen Charakter, genießt dafür auch allgemeine Achtung und Liebe." Ganz im Gegensatz zu seinen drei Kollegen⁶⁵ erhielt SCHÜREN auf Grund der Visitation von 1826 diese ungewöhnlich günstige Beurteilung. Offenbar hatte er gute sachliche und methodische Kenntnisse aufzuweisen und verfügte außerdem über ein natürliches Lehrgeschick. Die günstige Beurteilung hilft verstehen, warum KOHLRAUSCH, einer der beiden Visitatoren, SCHÜREN später nach Osnabrück empfehlen konnte.⁶⁶

Zu Eingang dieses Kapitels wurden SCHÜRENS erste Lehrerjahre als die Zeit seines Eigenstudiums charakterisiert. Inwieweit diese Charakterisierung auf die wenigen Monate in Schüren zutrifft, läßt sich nicht sagen. Seine Lippstädter Jahre (1821-1833) müssen jedenfalls als Zeit intensivsten Eigenstudiums beurteilt werden. Nach SCHÜRENS eigener Erzählung hat er sich zB "oft" auf eine Geographie-Stunde 10 Stunden lang vorbereitet.⁶⁷ Als KOHLRAUSCH ihm 1826 den Zeichenunterricht der gesamten Anstalt übergab, nahm er

selbst Unterricht bei einem Maler.⁶⁸ Die Übernahme des gesamten Religionsunterrichtes der Anstalt erforderte vermutlich auch besondere Vorbereitung. SCHÜRENS Eigenstudium war sehr wahrscheinlich vorwiegend auf eine gründliche Erarbeitung des zu lehrenden Unterrichtsstoffes beschränkt. Besonders zeitgenössische Unterrichtslehren - wie zB die von DENZEL⁶⁹ - werden seinen Studien zugrunde gelegen haben. Der Umstand, daß er als Elementarschul-Lehrer - noch dazu mit sehr kurzer Unterrichtserfahrung - neben akademisch gebildeten Kollegen stand, hat ihn vermutlich zu seinem so intensiven Eigenstudium geführt. Über die Intensität seiner Studien überhaupt hat SCHÜREN selbst einmal erzählt: "Wenn ich des Tages in der Schule mich müde gearbeitet hatte, konnte ich des Abends ganz vortrefflich in der Stille arbeiten. Wenn der Körper durch Müdigkeit gebunden ist, wird der Geist frei. So habe ich manche Nacht in eine Decke gehüllt gesessen und bis 12, 1, 2, 3, auch wohl 4 Uhr gearbeitet."⁷⁰ Diese Erzählung bezieht sich sehr wahrscheinlich auf die Lippstädter Jahre SCHÜRENS.⁷¹ Sie zeigt den ungewöhnlich fleißigen Arbeiter.

Weil SCHÜREN einen Lehrer ohne die für den Unterricht erforderliche "Kenntnis" als "gewissenlos" ansah,⁷² und er die Mangelhaftigkeit seines Wissens bei sich selbst immer wieder feststellen mußte,⁷³ setzte er alles daran, diesen Mangel zu beheben. Um ein "guter Lehrer" sein zu können, bemühte er sich besonders in seinen Lippstädter Jahren stets ein "guter Schüler" zu sein.⁷⁴ SCHÜRENS Gewissenhaftigkeit führte dann "eines Tages um 1830"⁷⁵ zu einem inneren Zusammenbruch, den er selbst einmal bildhaft beschreibt: "Da knickte ich zusammen".⁷⁶ Der so überaus gewissenhafte SCHÜREN hielt sich angesichts seines von ihm festgestellten Mangels an Wissen für "gewissenlos".⁷⁷ Der Ernst der Krise spricht aus dem Satz "Da war ich nahe daran, meiner Schule den Scheidebrief zu geben."⁷⁸

SCHÜREN fand aus dieser Krise schließlich nur über die in Lippstadt gewonnene Frömmigkeit⁷⁹ heraus, die offenbar be-

sonders in seinem engeren Freundeskreis⁸⁰ gepflegt wurde. Der folgende Bericht SCHÜRENS ist Ausdruck dieser Frömmigkeit : "Freundeshand hielt mich an dem Gotteswort : Christum lieb haben ist besser, als alles Wissen."⁸¹ In dieser Einsicht hielt SCHÜREN schließlich seinem Lehrerberuf die Treue.

V. SÜNDE UND GNADE - DER MANN DER ERWECKUNG

Je nachdem, ob jemand glaubt oder nicht, bezeichnet der Ravensberger Erweckungsprediger JOHANN HEINRICH VOLKENING (1796-1877) "die Wörtlein Sünde und Gnade" "als grundlegend oder als grundstürzend."¹ "Wer in diesen beiden Worten und Wahrheiten nicht richtig steht, nicht gründlich glaubt nach Gottes Wort, der kann nicht singen und sagen : Jesus, Jesus, nichts als Jesus!"² Es ist damit exemplarisch der Problemkreis Sünde - Gnade vorgeführt, um den es bei den Predigern der Erweckung vor allem immer wieder ging.³ SCHÜREN bekennt 1862 : "Eins sehe ich immer und überall : Meine Sünden in Gottes Gnade."⁴ "In Christo habe ich einen gnädigen Gott."⁵ Darum kann er "singen und sagen"⁶ : "Jesus meine Liebe, Jesus mein Leben, Jesus meine Seligkeit."⁷ Diese Bekenntnisaussagen von 1862 setzen Erfahrung der Sündenschuld wie der Gnade Gottes voraus. Für SCHÜREN waren 1862 "die Wörtlein Sünde und Gnade" im Sinne VOLKENINGS also "grundlegend". Der Wortlaut des zitierten SCHÜRENSchen Bekenntnisses zeigt schon recht deutlich, daß die Erfahrung von Sünde und Gnade ein ganz wesentlicher Grundzug der Frömmigkeit des Schulmannes ist.⁸ Dieser Grundzug verbindet SCHÜREN mit VOLKENING und anderen Predigern der Erweckung, die auf Grund der genannten Erfahrung nicht müde wurden, immer wieder von Sünde und Gnade zu predigen.⁹ Es kann also schon hier, der Übereinstimmung in einem ganz wesentlichen Grundzug wegen, geurteilt werden : SCHÜRENS Frömmigkeit ist um 1862 die eines erweckten Christen des 19. Jahrhunderts.¹⁰

Bis Ostern 1820 war SCHÜREN in Soest noch von einer Umwelt geformt worden, die vorwiegend¹¹ dem Vollkommenheitsideal huldigte. So hatte es sich SEIDENSTÜCKER zur Aufgabe gesetzt, seine Zöglinge "gut zu machen", sie zu "Charakteren moralischer Gerechtigkeit" zu erziehen.¹² So war im Lehrerseminar sehr wahrscheinlich nach PILGERS Katechismus unterrichtet worden,¹³ der lehrt : "Gott will, daß der

Mensch sich bestreben soll, in der Tugend immer vollkommener zu werden und regiert die Welt zur Erreichung dieses Zwecks."¹⁴ Das Ideal des guten und vollkommenen Menschen muß SCHÜREN aber irgendwann zerbrochen sein. Denn er wußte - zB 1862 - doch um seine Sünde vor Gott. Seine Sündenerfahrung war so tief, daß ihn "wahrer Schrecken ..., ein Grauen, ein Entsetzen" überfallen konnte, der Möglichkeit gedenkend, daß es den für ihn leidenden Herrn nicht gegeben hätte.¹⁵ "In Christo" erkannte er die Gnade Gottes,¹⁶ deren er als Sünder bedurfte. Das hier zum Ausdruck kommende Selbstverständnis SCHÜRENS ist sehr gut zusammengefaßt in dem zu Eingang dieses Kapitels zitierten Satz : "Eins sehe ich immer und überall : meine Sünden in Gottes Gnade." Dieses Bekenntnis ist nun aber erst im Jahre 1862 niedergeschrieben worden. Man wird also nach der Zeit fragen müssen, zu der ihm das Ideal des guten und vollkommenen Menschen zerbrochen war, zu der er sich als Sünder vor Gott wußte. Die Frage heißt anders formuliert : Seit wann ist SCHÜREN als Mann der Erweckung zu beurteilen?

Als das früheste erhaltene Zeugnis der Erweckungsfrömmigkeit SCHÜRENS darf seine Osnabrücker Einführungsrede angesehen werden,¹⁷ die er am 1. Mai 1833 gehalten hat.¹⁸ Zu diesem Zeitpunkt kann er als Mann der Erweckung bezeichnet werden. Der 1. Mai 1833 darf damit als terminus ad quem angesehen werden. Der terminus a quo ergibt sich aus einem Bericht FREYES,¹⁹ nach dem SCHÜREN über seinen "Austritt und ... Wiedereintritt ins Schulamt" gesagt hat : "So wenig Halt hatte mein Leben noch, weil der meinem Herzen mangelte, der zum Sturme spricht : Schweig und verstumme." Der "Austritt" aus dem "Schulamt" geschah "im Frühjahr 1820",²⁰ der "Wiedereintritt" zu "Michaelis 1820".²¹ Das zuletzt genannte Datum darf also als der Zeitpunkt angesehen werden, zu dem SCHÜREN noch nicht als Mann der Erweckung angesehen werden darf. SCHÜREN sieht bei dem zitierten Wort - nach FREYE - auf die Zeit zurück, die äußerlich begrenzt ist durch seinen Dienstantritt in Schüren. Während dieser Zeit

fehlte ihm nach seinem eigenen Urteil noch der, der dem Sturm gebot, und den er später auch als den Herrn seines Wollens ansah. 1820 hätte er also noch nicht sprechen können : "Ihm²² stille halten und sich gefallen lassen, wie er es fügt in meinem Leben, ... keinen eigenen Willen mehr haben; nichts wollen, als was der Herr will."²³ Um 1820 hätte er also auch noch nicht bekennen können : "Jesus meine Liebe, Jesus mein Leben, Jesus meine Seligkeit."²⁴ Dieses, für einen Mann der Erweckung so charakteristische Bekenntnis²⁵ muß irgendwann nach 1820 sein eigenes geworden sein. Will man noch genauer nach dem Wann fragen, wird die Zeitspanne zu erforschen sein, die begrenzt ist durch die beiden Daten Michaelis 1820 und 1. Mai 1833.

Es sind zwei Quellenstücke erhalten, die auf das religiöse Erleben SCHÜRENS innerhalb dieser Zeitspanne Bezug nehmen. Bei dem einen Quellenstück handelt es sich um einen Abschnitt aus der bereits erwähnten Osnabrücker Einführungsrede SCHÜRENS vom Jahre 1833.²⁶ SCHÜREN blickt hier vorwiegend auf seine Schürener Zeit²⁷ zurück. Das zweite Quellenstück ist ein Abschnitt aus einem Brief an seinen Lippstädter Freund KOCH.²⁸ Der Brief wurde sehr wahrscheinlich ebenfalls 1833 geschrieben.²⁹ SCHÜREN sieht hier auf seine Lippstädter Zeit zurück. Beide Quellenstücke vermitteln auch einen Eindruck von dem Selbstverständnis, das SCHÜREN innerhalb der Jahre 1820-1833 gewonnen haben muß.

In dem erwähnten Brief schreibt er : "Was ich in Lippstadt erlebt und erfahren, was ich innerlich erlebt und innerlich erfahren, weiß niemand; eins mögen schon alle hier wissen. Unbeschreiblich arm bin ich nach Lippstadt gekommen; unbeschreiblich reich habe ich den Ort verlassen. Nicht meine ich die mancherlei nützlichen Schulkenntnisse, nicht die Menge von Lehrererfahrungen, nicht einmal die Liebe der Bürger und die Treue der Freunde, ja nicht einmal Weib und Kind - o nein! Dankenswert ist das alles, wert der dankbarsten Freude und des freudigsten Dankes; aber laut jauchzt meine Seele in unaussprechlicher Lust, so oft sie an Lippstadt denkt, und unter der Fülle schöner Gaben,

wozu auch die Schmerzenstage zu zählen sind, das Kreuz meines Herrn und Heilandes erblickt. Dieses Zeichen, voll unendlicher Schmach und Pein ist mir in Lippstadt geworden ein Zeichen voll unendlicher Freude und Wonne. - - Anders erschien mir nun der gestirnte Himmel, anders die blumenreiche Flur; anders sah ich an Weib und Kind, Schüler und Freunde und Feinde; anders erschien mir der Grabeshügel auf dem Gottesacker, anders mein Beruf, anders erschien ich mir selbst."³⁰

Der vorstehende Brief-Text mit seinem fünfmaligen "anders" weist nun ganz deutlich darauf hin, daß sich bei SCHÜREN ein Wandel im Selbstverständnis vollzogen hat. Er schreibt sogar ausdrücklich "anders erschien ich mir selbst." Dieser Wandel im Selbstverständnis verschaffte ihm ein neues Verhältnis zur Natur, zu den Menschen seiner Umwelt, zum Tod und zum Beruf.

Es soll nun zunächst gefragt werden, wie "anders" er sich in dem zitierten Briefabschnitt versteht. - In diesem Text handelt es sich jedenfalls nicht um einen Wandel im Selbstverständnis, der dadurch bestimmt ist, daß an die Stelle des Bildes vom vollkommenen Menschen das vom Sünder vor Gott tritt. Dieser Wandel ist vielmehr schon vorausgesetzt. Hier geht es um den Wandel vom Sünder zum begnadigten Sünder. SCHÜREN hat seinen Brief aus der Erfahrung geschrieben, begnadigter Sünder zu sein. Darum sieht er das Kreuz von Golgatha als "Zeichen voll unendlicher Freude und Wonne"; darum kann er im Anblick des Kreuzes voller Emotion sagen "laut jauchzt meine Seele in unaussprechlicher Lust". Die Erkenntnis von Gottes ihm zugewandter Gnade hat ihn in seiner ganzen Existenz betroffen. Darum spricht er in diesem Zusammenhang so betont von Erleben und Erfahren. Weil SCHÜREN im Kreuz von Golgatha Gottes Gnade erfahren hat, ist auch sein Verhältnis zu Natur, Mitmensch, Tod und Beruf ein anderes geworden.³¹ Der zitierte Briefausschnitt ist also ein Zeugnis für SCHÜRENS Erfahrung der Gnade Gottes. Von der Erfahrung der Sünde ist hier mit keinem Wort

die Rede. Einer so tiefen Erfahrung der Gnade Gottes muß aber eine entsprechend tiefe Erfahrung der Sündenschuld vorausgegangen sein. Ohne die Erfahrung der Sünde vor Gott kann die Erfahrung der Gnade Gottes nicht eine solche hervorragende Bedeutung für SCHÜREN gehabt haben.^{31 a)} Wenn er in seinem Brief über die Erfahrung der Sünde schweigt, wird das seinen Grund darin haben, daß er in Dankbarkeit auf die Zeit zurücksieht, die ihn so "unbeschreiblich reich" gemacht hat. Der gemeinte Reichtum besteht aber eben in der Erfahrung der Gnade, die das genannte neue Selbstverständnis herbeigeführt hat.

Hier entsteht nun aber die Frage nach SCHÜRENS Erfahrung der Sündenschuld. Dieser Frage soll jetzt in einem kurzen Exkurs nachgegangen werden.

In einem der nur sehr wenig erhaltenen frühen Briefe aus den ersten Osnabrücker Jahren³² spricht SCHÜREN über seine Erkenntnis der Sünde. Dieser Brief ist darum interessant, weil in ihm eine kurze Zusammenfassung seiner "Dogmatik" vorliegt. Er hat ihn 1836 an seine Frau geschrieben.³³ Wenn der Brief an dieser Stelle herangezogen wird, geschieht das in der Vermutung, daß SCHÜRENS hier niedergeschriebene "Dogmatik" nicht erst aus seiner Osnabrücker Zeit stammt.³⁴

SCHÜREN schreibt: "Nichts zieht so mächtig zum Herrn, nichts hält so mächtig bei dem Herrn, als sein Kreuz. Die Liebe überwindet alles. Wo giebt es im Himmel und auf Erden eine höhere Liebe, als die auf Golgatha sich hingebende, sich opfernde Liebe? Diese Liebe überwindet das Herz"³⁵ ... Wenn ich nun fest das Kreuz anblicke, so kann ich nicht sicher werden, weil mir das Kreuz ganz klar meine Sünde zeigt; ich kann nicht verzagt werden, weil das Kreuz laut meine Versöhnung bezeugt."³⁶

Das Kreuz von Golgatha hat SCHÜREN also nicht nur die Gnade Gottes gezeigt, sondern ihm auch die Erkenntnis seiner Sünde vermittelt. Nach der hier vorliegenden Dogmatik erwächst Sündenerkenntnis nicht angesichts der Forderung

Gottes im Gesetz, sondern angesichts der sich im Kreuz erweisenden überschwenglichen Liebe Gottes. Sie also "überwindet das Herz" und führt den Menschen zur "Höllenfahrt der Selbsterkenntnis".³⁷ Im Sinne LUTHERS³⁸ vollzieht sich hier Sündenerkenntnis durch das Evangelium, dh das Evangelium hat die Funktion des Gesetzes übernommen. Mit Scham wird sich hier der Mensch seiner Verachtung der Güte Gottes bewußt. Angesichts dieser Selbsterkenntnis wird die "Himmelfahrt der Gotteserkenntnis"³⁹ erst möglich.

Nach SCHÜRENS Brief an seine Frau hat er also seine Sünde vor Gott am Kreuz von Golgatha erkannt. Ein Zeugnis über die Tiefe seiner Erfahrung der Sündenschuld ist für die Frühzeit seiner Erweckungsfrömmigkeit nicht erhalten. 1836 - und sehr wahrscheinlich schon vorher - hat ihm das Kreuz "ganz klar" seine Sünde gezeigt, und dh daß SCHÜREN um diese Zeit nichts mehr vom guten und vollkommenen Menschen wußte. Das Vollkommenheitsideal, das ihm bis 1820 in Soest gepredigt wurde, kann für ihn jetzt keinerlei Bedeutung mehr gehabt haben. Es muß ihm zerbrochen sein.

Die Erfahrung von Sünde und Gnade durch das Kreuz von Golgatha hat SCHÜREN also zu einem neuen Selbstverständnis geführt: Er wußte sich als Sünder, aber eben auch als ein von Gott begnadigter Sünder. Gottes Liebe im Kreuz von Golgatha hat das bei ihm bewirkt.

Die im Kreuz erfahrene überschwengliche Liebe Gottes veränderte dann auch sein Verhältnis zu Natur, Mitmensch, Tod und Beruf. Vermutlich erkannte er nun hinter dem "gestirnten Himmel" und der "blumenreichen Flur" den liebenden Vater,⁴⁰ der ihm nach dem irdischen Tod auch eine "Heimat"⁴¹ bereiten würde. Aus der Hand des liebenden Vaters nahm er nun offenbar auch Frau und Kind, Schüler, Freunde und Feinde, wie seinen Beruf.⁴² Die Erfahrung der überschwenglichen Liebe Gottes bewirkte nun vermutlich seine "Gegenliebe"⁴³, die er dann im Umgang mit anderen Menschen praktiziert haben wird.

SCHÜRENS Brief an seinen Freund KOCH zeigt, daß der Schreiber seine tiefe Erfahrung der Gnade Gottes in die Lippstädter Zeit (Ostern 1821-April 1833) verlegt : "Unbeschreiblich arm bin ich nach Lippstadt gekommen; unbeschreiblich reich habe ich den Ort verlassen."-"Dieses Zeichen voll unendlicher Schmach und Pein, ist mir in Lippstadt geworden ein Zeichen voll unendlicher Freude und Wonne." - Die beiden vorstehenden Sätze aus dem Brief an KOCH weisen das eindeutig aus. -

Das zweite Quellenstück, jener Abschnitt aus der Osnaabrücker Einführungsrede, berichtet nun aber über ein religiöses Erleben SCHÜRENS schon während seiner Schürener Zeit.⁴⁴ SCHÜREN erzählt :

"Nur mit tiefer Betrübniß gedenke ich bei mir selbst der Zeit, in welcher ich, dem Strome dahingegeben,⁴⁵ jeden alten Schulmann belächelte, der noch festhielt an dem einigen Grunde unseres Heils, der noch alte Zucht in seiner Schule hatte, an dessen Schulthüre noch nicht ein bunter Lektionsplan⁴⁶ schimmerte, der nicht nach Pestalozzi⁴⁷ rechnete und nach Stephani⁴⁸ lautete. Nachdem ich einige Monate meine vom wahren Ziele abführenden Künste getrieben hatte, führte mich der gute Gott auf einer Reise zu einem alten Lehrer. Ich fand ihn vor dem Anfang der Schule mit entblößtem Haupte und gefalteten Händen vor der Bibel sitzen. Dahin war die Lust zum Lachen; mit zitternder Stimme bat ich den ehrwürdigen Alten, mir zu erlauben, ihn in die Schule begleiten zu dürfen. Nach einer kurzen Einwendung, daß er mit den Kindern gern allein sei, wenn er mit ihnen rede von dem Heiland der Sünder, ließ er es zu. Vielleicht dachte er an Bethuels Wort.⁴⁹ Ich sah den Greis beten, sah, wie die Kinder im Fortgange der Unterhaltung sich dem geliebten Lehrer immer mehr näherten, bis am Ende ein ganzer Haufen um ihn stand. Da zog es wie mildes Frühlingswehen durch mein ganzes Wesen. Ich eilte hinaus, fort nach meinem Dörfchen⁵⁰ mit dem Vorsatze, es auch so zu machen. Je mehr ich aber dabei erfuhr, daß der Mensch nicht geben kann, was er

nicht hat, daß er sich vergeblich abmühet, die Kinder glauben zu machen, er glaube, desto ärmer kam ich mir vor, desto unzufriedener wurde ich mit meinem früheren Streben. Bald hielt ich nicht mehr meine alten, luftigen Gebilde an eine Schule, um ihren Wert oder Unwert zu messen. Jener Alte hatte mir eine andere Elle in meine Hand gegeben. Fortan fragte ich : Wieviel christliches Leben und wieviel Kraft zum Wirken⁵¹ ist in der Schule? Indem ich aber diese Frage täglich und stündlich an mich selbst that, ging an meinem dunkeln Himmel ein Sternlein nach dem andern auf und es leuchtete immer freundlicher der Morgenstern, der Stern der Liebe. - Und die Schule wurde meine Heimat."⁵²

Auch dieser Text ist Ausdruck eines neuen Selbstverständnisses. Besonders das Bild von der "anderen Elle", deren ständige Anwendung ihm die Schule zur "Heimat" werden ließ, zeigt das in sehr deutlicher Weise. Die vorstehende Erzählung beschreibt eine Veränderung in SCHÜRENS Berufsverständnis.

Ihrer Form nach kann sie als Bekehrungsgeschichte angesehen werden.⁵³ Inhaltlich beschreibt sie die Erfahrung der Liebe Gottes, sehr wahrscheinlich als die Liebe des "Heilands der Sünder" zu den Sündern. Die Erzählung trägt unverkennbare Züge der Erweckungsfrömmigkeit.⁵⁴

In einer Distanz von 12 Jahren erzählt SCHÜREN über eine Begegnung mit einem alten Lehrer, die er durch den "guten Gott" herbeigeführt sieht.⁵⁵ Der "ehrwürdige Alte" hat ihm seinerzeit eine "andere Elle" in die Hand gegeben, deren ständige Anwendung dann für ihn bald von grundlegender Bedeutung geworden ist. Er sagt das in den beiden nachstehenden Sätzen aus : "Es leuchtete immer freundlicher der Morgenstern, der Stern der Liebe. - Und die Schule wurde meine Heimat." Mit jenem "Stern der Liebe", dem "Morgenstern" meint er sehr wahrscheinlich das Kreuz von Golgatha, in dem er Gottes überschwengliche Liebe erkannt hat.⁵⁶ Die Anwendung der "Elle" des Alten hat ihn also nach und nach⁵⁷ dem Kreuz nähergebracht, das er hier offenbar als Zeichen

der Gnade Gottes versteht.⁵⁸ Die Wirkung der Gestalt des "ehrwürdigen Alten" auf ihn, den damals 19jährigen Lehrer, beschreibt er mit dem Satz : "Da zog es wie mildes Frühlingsswehen durch mein ganzes Wesen." Damit sagt er aus, daß er seinerzeit eine grundlegende Erfahrung⁵⁹ gemacht hat und in ihm etwas Neues wach geworden ist.⁶⁰ Den Inhalt des Neuen beschreibt er mit den beiden Ausdrücken "christliches Leben" und "Kraft zum Wirken".⁶¹ Es handelt sich also um ein religiöses und um ein pädagogisches Moment! Das pädagogische Moment ist dabei dem religiösen vorgeordnet und offenbar auch untergeordnet. "Kraft an Leib und Seele" bildet nämlich die Voraussetzung zu einer christlichen Lebensführung,⁶² auf die alles pädagogische Tun hinzielt. Der Mensch vermag nur ein christliches Leben zu führen, wenn seine Kräfte dazu ausgebildet sind. Das religiöse wie pädagogische Anliegen des "ehrwürdigen Alten" hat SCHÜREN seinerzeit aus dessen Unterricht ersehen. Im Zusammenhang der Fragestellung kann hier jetzt nur das religiöse Anliegen des alten Lehrers interessieren.

Dieses Anliegen hat SCHÜREN von ihm übernommen und es zu seinem eigenen gemacht. Darüber ist er dem "Stern der Liebe" immer näher gerückt. Die Art der christlichen Lebensführung des "ehrwürdigen Alten", die SCHÜREN so beeindruckt hat, läßt sich aus den nachstehenden Sätzen ersehen bzw. erschließen. "Ich sah den Greis beten, sah, wie die Kinder sich im Laufe der Unterhaltung (nämlich über den "Heiland der Sünder") dem geliebten Lehrer immer mehr näherten."⁶³ Des alten Lehrers christliche Lebensführung innerhalb der Schulstube sieht SCHÜREN in dessen Gebet und Rede vom "Heiland der Sünder" wie in dessen Verhältnis zu seinen Schülern, das durch Liebe bestimmt ist. Die offenbar von dem "ehrwürdigen Alten" ausgehende Liebe⁶⁴ wird beantwortet durch die Liebe der Kinder.⁶⁵ Des Alten christliche Lebensführung sieht SCHÜREN offenbar entscheidend darin, daß er Liebe übt.⁶⁶ Vermutlich ist es die Liebe des alten Lehrers zu seinen Kindern, die SCHÜREN seinerzeit so beein-

druckt hat, daß er berichten kann : "Da zog es wie mildes Frühlingswehen durch mein ganzes Wesen." Was er selbst durch die Liebe des Alten erfahren hat, verschweigt er. Das entspricht seiner Wesensart⁶⁷: Vor seinen Zuhörern wollte er 1833 offenbar nicht seine innersten Erfahrungen bloßlegen. Es läßt sich hier nur vermuten, daß ihm seinerzeit in der Liebe des "ehrwürdigen Alten" zu den Kindern die Liebe des "Heilands der Sünder" zu den Sündern transparent geworden ist.

Einen derartigen Vorgang beschreibt THOLUCK in seinem Buch "Die Lehre von der Sünde und vom Versöhner".⁶⁸ THOLUCKS OTTO erfährt in der Liebe eines "ehrwürdigen Greises", ABRAHAM genannt, die Liebe Christi : "Aus dem Abbilde lernte er das Urbild verstehen. Der Jünger warf ihm das Licht auf seinen Meister. Es war ihm wirklich, als sähe er nun den lebendig gewordenen Christus in seinem Patriarchen vor sich."⁶⁹ THOLUCKS Buch zeigt, welcher Art religiöses Erleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sein konnte. Das für SCHÜREN vermutete religiöse Erleben wäre also durchaus charakteristisch für diese Zeit.⁷⁰

Nach seiner Erzählung hat SCHÜREN bald die "andere Elle" benutzt. Seine bisherigen Maßstäbe zur Beurteilung einer Schule sind ihm darüber zu "luftigen Gebilden" geworden. Die "Elle" des Alten - "christliches Leben" und "Kraft zum Wirken" - hat ihnen einen ungewöhnlich geringen Wert verliehen. Das bedeutet aber nicht, daß das Rechnen nach PESTALOZZI und das Lautieren nach STEPHANI wie auch der "bunte Lektionsplan" aus seiner Schulstube verschwunden sein müssen. Die neue "Elle" hat das alles wohl nur vom Vordergrund in den Hintergrund gerückt. SCHÜREN wollte nach der Begegnung mit dem Alten seine Schüler nicht mehr nur - mit Hilfe der seinerzeit neuen Lehrmethoden - auf das bürgerliche Leben vorbereiten. Vielmehr war es nun sein Anliegen - durch die Praxis von "christlichem Leben" in der Schule und durch die Ausbildung der "Kraft zum Wirken" - seine Kinder zu einer christlichen Lebensführung zuzurüsten. Dieser Wandel im Berufsverständnis SCHÜRENS - er

muß sich jetzt als Arbeiter "im Weinberge des Herrn"^{70a} verstanden haben - ist in dem oben zitierten Text nicht ausdrücklich ausgesprochen, liegt ihm aber zugrunde.

Daß sich an die erste grundlegende Erfahrung der Liebe Gottes bzw. Christi in jener Schulstübe des Alten ein Wachstumsprozeß angeschlossen hat, bringt SCHÜREN mit zwei bildhaften Wendungen zum Ausdruck : Es "ging an meinem dunkeln Himmel ein Sternlein nach dem andern auf" und "es leuchtete immer freundlicher der Morgenstern, der Stern der Liebe."

Nicht die Anwendung und Beherrschung der seinerzeit neuen Unterrichtsmethoden, sondern die Erfahrung der Liebe Gottes hat ihn dahin geführt, daß er die Schule "meine Heimat" nennen kann, nämlich eine "Heimat der Liebe".⁷¹ Der "Stern der Liebe", das Kreuz von Golgatha, das ihm nach der Begegnung mit dem Alten immer näher gerückt ist, hat das vorwiegend zustande gebracht.⁷²

Wie der Brief SCHÜRENS an seinen Freund KOCH ist auch dieser Ausschnitt aus SCHÜRENS Osnabrücker Einführungsrede Zeugnis eines neuen Selbstverständnisses, nämlich auch des begnadigten Sünders. - Vom erstgenannten Zeugnis unterscheidet es sich darin, daß aus der Erfahrung der gnädigen Zuwendung Gottes ausdrücklich eine Konsequenz für die Berufsarbeit gezogen wird.⁷³ - Damit entsteht eine Schwierigkeit hinsichtlich der zeitlichen Festlegung von SCHÜRENS neuem Selbstverständnis. Es geht um die Frage, ob er es schon während seiner Schürener oder erst während seiner Lippstädter Zeit gewonnen hat.

Auffällig ist, daß SCHÜREN in dem Brief an seinen Freund KOCH die religiöse Erfahrung der Schürener Zeit überhaupt nicht erwähnt. Das kann damit zusammenhängen, daß er hier die Lippstädter Jahre hinsichtlich seiner religiösen Erfahrung als Idealzeit beschreiben will und er darum die Erfahrung der nur sehr kurzen Schürener Zeit⁷⁴ mit der der Lippstädter Jahre zusammenschiebt. Einer anderen Erklärung gebührt aber der Vorrang: Angesichts der so "reichen" Lippstädter Erfahrung erschien ihm vermutlich die der Schürener

Zeit als "arm".⁷⁵ Offenbar darum erwähnt er sie bei der Würdigung seiner Lippstädter Idealzeit nicht. Daß SCHÜREN seine Schürener Zeit hinsichtlich der religiösen Erfahrung als "arm" beurteilt hat, findet auch Bestätigung durch einen Satz aus seiner Osnabrücker Einführungsrede. Über die Zeit unmittelbar nach der Begegnung mit dem "ehrwürdigen Alten", also über seine Schürener Zeit, urteilt er nämlich hier : "Je mehr ich aber ... erfuhr, daß der Mensch nicht geben kann, was er nicht hat, daß er sich vergeblich abmühet, die Kinder glauben zu machen, er glaube, desto ärmer kam ich mir vor ... "⁷⁶ Hier beschreibt er deutlich eine Zeit der Glaubensarmut. Nach SCHÜRENS Urteil erhält die Schürener Zeit hier recht eindeutig das Prädikat "arm". Dann aber scheint jene Aussage aus der Osnabrücker Einführungsrede "Es leuchtete immer freundlicher der Morgenstern, der Stern der Liebe." sich gar nicht mehr auf die so kurze Schürener Zeit zu beziehen, sondern vielmehr auf die Lippstädter Jahre. Der Eindruck, als gedenke SCHÜREN in seiner Rede gar nicht seiner so "reichen" Erfahrung in Lippstadt, ist damit beseitigt. Während sich SCHÜRENS Rede offenbar auf die Erfahrungen der Schürener und Lippstädter Zeit bezieht, nimmt SCHÜRENS Brief an KOCH nur die in Lippstadt gewonnene Erfahrung in den Blick.

Damit löst sich die entstandene Schwierigkeit. Nach dem Urteil SCHÜRENS ist die Schürener Zeit die "arme", die Lippstädter die "reiche" Zeit. Seinem Urteil folgend darf sein Schürener Aufenthalt (Michaelis 1820 - Ostern 1821) als eine Zeit angesehen werden, die ihm zwar ein neues Selbstverständnis gebracht hat, das aber nur den Charakter der Anfänglichkeit hatte. Der während dieser Zeit gewonnenen Erfahrung fehlte noch die nötige Tiefe, die sie dann in Lippstadt (Ostern 1821 - April 1833) erhielt. Aber auch in Lippstadt handelte es sich zunächst immer noch um einen Wachstumsprozeß, an dessen Ende SCHÜREN erst als Mann der Erweckung bezeichnet werden darf.

Die herangezogenen Texte haben auch gezeigt, daß die Erfahrung von Sünde und Gnade grundlegend war für SCHÜRENS neues Selbstverständnis. Die Fragen, in welcher Weise SCHÜREN für die beschriebene religiöse Erfahrung vorbereitet worden ist und welche geistigen und religiösen Strömungen in den Jahren 1820-1833 auf ihn eingewirkt haben, lassen sich kaum beantworten. Man wird jedenfalls beachten müssen, daß seit Anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland zahlreiche Erweckungsprediger auftraten und von Sünde und Gnade predigten. Um einen Eindruck von ihrer Ausbreitung zu vermitteln, sei hier eine kurze Übersicht über ihre bedeutendsten Vertreter gegeben.

Diese Übersicht muß im Blick auf SCHÜREN eine doppelte Begrenzung erfahren : Zeitlich soll sich die Übersicht bis zum Jahr 1833⁷⁷ ausdehnen, örtlich bleibt sie auf den Bereich der nordwestdeutschen Erweckungsbewegung beschränkt, in den die beiden Orte Schüren und Lippstadt gehören.

Im nordwestdeutschen Raum wirkten schon vor den Freiheitskriegen zwei Kreise im Sinne einer in sich gekehrten Frömmigkeit. Es waren die Deutsche Christentumsgesellschaft und die Brüdergemeinde. Die Deutsche Christentumsgesellschaft hatte schon 1785 in Osnabrück eine Partikulargesellschaft gegründet.⁷⁸ In Bielefeld wirkte um die Jahrhundertwende JOHANN FRIEDRICH DELKESKAMP (geb. 1732) als Agent der Christentumsgesellschaft.⁷⁹ Aus dem Bielefelder Bereich wurden schon 1804 Einzelerweckungen gemeldet.⁸⁰ 1799 besuchte C. SCHREIBER, ein Diasporaarbeiter der Brüdergemeinde, diesen Bereich.⁸¹ Auch einiger spätpietistischer Kreise wird drittens zu gedenken sein.⁸² Einem solchen Kreise gehörte möglicherweise jener "ehrwürdige Alte" der Schürener Zeit SCHÜRENS an. Vielleicht trifft das auch für SCHÜRENS Elternhaus in Soest zu. - In den genannten drei Kreisen las man die alte pietistische Erbauungsliteratur.⁸³

Während und nach der Zeit der Befreiungskriege traten dann im nordwestdeutschen Raum eine Reihe von Erweckungs-

predigern auf. Für Bremen sind drei Namen zu nennen : GOTTFRIED MENKEN (1768-1831)⁸⁴ seit 1802, GEORG GOTTFRIED TREVIRANUS (1788-1868)⁸⁵ seit 1814 und FRIEDRICH LUDWIG MALLET (1793-1865)⁸⁶ seit 1817. Von Bremen aus bestanden Beziehungen nach Osnabrück und Wuppertal. Im Osnabrücker Bereich wirkten zwei Vorläufer der Erweckung : GOTTFRIED HAMBACH (1736-1819)⁸⁷ seit 1777 in Hoyel und CHRISTOPH CARL MERTENS (1756-1830)⁸⁸ seit 1787 in Osnabrück. Der eigentliche Osnabrücker Erweckungsprediger war CARL AUGUST FRIEDRICH WEIBEZAHN (1804-1844)⁸⁹, seit 1830 in Osnabrück. Für die Grafschaft Tecklenburg sind drei Namen zu nennen:⁹⁰ AUGUST SIEMSEN (1797-1839), seit 1823 in Leeden; KARL JACOB WALTHER (1796-1835), seit 1823 in Ledde und HERRMANN MORITZ BANNING (1799-1866), seit 1821 in Lotte. Im Hannoverschen Bereich wirkten ebenfalls drei Erweckungsprediger : EDUARD NIEMANN (1804-1884)⁹¹ und LUDWIG ADOLF PETRI (1803-1873)⁹², beide seit 1829 in Hannover; der bekannte Liederdichter KARL JOHANN PHILIPP SPITTA (1801-1859)⁹³, seit 1830 in Hameln. Im Lippischen Bereich hat es nur einen Vorläufer der Erweckung gegeben : FRIEDRICH KONRAD KRÜGER (1773-1834)⁹⁴, seit 1806 in Wüsten, wo später der Bauer JOBST HARDE (1797-1858)⁹⁵ eine der führenden Gestalten wurde. Im Ravensberger Bereich sind drei Erweckungsprediger aufgetreten : JOHANN HEINRICH VOLKENING (1796-1877)⁹⁶ seit 1823 in Schnathorst und seit 1827 in Gütersloh; ERNST FRIEDRICH CHRISTOPH HARTOG (1805-1871)⁹⁷, seit 1830 in Steinhagen und KARL LUDWIG KUNSEMÜLLER (1804-1879)⁹⁸, seit 1828 in Hüllhorst und seit 1832 in Preußisch-Oldendorf. Im Siegerland hat es um diese Zeit keine bedeutenden Erweckungsprediger gegeben. Der Laie TILLMANN SIEBEL (1804-1875)⁹⁹ wirkte hier später. Für das Wuppertal sind vier Namen zu nennen : GOTTFRIED DANIEL KRUMMACHER (1774-1837)¹⁰⁰, seit 1801 in Wulfrath und seit 1816 in Elberfeld; FRIEDRICH WILHELM KRUMMACHER (1796-1868)¹⁰¹, seit 1825 in Barmen; KARL AUGUST DÖRING (1783-1844)¹⁰², seit 1816 in Elberfeld und IMMANUEL FRIEDRICH SANDER (geb. 1797)¹⁰³, seit 1822 in Wichlinghausen. Neben ihnen

stand als Laie "der alte DIEDRICHS" (1761-1836).¹⁰⁴

Diese knappe Übersicht mit ihrer Fülle von Namen zeigt, wie die Erweckungsbewegung im nordwestdeutschen Raum bis 1833 lebendig geworden ist. Jene Männer standen untereinander in Kontakt. So lernte SCHÜREN später in Osnabrück im Hause WEIBEZAHN einige von ihnen kennen.¹⁰⁵ Durch ihre Predigt in Wort und Schrift wirkten sie in die Breite.

In Lippstadt hat es in dieser Zeit - nach meiner Feststellung - keinen Erweckungsprediger gegeben. Die Nähe von Gütersloh läßt Einflüsse VOLKENINGS nach Lippstadt vermuten.¹⁰⁶ SCHÜREN hat auch Beziehungen nach Wuppertal gehabt.¹⁰⁷ So könnten besonders VOLKENING und die Wuppertaler Erweckung für SCHÜREN Bedeutung gehabt haben, vielleicht auch jene schon erwähnten spätpietistischen Kreise. Genaues läßt sich hier aber nicht sagen. Für SCHÜREN selbst muß in Lippstadt ein engerer Freundeskreis von Bedeutung gewesen sein.¹⁰⁸ Möglicherweise wurde hier die altpietistische Erbauungsliteratur gelesen.

Die vorwiegend in Lippstadt gewonnene Erweckungsfrömmigkeit SCHÜRENS wurde in seiner Osnabrücker Zeit (1833-1874) noch vertieft. Es geschah das unter unmittelbarem Einfluß von Erweckungspredigern. Die Namen WEIBEZAHN, SCHWIETERING und KRANOLD sind hier vor allem zu nennen.¹⁰⁹ Aus den vorhandenen Quellen lassen sich einige Grundzüge dieser Frömmigkeit erheben.

Der alles beherrschende Grundzug ist in dem schon genannten tiefen Gefühl für Sünde und Gnade zu sehen. Weil SCHÜREN um seine Sünde vor Gott weiß, kann er sagen: "Gnade! Woran könnte ein Mensch, der nicht stockblind über sich selbst ist, anders denken, worauf hoffen?"¹¹⁰ Weil SCHÜREN aber Gottes Gnade "in Christo"¹¹¹ erkannt hat, liegt ihm alles daran, ihn zu "haben": "Jesum haben, heißt alles haben, was man bedarf im Leben und im Sterben. Darauf kommt also alles an, daß ich ihn habe."¹¹² - Derartige Aussagen begegnen bei SCHÜREN immer wieder.

Der Hochschätzung der Gnade Gottes steht die Gering-

schätzung aller anderen Werte gegenüber. Das ist ein zweiter Grundzug der Frömmigkeit SCHÜRENS: "Erdengut ist nichts, das ist mir früh klar geworden; ich selbst bin nichts; das ist mir spät klar geworden ... Gottes Gnade - das ist eine, was not tut."¹¹³ Die Erfahrung der Gnade Gottes verschaffte ihm Distanz zur "Welt" und zu sich selbst. Darum konnte er der "Weltliebe"¹¹⁴ und der "Selbstliebe"¹¹⁵ eine Absage erteilen. Das brachte einen asketischen Zug in seine Frömmigkeit hinein, deren Ideal er selbst einmal so beschreibt: "Unbekannt, ungenannt durchs Leben gehen, in dienender Liebe, arbeiten für andere, still und ungesehen, nicht müde werden, auch dann nicht, wenn man nicht gesehen, nicht anerkannt, ja auch dann nicht müde werden, wenn man verkannt wird. Nichts Gutes thun des Dankes willen, nichts Gutes lassen des Undanks willen. Wenn es ans Arbeiten geht, immer der erste sein, wenn es ans Genießen geht, immer der letzte sein. Den untersten Weg gehen still und fröhlich, ja um so fröhlicher, je verborgener man bleiben kann. Siehe, das ist Christentum."¹¹⁶

Ein dritter Grundzug der Frömmigkeit SCHÜRENS ist in der Hinwendung zur Bibel zu sehen. "Schieb' die Bibel in die Ecke, und die Bibel wird dich in der Ewigkeit in die Ecke schieben. - In welche? - Da wird sein Heulen und Zähneklappen."¹¹⁷ Dieses Wort zeigt SCHÜRENS Hochschätzung der Bibel. In Zeit und Ewigkeit ist sie für ihn von grundlegender Bedeutung. Diese erhält sie zunächst als "Führer zu Christo"¹¹⁸, dem "Stern und Kern der ganzen Bibel".¹¹⁹ Sie vermittelt nämlich "in Kraft des heiligen Geistes" "rechte Selbsterkenntnis" und "rechte Heilandserkenntnis".¹²⁰ Dadurch aber führt sie schließlich "zu dem neuen Leben aus Gott und in Gott."¹²¹ Zum anderen hat sie für das "neue Leben" grundlegende Bedeutung. Im "neuen Leben" soll sie nämlich "der Regulator ... sein in allem Thun und Lassen."¹²² SCHÜREN nennt sie entsprechend "die einzige richtige Quelle" seines Glaubens, seiner Liebe und Hoffnung.¹²³ Demgemäß orientiert er sich an ihr. Er will alles geprüft wissen "nach dem Worte Gottes, und das eigene Herz und Leben zumal."¹²⁴ Die Bibel als das Wort Gottes bedarf selbst keiner Prüfung. "Hinnehmen und

dann erfahren, daß es wahr ist ...", das ist für SCHÜREN "Gottes Ordnung".¹²⁵ Bei seiner Orientierung an der Bibel verfährt er ganz biblizistisch. "Gotthat es geboten"¹²⁶, "nach Gottes Ordnung"¹²⁷, "es ist der Wille Gottes,"¹²⁸ "so spricht der Herr"¹²⁹ - diese Wendungen oder das einfache Bibelzitat¹³⁰, aus seinem Zusammenhang gelöst und frei verwandt, weisen das aus. SCHÜRENS Orientierung an der Bibel bringt gelegentlich einen ausgeprägten gesetzlichen Zug in seine Frömmigkeit hinein. So kann er zB die Praxis des täglichen Gebetes auf das Gebot Gottes zurückführen,¹³¹ und einer seiner Töchter schreiben: "Hast Du keine Lust zu beten, so bete aus Gehorsam."¹³² Er kann zB auch in entsprechender Weise die Arbeit begründen: "Zum Gebete gehört die Arbeit und zwar anstrengende Arbeit ... Gott hat für nötig gehalten zu befehlen, daß das Brod im Schweiß des Angesichts gegessen werden soll."¹³³ Dieser gesetzliche Zug entsteht über seiner genauen Orientierung an der Bibel.

"Das Christentum ist vorwiegend Sache des Herzens."¹³⁴ Dieser Satz beschreibt einen vierten Grundzug der Frömmigkeit SCHÜRENS. Es geht um die "wahre Herzensfrömmigkeit".¹³⁵ Zum "vollen Verstehen christlicher Wahrheiten" ist es nach SCHÜREN erforderlich, daß sie "ohne Rückhalt in das Herz aufgenommen werden und in demselben wirken."¹³⁶ Nur wer die "christlichen Wahrheiten" "erfahren, in seinem Herzen ... erlebt hat", der wird "durch das Wort Gottes belehrt, gestraft, getröstet..."¹³⁷ Diese Sätze zeigen die stark emotionale Seite der Frömmigkeit SCHÜRENS.

Die Erfahrung einer "christlichen Wahrheit" wirkt nach SCHÜREN so im Herzen, daß ihr "die That" folgt.¹³⁸ Das bloße Wissen einer solchen "Wahrheit" nennt er "wertlos".¹³⁹ Bei SCHÜREN ist "die Religion eine Sache des Lebens".¹⁴⁰ und nicht Sache des Wissens. Der fünfte Grundzug seiner Frömmigkeit ist das Christentum der "That".

Einen sechsten Grundzug der Frömmigkeit SCHÜRENS könnte man mit "Banggefühl vor der Ewigkeit"¹⁴¹ bezeichnen. SCHÜREN hat in seinen Ausführungen den Lehrer im Auge, der

"im Weinberge des Herrn"¹⁴² arbeitet. Für ihn gilt, "daß er nie allein ist, daß immer und überall ein unsichtbarer Zeuge gegenwärtig ist, der zugleich sein Richter ist."¹⁴³

Von diesem Zeugen und Richter heißt es entsprechend :

"Überall sitzt er und - beobachtet und - schreibt an!"¹⁴⁴

SCHÜREN weiß von sich selbst : "Einst wird er mirs unter die Augen stellen. Und -- schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes fallen."¹⁴⁵ Der Osnabrücker Schulmann wird nicht müde, immer wieder zu sagen, "daß des Lehrers Arbeit über sein eigenes Loos in der Ewigkeit in furchtbarster Weise entscheiden kann."¹⁴⁶ Darüber bleibt ihm selbst "keine ruhige Stunde in der Welt" mehr, er "sitzt vielmehr fortlaufend in der Klemme".¹⁴⁷

Ein siebenter Grundzug der Frömmigkeit SCHÜRENS ist sein Glaube an die Vorsehung Gottes. In der Weise der alten Dogmatik gesprochen geht es um die providentia specialissima dei. Wie JUNG-STILLING¹⁴⁸ weiß auch SCHÜREN sich in seinem Leben von der "Hand" Gottes geführt : Die "teure Hand" Gottes hat ihn zB nach Osnabrück geführt.¹⁴⁹ Über Gottes Handeln an ihm bekennt er : "Versagend gewährt er, betrübend erfreut er, nehmend giebt er."¹⁵⁰ Das ist der paradoxe Charakter dieses Vorsehungsglaubens. - Im Blick auf sein persönliches Lebensgeschick schreibt SCHÜREN : "Gott hat sich um mich bemühet, als ob er im Himmel nicht selig sein könnte, wenn er mich nicht auf dem Wege zum Himmel wüßte. So hab ichs erfahren. Es ist gegangen durch lauter Gotteswunder."¹⁵¹

Diese sieben Grundzüge bestimmen SCHÜRENS Frömmigkeit, die Frömmigkeit eines Laien. Man würde einen gänzlich falschen Weg einschlagen, wollte man hier nach einer theologischen Systematik forschen. Wie man bei den Predigern der Erweckung zumeist vergeblich nach ihr sucht,¹⁵² so erst recht bei dem Laien SCHÜREN. Das Christentum ist ihm "Sache des Herzens".¹⁵³ Die ständig bei ihm begegnende Formulierung "Liebe ist Leben"¹⁵⁴ wendet sich gegen jede "vernünftige" Dogmatik. SCHÜREN will seinen Glauben leben, den er

immer wieder mit Hebr 13₈ zusammenfaßt.

Die Frömmigkeit SCHÜRENS in ihren oben dargestellten Grundzügen ist typisch für einen Mann der deutschen Erweckung.¹⁵⁵ Zumeist werden heute drei "Ausprägungen"¹⁵⁶ der deutschen Erweckungsbewegung unterschieden.¹⁵⁷ SCHÜREN ist in die "emotionale, im strengen Sinn erweckliche Gruppe"¹⁵⁸ einzuordnen, für die FRIEDRICH AUGUST THOLUCK (1799-1877) typisch ist.¹⁵⁹

VI. DER OSNABRÜCKER SCHULMANN $\perp$ DER MANN UND SEINE
ÄMTER

Von 1833-1873 stand SCHÜREN im Dienst des evangelischen Volksschulwesens der Stadt und des Landes Osnabrück.¹ Während dieser vierzig Jahre wurde er zu dem Osnabrücker Schulmann, dessen Namen man innerhalb des deutschen Schulwesens kannte.² Seine Wohnung hatte er von 1833-1874 in der Stadt Osnabrück, hier zunächst Kampstr. 33, seit den vierziger Jahren Kamp 58 und seit den fünfziger Jahren Kampstr. 20, im damaligen Seminargebäude.³

Stadt und Land Osnabrück gehörten während der Jahre 1814-1866 zum Königreich Hannover.⁴ Das ehemals selbständige Fürstbistum Osnabrück war schon 1802 aufgehoben und dem damaligen Kurfürstentum Hannover zugeschlagen worden.⁵

Als SCHÜREN 1833 nach Osnabrück kam, war sein neuer Landesherr WILHELM IV., König von England (1830-1837), der 1831 seinen Bruder ADOLF FRIEDRICH zum Vize-König von Hannover (1831-1837) ernannt hatte.⁶ So wurde der Preuße SCHÜREN 1833 Hannoveraner.

Die Stadt Osnabrück zählte im gleichen Jahr 11496 Einwohner, von denen ungefähr zwei Drittel der luth. Kirche angehörten.⁷ Osnabrück war um diese Zeit Sitz zweier luth. Kirchenbehörden, dem Stadt-⁸ und dem Land-⁹ Konsistorium Osnabrück. Ein Generalvikar nahm in der Stadt die Rechte des Hildesheimer Bischofs wahr, dem das katholische Kirchenwesen des ehemaligen Bistums Osnabrück unterstand.¹⁰ Auch die Provinzialregierung, die 1823 eingerichtete Landdrostei¹¹ Osnabrück,¹² hatte ihren Sitz in der Stadt. Erster Landdrost war von 1816-1837 H.S.L. VON BAR.¹³ Außer den Elementarschulen beider Konfessionen gab es um 1833 in der Stadt zwei Gymnasien, das evangelische Ratsgymnasium¹⁴ und das katholische Gymnasium Carolinum.¹⁵ Ein evangelisches Lehrerseminar hatte man 1810 in Osnabrück eingerichtet,¹⁶ ein katholisches wurde erst 1838 eröffnet.¹⁷ - 1819 war in Osnabrück ein selbständiges

Theater,¹⁸ 1828 die erste Buchhandlung¹⁹ begründet worden.

Diese wenigen Notizen zeigen, daß SCHÜRENS neuer Wohnsitz um 1833 eine aufstrebende Stadt mit nicht nur kleinbürgerlichem Gepräge war. Länger als 40 Jahre gehörte er der Lebenswelt dieser damals kleinen Stadt zu, die er gelegentlich seine "dritte Vaterstadt" nennt.²⁰

Es sind zwei Quellenstücke vorhanden, die einen Eindruck von der Persönlichkeit des Osnabrücker Schulmannes SCHÜREN zu vermitteln vermögen. In einem Selbstzeugnis vom Jahre 1840²¹ heißt es : "Hab ich doch von Jugend auf an einer gewissen Schüchternheit und Mattigkeit laborirt, welche sich so gern auf einen stärkeren lehnet. Das ist auch gar nicht böse, wenn der Stärkere nur der rechte ist. Aber wie leicht hält man Fleisch für seinen Arm. In meiner Erbärmlichkeit bin ich von dem freundlichen oder unfreundlichen Blicke - ach, so abhängig. So soll es nicht sein, so darf es nicht sein." Dieses Selbstzeugnis, einem guten Freunde SCHÜRENS gegeben, spricht für sich. Es zeigt einen Mann von sehr weicher und sensibler Wesensart, der darum bemüht ist, die ihm eigene "Schüchternheit" zu überwinden. Sein starker Wille kommt offenbar in der Formulierung "So soll es nicht sein" zum Ausdruck. Dieser starke Wille machte SCHÜREN später zu einem Mann, der - nach dem Urteil eines Zeitgenossen - "nicht anders als mit aller Sicherheit, Bestimmtheit und Festigkeit" seinen Weg ging. So beschreibt ihn LANDWEHR,²² ein Schüler SCHÜRENS, der jenes Selbstzeugnis tradiert und die Diskrepanz betont herausstellt, die zwischen jener Selbstaussage und dem äußeren Erscheinungsbild SCHÜRENS bestand. Ein erhaltenes Fremdzeugnis befaßt sich mit diesem Erscheinungsbild : "Schüren, der Mittelgröße besaß, war in jüngeren Jahren ein schlanker, gewandter Mann, der einen gewinnenden Eindruck machte ... Er war eine energische Natur und besaß eine fast unerschöpfliche Arbeitskraft."²³ Die Übereinstimmung mit LANDWEHRs Urteil fällt auf. SCHÜREN muß in seiner Umwelt also mit aller

Bestimmtheit aufgetreten sein. Jene "Schüchternheit" hat er offenbar durch seinen starken Willen überwinden können. Das Fremdzeugnis nennt als zweites Charakteristikum der Persönlichkeit SCHÜRENS deren "fast unerschöpfliche Arbeitskraft". Wie in Lippstadt so hat er offenbar auch in Osnabrück sehr auf sein Eigenstudium gesehen. Zeugnis dessen ist seine für einen Lehrer ungewöhnlich große Bibliothek.²⁴ "Wer im Besitze guter, für seinen Beruf passender Bücher ist, der hat an denselben einen köstlichen Schatz."²⁵ Diesen seinen Leitsatz hat SCHÜREN bei der Einrichtung seiner Bibliothek verwirklicht, deren Bestand entsprechend vorwiegend schulpraktischer Art war. Es fanden sich hier zahlreiche Schulzeitschriften²⁶ und Schulbücher,²⁷ aber auch Titel aus dem pädagogischen²⁸ und theologischen²⁹ Bereich. Über SCHÜRENS Arbeit mit dieser Bibliothek berichtet LANDWEHR: "Jahre lang sitzt er halbe Nächte - und noch länger - bei seinen Büchern, und will endlich der Schlaf ihn ... stören, so wendet er künstl. Mittel an, ihn zu verschrecken."³⁰ Aber auch unabhängig von dieser Bibliothek widmete er sich mit großem Eifer seiner Berufsarbeit. Das trifft sogar für die Freizeit zu. LANDWEHR berichtet: "Auf dem Spaziergange selbst wurde gearbeitet, memorierend, recitierend, oft so eifrig im Selbstgespräch begriffen, daß er nicht selten verwundernd angesehen wurde."³¹ Das Ideal, das SCHÜREN sich zu verwirklichen bemühte, beschreibt er selbst einmal so: "Vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiten und arbeiten und arbeiten; immer mit fröhlichem Gesichte, am fröhlichsten, wenn die Arbeit über dem Kopfe zusammenschlägt; von Müdigkeit nur wissen, daß es ein dreisylbiges Wort ist: so wird es allerdings gefordert."³² Es ist dies das Ideal des rastlosen, unaufhörlich tätigen Menschen, wie es dem aufklärerischen Menschenbild entspricht. Wie bei JUNG-STILLING, LAVATER und MENKEN hat es aber bei SCHÜREN eine "christliche Färbung" erhalten.³³ Nach SCHÜREN hat Gott die schwere Arbeit "gefordert": "Es soll eben Arbeit sein, und kein Spiel."³⁴ Er begründet die schwere Arbeit also mit dem Gebot Gottes.³⁵ In dem Wissen, daß Gott Zeuge seiner Ar-

beit ist und später einmal sein Richter sein wird,³⁶ hat er offenbar streng auf die Befolgung dieses Gebotes gesehen. Darum blieb ihm "keine ruhige Stunde in der Welt"³⁷ mehr. Hier also gründete die Aktivität, die "fast unerschöpfliche Arbeitskraft"³⁸ SCHÜRENS.

Die beiden zitierten Zeugnisse - das Selbst- und das Fremdzeugnis - verschweigen etwas Wesentliches : SCHÜREN wollte ganz betont ein christlicher Schulmann sein.³⁹ Die Besonderheit eines christlichen Lehrers konnte er gelegentlich in der Losung "Bete und arbeite" zusammenfassen.⁴⁰ Diese Losung galt ihm als Grundlage einer christlichen Lebensführung überhaupt.⁴¹

In fünf verschiedenen Ämtern war der Schulmann SCHÜREN von 1833-1873 im evangelischen Schulwesen der Stadt und des Landes Osnabrück tätig.

1. 1833 beriefen ihn Bürgermeister und Rat der Stadt "zum Lehrer an der ... neu eingerichteten aus 4 Hauptschulen und 4 Vorschulen außer den Kirchspielsschulen bestehenden allgemeinen Bürgerschule"⁴² und zwar zum ersten Lehrer der Vorschule und zugleich zum Inspektor dieser Vorschulen und Kirchspielsschulen."⁴³ - SCHÜREN hatte dieses Doppelamt von 1833-1835 inne. Als "erster Lehrer" der Neustädter Vorschule unterrichtete er deren Oberklasse⁴⁴ in allen Fächern und nahm außerdem in seiner Eigenschaft als (zweiter) "Inspektor" die Inspektion über die beiden zweiklassigen Vorschulen wie über die beiden zweiklassigen Kirchspielsschulen wahr.

2. Als 1835 der Inspektor der Hauptschule - der sog. "erste Inspektor" - wegen Krankheit von seinem Amt entbunden werden mußte,⁴⁵ übernahm SCHÜREN auf Anordnung des Magistrates der Stadt Osnabrück nun dessen Amt als "erster Lehrer" der Hauptschule.⁴⁶ Seine bisherige Inspektion behielt er bei. Das Doppelamt eines "ersten Lehrers" der Hauptschule und eines zweiten Inspektors verwaltete er von 1835-1840.

3. In einem Schreiben vom 13.10.1840⁴⁷ teilte der

Osnabrücker Magistrat SCHÜREN seinen Beschluß mit, ihm "nunmehr das Inspectorat der gesamten Bürgerschule zu übertragen." Mit diesem Beschluß war das Amt des zweiten Inspektors aufgehoben. SCHÜREN wurde also 1840 der einzige Inspektor der evangelischen Elementarschulen in Osnabrück. Das erwähnte Schreiben des Magistrates nimmt auf die Kirchspielschulen der Stadt keinerlei Bezug. Der Tatbestand, daß SCHÜREN in seinen Eingaben nach 1840 immer wieder Probleme dieser Schulen erörtert, läßt darauf schließen, daß auch sie zu seiner Inspektion gehörten. Neben seinem Inspectorat versah er noch ein Lehramt an der Hauptschule: Als "erster Lehrer" unterrichtete er seit 1835 deren oberste Knabenklasse.⁴⁸ In diesem Doppelamt stand er von 1840-1850.

4. Das Jahr 1850 brachte SCHÜREN einen ganz neuen Wirkungskreis. Durch ein Schreiben des Ministeriums für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten in Hannover an das Osnabrücker Land-Konsistorium vom 13.7.1850⁴⁹ wurde seine Ernennung zum "Seminar-Inspector" ausgesprochen, 49 Jahre alt begann der ernannte Inspektor noch im gleichen Jahr seine neue Tätigkeit in der Lehrerbildung. Von 1850-1873 leitete SCHÜREN dann das evangelische Lehrerseminar in Osnabrück. Am 31.3.1869 ernannte ihn schließlich das preußische Ministerium in Berlin zum "Seminar-Direktor".⁵⁰

5. Durch die "Verordnung über die Zuständigkeit in evangelischen Volksschulsachen" vom 5.2.1851⁵¹ wurde im Bereich des damaligen Königreichs Hannover das Amt eines schulkundigen Mitgliedes des Konsistoriums neu geschaffen. Der Amtsinhaber, der sog. "Schulkundige", ist nach der genannten Verordnung Mitglied des Konsistoriums⁵² und visitiert als "Ober-Schulinspektor" die Schulen des betreffenden Bezirks. Durch ein Schreiben des Hannoverschen Ministeriums an das Osnabrücker Land-Konsistorium vom 28.4.1851⁵³ wurde SCHÜREN zunächst nur "mit der Wahrnehmung des Dienstes eines schulkundigen Mitgliedes im dortigen Consistorium bis

auf Weiteres ... " beauftragt.⁵⁴ Durch ein Schreiben vom 27.5.1856⁵⁵ ernannte das Ministerium ihn schließlich zum ordentlichen schulkundigen Mitglied des Konsistoriums. Die Aufgabe eines Schulkundigen versah SCHÜREN in den Jahren 1851-1873. In dieser Zeit verwaltete er also zwei Ämter zugleich: das Amt des Seminarinspektors und das Amt des Schulkundigen.

Es fällt auf, daß SCHÜREN seit seiner Osnabrücker Tätigkeit immer ein Doppelamt inne hatte. Dieser Umstand kann im Blick auf das Schulwesen nur günstig beurteilt werden. Gerade durch die Verwaltung von Doppelämtern konnte er zu Verbesserung des Osnabrücker Schulwesens einen Beitrag leisten.⁵⁶ Im Blick auf die einzelne Gestalt wirkte sich dieser Umstand aber ungünstig aus. Durch die Verwaltung von Doppelämtern wurde SCHÜREN überaus stark beansprucht. Diese intensive Inanspruchnahme schwächte im Laufe der Jahre seinen Gesundheitszustand zusehends.⁵⁷

VII. MÄNNER UM SCHÜREN - AUS SEINER GEISTIGEN WELT IN OSNABRÜCK

Männer um SCHÜREN - das sind zunächst vor allem die Lehrer der Stadt und des Landes Osnabrück, denen er Vorgesetzter war; das sind weiter die Vertreter des Magistrates der Stadt, des Konsistoriums in Osnabrück und des Ministeriums in Hannover, die ihm Vorgesetzte waren; das sind schließlich auch die Prediger der Stadt, Pastoren und Vorgesetzte zugleich. Einiger Männer aus diesen Bereichen, die ihn gefördert, angeregt oder beeinflußt haben, soll hier besonders gedacht werden.

Zuerst muß der Mann erwähnt werden, der SCHÜRENS Weg nach Osnabrück ermöglicht hat. Es war der seinerzeit bekannte Schulmann HEINRICH FRIEDRICH THEODOR KOHLRAUSCH (1780-1865).¹ In seiner Eigenschaft als Konsistorial- und Schulrat des Konsistoriums in Münster² hatte er 1826 in Begleitung von F. HASENCLEVER³ die höhere Stadtschule in Lippstadt visitiert. Dabei muß er SCHÜREN und seine Fähigkeiten als Lehrer kennen und schätzen gelernt haben.⁴ 1830 war durch KOHLRAUSCH, seinerzeit hannoverscher Oberschulrat, die Neuordnung des evangelischen Elementarschulwesens in Osnabrück angeregt worden.⁵ Im Zusammenhang mit den Bemühungen des Magistrates um die Neuordnung empfahl KOHLRAUSCH 1832 SCHÜREN nach Osnabrück. In seinem Empfehlungsschreiben vom 7.12.1832⁶ beurteilt er ihn als "einen Lehrer, der Kenntnisse mit einer wohlgeübten Methode ... " verbindet, der "vor allen Dingen mit einem tiefen religiösen Sinne und einem so lebendigen Geiste ... " erfüllt ist, "daß er auf andere, namentlich jüngere Lehrer als ein Vorbild einwirken könnte." Auf diese günstige Empfehlung hin berief der Magistrat den Lippstädter Lehrer, ohne ihn vorher geprüft zu haben.⁷

SCHÜREN gedenkt seines Förderers später gelegentlich und zitiert ihn auch.⁸ Sehr wahrscheinlich kannte er dessen Biblische Geschichte⁹ und methodische Anleitung zu ihrem Gebrauch.¹⁰ Eine Benutzung beider Schriften KOHLRAUSCHS

durch SCHÜREN läßt sich allerdings nicht nachweisen. Auf der Konferenz praktischer Schulmänner, die 1848 unter KOHLRAUSCHs Vorsitz in Hannover stattfand,¹¹ traf er seinen Förderer wieder. In welcher Weise dieser SCHÜREN nun auch beeinflußt hat, läßt sich nicht sagen.

In Osnabrück selbst war sein Förderer der bekannte Bürgermeister JOHANN CARL BERTRAM STÜVE (1798-1872).¹² Dieser führte seit 1833 für längere Zeit den Vorsitz der neu gegründeten Schulkommission der evangelischen Elementarschulen der Stadt.¹³ SCHÜREN hat ihm zahlreiche Eingaben eingereicht,¹⁴ aus denen auch hervorgeht, daß er den Bürgermeister immer wieder in seiner Privatwohnung aufgesucht hat, um mit ihm Schulfragen zu erörtern. Auf dieser Basis lernten sich die beiden Männer kennen und schätzen. Die in SCHÜRENS Briefen ständig begegnende Formulierung "meine geliebte Obrigkeit" zeugt vermutlich von seiner Liebe und Verehrung gegenüber diesem Mann. STÜVE versuchte schon 1835 SCHÜRENS Ernennung zum Inspektor der Bürgerschule zu erreichen; er konnte sich aber nicht durchsetzen.¹⁵ Sehr wahrscheinlich hat er an dessen Ernennung zu diesem Amt im Jahre 1840 entscheidenden Anteil gehabt. 1848 forderten die hannoverschen Lehrer, daß in der Lehrer-Bildung und Schulaufsicht die Theologen "praktischen Schulmännern" weichen müßten.¹⁶ Als 1850 das Amt des Seminarinspektors in Osnabrück neu zu besetzen war, empfahl STÜVE - inzwischen hannoverscher Minister geworden - den praktischen Schulmann SCHÜREN für dieses Amt.¹⁷

So waren KOHLRAUSCH und STÜVE die Männer, die den begabten Lehrer hinsichtlich seiner amtlichen Stellung innerhalb des Schulwesens förderten. Der Kontakt mit STÜVE wird ihm außerdem manche Hilfe im Schulalltag gebracht haben.

Besonderer Erwähnung bedürfen nun aber auch drei Osnabrücker Prediger, nämlich CARL AUGUST FRIEDRICH WEIBEZAHN (1804-1844), HEINRICH DANIEL SCHWIETERING (gest. 1871) und JOHANN GOTTLIEB KUNO KRANOLD (1813-1872). Ihnen begegnete SCHÜREN zunächst im amtlichen Bereich. WEIBEZAHN, der be-

kannte Osnabrücker Erweckungsprediger, war seit 1830 dritter Prediger an St. Katharinen, SCHWIETERING ebenfalls seit 1830 dritter Prediger an St. Marien in Osnabrück.¹⁸ Diese beiden dritten Prediger fungierten seinerzeit gemeinsam mit dem jeweiligen Superintendenten¹⁹ als "geistliche Inspektoren".²⁰ Sie waren dem "weltlichen Inspektor" SCHÜREN durch ihre umfangreicheren Befugnisse übergeordnet.²¹ Von den beiden dritten Predigern hat WEIBEZAHN in Bezug auf die Schule die größere Aktivität gezeigt. Bei einer seiner ersten Schulvisitationen in Osnabrück hatte er 1830 entsetzt ausgerufen: "So etwas habe ich nie gesehen! Das kann und darf so nicht bleiben!"²² Seit dieser Zeit war er mit großem Interesse für die Schulen tätig.²³ Mit ihm und SCHWIETERING hatte SCHÜREN zunächst die Schulangelegenheiten zu erörtern. Besonders WEIBEZAHN schätzte SCHÜREN. Er, der sich 1833 auch für seine Berufung nach Osnabrück eingesetzt hatte,²⁴ nennt ihn einmal einen "erfahrenen Schulmann"²⁵ und würdigt seine Leistung bei Gelegenheit so: "Wer nur einige Kenntniß vom Schulwesen hat, wird es gestehen müssen, daß in der Schule des Insp. Schüren ein Leben, eine innere Energie ... herrscht, nach der bei allen sonstigen rühmlichen Leistungen in den übrigen Classen vergebens gesucht wird ..."²⁶

WEIBEZAHN begegnete ihm nun aber auch von der Seite des Predigers.²⁷ Wenn FREYE berichtet, daß SCHÜREN sich durch WEIBEZAHN nach Osnabrück hingezogen gefühlt habe,²⁸ so kann nur der Prediger WEIBEZAHN gemeint sein. Ihn beschreibt der Bremer Erweckungsprediger TREVIRANUS einmal so:²⁹ "Er steht auf der Kanzel wie ein Bote Gottes aus einer anderen Welt, ernst, ergreifend, aber in jedem Wort die heilige freundliche Liebe, aus dem brennenden Herzen, darin Jesus lebt und regiert." Nicht viel anders wird SCHÜREN den Prediger gesehen haben. In welche Welt beide Prediger SCHÜREN gebracht haben, zeigt die folgende Erinnerung eines Zeitgenossen³⁰: "Wie war es doch so schön in der ersten Zeit meines Hierseins! ... wir waren ein Herz und

eine Seele. Wenn wir zusammenkamen, dauerte es vielleicht eine halbe Stunde, dann brachte der Hausherr die Bibel. Der selige Weibezahn oder Pastor Schwietering oder, wenn die nicht da waren, der alte Schüren las vor : das gab Kraft mancherlei auszuhalten." Es war die Welt, in der man sich um die Bibel sammelte. Daraus ergab sich eine Gemeinschaft, in dem Gefühl, "ein Herz und eine Seele" zu sein. Interessant ist an jener Erinnerung, daß hier der Laie SCHÜREN neben den beiden Predigern genannt wird.

SCHÜREN verkehrte schließlich auch im Hause WEIBEZAHN, das die Erweckungsprediger der Umgebung immer wieder beherbergte. Die Tecklenburger SIEMSEN und BANNING, der Bremer TREVIRANUS, der Hannoveraner NIEMANN - WEIBEZAHNs Schwager³¹ -, die Ravensberger VOLKENING und KUNSEMÜLLER - sie alle waren hier zu Gast.³² SCHÜREN wird sie im Hause WEIBEZAHN kennengelernt haben. So vermerkt zB VOLKENING am 29. 7.1837 in seinem Tagebuch, daß er bei WEIBEZAHN einen "lieblichen Nachmittag" verbracht habe und fügt hinzu : "Auch Schüren ... dort gesehen."³³ Diese Erweckungsprediger hatten auch einen Platz in seiner geistigen Welt.

Es ist zu vermuten, daß SCHÜREN schulpraktisch wie religiös besonders von WEIBEZAHN stark beeinflusst wurde. Noch 16 Jahre nach seinem Tode schreibt er : "Als ich an Weibezahns Grabe stand, da hätte ich mich mögen mitbegraben lassen."³⁴ Diese emotionale Aussage läßt auf eine enge persönliche Bindung SCHÜRENS an WEIBEZAHN schließen. Ob auch WEIBEZAHN eine persönliche Bindung an SCHÜREN gehabt hat, ist nicht festzustellen. HOFFMEYER³⁵ spricht die Vermutung aus, daß "unter den Laien wohl Schüren" dem Osnabrücker Erweckungsprediger am nächsten gestanden hat.

Der dritte vorhin genannte Prediger, J.G.K.KRANOLD, kam erst 1845 nach Osnabrück.³⁶ Als dritter Prediger an St. Katharinen, der er zeitlebens geblieben ist,³⁷ war er auch geistlicher Schulinspektor. Er begegnete SCHÜREN also zunächst auf schulischer Ebene als Vorgesetzter, dann aber auch als Prediger. HOFFMEYER bemerkt : "Mit Schüren war er

eng befreundet."³⁸ Diese Freundschaft hat sich vermutlich erst nach 1850 ergeben. SCHÜREN war seit 1850 Seminarinspektor und KRANOLD als Mitglied des Osnabrücker Land-Konsistoriums³⁹ bis 1867⁴⁰ sein Vorgesetzter. Von 1849-1870 unterrichtete KRANOLD am Osnabrücker Lehrerseminar.⁴¹ Er stand also auch lange Zeit als Seminar-Lehrer neben SCHÜREN. Beide Männer gehörten schließlich der schulkundigen Abteilung des Konsistoriums an. Die Verbundenheit in den schulischen Ämtern wie in der Frömmigkeit der Erweckung⁴² muß beide Männer eng zusammengeführt haben. Eine starke Beeinflussung SCHÜRENS durch den 12 Jahre jüngeren KRANOLD wird man also auch vermuten dürfen.

In den Jahren 1833-1872 stand SCHÜREN also offenbar zweimal⁴³ in enger Beziehung zu Predigern. Wie sich das Verhältnis SCHÜREN - WEIBEZAHN und das Verhältnis SCHÜREN - KRANOLD konkret gestaltet hat, läßt sich nicht ausmachen. Daß SCHÜREN von beiden Predigern nicht unerheblich beeinflusst wurde, wird man aber behaupten dürfen.

Eine dritte Gruppe von Männern, die seine geistige Welt mitbestimmt haben, setzt sich schließlich aus Schulmännern zusammen, die sich der gleichen Schularbeit widmeten. Es waren das vor allem die hannoverschen Seminarinspektoren und Schulkundigen, die gelegentlich das Osnabrücker Seminar besuchten⁴⁴ oder die mit ihm auf den Konferenzen in Hannover⁴⁵ zusammentrafen. Zu den Besuchern des Osnabrücker Seminars gehörte u.a. auch FRIEDRICH WILHELM DÖRPFELD.⁴⁶ Nach 1868 entstand noch ein engeres Verhältnis SCHÜRENS zu dem Provinzial-Schulrat G. SPIEKER, seinem Vorgesetzten.⁴⁷ Daß besonders SPIEKER den alten SCHÜREN geschätzt hat, zeigt sich daran, daß er ihn 1870, anlässlich dessen 50-jährigen Lehrerjubiläums als einen "Schulmeister nach dem Herzen Gottes" feierte.⁴⁸ Es zeigt sich schließlich auch daran, daß er 1880 - sechs Jahre nach SCHÜRENS Tod - eine Schrift veröffentlichte, die den Titel trägt : "J.H. Schürens ... Ansichten über Lehrerbildung".⁴⁹

Diese Männer, die seine geistige Welt mitbestimmten,

unterschieden sich zumeist von ihm durch eine akademische Bildung. SCHÜREN, der den Mangel einer akademischen Bildung selbst so sehr empfunden hat,⁵⁰ wird vorwiegend zu ihnen aufgeschaut und Anregungen von ihnen entgegengenommen haben. Welche Beeinflussungen er von einzelnen Männern konkret empfangen hat, läßt sich nicht feststellen. Von besonderer Bedeutung wird für ihn, den Mann der Erweckung, jedenfalls der enge Kontakt zu den Osnabrücker Predigern WEIBEZAHN und KRANOLD gewesen sein.

VIII. IN DER "LEIDENSSCHULE" - AUS SCHÜRENS LEBEN

"Von Leid in Leid." Mit dieser Formulierung beschreibt SCHÜREN 1864 seinen Lebensweg.¹ Dem ihm eigenen Vorsehungsglauben entsprechend² nahm er das Leid aus Gottes Hand. Ihm war es dabei eine Gewißheit : "Gott kann seine Kinder nur segnen."³ So sah SCHÜREN das Leid "im Lichte des Evangeliums".⁴ Besonders im Blick auf seine Lippstädter Zeit bekennt er einmal : Gott "schickte mich ... in - die Leidensschule, mich in derselben zu läutern. Wie dank ich ihm für jede Heimsuchung."⁵ Diese Auffassung vom Leid hält sich bei ihm durch. Er bleibt zeitlebens in der "Leidensschule", um geläutert zu werden. Weil er hinter dem erfahrenen Leid Gottes Liebe erkannt hat, kann er es als "Liebesgruß von der ewigen Liebe"⁶ bezeichnen und dann auch - wie LUTHER⁷ - vom "lieben Kreuz" reden.⁸ SCHÜREN kannte diese Auffassung vom Leid vermutlich aus der altpietistischen Erbauungsliteratur.⁹ Er sagt über die Wirkung des ihm von Gott geschickten Leides : "Der Kreuzweg ist mir ein Weg zum Kreuze geworden."¹⁰ Nach seinem Verständnis schickt Gott also das Leid, um den Menschen unter das Kreuz zu führen.

Zu Beginn der Lippstädter Zeit SCHÜRENS, die er betont als "Leidensschule" charakterisiert, erfuhr sein persönlicher Lebensweg durch die Heirat eine Veränderung. Am 8.9. 1821¹¹ heiratete er zwanzigjährig eine um vier Jahre ältere Frau. Es war SOPHIE ELISE CAROLINE KREFT (1797-1863), eine Tochter des Rektors CARL ANTON DIETRICH KREFT in Werther bei Bielefeld.¹² Über diese Frau ist kaum eine Nachricht erhalten. Wie SCHÜRENS Mutter¹³ war sie stets kränklich.¹⁴ In der Rückschau wird sie einmal so beurteilt : "Schürens Frau konnte Verhältnisse halber und ihres schwächlichen Zustands wegen ihrem Manne das nicht sein, was seine Stellung von seiner Lebensgefährtin verlangte."¹⁵ Nach diesem Urteil war sie ihrem Mann in geistiger Beziehung offenbar keine Partnerin. Als Grund dafür ist hier ihre ständige Krankheit

genannt. Außerdem spielt das Urteil wohl auf den mangelnden Bildungsstand der Frau an. Die erhaltenen Briefe SCHÜRENS an seine Frau¹⁶ sind dennoch Ausdruck eines sehr innigen Verhältnisses. SCHÜREN bezeichnet 1836 "Die Sorge!" als das ständige Problem seiner Ehegefährtin.¹⁷ Die zarte und sensible Frau war offenbar den kleinen Problemen des Alltages nicht gewachsen. Er schreibt ihr 1836 : "Ach, ich sähe so gern, so gern, daß Du leicht und fröhlich Deine Straße zögest. Das sähe ich so gern; hab's aber leider gar selten gesehen. Mache Dich doch endlich auf! ... auch über Dir geht ja auf die Herrlichkeit des Herrn."¹⁸ Diese Zeilen vermitteln einen Eindruck von SCHÜRENS Lebensgefährtin, gleichzeitig aber auch von seinem Verhältnis zu ihr. Sie lassen aber auch die Vermutung zu, daß diese Frau der Frömmigkeit ihres Mannes recht fern gestanden hat.^{18a} Demnach müssen SCHÜREN und seine Lebensgefährtin wohl in zwei verschiedenen Welten gelebt haben.

In Lippstadt vergrößerte sich bald die Familie.¹⁹ SCHÜRENS Einkommen aber war gering, er selbst ebenfalls kränklich. Die notvolle Situation der Familie SCHÜREN geht aus HASENCLEVERS Visitationsbericht vom Jahr 1826²⁰ hervor. HASENCLEVER schreibt : "Zu bedauern ist nur, daß sein (sc. SCHÜRENS) schwächlicher, zur Lungensucht hinneigender Körperbau um so weniger eine lange Lebensdauer hoffen läßt, da er bey der unzulänglichen Einnahme von 250 Talern Gehalt und ungefähr 80 Talern Schulgeld²¹ sich genötigt sieht zur Subsistenz seiner Familie von einer Frau und 2 Kindern, mehre tägliche Privatstunden zu geben, u. daher an den Abenden sich ganz ermattet fühlt." HASENCLEVER bemerkt noch ausdrücklich, daß "der Verlust dieses braven Lehrers durch den Tod oder durch Versetzung ... nicht fern sein kann."²² SCHÜRENS kränklicher Zustand wie auch der seiner Frau und das geringe Einkommen müssen sich in Lippstadt äußerst ungünstig auf das Familienleben ausgewirkt haben, das einmal als "rechte Kreuzeschule" beschrieben wird.²³ Der Tod der Mutter²⁴ und später des Vaters²⁵ wie auch eines Kindes²⁶ brachten SCHÜREN in Lippstadt zusätzliches Leid.

Während der Osnabrücker Jahre verbesserten sich dann aber nach und nach seine Einkommensverhältnisse.²⁷ Aber die Krankheit

blieb in der Familie. Ständig krank war offenbar seine Frau,²⁸ besonders im Alter. 1862 schreibt SCHÜREN : "Jetzt bedarf es nur noch eines leisen Windstoßes und - sie knickt gänzlich zusammen."²⁹ Am 9.7.1863 starb sie schließlich.³⁰ Aber auch SCHÜREN selbst war in den Osnabrücker Jahren immer wieder kränzlich.³¹ Die Doppelbelastung durch zwei Ämter schwächte seine Gesundheit, um die auch seit 1845 die Behörden Sorge trugen.³² So wurde er auf Veranlassung der Schulbehörde mehrmals zur Kur geschickt.³³ 1862 berichtet das Osnabrücker Land-Konsistorium : "Seine Kräfte nehmen zusehends ab. Gestern hat er eine Ohnmacht beim Unterrichten gehabt."³⁴ Aber erst 12 Jahre später starb SCHÜREN am 16.2.1874,³⁵ kurz nach seiner Pensionierung.³⁶ In seiner Todesstunde sprach er auf ein Bild vom sinkenden Petrus blickend in Anlehnung an ein LUTHER-Wort³⁷ : "Der Herr läßt wohl versinken, aber nicht ertrinken!"³⁸ Damit war er seinem Bekenntnis von 1862 treu geblieben : "Jesus meine Liebe, Jesus mein Leben, Jesus meine Seligkeit."³⁹

Mit zwei Söhnen und drei Töchtern war SCHÜREN 1833 nach Osnabrück gekommen.⁴⁰ Hier wurde 1838 noch eine Tochter geboren,⁴¹ während ein anderes Kind starb.⁴² Auch die Krankheit der Kinder war immer wieder Gegenstand seiner Sorge. Zwei der ihm gebliebenen Töchter heirateten später Lehrer,⁴³ die dritte wurde die Ehefrau eines "Geschäftsmannes".⁴⁴ SCHÜRENS Sohn HEINRICH erhielt in Osnabrück eine seminaristische Lehrerbildung. Seit 1859 arbeitete er neben seinem Vater am Seminar. 1864 wurde er "Zweiter Hauptlehrer" dieser Anstalt.⁴⁵

So ist das Leid, das SCHÜREN - und seine Familie - in Osnabrück erfuhr, vor allem in der Krankheit der Familienglieder zu sehen. Freilich brachten die vielen Krankheiten in der Familie erneut auch finanzielle Sorgen.⁴⁶

1869 bekennt SCHÜREN : "Ich habe in meinem Leben zu allem geschwiegen ... , wo man mir schwereres Unrecht that."⁴⁷

Damit ist ein weiteres Leid des Schulmannes genannt. Er meint hier mit "Unrecht" vermutlich die Reaktion einzelner auf seine Frömmigkeit. SCHÜREN wollte seinen Glauben leben. LANDWEHR berichtet dazu : "Jeden Tag, jedes Unternehmen, jede Schularbeit - morgens und nachmittags -, jede öffentliche Feierlichkeit usw. mußte er beginnen mit Gebet; er konnte keinen Tag, keine Angelegenheit, keine Festlichkeit schließen ohne Gebet."⁴⁸ Diese Nachricht - aus großer Verehrung geschrieben - überzeichnet vermutlich. Sie vermittelt aber dennoch einen Eindruck davon, wie SCHÜREN in seinem Alltag die ihm eigene Frömmigkeit praktiziert hat. Daß seine Frömmigkeit in Osnabrück nicht überall akzeptiert wurde, zeigt zunächst eine Nachricht SPIEKERS : "In den dreißiger Jahren wurden fast täglich Spottverse an Schürens Haustür geschrieben ... "⁴⁹ - Sodann zeigt es eine Begebenheit aus dem Jahre 1833 : Als der Magistrat im Herbst 1833 statt SCHÜREN einen anderen Lehrer zum "Gehülfen" des erblindeten Inspektors der Hauptschule ernannte, warf WEIBEZAHN⁵⁰ dem Magistrat vor, daß er sich durch "gehässige, lügenhafte Insinuation" habe beeinflussen lassen. Vermutlich spielt WEIBEZAHN damit auf jene ablehnende Haltung einzelner gegenüber SCHÜRENS Frömmigkeit an. - Ein dritter Beleg sei hier noch hinzugefügt. Als 1848 in Osnabrück eine nach SCHÜRENS Plänen eingerichtete dreiklassige evangelische Töcherschule eröffnet werden sollte,⁵¹ wollte man SCHÜREN wohl die Inspektion, nicht aber den Religionsunterricht übertragen.⁵² Als Grund dafür wird seine "kirchliche Richtung" genannt.⁵³ Offenbar ist damit aber die Art seiner Frömmigkeit gemeint. Er, der Mann der Erweckung, wollte seinen Glauben sehr bewußt leben. Daran aber hat man sich seinerzeit gestoßen. Darüber, daß man ihm den Religionsunterricht nicht überlassen wollte, empfand er größeren Schmerz - wie er sagt - "als am Sarge meines Vaters und meiner lieben, lieben Mutter".⁵⁴ SCHÜREN war seinerzeit so verletzt, daß er die Inspektion ablehnte.⁵⁵ - Schließlich berichtet SPIEKER noch, daß selbst ehemalige Schüler SCHÜ-

KENS später über ihren alten Lehrer "spöttisch gelacht hätten."⁵⁶

Diese vier Einzelnachrichten genügen, um zu zeigen, daß SCHÜREN, der Mann der Erweckung, nicht überall akzeptiert worden ist. Der sensible SCHÜREN hat das mit großem Schmerz empfunden und es als "Unrecht" angesehen.

Eines besonderen Ereignisses, das neues Leid brachte, muß noch abschließend gedacht werden. Am 8.6.1868 wurde das Osnabrücker Seminar durch einen Brand vernichtet.⁵⁷ SCHÜREN, selbst "nicht unerheblich" verletzt,⁵⁸ verlor dabei u.a. vor allem einen Teil seiner "bis zum Druck bereits geförderten Arbeiten ... "⁵⁹

Die "bittersüßen Kinderjahre" in Soest⁶⁰, die notvollen ersten Lehrjahre in Lippstadt, die Osnabrücker Jahre durch Krankheit und Tod in der Familie, durch Schmähung bestimmt - das war u.a. SCHÜRENS "Leidensschule".

IX. DER "SCHULMEISTER NACH DEM HERZEN GOTTES" + EHRUNGEN SCHÜRENS

"Ein Schulmeister nach dem Herzen Gottes!" So würdigte der Schulrat G. SPIEKER,¹ Vertreter des Provinzial-Schulkollegiums in Hannover, zusammenfassend den alten SCHÜREN anlässlich dessen 50-jährigen Lehrerjubiläums am 10.11.1870.² Diese Würdigung mag hier für viele andere stehen.³ Sie zeigt, wen man würdigt, nämlich die Persönlichkeit SCHÜRENS. Sein Leben und Arbeiten für die Schule, ganz durch seine Frömmigkeit bestimmt, hat auf Menschen seiner Umwelt überzeugend gewirkt, so überzeugend, daß er noch Jahre nach seinem Tode als das erstrebenswerte Lehrer-Ideal hingestellt wurde.⁴

Zeugnis für die Verehrung dieser überzeugenden Lehrer-Persönlichkeit sind eine Reihe von äußeren Ehrenbekundungen. "Als ein Zeichen öffentlicher Anerkennung und Verehrung und um dem Namen des Jubelgreises ein dauerndes Denkmal zu setzen ... " benannte man zB 1870 die von SCHÜREN 1861 begründete "Unterstützungskasse für Lehrerwitwen und Waisen"⁵ um in "Schüren - Stiftung".⁶ - 1862, 1870 und 1873 wurde er durch die Regierungen Hannovers und Preußens mit Orden ausgezeichnet.⁷ - Am 15.8.1877, drei Jahre nach seinem Tode, enthüllte man auf dem Johannis-Friedhof in Osnabrück ein Grabdenkmal. Es war eine Stiftung der Schüler an ihren verehrten Lehrer.⁸ In diesem Zusammenhang würdigten seine Schüler LANDWEHR⁹ und FREYE¹⁰ wie auch der bekannte Bürgermeister JOHANNES MIQUEL¹¹ erneut den verstorbenen Schulmann SCHÜREN.¹² - Schließlich wurde 1900, ein Jahr zu früh, zwei Tage lang in Osnabrück sein 100. Geburtstag gefeiert.¹³

Immer aber ehrte man die überzeugend gewesene Lehrer-Persönlichkeit, von der es heißen konnte : "Nicht Theoretiker war Schüren, sondern praktischer Theologe seltenster Art, ein geborener Schulmeister."¹⁴ In dieser Weise blieb er der Erinnerung seiner Umwelt erhalten.

C. ZWEITER TEIL :

DER SCHULMANN UND DAS SCHULWESEN - AUS SCHÜRENS SCHUL-
ALLTAG

I. SCHÜREN UND DAS SCHULWESEN DER STADT OSNABRÜCK
(1833-1850)

1. Die Neuordnung des evangelischen Elementarschulwesens
der Stadt Osnabrück in den Jahren 1830-1833

Als SCHÜREN 1833 nach Osnabrück kam, fand er - ähnlich wie 1821 in Lippstadt¹ - ein neu geordnetes Schulwesen vor.

Sollten seinerzeit in Lippstadt sämtliche Schulen der Stadt zu einer Gesamt-Anstalt vereinigt werden, so hatte man in Osnabrück von 1830-1833 nur die Neuordnung des evangelischen Elementarschulwesens beraten und 1833 dann auch durchgeführt. Sämtliche katholische Schulen wie auch das evangelische Ratsgymnasium waren also von ihr ausgenommen worden.

Die Neuordnung des Osnabrücker Elementarschulwesens war durch den hannoverschen Oberschulrat KOHLRAUSCH² angeregt worden, der im September 1830 als Leiter des im gleichen Jahre in Hannover eingerichteten Oberschulkollegiums die beiden Osnabrücker Gymnasien visitiert hatte.³ In seinem Bericht an den Osnabrücker Magistrat vom 6.10.1830⁴ heißt es : "Ein zweiter, wenn auch nicht unmittelbar zu Unserm Geschäftskreise gehörender, Gegenstand steht in zu enger Verbindung mit dem Gymnasio, als daß wir es unterlassen dürften, ihn ebenfalls zu berühren; es ist dieses die Verbesserung der Elementarschulen, aus welchen die Schüler bisher zum Theil so wenig genügend vorbereitet in das Gymnasium getreten sind, daß dadurch der Unterricht in den

unteren Classen außerordentlich erschwert worden ist. Die einzeln stehenden Elementarschulen, in welchen ein einziger Lehrer eine Überzahl von Schülern ganz verschiedenen Alters und von ungleichen Kenntnissen zu unterrichten hat, erschweren die Bildung derselben gar zu sehr ..." An diesen Sätzen ist auffällig, daß sich die Kritik an den mangelhaften Leistungen der Elementarschulen nicht etwa von einer Revision dieser Schulen her ergibt, sondern von einer Revision der unteren Gymnasialklassen her. Deren geringer Leistungsstand veranlaßte KOHLRAUSCH dem Magistrat die "Verbesserung der Elementarschulen" zu empfehlen.

Ein Blick auf die evangelischen Elementarschulen vor 1833⁵ kann über ihr geringes Leistungsvermögen orientieren. Mit der Verordnung des Magistrates vom 23.6.1786⁶ bestand in Osnabrück Schulpflicht. 1832, ein Jahr vor der Durchführung der Reformpläne, existierten in der Stadt fünf evangelische Elementarschulen.⁷ Innerhalb des Bereiches der St. Katharinen-Gemeinde gab es zwei Kirchspielschulen mit 281 und 266 Kindern, die in je zwei Klassen von je einem Lehrer und einem von ihm angestellten und bezahlten "Schulgehilfen"⁸ unterrichtet wurden. Innerhalb des Bereiches der St. Marien-Gemeinde bestanden ebenfalls zwei Kirchspielschulen. In der zwei-klassigen Schule mit 201 Kindern unterrichteten ein Lehrer und dessen "Schulgehilfe"; in der ein-klassigen Schule mit 181 Kindern gab es nur einen Lehrer. Außer diesen vier Kirchspielschulen bestand noch eine Garnisonsschule mit 139 Kindern und einem Lehrer. 1832 wurden somit 1068 Kinder von fünf Lehrern und drei "Schulgehilfen" unterrichtet. Es entfielen also auf eine Lehrkraft durchschnittlich 134 Kinder. Dieses Zahlenverhältnis läßt auf ein sehr geringes Leistungsvermögen der Osnabrücker Elementarschulen schließen. Wenn vor 1833 einige Eltern ihre Kinder außer zur Kirchspielschule noch in eine Privatschule schickten, oder wenn andere Eltern ihre Kinder aus der Kirchspielschule nahmen und sie bis zur Konfirmation das Ratsgymnasium besuchen ließen,⁹ dann war das nur eine Folge

des Leistungsunvermögens der Elementarschulen.

Es kann darum auch nicht verwundern, daß der Osnabrücker Magistrat ernsthaft die Anregung KOHLRAUSCHS aufgriff. In seinem schon erwähnten Bericht vom Jahre 1830 macht der hannoversche Oberschulrat sehr konkrete Vorschläge, wenn erschreibt : "Es würde mit den gleichen Kosten¹⁰ eine sehr verbesserte Einrichtung möglich sein, wenn die sämtlichen Elementarschulen der Stadt in eine einzige oder auch selbst in zwey Schulen von mehreren, auf einander folgenden Classen vereinigt würden. Die Schüler würden nach ihrem Alter und ihren Kenntnissen gesondert, ein jeder Lehrer hätte eine einfachere und dadurch leichtere Arbeit und die oberen Classen einer solchen vereinigten Schule könnten in ihrem Unterricht bedeutend weiter gehen als bisher, so daß sie in Wahrheit eine Bürgerschule bildeten." Damit war das entscheidende Wort gefallen : Die Bürgerschule. In den Reformbestrebungen der folgenden Jahre ging es immer wieder um die von KOHLRAUSCH empfohlene Einrichtung einer Bürgerschule. Wie nach HASENGLEVERS Organisationsplan vom Jahre 1819¹¹ sämtliche Elementarschulen Lippstadts zu einer niederen Bürgerschule vereinigt werden sollten, so sah es auch der Plan KOHLRAUSCHS für Osnabrück vor. Der Magistrat übergab dann den Vorschlag des Oberschulrats dem Osnabrücker Superintendenten TERLAHN,¹² der aufgefordert wurde, in Zusammenarbeit mit den Predigern die Neuordnung des Elementarschulwesens zu beraten und entsprechende Vorschläge einzubringen.¹³ Damit wurde diese Neuordnung-entgegen KOHLRAUSCHS Vorschlag¹⁴ eine Sache des evangelischen Elementarschulwesens.

Prediger wie Lehrer traten bald zu getrennten Beratungen zusammen. Die führende Gestalt der Prediger wird dabei WEIBEZAHN gewesen sein,¹⁵ die der Lehrer DANIEL SCHÜRMANN, Succentor an St.Marien.¹⁶ SCHÜRMANN hatte im Bergischen schon eine Reihe größerer, stufenmäßig gegliederter Schulen kennengelernt.¹⁷ Der den Predigern eingebrachte Vorschlag der Lehrer sah in jedem der beiden Kirchspiele eine zweiklassige Vorschule und eine vier-klassige Hauptschule vor,

wobei die Vorschulen nur nach Altersstufen,¹⁸ die Hauptschulen aber nach Altersstufen¹⁹ und Geschlechtern gegliedert sein sollten.²⁰ In einer Eingabe an den Magistrat vom 28.6.1831²¹ nimmt Superintendent TERLAHN positiv zu dem Plan der Lehrer Stellung, bemerkt aber : "Sechs Lehrer an zwei Hauptschulen können nicht leisten, was fünf an Einer vereinigten." Vor allem wegen des Mangels an Lehrerstellen und an Gebäuden empfiehlt er dann in seinem Schreiben - gegen den Vorschlag der Lehrer - nur eine Hauptschule einzurichten. Der Osnabrücker Superintendent ließ sich also von finanziellen Erwägungen leiten. Die Einrichtung einer größeren Zahl von Lehrerstellen und auch von Schulstuben hätte der Stadt entsprechend umfangreiche Ausgaben verursacht. Unter dem Datum vom 29.6.1831 teilt TERLAHN in der gleichen Eingabe zusätzlich das Ergebnis der Unterredung der Prediger dem Magistrat mit :²² Nach dem Vorschlag der Prediger sollen zwei Vorschulen, aber nur eine Hauptschule eingerichtet werden und zusätzlich für jedes Kirchspiel eine "Parochialschule".²³ Die Parochialschulen waren für Kinder ärmerer Bevölkerungskreise gedacht. Für ihre Einrichtung hat sich offenbar besonders WEIBEZAHN eingesetzt.²⁴ Der Plan der Prediger fand am 3.12.1831 die Zustimmung des Magistrates.²⁵ Er wurde auch KOHLRAUSCH zur Begutachtung vorgelegt. Dieser billigte den Plan und empfahl zu seiner praktischen Ausführung die Einrichtung einer Schulkommission.²⁶ Sie wurde dann auch durch den Magistrat ins Leben gerufen. Ihr gehörten jetzt je zwei Vertreter des Magistrates und der evangelischen Kirche wie ein Bausachverständiger an.²⁷ Mitglieder dieses Gremiums waren u.a. WEIBEZAHN und SCHWIETERING als geistliche Schulinspektoren wie auch Bürgermeister AUGUST EBERHARD STÜVE.²⁸ In der neu gebildeten Schulkommission befaßte man sich mit der Ausführung des Planes. Es ging vor allem um den Neu- und Umbau von Schulgebäuden,²⁹ um die Anstellung von Lehrern,³⁰ um die finanzielle Seite der Neuordnung³¹ sowie um Stunden- und Lehrplanfragen.³² Als Frucht

vieler Einzelberatungen erschien 1832 eine von WEIBEZAHN und SCHWIETERING verfaßte Schrift mit dem Titel "Nachricht an das Publicum über die neue Einrichtung des hiesigen Bürgerschulwesens."³³ Sie sollte die Bevölkerung der Stadt über die geplante Neuordnung im evangelischen Elementarschulwesen orientieren. Die Aufgabe der geplanten Schule wird hier so festgesetzt : "Der Zweck einer Bürgerschule kann wohl kein anderer sein, als der : eine allgemeine menschliche, und zugleich für die Bedürfnisse des eigentlichen Bürgerstandes berechnete Bildung zu geben ... "³⁴ Durch die Einrichtung einer derartigen Bürgerschule wollte man aber auch "den Gefahren der Ueberbildung" entgegenwirken.³⁵ Mit dieser Aufgabenstellung wurde die geplante Bürgerschule betont abgesetzt von der bisherigen leistungsschwachen Kirchspielschule und vom Gymnasium, das nur noch den künftigen Gelehrten auf das Studium vorbereiten sollte. In der geplanten Bürgerschule sah man 1832 also offenbar eine Elementarschule mit gehobenem Niveau. KOHLRAUSCH antwortete nach der Lektüre der genannten Schrift auf die neu einzurichtende Schule blickend : "Es ist das erste Beispiel in unserm Lande, wie durch Gemeinsinn und tüchtigen Willen die zersplitterten Kräfte zu Einem schönen Ganzen vereinigt werden können ... "³⁶ Damit war der Plan auch durch einen Schulmann höheren Ranges - der zugleich auch die Neuordnung angeregt hatte - autorisiert.

Am 1. Mai 1833 begann die Bürgerschule mit den Eröffnungsfeierlichkeiten ihre Arbeit.³⁷ Eine vier-klassige Hauptschule und zwei zwei-klassige Vorschulen bildeten die neue Bürgerschule.³⁸ Zwei zwei-klassige Kirchspielschulen³⁹ und eine Garnisonsschule⁴⁰ blieben daneben bestehen.

2. Der neue Mann der neuen Schule

Nur eine Lehrkraft der durch behördliche Einflußnahme neu eingerichteten Bürgerschule wurde 1833 auf KOHLRAUSCHs Empfehlung¹ von auswärts berufen. Es war JOHANN HEINRICH SCHÜREN, 31 Jahre alt, bisher 3. Lehrer an der höheren Stadtschule in Lippstadt. Als Lehrer und 2. Inspektor² sollte er an der neuen Schule fungieren. Nicht amtlich, aber dem ausgeprägten Rangdenken der Zeit entsprechend, stand von den evangelischen Elementarschullehrern 1833 nur noch der sog. 1. Inspektor der Bürgerschule über ihm. Jener war 1. Lehrer der Hauptschule und deren Inspektor. SCHÜREN unterrichtete 1833 als 1. Lehrer an der Neustädter Vorschule³ und nahm die Inspektion über die Vor- und Kirchspielschulen wahr.⁴ Sein Aufgabenbereich war also weit größer als der des 1. Inspektors.⁵

Am 1.5.1833 wurde SCHÜREN während der Feierlichkeiten anlässlich der Eröffnung der neuen Schule in sein Amt eingeführt.⁶ Seine aus diesem Anlaß verfaßte Einführungsrede⁷ hat er am gleichen Tage gehalten. Sie ist die erste erhaltene Abhandlung SCHÜRENS.⁸ Mit ihr stellte er sich und sein Programm den Osnabrückern vor. Dieses Programm bestimmte die nächsten Jahre seiner Schularbeit⁹ und bedarf darum einer Analyse.

Vorausgesetzt ist hier ein bestimmtes Menschenbild. Seiner Erweckungsfrömmigkeit entsprechend¹⁰ sieht SCHÜREN den Menschen als Sünder vor Gott. Das Kind, das er unterrichten soll, ist demnach "erlösungsbedürftig".¹¹ Durch Jesus Christus wird es "erlösungsfähig".¹² Angesichts dieses Menschenbildes muß sich SCHÜREN von ROUSSEAU absetzen. Er bezieht sich dabei ausdrücklich auf dessen "Emil"¹³ : "Ist alles gut, was aus der Hand Gottes kommt, so bedarf das Kind keines Erlösers ... "¹⁴ Auf den Erlöser, den "Heiland der Sünder",¹⁵ bleibt nun zuerst alles pädagogische Tun bezogen. Das geschieht deswegen, weil bei SCHÜREN "Erziehung

der Kinder und ihre Erlösung ... für eins erachtet" werden.¹⁶ Sein Programm faßt er so zusammen : "Jesus Christus ... ist das Gut meines Strebens - und der Weg dahin die heilige Schrift."¹⁷ Der Bibel-Unterricht - wie das Lehrfach Religion überhaupt - erhält unter Berufung auf "die Reformatoren"¹⁸ dadurch einen hervorgehobenen Ort in der Schule. SCHÜREN will den Kindern die Bibel als das "Wort Gottes" "an das Herz" legen.¹⁹ Der Weg "in das Herz" ist allein Gott bekannt.²⁰ Von daher ergibt sich für SCHÜRENs Arbeit, daß "ein dritter das beste thun muß ..." ²¹ In diesem Wissen will er "mit den Kindern unermüdlich in der heiligen Schrift Jesu suchen, bis sie unter Leitung des heiligen Geistes zu des Herrn Füßen sinken mit dem Ausrufe : Mein Herr und mein Gott, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens."²²

SCHÜRENs Programm befaßt sich nachgeordnet mit einem zweiten Anliegen : "Das Leben ist ein Wirken und Kämpfen. Zum Wirken und Kämpfen gehört Kraft."²³ Diese Kraft auszubilden, ist sein zweites Anliegen. Er wendet sich damit gegen eine übertriebene materiale Bildung, die seiner Ansicht nach nur zu einer "krafttlähmenden Vielwisserei"²⁴ führen würde. Ihm liegt vorwiegend an einer formalen Bildung.

SCHÜREN fußt hier möglicherweise auf der Theorie, die ihm im Soester Lehrerseminar vermittelt worden ist²⁵ oder aber auf der Theorie, die er durch sein Lippstädter Selbststudium kennengelernt hat.²⁶ Als Vertreter dieser Theorie mag hier BERNHARD G. DENZEL (1773-1832) genannt werden.²⁷ DENZEL steht im PESTALOZZischen Traditionsstrom. Eine Abhängigkeit SCHÜRENs von DENZEL wird man freilich erst für die Zeit nach 1850 als sehr wahrscheinlich annehmen dürfen.²⁸ DENZEL lehrt²⁹ : "Der Zweck der formalen Bildung bleibt ... überall Hauptzweck ..." So "kommt es nicht sowohl darauf an, den Kindern viele und vielerlei Kenntnisse beizubringen, sondern vielmehr die Kräfte derselben zu wecken, zu üben und zu stärken." In einem derartigen Traditionsstrom steht SCHÜREN. In seiner Einführungsrede bezieht er sich nun al-

lerdings nicht auf DENZEL, sondern auf seinen Soester Lehrer D^r. SEIDENSTÜCKER,³⁰ dessen Namen er auch ausdrücklich nennt.³¹ Mit ihm³² sieht er als den "Zweck alles Unterrichtes, den Unterricht selbst unnötig zu machen."³³ Das Denkvermögen des Kindes soll so gestärkt werden, daß das Kind zu seiner Belehrung kaum der Hilfe des Lehrers bedarf.³⁴ Unter Berufung auf SEIDENSTÜCKER nennt SCHÜREN die "formelle Bildung des Geistes" den "Hauptzweck", die "materielle Ausbildung des Schülers" den "Nebenzweck" des Unterrichtes.³⁵ Wie SEIDENSTÜCKER fordert SCHÜREN entsprechend eine Unterrichtsmethode, die "stärkend und zeitersparend" sein soll.³⁶ "Die Hilfe des Lehrers muß nie das Bedürfnis überschreiten."³⁷ So sieht SCHÜREN mit SEIDENSTÜCKER in der "Erregung und Stärkung der Selbsttätigkeit" des Schülers das Hauptanliegen des Lehrers im Unterricht.³⁸ Indem SCHÜREN die formale Bildung der materialen überordnet, vertritt er ein Anliegen, das besonders von HUMBOLDT und PESTALOZZI herausgestellt worden ist.³⁹ Gleiches gilt für das Prinzip der Selbsttätigkeit des Schülers.⁴⁰ SCHÜREN übernimmt hier also das Bildungsideal seiner Zeit.

Ein drittes Anliegen betrifft das Verhältnis Lehrer - Schüler. Dieses soll bestimmt sein durch Liebe.⁴¹ Es geht um die Liebe des Vaters zu seinen Kindern und umgekehrt.⁴² SCHÜREN will also Familienerziehung in der Schule praktizieren. Indem er die Familienerziehung damit zur Grundlage aller Erziehung macht, steht er in PESTALOZZI-scher Tradition.⁴³ Wieder vertritt er ein Ideal der Zeit, wie es ihm im Soester Seminar oder auch in Lippstadt vermittelt worden sein muß. So lehrt zB DENZEL⁴⁴: Es "muß die Volksschule einem gut geordneten Familienkreise gleichen. Sie sey ein wohleingerichtetes Vaterhaus, wo der Lehrer als ein liebender, treuer, besorgter Vater in Freundlichkeit und Ernst lehrend, ermahnend, warnend unter seinen Kindern wandelt ... " Wenn SCHÜREN sich im Blick auf seine Schüler als "Vater der Kinder"⁴⁵ bezeichnet, nimmt er im Sinne PESTALOZZI's⁴⁶ die Wohnstube zum Vorbild der Erziehung.

Freilich wird diese Wohnstube PESTALOZZI's bei SCHÜREN noch besonders interpretiert. In der Einführungsrede von 1833 führt er seine drei genannten Anliegen auf die Schule des "ehrwürdigen Alten"⁴⁷ zurück. Wie jener "ehrwürdige Alte" seinen Kindern ein "geliebter Lehrer"⁴⁸ war, so will es SCHÜREN nun seinen Kindern auch sein.⁴⁹ Das kann er aber nur, wenn er - wie jener "ehrwürdige Alte" - von der Liebe Christi durchdrungen ist. Die freilich auch bei PESTALOZZI religiös verwurzelte erzieherische Liebe erfährt hier eine Vertiefung, sofern sie nämlich an JESUS CHRISTUS ihre Orientierung erhält. SCHÜREN läßt später einmal den Gekreuzigten in die Schulstube hineinsagen: "Siehe, das sind deine Kinder (sc. die Schüler), sehet, das ist euer Vater (sc. der Lehrer)."⁵⁰ Eine Schule, in der diese an JESUS CHRISTUS orientierte Liebe zu Hause ist, nennt er dann "Heimat der Liebe".⁵¹ Ihr Ideal beschreibt er 1838 so: "Wenn Alle, Lehrer und Schüler, in Einer Liebe stehen, in der Liebe dessen, der uns zuerst geliebt hat: ... dann fühlen Lehrer und Schüler sich immer inniger verbunden."⁵² Diese späteren Ausführungen helfen verstehen, was in seiner Einführungsrede von 1833 gemeint ist.⁵³ Erst der aus Liebe zum Sünder gekreuzigte "Heiland der Sünder" macht den Lehrer zum Vater seiner Kinder. Erst seine Liebe macht die beschriebene Liebe des Lehrers zu den Schülern möglich. An die Stelle des Vaters bei Männern PESTALOZZI'scher Tradition tritt also bei SCHÜREN der christliche (dh der Frömmigkeit der Erweckung entsprechende) Vater und an die Stelle der Wohnstube die christliche Wohnstube.

Seine Osnabrücker Einführungsrede vom Jahre 1833 ist als "Trivialdokument"⁵⁴ zu beurteilen. Als solches übernimmt es Gedankengut aus zeitgenössischen Schriften, die aber - mit Ausnahme von SEIDENSTÜCKER⁵⁵ - nicht namhaft gemacht werden können. Das liegt daran, daß die vorgetragenen Gedanken zu allgemein formuliert worden sind. Es läßt

sich nur feststellen, in welchen Traditionsströmen der neue Mann der neuen Schule 1833 stand. Die Analyse der Einführungrede vom Jahre 1833 wies vor allem Gedankengut PESTALOZZIs und der deutschen Erweckungsbewegung auf. SCHÜREN stand also 1833 in einem entsprechend geformten pädagogischen wie auch in einem entsprechend geformten theologischen Traditionsstrom. Daß sich bei ihm vor allem Gedanken PESTALOZZIs und der deutschen Erweckungsbewegung nebeneinander und miteinander verbunden finden - das ist das Besondere an dem neuen Mann der neuen Schule.

3. Aus dem Schulalltag des Lehrers SCHÜREN

Im Jahre 1833 vertauschte SCHÜREN sein Lehramt an einer höheren Stadtschule mit dem an einer niederen Bürgerschule. Fast 13 Jahre Unterrichtserfahrung lagen bei seinem Neubeginn in Osnabrück hinter ihm. Hier hatte er in den Jahren 1833-1850 zwei verschiedene Lehrämter inne.¹ Zunächst war er von 1833-1835 1. Lehrer der zwei-klassigen Neustädter Vorschule der Bürgerschule und unterrichtete deren obere Klasse, Jungen und Mädchen im Alter von 8 - 10 Jahren. Von 1835 - 1850 war er dann 1. Lehrer der Hauptschule und unterrichtete vorwiegend ihre obere Knabenklasse, Jungen im Alter von 12 - 14 Jahren. Außerdem erteilte er noch Unterricht² am VEZINSchen Institut³ und an einer gewerblichen Handelsschule.⁴ Von 1836 - 1844 übernahm SCHÜREN noch den Zeichenunterricht am evangelischen Lehrerseminar in Osnabrück.⁵ Um 1840 schreibt er über seine ausgedehnte Unterrichtspraxis⁶: "Die Stunden abgerechnet, welche ich einem jungen Menschen gebe, der sich fürs Missionshaus vorbereitet, habe ich wöchentlich 39 Stunden, die ich alle öffentlich nennen kann. Und was für Stunden, und wie wollen sie gegeben sein; welche Präparationen, welche Correcturen erfordern sie. Die 9 Stunden am Institute⁷ kosten wenigstens 12 Stunden Vorbereitung." Diese Zeilen vermitteln einen

ersten Eindruck von dem Schulalltag des Lehrers SCHÜREN. Sie zeigen dessen überaus starke Inanspruchnahme durch die Schule, aber auch dessen eigenes Engagiertsein für die Schule, in der er darum bemüht war, sein 1833 vorgetragenes Programm zu realisieren.⁸ - Leider wird es kaum gelingen, das Verhältnis von Ideal und Real in seinem Schulalltag zu zeigen. Es fehlen die Quellen, nämlich SCHÜRENS Jahresberichte von 1833-1850,⁹ von denen nur ein einziger¹⁰ zugänglich ist.

In der Neustädter Vorschule unterrichtete SCHÜREN nach einem Stundenplan, der von den Elementarschullehrern noch vor Eröffnung der Bürgerschule entworfen und von der Schulkommission genehmigt worden war.¹¹ Nach diesem Stundenplan von 1833¹² erteilte er 24 der 28 für die obere Klasse vorgesehenen Wochenstunden und stand gewöhnlich von 8 - 11 Uhr morgens und von 14 - 16 Uhr nachmittags in der Schulstube. Hinzu kam für ihn der schon erwähnte Unterricht an anderen Schulen. SCHÜRENS starke Inanspruchnahme durch den Unterricht und seine Planung können ihm also nur wenig Zeit für seine Inspektionsgeschäfte gelassen haben.

Über seinen Unterricht in der Vorschule liegt eine schon erwähnte Beurteilung WEIBEZAHNS vor.¹³ Sie hebt SCHÜRENS Unterricht betont von dem anderer Lehrer ab und sieht seine Qualität darin, daß in ihm "Leben", "innere Energie" vorherrscht, was als "Elasticität des Geistes" zusammenfassend gewürdigt wird. SCHÜREN hat also offenbar gemäß seinem Programm¹⁴ im Unterricht das Prinzip der Selbsttätigkeit des Schülers praktiziert und dabei Erfolge erzielt, die dem geistlichen Schulinspektor WEIBEZAHN nicht verborgen geblieben sind.

In einem Stundenplan der Hauptschule vom Winter 1836/37¹⁵ ist SCHÜREN als 1. Lehrer dieser Schule mit 27 Unterrichtsstunden in den beiden Knaben- und der oberen Mädchenklasse vertreten. "Dem Befehle der ... Schul-Commission gemäß"¹⁶ erteilte er Unterricht in den Fächern Religion (Bibel, Katechismus, Religionsgeschichte), Lesen, Tafelrechnen, Geometrie, Zeichnen und Schreiben.

In seinem Jahresbericht das Jahr 1836/37¹⁷ betreffend referiert SCHÜREN auch über den von ihm erteilten Unterricht. Im Bibelunterricht, vorwiegend durch "Erbauung" bestimmt, hat er danach die vier Evangelien besprochen. Es ist dabei sein Ziel gewesen, den Kindern "Gottes Wort so lieb zu machen, daß sie dasselbe erwählen zu ihrem Lichte auf dem Lebenswege." Im Fach Religionsgeschichte hat er mit den Kindern die Apostelgeschichte gelesen und die Kirchengeschichte "erzählt bis auf Constantin". An dem "schönen Bild der ersten christl. Gemeinden" hat er ihnen "gezeigt, daß Gottes Wort eine Gotteskraft ist ...". Gemäß seinem Programm von 1833 hat er also die Bibel als "Gottes Wort" in die Mitte seines Unterrichts gestellt. Das zeigen auch immer wieder andere Formulierungen des genannten Jahresberichtes. Besonderen Wert - "des formellen Nutzens willen" - hat SCHÜREN auf den Geometrieunterricht gelegt. Im Tafelrechnen ist es sein Anliegen gewesen, zu erreichen, "daß das Kind bei allen Operationen sich der Gründe seines Verfahrens bewußt sei." Entsprechend seinem Programm von 1833 hat er sich also bemüht, in seinem Unterricht für die formale Bildung der Kinder zu sorgen.

Keinerlei Auskunft gibt SCHÜREN in seinem Jahresbericht über die von ihm propagierte Wohnstubenerziehung. 1838, ein Jahr später, beschreibt er sein Ideal in dem von ihm verfaßten Aufsatz "Fragmente über die Schulzucht"¹⁸ ausführlicher. Wieder handelt es sich um ein "Trivialdokument".¹⁹ Das Ideal, das er bestrebt war zu realisieren, sei hier noch einmal²⁰ knapp gezeichnet: "Wenn es ... draußen trübe und kalt ist, in der Schule ist's heiter und warm ... Hier, in der Heimath der Liebe, kann man Vieles vergessen, was draußen uns drückt."²¹ Das bewirkt nach SCHÜREN die hier praktizierte Liebe, die dadurch besonders qualifiziert ist, daß sie "von oben stammt und nach oben führt..."²² "In der Liebe dessen, der uns zuerst geliebt hat ..." ²³ müssen Lehrer und Kinder stehen. SCHÜRENS Satz "Nur um einen liebenden Lehrer sitzen liebende Kinder."²⁴ zeigt,

wieviel ihm an der Lehrerpersönlichkeit liegt. Über sie kommt im Grunde nur jene Liebe in die Schulstube hinein.

An dieser Stelle sei auch noch knapp das Lehrer-Ideal SCHÜRENS vorgestellt, wie er es ebenfalls in seinem Aufsatz "Fragmente über die Schulzucht" gezeichnet hat. Es ist das Ideal, das er selbst sich bemühte zu realisieren. Damit ergibt sich dann also auch ein Bild des Elementarschullehrers SCHÜREN um das Jahr 1838.

"Ungeheuchelte Demuth",²⁵ "fester kindlicher Glaube",²⁶ "aufrichtige Liebe",²⁷ "gewissenhafte Treue",²⁸ "gründliche Kenntnisse"²⁹ - diese fünf³⁰ Züge müssen nach SCHÜREN den Lehrer kennzeichnen, den er immer nur als christlichen Lehrer sehen kann. Mit seinen "Amtsbrüdern"³¹ muß sich der christliche Lehrer auch immer wieder die Frage stellen: "Wie wollen wir bestehen am Tage des Gerichtes...?"³² SCHÜRENS Lehrer-Ideal ist also gänzlich von seiner Frömmigkeit³³ her geprägt.

Die praktische Verwirklichung seines Ideals beschreibt er u.a. so: Der Lehrer hat "in und außer der Schule" stets seine Kinder im Auge.³⁴ - Er klagt darüber, "daß die Stunden des Unterrichts so schnell entfliehen,"³⁵ darum läßt er möglichst keine ausfallen. - Seinen Unterricht hat der Lehrer täglich "bis in das kleinste Detail" vorbereitet.³⁶ - "Er weiß genau, was, wie und wozu er heute lehren will..."³⁷ - Weil "jedes Kind an jede Stunde Rechte hat", faßt er nur einen Unterrichtsgegenstand, aber "möglichst alle Kinder" ins Auge.³⁸ - In "väterlicher Sorge" widmet er sich besonders "dem schwachen Kinde".³⁹ - Seine Liebe öffnet ihm schließlich "das Auge für der armen Kinder augenblickliche und künftige Noth; öffnet das Ohr für die nicht ausgesprochene Bitte: Laß in der Schule bei Dir mich finden, was ich zu Hause so selten empfangen, einen liebevollen Blick, ein freundliches Wort; sei Du mir Vater und Mutter."⁴⁰ - Am Abend überprüft der Lehrer kritisch das vollbrachte Tagewerk und trägt das Resultat möglichst in ein Tagebuch ein.⁴¹ - Hinter jedem dieser Sätze steht die enge Bindung von Lehrer und Kind, die dadurch gegeben ist, daß Lehrer

und Kinder zusammen eine Familie bilden. Diese Familie ist bei SCHÜREN eine christliche, das zeichnet sie vor anderen aus. Der Lehrer nimmt dann in der Schule die Stelle eines christlichen Hausvaters ein, der darum weiß, daß er "am Tage des Gerichtes" vor Gott Rechenschaft ablegen muß.⁴²

Die wenigen oben erwähnten Belege lassen darauf schließen, daß SCHÜREN nach 1833 ernsthaft bemüht war, sein Programm von 1833⁴³ zu verwirklichen. Wie sich das im einzelnen vollzogen hat, läßt sich nicht aufweisen.

4. Aus dem Schulalltag des Inspektors SCHÜREN

a), Die Aufgabe eines 2. Inspektors in Osnabrück

SCHÜREN ist 1833 in ein Amt berufen worden, das es bis zu diesem Zeitpunkt in Osnabrück noch nicht gegeben hatte. Bis 1833 waren die Befugnisse innerhalb des städtischen Elementarschulwesens so verteilt, daß dem Magistrat die Schulverwaltung und der Kirche - im Auftrage des Magistrates - die Schulaufsicht oblag.¹ Letztere wurde für die evangelischen Elementarschulen durch die beiden 3. Prediger an St. Marien und St. Katharinen und dem jeweiligen Superintendenten wahrgenommen.² Ein Schreiben des Magistrates vom 30.4.1833³ zeigt, daß diese Praxis auch weiterhin beibehalten werden sollte. Es wird darin ausdrücklich festgestellt, "daß ... das frühere verfassungsmäßige Verhalten, nach welchem die nächste Aufsicht über die Kirchspiels-Schulen von dem zeitigen Superintendenten und den dritten Predigern beyder Kirchen geführt wurde, wieder in Kraft..." tritt. Dieser "Special-Commission",⁴ deren Vermehrung sich der Magistrat vorbehielt,⁵ wurde mit dem genannten Schreiben "auch dieselbe Aufsicht über die Bürgerschule übertragen." Trotz dieser Regelung waren nun aber zwei sog. "weltliche Inspektoren"⁶ ernannt worden. Daß man versäumt hatte,

ihre Rechte und Pflichten gegenüber denen der sog. "geistlichen Inspektoren"⁷ abzugrenzen, bekam SCHÜREN - der 2. Inspektor⁸ - sofort zu spüren. Die beiden "Obern Lehrer"⁹ der Kirchspielschulen blieben nämlich seit 1833 den von ihm abzuhaltenden Konferenzen fern und beriefen sich für ihr Verhalten auf Äußerungen der Prediger, was Anlaß zu einer gründlichen Untersuchung des Sachverhaltes ergab.¹⁰ Erste Richtlinien entstanden dann schließlich im "Organisationsplan für die hiesigen evangelischen Stadtschulen vom 12. März 1834",¹¹ verfaßt von TERLAHN, SCHWIETERING und WEIBEZAHN. Am 18.4.1834 nahm die Schulkommission einen Teil dieses Organisationsplanes¹² "vorläufig bis zur schließlichen Feststellung einer Schulordnung als geltende Norm ... " an.¹³ Er wurde Inspektoren wie Lehrern zugeschickt und ordnete in den folgenden Jahren die Belange des städtischen evangelischen Elementarschulwesens. In diesen Richtlinien wurden auch SCHÜRENS Rechte und Pflichten - ein Jahr nach seiner Amtsübernahme - festgesetzt.

Nach dem genehmigten Teil des Organisationsplanes von 1834 steht an der Spitze des neu geordneten evangelischen Elementarschulwesens eine Schulkommission. Ihre Aufgabe ist in dem genannten Plan so festgesetzt : "Die Schul-Commission führt die Ober-Aufsicht über das ganze Schulwesen; ¹⁴ ist überhaupt in allen Schulangelegenheiten die nächste Behörde der Lehrer. Sie prüft neue Lehrer und schlägt sie dem Magistrat zur Bestätigung vor." An Einzelaufgaben werden noch besonders genannt : die "Einführung neuer Lehrbücher", "Veränderungen im Lectionsplan" und die "Controlle über das Rechnungswesen". Diese Aufgabenbestimmung zeigt, daß der Magistrat seine Aufgaben der Verwaltung 1834 weitgehend dieser neu eingerichteten Behörde übertragen hat. Freilich behielt er sich im Sinne der Verordnung vom 31.10.1814¹⁵ die Einsetzung und Verpflichtung von Lehrern vor.¹⁶ Durch die Einrichtung einer Behörde, der Schulaufsicht und-verwaltung gleichzeitig anvertraut war, wurde eine günstige Voraussetzung für das Gedeihen des evangelischen Elementarschulwesens der Stadt

geschaffen.

Der Schulkommission gehörten 1834 sieben Mitglieder an,¹⁷ darunter u.a. TERLAHN, SCHWILTERING und WEIBEZAHN als Vertreter der Kirche (in ihrer Eigenschaft als geistliche Schulinspektoren) sowie die Bürgermeister STÜVE¹⁸ und KEMPER¹⁹ als Vertreter des Magistrates. SCHÜREN und der 1. Inspektor gehörten als "weltliche Inspektoren" dieser Behörde nicht an. Das zeigt schon ihre untergeordnete Stellung gegenüber den geistlichen Inspektoren, mit denen zusammen sie nur dem "Organ der Schul-Commission" angehörten, nämlich der "Schul-Inspektion".²⁰

Die Aufgabe dieses Organs wird in dem genannten Dokument so beschrieben: "Die Schul-Inspektion führt die Aufsicht über die innere Einrichtung der Schulen und hat, nachdem das Schul- und Classenziel bestimmt ist, besonders darauf zu achten, daß die zur Erreichung dieses Ziels nothwendigen Mittel in übereinstimmender Bemühung sämtlicher Lehrer benutzt werden." Auf diese allgemeine Aufgabenbestimmung folgen Einzelanweisungen für die geistlichen und weltlichen Inspektoren. Die Anweisungen für die ersteren zeigen deutlich auf, daß jene geistlichen Inspektoren den weltlichen übergeordnet sind. Auffällig ist die hier ausgesprochene Erwartung, daß "auch die übrigen Prediger durch möglichst häufige Theilnahme an den Lehrstunden ihr Interesse an dem Schulwesen zu erkennen geben werden." Dieser Erwartung wurde später tatsächlich von seiten der Prediger entsprochen, was dann SCHÜRENs Kritik hervorrief.²¹ In den Anweisungen für die weltlichen Inspektoren wird gesagt, daß jene weltlichen Inspektoren "den Mittelpunkt im Gemeinwesen der Schule bilden" und "die specielle Aufsicht über das Innere und Aeußere der Schule" führen. Die hier angeführte Bemerkung, daß sie den geistlichen Inspektoren "zur Seite stehen" weist erneut auf ihre untergeordnete Stellung hin. Die Einzelaufgaben der weltlichen Inspektoren zeigen die Grenzen des Amtes, das SCHÜREN 1833 übernommen hatte. Es werden insgesamt neun Einzelbestimmungen

aufgeführt :

- 1.) Die Führung der Schullisten.
- 2.) Die Sorge für pünktliche Abhaltung der Schulstunden und für die "genaueste Befolgung" des Lehrplanes.
- 3.) Die Beratung mit den Klassenlehrern über "Materie und Form des Unterrichts".
- 4.) Das Entwerfen des Lektionsplanes in Zusammenarbeit mit den Lehrern.
- 5.) Die Sorge für regelmäßigen Schulbesuch der Kinder und für die "genaue Führung der Classenbücher und Absentenlisten" durch die Lehrer.
- 6.) Die Sorge um eine gute "Schulzucht".
- 7.) Wenigstens einmal im Monat "besuchen" die weltlichen Inspektoren jede Klasse ihrer Inspektion.
- 8.) Mit den geistlichen Inspektoren halten sie vierteljährlich in der Bürgerschule und halbjährlich in der Kirchspielschule eine "Privat-Prüfung" ab und verfassen anschließend gemeinsam "ein Schreiben über den Befund".
- 9.) Die weltlichen Inspektoren reichen jährlich einen Bericht "über den jedesmaligen Zustand der ihrer Inspection übergebenen Schulen ... " ein.

Eine 10. Aufgabe wird noch an anderer Stelle²² genannt : Die Abhaltung von Lehrer-Konferenzen. Als 2. Inspektor hatte SCHÜREN demnach die Konferenzen der Lehrer der Vor- und Kirchspielschulen zu leiten. Zu den Konferenzen der Lehrer der Hauptschule, vom 1. Inspektor gehalten, wurde der 2. Inspektor nur hinzugezogen.

- b) Die Lösung der Aufgabe eines 2. Inspektors durch SCHÜREN

Auf Grund seiner Stellung hatte SCHÜREN keinen Sitz in der Schulkommission. So war er gezwungen, seine Beobachtungen und Wünsche hinsichtlich der Schule durch die geistlichen Inspektoren oder aber durch schriftliche Eingaben der Behörde vorzutragen. Die zahlreichen erhaltenen Eingaben zeigen, daß SCHÜREN offenbar den letzteren Weg bevorzugte.

Aus seinen Eingaben läßt sich ersehen, daß er mit kritischem Blick die Mißstände des neu eingerichteten Schulwesens klar erkannt hat. Er referierte sie der Behörde und benannte Vorschläge zu ihrer Behebung, die dann jedesmal der Genehmigung der Schulkommission bedurften.

Eine Eingabe SCHÜRENS vom 7.2.1835²³ soll exemplarisch einen Blick in den Schulalltag des 2. Inspektors vermitteln. SCHÜREN referiert hier in sechs Punkten verschiedene Mißstände und trägt Verbesserungsvorschläge vor. Die Behörde vermerkt am Rand jeweils kurz das Ergebnis der darüber angestellten Beratung.

SCHÜREN bezeichnet in der genannten Eingabe u.a. das Versäumen des Unterrichts als "ein Grundübel der Schulen".²⁴ Zur Behebung des Mißstandes schlägt er die Einführung von kleinen Geldstrafen vor.²⁵ Welche Entscheidung die Behörde getroffen hat, ist aus der Randnotiz nicht mehr zu ersehen.²⁶ SCHÜREN berichtet weiter: "Ich habe in den Kirchspielschulen noch nicht erreichen können, daß die Schule um 8 Uhr angefangen hätte. Gewöhnlich beginnen die Lehrer $\frac{1}{4}$ Stunde nach 8 Uhr und behaupten, es ließe sich nicht anders erreichen." SCHÜREN rechnet gewissenhaft aus, daß das "den Verlust von wenigstens 2 Stunden wöchentlich ..." bedeutet.²⁷ Er beantragt festzusetzen, ob die Schule künftig um 8 Uhr oder um 8 Uhr 15 beginnen soll. Die Entscheidung der Behörde ist nicht bekannt.²⁸ Weiter beantragt er die Wochenstundenzahl der Kirchspielschulen von 30 auf 28 herabzusetzen.²⁹ Seine vier Begründungen vermitteln gleichzeitig ein Bild des Schulalltages in den Kirchspielschulen: 1.) Die Kirchspielschulen haben eine größere Stundenzahl als die Bürgerschule. 2.) Die meisten Elementarschulen verfügen ohnehin nur über eine Zahl von 26 Stunden. Es folgt dann noch ein interessanter Zusatz: "Die Kinder der Kirchspielsschule müssen frühe an körperliche Arbeit gewöhnt werden, was in dem Grade weniger geschehen kann, in welchem die Anzahl der Schulstunden wächst." 3.) Bei der 1835 geltenden Regelung müssen die Mädchen des Handarbeitsunterrichts wegen nach-

mittags "ganze Lectionen" versäumen. Die Schule ließe sich um 15 Uhr schließen, wenn die Stundenzahl auf 28 herabgesetzt würde. Nach 15 Uhr könnten die Mädchen "dann noch genügend stricken und nähen." 4.) SCHÜREN berichtet aus der Sommerzeit, "daß um 3 Uhr eine große Menge Kinder häuslicher Arbeiten wegen entlassen werden mußten ... " und dadurch die letzte Stunde "so gestört" wurde, "daß wenig gethan werden konnte." Die Notiz "genehmigt" zeigt, daß die Behörde diesem so ausführlich begründeten Antrag SCHÜRENS entsprochen hat.

Einer derartigen Eingabe bedurfte es immer dann, wenn SCHÜREN eine bestimmte Neuregelung innerhalb der Schule für angemessen hielt. Außer diesen Einzeleingaben reichte er der Schulkommission noch seine Jahresberichte ein. Die Abfassung von Jahresberichten gehörte zu seinen Aufgaben als Inspektor.³⁰ Jene Berichte boten ihm einen weiteren Weg, die Behörde über seine Beobachtungen und Wünsche zu orientieren. Der einzig zugängliche Jahresbericht SCHÜRENS (von 1837³¹) zeigt, daß der Inspektor die Mißstände des derzeitigen Bürgerschulwesens und ihre Ursachen sehr genau erkannt hat.³²

Ein noch anderer Weg, seine Beobachtungen und Wünsche vor die Schulkommission zu bringen, ergab sich für SCHÜREN aus seiner Bekanntschaft mit dem Bürgermeister JOHANN CARL BERTRAM STÜVE,³³ dem langjährigen Vorsitzenden der Schulkommission. Ihn besuchte SCHÜREN gelegentlich in seinem Hause, um ihm verschiedene Schulbelange vorzutragen.

Da SCHÜREN die Befugnis eigener Anordnung nicht zustand, mußte er sich jeweils die Genehmigung der Schulkommission einholen. Eine Genehmigung zu erhalten, war für ihn darum schwierig, weil er dem dafür zuständigen Gremium nicht angehörte. Er konnte immer nur auf den oben beschriebenen Wegen seine Anliegen vor die Schulkommission bringen, was sich für die Schule als nachteilig erweisen mußte.

Mit besonderem Interesse widmete SCHÜREN sich den Lehrerkonferenzen. Die Aufgabe dieser Einrichtung war im Organisations-

plan von 1834³⁴ so festgesetzt worden : "Die Conferenz ist ... ein Hauptmittel, das Unterrichts- und Disciplinarwesen einer aus mehreren Classen bestehenden Classe (sc. Schule) wahrhaft zweckmäßig einzurichten, es in gutem Stande zu erhalten und immer mehr zu vervollkommen (sic)." "Einstimmigkeit", im folgenden genannt, soll das Anliegen aller abzuhaltenden Konferenzen sein.

Um SCHÜREN sammelten sich die andern drei Lehrer der Vorschulen wie die vier Lehrer der Kirchspielschulen. Zwei Arbeitsthemen der von SCHÜREN geleiteten Konferenzen sind bekannt. Nach WEIBEZAHN³⁵ gi~~n~~g es zunächst darum, "Gesetze für die beiden ersten Classen der Kirchspielsschulen" zu erarbeiten. In diesen "Gesetzen" sollte geregelt werden, wie sich die Schüler der oberen Classen gegenüber der Schule zu verhalten haben. Eine erhaltene "Gesetzestafel" aus dieser Zeit³⁶ ist vermutlich das Ergebnis der Konferenzarbeit. Unter dem Motto "Bleibe fromm und halte dich recht! Ps. 37,37." finden sich insgesamt 28 "Gesetze" zusammengestellt. Auf jener "Gesetzestafel" sind fünf Fragen gestellt, denen jeweils einige der "Gesetze" zugeordnet sind. Die Fragen heißen :

- 1.) "Was sollst du vor der Schule beobachten?"
- 2.) "Was sollst du in der Schule überhaupt beobachten?"
- 3.) "Was sollst du gegen deinen Lehrer insbesondere beobachten?"
- 4.) "Was sollst du gegen deinen Mitschüler beobachten?"
- 5.) "Was sollst du nach der Schule beobachten?"

Der Form nach handelt es sich bei diesen "Gesetzen" um Gebote und Verbote, jeweils eingeleitet durch "Du sollst..." Inhaltlich ist das Ideal der Wohlanständigkeit angestrebt.³⁷ Die "Gesetzestafel" schließt mit der Bemerkung : "Jede Übertretung dieser Gesetze zieht notwendig Strafe nach sich."

Das Entwerfen einer derartigen "Gesetzestafel" für die Schule wird in den zeitgenössischen Lehrbüchern empfohlen³⁸ und ist in Osnabrück also nichts Ungewöhnliches. DENZEL nennt diese "Gesetze" "Katechismus des Schulpflichtigen".³⁹

Die "Gesetze" sollten die Ordnung innerhalb der einzelnen übergroßen Schulklassen sichern helfen. Über die pädagogische Bedeutung des Schulgesetzes äußert sich SCHÜREN selbst einmal so : "Das Gesetz, welches befolgt werden soll, ist von der höchsten Bedeutung, weil durch dasselbe die Schule zu einem Staate im Kleinen, zur eigentlichen Vorschule für das bürgerliche Leben wird."⁴⁰ Nur wenn das Schulgesetz dem Kind "ein heiliges" gewesen ist, kann auch das Staatsgesetz dem Bürger "ein heiliges" sein.⁴¹ Hier spricht der Mann der Erweckung, dem es um die Erhaltung "göttlicher und menschlicher Ordnung"⁴² geht. Der Staat wie auch die Familie ist für SCHÜREN eine "heilige Ordnung Gottes"⁴³ und darum unantastbar. Das Staatsgesetz ist für ihn "ein heiliges", weil es den Bestand einer "heiligen Ordnung Gottes" schützen hilft. Indem das Kind zum Gehorsam gegen das Schulgesetz erzogen wird, soll der Gehorsam gegen das Staatsgesetz vorbereitet werden, damit Gottes Ordnung geschützt werde.

Ein zweites Arbeitsthema der Lehrer-Konferenzen war der von SCHÜREN verfaßte Lehrplan für die Kirchspielschulen. Am 16.6.1834 ist er beauftragt worden, einen solchen zu verfassen.⁴⁴ Innerhalb von drei Monaten hatte er ihn dann schon fertiggestellt.⁴⁵ Voraufgegangen war eine Besprechung des Planes mit den Lehrern während der einzelnen Konferenzen. Der Grund für diese Praxis ist aus der folgenden Bemerkung SCHÜRENS zu ersehen : "Um ... in der Anlage des Lehrplans Mißgriffen vorzubeugen, und um die Lehrer zur Befolgung desselben recht willig zu machen : theilte ich denselben (sc. den Lehrern) ... meine Ansichten mit und besprach mich mit ihnen über den ganzen Inhalt des Lehrplanes..."⁴⁶ Diese Zeilen zeigen den weit- und umsichtigen Inspektor, dem die baldige Einheit innerhalb der Kirchspielschulen ein Anliegen war. "Gesetzestafel" und Lehrplan sollten dazu einen Beitrag leisten.

SCHÜRENS Lehrplan von 1834⁴⁷ stellt seine erste größere

schulpraktische Arbeit dar und ist als die bedeutendste Leistung seines Inspektorates von 1833 - 1840 zu beurteilen. Er bedarf darum abschließend einer knappen Vorstellung.

Um anzudeuten, daß jener Lehrplan einer Vervollständigung bedarf, nennt SCHÜREN ihn "Grundstriche zu einem Lehrplane für die Kirchspielsschulen in Osnabrück".⁴⁸ Der Plan ist 22 Seiten stark.⁴⁹ und enthält nach seiner Einleitung (S. 1-3) Ausführungen zu einzelnen Lehrfächern (S. 4-22). Als solche werden besonders aufgeführt :

- 1.) "Religion", 2.) "Sprachunterricht",⁵⁰ 3.) "Rechnen",
- 4.) "Technische Fertigkeiten"⁵¹ und 5.) "Sachkenntnisse".⁵²

Das Anliegen SCHÜRENS, "den Kreis der Lehrobjecte sehr enge zu ziehen", ist in den derzeitigen schulischen und sozialen Verhältnissen begründet. Die nachstehenden Angaben mögen das verdeutlichen. 1833 besuchten 583 Kinder die evangelischen Kirchspielschulen und wurden hier von vier Lehrkräften unterrichtet, während nur 378 Kinder in der Bürgerschule eingeschult waren.⁵³ Die Schülerzahl der Kirchspielschulen war also ungewöhnlich groß : 1833 hatte eine Lehrkraft durchschnittlich 145 Kinder zu unterrichten. Die Kinder kamen außerdem aus ärmeren Bevölkerungsschichten und durften häuslicher Arbeiten wegen "zu Hause wenig mit Schularbeiten beschäftigt werden ..."⁵⁴ Wegen dieser für den Unterricht überaus ungünstigen Bedingungen sah sich SCHÜREN 1834 veranlaßt, in seinem Lehrplan den Lehrstoff der einzelnen Fächer so stark zu begrenzen.

Formal ist der Lehrplan ganz Ausdruck seines 1833 vortragenen Programms.⁵⁵ Die "Religion" ist als das "Fundament" der Schule gesehen. "Für die formelle Bildung des Geistes ..." sorgt der "Sprachunterricht" wie der Unterricht im "Rechnen". Den letzteren schätzt er besonders hoch ein: "Das Rechnen ist für diese Schule die wahre Gymnastik des Geistes." SCHÜREN vertritt hier die Methode PESTALOZZI'S⁵⁶ : "1. Die Kinder rechnen 1 - 2 Jahre lang ohne Ziffern; 2. Der Unterricht ist durchaus anschaulich und

streng methodisch; 3. Das Fortschreiten geschieht sehr langsam; 4. Das Kind findet alle Regeln selbst."

Der Lehrplan wurde durch die Mitglieder der Schulkommission sehr günstig beurteilt.⁵⁷ Besonders WEIBEZAHN begrüßte die darin vorgenommene "Begrenzung". SCHWIETERING drängte darauf, daß er "recht bald" genehmigt werde, was dann schon am 17.10.1834 geschah.⁵⁸

In einer Eingabe vom 8.9.1834⁵⁹ berichtet SCHÜREN, daß er nach der Genehmigung des Planes in den Winterkonferenzen 1834/35 dessen Ausführung mit den Lehrern beraten wolle. So wird man vermuten dürfen, daß jener Lehrplan auf dem Wege über die Arbeit in den Konferenzen in den Kirchspielschulen zur Anwendung gekommen ist. Es entspricht das dem Vorschlag STÜVES, des Vorsitzenden der Schulkommission: "Nicht durch Gesetze ..., sondern durch Belehrung und Anweisung des Inspektors ..." sei der Lehrplan SCHÜRENS einzuführen.⁶⁰

Aus den vorhandenen Quellen ist zu ersehen, daß SCHÜREN sein Inspektorenamt in strenger Befolgung der ihm gegebenen Richtlinien⁶¹ verwaltet hat. Es fällt auf, daß sein besonderes Interesse zunächst (1833-1835) den Problemen der Kirchspielschulen gegolten hat, denen er vor allem durch seinen Lehrplan den Weg gewiesen hat. Den Problemen der Bürgerschule widmete er sich besonders, nachdem er 1835 1. Lehrer der Hauptschule geworden war.

5. SCHÜRENS Bestrebungen um eine Reform des städtischen Bürgerschulwesens

1835 trat der Inspektor und 1. Lehrer der Hauptschule krankheitshalber in den Ruhestand.¹ Noch im gleichen Jahr übernahm SCHÜREN auf Veranlassung des Magistrates dessen Funktion als 1. Lehrer, nicht aber die als 1. Inspektor. Über die Verwaltung des Inspektorenamtes an der Hauptschule liegt ein Magistratsbeschuß vom 7.10. 1835 vor²: "Die

Geschäfte des Inspectorats der Hauptschule werden einstweilen von den geistlichen Mitgliedern der Schul-Commission übernommen ...". Mit diesem Beschluß war ein Provisorium geschaffen worden. Drei Männer, TERLAHN, WEIBEZAHN und SCHWIERING, hatten künftig gemeinsam das Amt des 1. Inspektors zu verwalten.

Obwohl SCHÜREN seit 1835 nur 1. Lehrer der Hauptschule war, richtete er von diesem Zeitpunkt an sein Augenmerk sehr stark auf die Probleme jener Schule, der seit ihrer Gründung die erwartete Blüte versagt geblieben war.

Der schon mehrmals erwähnte Jahresbericht von 1837³ ist ein sehr gutes Zeugnis für SCHÜRENS intensive Bemühungen um eine Reform des städtischen Bürgerschulwesens überhaupt. In diesem Bericht nennt er die Ursachen bei Namen, die seiner Ansicht nach eine Blüte verhindert haben. Er stellt hier der Behörde ein Stück Schulwirklichkeit dar, offenbar in der Absicht, sie zu bestimmten Maßnahmen zu veranlassen. Unter 11 Punkten führt er zunächst die Ursachen auf, um sie dann anschließend besonders zu erläutern.

Er erwähnt zuerst (1.) "die Bemühungen mancher Personen, der Bürgerschule Kinder zu entziehen, oder von denselben zurückzuhalten." SCHÜREN verzichtet auf eine Erläuterung. Offenbar hatte er Personen im Auge, die für den Besuch des Ratsgymnasiums warben. Im folgenden (2. und 3.) nennt er dann die Krankheit des 1835 in den Ruhestand getretenen 1. Inspektors⁴ und deren Folgen für den Unterricht, nämlich den "öfteren Lehrer- und Lectionenwechsel". Weiter (4.) beklagt er den "Mangel fester, von der Obrigkeit bestätigter Schulgesetze." SCHÜREN bemerkt, daß er die Behörde "mehr als Ein Mal" darum ersucht habe.⁵ Unter dem nächsten Punkt (5.) führt er den "Mangel eines festen, von der Obrigkeit vorgeschriebenen Lehrplanes ..." auf. Er berichtet, "daß jetzt in allen Lehrer-Conferenzen mit allem Ernste an einem Lehrplane gearbeitet ..." werde, und daß er demnächst der Behörde zur Genehmigung vorgelegt werden soll.⁶ Weiter (6.) kritisiert er den "zu allgemein durch-

geführten Fachunterricht, statt des Klassenunterrichts". SCHÜREN betont, daß die Bürgerschule kein Gymnasium, sondern eine Elementarschule sei, der der Klassenunterricht gebühre. Unter den beiden nächsten Punkten (7. und 8.) hebt er die Konkurrenz des Ratsgymnasiums hervor. Er berichtet, daß 1836 im Herbstprogramm des Ratsgymnasiums mitgeteilt worden sei, die genannte Anstalt könne auch künftige Handwerker auf ihren Beruf vorbereiten. Er gibt weiter zu bedenken, daß das Ratsgymnasium - im Gegensatz zur Bürgerschule - zudem in der Lage sei, das Schulgeld zu ermäßigen. Unter dem folgenden Punkt (9.) gedenkt er des "bedeutenden Unterschieds" in der Höhe des Schulgeldes bei der Bürgerschule und den Kirchspielschulen.⁷ In der Erläuterung bemerkt SCHÜREN : "Wenn nun wegen der hohen Sätze des Schulgeldes die Bürgerschule für die Kinder der Kirchspielsschulen verschlossen bleibt : so ist das übrige Publicum zu klein, um beiden Anstalten (dem Gymn. u. der Bürgersch.) die zu ihrem Bestehen nöthige Frequenz verschaffen zu können." : Das "Aufblühen der einen Anstalt" bedingt das "Verwelken der andern". Darum bedarf es nach SCHÜREN an der Bürgerschule der Ermäßigung des Schulgeldes. Weiter (10.) erwähnt er "die Unbekanntschaft des Publicums mit der Anstalt und deren Leistungen". Er schlägt vor, jährlich als Einladung zur Herbstprüfung ein Programm drucken zu lassen, das die Bevölkerung über den Stand der Schule orientieren soll. Schließlich (11.) nennt er noch den "Mangel einer durchgreifenden Leitung". SCHÜREN enthält sich hier jeder Erläuterung. Erst in einem Brief vom 6.9.1840 an STÜVE⁸ bemerkt er, "daß die Schule in ihrer jetzigen ganz hauptlosen Verfassung, wo das Verhältniß der Lehrer zu den Predigern ein so tief gestörtes ist, nicht lange bestehen kann..." Er bekennt im gleichen Brief, daß er "lange Anstand genommen" habe, dieses zu berichten. Die Situation, die SCHÜREN im Auge hat, wird in den nachstehenden Zeilen sehr deutlich beschrieben : "Diametral entgegenstehende Ansichten und Bestrebungen der Inspectoren wurden nicht nur sichtbar, son-

dern sollten auch verwirklicht werden. Was der Eine aufbaute riß der Andere nieder. Dadurch entstand ein Zustand der Verwirrung und Zerrissenheit ..." Mit diesen Sätzen charakterisieren Lehrer in einer Eingabe⁹ die Jahre 1835 - 1840, die für sie durch eine "fünfköpfige Inspection" der Prediger¹⁰ so überaus unerfreulich waren. SCHÜREN aber nennt in seinem Bericht nur den Sachverhalt, ohne ihn zu erläutern.

Seine Berichterstattung zeigt, daß er die Schulwirklichkeit sorgsam studiert hat. Er vermochte die Mängel im Schulwesen aufzuweisen, aber auch praktikable Wege zu ihrer Behebung aufzuzeigen. Das wird auch der Grund dafür sein, daß die Behörde gegen die übliche Praxis¹¹ SCHÜRENS Jahresbericht dem Verfasser nicht zurückgegeben, sondern ihn bei den Akten behalten hat.

Der erwähnte Jahresbericht führte dann auch zu ersten Maßnahmen der Behörde. Schon 1838 orientierte sie die Bevölkerung der Stadt über den Stand der Bürgerschule¹² durch eine Schrift. Sie trägt den Titel : "Nachricht an das Publicum über den gegenwärtigen Zustand unserer Bürgerschule."¹³ Auch das Schulgeld wurde auf SCHÜRENS Vorschlag¹⁴ für die beiden Knaben-Klassen der Hauptschule um einen Taler herabgesetzt.¹⁵ Die entscheidendste Maßnahme der Behörde ist aber in der Ernennung SCHÜRENS zum Bürgerschul-Inspektor zu sehen.¹⁶ 1840 war damit das 1835 geschaffene Provisorium beendet. Einem Inspektor war von diesem Zeitpunkt an die Aufsicht über sämtliche evangelischen Elementarschulen der Stadt anvertraut. Einen 2. Inspektor gab es also seit 1840 nicht mehr. Freilich blieb dieser eine Inspektor auch weiterhin den geistlichen Inspektoren untergeordnet.¹⁷ Offenbar wollte die Behörde durch die Ernennung SCHÜRENS zum Bürgerschul-Inspektor erreichen, daß künftige Maßnahmen zur Reform des Schulwesens entscheidend von einer Person her ihren Ausgang nehmen sollten. Daß weitere Maßnahmen zur Reform von SCHÜREN eingeleitet worden sind, ist aus dem Nachstehenden zu ersehen, ebenso aber auch, daß diese Maßnahmen aus bestimmten

Gründen nicht in ihrem vollen Umfange zur Ausführung gekommen sind.

Im Herbst 1840 erhielt SCHÜREN seine Ernennung,¹⁸ aber schon im Frühjahr 1840 wurde ihm die geplante Ernennung vertraulich mitgeteilt.¹⁹ Vom Frühjahr 1840 an befaßte er sich darum intensiver mit Reformplänen.

Zunächst verfaßte SCHÜREN einen Organisationsplan, den er noch im Frühjahr 1840 den Predigern zur Prüfung übergab.²⁰ Am 6.9.1840²¹ bat SCHÜREN schließlich den Bürgermeister STÜVE, als den Vorsitzenden der Schulkommission, dafür zu sorgen, daß dieser Plan möglichst bald geprüft und genehmigt werde. Weder jener Organisationsplan noch ein Vorgang über dessen Genehmigung konnten ausfindig gemacht werden. SCHÜREN rechnet in seinem Brief vom 6.9.1840 ganz selbstverständlich mit der Genehmigung seines Planes. Im Falle der Genehmigung des Organisationsplanes wäre der von SCHÜREN beklagte Mangel fester "Schulgesetze, nach welchen Eltern, Kinder und Lehrer sich genau zu richten haben ..." ²² behoben gewesen.

Ein zweiter Beitrag SCHÜRENS zur Reform des Bürgerschulwesens stellt die von ihm verfaßte "Dienstinstruction für den Inspector der Elementarschulen in Osnabrück"²³ dar. Möglicherweise ging die Anregung zu ihrer Erstellung auch von SCHÜREN aus. Noch vor Amtsantritt legte er der Behörde seinen Entwurf vor. SCHÜRENS Reformbestreben klingt sofort im ersten Satz an: "Wo viele Kräfte zu Einem Zwecke wirken sollen, da thut nichts so sehr noth, als die genaueste Übereinstimmung dieser Kräfte." Einheit heißt die Parole, unter der er die Bestimmungen der Instruktion formuliert hat.

SCHÜRENS Entwurf ist vier Seiten stark²⁴ und gliedert sich in zwei Teile: 1.) "Allgemeine Vorschriften" (§ 1-4) und 2.) "Besondere Vorschriften" (§ 5-10). Innerhalb des 2. Teiles ist der Verfasser der Instruktion bemüht, unter dem Gesichtspunkt der Einheit das Amt des Inspektors aufzuwerten. Sein Anliegen ist die Einschränkung der geistlichen Schulinspektion, "weil eine Inspektion neben einer Inspektion keinen Segen bringen kann." Entsprechend äußert

er die Erwartung, daß "sich die geistlichen Mitglieder der Schulkommission von jetzt an jeder unmittelbaren Einwirkung auf die Schulen enthalten werden ..." Es ist nun interessant zu sehen, in welcher Weise die Behörde darauf reagierte : Sie strich diese Passage des Entwurfes ganz.. Ebenso setzte die dort die geistlichen Inspektoren wieder in ihre Funktionen ein, wo SCHÜREN sie in seinem Entwurf sonst noch ausgeschieden wissen wollte. Übrigens fordert SCHÜREN auch, daß der Inspektor in den regelmäßigen Konferenzen der Schulkommission als Vertreter der Schulen gegenwärtig sein soll. Die Behörde korrigierte : "So oft es erforderlich ist", wird der Inspektor "hinzugezogen". - SCHÜREN konnte also die Aufwertung des Inspektorenamtes nicht durchsetzen. Hinsichtlich seiner Rechte und Pflichten blieb es also im Grunde genommen bei den Bestimmungen von 1834.²⁵

Am 19.10.1840 wurde SCHÜREN durch den Magistrat auf die von ihm verfaßte, aber durch die Behörde korrigierte Dienstinstruktion²⁶ vereidigt.²⁷ Die Vereidigung geschah auf Wunsch SCHÜRENS.²⁸ Hinter diesem Wunsch verbarg sich offenbar das Anliegen, nur dem Magistrat, nicht aber den geistlichen Inspektoren, verantwortlich zu sein, durch die er dann aber am 20.10.1840 in sein Amt eingeführt wurde.²⁹ Es war auch der Wunsch SCHÜRENS,³⁰ daß die Lehrer über den Inhalt der Dienstinstruktion wie über die vorgenommene Vereidigung orientiert würden. Damit wollte er vermutlich möglichen Schwierigkeiten von seiten der Lehrer von vornherein entgegenwirken.

Während seiner Amtszeit als Bürgerschul-Inspektor (1840-1850) vermochte SCHÜREN sich bei den Lehrern dann offenbar durchzusetzen. Als er 1850 sein Inspektorenamt aufgab und die Prediger erneut das Inspektorat gemeinsam verwalten sollten, schrieben die Lehrer³¹ : "Wer sind die geistlichen Inspektoren? Seit wann sind sie ernannt?" - "Die Unterzeichneten erklären, daß sie von jenem Tage an (sc. SCHÜRENS Ernennung 1840) keinen Andern als Schüren

für den alleinigen Inspector angesehen haben." Diese Zeilen zeigen, daß er bei den ihm unterstellten Lehrern anerkannt war. Offenbar auf Grund seiner Persönlichkeit vermochte er sich bei ihnen durchzusetzen. Ein häufiger Wechsel der geistlichen Inspektoren³² in den Jahren 1840-1850 hat vermutlich auch die Praxis der geistlichen Schulinspektion stark in den Hintergrund treten lassen. Dem Rechte nach blieb die geistliche Schulinspektion aber nach 1840 in Osnabrück bestehen.³³ Daß sie nicht in vollem Umfange praktiziert wurde, muß sich für SCHÜRENS Amtsführung jedenfalls günstig ausgewirkt haben.

Nach seiner Amtseinführung setzte der neue Inspector seine Reformbestrebungen fort. Die nächste Aufgabe war die Erarbeitung eines Lehrplanes für die Bürgerschule. 1840 berichtet SCHÜREN³⁴ : "Sieben Jahre lang ist an einem Lehrplane gearbeitet worden, und er ist nicht zustande gekommen." Der Anstoß zu einer erneuten Abfassung eines Lehrplanes ist dann aber offenbar entscheidend von WEIBEZAHN ausgegangen. Am 27.5.1840 hat jener als Anlage zu einem Brief³⁵ dem Bürgermeister STÜVE "Grundlinien" zu einem Lehrplan überreicht. In seinem Brief schlägt WEIBEZAHN vor, den Lehrern die "Grundlinien" mitzuteilen und sie zu veranlassen, "Lehrpläne für einzelne Unterrichtsgegenstände" auszuarbeiten. Er empfiehlt dann außerdem, SCHÜREN zu beauftragen, "die einzelnen Beiträge in ein organisches Ganze zu bringen". Ein "Circular" der Schulkommission vom 31.5.1840³⁶ ordnet beides an.

SCHÜREN muß sich von 1840-1841 mit der Ausarbeitung dieses Planes befaßt haben, der schon Ostern 1841³⁷ abgeschlossen vorgelegen hat. Ein handschriftlich erhaltenes Exemplar des Lehrplanes³⁸ ist betitelt : "Kurzgefaßter Lehrplan für die Bürgerschule in Osnabrück"³⁹. Das Exemplar, das offenbar schon eine zweimalige Revision erfahren hat,⁴⁰ ist 158 Seiten stark.⁴¹ SCHÜREN selbst war also - vorausgesetzt, die Lehrer haben die Anordnung des "Circulars" befolgt - nicht der Verfasser des Lehrplanes

von 1841. Er hat vielmehr die Einzelbeiträge der Lehrer geordnet, harmonisiert und gerahmt. Durch diese Redaktionsarbeit erhielt der Plan freilich stark SCHÜRENSches Gepräge. Auch scheinen die Ausführungen über den Religions- und Zeichenunterricht wohl ganz auf ihn zurückzugehen.⁴²

In den "einleitenden Bemerkungen" wird das Anliegen des Lehrplanes genannt : "Einheit - die conditio sine qua non." Das ist SCHÜRENS Grundanliegen.⁴³ Der Religionsunterricht erhält in diesem Lehrplan einen bevorzugten Platz innerhalb der Schule. Sein Ziel wird so festgesetzt : Das Kind "muß seinen Heiland klar erkannt und aufrichtig lieben gelernt haben." Über die "Religion" heißt es weiter : "Sie ist es, welche die Schule zu einer Heimath der Liebe macht." Auch über das Verhältniß der "Religion" zu andern Lehrfächern wird eine sehr deutliche Auskunft erteilt : "Wie der Baum den Epheu nährt und trägt : so hält, so trägt die Religion alle andern Objecte." Weiter wird hier ausgeführt : "Der Unterricht in der Religion darf ... nicht an die wenigen Stunden geknüpft sein, welche ihren Namen tragen, sondern sie muß das ganze Schulleben und alle Kräfte in der Schule regieren, damit ihr Segen dieselbe erfülle und das Kind in praxi erfahre, daß die Religion eine Sache des Lebens ist." Sprachliche wie inhaltliche Kriterien lassen auf SCHÜREN als den Verfasser dieser Zeilen schließen. Gemäß seinem Programm vom Jahre 1833⁴⁴ erhält der Religionsunterricht einen so bevorzugten Ort innerhalb der Schule.

Im erwähnten Lehrplan wird der Akzent entscheidend auf die formale Bildung gegenüber aller materialen gelegt. Die Ausbildung der Kräfte soll wie in der Kirchspielschule so auch in der Bürgerschule das Hauptanliegen allen Unterrichtes sein. Nur hinsichtlich der materialen Aufgabe des Unterrichtes unterscheiden sich beide Anstalten. Weil die Bürgerschule den "producierenden Bürger" auf "eine glückliche Führung der Geschäfte des technischen Lebens" vorbereiten will, muß der Umfang des Unterrichtsstoffes gegenüber der Kirchspielschule erweitert werden. - Daß der Ton auf der formalen Bildung liegen muß, hat SCHÜREN in seinem Programm

von 1833 gefordert.⁴⁵ Der Lehrplan von 1841 entspricht also auch hierin seinem Programm. Man wird ihn insgesamt doch als sein Werk beurteilen dürfen. Wie der Lehrplan nach seiner Genehmigung durch die Behörde in der Bürgerschule von den Lehrern nun auch gehandhabt wurde, habe ich nicht feststellen können.

Weitere Reformbestrebungen SCHÜRENS hatten die Verringerung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen der Vorschulen zum Ziel.⁴⁶ Von 1840-1842 war er um die Einrichtung einer dritten Klasse an der Neustädter Vorschule bemüht. In einer Eingabe vom 13.8.1841⁴⁷ berichtet er der Behörde die Mißstände. Er schreibt darin: "Hundert und mehr Kinder sind ... zu verschieden, als daß sie alle gleichmäßig und gleichzeitig vom Lehrer beschäftigt werden könnten." Die Behörde entsprach dem Antrag SCHÜRENS, der auf die Einrichtung einer dritten Klasse der Vorschule hinauslief. SCHÜREN bemühte sich dann um die Beschaffung einer Schulstube und deren Einrichtung wie um eine neue Lehrkraft.⁴⁸ Ostern 1842 begann der Unterricht dieser dritten Klasse der Neustädter Vorschule.⁴⁹ 1844 wurde auf seine Initiative hin auch die Altstädter Vorschule um eine Klasse erweitert.⁵⁰

Als nach dem Tode der Leiterin des VEZINSchen Instituts⁵¹ diese simultane Mädchen-Schule in katholische Hände geriet, entwarf SCHÜREN einen Plan zur Einrichtung einer dreistufigen evangelischen höheren Töcherschule in Osnabrück. Ostern 1848 wurde sie - nach seinem Plan eingerichtet - eröffnet.⁵²

SCHÜRENS Eingaben, die Versetzung und finanzielle Verbesserung einzelner Lehrer betreffend,⁵³ müssen auch zu seinen Bestrebungen um eine Reform des Bürgerschulwesens in Osnabrück gerechnet werden.

Die Reformbestrebungen SCHÜRENS gründeten in seinem intensiven Studium der Schulwirklichkeit. Darüber spricht er sich in seiner Einladungsschrift vom 25.9.1842⁵⁴ aus. Er sagt darin, daß er "alles Scheinwesen" gemieden wissen will. Es geht ihm darum, die Schule zu sehen "wie sie ist":

"Die Wahrheit kommt mit ihren Mängeln weiter, als der Schein mit seinem Glanze."

Eine Einladungsschrift SCHÜRENS vom 24.3.1843⁵⁵ zeigt, daß die Bürgerschule aufzublühen begann. Das war vor allem sein Verdienst. SCHÜREN konnte also bestimmte Reformbestrebungen durchsetzen, obwohl er sich ständig den Beschlüssen einer Behörde unterordnen mußte, die häufig seinen Anliegen entgegenstanden.

6. SCHÜREN - der Förderer der Lehrervereinigungen (1837 - 1848)

Außer im Bereich der Schule entfaltete SCHÜREN noch eine beachtliche Aktivität innerhalb der Lehrervereinigungen.

1837 gehörte er zu den sieben Begründern des Osnabrücker Lehrerengesangfestes,¹ dessen Initiator allerdings KARL ROSENTHAL² war. Dieser hatte sich die Anregungen dazu im Bergischen geholt.³ Die Osnabrücker Lehrerengesangsfeste wurden begangen, "theils um sich am Gesange zu erfreuen und in der Kunst des Gesanges sich noch zu vervollkommen, theils um das Band amtsbrüderlicher Eintracht und Liebe immer fester zu knüpfen und einander zu freudiger und würdiger Amtsführung zu entflammen." Mit diesen Worten voll Begeisterung wird in den "Statuten für das Osnabrücker Lehrerfest"⁴ dessen Anliegen beschrieben. Vom 9.-10.8.1837 wurde in Osnabrück das erste Lehrerengesangsfest gefeiert, das zugleich das erste im derzeitigen Königreich Hannover war.⁵ In seiner Eigenschaft als "Festdirektor" eröffnete SCHÜREN die Veranstaltung mit einer Rede.⁶ Er bezeichnet in ihr diese Veranstaltung überschwenglich als "Bundesfest der Freundschaft und Liebe", hebt aber auch - und das ist bezeichnend für SCHÜREN - ihre Bedeutung für die Schule hervor. Sie sieht er im "Austausch der Ideen", in der "gegenseitigen Belehrung" und in der "Ermunterung zum ernstesten

Vorwärtsschreiten auf der Bahn der Tüchtigkeit und Rechenschaft". Vom 8.-9.8.1838 feierte man in Osnabrück das zweite Lehrerergesangfest. SCHÜREN - erneut "Festdirektor" - eröffnete es wieder mit einer Rede.⁷ Diese Rede hat das gleiche Gepräge wie die erste : "Von jeder Lehrer-Versammlung muß den Schulen etwas zu Gute kommen." Um dieses Anliegen besser verwirklichen zu können, versammelte SCHÜREN am Tage nach dem zweiten Lehrerergesangfest 78 Lehrer um sich.⁸ In einer Rede⁹ wiederholte er sein Anliegen und stellte seinen Hörern die schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe des Lehrers dar. In seiner Rede führt er aus : "Wir sind Lehrer! ... Das heißt : Wir sind von Gott dazu berufen, von der Obrigkeit dazu angestellt, und haben uns mit einem feierlichen Eide dazu verbunden, eine große Schar von Kindern tüchtig zu machen für Erd' und Himmel ..." Er erinnert weiter daran, daß jeder Lehrer für jedes Kind vor Gott einmal Rechenschaft ablegen muß. Weil aber die Kraft des einzelnen Lehrers sehr schnell erlahmen kann, er jedoch eine so große Verantwortung hat, empfiehlt SCHÜREN, die vielen geringen Kräfte "zu einer großen Gesamtkraft" zu vereinigen : "Sollen wir Osnabrücker, die wir dem Königreiche das erste Beispiel eines Lehrerergesangfestes gegeben haben, nicht auch das erste Beispiel eines großen pädagogischen Vereins geben?" Spontan beschlossen die Lehrer daraufhin - am 10.8.1838 - die Gründung eines pädagogischen Vereins.¹⁰

Das veröffentlichte Protokoll dieser Gründungsversammlung¹¹ zeigt, wie die neue Einrichtung von SCHÜREN geplant war. Danach zerfällt der "pädagogische Verein" in sog. General- und Spezialkonferenzen. Dahinter verbirgt sich das Anliegen, dem Verein eine möglichst große Ausstrahlungskraft zu verleihen. Die Generalkonferenz tagt einmal im Jahr unmittelbar nach dem Lehrerergesangfest. Die Spezialkonferenzen in einzelnen Orten des Osnabrücker Landes finden häufiger statt. Für die Durchführung einer Spezialkonferenz ist eine Probelektion und ihre Beurteilung vorgesehen wie auch das Vorlesen eines Kapitels "aus einem werthvollen pädagogischen

Buch". Außerdem soll jeder Lehrer über ein jeweils zu stellendes Thema einen Aufsatz verfassen. Die einzelnen Beiträge werden in den Spezialkonferenzen besprochen. Das Ergebnis soll dem Vorstand des Vereins in Osnabrück zur Weiterleitung an andere Spezialkonferenzen übergeben werden. Abschließend wird dann auf einer Generalkonferenz das betreffende Thema von allen Lehrern diskutiert. Eines der beiden Themen für das Jahr 1838/39 heißt: "Nach welchem Lehrplane ist in einer gemischten Schule, die nur einen Lehrer hat, zu unterrichten?"

SCHÜRENS Aktivität bezüglich der Lehrervereine war religiös motiviert : Dem Lehrer, der einmal seine Amtsführung vor Gott verantworten muß, sollte durch den Zusammenschluß mit seinen Berufskollegen eine Hilfe für sein schweres Amt zuteil werden. - Schulpraktisch zielt der referierte Plan auf eine Vereinheitlichung der Schulen von Stadt und Land Osnabrück hin.

Durch die von SCHÜREN entfachte Begeisterung der Lehrer bewirkt, ließ sich der Plan in den ersten Jahren schnell realisieren. Noch 1838 entstanden im Osnabrücker Land einige Spezialkonferenzen.¹² Am 20. 7. 1839 konstituierte sich in der Stadt Osnabrück auch eine Spezialkonferenz, die sich den Namen "pädagogische Gesellschaft" gab.¹³ Zu ihr gehörten interessanterweise auch Vertreter der höheren Schule wie auch der katholischen Schulen.¹⁴ Am 9.8.1839 wurde in Osnabrück das dritte LehrerGESANGSFEST gefeiert und daran anschließend - nach dreijährigem Bestehen des "pädagogischen Vereins" - die Generalkonferenz gehalten. Zu diesem Zeitpunkt bestanden im Osnabrücker Land acht Spezialkonferenzen.¹⁵ Die "Statuten des pädagogischen Vereins zu Osnabrück"¹⁶ wurden auf der erwähnten Konferenz vom Jahre 1839 verabschiedet und vom Vorstand unterzeichnet, zu dem auch SCHÜREN gehörte. Nach den genannten Statuten verstand sich der "pädagogische Verein" als "eine Verbindung von Lehrern und Erziehern, die in Eintracht und Liebe die geistige und leibliche Wohlfahrt des Lehrerstandes und das Beste

der Schulen in ihrem Kreise nach allen Kräften befördern helfen wollen." Weiter heißt es in den Statuten : "Insonderheit bezweckt der Verein Fortbildung im Amte, Begeisterung zu immer höherer Berufsliebe und Berufstreue ... " Aus diesen Zeilen spricht SCHÜREN, der die Begeisterung zu einer solchen Vereinigung entfacht hatte.

Daß der Verein zunächst eine Blüte erfuhr, geht u.a. auch daraus hervor, daß er seit Anfang der vierziger Jahre über eine eigene Zeitschrift verfügte. Es handelt sich um das "Schulblatt des pädagogischen Vereins im Fürstenthume Osnabrück" hg.v. ENGELJOHANN.¹⁷ SCHÜREN selbst trug zum Aufbau des "pädagogischen Vereins" und der "pädagogischen Gesellschaft" u.a. durch seine Vorträge bei. In den vierziger Jahren befaßte er sich u.a. mit folgenden Themen :

"Erziehung zum Gehorsam."¹⁸

"Erziehung zur Aufmerksamkeit."¹⁹ und

"Gehülfenamt der Lehrer."²⁰

Die genannten Vorträge sind ganz von SCHÜRENS Frömmigkeit²¹ bestimmt. Sie bildete vermutlich zunächst auch den Grundton aller Lehrerversammlungen, die einen stark erbaulichen Charakter gehabt haben werden.

Über die Auswirkungen der Lehrerkonferenzen auf die Schulpraxis lassen sich keine Aussagen machen, weil das Quellenmaterial fehlt. Weder Ergebnisse der Diskussion schulpraktischer Probleme, noch irgendwelche Auswirkungen auf den Schulalltag sind mir bekannt geworden. Doch wird man die Bedeutung dieser Konferenzen für die Schulpraxis nicht unterschätzen dürfen.

Außer dem Lehrergesangfest und dem "pädagogischen Verein" entstand unter SCHÜRENS Mitwirkung 1838 ein Verein zur Unterstützung der Lehrerwitwen und -waisen der Stadt Osnabrück.²² Bis 1850 blieb SCHÜREN Rechnungsführer des Vereins.²³ Eine Art vierte Lehrervereinigung wurde 1839 in der "Sterbe- und Sparkasse des Osnabrücker Lehrervereins" gegründet.²⁴ Die Statuten dieser Vereinigung²⁵ hat SCHÜREN mitverfaßt und 1839 mitunterzeichnet. Auch an der Einrichtung einer derar-

tigen Vereinigung war er also beteiligt.

Seit 1837 hat SCHÜREN eine starke Aktivität innerhalb der Lehrervereinigungen entfaltet. Das änderte sich dann aber im Revolutionsjahr 1848. Während der Lehrerkonferenzen dieses Jahres wurden auch in Osnabrück revolutionäre Töne laut.²⁶ Besonders ROSENTHAL²⁷ trat mit einer Rede hervor, in der er die versammelten Lehrer aufrief, "das Ungenügende" "der Volksbildung", "der Lehrerbildung", "der Lehrerbesoldung" wie "der Lehrerstellung" zu bekämpfen.²⁸ Es ist charakteristisch für SCHÜREN, daß er diesen revolutionären Tönen entgegentrat. Revolution bedeutete für ihn Auflehnung gegen göttliche und menschliche Ordnung, was er nur als Ausdruck von "Gottvergessenheit und Gottlosigkeit" sehen konnte.²⁹ In dieser Einstellung ist er ganz Mann der Erweckung. Auf der Osnabrücker Lehrerversammlung von 1848 versuchte er durch eine Rede das revolutionäre Element einzudämmen. Diese Rede stand unter dem Motto : "Streben wir der Ehre recht wert zu sein, so werden wir geehrt".³⁰ In seiner Rede führte er aus, wen er der Ehre für wert hielt, nämlich "den Tüchtigen", "den Treuen" und "den Sittlichen, der überall eine edle Haltung offenbart ... "³¹ Mit dieser Einstellung vermochte sich SCHÜREN nun aber bei den Lehrern nicht mehr durchzusetzen. Darum zog er sich jetzt-für einige Jahre - aus dem Vereinsleben zurück.³²

Noch einmal begegnet er als Vertreter der Osnabrücker Lehrer im Jahre 1848. Am 5.5.1848 hatten sich 70-80 Lehrer in Osnabrück versammelt um - wie überall in Deutschland - eine Petition zu verfassen.³³ In dieser Petition beantragten die Osnabrücker Lehrer die Aufhebung des Volksschulgesetzes vom 26. Mai 1845³⁴ und forderten "stattdessen ein neues Gesetz unter Zuziehung von praktischen Schulmännern auszuarbeiten, die von den Lehrern selbst zu wählen" seien.³⁵ Die Petition hatte den Erfolg, daß die Regierung Vertreter der evangelischen Lehrer zu einer Besprechung nach Hannover einlud. Diese Besprechung fand vom 11. - 16.12.1848 unter dem Vorsitz von KOHLRAUSCH statt.³⁶ SCHÜREN-wie auch ROSENTHAL-

waren auf dieser Konferenz die Vertreter der Osnabrücker Lehrer.³⁷

7. Erste literarische Arbeiten SCHÜRENS

Abgesehen von einem Aufsatz über den Zeichenunterricht¹ veröffentlichte SCHÜREN bis 1850 fünf kleinere Abhandlungen.

1838 erschien in einzelnen Folgen ein Aufsatz mit dem Titel "Fragmente über die Schulzucht".² Leider blieb er un- abgeschlossen.³ In dieser ersten pädagogischen Abhandlung nennt SCHÜREN den Gehorsam die "Grundbedingung zu einer guten Schulzucht".⁴ Er führt dazu aus : "Die Furcht Gottes ... ist auch des Gehorsams Anfang."⁵ Darum ist nach SCHÜREN das Leben in der Furcht Gottes das erste "Mittel", um die "schwierigste Aufgabe" des Lehrers, die Erziehung zum Gehorsam, zu lösen.⁶ Das zweite "Mittel" zur Lösung dieser Aufgabe sieht er in dem Erwerb von Kenntnissen und in ihrer Anwendung.⁷ Die Kenntnisse, die erworben werden müssen, betreffen "1. den Lehrer, welcher den Gehorsam fordert; 2. den Schüler, welcher den Gehorsam zu leisten hat; 3. das Gesetz, welches beobachtet werden soll; 4. die Mittel, diese Beobachtung zu befördern."⁸ SCHÜRENS Aufsatz bricht schon in der Darlegung dessen ab, was man seiner Ansicht nach über den Lehrer wissen muß. Er zeichnet hier die Idealgestalt des Lehrers, wie er sie sich denkt.⁹ "Doch ist's so köstlich ein Lehrer zu sein."¹⁰ Das ist einer der ersten Sätze dieses Aufsatzes. Er gibt zugleich dessen Grundton an. Mit seiner Abhandlung wollte SCHÜREN offenbar den Leser für das Lehramt begeistern.

Eine Abhandlung aus dem Jahre 1844 befaßt sich mit dem Verhältnis der Lehrer zueinander. Sie trägt den Titel "Ge- hülfenamt der Lehrer"¹¹ und stellt einen Auszug einer 1843 gehaltenen und auch veröffentlichten Rede dar.¹² SCHÜREN stellt hier unter Bezugnahme auf Gen 2₁₈ den Satz auf :

Es "ist jeder Lehrer der von Gott verordnete Gehülfe seiner Amtsbrüder."¹³ Unter drei Gesichtspunkten zeigt er dann auf, welche ganz konkreten Verpflichtungen sich daraus für den einzelnen Lehrer ergeben.

Die drei andern Veröffentlichungen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Feier des dreihundertjährigen Jubiläums der Einführung der Reformation in Osnabrück, am 2. und 3. Februar 1843.

Noch 1843 erschien die "Festrede. - Ein Wort ernster Mahnung, der evangelisch-protestantischen Jugend der Stadt Osnabrück bei der Schulfeier des dritten Reformationsjubiläums ans Herz gelegt".¹⁴ Es handelt sich um eine erbauliche, predigtartige Rede, die in ihrer Aussage auf Hebr 13₈ hindeutet.¹⁵ - Hier wird zB die Bibel gewürdigt als der "Führer zu Christo" und als "das Brünnelein Gottes, aus welchem die zu Christo gekommene Seele seine Gaben ... schöpfen soll."¹⁶ Diese "Festrede" kann als ein gutes Zeugnis für die Art der SCHÜRENSchen Frömmigkeit beurteilt werden.

Ebenfalls 1843 erschien die "Festgabe zur Feier des dritten hundertjährigen Jubiläums der Reformation in Osnabrück."¹⁷ Die Schrift umfaßt vier große "Abschnitte" :

- 1.) "Blick auf die Zeit der Verheißung."¹⁸ (S. 1-5)
- 2.) "Uebersicht über die Geschichte der Kirche Christi von ihrer Gründung durch die Apostel bis auf ihre Reformation durch Dr. Martin Luther."¹⁹ (S. 5-60)
- 3.) "Die Reformatoren."²⁰ (S. 60-144)
- 4.) "Die Reformation in Osnabrück."²¹ (S. 144-196)

Es handelt sich also um eine Kirchengeschichte - seinerzeit "Religionsgeschichte" genannt - , die einsetzt "an der Pforte des Paradieses"²² und schließt mit dem Auftreten von Reformatoren in Osnabrück. Auf der Titelseite des Buches gibt SCHÜREN an, für welchen Leserkreis die Schrift bestimmt ist: "Der protestantischen Jugend der Stadt überreicht ..." Als Jugendbuch hat seine "Festgabe" einen ausgesprochen volkstümlichen Charakter bekommen : So sind zB Einzelepisoden breit ausgeführt, so ist die direkte Rede als Stilmittel verwandt.

Mit starken Farben malt er ein dunkles Mittelalter²³ und eine helle Reformationszeit.²⁴ Das Buch trägt einen ausgeprägt erbaulichen Charakter.

Daß die Schrift als Schulbuch auch benutzt wurde, zeigt die folgende Nachricht : "Von mehreren Lehrern wird das Buch bereits als Lesebuch gebraucht ..."²⁵ Die "Festgabe" ist eine der drei bekanntesten Schriften SCHÜRENS geworden.²⁶ Das hängt damit zusammen, daß sie 1843 in Osnabrück einen konfessionellen Streit ausgelöst hat.²⁷ Dieser war vorbereitet durch die Spannungen, die während des Jahres des Reformationsjubiläums in Osnabrück entstanden sind. Hauptgegner SCHÜRENS in diesem Streit war der Osnabrücker Dompastor DR. JOHANN HEINRICH BECKMANN (1803-1878).²⁸ An ihn ist SCHÜRENS letzte Schrift des Jahres 1843 gerichtet : "Offenes Sendschreiben an den Herrn Dompastor Beckmann."²⁹ In dieser Schrift spricht SCHÜREN sein Schlußwort zu dem Streit.³⁰

II. SCHÜREN UND DAS SCHULWESEN DES LANDES OSNABRÜCK (1851 - 1873)

1. Eine Neueinrichtung im evangelischen Elementarschul- wesen des Königreichs Hannover

Am 9.2.1849 legte das hannoversche Ministerium den Ständen "Grundzüge für die Regelung des Volksschulwesens" vor, in denen "besondere von den Konsistorien völlig getrennte Schulbehörden" vorgesehen waren.¹ Die Stände lehnten diesen Plan ab und votierten für die Einrichtung besonderer Schulabteilungen bei den Konsistorien.² Die "Verordnung über die Zuständigkeit in evangelischen Volksschulsachen" vom 5.2.1851³ beließ entsprechend den evangelischen Konsistorien ihre Zuständigkeit in Volksschulangelegenheiten und setzte die Einrichtung besonderer Schulabteilungen bei den Konsistorien fest.

Die genannte Verordnung bestimmt, daß diese neu ins Leben zu rufende Schulabteilung aus einem "schulkundigen, einem rechtsverständigen und einem geistlichen Mitglied des Consistoriums ..." bestehen soll.⁴ Der sog. Schulkundige, "ein practisch im Schulfache geübtes Mitglied", hat als "Ober-Schul-inspektor" jährlich einen Teil der Volksschulen des betreffenden Bezirks zu "besuchen".⁵ "Eine Befugniß eigener Anordnung steht demselben dabei nicht zu, vorbehaltlich besonderer Beauftragung in einzelnen Sachen."⁶ Innerhalb der Schulabteilung ist der Schulkundige stimmberechtigtes Mitglied, innerhalb des Gesamtplenums des Consistoriums nur sofern es um Anstellung und Entlassung von Volksschullehrern geht.⁷

Durch die Neueinrichtung des Amtes eines Schulkundigen konnte ein direkter Kontakt zwischen den Schulen des Landes und der zuständigen Behörde, dem jeweiligen Consistorium, hergestellt werden. Es fällt auf, daß die Verordnung bestimmt, das neugeschaffene Amt durch einen praktischen

Schulmann zu besetzen. Vermutlich ist diese Bestimmung Antwort der Regierung auf die 1848 ausgesprochene Forderung der Lehrer nach praktischen Schulmännern in der Schulaufsicht und in der Lehrerbildung.⁸

Die Einrichtung des neuen Amtes wie dessen Besetzung durch einen praktischen Schulmann schuf eine günstige Voraussetzung zur Verbesserung des Elementarschulwesens im Lande. Visitationen waren bis 1851 durch die Prediger - als Ortsschulinspektoren - vorgenommen worden und auf höherer Ebene durch die Superintendenten in Begleitung weltlicher Kommissaire.⁹ Diese zuletzt genannte Art der Visitation wurde im Zusammenhang der allgemeinen Kirchenvisitation gehalten.¹⁰ Allerdings hatte das Ausschreiben des Osnabrücker Konsistoriums vom 20.9.1822¹¹ eine jährliche Schulvisitation angeordnet, während die Kirchenvisitation nur jedes zweite Jahr stattfinden sollte. Besondere Visitationen waren noch gelegentlich aus gegebenem Anlaß durch die geistlichen Mitglieder des Konsistoriums vorgenommen worden.¹² Ein Ausschreiben des Konsistoriums Hannover vom 4.1.1853¹³ zeigt, daß die Schulvisitation durch den Superintendenten in Begleitung eines weltlichen Kommissairs neben der durch den Oberschulinspektor im Bezirk des Konsistoriums Hannover erhalten bleiben sollte. Ein entsprechendes Ausschreiben des Konsistoriums Osnabrück ist mir nicht bekannt geworden.¹⁴ SCHÜREN bezieht sich in seinem Visitationsbericht über das Jahr 1858/59 einmal auf einen "Bericht über die zu Essen¹⁵ abgehaltene Kirchenvisitation". Er führt etwas an, was in diesem Bericht über die Schule in Essen ausgesagt ist. Da jener "Bericht über die zu Essen abgehaltene Kirchenvisitation" Aussagen über die Schule des Ortes gemacht hat, wird man vermuten dürfen, daß seinerzeit im Zusammenhang mit der Kirchenvisitation eine Schulvisitation stattgefunden hat. SCHÜREN verfaßte seinen Visitationsbericht 1860. Aus den Aussagen dieses Visitationsberichtes ergibt sich, daß der Bericht über jene Essener Kirchenvisitation nicht sehr viel früher geschrieben worden sein

kann, sehr wahrscheinlich aber nach 1851. Von daher wird man vermuten dürfen, daß auch im Bezirk des Konsistoriums Osnabrück nach 1851 die Schulvisitation des Superintenden-ten in Begleitung eines weltlichen Kommissairs neben der durch den Oberschulinspektor beibehalten worden ist.

Auf Antrag des Osnabrücker Land-Konsistoriums vom 22.4.1851¹⁶ wurde SCHÜREN durch ein Schreiben des Ministeriums vom 28.4.1851¹⁷ "bis auf Weiteres" mit dem Amt des schulkundigen Mitgliedes im genannten Konsistorium betraut. Die Ernennung zum ordentlichen Mitglied erfolgte 1856.¹⁸ Neben KRANOLD (1813-1873)¹⁹ - 3. Prediger an St. Katharinen- und einem "rechtsverständigen" Mitglied²⁰ arbeitete SCHÜREN - seit 1850 Seminarinspektor - von 1851 - 1873 in der Schul- abteilung des Osnabrücker Land-Konsistoriums. Wie schon 1821 und 1833 begann er 1851 seinen Dienst in einem neu ein- gerichteten Arbeitsfeld. Außer der Verordnung vom 5.2.1851 und einem Ausschreiben des Ministeriums vom gleichen Datum²¹ bestanden keine Richtlinien für die Amtsführung des Schul- kundigen. Wie 1833 konnte SCHÜREN auf keiner Tradition fu- ßen. Man wird seine Amtsführung darum mit besonderem Inter- esse verfolgen müssen.

2. Schulvisitation durch Oberschulinspektor SCHÜREN

Seit 1851 hatte SCHÜREN in seiner Eigenschaft als Ober- schulinspektor gemäß der oben genannten Verordnung vom 5.2. 1851¹ jährlich einen Teil der Schulen zu "besuchen", die in den Bezirk des Osnabrücker Land-Konsistoriums gehörten. Sämt- liche evangelischen Elementar- und Privatschulen des Fürsten- tums Osnabrück - ausgenommen die Schulen der Stadt Osnabrück-, der Niedergrafschaft Lingen und des Herzogtums Aremberg - Meppen waren dem Osnabrücker Land-Konsistorium unterstellt.² 1856 bestanden in dem beschriebenen Bereich 120 evangeli- sche Schulen, nämlich

84 einklassige,

16 zweiklassige und

7 dreiklassige Kirchspielschulen sowie
1 Bürgerschule und
12 Privatschulen.³

Unter diesen Schulen fanden sich extrem kleine wie extrem große. SCHÜREN weiß 1860 um Schulen von "12 bis 600 Kindern".⁴ Seine erhaltenen Visitationsberichte zeigen, daß er in jedem Jahr durchschnittlich 40 - 50 Klassen dieser Schulen einmal oder mehrmals besucht hat.

Bevor SCHÜREN seine erste Visitationsreise antrat, orientierte er sich in den Jahresberichten der Prediger über den Zustand der Schulen.⁵ Das ist charakteristisch für den gewissenhaften Mann. Über das Ergebnis dieser Lektüre berichtet er: "Mehr, als ich gedacht hatte, divergierte meine Ansicht von der in den Berichten ausgesprochenen."⁶ Offenbar waren in den Jahresberichten von den Predigern zu hohe Anforderungen an die Schulen gestellt worden. Unabhängig von diesen Jahresberichten suchte SCHÜREN dann nach einer Mindestforderung, die an jede Landschule zu stellen sei: "Vor allem war es nöthig, einen richtigen Maßstab, eine Elle zu haben, womit im vorkommenden Falle eine Schule gemessen werden konnte. Zu dieser Elle nahm ich eine ungetheilte Schule,⁷ in welcher ein junger, also ziemlich unerfahrener Lehrer alle Kinder zur gleichen Zeit unterrichtet; denn was in einer solchen Schule sich thun läßt, das muß eine in mehrere Klassen mit mehreren Lehrern getheilte Schule in noch höherem Grade leisten können."⁸ SCHÜREN fand seinen Maßstab in der Schule von Heithöfen.⁹ In seinen Visitationsberichten spricht er künftighin von der "Heithöfener Elle", die er an die Schulen des Bezirks legen will, bzw. gelegt hat. Die Anwendung eines derartigen "Maßstabes" zeigt wieder SCHÜRENS klaren und nüchternen Blick für die Realität des Schulalltages, den er sich vor Antritt seines neuen Amtes in einer dreißigjährigen Schulpraxis erworben hat. Offenbar im Gegensatz zu den Predigern stelle er, der Schulpraktiker, nur Mindestforderungen an

die Schulen seines Osnabrücker Bezirks.

Neben seinem "Maßstab" zur Beurteilung einer Schule interessiert nun zweitens, wie SCHÜREN die Visitation verstanden hat. Er berichtet : "Bei der Visitation der ... Schulen ging mein Bestreben nicht bloß dahin, die Zustände kennen zu lernen, um berichten zu können, sondern auch dahin, dem Lehrer Handreichung zu thun."¹⁰ "Kenntnißnehmen" zur Berichterstattung - das allein ist nach SCHÜRENS Bericht seine Aufgabe als Oberschulinspektor.¹¹ Indem er "nicht bloß als Examiner, sondern als Lehrer"¹² auftrat, überschritt er also seine Befugnisse. Dessen war er sich auch durchaus bewußt. In seinem Visitationsbericht über das Jahr 1855/56 betont er, daß er diese Weise der Visitation mit Wissen des Konsistoriums praktiziere. Im gleichen Bericht gibt er auch eine Begründung für die besondere Weise seiner Visitationspraxis : "Es ist meine volle Überzeugung, daß hier in unserm kleinen Bezirke der Hauptnutzen des Schul-Inspectoren-Amtes in der unmittelbaren persönlichen Einwirkung des Inspectors auf den Lehrer und die Kinder beruht." Danach verstand sich SCHÜREN in seinem Amt - entgegen der Verordnung vom 5.2.1851 - zuerst immer als Lehrer, dann erst - gemäß der genannten Verordnung - als Inspektor. Indem er sein Amt in dieser Weise interpretierte und im Einvernehmen mit dem Konsistorium auch praktizierte, konnte er auf die Schulen seines Bezirks in starkem Maße einwirken und ihnen weitgehend das Gesicht geben.

Drittens ist nun SCHÜRENS praktische Durchführung einer Visitation von Interesse. Eine Visitation im Auftrage des Konsistoriums geschah "veranlaßt durch augenblicklich vorliegendes Bedürfnis ..."¹³ Die jeweilige Visitation nahm SCHÜREN also aus einem ganz bestimmten schulpraktischen Anlaß vor. Um die Schulwirklichkeit erfassen zu können, kam er immer unangemeldet. Ausdrücklich berichtet er : "In meinem Hause erfahren weder meine Collegen, noch die Mitglieder meiner Familie, wohin ich gehe. So sehe ich die Schule in ihrem Alltagskleide, sehe sie, wie sie ist."¹⁴ Wie schon 1840 - 1850 in den Elementarschulen der Stadt Osnabrück¹⁵

wollte er in den Landschulen durch ein gründliches Studium der Schulwirklichkeit die Mängel des Schulwesens erkennen und sie beheben helfen. Weil es ihm um eine gründliche Erfassung der Realität ging, setzte er sich bewußt von der Praxis anderer Oberschulinspektoren ab, die - wie er berichtet¹⁶ - an einem Tage drei verschiedene Schulen visitierten : "Meine Bemühung ging dahin, dem Unterrichte vom Anfange bis zum Ende beizuwohnen. Das Verhalten der Kinder vor dem Unterrichte und die Weise, wie derselbe begonnen wird, lassen oft tiefe Blicke in den Geist thun, der in der Schule herrscht."¹⁷ Um die Arbeitsmöglichkeiten einer Schule möglichst genau erfassen zu können, untersuchte er schon vor Unterrichtsbeginn die äußeren Gegebenheiten : "In der Regel bin ich schon so früh an Ort und Stelle, daß ich vor dem Unterrichte das Äußere (Lokale¹⁸, Listen, Stundenplan, Monatsbuch¹⁹ etc) gehörig ansehen kann ..."²⁰ In jedem nach dem Stundenplan vorgesehenen Unterrichtsfach ließ SCHÜREN dann zunächst den Lehrer selbst unterrichten, "um wenigstens seine Anstelligkeit kennen zu lernen ..."²¹ Er richtete dabei sein Augenmerk auf "die Weise des Lehrers und den Standpunkt der Kinder in ihrem Wissen und Können."²² Anschließend unterrichtete SCHÜREN selbst in jedem vom Lehrer vorgenommenen Unterrichtsfach. Über den Zweck seines eigenen Unterrichts schreibt er : "Die Klasse unterrichtend bemühe ich mich, ihm (sc. dem Lehrer) zu zeigen, wie er unterrichten müsse, die Klasse prüfend bemühe ich mich, ihm zu zeigen, wie dieselbe steht."²³ Nach Schulschluß teilte SCHÜREN dem Lehrer jeweils seine Kritik mit. Im Visitationsbericht über das Jahr 1853 bemerkt er : "Wenn es irgend möglich ist, so lade ich die benachbarten Lehrer auf den Nachmittag zu einer Konferenz." Diese Nachricht zeigt, wie sehr SCHÜREN in seiner ihm nicht zustehenden Funktion als Lehrer auf Wirkung in die Breite zur Verbesserung des Schulwesens bedacht war.

Um ermessen zu können, in welcher Weise er auf die Schulen seines Bezirks eingewirkt hat, bedarf es viertens einer

knappen Skizzierung seiner Hauptanliegen, wie er sie in seinen Visitationsberichten niedergeschrieben hat, bzw. wie sie aus seiner Kritik der derzeitig bestehenden Verhältnisse zu ersehen sind. - Die Lehrer müssen zeigen, "daß Kenntnisse und Fertigkeiten geringeren Werth haben als Sittlichkeit."²⁴ Darauf kam es SCHÜREN immer zuerst an. Er kennt nur eine Sittlichkeit die sich aus der "Gottesfurcht" ergibt; sie müssen die Lehrer in die Herzen der Kinder pflanzen.²⁵ Das aber kann nur geschehen, wenn das "Wort Gottes" "der heilige und heiligende Mittelpunkt des Schullebens..." ist²⁶ und der Lehrer "mit seinem Herzen zum Worte Gottes steht."²⁷ Bei aller Arbeit in den Schulstuben ging es SCHÜREN also immer zuerst um ein religiöses Anliegen. Es entspricht das seinem 1833 vorgetragenen Programm,²⁸ das in seinem nach 1820 gewonnenem Berufsverständnis gründet.²⁹ - Hinsichtlich des Unterrichtsstoffes meldet er eine dreifache Kritik an³⁰: 1.) "Man lehrt zu vielerlei." 2.) "Man macht Nebensachen zu Hauptsachen." 3.) "Man nimmt zu wenig Rücksicht auf das, was die Kinder im späteren Leben bedürfen." Gegen das "Vielerlei" will SCHÜREN den Unterricht auf die Fächer Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen begrenzt wissen.³¹ Zu dieser Begrenzung ist er auf Grund verschiedener Erfahrungen bei seinen Visitationen gekommen. So fand er zB auf dem Stundenplan einer Dorfschule die Fächer Chemie und Astronomie und mußte feststellen, daß "nicht ein einziges Kind gehörig lesen ..." konnte.³² SCHÜRENS Begrenzung der Lehrfächer stimmt überein mit der, die 1854 auf der Konferenz Schulkundiger in Hannover vorgenommen wurde.³³ Er beschritt also einen Weg, der seinerzeit auch auf höherer Ebene angestrebt worden ist. Seine zweite Kritik richtet sich gegen die Überbewertung der weltkundlichen Fächer,³⁴ die seiner Ansicht nach nur "zu augenblicklichem Amusement für die Kinder" gelehrt wurden.³⁵ SCHÜREN wollte die Weltkunde nicht ganz aus der Schule verdrängt wissen. Es ging ihm nur um einen anderen Stellenwert, den sie erhalten sollte: "Vorkommen muß sie allerdings in jeder Schule, aber

nicht jede darf ihr besondere Stunden widmen."³⁶ Denn sie ist nach SCHÜREN "ein Gegenstand zweiten Ranges".³⁷ Den Kindern müssen immer zuerst die nötigsten Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt werden. Dabei ging es ihm um Kenntnisse und Fertigkeiten für das Nächste des künftigen praktischen Lebens der Kinder. Das kommt in seiner dritten Kritik zum Ausdruck. SCHÜREN wollte künftig alle nur theoretischen Erörterungen vermieden wissen³⁸: Statt die "Eintheilung der Producte" zu lehren, sind die Kinder vertraut zu machen mit den Pflanzen, Tieren und Steinen ihrer Umgebung. Statt Sprachregeln zu lehren, sollen die Lehrer dafür sorgen, daß das Sprechen geübt wird. Statt den Katechismus zu traktieren, soll man ihn auf das Leben der Kinder anwenden. SCHÜREN stimmt in seiner Forderung mit dem überein, was 1854 auf der Konferenz Schulkundiger in Hannover festgestellt wurde,³⁹ und was wenig später dann auch im dritten preußischen Regulativ am 3.10.1854 ausgesprochen worden ist.⁴⁰ - Seine Kritik der Unterrichtsmethode ist in folgendem Satz zusammengefaßt: "Was die Kindern lernen müssen, wird ihnen zu wenig lieb gemacht; daß sie das Gelernte richtig auffassen können, dazu wird es ihnen nicht gehörig klar gemacht; daß sie das Verstandene auch fest behalten, dazu fehlt in der Schule die nöthige Verbindung der Lehrgegenstände, in andern die nöthige Übung und Wiederholung."⁴¹ Alle Unterrichtsmethoden müssen danach in der Absicht praktiziert werden, den Kindern dazu zu verhelfen, daß sie den jeweiligen Unterrichtsstoff "richtig auffassen" und "fest behalten" können. - An zu behebenden äußeren Mängeln nennt SCHÜREN vor allem den "unordentlichen" Schulbesuch der Kinder, die "schlechten" Unterrichtsräume, die "mangelhafte" Einrichtung der Klassenzimmer und die "unzweckmäßigen" Schulbücher.⁴²

Seine Hauptanliegen lassen sich dann so zusammenfassen:

- 1.) Überordnung eines religiösen Anliegens über jedes Bildungsanliegen.
- 2.) Beschränkung des Unterrichtsstoffes auf ein Mindestmaß (Vgl. "Heithöfener Elle").

- 3.) Praktizierung von Unterrichtsmethoden, die die Aneignung des Mindestmaßes an Unterrichtsstoff garantieren.
- 4.) Behebung von Mängeln äußerer Art.

SCHÜREN wollte den Lehrern "Handreichung"⁴³ tun, womit er - wie oben gezeigt - seine Befugnisse überschritt. Auf dem Wege der "Handreichung" ließen sich jene vier Hauptanliegen in der Schulwirklichkeit zunächst⁴⁴ realisieren. "Daß einmaliges Vormachen wirksamer ist, als zehnmaliges Vorschreiben ..." ⁴⁵ - das hat SCHÜREN während seiner Visitationen erfahren. Offenbar war ihm mit seiner "Handreichung" tatsächlich Erfolg beschieden. Im Visitationsbericht über das Jahr 1856/57 schreibt er bezüglich des Unterrichts: "Unsere Schulen zeigen in dieser Beziehung im Allgemeinen eine erfreuliche Veränderung; mehrere sind kaum wiederzuerkennen." Diese "Veränderung"⁴⁶ wird vor allem auf SCHÜRENS "Handreichung" zurückzuführen sein. - Besonderer Erwähnung bedarf abschließend noch sein Einwirken auf die Schulvorstände den Neubau von Schulräumen betreffend.⁴⁷ 1860 berichtet er,⁴⁸ daß seit 1850 41 der 139 Schulräume neu gebaut worden seien. Auch dieser Tatbestand wird zu einem großen Teil auf SCHÜRENS Initiative zurückzuführen sein.

3. SCHÜRENS Berichterstattung im Konsistorium und Ministerium

Zu SCHÜRENS Aufgaben als Oberschulinspektor gehörte auch die in der Verordnung vom 5.2.1851 nicht ausdrücklich genannte Berichterstattung im Osnabrücker Konsistorium und im Hannoverschen Ministerium für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten.¹

Es wurde oben² ausgeführt, daß SCHÜREN während seiner Visitationen darum bemüht war, die Schulen seines Bezirks "in ihrem Alltagskleide"³ kennenzulernen. Diese Weise der Visitation war im Bereich des Osnabrücker Land-Konsistoriums

neu. Bis 1851 - dem Jahr, in dem SCHÜREN die Aufgabe eines Oberschulinspektors übernahm, - wurde der Tag der Visitation als ein Feiertag begangen.⁴ SCHÜRENS besondere Weise der Visitation führte zu einer besonderen Weise der Berichterstattung. Diese ist dadurch charakterisiert, daß sie ganz vom Studium der Schulwirklichkeit her ihr Gepräge hat.

Wie er seine Berichterstattung verstand, geht aus der nachstehenden Bemerkung hervor : "Durch sein (sc. des Oberschulinspektors) Auge müssen die höhern und höchsten Schulbehörden vieles wahrnehmen. So sehe ich meine Stellung an; und das macht mich so äußerst schüchtern, zu berichten."⁵ Diese Bemerkung zeigt, daß SCHÜREN bemüht gewesen ist, ohne Übermalung die beim Studium der Schulwirklichkeit vorgefundenen Gegebenheiten den Behörden darzustellen.

a) Die Berichterstattung im Konsistorium

Zunächst - seit 1851 - berichtete SCHÜREN vor der "Abteilung für Volksschulsachen" des Osnabrücker Land-Konsistoriums mündlich über die von ihm in den Schulen des Bezirks angestellten Beobachtungen. Seit 1853 wurde dann von ihm über jede vorgenommene Visitation ein "kurzer schriftlicher Bericht" verfaßt.⁶ Diese Visitationsprotokolle, "Promemoria" genannt,⁷ sind in den Schulakten größtenteils erhalten. Sie sind je 2-4 Seiten stark und geben einleitend Anlaß, Zeitpunkt und Dauer der Visitation an. Der Hauptteil bringt jeweils die angestellten Beobachtungen, der Schluß Vorschläge zur Behebung eventuell vorgefundener Mißstände.⁸

Durch seine Berichterstattung veranlaßte SCHÜREN die Behörde zu Maßnahmen zunächst gegenüber einzelnen Schulen. Es ging dabei u.a. um die Versetzung und Besoldung von Lehrern, um die Einrichtung von Lehrer-Konferenzen, um die Beilegung von Streitigkeiten zwischen Lehrern und ihren Gemeinden, um den Neubau von Schulräumen und schließlich um Einzelanweisungen für den Unterricht der Lehrer.

SCHÜREN berichtet, daß eine Reihe von vorgefundenen Mängeln "nicht isoliert dastanden".⁹ In diesem Fall ergriff

das Konsistorium auf Grund von SCHÜRENS Berichterstattung durch "Allgemeine Erlasse" Maßnahmen gegenüber allen Schulen des Bezirks. Diese "Allgemeinen Erlasse" sind sehr wahrscheinlich größtenteils von SCHÜREN erwirkt¹⁰ und zT auch verfaßt worden.¹¹ Leider hat man die in Einzeldrucken erschienenen "Allgemeinen Erlasse" nicht gesammelt, darum sind sie zumeist verloren gegangen.¹² In seinem Visitationsbericht über das Jahr 1851 erwähnt SCHÜREN die Erlasse des mir nicht zugänglich gewesenem Einzeldruckes Nr. I. Diese Erlasse sollten Mängel äußerer Art abstellen helfen. Sie bezogen sich auf die "Schullokale", "Schulgeräthe", auf den Schulbesuch und die "Schuldisciplin", auf den Unterricht, auf die Amtsführung und den "Wandel" der Lehrer.¹³ Auch die Erlasse des Einzeldruckes Nr. II¹⁴ sollten äußere Mängel beheben helfen. Der Erlaß II₉,¹⁵ die "Regulirung der Schulen" betreffend, ordnet die Verhältnisse mehrklassiger Schulen. Der Erlaß II₁₀,¹⁶ die "Unterrichtszeit der Sommerschule" betreffend, setzt für alle getheilten Schulen¹⁷ mit nur einem Lehrer "wöchentlich mindestens 15 Unterrichtsstunden" für die Sommerzeit einheitlich fest und zeigt Möglichkeiten zur Praktizierung des Erlasses auf. Der Erlaß II₁₃,¹⁸ ordnet die Ausarbeitung eines Stundenplanes für die Sommer- und Winterschule an, aus dem auch die Tätigkeiten der verschiedenen "Ordnungen" einer Klasse zu ersehen sein sollen. - Diese "Allgemeinen Erlasse" des Osnabrücker Konsistoriums zielen auf die Einheitlichkeit der Schulen des Bezirks hin.

Wie die sehr wahrscheinlich zumeist von SCHÜREN erwirkten Einzelmaßnahmen und "Allgemeinen Erlasse" des Konsistoriums im Schulalltag ihre Anwendung gefunden haben, läßt sich im einzelnen nicht feststellen. Im Visitationsbericht über das Jahr 1854/55 berichtet SCHÜREN, daß sich die Schulen mehren, "welche wissen, was sie wollen, und die da wollen, was sie sollen. Ein Fortschreiten zum Bessern ist unverkennbar." Bezüglich der Wirkung jener "Allgemeinen Erlasse"

auf den Schulalltag schreibt er im gleichen Visitationsbericht ausdrücklich : "Die Verfügungen des Consistoriums ... haben wirklich etwas gethan ... " Demnach beseitigten die Maßnahmen jener Behörde einen Teil der seinerzeit im Schulwesen des Landes vorhandenen Mißstände.

Es wurde schon gesagt, daß sehr wahrscheinlich SCHÜREN größtenteils die Maßnahmen des Consistoriums erwirkt hat. Zu seiner direkten Einflußnahme auf die Schulen des Landes während der Visitationen ist ihm also durch das Erwirken von Maßnahmen des Consistoriums noch die Möglichkeit einer indirekten Einflußnahme gegeben gewesen.

b) Die Berichterstattung im Ministerium

SCHÜRENS Berichterstattung im Ministerium geschah ausschließlich in schriftlicher Weise : In der Zeit von 1851 - 1859 verfaßte er neun Visitationsberichte, von denen acht erhalten sind.¹⁹ Diese Visitationsberichte wurden jeweils mit einem Begleitschreiben des Consistoriums - meist als Bestandteil des Geschäftsberichtes dieser Behörde - dem Ministerium in Hannover zugeleitet, das sie nach Einsichtnahme an die andern Consistorien des Königreichs weiterreichte.²⁰

In seinem ersten Visitationsbericht hat sich SCHÜREN entschlossen, statt über die einzelnen Visitationen zu berichten, besondere Themenkreise vorzunehmen. Die durchschnittlich 40 - 50 Seiten²¹ starken Visitationsberichte gliedern sich meist in zwei Hauptabschnitte²² :

I. "Das Äußere der Schulen."

II. "Das Innere der Schulen."

Im ersten Hauptabschnitt berichtet SCHÜREN jeweils über den Zustand der Schulräume, über deren Einrichtung, über die benutzten Lehr- und Lernmittel, über die Lehrerwohnung wie über das Fehlen oder Vorhandensein von Spielplätzen und Aborten bei den Schulen. Schließlich erstattet er auch

Bericht über die Schulgemeinden, Schulvorstände und Lehrer. Der zweite Hauptabschnitt hat jeweils den Unterricht in den einzelnen Lehrfächern wie die "Schulzucht" zum Gegenstand.²³

SCHÜREN weist in seinen Berichten mit aller Deutlichkeit auf die Mängel des Schulwesens im Osnabrücker Bezirk hin. Einige Beispiele mögen das hier illustrieren. Über Mängel äußerer Art berichtet er : "Die meisten alten Localen²⁴ sind zu eng, zu niedrig, zu dunkel, zu feucht."²⁵ - "Aborte fehlen den meisten ... Schulen."²⁶ - "Wandtafeln sind fast nirgend in hinreichender Zahl vorhanden."²⁷ - "Nicht der zehnte Theil der Schulen hat die nöthigen Charten."²⁸ - Eine Dorfschule, deren Leistung er "niedriger als mittelmäßig" nennt, beschreibt er knapp so : "Thuine."²⁹ Nur c. 12 Kinder, aber auch für diese kleine Zahl reicht des Lehrers Kraft nicht aus. Er will wohl, kann aber nicht. Es ist schwer, hier zu helfen, und doch wäre es gerade hier, inmitten einer röm. katholischen Bevölkerung so nöthig."³⁰

SCHÜREN berichtet aber auch, daß bestimmten Mißständen durch Erlasse des Konsistoriums Einhaltung geboten worden sei.³¹ Er erwähnt zB einen Erlass, der die "so gränzenlose Unordnung" im Schulbesuch der Kinder beseitigt hat.³²

Schließlich trägt er auch seine besonderen Wünsche vor. So schreibt er zB : "Ich wünsche sehr, daß durch eine allgemeine Verfügung vorgeschrieben werde, welche Utensilien³³ in den Schulen sich finden und wie sie beschaffen sein müssen."³⁴

Auch über Neueinrichtungen im Schulwesen des Osnabrücker Bezirks erstattet er genauen Bericht, so zB über die Neueinrichtung von Bürgerschulen.³⁵

Drei Themen, die SCHÜREN in seinen Visitationsberichten immer wieder erörtert, bedürfen besonderer Erwähnung. Sie betreffen:

- 1.) Die Einrichtung einer Lehrer-Bibliothek.
- 2.) Die Begründung des Instituts eines Reilehrers.
- 3.) Die Verbesserung der Lehrergehälter.

Schon in seinem ersten Visitationsbericht beklagt SCHÜREN den Mangel guter Lehrbücher in den Schulen und schlägt darum die Einrichtung einer Lehrer-Bibliothek für den Konsistorialbezirk Osnabrück vor. Der Lehrer soll "in der Stille der Arbeitsstube" seinen Unterricht vorbereiten.³⁶ Dazu bedarf er der Bücher, die anzuschaffen er meist nicht in der Lage ist. Seinen vierten Visitationsbericht³⁷ bricht SCHÜREN mit der Bemerkung ab, daß er solange um die Einrichtung einer Bibliothek bitten werde, bis ihn das Ministerium dazu in die Lage versetze, eine solche zu begründen. Daraufhin gewährte das Ministerium mit einem Schreiben vom 8.1. 1855³⁸ 75 Taler "zur Begründung einer Bibliothek". Auffällig ist nun die Weise, in der SCHÜREN die bewilligten Gelder verwandte. Er begründete nämlich nicht eine neue Bibliothek, sondern ordnete den neu erworbenen Bestand vorwiegend schulpraktischer Bücher in die Bibliothek des Osnabrücker Lehrerseminars ein. Seine Verfahrensweise gründete in der Absicht, über die Bibliothek mit den Lehrern seines Bezirks "in einigen Verkehr" zu kommen.³⁹ Nach SCHÜRENS Konzeption sollte nämlich das Lehrerseminar das "Mutterhaus" der Lehrer des Bezirks sein.⁴⁰ Über den Leihverkehr wollte er also versuchen, dieses Ideal zu verwirklichen.

Bei den Überlegungen zu der Frage, wie den Schulen aufzuhelfen sei, "welche billigen Anforderungen nicht entsprechen", verfiel SCHÜREN auf das Institut eines "Reiselehrers",⁴¹ nachdem drei andere Wege zur Verbesserung des Schulwesens sich ihm als nicht beschreitbar erwiesen. In seinen Visitationsberichten stellt er das dem Ministerium dar, um die Begründung des Instituts eines Reiselehrers zu erwirken. - Der erste Weg⁴² - Die "schwachen Lehrer" nehmen an Fortbildungskursen im Seminar teil. - ist danach deswegen nicht praktikabel, weil die Kurse nur während der Ferien stattfinden können, die die Lehrer aber dringend zur Feldbestellung benötigen. Der zweite Weg⁴³ - "Die untauglichen Lehrer werden pensioniert" oder nehmen einen "Ge-

hülfen". - ist darum nicht beschreitbar, weil in diesem Falle zwei Personen aus den Einkünften einer Stelle leben müßten. Der dritte Weg⁴⁴ - Das Konsistorium gibt jeder Schule "den für sie passenden Lehrplan". - ist aus praktischen Gründen nicht gangbar. Darum legt er in seiner Berichterstattung so großen Wert darauf, daß das Institut eines Reiselehrers begründet wird. Besonders "die Erfahrung, daß einmaliges Vormachen wirksamer ist, als zehnmaliges Vorschreiben ..." ⁴⁵, hat ihn zu dieser Planung geführt. Ihre praktische Durchführung stellt er sich so vor, "daß ein unverheiratheter, practisch tüchtiger Lehrer nach Anweisung des ... Consistoriums jahraus, jahrein von Schule zu Schule wanderte und bei den schwachen Lehrern auf deren Kosten 8-14 Tage bliebe und in der Schule arbeitete." ⁴⁶ Dieser Vorschlag zeigt, wie sehr SCHÜREN Schulpraktiker war. Hier wollte er den Schulen über die handwerkliche Meisterlehre eines "practisch tüchtigen Lehrers" aufhelfen. Offenbar ist aber das Institut eines Reiselehrers nie begründet worden. ⁴⁷ Es wäre auch durch zu viele äußere Schwierigkeiten zum Scheitern verurteilt gewesen. Indem SCHÜREN sein Amt als Oberschulinspektor immer zuerst als ein Lehr-amt verstand und auch praktizierte, ⁴⁸ versuchte er dann offenbar in seiner Person das von ihm empfohlene Ideal eines Reiselehrers zu verwirklichen.

Das dritte Thema, die Verbesserung der Lehrergehälter betreffend, trägt SCHÜREN in seinen Berichten mit besonderer Deutlichkeit vor. Das Schulgesetz vom 26.5.1845⁴⁹ hatte seinerzeit zuletzt das Jahreseinkommen des Lehrers festgesetzt. Einschließlich der Einkünfte aus dem Kirchendienst (als Organist oder Küster) sollte danach das Einkommen bei freier Wohnung mindestens 30 Taler betragen, sofern ein "vollständiger Reihetisch" ⁵⁰ ... ohne dessen Anrechnung" gewährt wurde. ⁵¹ Entfiel der Reihetisch, sollte das Jahreseinkommen 80 Taler betragen. ⁵² Im Visitationsbericht über das Jahr 1854/55 geht SCHÜREN den Ursachen nach, die seiner Ansicht nach das Lehrereinkommen zu einem unzulängli-

chen gemacht haben. Er führt im einzelnen folgende Ursachen auf :

- 1.) Die derzeitige Geldentwertung.
- 2.) Die Teilung der Schulstellen bedingt eine Verteilung ihrer Einkünfte auf zwei Personen.
- 3.) Die seinerzeit übliche Auswanderung verringert in den Schulen die Kinderzahl.⁵³ Das aber bedingt ein Herabsinken des Schulgeldes.⁵⁴
- 4.) Die Verbesserung der Schulen hat zu einer Abnahme des Privatunterrichtes geführt. Das bedeutet für den Lehrer einen Verlust an Nebeneinnahmen.
- 5.) "Liebesgabe und Liebesdienst (beides früher von sehr großem Belang) werden immer seltener."
- 6.) Die Lehrer müssen Abgaben leisten, "von denen sie früher frei waren".
- 7.) Sie müssen "ihrem Berufe mehr Zeit und Kraft widmen..., als die Lehrer früherer Zeit ... " Darüber verlieren Sie Zeit und Kraft für eventuelle Nebenverdienste.

SCHÜREN nennt aber nicht nur die Ursachen bei Namen, er weist auch auf die Folgen hin, die die Unzulänglichkeit des Lehrereinkommens seinerzeit haben konnte. Als gefährlichste Folge stellt er den zu befürchtenden "drückendsten Lehrermangel" hin.⁵⁵ Im Visitationsbericht über das Jahr 1858/59 spricht SCHÜREN eine überaus deutliche Sprache, wenn er berichtet : "Der Vater rechnet so : Wird mein Sohn Schullehrer so verdient er von seinem 14. bis 21. Lebensjahre nichts, kostet aber in den 4 Jahren vor der Seminarzeit mindestens 200 Thlr. und in den drei Seminarjahren 300 Thlr. ... In derselben Zeit verdient er in der Fabrick mindestens 600 Thlr. Das ist ein Unterschied von mehr als 1000 Thalern. Und dann bekommt der 21jährige Schullehrer freie Station und 60 Thaler ..., der 21jährige Tabacksfabrikant aber über 200 Thlr."

Als zweite Folge der unzulänglichen Lehrerbesoldung nennt SCHÜREN das erwachende Desinteresse des Lehrers an der Schule, hervorgerufen durch sein Bemühen um Nebenver-

dienste.⁵⁶ Wieder weist er sehr deutlich auf die Schäden hin, die darüber dem Schulwesen erwachsen sind : "Ich sehe in den geringen Lehrerbesoldungen eine Hauptursache der nicht genügenden Leistungen der Volksschule, ja sogar ihren demnächstigen Verfall."⁵⁷

Ein Gesetz vom 2.8.1856⁵⁸ setzte schließlich als Jahreseinkommen des Lehrers einen Mindestbetrag bis zu 150 Talern fest, allerdings mit dem Vermerk "soweit solches für nöthig und ausführbar erachtet wird ... " Man wird nun nicht behaupten dürfen, daß SCHÜREN dieses Gesetz erwirkt hat. Aber er ist eine von vielen Stimmen gewesen, die zum Erlaß des Gesetzes einen Beitrag geleistet haben. SCHÜRENS Klagen hielten auch nach dem Erlaß des Gesetzes vom 2.8.1856 an. Seiner Ansicht nach war ein Landlehrer auch nicht mit 150 Talern in der Lage, sich und seine Familie zu ernähren.⁵⁹ Fortan war SCHÜREN bemüht, die anfallenden Versetzungen der Lehrer, die das Konsistorium vornahm, möglichst ohne eine finanzielle Verschlechterung für sie geschehen zu lassen.⁶⁰

Inwieweit er durch seine Berichterstattung im Ministerium indirekten Einfluß auf die Schulen des Osnabrücker Landes nehmen konnte, läßt sich im einzelnen nicht feststellen. Als ein Beispiel seiner Einflußnahme sei hier noch einmal die Einrichtung der Lehrer-Bibliothek genannt.⁶¹ Es ist mir allerdings nicht bekannt geworden, in welcher Weise diese Bibliothek nun auch von den Lehrern benutzt worden ist.

Nur weil SCHÜREN sich bemühte, die Schulen während der Visitation "in ihrem Alltagskleide" kennenzulernen, konnte er sie den Behörden in der beschriebenen Weise schildern. Weil er in seiner Berichterstattung jeweils ein Stück Schullwirklichkeit darstellte, waren die Behörden in den Stand gesetzt, Maßnahmen zu ergreifen, die bestimmte Mißstände zu beseitigen halfen. SCHÜREN selbst konnte auf Grund seines Studiums der Schulverhältnisse sogar Vorschläge für die

jeweiligen Maßnahmen der Behörden machen.

So hat er nicht nur durch seine "Handreichung" während der Visitation, sondern auch durch seine Berichterstattung bei den Behörden auf die Schulen des Landes Osnabrück Einfluß nehmen können.

4. Aus SCHÜRENS Tätigkeit als Schulkundiger innerhalb der Abteilung für Volksschulsachen des Konsistoriums Osnabrück

In den beiden vorangehenden Abschnitten ging es schon einmal um die Tätigkeit des Schulkundigen SCHÜREN, allerdings nur sofern sie seine Amtsführung als Oberschulinspektor betraf.¹ In diesem Abschnitt soll abgesehen davon über die Tätigkeit des Schulkundigen SCHÜREN gehandelt werden, sofern sie seine Amtsführung als "practisch im Schulfache geübtes Mitglied"² des Konsistoriums betrifft. Es geht um seine Tätigkeit innerhalb der Abteilung für Volksschulsachen des Land-Konsistoriums Osnabrück.

Weil das Amt des Schulkundigen 1851 neu eingerichtet worden war, fand SCHÜREN bei Amtsantritt noch keine Dienstinstruktion vor. Nach dem Text der genannten Verordnung vom 5.2.1851³ hatte man den Schulkundigen "zur Behandlung der Volksschulsachen" angestellt. "Zur Behandlung der Volksschulsachen" war aber die Abteilung für Volksschulsachen überhaupt eingerichtet worden, der außer dem schulkundigen noch ein "rechtsverständiges" und ein "geistliches" Mitglied angehörten.⁴ Offenbar sollte der Schulkundige als Fachmann der Schulpraxis Aufgaben speziell schulpraktischer Art übernehmen.

SCHÜREN kam während seiner Amtsführung als Schulkundiger seine langjährige und umfangreiche Erfahrung der Schulpraxis zugute. 1851 konnte er auf eine mehr als 30-jährige Erfahrung als Lehrer und auf eine 17-jährige Erfahrung als Schulinspektor zurücksehen. Während seiner Amtszeit (1851-

1873) kam ihm außerdem die Erfahrung zugute, die er sich als Visitator und als Seminarinspektor erwarb. Man wird vermuten dürfen, daß SCHÜREN auf Grund dieser seiner Erfahrung eine beachtliche Stellung innerhalb der Abteilung für Volksschulsachen zugekommen sein wird. Freilich vermochte er niemals selbständig irgendwelche das Schulwesen betreffende Maßnahmen durchzusetzen. Dazu bedurfte es zunächst immer erst der beiden Stimmen der anderen Mitglieder der Abteilung. Aber SCHÜREN vermochte bestimmte Probleme zur Sprache zu bringen und Vorschläge zu ihrer Lösung anzubieten.

Im folgenden soll von vier Aufgaben SCHÜRENS die Rede sein, denen er sich besonders verpflichtet wußte. Abschließend muß dann von einer Konferenz berichtet werden, an der SCHÜREN in seiner Eigenschaft als Schulkundiger teilgenommen hat.

a) Die Kritik der Monatsbücher

1852 wurden im Königreich Hannover die sog. Monatsbücher eingeführt.⁵ Am Ende eines jeden Monats sollte der Lehrer den behandelten Unterrichtsstoff in sein Monatsbuch eintragen.⁶ Das vorgeschriebene Schema sah dazu folgende Unterrichtsfächer vor : 1.) "Religion", 2.) "Lesen", 3.) "Memorieren", 4.) "Deutsche Sprache", 5.) "Rechnen", 6.) "Singen" und 7.) "Weltkunde".⁷ Bei Schulvisitationen sollten die Monatsbücher dem "Inspicierenden" vorgelegt werden.⁸

SCHÜREN schreibt im Visitationsbericht über das Jahr 1857/58 : "Das Monatsbuch wird mir immer wichtiger. Bei den Schulvisitationen muß es der Prüfung zu Grunde gelegt werden. Zuerst ist das Buch selbst zu prüfen, dann die Kinder nach dem Buche." Diese Zeilen zeigen zunächst einmal SCHÜRENS Wertschätzung des Monatsbuches überhaupt, dann aber auch den Ort, an dem ihm innerhalb seiner Amtsführung dieses Buch besonders wichtig war, nämlich während der Visitation.

Ein Erlaß des Konsistoriums aus dem mir nicht zugänglich gewesenem Einzeldruck Nr. I muß genauere Angaben zur Handhabung des Monatsbuches im Osnabrücker Bezirk enthalten haben.⁹ Die Vorgänge in den erhaltenen Schulakten¹⁰ zeigen, daß die Lehrer ihre voll geschriebenen Monatsbücher mit der Bitte um ein neues dem Konsistorium einreichten. Diese eingereichten Monatsbücher wurden jeweils von SCHÜREN eingesehen und kritisiert. Das Konsistorium leitete die eingesehenen Bücher wie die Kritik SCHÜRENS den Predigern der jeweiligen Schulorte zu. In ihrer Eigenschaft als Ortsschulinspektoren erhielten sie die Anordnung des Konsistoriums,¹¹ den Lehrern die Monatsbücher zurückzugeben und ihnen aus SCHÜRENS Kritik "das Nöthige mitzutheilen".¹²

SCHÜREN selbst gab seiner Kritik jeweils die Überschrift "Bemerkungen zu dem Monatsbuche ...". Diese "Bemerkungen", durchschnittlich 2-3 Seiten stark,¹³ sind in zahlreichen Exemplaren erhalten.¹⁴ SCHÜREN kritisiert in ihnen zunächst die Führung des Monatsbuches und nimmt dann Stellung zu den einzelnen Unterrichtsfächern. Diese Stellungnahme bezieht sich auf den Unterrichtsstoff wie auf die für ihn verwandte Zeit, auf die benutzten Schulbücher und auf den Leistungsstand einer Klasse. Bezüglich des Unterrichtsstoffes kritisiert er vor allem immer wieder die Stofffülle. In jedem Fach will er den Unterrichtsstoff auf ein Mindestmaß beschränkt wissen. Wie schon gezeigt,¹⁵ ist diese Beschränkung eines seiner Hauptanliegen gewesen. Es entsprach im übrigen dem Ergebnis der 1854 in Hannover abgehaltenen Konferenz Schulkundiger.¹⁶ Schließlich kritisiert SCHÜREN in seinen "Bemerkungen" auch die vom Lehrer getroffene Stoffauswahl. Er führt genau auf, welchen Stoff er in einer Schule vermißt und welchen er für ungeeignet hält.

Ein Beispiel mag die Art seiner Kritik zeigen. In den "Bemerkungen zu dem Monatsbuche Nr. II der 1. Klasse der evang. Schule zu Bomte" vom 15.1.1859¹⁷ heißt es u.a. :
"4. Sprachübungen. Manche Aufgaben scheinen mir zu gesucht zu sein, andere verstehe ich nicht (zB Beschreibung über

die Bewohner des Hauses; die Eisenbahnfahrt; Beschreibung eines Schneiders); noch andere sind zu schwer; das Ganze ein buntes Allerlei. - Wann werden die vielen Aufsätze gemacht, da die Kinder auch die tägliche Lektion (wobei ich an die Religionsstunde gedacht habe) aufschreiben müssen." Dieses Beispiel zeigt, daß SCHÜRENS Kritik knapp gehalten ist. Inhaltlich richtet sie sich gegen das "bunte Allerlei" im Unterricht der genannten Schule. Wieder hat SCHÜREN die Beschränkung des Unterrichtsstoffes auf ein Mindestmaß im Auge. Außerdem liegt ihm an einer sinnvollen Aufgabenstellung des Lehrers, die das Kind nicht überfordern darf. Der Form nach trägt diese Kritik keinen anordnenden Charakter. SCHÜREN berichtet aber, daß die Prediger auf Anordnung des Konsistoriums dafür zu sorgen hatten, daß seine "Bemerkungen" "in der neuen Arbeit (sc. des Lehrers) gehörig beachtet werden."¹⁸

Über seine Kritik der Monatsbücher war ihm also eine weitere Möglichkeit der Einflußnahme auf die Schulen des Osnabrücker Landes gegeben. Freilich blieb diese Möglichkeit der Einflußnahme abhängig von der Aktivität der einzelnen Prediger des Bezirks. Über die Auswirkung von SCHÜRENS Einflußnahme durch die Kritik der Monatsbücher lassen sich keine Aussagen machen. Es fehlen die nötigen Quellen.

b) Die Frage der Schulbücher

Nach einem vermutlich von SCHÜREN erwirkten Erlaß des Konsistoriums aus dem mir nicht zugänglich gewesenem Einzeldruck Nr. I durften ohne Erlaubnis dieser Behörde keine neuen Schulbücher eingeführt werden.¹⁹ SCHÜREN war während seiner Visitationen auf eine Vielfalt von Schulbüchern gestoßen, die er um der Einheitlichkeit des Schulwesens willen beseitigt wissen wollte.²⁰ Einen Teil dieser Schulbücher hielt er sogar für unzweckmäßig.²¹ SCHÜREN maß der Frage der Schulbücher noch besonderes Gewicht zu, weil er den Sachverhalt beachtete, daß "dieselben nicht bloß in der Schule, sondern auch in den Häusern gebraucht" wurden.²²

Es wird nun zu zeigen sein, welche Schulbücher er für wichtig hielt, und welche ihm ihr Erscheinen bzw. ihr Entstehen verdankten.

In seinem Visitationsbericht über das Jahr 1856/57 bemerkt er zur Schulbuchfrage : "Auf religiösem Gebiete ist das Ziel beinahe erreicht." Wichtigstes Schulbuch überhaupt blieb für ihn die Bibel, die sich um 1857 - dank der Tätigkeit der Osnabrücker Bibelgesellschaft - in der Hand jedes Kindes einer Oberklasse befand.²³ SCHÜREN spricht sich in seinen Berichten gelegentlich auch für den Gebrauch Biblicher Geschichten (Historienbücher) in den Mittelklassen aus.²⁴ Er nennt die von ZAHN, HÜBNER, BODEMANN und TREFURT, bemerkt aber, daß sie sich vorwiegend in den Händen der Lehrer befinden.²⁵ Als ein drittes Schulbuch führt SCHÜREN den Katechismus an.²⁶ Freilich spricht er sich gegen den Gebrauch des rationalistischen Landeskatechismus von 1790²⁷ aus. Das gründet in seinen Erfahrungen, die er immer wieder während seiner Visitationen gemacht hat. Er konnte die Weise nicht billigen, in der verschiedene Lehrer den hannoverschen Landeskatechismus in der Schule gebrauchten. Es gab nämlich Lehrer, die alle 623 Fragen des Katechismus von den Kindern lernen ließen oder Lehrer, die "Menschenwort und Gotteswort nicht gehörig" auseinanderhielten.²⁸ SCHÜREN muß dann entsprechend auf den Gebrauch von LUTHERs Kleinen Katechismus gedrungen haben. Nach 1850 hat er sogar selbst mit einer neuen "Ausarbeitung" dieses Katechismus begonnen.²⁹ 1854 gab ihn schließlich das Konsistorium heraus,³⁰ was auf SCHÜRENs Einwirkung zurückzuführen sein wird. Um 1857 fand er sich in den Händen aller Kinder der Mittel- und Oberklassen des Osnabrücker Landes.³¹ Als ein viertes Schulbuch nennt SCHÜREN das Schulgesangbuch.³² Noch 1855 schreibt er : "Es ist hohe Zeit, daß wir ein gutes Schulgesangbuch bekommen."³³ Ein Schulgesangbuch erschien dann schon 1856. Es trägt den Titel "Gesangbuch nach der Ordnung des Katechismus - von dem Königl. Evang. Consistorium zunächst für die Volksschulen herausgegeben."³⁴ In

den folgenden Jahren hat es mehrere Auflagen erlebt.³⁵ Vermutlich hat SCHÜREN in seiner Eigenschaft als Schulkundiger die Herausgabe dieses Schulgesangbuches entscheidend mitbewirkt. - Das Neuerscheinen von Katechismus und Schulgesangbuch wie deren und der Bibel Vorhandensein in den Händen der Kinder hat das oben³⁶ zitierte positive Urteil SCHÜRENS aus dem Jahre 1857 veranlaßt.

Daß SCHÜRENS Interesse immer zuerst den Schulbüchern für den Religionsunterricht galt, erklärt sich aus dem besonderen Stellenwert, den dieses Lehrfach bei ihm erhielt.³⁷

Für die Hand des Kindes fordert er außer Bibel, Katechismus und Schulgesangbuch nur noch ein gutes Lesebuch,³⁸ das dem Sprachunterricht zugrundeliegen soll. "Für die formelle Bildung des Geistes ist dieser Unterricht der wichtigste." So schreibt SCHÜREN 1834 in den "Grundstrichen zu einem Lehrplane für die Kirchspielsschulen in Osnabrück."³⁹ Wenn er in den fünfziger Jahren ein so starkes Gewicht auf den Sprachunterricht legte,⁴⁰ ist das vermutlich darin begründet, daß er um diese Zeit immer noch zu seiner 1834 geäußerten Auffassung stand. Für den Sprachunterricht fordert er nun ein gutes Lesebuch. Eine Umschau zeigte ihm aber, daß gute Lesebücher⁴¹ "zu theuer", billige hingegen "meist düftig", "einseitig" oder in ihrem Inhalt "zu buntscheckig" waren.⁴² Vermutlich auf Grund dieser Feststellung bemühte er sich nun darum, für die Herausgabe guter und doch preiswerter Lesebücher selbst zu sorgen. Dank SCHÜRENS Initiative und unter seiner Leitung⁴³ entstanden ein Lesebuch für Oberklassen⁴⁴ und ein anderes für Mittelklassen.⁴⁵ Inwieweit sie in den Schulen des Landes Osnabrück gebraucht worden sind, habe ich nicht feststellen können.

Man wird vermuten dürfen, daß nach 1860 das in der Schulbuchfrage von SCHÜREN angestrebte Ideal in den Schulen des Osnabrücker Landes mehr und mehr verwirklicht worden ist.⁴⁶

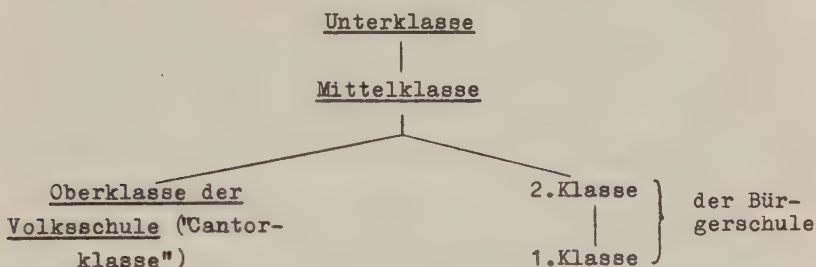
c) Die Aufhebung von Privatschulen

Privatschulen sind im Osnabrücker Bezirk immer dort entstanden, wo die Leistung der Kirchspielschule mangelhaft war, oder wo - an größeren Orten - eine anspruchsvollere Schulbildung gewünscht wurde. Meistens hatte eine derartige Privatschule nur einen Lehrer : Es handelte sich gewöhnlich um einen Kandidaten der Theologie oder aber um einen seminaristisch gebildeten Lehrer.⁴⁷ 1856 bestanden im Osnabrücker Bezirk noch 12 Privatschulen.⁴⁸

SCHÜREN sagt von sich selbst, daß er "im Allg. gegen diese Schulen eingenommen ..." sei.⁴⁹ Er nennt sich sogar einen "erklärten Feind aller Privatschulen".⁵⁰ Seine Kritik richtete sich zunächst - um der Erziehung und des Unterrichtes willen - gegen die mangelhafte "Disciplin" in diesen Anstalten.⁵¹ Sie sah er dadurch veranlaßt, daß der Privatschullehrer seine Erziehungsmaßnahmen nicht konsequent treffen konnte, weil er sonst fürchten mußte, Schüler zu verlieren.⁵² Zweitens vermiste er in diesen Schulen die nötige religiöse Grundeinstellung. Nach seinem Urteil wurden die Kinder hier statt zur "Gottesfurcht" zur "Selbstsucht" erzogen.⁵³ Drittens kritisierte er, daß die Privatschulen ihren Kindern nicht "das Nöthige" an "Kenntnissen und Fertigkeiten" vermittelten.⁵⁴ Denn Landkinder, die einmal Bauern werden wollen, bedurften seiner Ansicht nach zB nicht des Unterrichts in englischer und französischer Sprache.⁵⁵ Das Bild einer Privatschule, das sich ihm während seiner Visitationsreisen darbot, widersprach also dem Bild, das er von einer Elementarschule hatte. Darum war er bemüht, die Aufhebung der Privatschulen beim Konsistorium durchzusetzen.

Zu ihrer Aufhebung wurden seinerzeit im Osnabrücker Bezirk zwei Wege beschritten : An den größeren Orten ersetzte man die Privatschulen durch eine Bürgerschule, an kleineren Orten verband man die Privatschulen sehr eng mit den Kirchspielschulen. 1854 wurden zB in Bramsche drei Privat-

schulen aufgehoben und dafür eine Bürgerschule - die erste im Bezirk des Osnabrücker Land-Konsistoriums - eingerichtet.⁵⁶ Sie verband man mit der Kirchspielschule - jetzt "Volksschule" genannt - zu einer "Gesamtschule" folgender Gestalt⁵⁷:



SCHÜREN hatte vorher einen ausführlichen Plan zur Einrichtung dieser Schule⁵⁸ entworfen. Darin nennt er die Bürgerschule eine "höhere Schule". Vom Lehrplan einer Volksschule abweichend waren danach für sie zusätzlich folgende Lehrfächer vorgesehen: Geometrie, Zeichnen, Französisch und Englisch. In besonderen Stunden sollte sogar Gelegenheit zur Erlernung des Lateinischen gegeben werden. Nach SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1856/57 war die "Vorbereitung für das höhere gewerbliche Leben" oder "für eine mittlere Gymnasialklasse" Aufgabe dieser neuen Schule.⁵⁹ Wenn SCHÜREN die zu gründende Schule in seinem Plan eine "höhere" nennt, ist das etwas Neues. Um 1840 konnte er die Bürgerschule nur als eine Elementarschule verstehen.⁶⁰ Darum wurden in ihr auch keine Fremdsprachen gelehrt. Die Bramscher Verhältnisse müssen es 1854 gefordert haben, daß zwei bzw. drei Sprachen in den Lehrplan der neuen Schule aufgenommen wurden. SCHÜREN berichtet ausdrücklich, daß Bramsche um diese Zeit ein aufstrebender Ort war.⁶¹ Die Aufnahme von Fremdsprachen in den Lehrplan der einfachen Dorfschulen des Landes sah er hingegen als ganz verfehlt an.⁶²

Verhandlungen des Konsistoriums mit dem Magistrat von

Bramsche bewirkten dann die Einrichtung jener "Gesamtschule" nach dem von SCHÜREN entworfenen Plan. 1856 verfaßte er auch eine "Dienst-Instruction"⁶³ für den Leiter der "Gesamtschule", der jetzt nicht mehr Inspektor, sondern "Rector" genannt wurde.

Es ist interessant zu sehen, daß die neu eingerichtete Schule im Nachbar-Konsistorium Aurich Aufsehen erregte. Der dort zuständige Referent hatte über SCHÜRENS Visitationsbericht⁶⁴ von dieser Einrichtung erfahren und erbat genauere Auskunft,⁶⁵ die SCHÜREN auch in einem ausführlichen Schreiben⁶⁶ erteilte.

Im Osnabrücker Bezirk wurden nach 1856 noch in Dissen und Melle je eine Bürgerschule eröffnet.⁶⁷

Der erwähnte zweite Weg zur Aufhebung von Privatschulen wurde zB 1856 in Fürstenau und Berge praktiziert⁶⁸: Die ehemaligen Privatschüler besuchten seit 1856 die Volksschule, erhielten aber zusätzlich an jedem Tag 1-2 Stunden Privatunterricht, den die Lehrer dieser Schule erteilten.⁶⁹

1858⁷⁰ berichtet SCHÜREN, daß die Privatschulen von Jahr zu Jahr abnehmen. Gleichzeitig spricht er die Hoffnung aus, daß auch die zehn noch bestehenden bald aufgelöst sein werden. Ob sich diese Hoffnung so schnell erfüllt hat, habe ich nicht feststellen können.⁷¹ - Daß die Privatschulen aufgelöst wurden, ist jedenfalls zu einem guten Teil das Werk SCHÜRENS.

d) Die Einrichtung von Halbtagschulen⁷²

"Bei einer Zahl von mehr als 120 Schulkindern kann die Beiordnung eines Schulgehilfen⁷³ und bei einer Zahl von mehr als 200 Schulkindern die Errichtung einer zweiten Schullehrerstelle ... im Verwaltungswege ... angeordnet werden." Gemäß dieser Bestimmung des Volksschulgesetzes vom 26.5.1845⁷⁴ mußten 1853 - nach SCHÜRENS Bericht - "mindestens 30 Gemeinden" ihre Schulen verändern.⁷⁵ Aber auch Gemeinden mit weniger als 120 Schulkindern hätten - nach SCHÜRENS Urteil - ihre

Schulen anders einzurichten.⁷⁶ Die schlechte Beschaffenheit der Schulstube ist der eine Grund dafür : In vielen Orten ist die Stube "zu klein"⁷⁷ oder in ihrem Zustand mangelhaft.⁷⁸ In dem leistungsschwachen Lehrer sieht SCHÜREN den andern Grund. Er hat die unerfahrenen Präparanden und die vielen alten Lehrer ohne "Lehrgeschick"⁷⁹ im Auge. Wegen dieser beiden Mängel fordert er 1852 : "Es müssen zwei Klassen gemacht werden und zwar mit zwei Lehrern..."⁸⁰ Doch ließ sich diese Forderung vor allem wegen der entstehenden Kosten nicht realisieren. Die Gemeinden waren nicht in der Lage, einen zweiten Lehrer zu besolden und einen neuen Schulraum zu bauen und einzurichten. Die eingangs zitierte Bestimmung des Gesetzes vom 26.5.1845 ließ sich aus diesen Gründen also gar nicht ausführen. SCHÜREN schreibt 1852⁸¹ : "Dennoch muß die Theilung in 2 Klassen vorgenommen werden; nun aber nicht unter zwei Lehrern, sondern unter Einem Lehrer, so daß jedes Kind nur einen halben Tag die Schule besucht, die I. Klasse des Morgens, die II. Klasse Nachmittags."⁸² Was SCHÜREN 1852 anstrebte, ist die sog. Halbtagschule, die er 1851 - aus praktischen Gründen entstanden - schon im Osnabrücker Bezirk vorfand.⁸³ Er nennt ihr Vorhandensein einen "Nothzustand".⁸⁴ Dennoch hebt er ihre Leistung hervor : "Ich prüfte, ich verglich, und - so lästig das Ergebnis mir auch war, ich mußte ... zugeben, daß die getheilte Schule mit ihren wenigen Stunden der ungetheilten mit einer großen Stundenzahl wenig oder gar nicht nachsteht."⁸⁵ SCHÜREN hielt die Leistung beider Schulformen also für fast gleichwertig. Wegen der besseren Arbeitsmöglichkeiten der Halbtagschule empfahl er ihre Einrichtung. "Nur da, wo die Kinderzahl klein, das Lokal groß und der Lehrer gewandt ist ...", wollte er die ungeteilte Schule beibehalten wissen.⁸⁶

1854 waren insgesamt 27 der 107 Schulen des Osnabrücker Bezirkes Halbtagschulen.⁸⁷ Auf der Konferenz Schulkundiger - 1854 in Hannover abgehalten⁸⁸ - hat sich SCHÜREN in besonderer Weise für die Einrichtung von Halbtagschulen

im gesamten Königreich Hannover eingesetzt.⁸⁹ Man wird vermuten dürfen, daß er auch nach 1854 im Osnabrücker Bezirk die Einrichtung weiterer Halbtagschulen durchsetzen konnte.

e) Die Konferenz Schulkundiger vom 13.-18.3.1854 in Hannover

1854 gehörte SCHÜREN auf der Konferenz Schulkundiger zu den sechs Männern,⁹⁰ die unter Leitung eines Vertreters des Ministeriums⁹¹ in Hannover den künftigen Weg der Volksschulen des Königreichs berieten. Die Ergebnisse dieser vom 13.-18.3.1854⁹² abgehaltenen Konferenz wurden noch im gleichen Jahr in einer Schrift veröffentlicht. Sie trug den Titel : "Die Verhandlungen der im März 1854 zu Hannover abgehaltenen Konferenz Schulkundiger über verschiedene innere Volksschulangelegenheiten" und ist hg.v. FACHTMANN.⁹³ Einzelne Konsistorien des Königreichs gaben "Bekanntmachungen", die "Regelung des Volksschulwesens betreffend" heraus, die auf den Ergebnissen dieser Konferenz fußen.⁹⁴ Es sind hier anzuführen die Bekanntmachung des Konsistoriums Hannover vom 31.3.1857⁹⁵ und die des Konsistoriums Aurich vom 15.10.1857.⁹⁶ Ob das Osnabrücker Konsistorium eine entsprechende Bekanntmachung - deren Verfasser dann SCHÜREN sein müßte - herausgegeben hat, ließ sich nicht feststellen.⁹⁷ Möglicherweise ist darauf verzichtet worden, weil schon vor 1854 - dank SCHÜRENS Initiative - in den Einzeldrucken Nr. I und II⁹⁸ entsprechende Erlasse des Konsistoriums ausgegeben waren.

Die Ergebnisse der Konferenz Schulkundiger⁹⁹ lassen sich nach JASTRAM¹⁰⁰ so zusammenfassen : "Die Volksschule muß auf entschieden christlichem Boden stehen; es ist ein Minimum an Bildung vorzuschreiben ... (deshalb kommt es auf richtige Auswahl und feste Begrenzung der Unterrichtsgegenstände¹⁰¹ und zweckmäßige Einrichtung der Schule an); die einklassige Volksschule ist die Grundlage aller anderen; es wird der Unterrichtsstoff, wie er dem Leben frommt, fest-

gestellt und verlangt, was mit Verständnis und Sicherheit gelernt sein muß." Dieser im März 1854 für die Volksschulen des Königreichs Hannover vorgeschlagene Weg begegnet im Herbst des gleichen Jahres wieder im dritten preußischen Regulativ vom 3.10.1854.¹⁰²

Die in Hannover und Preußen eingeschlagenen Wege sind einmal politisch begründet. Man wollte auf diese Weise den Kampf gegen die Revolution führen.¹⁰³ So sagt zB SCHÜREN, einer der hannoverschen Schulkundigen, daß er gegen den "Zeitgeist" einen "heiligen Krieg" führen¹⁰⁴ oder einen "wehrenden Damm" bauen will.¹⁰⁵ Die neu eingeschlagenen Wege sind zum andern aber auch pädagogisch begründet. Beispielhaft zeigt das die Gestalt SCHÜRENS. Aus den voraufgehenden Abschnitten ist zu ersehen, daß er den 1854 in Hannover eingeschlagenen Weg auch schon vorher beschritten hat.¹⁰⁶ Seit 1854 ging er dann sehr wahrscheinlich gemeinsam mit allen Schulkundigen des Königreichs den gleichen Weg.

Man wird abschließend urteilen dürfen : SCHÜREN hat sein Amt im Sinne der Ergebnisse jener Konferenz Schulkundiger vom Jahre 1854 geführt, an deren Zustandekommen er ja beteiligt gewesen ist. SCHÜRENS Amtsführung im Sinne der Ergebnisse dieser Konferenz Schulkundiger zeigt sich in seiner Kritik der Monatsbücher.¹⁰⁷ Sie zeigt sich auch in seiner Sorge für die von ihm als notwendig erachteten Schulbücher¹⁰⁸ wie in seinem Bemühen um die Auflösung der Privatschulen.¹⁰⁹ Schließlich zeigt sie sich ebenfalls in seinem Anliegen, möglichst viele Halbtagschulen einzurichten.¹¹⁰

Wie SCHÜREN im einzelnen seine Anliegen beim Konsistorium durchsetzen konnte, ist mir nicht bekannt geworden, ebenso nicht wie sich seine bestimmten Einzelmaßnahmen im Schulalltag auswirkten.

Nachträglich sei hier noch einmal darauf hingewiesen, daß SCHÜREN auch in seiner Eigenschaft als Oberschulinspektor während der Visitationen im Sinne jener Konferenz

Schulkundiger vom Jahre 1854 gehandelt hat.¹¹¹

5. SCHÜREN - der Erneuerer der Lehrervereinigungen (seit 1855)

Im Revolutionsjahr 1848 hatte SCHÜREN sich genötigt gesehen, von den Lehrervereinigungen zurückzutreten.¹ Führende Gestalt der Lehrer war seit dieser Zeit KARL ROSENTHAL², der auch innerhalb der Lehrervereinigungen des Königreichs Hannover die Interessen der Lehrer des Osnabrücker Konsistorialbezirks vertrat.³ Diese hatten sich um 1848 zu einem Provinzial-Lehrerverein zusammengeschlossen. Während der Reaktionszeit drohte er sich nun - wie überall im Königreich Hannover - nach kurzer Blüte aufzulösen. 1855 lehnte der derzeitige Vorstand des Osnabrücker Provinzial-Lehrervereins seine Wiederwahl ab.⁴ Das "geringe Interesse unter den Lehrern" an der Arbeit des Vereins wird 1856 von einem zeitgenössischen Berichterstatter als Grund dafür angegeben.⁵ In der beschriebenen Notlage trat dann auf einmal SCHÜREN wieder auf den Plan. Er ließ sich 1855 zum 1. Vorsitzenden des Vereins wählen, nachdem er noch 1854 seine Wahl abgelehnt hatte.⁶ "Der Zeitpunkt ist gekommen, wo es von dem Vereine heißt : Sein oder Nichtsein." So zeichnet der erwähnte zeitgenössische Berichterstatter⁷ die seinerzeit vorgegebene Situation. Dank SCHÜRENS Aktivität überstand der "allgemeine osnabr. Lehrerverein" die Zeit der Reaktion, was innerhalb des Königreichs Hannover nur noch dem Lüneburger Verein gelang.⁸

SCHÜREN gehörte nach 1855 dann jahrelang dem Vorstand des Osnabrücker Lehrervereins an.⁹ Dadurch vermochte er dem Verein weitgehend das Gesicht zu geben. Seine konservative Einstellung geht aus den nachstehenden Zeilen vom Jahre 1853 hervor¹⁰: "Der seit vielen Jahren genährte, ja methodisch gepflegte Geist des Widerspruches und der Respectlosigkeit gegen göttliche und menschliche Ordnung ist seit 1848 so unverhüllt hervorgetreten, daß es allerdings eine

Nothsache geworden ist, diesem Geiste mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten ..." SCHÜREN wollte also 1853 den Kampf gegen diesen Geist aufnehmen. Seit 1855 tat er das auch innerhalb des Osnabrücker Lehrervereins. In einer Einladungsschrift zur Jahresversammlung der Lehrer aus dem Jahre 1857¹¹ schreibt er : "Welcher Lehrer ist in seinem Wissen so reich, in seinem Thun so vollkommen, daß er der Belehrung und Zurechtweisung nicht mehr bedürfte." Hier werden seine Kampfmittel genannt : Es sind "Belehrung" und "Zurechtweisung". Die "Belehrung" sollte den Lehrer zu einer besseren¹² Verwaltung seines Lehramtes verhelfen, die "Zurechtweisung" zu einer besseren - christlichen -¹³ Lebensführung.

Die "Belehrung" - vorgenommen während der einzelnen Versammlungen der Lehrer des Osnabrücker Landes - bezog sich ganz auf schulpraktische Fragen. "Es drängt alles auf die Praxis; das Redenhalten ist verschwunden."¹⁴ Dieser Satz SCHÜRENS beschreibt das Neue in den Lehrerversammlungen seit 1855. Einige der verhandelten schulpraktischen Themen seien hier angeführt¹⁵ :

1857 : Die Einrichtung von Halbtagschulen.

1858 : Der Gesang-Unterricht in der Volksschule.

1867 : Die Aufgabe des Lesebuches in der Volksschule.

1868 : Die Beschaffenheit und der Gebrauch eines Lesebuches.

Möglicherweise gab SCHÜREN jeweils eine kurze Einführung zum betreffenden Thema und eröffnete dann die Diskussion.

Die "Zurechtweisung" erfolgte in der Hauptsache wohl durch Vorträge, die SCHÜREN den versammelten Lehrern hielt. In diesen Vorträgen zeichnete er ihnen das Idealbild eines christlichen Lehrers, wie er es sich dachte. So gestaltete er zB Lebensbilder GEERT GROOTES, NIKOLAUS HERMANNs, VALENTIN TROTZENDORFs, MICHAEL NEANDERS und AMOS COMENIUS¹⁶ in der Weise, daß er in sie seine Idealvorstellungen eintrug. Diese Lebensbilder bot er den Lehrern jeweils dar. Auch die zwei nachstehenden Vorträge hat er auf Lehrerversamm-

lungen gehalten : "Antwort auf die Frage : Wie werde ich, wie bleibe ich ein guter Lehrer?"¹⁷ und "Zweck und Mittel in der Arbeit eines christl. Volksschullehrers."¹⁸ Diese Vorträge haben ebenfalls das Ideal eines christlichen Lehrers zum Gegenstand.

Neben den Jahresversammlungen galt SCHÜRENS Interesse auch den Lehrerkonferenzen im Lande, von denen 1856 zehn bestanden.¹⁹ Zu diesen Konferenzen fand sich jeweils ein kleiner Kreis von Landlehrern zusammen. SCHÜREN, der diese Konferenzen bei Gelegenheit alle besucht hat, berichtet über sie : "Die Conferenzen sind allmählich in einen immer engeren Kreis gerathen und bewegen sich gegenwärtig fast nur in dem des praktischen Schulwesens, indem Probelectionen gehalten und beurtheilt werden."²⁰ Wie auf der Jahresversammlung in Osnabrück widmete man sich offenbar auch hier ganz schulpraktischen Fragen. SCHÜREN, der sich keinen Lehrer ohne Verein vorstellen konnte,²¹ hat während seiner Visitationsreisen auf diese Land-Konferenzen einwirken können.

"Das steht fest : Wie der Lehrer, so die Schule."²² Dieses sein Urtheil ließ ihn so starkes Gewicht auf die Arbeit innerhalb der Lehrervereinigungen legen. Über die Arbeit an den Lehrern wollte er die Schulen des Landes verbessern. SCHÜRENS "Belehrung" und "Zurechtweisung" der Lehrer geschah im Sinne der Ergebnisse der Konferenz Schulkundiger vom Jahre 1854.²³

Dennoch setzte SCHÜREN sich interessanterweise Verdächtigungen aus. Das zeigt die Bemerkung eines Predigers : "Schüren ist ein gläubiger Mann, aber er verdirbt uns die Lehrer,"²⁴ Worin jener Prediger diese Verderbnis gesehen hat, ist leider nicht bekannt. Es lassen sich nur Vermutungen aufstellen. SCHÜREN hatte während seiner Visitationsreisen immer wieder die Gründung freier Lehrer-Konferenzen angeregt.²⁵ Das waren Konferenzen, zu denen sich Lehrer auf Grund eigener Initiative ohne den oder die Prediger zusammenfinden sollten. 1856 berichtet SCHÜREN²⁶ : "Man ist

an vielen Orten gegen diese (freien) Lehrer-Conferenzen eingenommen ..." Er führt diesen Umstand darauf zurück, daß man in den Lehrer-Konferenzen - ohne die Aufsicht der Prediger - immer noch den Geist von 1848 vermutet. Offenbar hat jener Prediger in dieser Vermutung den Konferenzen auch mißtraut, die SCHÜREN in das Leben rufen wollte bzw. gerufen hat. Er muß befürchtet haben, daß der Osnabrücker Oberschulinspektor die Lehrer seines Bezirks zu selbständig werden ließ.

Eine neue Lehrervereinigung begründete SCHÜREN im Jahr 1861. Während seiner Visitationsreisen hatte er die Notlage der Lehrerwitwen und -waisen auf dem Lande kennen gelernt. In seinem Visitationsbericht über das Jahr 1858/59 berichtet er darüber. Er nennt zwei Ursachen dieser Notlage : 1.) Wegen der Geldentwertung können die Lehrerwitwen nicht von ihrer Pension leben. Sie sind auf Nebenverdienste angewiesen. 2.) Es fehlt auf dem Lande aber die Möglichkeit zu Nebenverdiensten. Denn die Lehrerwitwen sind meist nicht in der Lage die Arbeiten zu tun, die der Bauer von seinen "Heuerleuten" erwartet. Auch vermögen sie nicht als Näherinnen zu arbeiten, weil sie "keine Kleider nach der Mode machen können", was der Bauer erwartet. SCHÜREN fügt noch hinzu : "Ist die Lehrerwitwe aber obendrein alt und schwächlich, oder sie hat unversorgte Kinder : dann - wehe!"

Aus diesen Erfahrungen heraus verfaßte SCHÜREN einen Aufruf zu einer Spendenaktion,²⁷ der kaum einen Erfolg hatte. Darüber berichtet er in dem zuletzt genannten Visitationsbericht : "Von den 109 Schulorten des Bezirks haben 86 keinen Pfennig gegeben ... Das ist für mich eine starke Demüthigung ... Ich hatte gedacht : Prediger, welche in Missions- und Gust. Ad. Vereinen so eifrig und kräftig wirken, werden auch bei Gelegenheit für diese Wittwensache ein gutes Wort sagen."

Auf der 1860 in Osnabrück abgehaltenen Jahresversammlung rief SCHÜREN dann die Lehrer auf, eine Unterstützungskasse für die Hinterbliebenen der Landlehrer zu gründen, wie

sie 1838 schon zugunsten der städtischen Lehrer-Witwen eingerichtet worden war.²⁸ 1861 entstand daraufhin die "Unterstützungskasse für Lehrerwitwen und Waisen", die 1870 nach ihrem Begründer in "Schüren - Stiftung" umbenannt wurde.²⁹

6. Literarische Arbeiten SCHÜRENS im Dienste der Schule (seit 1850)

SCHÜRENS Schrifttum bleibt fast ganz auf die Schulpraxis bezogen. Sein schon angeführtes Urteil¹ "Wie der Lehrer, so die Schule." muß ihn dazu gebracht haben, vorwiegend den Lehrer - in seiner Amts- und Lebensführung - zum Gegenstand der Erörterung zu nehmen. - Nach dem Erscheinungsjahr geordnet sollen im folgenden die wichtigsten Schriften SCHÜRENS seit 1850 knapp vorgestellt werden. Einzelne inhaltliche Aussagen dieser Schriften werden noch an anderer Stelle erörtert.²

1852 : "Lehrertreue"³

Es handelt sich bei diesem Aufsatz um einen Ausschnitt⁴ der 1838 erschienen Artikelfolge "Fragmente über die Schulsucht".⁵ Offenbar wollte SCHÜREN dem seit 1848 auftretenden "Geist des Widerspruches" mit der Neuerscheinung seiner Aussagen von 1838 begegnen. Er stellt hier den aufbegehrenden Lehrern ein Ideal des "treuen" Lehrers hin : Der "treue" Lehrer ist der "inbrünstige" Beter und "unermüdliche" Arbeiter, den "geringes Einkommen, Verkennung und Undank" an der Erfüllung seiner verantwortungsvollen Aufgabe nicht hindern. Diese Treue ist religiös motiviert : "Aus welchem heiligen Quell schöpfest Du ... Deine Treue? Antwort : 'Die Liebe Christi dränget mich also'." Als Vorbilder der Treue stellt SCHÜREN ELIESER, PAULUS und JESUS hin : "Das sind Bilder der Treue. Sie sind so klar, daß sich die Anwendung davon auf des Lehrers Leben von selbst ergibt." SCHÜREN zeigt

dann ganz konkret auf, wie er sich die Amts- und Lebensführung eines "treuen" Lehrers vorstellt.

1856 : "Prüfet Alles und das Gute behaltet."⁶

Unter diesem Motto beabsichtigte SCHÜREN seinerzeit "Bruchstücke aus dem Lehrerleben für das Lehrerleben mitzutheilen."⁷ Abgesehen von dem ersten Artikel blieb dieser Plan jedoch unausgeführt.

Das erste "Bruchstück" jenes ersten Artikels befaßt sich mit dem Motto der geplanten Artikelfolge. Es stellt das "Wort Gottes" als den einzig gültigen Prüfstein hin und ruft auf, "Alles nach dem Worte Gottes" zu prüfen. - Das zweite "Bruchstück" stellt die Frage nach der Aufgabe der Erziehung und gibt die Antwort : "Es (sc. das Kind) soll tüchtig gemacht werden für seinen irdischen und himmlischen Beruf ..."⁸

1856 : "Ueber die Vorbildung der Seminar-Präparanden"⁹

Unter dieser Überschrift wurde in einer Artikelfolge auszugsweise der von SCHÜREN verfaßte Erlaß Nr. VII⁵ des Osnabrücker Konsistoriums¹⁰ im Hannoverschen Volksschulboten - ohne Kommentar - veröffentlicht. Nach einer Anmerkung zur Überschrift geschah das seinerzeit in der Absicht, SCHÜRENS Forderungen auch in andern Konsistorien des Königreichs Hannover Gültigkeit zu verschaffen. SCHÜRENS Ausführungen sind hier allerdings nicht in der Form eines Erlasses erschienen. - Über ihren Inhalt soll an anderer Stelle gehandelt werden.¹¹

1856 : "Gedanken über den Religions-Unterricht der Christlichen Volksschule."¹²

Dieser 1900 in 8. Auflage erschienene Titel ist SCHÜRENS umfangreichste und bekannteste Schrift geworden. Im folgenden wird Bezug auf diese 8. Auflage der Schrift genommen. Ihr Hauptteil ist durch eine Einführung¹³ und einen Schluß¹⁴ gerahmt. Der Hauptteil selbst gliedert sich - nach

den einzelnen Unterrichtsfächern - in vier Unterteile :
1.) "Die Bibel",¹⁵ 2.) "Der Katechismus",¹⁶ 3.) "Kirchengeschichte",¹⁷ 4.) "Das Kirchenlied"¹⁸ und schließt mit einem "Anhang",¹⁹ der praktische Hinweise für den Unterricht in diesen Fächern gibt, sich aber auch mit der Frage des Schulgebetes befaßt. Eine "Zugabe"²⁰ - "Bemerkungen über das Katechisieren" enthaltend - und eine "Nachschrift"²¹ - den Bibel- und Katechismusunterricht der ein-klassigen Schulen betreffend - sind in den Hauptteil eingestreut.

Das Buch ist hinsichtlich seiner Ausführungen zur Didaktik und Methodik des Religionsunterrichtes die Frucht langjähriger unterrichtspraktischer Erfahrungen. Der Leser wird über Stoffauswahl und -verteilung orientiert, gleichzeitig aber auch über angemessene und unangemessene Unterrichtspraxis in sehr plastischer Weise belehrt. Die Einführung und der Schluß stellen in eindringlicher Weise die hervorragende Bedeutung des Religionsunterrichtes innerhalb der Schule wie für das spätere Leben der Kinder heraus. Nach SCHÜREN ist des Religionsunterrichtes "letzter Zweck", "daß das Gelernte ein Erlebtes werde."²² Aus dieser Aufgabenbestimmung spricht der Mann der Erweckung.²³ Das Buch ist hinsichtlich seines religiösen Anliegens die Frucht der Erweckungsfrömmigkeit SCHÜRENS. Den preußischen Lehrern wurde es als "ein echtes preußisches Regulativ-Buch" empfohlen.²⁴ Dieses Urteil dürfte zutreffend sein. BURK²⁵ rechnet 1875 SCHÜRENS "Gedanken" zu den acht wichtigsten Methodiken des Religionsunterrichtes seiner Zeit. Das Buch muß also weit über den Osnabrücker Bezirk hinaus bekannt geworden sein. SCHÜREN berichtet, daß er seine Hauptschrift im Religionsunterricht des Seminars benutzt habe,²⁶ und daß sie allen Lehrern des Osnabrücker Konsistorialbezirks zugestellt worden sei.²⁷ Beides läßt eine Einwirkung des Buches auf die Schulen des Osnabrücker Landes vermuten.

1863 : "Bilder von Schulmännern aus alter Zeit für Schul-
männer der neuesten Zeit gezeichnet."

Unter diesem Titel gab SCHÜREN fünf seiner Vorträge - auf Jahresversammlungen der Lehrer gehalten²⁸ - heraus. Es handelt sich um fünf Lebensbilder bekannter Schulmänner der Vergangenheit,²⁹ in denen SCHÜREN jeweils das Idealbild eines christlichen Lehrers zeichnet. Den Lebensbildern vorangestellt ist eine kurze Einleitung.³⁰ Sie trägt die Überschrift "Warum ich's schrieb." Darin stellt SCHÜREN fest: Nach Aussagen der Bibel ist es "der Wille Gottes, daß wir von Vorbildern lernen, nach Vorbildern uns bilden sollen."³¹ Weil es "der Wille Gottes" ist, zeichnet SCHÜREN in jenen Lebensbildern also das anstrebenswerte Ideal eines Lehrers. Er kann sich auf Grund seiner Frömmigkeit keinen andern als den christlichen Lehrer denken. Die Schrift ist ganz Frucht seiner Frömmigkeit. Mit SCHÜRENS "Gedanken" und "Festgabe" gehörte sie zu seinen bekanntesten literarischen Arbeiten. Wie die "Gedanken"³² so sind auch die "Bilder"³³ den Lehrern als Lektüre empfohlen worden.

1864 : "Antwort auf die Frage : Wie werde ich, wie bleibe
ich ein guter Lehrer?"³⁴

Unter diesem Titel veröffentlichte SCHÜREN in der zweiten Auflage seiner "Bilder" erneut einen Vortrag.³⁵ Er gibt darin dem christlichen Lehrer für seine Amts- und Lebensführung ungewöhnlich viele, ganz konkrete Ratschläge : SCHÜREN stellt u.a. zehn Regeln auf, die er empfiehlt, beim Bücherkauf zu beachten. Er warnt zB auch vor dem Kartenspiel und der "Unmäßigkeit im Trinken", vor dem "Schuldenmachen" und dem "leichtsinnigen Heiraten". Schließlich nennt er Regeln für den Schulalltag des Lehrers. SCHÜRENS Ausführungen wollen Antwort sein auf die Frage : "Wie werde ich tüchtig für meinen irdischen Beruf?" Weil Gott selbst in der Bibel "einfache, klare, vollständige, zuverlässige Antwort" gegeben hat, will SCHÜREN seine Antwort auf die

von ihm gestellte Frage nur von der Bibel her geben. - Auch diese Veröffentlichung ist ganz Frucht der Frömmigkeit SCHÜRENS.

1868 : "Zweck und Mittel in der Arbeit eines christl. Volksschullehrers. Erweiterter Konferenzvortrag."

Wie der Titel zeigt, geht auch diese kleine Schrift auf einen Vortrag SCHÜRENS zurück. Er hat ihn 1867 auf der Jahresversammlung der Lehrer gehalten.³⁶ Als Zweck aller Erziehungsarbeit stellt SCHÜREN heraus : Das Kind muß "für den irdischen und himmlischen Beruf vorbereitet, dafür tüchtig gemacht werden." Für beides gilt das "himmlische Regulativ" : Eph 64. Nach dem "Gebot Gottes" sollen die Kinder "zum Herrn" erzogen werden. SCHÜREN nennt dann die "Mittel", die der Lehrer bei seiner Erziehungsarbeit anwenden soll.³⁷ Abschließend erinnert er den Lehrer an den Tag, an dem es heißen wird : "Thue Rechnung von deinem Haushalten!" - SCHÜRENS "Zweck und Mittel" ist als eine seiner wichtigsten pädagogischen Schriften zu beurteilen.

Einige zur Veröffentlichung bestimmte Manuskripte SCHÜRENS sind 1868 durch den Brand des Osnabrücker Lehrerseminars vernichtet worden, darunter "eine Geschichte der Reformation",³⁸ "ein Rechenwerk"³⁹ - beides vermutlich als Schulbücher geplant -, ein "Werk über Lehrerbildung"⁴⁰ und eine "Pädagogik der Volksschule".⁴¹

SCHÜRENS Schriften müssen als "Trivialdokumente"⁴² beurteilt werden. Der praktisch erfahrene Schulmann gibt in ihnen seinen "Amtsbrüdern"⁴³ Ratschläge für die Praxis. Man könnte also sein Schrifttum insgesamt unter das Motto stellen "Aus der Praxis für die Praxis" und es so zutreffend charakterisieren. Neben den schulpraktischen Anweisungen begegnen in den einzelnen Schriften theologische und pädagogische Aussagen, die dem Gedankengut der Zeit entnommen sind. Darüber soll erst an anderer Stelle gehandelt werden.⁴⁴

In seinen Ausführungen bedient sich SCHÜREN einer schlichten Umgangssprache und einer sehr einfachen Gedankenführung. Das muß dem Prozeß der Umsetzung seiner Gedanken in die Schulwirklichkeit günstig gewesen sein. Man wird zu bedenken haben, daß SCHÜREN bei seinen Ausführungen stets die Landlehrer des Osnabrücker Konsistorialbezirks im Auge gehabt hat. Ihnen wollte er der Belehrung und Erbauung wegen Ratschläge erteilen. Durch die Belehrung sollten sie zu "tüchtigen Praktikern",⁴⁵ durch die Erbauung zu "guten Christen"⁴⁶ werden. SCHÜREN glaubte dadurch den Schulen des Landes aufhelfen zu können.⁴⁷ Inwieweit er durch sein Schrifttum Einfluß auf das Schulwesen genommen hat, läßt sich konkret nicht feststellen.

III. SCHÜREN UND DAS SCHULWESEN DER STADT UND DES LANDES OSNABRÜCK (LEHRERBILDUNG VON 1850-1873)

1. Das Osnabrücker Lehrerseminar

Während der Regierungszeit des westfälischen Königs JÉRÔME (1807-1811) war 1810 durch den Osnabrücker Garnison- und Hofprediger ALBRECHT FRIEDRICH LASIUS (1754-1819) in Osnabrück ein evangelisches Lehrerseminar begründet worden.¹ Zunächst bestand es als "Privatseminarium" des Konsistoriums, bis es 1824 zu einer "öffentlichen Lehranstalt" erhoben wurde.²

Seit 1827 verfügte das Osnabrücker Lehrerseminar über ein eigenes Gebäude.³ Von diesem Zeitpunkt an beherbergte es ständig 10-12 Zöglinge.⁴ Ein Lehrerwechsel trat sehr häufig ein.⁵ Die Inspektoren des Seminars waren bis 1849 ausschließlich Theologen. Im Frühjahr 1849 brach in der Anstalt der Typhus aus, dem u.a. auch noch im gleichen Jahr der Inspektor KERKSIEG erlag.⁶ Daraufhin wurde das Seminar geschlossen.⁷ Das muß im Frühjahr 1850 geschehen sein.⁸ Von 1810-1849 sind im Osnabrücker Lehrerseminar ungefähr 200 Lehrer ausgebildet worden.⁹

1850 folgte der Elementarschullehrer und Schulinspektor SCHÜREN den Theologen im Inspektorenamt. Es waren dies seit 1825 cand. theol. JOHANN GEORG LUDWIG MERTENS (1803-1835)¹⁰-Seminarinspektor von 1825-1831¹¹, cand. theol. JOHANN FRIEDRICH THORBECKE (1801-1847) - Seminarinspektor von 1831-1839¹²-und cand. theol. KERKSIEG (gest. 1849) - Seminarinspektor von 1845-1849.¹³ Was SCHÜREN von diesen Inspektoren unterschied, war einmal die ihm fehlende akademische Bildung, zum andern aber eine ungefähr dreißigjährige schulpraktische Erfahrung. Sie hatte er seinen Vorgängern voraus. Nach HOFFMEYER¹⁴ baten die hannoverschen Lehrer seinerzeit : "Die Regierung möge zu Seminarlehrern nicht pädagogisch und vor allem methodisch ungebildete Theologen, sondern seminarisch gebildete Lehrer berufen ... " Mit der Ernennung SCHÜRENS zum Seminar-

inspektor war die Regierung offenbar in einem Fall dem Anliegen der Lehrer nachgekommen. Das Osnabrücker Lehrseminar geriet dadurch unter den Einfluß eines Schulpraktikers. Er bestimmte von 1850-1873 entsprechend das Gesicht des Seminars.

Als SCHÜREN im Herbst 1850 sein Amt als Seminarinspektor antrat, war die Anstalt wegen der in ihr ausgebrochenen Krankheit ein halbes Jahr geschlossen gewesen.¹⁵ Wie 1821 in Lippstadt, 1833 in Osnabrück und 1851 im Konsistorium stand er also vor einem Neuanfang. Mit SCHÜREN zusammen begann auch ein neuer "Oberlehrer" seine Tätigkeit am Seminar.¹⁶ Als Lehrkräfte des alten Seminars waren noch fünf Hilfslehrer vorhanden.¹⁷

Am 26.10.1850 wurde SCHÜRENS Vereidigung vorgenommen.¹⁸ Nach dem Text des Dienstoides¹⁹ hatte er als Seminarinspektor eine dreifache Aufgabe zu übernehmen, nämlich Unterricht zu erteilen (1.), "Lehrer und Lernende" zu "überwachen" (2.) und das Eigentum der Anstalt zu verwalten (3.). Eine besondere "Instruktion"²⁰ gab Einzelanweisungen für seine Amtsführung. Sie ist mir nicht zugänglich gewesen. SCHÜRENS vorgesetzte Behörde war das Land-Konsistorium Osnabrück, dem er seit 1851 selbst angehörte.²¹ 1867 trat dann aber an die Stelle des Konsistoriums das Provinzialschulkollegium in Hannover.²²

SCHÜRENS erstes Anliegen im Blick auf das Seminar war die Beschaffung eines neuen Anstaltsgebäudes.²³ Das alte Gebäude zeigte Verfallserscheinungen und erwies sich auch als unzumutbar.²⁴ SCHÜREN, der schon 1849 seine Bereitschaft zur Übernahme des Inspektorenammtes erklärt hatte,²⁵ bemühte sich noch vor Dienstantritt um die Beschaffung eines neuen Gebäudes.²⁶ Am 26.9.1850 wurde der MÜNSTERsche Hof²⁷ vom Konsistorium erworben.²⁸ Nach seinem Umbau fand am 31.10.1851 die Einweihung des neuen Seminargebäudes statt.²⁹ Nach einjähriger Tätigkeit zog SCHÜREN also mit seinen Seminaristen in das neue Gebäude ein, das neben den Wohnungen der Lehrer und Zimmer der Seminaristen u.a.

über zwei Lehrsäle, ein Laboratorium und eine Bibliothek verfügte. Eine Orgelstube wie Klassenräume befanden sich in einem Nebengebäude.³¹ Zum Lehrerseminar gehörte seit 1833 noch eine Übungsschule, die seinerzeit aus der Garnisonsschule hervorgegangen war.³² In den Klassen dieser Schule machten die Seminaristen ständig ihre Unterrichtsversuche. 17 Jahre lang lehrte SCHÜREN in den beschriebenen Räumlichkeiten, bis sie 1868 durch einen Brand vernichtet wurden.³³ Der von 1869-1875 durchgeführte Wiederaufbau des Seminars lief auf einen Umbau hinaus.³⁴ Bei der - noch vor seinem Abschluß gehaltenen - Einweihungsfeier am 31.10.1871³⁵ hielt SCHÜREN die Festrede.³⁶ Zwei Jahre später trat er dann in den Ruhestand.

Sein zweites Anliegen im Blick auf das Seminar betraf den Lehrkörper der Anstalt. Schon in seinem ersten, verlorengegangenen Seminarbericht hat SCHÜREN nach HOFFMEYER³⁷ das "Hilfslehrerunwesen" beklagt. SCHÜREN, der von 1836-1844 selbst Hilfslehrer am Seminar gewesen war,³⁸ befürchtete offenbar die Uneinheitlichkeit innerhalb der Anstalt. Vermutlich darum wollte er ihren Lehrkörper auf wenige Hauptlehrer beschränkt wissen. Mit diesem Anliegen konnte er sich nun aber nicht durchsetzen. Einerseits bewilligte die Seminarbehörde - vermutlich aus finanziellen Erwägungen - nicht die Einrichtung einer weiteren hauptamtlichen Lehrerstelle am Seminar, andererseits konnte SCHÜREN auch nicht auf die Hilfslehrer verzichten. Schon allein wegen seines Amtes als Schulkundiger³⁹ - das ihn oft genug dem Seminar entzog - war er auf ihre Mitarbeit angewiesen.

Von 1850-1873 bildete SCHÜREN im Osnabrücker Seminar Lehrer aus. - Die Aufgabe, seine Auffassung und Praxis der Lehrerbildung darzustellen, erfordert zunächst eine zusammenfassende Schilderung seiner pädagogischen und didaktisch-methodischen Grundsätze.

2. Pädagogische Grundanliegen SCHÜRENS

Der Schulpraktiker SCHÜREN sagt bezüglich seines Seminar-Unterrichts von sich selbst, daß er "in der Pädagogik weder Kant's, noch Herbart's, noch Benecke's¹ System..." lehre.² Ein derartiges System zu lehren, vermochte er in Ermangelung einer akademischen Bildung nicht und durfte er auf Grund behördlicher Anordnung nicht.³ Er beschränkte sich in seinem pädagogischen Unterricht - wie auch in seinen literarischen Arbeiten⁴ - meist auf die Erörterung schulpraktischer Fragen. Freilich geschah das auf dem Hintergrund einer pädagogischen Theorie, die er aber niemals zusammenhängend dargestellt hat. SCHÜRENS pädagogische Grundanliegen lassen sich also nur aus einer Zusammenschau verschiedener, meist knapper Einzelaussagen ersehen. Wenn diese Aussagen hier nachträglich geordnet werden, ist zu bedenken, daß sie bei SCHÜREN vermutlich nicht besonders systematisiert waren. Eine Systematisierung pädagogischer Gedanken würde auch nicht seiner Art entsprochen haben. Ihm ging es immer zunächst um das Leben, dann erst um die Theorie.

"Wahre Erziehung ruhet auf christlichem Fundamente."⁵ Diese Grundeinstellung ist für ihn, den Mann der Erweckung, Voraussetzung aller seiner Überlegungen. Sie verbindet ihn mit einer Gestalt, die ihrer pädagogischen Konzeption nach am ehesten in die Nähe SCHÜRENS gerückt werden kann. Es ist CHRISTIAN HEINRICH ZELLER (1779-1860),⁶ der - wie SCHÜREN - stark durch seine Erweckung bestimmt ist, die er 1818 in der Schweiz erlebt hat.⁷

Als Mann der Erweckung weiß sich SCHÜREN unter Berufung auf Joh 539⁸ in allen Lebensfragen an die Bibel gewiesen. Das gilt nun auch für pädagogische Fragen. Er nennt die Bibel, die "heilige Schrift", "ein zuverlässiges Handbuch für den Erzieher".⁹ Die besondere Hochschätzung der Bibel als "Handbuch für den Erzieher" zeigt die folgende

Äußerung : "Kein anderes Buch belehrt so gründlich über die Eigenschaften und Pflichten eines guten Lehrers, über das Wesen und die Behandlung des Kindes, sowie über die Mittel, welche in dem allen anzuwenden sind, daß Person und Werk Gott gefallen können."¹⁰ So macht SCHÜREN die Bibel zur Grundlage aller seiner pädagogischen Überlegungen.

In der Bibel orientiert er sich über die "Erziehung des Menschengeschlechts durch den lebendigen Gott."¹¹ Aus ihr ersieht er "das Ziel und den Weg eines Menschen ..."¹²; Nach der Bibel hat Gott den Menschen "zur Gottähnlichkeit und damit zur Gottseligkeit" geschaffen.¹³ "Der Mensch aber ging in die Sünde ... Darum konnte er nicht bleiben in der beseligenden Gemeinschaft Gottes ... Elend ward sein Loos."¹⁴ Durch die Sünde hat der Mensch seine ursprüngliche Bestimmung verloren. Gott aber faßte seinen "Erziehungs- und Heilsplan der Gnade und Weisheit ... mit der sündigen Welt".¹⁵ "Unaussprechlicher Liebe voll" beschloß er "die Erlösung des in die Sünde gefallenen Menschen durch die Dahingabe Jesu Christi."¹⁶ - Christus allein vermag nun den gefallenen Menschen in die verlorene "Heimat"¹⁷ zurückzuführen,¹⁸ dem Menschen wieder zum "gottähnlichen und gottseligen Leben"¹⁹ zu verhelfen. Auf der Erde "pilgert"²⁰ der Mensch diesem Ziel nur noch entgegen. Indem Gott selbst den gefallenen Menschen durch Jesus Christus wieder zu seiner ursprünglichen Bestimmung verhilft, ist er der "rechte Erzieher".²¹ Sein Erziehungswerk ist sein Erlösungswerk.

Nach dieser "Erziehungsgeschichte"²² ergibt sich für SCHÜREN die Notwendigkeit der Erziehung aus dem Sündersein des Menschen. Aufgabe der Erziehung ist die Beseitigung der Sünde : "Darum ist der erste und letzte Zweck aller Erziehung, daß der Zwiespalt behoben, der Sünder versöhnt, die Sünde getilgt, das Bild Gottes erneuert werde."²³ "Aus einem verlornen Sünder" muß wieder "ein seliges Kind Gottes" werden.²⁴ Das aber kann nur geschehen, wenn der irdische Erzieher das Kind zu Christus führt. Das "Regulativ

aus dem Himmel" - Eph 6₄ - gibt diesen Weg auch ausdrücklich an.²⁵ Es liegt also alles daran, den Zögling "zum Herrn" zu führen. Das ist die entscheidende Aufgabe des irdischen Erziehers. Darum muß "jede Erziehungsstätte" die Inschrift tragen "Lasset die Kindlein zu mir kommen ..." (Mark.10,14)."²⁶ Weil aber "die heilige Schrift der Führer zu Christo" ist,²⁷ kann der irdische Erzieher vorwiegend nur durch biblische Unterweisung den Zögling zu Christus führen.²⁸ In dem Wissen, daß dabei "ein dritter das beste thun muß",²⁹ sieht sich der irdische Erzieher in seiner Erziehungsarbeit beschränkt. So kann er zB seine Unterweisung immer erst nach einem "inbrünstigen Gebet"³⁰ beginnen. Er weiß folglich auch : "Die Erfolge gehören Gott,"³¹ dem "rechten Erzieher".³² Immer nur in seinem Dienst steht der irdische Erzieher, dessen "Herz und Auge und Hand er lenkt."³³ Der wesentlichste Erfolg ist offenbar dann erreicht, wenn der Zögling eine Bekehrung erfahren hat.³⁴ SCHÜREN benutzt zwar nicht den Terminus "Bekehrung", er umschreibt aber die gemeinte Sache, wenn er zB von "dem neuen Leben aus Gott oder in Gott"³⁵ redet oder von der "wunderbaren Wandlung", die "da beginnt im Herzen und Leben ..."³⁶ In der durch Gott gewirkten Bekehrung ergreift der Zögling das ihm durch Christus erworbene Heil. Darüber wird aus dem gefallenen Sünder "ein seliges Kind Gottes".³⁷ Die schöpfungsgemäße Bestimmung des Menschen "zur Gottähnlichkeit und damit zur Gottseligkeit"³⁸ ist somit erneuert. Sie ist das Ziel aller Erziehung, die immer nur durch den "rechten Erzieher" geschehen kann. Der irdische Erzieher bleibt letztlich nur dessen Handlanger.

Statt von der Wiederherstellung der "Gottähnlichkeit" als Ziel der Erziehung kann SCHÜREN auch von der dem Zögling zu verschaffenden "Tüchtigkeit" "für seinen ... himmlischen Beruf" reden.³⁹ Er sagt zwar nie, wer denn nun dem Zögling diese "Tüchtigkeit" verschafft, doch wird man nach dem oben⁴⁰ Dargestellten vermuten dürfen, daß es wieder Gott - der "rechte Erzieher" - ist, der hier "das beste

thun muß".⁴¹ Dem irdischen Erzieher bleibt dann nur ein Handlanger-Dienst. SCHÜREN sagt ebenfalls nicht, wann ein Mensch die genannte "Tüchtigkeit" erreicht hat. Offenbar kann das nur Gott selbst feststellen.

Nun redet SCHÜREN aber auch noch von der dem Zögling zu verschaffenden "Tüchtigkeit" "für seinen irdischen ... Beruf".⁴² Er stellt sogar fest, in welchem Fall die "Tüchtigkeit" für den "irdischen Beruf" erreicht ist : "Wissen, was ich in meinem Beruf nach Gottes Willen soll; können, was ich soll; wollen, was ich soll : wenn das beisammen ist, dann bin ich tüchtig ... für meinen Beruf."⁴³ Das "Wissen" ist nach SCHÜREN dann vorhanden, wenn der Mensch "seine Pflichten" kennt und er sie in seinen besonderen Lebensverhältnissen jeweils auch "nach allen Seiten klar erkennt ..."⁴⁴ Der hannoversche Landeskatechismus von 1790 nennt "eine jede Gesinnung oder Handlung, die ein Gesetz Gottes von uns fordert ..." "Pflicht".⁴⁵ Dieses Verständnis von "Pflicht" liegt bei SCHÜREN auch vor. Das "Können" ist dann vorhanden, wenn "die Kräfte" des Menschen "nach Leib und Seele" geschult sind und ihm selbst "Kenntnisse und Fertigkeiten" vermittelt worden sind.⁴⁶ Nur das versetzt ihn in die Lage, seine jeweils erkannten "Pflichten" nun auch erfüllen zu "können". Das "Wollen" ist dann vorhanden, wenn jemand aufrichtig bereit ist, sich "durch nichts in der Welt" von der Erfüllung der bekannten und in seinen Lebensverhältnissen jeweils besonders erkannten "Pflichten" abbringen zu lassen.⁴⁷ Danach geschieht die Ausbildung der Kräfte, die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, die Willensbildung nur, damit der Mensch in der Lage ist, seine jeweiligen "Pflichten" erfüllen zu können. Diese kennt er aus der Bibel, die als "Gottes Wort" ja "für ein Gotteskind der Regulator des Lebens ... in allem Thun und Lassen" sein soll.⁴⁸ Bei dem "Tüchtig"-machen für den "irdischen Beruf" geht es also um die Ermöglichung einer christlichen Lebensführung nach dem "Worte Gottes". Der "gute Christ"⁴⁹ und nicht der gute Praktiker eines bestimmten bürgerlichen Berufes bleibt das Endziel alles "Tüch-

tig"-machens für den "irdischen Beruf", an dem nun offenbar der irdische Erzieher wesentlich beteiligt ist.

Um "auf der Erde reif zu werden für den Himmel",⁵⁰ bedarf es des christlichen Lebenswandels, zu dem SCHÜREN den Zögling führen will. Auf den "Himmel", auf den "himmlischen Beruf", soll der christliche Lebenswandel, das "Tüchtig"-sein im "irdischen Beruf", also vorbereiten. Im Grunde zielt alles "Tüchtig"-machen für den "irdischen Beruf" demnach auf das "Tüchtig"-werden für den "himmlischen Beruf" hin. Darum redet SCHÜREN im gleichen Zusammenhang auch immer von beiden "Berufen" : Die von ihm empfohlenen "Mittel" der Erziehung sollen jeweils angewandt werden, "damit die Kinder tüchtig werden für ihren irdischen und himmlischen Beruf ..."⁵¹ Das Prinzip der "harmonischen Entwicklung aller Seelenkräfte" soll seine Anwendung finden, damit die Kinder für ihren "irdischen und himmlischen Beruf" "tüchtig" werden.^{51a} SCHÜREN würde seine Arbeit als Erzieher für erfüllt ansehen, wenn er seine Zöglinge einst "drüben in den Reihen der Seligen"⁵² erblicken könnte. Dann hätte er nämlich "die Kinder zu ihrem Heile und zur Ehre Gottes ..." ⁵³ erzo-gen.

Die bisher dargelegte "Theorie" SCHÜRENS ist ganz Ausdruck seiner Erweckungsfrömmigkeit.⁵⁴ Sie gründet in dem Hauptzug dieser Frömmigkeit, nämlich dem tiefen Gefühl für Sünde und Gnade.⁵⁵ Noch einen andern Zug seiner Frömmigkeit zeigt diese "Theorie" besonders deutlich : die starke Hinwendung zur Bibel.⁵⁶ Daß bei SCHÜREN gelegentlich auch rationalistische Elemente begegnen,⁵⁷ sei hier nur erwähnt.

Es ist zu fragen, woher er seine "Theorie" bezogen hat. Man wird vermuten dürfen, daß sie in der Predigt der Erweckung ihren Ursprung gehabt hat. Denn die Rede von Sünde und Gnade, von Christus, dem Heiland der Sünder, war doch Allgemeingut der Predigt der Erweckung.⁵⁸ Das gilt auch für die von SCHÜREN gebrauchten Termini wie zB "Kind Gottes", "pilgern" und "Heimat".⁵⁹ Auch die Redeweise vom "irdischen" und "himmlischen Beruf" des Menschen muß der Predigt der Erweckung entstammen. So nennt zB GOTTFRIED THOMASIUS (1802-1875) den "irdischen Beruf ... die Schule für den himmlischen."⁶⁰ Wenn bei SCHÜREN die "Ehre Gottes"

der übergeordnete Zweck aller Erziehung sein kann,⁶¹ steht er in der Tradition FRANCKES,⁶² vermutlich ebenfalls über die Predigt der Erweckung. Schließlich wird auch SCHÜRENS starke Hinwendung zur Bibel als des "Führers zu Christo" und des "Regulators des Lebens" durch die Predigt der Erweckung angeregt sein.⁶³

Wenn hier sehr allgemein von der "Predigt der Erweckung" die Rede ist, dann ist damit das gemeint, was SCHÜREN unter den Osnabrücker Kanzeln zu hören und in den zahlreichen Predigtbänden jener Zeit⁶⁴ zu lesen bekam. Das auf diese Weise vermittelte Gedankengut ist - wie bereits gesagt - seinerzeit ein vielfach gleichartiges gewesen. SCHÜREN wird es übernommen haben, ohne es tiefer zu durchdenken oder gar umzuformen.

Zu Eingang dieses Abschnittes wurde CHRISTIAN HEINRICH ZELLER als ein Mann gleicher Konzeption genannt. Wie SCHÜREN war er kein Theologe.⁶⁵ Auch seine "Theorie" ist Ausdruck seiner Erweckungsfrömmigkeit. Unter dem Titel "Lehren der Erfahrung für christliche Land- und Armen-Schullehrer" hat ZELLER 1827-1828 in 3 Bänden seine theoretischen Gedanken publiziert. Die im "Monatsblatt von Beuggen" erschienenen kleineren Beiträge des Schulmannes zu Fragen der christlichen Erziehung hat REINHARD ZELLER nach dem Tode seines Vaters gesammelt und in der kleinen Schrift "Lois und Eunike"⁶⁶ zugänglich gemacht. Die unter beiden Buchtiteln edierten Gedanken CHRISTIAN HEINRICH ZELLERS stehen denen SCHÜRENS ungewöhnlich nahe.⁶⁷ Eine Abhängigkeit SCHÜRENS von ZELLER wird man aber nicht behaupten dürfen.⁶⁸ Es ist vielmehr zu fragen, ob nicht beide Männer unabhängig von einander über die Predigt der Erweckung zu ihrer pietistisch ausgerichteten "Theorie" gekommen sind.

ZELLER und SCHÜREN können ihrer "Theorie" nach jeweils als Typ eines Erziehers der Erweckungsbewegung beurteilt werden.⁶⁹

Nach der Darstellung der "Theorie" SCHÜRENS muß nun noch genauer gezeigt werden, wie er sich die Erziehung "zum Herrn" durch den irdischen Erzieher denkt. Es geht also um

die Frage : Was muß der irdische Erzieher tun, damit sein Zögling zu Christus geführt wird. Im folgenden sollen SCHÜRENS Gedanken über die angemessene "Erziehungsstätte",⁷⁰ über Zögling und Erzieher wie über die "Mittel" der Erziehung⁷¹ kurz dargestellt werden.

Als die wichtigste "Erziehungsstätte" sieht SCHÜREN das christliche Haus an. Während die Schule vorwiegend "durch die Lehre" erzieht, tut es das Haus "durch das Leben".⁷² Weil bei SCHÜREN der Ton auf der Erziehung "durch das Leben" liegt,⁷³ zieht er das Haus der Schule vor. Das Haus - als ein christliches - stellt er sich so vor : Die Eltern, "von Gott zu Hütern und Pflegern der Kinder bestellt",⁷⁴ praktizieren Erziehung als "Zucht und Vermahnung zum Herrn".⁷⁵ Darum bilden "das Gebet und die Betrachtung des göttlichen Wortes"⁷⁶ die Mitte des Familienlebens. Dieses Ideal des christlichen Hauses fand SCHÜREN in der Wirklichkeit aber nur selten vor. "Wo nicht mehr gebetet wird; wo das Wort Gottes nicht mehr ... die heiligende Macht der Familie ist; wo das Haupt der Familie sein Priesterrecht nicht kennt, seine Priesterpflicht nicht übt ...",⁷⁷ da ist aber die Erziehung "zum Herrn" gefährdet. Darum muß nach SCHÜREN die Schule jetzt die Funktion einer "Gehülfin des Hauses"⁷⁸ übernehmen. In dieser Funktion muß sie dem Haus zu dem verhelfen, was ihm fehlt : "Die Volksschule muß vielen Familien gerade dadurch dienen, daß sie gegen dieselben auftritt und diejenigen Hebel der Erziehung, welche zahllosen Familien abhanden gekommen sind, um so fester faßt, um so kräftiger anwendet."⁷⁹ Als "Gehülfin des Hauses" muß die Schule dann aber selbst "das Lebensbild einer guten Familie darstellen."⁸⁰ SCHÜREN übernimmt hier als Ideal PESTALOZZIs Familienprinzip,⁸¹ allerdings christlich umgeformt : Der Lehrer als Vater ist der christliche Hausvater, der in christlicher Liebe sich seinen Kindern zuwendet.⁸² Als christlicher Hausvater stellt der Lehrer Gebet und biblische Unterweisung in die Mitte des in der Schule angestrebten Familienlebens. Auf diese Weise erzieht nun

plötzlich die Schule auch "durch das Leben". Freilich will sie dabei nicht das Haus ersetzen, sondern als "Gehülfin" es korrigieren.

Dem Kind, das die Schule besucht, die nun also durch "Lehre" und "Leben" erzieht, eignet nach SCHÜREN eine besondere Würde. Wie sie bei ihm begründet ist, zeigen die nachstehenden Zeilen : "Wie dürfte ich ein Wesen verachten, das Gott nach seinem Bilde erschaffen und für seinen Himmel berufen hat! Wie dürfte ich ein Wesen verachten, welches der Heiland der Welt so unaussprechlich geliebt und so hoch geehrt hat!"⁸³ Weil das Kind von Gott nach seinem Ebenbild geschaffen, wie für "seinen Himmel" berufen ist, weil es von Jesus Christus so sehr geliebt und geehrt worden ist, darum fordert es "Hochachtung" vom Erzieher.⁸⁴ - Gelegentlich spricht SCHÜREN das Kind auch als getauft an.⁸⁵ In der Taufe erhebt Gott Anspruch auf das Kind : Das getaufte Kind ist das "Kind Gottes".⁸⁶ Das alles schränkt die Autorität des Erziehers ein. So hat zB "kein Pastor und kein Schullehrer, sondern der Herr der Kirche zu bestimmen ...", worin ein Kind unterrichtet werden soll.⁸⁷ "Das unabänderliche ... unantastbare Regulativ" heißt : "Lehren, was der Herr befohlen hat." (Mt 28₂₀)⁸⁸

Wenn SCHÜREN vom Erzieher redet, hat er meist den Lehrer im Auge - es sei denn, er meint den göttlichen Erzieher. Der Lehrer ist "von Gott dazu berufen",⁸⁹ sein Erzieher-Amt auszuüben. Seine Erzieher-Tätigkeit ist "Wirksamkeit im Weinberg des Herrn".⁹⁰ Weil Gott selbst der "rechte Erzieher" ist und er darum auch "das beste" tut,⁹¹ bleibt der irdische Erzieher in seiner Autorität wie auch in seinem Erziehungswirken stark eingeschränkt. Er ist nur immer der Handlanger Gottes. In welcher Weise er seinen Dienst als Handlanger Gottes tut, wird bei der Darstellung der von SCHÜREN empfohlenen Erziehungsmittel deutlich werden.

Im einzelnen nennt er folgende Mittel⁹² :

- 1.) Vorbild
- 2.) Aufsicht und Bewahrung
- 3.) Gewöhnung

- 4.) Unterricht
- 5.) Zuchtübung
- 6.) Arbeit
- 7.) Gebet.

Die Anführung wie auch die Beschreibung dieser Erziehungsmittel verbindet SCHÜREN wieder mit ZELLER.⁹³ Die Ausführungen beider Männer auch zu diesem Thema sind stark durch ihre Erweckungsfrömmigkeit bestimmt.

1.) Das Vorbild⁹⁴

Das Vorbild als Erziehungsmittel schätzt SCHÜREN besonders hoch ein, zumal er es von Gott in der Bibel geboten sieht : "Darum"⁹⁵ umstellen verständige Erzieher den Zögling mit schönen Bildern, und der gewissenhafte Erzieher vergißt nicht, daß unter allen Vorbildern er ... das wichtigste ist."⁹⁶ In seiner Schrift "Bilder von Schulmännern" hat SCHÜREN in fünf Lebensbildern die Idealgestalt eines Lehrers gezeichnet, wie er sie sieht. Es handelt sich jeweils um das Bild des bekehrten Christen, besonders eindrücklich in der Gestalt GEERT GROOTES als "Kind Gottes" dargestellt.⁹⁷ "Die christliche Wahrheit will nicht bloß gelehrt, sie will vorgelebt werden."⁹⁸ Immer wieder geht es SCHÜREN um die praxis pietatis. Wie FRANCKE "das gottselige Exempel des Praeceptoris"⁹⁹ hochschätzt, so SCHÜREN also das Vorbild des erweckten Lehrers. Wer diesem Bild nicht entspricht, "der sollte es doch auch nicht wagen, als Lehrer unter die Kinder zu treten."¹⁰⁰

2.) Aufsicht und Bewahrung¹⁰¹

SCHÜREN nennt das "Wachehalten" und "Bewahren" die "erste Lehrerpflicht".¹⁰² Wieder führt er beides auf "Gottes Willen" zurück.¹⁰³ Wie die Propheten (Ez 3₁₇) und Apostel (Hebr 13₁₇; Eph 6₁₈) "Wächter" gewesen sind, so sollen es die Lehrer sein.¹⁰⁴ Wie Christus die Seinen bewahrt hat (Joh 17₁₂), so sollen die Lehrer die Kinder bewahren.¹⁰⁵ Das "Wachen und Bewahren" des Lehrers¹⁰⁶ gilt nach SCHÜREN in und außer der Schule.¹⁰⁷ Es gilt selbst noch nach den verflossenen Schuljahren der Kinder.¹⁰⁸ Indem SCHÜREN ein so starkes Gewicht auf die strenge Beaufsichtigung des

Zöglinge legt, stimmt er erneut mit FRANCKE¹⁰⁹ überein.

3.) Gewöhnung¹¹⁰

Gewöhnung als Erziehungsmittel zielt bei SCHÜREN auf "das Gute",¹¹¹ dh auf Wohlanständigkeit. Zur Wohlanständigkeit sollen die Kinder erzogen werden durch Gewöhnung "an Ordnung, Reinlichkeit und Anständigkeit, an Aufmerksamkeit und Fleiß, an Pünktlichkeit, Genauigkeit und Ausdauer, an Gehorsam und Wahrhaftigkeit, an Dienstfertigkeit, Verträglichkeit, Friedfertigkeit und so an jegliche Tugend."¹¹² Eine "gute und feste Schulordnung" - eine solche hat SCHÜREN zB um 1833 mit den Lehrern seiner Osnabrücker Inspektion erarbeitet¹¹³ - bildet die Grundlage für eine derartige Erziehung durch Gewöhnung.¹¹⁴

4.) Unterricht¹¹⁵

Der Unterricht ist bei SCHÜREN ein Erziehungsmittel, dient also der Erziehung.¹¹⁶ Um im späteren Leben einen christlichen Lebenswandel führen zu können, bedarf der Zögling der nötigen "Kenntnisse und Fertigkeiten" für das häusliche, bürgerliche und kirchliche Leben.¹¹⁷ Diese bilden die Voraussetzung für eine christliche Lebensführung, zu der SCHÜREN erziehen will. Ihm liegt dabei an einer Beschränkung des Unterrichtsstoffes auf das, "was den Kindern im spätern Leben wirklich not thut ..."¹¹⁸ Er steht so in Einklang mit den Ergebnissen der Konferenz Schulkundiger vom Jahre 1854.¹¹⁹ Die durch Unterricht erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sollen "unverlierbares Eigentum der Kinder" werden.¹²⁰ Darum legt SCHÜREN so großes Gewicht auf Didaktik und Methodik.¹²¹

Der Unterricht soll aber nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, er soll vor allem auch "die geistigen und sittlichen Kräfte" des Kindes ausbilden.¹²² Dieser bedarf es ja zu einer christlichen Lebensführung. SCHÜREN weiß darum, "daß die kindliche Seele zuerst und am meisten dadurch gekräftigt, im Denken gefördert wird, daß sie geistbildende Stoffe in sich aufnimmt."^{122a} Darum ist der Unterricht auf "geistbildende Stoffe" angewiesen. Statt von der Ausbildung der "sittlichen Kräfte" redet SCHÜREN auch

von der Ausbildung des Willens, auf die er starkes Gewicht legt.¹²³ Diese Ausbildung übernimmt vor allem der Religionsunterricht, über den SCHÜREN entsprechend sagen kann : "Der Religionsunterricht ist das A der Volksschule."¹²⁴ Darum darf er auch nicht an die dafür vorgesehenen Lehrstunden gebunden bleiben, "sondern ... muß alle andern Disziplinen durchdringen ..." ¹²⁵ Durch "Erregung und Bewegung des Herzens" ¹²⁶ soll der Wille des Zöglings zu einer christlichen Lebensführung geweckt werden, die bei SCHÜREN Vorbereitung auf den "himmlischen Beruf" ist. ¹²⁷ Indem SCHÜREN ein so starkes Gewicht auf die Willensbildung legt, steht er wieder in Übereinstimmung mit FRANCKE. ¹²⁸

5.) Zuchtübung¹²⁹

Die "Zuchtübung" geschieht bei SCHÜREN durch die Anwendung von Lohn und Strafe "mit christlichem Ernst" und "in christlicher Liebe". ¹³⁰ Der Erzieher muß dabei "in der rechten Stellung" zu Gott und den Kindern stehen, wodurch die Kinder "in die rechte Stellung" zu ihm gelangen. ¹³¹ Die "rechte Stellung" des Erziehers zu Gott und den Kindern ist dann gegeben, wenn der Erzieher "in der Zucht des heiligen Geistes" steht. ¹³² Sie erfüllt nämlich den Erzieher "mit väterlicher Liebe zu den Kindern", die diese "mit kindlichem Vertrauen" zum Erzieher beantworten. ¹³³ SCHÜREN sieht darauf, daß "That und Strafe, That und Belohnung" für das Kind "in notwendiger Verbindung stehen." ¹³⁴ Letzter Sinn des Lohnens und Strafens durch den irdischen Erzieher ist der, "beides unnötig zu machen." ¹³⁵ Das Kind soll dahin geführt werden, "daß es in seinem Gewissen vom heiligen Geiste sich lohnen und strafen läßt ..." ¹³⁶ Hinsichtlich der Strafe wendet sich SCHÜREN gegen jede grobe Praxis und empfiehlt folgende "Regel" : "Mit den zartesten Reizungen anfangend muß man sehr behutsam zu stärkern fortschreiten." ¹³⁷ "Blick, Wort und That" soll die Steigerung sein. ¹³⁸ Hinsichtlich der Durchführung einer Strafe gibt SCHÜREN eine zweite "Regel" an : "Ermahne und bestrafe das Kind unter vier Augen, am besten auf deinem Wohnzimmer." ¹³⁹ Wenn der Lehrer dabei das Kind "fühlen" läßt, daß er "um Gottes willen" straft,

"so thut er den rechten Schlag, so trifft er das rechte Wort, ... den rechten Ton."¹⁴⁰ Weil Gott der Sünde nicht mehr gedenken will, soll auch der Lehrer nach der Strafe freundlich mit dem Kind reden und ihm Wege zeigen, wie es den Fehler künftig vermeiden kann.¹⁴¹

6.) Arbeit¹⁴²

Arbeit als Erziehungsmittel wird bei SCHÜREN allerdings nur gelegentlich erwähnt.¹⁴³ Er begründet die Arbeit, die wesentlich zu seinem Idealbild des erweckten Christen - dem das Kind ja einmal entsprechen soll - gehört, mit "Gottes Ordnung".¹⁴⁴ Aufgabe dieses Erziehungsmittels soll es - wie bei FRANCKE¹⁴⁵ - sein, "die Kinder vor Müßiggang zu bewahren ..." ¹⁴⁶ Form der kindlichen Arbeit sind die schulischen Hausaufgaben und die häuslichen Arbeiten, zu denen SCHÜREN die Kinder herangezogen wissen will.¹⁴⁷

7.) Gebet¹⁴⁸

Zuerst geht es SCHÜREN um das Gebet des Lehrers, der um seine "Ohnmacht und Hilfsbedürftigkeit" weiß.¹⁴⁹ Der Lehrer bittet Gott, den "rechten Erzieher", um Hilfe "zu dem schwierigen, heiligen Werk" der Erziehung.¹⁵⁰ Sein Gebet heißt :

"Herr Gott, ich bin so schwach
und soll hier arbeiten!
Hilf du mir doch!

Hilf du auch diesen Kindern!"¹⁵¹

Weil Gott selbst nur "recht erziehen"^{151a} kann, muß der irdische Erzieher zu ihm beten. Das Gebet um den Heiligen Geist ist seine wichtigste Bitte : "Um diese Gabe - um den heiligen Geist müssen wir Lehrer immer zuerst bitten, ... er hilft unserer Schwachheit auf, er öffnet dem Lehrer den Mund und dem Schüler das Herz für das Wort Gottes ..." ¹⁵²

Zu dem Gebet für sich selbst und für die Kinder kommt schließlich noch das Gebet des Lehrers mit den Kindern.

Die besondere Bedeutung, die das Gebet innerhalb allen erzieherischen Tuns hat, geht aus dem nachstehenden Satz SCHÜRENS hervor : "Hierin (sc. im Gebet) sitzt die Macht

zur Erziehung."¹⁵³

Nach dem oben Dargestellten weiß also der irdische Erzieher, der "zum Herrn" erziehen will, um die besondere Würde des Kindes, die es von Gott her hat. Sie nötigt ihm "Hochachtung" vor dem Zögling ab. In dieser "Hochachtung" wendet er seine Erziehungsmittel an. So werden zB Lohn und Strafe "mit christlichem Ernst" und "in christlicher Liebe" als Erziehungsmittel praktiziert. Es fällt auf, wie sehr SCHÜREN zur Milde rät. Der Lehrer ist der christliche Hausvater, der darum weiß, daß Gott das Kind "für seinen Himmel berufen hat". Alle Erziehungsmaßnahmen werden entsprechend unternommen, um das Kind auf seine himmlische Berufung vorzubereiten. Der Lehrer selbst gibt ein Vorbild ab. Er ist Wächter des Kindes und sorgt für dessen Arbeit, damit sich nichts der genannten Erziehungsabsicht in den Weg stellen kann. Durch die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, durch die Ausbildung der "geistigen und sittlichen Kräfte", aber auch durch Gewöhnung an Wohlanständigkeit ist er bemüht, dem Kind eine christliche Lebensführung zu ermöglichen, dh es auf seine himmlische Berufung vorzubereiten. Weil Gott selbst dabei "das beste" tun muß, gehört das Gebet des irdischen Erziehers zum "rechten Erzieher" wesentlich zu den Maßnahmen des Lehrers.

Die in diesem Abschnitt dargestellten pädagogischen Grundanliegen SCHÜRENS haben stark pietistisches Gepräge. Es ließen sich Verbindungen zu AUGUST HERMANN FRANCKE herstellen, dessen Namen SCHÜREN gelegentlich auch nennt.¹⁵⁴ Auffällig ist das Vorhandensein des gleichen Gedankengutes bei CHRISTIAN HEINRICH ZELLER. Man wird fragen dürfen, ob SCHÜREN wie ZELLER über die Predigt der Erweckung zu ihren pietistisch gefärbten Anliegen gekommen sind.

Was beide Männer von andern Systemen der Pädagogik - ZELLER nennt als ihre Vertreter ROUSSEAU, BASEDOW, ROCHOW, CAMPE, SALZMANN, NIETHAMMER, PESTALOZZI und NIEMEYER¹⁵⁵ -

unterscheidet, sei abschließend in einem Wort ZELLERS zusammengefaßt¹⁵⁶ : "Darum soll und muß man es nicht vergessen, zu erinnern und zu beklagen, daß jene Systeme¹⁵⁷ den gemeinschaftlichen Fehler haben, in der Hauptsache zu irren, und den Weg, den August Herrman Franke in der Erziehung angefangen hatte, nicht fortgesetzt und vervollkommen zu haben. Sie verkennen das Wesen der wahren Erziehung, und daß sie eine Erlösung von der Sünde ist, und eine Wiederherstellung zu dem Ebenbilde Gottes durch den Geist und das wiedergebährende Lebenswort seines eingebornen Kindes."

Es ist charakteristisch, daß ZELLER bei FRANCKE anknüpfen will. Bei SCHÜREN wird das nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber doch - wie gezeigt - der Sache nach vertreten. SCHÜRENS wie auch ZELLERS "Theorie" wurzeln also im Pietismus FRANCKEScher Prägung.

3. Unterrichtsplanung bei SCHÜREN

"Der Katechet darf nie in den Unterricht gehen, ohne die sorgfältigste schriftliche Präparation..."¹ Diese Forderung spricht SCHÜREN zunächst nur im Blick auf den Religionsunterricht aus. Grundsätzlich gilt sie aber auch für jedes andere Fach. Denn er fordert auch sonst : Der Lehrer soll "für jede einzelne Unterrichtsstunde" so genau vorbereitet sein, "daß er jede Lektion des Tages nach Stoff und Form völlig frei beherrscht ..."² SCHÜREN legt also großen Wert auf sorgfältigste Unterrichtsplanung. Wie bereits erwähnt³ ist diese Einstellung in dem Anliegen begründet, den jeweilig dargebotenen Unterrichtsstoff "unverlierbares Eigentum der Kinder" werden zu lassen.⁴

Es ist nach den Gesichtspunkten zu fragen, die SCHÜREN bei der Unterrichtsplanung beachtet wissen will. Seine Didaktik und Methodik müßten also herausgestellt werden. Beide Begriffe benutzt er aber nur selten⁵ und differenziert dann nicht genügend zwischen ihnen.⁶ Bei der Darstellung seiner

Gedanken zur Unterrichtsplanung unterbleibt darum auch besser die Scheidung in didaktische und methodische Aussagen. Es sollen vielmehr zunächst SCHÜRENS Unterrichtsprinzipien herausgestellt und dann die bei ihm anzutreffenden Unterrichtsbedingungen wie Unterrichtsformen aufgeführt werden. Schließlich muß auch der von ihm empfohlene Stundenaufbau gezeigt werden.

a) Unterrichtsprinzipien

Wie PESTALOZZI⁷ liegt SCHÜREN an der "Naturgemäßheit des Unterrichts".⁸ In seinem Vortrag "Erziehung zur Aufmerksamkeit"⁹ nennt er drei Prinzipien eines "naturgemäßen" Unterrichts.

aa) "Unterrichte anschaulich."¹⁰

Nach PESTALOZZI geht jede Erkenntnis von der Anschauung aus und kann auch auf sie zurückgeführt werden.¹¹ Darum sieht er in ihr ein grundlegendes Unterrichtsprinzip. SCHÜREN steht in PESTALOZZIs Tradition, wenn er empfiehlt: "Unterrichte anschaulich." Wie PESTALOZZI¹² von den sinnlichen Anschauungen "zu deutlichen Begriffen" führen will, so will es auch SCHÜREN.¹³ Er empfiehlt entsprechend für die einzelnen Unterrichtsfächer bestimmte Anschauungsmittel, legt aber auch Gewicht auf die "Anschaulichkeit der Rede" des Lehrers.¹⁴

bb) "'Unterrichte planmäßig!'" in richtiger Stufenfolge.¹⁵

Wie bei PESTALOZZI¹⁶ soll auch bei SCHÜREN¹⁷ der Unterricht gemäß der Entwicklung des Kindes "vom Nahen zum Fernen, vom Konkreten zum Abstrakten, vom Leichten zum Schweren in einem stetigen Gange planmäßig fortschreiten ...". Der neu zu vermittelnde Inhalt darf "in der Seele des Kindes nicht etwas Isoliertes" sein.¹⁸ "Jede neue Vorstellung, jeder neue Gedanke muß deshalb mit etwas bekanntem ... soweit irgend thunlich in Verbindung gebracht werden."¹⁹ SCHÜREN steht hier ganz in PESTALOZZIscher Tradition.²⁰ Das trifft auch für SCHÜRENS Satz zu: "Was Kindern geboten wird, muß doch für die Kinder passen ...".²² Darum soll zB beim Erzäh-

len einer Geschichte diese "nach Stoff und Form für Kindesverständnis und Kindesbedürfnis zugerichtet ..." werden.²³ Dieses "Zurichten" - in der Weise des Erklärens und Auslassens,²⁴ des schrittweisen Vorgehens²⁵ - kann der "kenntnisreiche Lehrer" von "mancher kenntnisarmen Mutter" lernen.²⁶

cc) "Beachte bei all deinem Thun des Kindes Individualität."²⁷

Immer wieder betont SCHÜREN,²⁸ daß jedes Kind an jede Stunde ein Recht hat. Wie die Natur jedes einzelne Wesen in besonderer Weise behandelt, so soll es der Lehrer mit jedem einzelnen Kinde auch tun.²⁹ Bei seiner Unterrichtsplanung hat der Lehrer darum Alter, Geschlecht, Stand, Vermögen, Gesundheitszustand, Temperament, Vorbildung und häusliche Zucht jedes einzelnen Kindes zu beachten.³⁰ Um das Verhältnis des einzelnen Kindes zu dem jeweiligen Unterrichtsstoff zu erfahren, muß der Lehrer in seinem Unterricht die katechetische Lehrform³¹ allen andern vorziehen.³²

Auch mit seinem dritten Unterrichtsprinzip basiert SCHÜREN wieder auf PESTALOZZI,³³ der es besonders für die Erziehungsgemeinschaft der Wohnstube ausgeführt hat.

Weitere Unterrichtsprinzipien führt SCHÜREN an anderer Stelle³⁴ auf :

dd) Der Lehrer bleibt solange bei einer "Lektion", "bis dieselbe fest eingeübt ist ..."³⁵

Weil der jeweilige Unterrichtsstoff "unverlierbares Eigentum der Kinder"³⁶ werden soll, liegt SCHÜREN so sehr an dem genannten Unterrichtsprinzip. Als Wege zu diesem Ziel nennt er aber nicht nur "gehöriges Verweilen", sondern auch "fleißiges Wiederholen".³⁷ Auf beides legt er immer wieder wert.³⁸ - Auch dieses Unterrichtsprinzip findet sich bei PESTALOZZI.³⁹

ee) Der Lehrer hat den Unterrichtsstoff in "die Selbstthätigkeit (sc. der Kinder) fördernder, geistbildender Weise zu behandeln ..." ⁴⁰

Wie PESTALOZZI⁴¹ ordnet SCHÜREN⁴² die formale Aufgabe

des Unterrichts der materialen über. Es geht ihm zunächst immer um Stärkung und Entwicklung der Kräfte des Kindes, dann erst um Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten. Wie PESTALOZZI⁴³ liegt ihm darum auch an der Selbsttätigkeit des Kindes, die er durch Anwendung der "entwickelnden Lehrform"⁴⁴ erreichen will.⁴⁵ So soll ein Unterrichtsergebnis zB "unter des Lehrers Leitung von den Kindern herausgefunden" werden.⁴⁶ Ausgangspunkt ist das "Zergliedern eines gegebenen Denkstoffes".⁴⁷ Die Anwendung des Prinzips der Selbsttätigkeit schränkt das Dozieren des Lehrers ein. Das Kind soll die jeweils zu vermittelnde Einsicht möglichst selbst "finden".

ff) Der Lehrer sorgt für die "Bildung des Herzens".⁴⁸

Neben die "Bildung des Verstandes",⁴⁹ die durch die Anwendung des zuletzt genannten Unterrichtsprinzips erreicht werden soll, tritt bei SCHÜREN die "Bildung des Herzens". Indem der Lehrer in seinem Unterricht sich um die "Erregung und Bewegung des Herzens"⁵⁰ bemüht, hilft er den Willen des Kindes zu einem christlichen Lebenswandel zu wecken. Hinter diesem Unterrichtsprinzip steht der Mann der Erweckung, der das Kind auf seinen "himmlischen Beruf" vorbereiten will.

gg) Der Lehrer sorgt für die "Bildung der Sprache".⁵¹

Wie PESTALOZZI⁵² legt SCHÜREN einen starken Ton auf die Sprachbildung, besonders in den unteren Klassen. Das gründet bei ihm in der Erfahrung, daß die Kinder "im Hause an ein unrichtiges Sprechen gewöhnt werden."⁵³ Darum muß die Schule dem Kinde "so oft wie möglich Gelegenheit zum Sprechen ..." geben.⁵⁴ Nach SCHÜREN "müssen die Kirchspielsschulen Sprech-schulen, nicht Sprachschulen sein."⁵⁵

ALBERT RICHTER, der PESTALOZZIs Buch "Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" bearbeitet hat, führt innerhalb seiner Exkurse zu dieser Schrift zwölf Hauptsätze als "Quintessenz" des genannten Buches auf.⁵⁶ Vergleicht man SCHÜRENS Unterrichtsprinzipien mit den erwähnten Hauptsätzen, erkennt man, daß

SCHÜREN hinsichtlich seiner Unterrichtsplanung PESTALOZZIANER ist. SCHÜREN hat die angeführte Schrift PESTALOZZI'S gelesen.⁵⁷ Möglicherweise besteht eine direkte Abhängigkeit von ihr. Man wird aber auch beachten müssen, daß er PESTALOZZI'S Grundsätze vermutlich während seiner Seminausbildung in Soest und der Zeit seines Selbststudiums in Lippstadt kennengelernt hat. - Auch ZELLER'S Unterrichtsprinzipien⁵⁸ sind auf PESTALOZZI zurückzuführen. Was SCHÜREN und ZELLER in ihrer Abhängigkeit von PESTALOZZI unterscheidet, ist der Umstand, daß ZELLER "enge persönliche Beziehungen" zu PESTALOZZI gehabt hat,⁵⁹ während SCHÜREN nur über seinen Seminar-Lehrer EHRLICH in Soest und über bestimmtes Schrifttum seiner Zeit zu ihm gestossen ist.

b) Unterrichtsbedingungen und Unterrichtsformen

SCHÜREN hat über Unterrichtsbedingungen und Unterrichtsformen im Seminar nach folgender Disposition gelehrt :

1. der Lehrstoff
2. der Lehrgang
3. die Lehrform
4. der Lehrton
5. das Lehrmittel ...⁶⁰

Diese Disposition begegnet auch bei dem PESTALOZZIANER B.G.DENZEL (1773-1832).⁶¹ Man wird aber nicht nur eine Übereinstimmung feststellen, sondern auch eine Abhängigkeit vermuten dürfen. SCHÜREN kannte DENZEL'S Schrifttum sehr wahrscheinlich seit seiner Soester Seminarzeit,⁶² möglicherweise hat er es sich während seiner Lippstädter Studienjahre (1821-1833) intensiver erarbeitet,⁶³ sicher aber hat er es während seiner Jahre als Seminarinspektor benutzt.⁶⁴ Darum ist es berechtigt, im folgenden gelegentlich Definitionen DENZEL'S zu übernehmen, um SCHÜREN'S Anliegen besser herausstellen zu können. Seine Ausführungen zu den einzelnen Punkten der oben aufgeführten Disposition sind nämlich nicht erhalten. Sie gehören zu den verlorengegangenen Privataufzeichnungen des Schulmannes. SCHÜREN'S Gedanken zu den einzelnen Punkten müssen den erhaltenen Quellen entnommen werden.

aa) Der Lehrstoff

Unter dieser Überschrift geht es SCHÜREN um zwei Aufgaben des Lehrers, nämlich um die Auswahl und um das "Zu-richten" des Unterrichtsstoffes.

Hauptfächer der Elementarschule sind:

- 1.) Religion⁶⁵ ("Bibelunterricht",⁶⁶ "Katechismusunterricht",⁶⁷ "kirchengeschichtlicher Unterricht",⁶⁸ "Unterricht im Kirchenliede"⁶⁹)
- 2.) Deutsche Sprache (Lesen, Orthographie, Sprechübung, Grammatik, Stilübung)⁷⁰
- 3.) Rechnen.

Für diese Fächer hat der Lehrer zuerst eine Stoffauswahl vorzunehmen. SCHÜREN selbst hat in seinen "Gedanken" eine grobe Stoffauswahl für den Religionsunterricht der Elementarschulen vorgelegt. Bezüglich des Lerngutes vergleicht er dabei übrigens seine Forderungen gelegentlich mit denen der preußischen Regulative von 1854.⁷¹

Für die Stoffauswahl überhaupt gibt SCHÜREN folgende Gesichtspunkte zu bedenken.

- 1.) Der Unterrichtsstoff ist auf ein Mindestmaß zu beschränken : "Wenig; das wenige klar und fest; darum aber auch oft."⁷²
- 2.) Der Unterrichtsstoff ist so auszuwählen, daß er den Kindern im späteren Leben nützlich sein kann.⁷³ Gemäß dieses Utilitaritätsprinzips müssen zB "dürre Kirchenlieder und tändelnde Kinderlieder - Volkslieder genannt - "⁷⁴ entfallen.
- 3.) Die Auswahl des Unterrichtsstoffes hat unter Berücksichtigung der Altersstufe des Kindes zu geschehen.⁷⁵ Weil zB die Welt des Kindes einer Unterklasse die Familie ist, müssen im Bibelunterricht Einzelgestalten vorgenommen werden.⁷⁶
- 4.) Die Auswahl des Unterrichtsstoffes muß unter Berücksichtigung äußerer Gegebenheiten erfolgen : So sind zB Festtage, Konfirmation oder Versetzung der Kinder zu beachten.⁷⁷

Diese Gesichtspunkte stimmen im Ganzen wieder mit den Ergebnissen der Konferenz Schulkundiger vom Jahre 1854⁷⁸ überein.

Bezüglich des Unterrichtsstoffes besteht die zweite Aufgabe des Lehrers im "Zurichten ... für das Kinderverständnis."⁷⁹ Für das "Zurichten" einer biblischen Geschichte gibt SCHÜREN in seinen "Gedanken" ausführliche Anregungen.⁸⁰

bb) Der Lehrgang

Unter "Lehrgang" versteht DENZEL⁸¹ "die Anordnung des Unterrichtsstoffs theils im Ganzen, theils in Hinsicht auf jedes einzelne Lehrfach nach einer ... festgesetzten Reihenfolge." Der zweite Punkt der oben aufgeführten Disposition zielt also auf die Erstellung eines festen Lehrplanes. Sie hat im Blick auf die Eigenart des jeweiligen Unterrichtsfaches und im Blick auf die Verbindung zu anderen Unterrichtsfächern zu erfolgen.

Für den Religionsunterricht hat SCHÜREN in seinen "Gedanken" Grundlinien zu einem solchen Plan vorgelegt. Er stellt darin für die drei Klassen der Elementarschulen in den verschiedenen Fächern des Religionsunterrichtes den Lehrgang fest. Dabei achtet er auf die Verbindung dieser Fächer untereinander und weist - allerdings nur gelegentlich - auf die Verbindung zu andern Fächern hin.⁸² SCHÜREN empfiehlt den Lehrern zu seinen Grundlinien noch "einen bis ins kleinste sorgfältig ausgearbeiteten Lehr- und Stundenplan"⁸³ zu entwerfen. Darauf kommt er immer wieder zu sprechen.⁸⁴

Im Seminar-Unterricht hat er Grundlinien zu einem solchen Lehrplan für alle Fächer der Elementarschule vorgetragen.⁸⁵

cc) Die Lehrform

Wie DENZEL⁸⁶ unterscheidet SCHÜREN⁸⁷ zwei Grundformen des Lehrens :

1.) Die "mitteilende Lehrform".

2.) Die "entwickelnde Lehrform".

SCHÜREN verwendet je zwei Arten der genannten Grundformen des Lehrens : Die beiden Arten der "mitteilenden" Lehrform sind das Vor- und Nachsprechen⁸⁸ und die akroamatische Lehrform,⁸⁹ die der "entwickelnden" die heuristische⁹⁰ und katechetische⁹¹ Lehrform.

Das Vor- und Nachsprechen, einzeln oder im Chor, empfiehlt SCHÜREN vor allem für den Unterricht der Unterklasse, besonders zum Erlernen von Bibelsprüchen und Liedversen.⁹²

Die akroamatische Lehrform "läßt den Schüler blos Zuhörer seyn."⁹³ Sie setzt nach DENZEL⁹⁴ voraus, "daß der Schüler bereits fähig sey, seine Aufmerksamkeit auf einer zusammenhängenden Rede festzuhalten." Wie DENZEL⁹⁵ gebraucht SCHÜREN⁹⁶ die akroamatische Lehrform in Verbindung mit andern Lehrformen, vor allem der katechetischen. Bei der Verwendung der akroamatischen Lehrform zieht SCHÜREN das Erzählen dem Vorlesen betont vor.⁹⁷

Bei der Anwendung der heuristischen Lehrform läßt man nach DENZEL⁹⁸ "den Schüler die Sache selbst suchen, bilden, zusammensetzen." SCHÜREN will die heuristische Lehrform vor allem im Rechenunterricht angewandt sehen.⁹⁹

Die Eigenart der katechetischen Lehrform beschreibt DENZEL¹⁰⁰ so : "Man sucht durch planmäßig geordnete Fragen die Wahrheit zu entwickeln ...". SCHÜREN¹⁰¹ differenziert nicht - wie DENZEL¹⁰² es tut - zwischen synthetischer (sokratischer) und analytischer Lehrform. Für ihn ist die katechetische Lehrform einfach "die fragende".¹⁰³ Sie ist SCHÜRENS gebräuchlichste Lehrform : "Ich weiß keinen Lehrgegenstand, bei dem sie nicht angewandt werden könnte und ... müßte ..." ¹⁰⁴ Um der Bedeutung dieser Lehrform willen hat SCHÜREN seinen "Gedanken" eine "Zugabe" beigegeben, "einige Bemerkungen über das Katechisieren" betreffend.¹⁰⁵ In sehr plastischer Weise erfährt hier der Leser, wie seine Frage beschaffen sein muß, damit das Kind eine "richti-

ge Antwort"¹⁰⁶ geben kann.

In welcher Weise die genannten Lehrformen in der einzelnen Unterrichtsstunde verwandt werden sollen, wird der Unterabschnitt über den Stundenaufbau zeigen.¹⁰⁷

dd) Der Lehrton

DENZEL¹⁰⁸ versteht unter "Lehrton" "das auf persönliche Eigenschaften sich gründende Benehmen des Lehrers, wodurch er seinem Vortrag das gehörige Interesse und Leben gibt ...". Zu diesem "Benehmen des Lehrers" gehören nach DENZEL¹⁰⁹ "fühlbare Wärme für die Sache, die man vorträgt," "rege Lebendigkeit im Vortrag", "ein würdevolles, festes, sicheres Benehmen" und "Milde und Liebe".

Bei SCHÜREN begegnen nun entsprechende Aussagen. So soll zB der Lehrer "von der Sache ergriffen" sein,¹¹⁰ die er im Unterricht vorzutragen gedenkt. Er muß sich darum bei einer Lied-Katechese in das Lied "hineinlesen, hineinbeten".¹¹¹ Um der Lebendigkeit des Lehrvortrages willen löst sich der Katechet zB ganz vom Buch.¹¹² SCHÜREN fordert dann ganz allgemein: "Bei dem Vortrage muß außer der Stimme vieles andere, namentlich das Auge, mitreden."¹¹³ Weil sich der Lehrer "stets von seinen Schülern umgeben" weiß, vermeidet er in und außerhalb der Schule alles Ungebührliche wie "lose Scherze", "Poltern, Lästern, Fluchen".¹¹⁴ Daß väterliche Liebe¹¹⁵ des Lehrers Verhältnis zum Kind bestimmen soll, ist schon mehrmals erwähnt worden.

ee) Die Lehrmittel

Über die von SCHÜREN empfohlenen Lehrbücher, nämlich Bibel, Katechismus, Schulgesangbuch und Lesebuch, ist schon gehandelt worden.¹¹⁶ An besonderen Lehrmitteln nennt er für den Religionsunterricht "biblische Bilder", die - nach der Erzählung gezeigt - den Kindern "zum besseren Verständnis" der biblischen Geschichte verhelfen sollen.¹¹⁷ Im weltkundlichen Unterricht möchte er "Modelle" benutzt sehen.¹¹⁸ Hinsichtlich des geographischen Unterrichts sieht er auf den

Gebrauch von Landkarten.¹¹⁹ Besonders wichtig ist SCHÜREN
die Karte von Palästina.¹²⁰

c) Stundenaufbau

SCHÜRENs erhaltene Überlegungen zum Aufbau einer Unterrichtsstunde beziehen sich nur auf die einzelnen Fächer des Religionsunterrichtes.

aa) Die "Bibelstunde"¹²¹

Der "Bibelstunde" gibt er folgende Gestalt¹²²:

- 1.) "Erzählen" (der Geschichte durch den Lehrer. - Akroamatische Lehrform)
- 2.) "Abfragen" (im Sinne von HÜBNERs "Deutlichen Fragen".¹²³
- Katechetische Lehrform)¹²⁴
- 3.) Nacherzählen (der Geschichte durch die "älteren Kinder".)
- 4.) "Fragen" ("welche dem Kinde zum freien Urteilen Veranlassung geben ..." ¹²⁵: "Nutzanwendungen" werden "unter des Lehrers Leitung von den Kindern herausgefunden ..." ¹²⁶ - Katechetische Lehrform)
- 5.) "Einüben" eines Verses (aus der Bibel oder Gesangbuch, der die Lehre der Geschichte zusammenfaßt.
- Vor- und Nachsprechen)

Diese Gestalt einer Bibelstunde wird in Abhängigkeit von den 1714 zum ersten Mal erschienen "Biblischen Historien" des JOHANN HÜBNER¹²⁷ entstanden sein. HÜBNER gibt in dem erwähnten Buch zu jeder biblischen Geschichte eine vierfache Gliederung an : 1.) Erzählung; 2.) "Deutliche Fragen"; 3.) "Nützliche Lehren"; 4.) "Gottselige Gedanken" (Gedichtform). SCHÜREN fügt nach den "Deutlichen Fragen" - bei ihm "Abfragen" genannt - noch das Nacherzählen ein. Das "Abfragen" und Nacherzählen geschieht in der gleichen Absicht, nämlich den Wortlaut und die Handlung der Geschichte dem Gedächtnis der Kinder anzueignen. An die Stelle der "Gottseligen Gedanken" bei HÜBNER tritt bei SCHÜREN der Bibel-

oder Liedvers.

SCHÜREN hat HÜBNERs "Biblische Historien" gekannt.¹²⁸ Man wird aber nicht eine direkte Abhängigkeit von diesem Buch behaupten dürfen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß er in dem Traditionsstrom gestanden hat, der von dem Buch ausgegangen ist.

bb) Die "Katechismusstunde"¹²⁹

Der "Katechismusstunde" gibt SCHÜREN folgende Gestalt¹³⁰:

- 1.) Erzählen einer biblischen Geschichte (oder auch mehrerer. - Akroamatische Lehrform)
- 2.) Vorlesen eines Gebotes mit Erklärung (Akroamatische Lehrform)
- 3.) Zergliedern des vorgegebenen Denkstoffes (entspricht dem "Abfragen" der Bibelstunde. - Katechetische Lehrform)
- 4.) Entwickeln einer bestimmten Erkenntnis, die auf das Leben angewandt wird (entspricht dem "Fragen" der Bibelstunde. - Katechetische Lehrform)
- 5.) Herstellen eines biblischen Bezuges (zB durch die zur Katechismus-Lektion gehörenden Bibelstellen. - Katechetische Lehrform)
- 6.) Zusammenfassen der Unterrichtsergebnisse durch Lehrer und Schüler (Vor- und Nachsprechen).

Die Gestalt der Katechismusstunde ist also der der Bibelstunde verwandt. In der Katechismusstunde wird der eigentlichen Darbietung des Lehrers - der "Anschauung" wegen¹³¹ - die Erzählung einer biblischen Geschichte vorangestellt. Das Nacherzählen durch ältere Kinder muß der besonderen Eigenart des Stoffes (Katechismus!) wegen fortfallen. Weil der Unterrichtsstoff ein Katechismustext ist, wird schließlich ein Bezug zur Bibel hergestellt.

Bibel- und Katechismusstunde nehmen den gleichen Weg, der durch eine dreifache Tätigkeit des Lehrers bestimmt ist : Darbieten des Neuen, Entwickeln des Wort- und Gesamt-

sinn es dieses Neuen mit dem Ziel der Anwendung auf das Leben des Kindes und Einüben des Neuen in einer knappen Zusammenfassung, zB durch einen Bibelvers. Die Aktivität bleibt also vorwiegend auf der Seite des Lehrers.

Nach SCHÜREN muß der Lehrer bei seiner Unterrichtsplanung die genannten Prinzipien, Bedingungen und Lehrformen und jeweils einen bestimmten Stundenaufbau beachten. Zu diesem allen tritt nun noch ein letztes - und das ist wiederum für den Mann der Erweckung charakteristisch -: "Das nötigste ... aber ist bei dem Präparieren das Beten. Gut gebetet ist halb gearbeitet."¹³²

Die Ausführungen zu den Abschnitten 2 und 3 dieses Kapitels leiden unter einem Mangel : Weil es an nötigen Einzelbelegen fehlt, mußten jeweils Aussagen SCHÜRENS aus ganz verschiedenen Zeiträumen herangezogen und nebeneinandergestellt werden. Dieser Mangel erweist sich jedoch als unerheblich. Denn SCHÜRENS Ausführungen zeigen, daß er in seinen Gedanken und auch Begriffen sehr festgelegt war. Das hängt offenbar mit seiner geistigen Gesamtkonstitution zusammen, die eine bestimmte Flexibilität einfach nicht zuließ. So blieb er nach 1854¹³³ zB - entgegen den preußischen Regulativen wie auch entgegen gewissen zeitgenössischen Tendenzen - noch seinem Grundsatz treu, weniger auf die materiale als vielmehr auf die formale Bildung Gewicht zu legen.¹³⁴

SCHÜRENS theoretische Erwägungen sind - das zeigen die Abschnitte 2 und 3 dieses Kapitels - durch eine religiöse und eine pädagogische Strömung bestimmt. Die Erweckungsbewegung hat SCHÜREN pietistisches Gedankengut vermittelt. Hierher gehört vor allem das Bild des Menschen als Sünder vor Gott. Hinsichtlich einiger Erziehungsmittel ließen sich Verbindungen zu FRANCKE zeigen. Die pädagogische Strömung, von der SCHÜREN gezehrt hat, war durch Gedankengut PESTALOZZI bestimmt. Nicht dessen Menschenbild, aber dessen

Prinzipien der Erziehung und des Unterrichtes hat SCHÜREN übernommen. Die wichtigsten Erziehungsprinzipien, die er aus der genannten Strömung übernommen hat, sind PESTALOZZIs Familienprinzip - das allerdings christlich umgeformt sich bei ihm vorfindet - und das Prinzip der formalen Durchbildung aller Kräfte. SCHÜRENS Unterrichtsprinzipien gründen in der Hauptsache in PESTALOZZIs Forderung nach einem naturgemäßen Unterricht. Zu seiner Forderung nach Beschränkung des Unterrichtsstoffes auf das, "was den Kindern im spätern Leben wirklich not thut ..." ¹³⁵, ist SCHÜREN auf Grund seiner Erfahrungen während der Schulvisitationen gekommen. In dieser Forderung stimmt er - wie schon ausgeführt - mit den Ergebnissen der Konferenz Schulkundiger (1854 in Hannover) überein.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß wie SCHÜREN so auch CHRISTIAN HEINRICH ZELLER durch die beiden genannten Strömungen geprägt ist. Auch bei ihm finden sich Gedanken FRANCKES und PESTALOZZIs nebeneinander. SCHÜREN wie ZELLER stellen also einen bestimmten - durch die beiden genannten Strömungen geprägten - Erzieher-Typus des 19. Jahrhunderts dar.

Beide Erzieher-Gestalten hatten auf Grund ihrer Ämter durch Schulinspektion und Lehrerbildung die Möglichkeit, in die Breite zu wirken. ¹³⁶

4. SCHÜREN und die Ausbildung der Präparanden

In dem von SCHÜREN verfaßten Osnabrücker Präparanden-Regulativ vom 9.8.1856 ¹ wird festgestellt: "Es kann niemand ein guter christlicher Lehrer sein, der nicht erst ein guter Christ ist." SCHÜREN kennt nur den christlichen Lehrer. Darum gilt ihm als erste Aufgabe aller Lehrerbildung, dafür zu sorgen, daß der künftige Lehrer ein "guter Christ" wird. Diese Aufgabe sieht er offenbar dann als erfüllt an, wenn der Präparand - oder der Seminarist - "in Christo Jesu al-

lein" "Frieden der Seele und Kraft zu einem gottseligen Leben" gefunden hat.² Zu diesem religiösen Anliegen tritt dann nachgeordnet ein zweites : Der Lehrer muß ein "tüchtiger Praktiker" werden.³

Die beiden genannten Anliegen bestimmen alle Überlegungen SCHÜRENS zur Lehrerbildung überhaupt, wie auch seine praktische Tätigkeit als Lehrer-Bildner. In diesem Abschnitt sollen aber nur seine Bemühungen um die Ausbildung der Präparanden dargestellt werden.⁴

Die Präparandenzeit dauerte damals 3-4 Jahre.⁵ Die Präparanden standen gewöhnlich in einem Alter von 14-18 Jahren. SCHÜREN trat in zweifacher Weise zu ihnen in Beziehung : als Oberschulinspektor und als Seminarinspektor. Auf seinen Visitationsreisen - die er als Oberschulinspektor unternahm - lernte er sie zT als "Gehülfenlehrer"⁶ in den Schulen des Landes kennen. Als Seminarinspektor konnte er sich während der jährlich im Seminar abzuhaltenden "Vorprüfungen" und während der "Aufnahmeprüfungen" für das Seminar über ihren Bildungsstand orientieren.⁷ Wenn SCHÜREN sich die Präparanden-Bildung so sehr angelegen sein ließ, tat er das vor allem, weil er in dem Präparanden den künftigen Seminaristen sah.

Im Osnabrücker Präparanden-Regulativ stellt SCHÜREN drei Forderungen an den Präparanden, der in das Seminar aufgenommen werden will⁸: 1.) Es müssen an ihm "unverkennbare Zeichen wahrer Liebe zu Gott und Seinem Worte" und damit verbunden ein "Mißfallen an Gemeinheit, Rohheit und Unsittlichkeit" sichtbar sein.⁹ 2.) Er muß über "Lehrgabe und Lehlust" verfügen. 3.) "Die Lust zum Lernen und die Fähigkeit leicht aufzufassen und treu zu behalten" müssen ihm zu eigen sein. - Danach ist SCHÜRENS Ideal der fromme und wohlstandige, zum Lehrerberuf durch seine Veranlagung geeignete wie auch begabte Kandidat.

Wie wenig dieses Ideal im Osnabrücker Bezirk der Wirklichkeit entsprach, geht aus einem Urteil SCHÜRENS über die

Präparanden hervor: "Schlimm ist der Mangel an Kenntnissen; schlimmer ist der Mangel an Denkkraft; am schlimmsten ist der Mangel an ... aufrichtiger christlicher Frömmigkeit."¹⁰ Auf diese Mängel weist SCHÜREN in seinen Berichten immer wieder hin und bemerkt einmal hinsichtlich der in das Seminar aufgenommenen Präparanden: "Man nahm sie auf, weil das Land der Lehrer bedarf."¹¹ Er führt die genannten Mängel gelegentlich betont auf die soziale Herkunft der Präparanden zurück: "Nur noch geringe ... und ... heruntergekommene Leute" lassen ihre Söhne Lehrer werden.¹² Die Konsequenzen der bestehenden Mängel ins Auge fassend bemerkt er: "Sind die in die Anstalt neu eintretenden Seminaristen nicht hinreichend vorbereitet, so kranket Alles: das Leben im Seminar und (sc. in Folge davon) das Leben in den Volksschulen."¹³

Weil sein Ideal der Wirklichkeit nicht entsprach, sah SCHÜREN sich genötigt, die Ausbildung der Präparanden sorgsam zu durchdenken. Er bemühte sich zunächst darum, Richtlinien für die Präparanden-Bildung zu entwerfen. Sehr wahrscheinlich auf seine Initiative hin wurden sie am 9.8.1856 als Erlaß Nr. VII³⁵ des Konsistoriums Osnabrück veröffentlicht.¹⁴

Wie das zweite preußische Regulativ vom 2.10.1854¹⁵ will das Osnabrücker Präparanden-Regulativ den "richtigen" Bildungsstoff angeben, gleichzeitig aber auch dem Präparanden-Lehrer in Einzelanweisungen Wege zur Vermittlung des "richtigen" Bildungstoffes aufweisen.¹⁶

Seiner Absicht und seinem Inhalt nach entspricht das genannte Osnabrücker Regulativ dem zweiten preußischen Regulativ vom 2.10.1854. Freilich sind SCHÜRENS Ausführungen detaillierter: Zu jedem Unterrichtsfach der Elementarschule¹⁷ wird der zu erwerbende Bildungsstoff genannt und jeweils ein oder mehrere Lehrbücher empfohlen. Ebenso wird angegeben, in welcher Weise der betreffende Bildungsstoff zu erwerben und zu beherrschen ist. Im Gegensatz zum zweiten preußischen Regulativ erwartet SCHÜREN in der sog. Weltkunde

eine umfangreichere Kenntnis, wenn er auch vor der "verflachenden und verwirrenden Vielwisserei" warnt.¹⁸ Für SCHÜREN ist charakteristisch, daß er die umfangreichsten Kenntnisse im Fach Religion fordert. Er betont, "daß ein Präparand, welcher in diesem Stücke den Anforderungen nicht entspricht, in das Seminar nicht aufgenommen werden kann, wenn er auch in allen übrigen Gegenständen Tüchtiges leistete."¹⁹ Insgesamt ist das Regulativ Ausdruck der an seinem Ende ausgesprochenen Losung SCHÜRENS : "Wenig, und das Wenige ganz ..."²⁰

Dadurch, daß die von ihm erarbeiteten Richtlinien in der Form eines Erlasses des Konsistoriums veröffentlicht wurden, war ihnen die Möglichkeit einer stärkeren Einwirkung auf die Schulwirklichkeit gegeben. Das Regulativ ist an die Präparanden-Lehrer gerichtet. Wieweit sie sich konkret nach ihm gerichtet haben, läßt sich nicht feststellen.

SCHÜRENS Überlegungen zur Ausbildung der Präparanden bezogen sich zweitens auch auf die seinerzeit üblichen Wege der Ausbildung.

In seinen Berichten nennt er drei Wege²¹:

1.) "Der Präparand besucht eine Schule."²²

Im Osnabrücker Konsistorialbezirk besuchten damals einige Präparanden das Ratsgymnasium der Stadt Osnabrück oder auch Privatschulen im Land. SCHÜREN bemerkt ausdrücklich : "Immer habe ich große Vorliebe für eine tüchtige Gymnasialausbildung gehabt."²³ Er weiß aber auch um die Schwierigkeit der Umstellung eines Präparanden hinsichtlich der so verschiedenartigen Anforderungen, die Gymnasium und Seminar stellen. Weil nur wenige Eltern das hohe Schulgeld für eine Gymnasialausbildung ihres Kindes zahlen konnten, besuchten entsprechend wenig Präparanden das Gymnasium. Ähnlich verhielt es sich mit den Privatschulen im Land Osnabrück. - Aus den genannten Gründen beurteilt SCHÜREN diesen ersten Weg als einen Ausnahmefall.

2.) "Der Präparand ist zu Hause."²⁴

Der zweite Weg sieht so aus, daß der Präparand im

Elternhause lebt und "etliche Privatstunden" durch den "Prediger, Kapellan, Schullehrer, Förster, Musikus usw" erhält, bzw. gelegentlich die Elementarschule besucht.²⁵ SCHÜREN nennt diese Ausbildung "die ärmste". Er wirft den genannten Präparanden-Lehrern vor, daß sie den jeweiligen Unterrichtsstoff nicht im Blick auf die Präparanden auswählen, sondern im Blick auf das eigene Interesse : Man treibt, was man "am meisten liebt oder auch für wichtig hält ..." SCHÜRENS Kritik richtet sich auch gegen die Präparanden-Lehrer sofern sie es an der nötigen Beaufsichtigung ihrer Zöglinge fehlen lassen. Er spricht die Befürchtung aus, daß wegen der mangelnden Beaufsichtigung aus der Ausbildungszeit des Präparanden "Bummeljahre"²⁶ werden. Nach SCHÜREN müßte die Präparanden-Bildung eine "Lieblingsarbeit der Prediger und Lehrer" sein.²⁷ Er bemerkt ausdrücklich : "Ich kenne keine pastorale Tätigkeit, welche wichtiger ist, als die Arbeit an den Präparanden."²⁸ - Aus den beiden genannten Gründen kann SCHÜREN auch diesen Ausbildungsweg nicht empfehlen.

3.) "Der Präparand ist Gehülfenlehrer."²⁹

Dieser dritte Weg wurde seinerzeit in dreierlei Weise praktiziert :

1.) Der Präparand verwaltete eine ein-klassige Schule.³⁰

2.) Er verwaltete eine Klasse einer größeren Schule.³¹

3.) Er betätigte sich als "Gehülfe"³² eines Lehrers.³³

Von diesen Möglichkeiten entspricht die dritte SCHÜRENS Ideal. Nach dem Ideal soll der Präparand unter der Aufsicht eines frommen und schulpraktisch erfahrenen Lehrers unterrichten und auch in dessen Hause wohnen, damit er so "des Meisters ganze Weise sehe und miterlebe."³⁴ Der Präparanden-Lehrer soll also seinem Zögling "Muster" und "Vorbild" sein. Auf diese Weise könnte aus dem Präparanden ein "guter Christ" und ein "tüchtiger Praktiker" werden.

Sein Ideal fand SCHÜREN aber in der Schulwirklichkeit kaum gegeben. Er berichtet darüber³⁵ : Dem einen Lehrer fehlt die Wohnung für den Präparanden. Ein anderer verfügt

nicht über die nötigen Kenntnisse. Einem dritten mangelt es - wegen der für ihn notwendigen Nebenverdienste - an Zeit. Einem vierten ist im Blick auf die "Ewigkeit" die Verantwortung zu groß. Einem fünften Lehrer ist es aus persönlichen Gründen nicht möglich, einen Präparanden aufzunehmen. So erschien die Ausführung seines Ideals kaum möglich. Den Hauptgrund dafür sah er in dem Fehlen der nötigen Gelder seitens der Gemeinden wie auch der Präparanden.³⁶

Ergebnis seiner Überlegungen war die Einsicht, daß die drei seinerzeit praktizierten Wege der Präparanden-Bildung ausgesprochene Notlösungen darstellten. So war er dann auf Abhilfe bedacht. Durch seine Berichterstattung im Konsistorium und Ministerium bewirkt, stellten beide Behörden Gelder für bedürftige Präparanden zur Verfügung.³⁷ SCHÜREN erkannte aber, daß eine Hilfe in wenigen Einzelfällen nicht viel auszurichten vermochte. Die mangelnde Ausbildung der Präparanden blieb ihm "des Seminars größter Sorgenstein".³⁸ Darum schlug er 1857³⁹ die Einrichtung einer "Präparanden-Anstalt" vor. Dieser Vorschlag überrascht. Denn im Revolutionsjahr 1848 hatte man auf der vom 11.-16.12. in Hannover abgehaltenen Konferenz "praktischer Schulmänner" - unter ihnen SCHÜREN - noch beschlossen : "Die Präparanden-Institute sind aufzuheben."⁴⁰ Dieser Beschluß war 1848 politisch begründet.⁴¹ Wenn SCHÜREN nun neun Jahre später einen Gegenvorschlag macht, ist das durch die genannten Umstände im Schulalltag begründet.

1858 konkretisierte er seinen Vorschlag⁴²: "An Orten, wo zwei Prediger und mehrere Lehrer sind, Nachmittags aber kein Volksschulunterricht stattfindet,⁴³ ließe sich ohne viele Umstände ein Präparanden-Institut für 4-6 Zöglinge einrichten ... Die Präparanden würden des Morgens in der Schule zuhören und helfen, Nachmittags unterrichtet werden, in Freistunden sich an ländlichen Arbeiten beteiligen." Sie sollten nach seinem Vorschlag in den Häusern der Lehrer und Prediger wohnen. SCHÜRENS Vorschlag trägt sowohl der Kostenfrage Rechnung wie dem behördlichen Mißtrauen gegen-

über "geschlossenen Präparanden-Anstalten".⁴⁴

Das Ministerium bewilligte nicht die Gelder zur Einrichtung des von SCHÜREN vorgeschlagenen Instituts. Er wiederholte darum ständig seinen Vorschlag.⁴⁵ Erst mit einer Bekanntmachung des preußischen Provinzial-Schulkollegiums in Hannover vom 15.8.1871⁴⁶ wurde genehmigt, "daß zur Vorbildung von Zöglingen für das evangelische Schullehrer-Seminar in Osnabrück eine Präparanden-Anstalt in der Stadt Melle auf die Dauer des Bedürfnisses gegründet werde ...". Noch 1871 wurde diese Anstalt - von einem Lehrer geleitet - eröffnet.⁴⁷ Erst 15 Jahre nach SCHÜRENS erstem Vorschlag zur Gründung eines Präparanden-Instituts ist im Osnabrücker Bereich eine derartige Anstalt eingerichtet worden. SCHÜREN selbst kann also kaum mehr die durch die Meller Präparanden-Anstalt erstrebte bessere Vorbildung der Präparanden erfahren haben.⁴⁸

SCHÜRENS Verdienst um die Präparanden-Bildung im Osnabrücker Bereich besteht vor allem in der Erstellung eines Regulativs, das seinerzeit den Präparanden-Lehrern die nötigen Anweisungen für ihre Aufgabe gegeben hat. Inhaltlich sind hier - wie schon gesagt - ähnliche Forderungen wie im zweiten preußischen Regulativ von 1854 gestellt worden. SCHÜRENS Verdienst besteht ferner in dem Drängen auf die Gründung eines Präparanden-Instituts, das dann vermutlich die Einrichtung der Präparanden-Anstalt Melle bewirkt hat.

5. SCHÜREN und die Ausbildung der Seminaristen

Auf der vom 11.-16.12.1848 in Hannover abgehaltenen Konferenz "praktischer Schulmänner" war SCHÜREN in den fünfköpfigen Ausschuß gewählt worden, der sich mit der künftigen "Einrichtung der Seminare" des Königreichs befassen sollte.¹ Von diesem Zeitpunkt an ist er genötigt gewesen,

sich intensiver mit den Problemen der Seminar-Ausbildung zu befassen. Seine Gedanken dazu sind nun aber erst erhalten in den von ihm seit 1851 verfaßten Seminarberichten.² Besondere Richtlinien für die Seminar-Ausbildung wurden im Königreich Hannover offenbar nicht erlassen. Richtungsweisend müssen die Ergebnisse der Konferenz "praktischer Schulmänner" (1848)³ und der Konferenz Schulkundiger (1854)⁴ - beide in Hannover - gewesen sein. SCHÜREN setzt sich in seinen Berichten niemals mit ihnen auseinander. Als Teilnehmer beider Konferenzen hat er aber vermutlich in deren Tradition gestanden.

Nachdem er 1850 zum Seminarinspektor ernannt worden war, hatte er sich in besonders intensiver Weise mit den Problemen der Seminar-Ausbildung zu befassen. - Im folgenden sollen nun seine Gedanken dazu wie auch seine eigene Praxis dargestellt werden, soweit sich beides aus den von ihm verfaßten Seminarberichten ergibt.

a) Aufgabe des Seminars

Die eine Aufgabe des Seminars besteht bei SCHÜREN in der "Heranbildung tüchtiger Volksschullehrer".⁵ Was er unter "tüchtigen Volksschullehrern" versteht, ist aus den nachstehenden Zeilen zu ersehen: "Es soll mein Gebet und mein eifriges Bemühen bleiben, daß den Schulen des Landes Lehrer zugeführt werden, die in der Furcht Gottes mit treuem Fleiße dahin arbeiten, daß die tiefen Wunden geheilt werden, woran unser Volksleben blutet, und daß dem Staate und der Kirche Glieder erzogen werden, welche - göttliche und menschliche Ordnung respectierend - wandeln zur Ehre Gottes und zum Segen für ihre Brüder."⁶ Der "tüchtige Volksschullehrer" ist der fromme Lehrer, der - wie SCHÜREN selbst - "heiligen Krieg" gegen die "Gottvergessenheit und Gottlosigkeit" - die "Empörer" von 1848 - führen will.⁷ Er tut das, indem er die Kinder zu einem christlichen Lebenswandel erzieht, der u.a. dadurch bestimmt ist, daß "göttli-

che und menschliche Ordnung" beachtet werden. Diese Aufgabenstellung zeigt sehr deutlich SCHÜRENS konservative Einstellung. Sie war schon aus seiner Stellung zu den Lehrervereinigungen im Jahre 1848 zu ersehen.⁸

In seinem ersten Seminarbericht⁹ stellt SCHÜREN dar, in welche Einzelaufgaben die eine Aufgabe des Seminars - die "Heranbildung tüchtiger Volksschullehrer" - bei ihm zerfallen soll:

1.) Das Seminar hat dafür zu sorgen, "daß das Land gottesfürchtige Lehrer bekomme ..."¹⁰

2.) Es muß "tüchtige Praktiker" ausbilden.¹¹

3.) Es hat seinen Zöglingen den für die Volksschule "passenden" Unterrichtsstoff zu vermitteln.¹²

4.) Es muß für eine "wohlthuende wahrhaft feine Sitte" der künftigen Lehrer sorgen.¹³

"Lebendige Gottesfurcht", "tüchtige Praktik", "Unterrichtsstoff" wie "Sitte und Anstand" - sie sollen dem Seminaristen vermittelt werden.¹⁴ Dem Inhalt nach werden die drei ersten der genannten Einzelaufgaben u.a. auch im ersten preußischen Regulativ von 1854 genannt. - SCHÜREN vertritt also Anliegen, die seinerzeit auch in Preußen angestrebt wurden. - Die vierte Einzelaufgabe zielt wieder auf die Wohl- undtändigkeit des Lehrers hin.

Die eine Aufgabe des Seminars soll nach SCHÜREN durch "Lehre und Leben" gelöst werden.¹⁵ "Nicht entscheidet, was wir im Seminar lernen und wissen, sondern was wir leben..."¹⁶ Dieser Satz zeigt, worauf der Ton liegt. Als Mann der Erweckung ging es SCHÜREN immer zuerst um den christlichen Lebenswandel, zu dem er den Seminaristen erziehen wollte.

b) Die Lösung der Aufgabe

Drei Jahre lang besuchten die künftigen Lehrer seinerzeit das Seminar. Entsprechend waren sie auf drei "Kurse" verteilt. Während eines Jahres befanden sich durchschnittlich 25, höchstens 26,¹⁷ Zöglinge im Alter von 18-21 Jahren im Seminar. Sie wurden von SCHÜREN, einem Oberlehrer

und mehreren Hilfslehrern unterrichtet.

aa) Die Lösung der Aufgabe durch die "Lehre"

Der Unterricht des Seminars beschränkte sich 1854-1856 auf folgende Fächer¹⁸:

- 1.) "Unterweisung im Christenthum" (Bibel-Unterricht", "Katechismus-Unterricht", Kirchengeschichte, Kirchenlied).
- 2.) "Sprachunterricht" (Lesen, Grammatik, Stilübung).
- 3.) "Unterricht in der Größenlehre" (Arithmetik, Algebra, Geometrie).
- 4.) "Unterricht in der Weltkunde" (Geographie, Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie, Weltgeschichte).
- 5.) "Technische Fertigkeiten" (Musik - Geigen-, Klavier- und Orgelspiel, Gesang und Theorie -, Schreiben, Zeichnen).
- 6.) "Erziehungs- und Unterrichtslehre".

In der Auswahl dieser Fächer steht SCHÜREN in Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Konferenz "praktischer Schulmänner" vom Jahre 1848¹⁹ und mit dem ersten preußischen Regulativ vom 1.1.1854.²⁰ Welchen Stellenwert er den genannten Fächern gibt, läßt sich aus seiner nachstehenden Äußerung ersehen: "Unser Seminar will Christen bilden und diese Christen sollen Lehrer werden. Unterweisung im Christenthum und Unterweisung im Erziehen und Unterrichten sind die Angeln, um welche das Seminarleben sich dreht."²¹ Weil der Lehrer zuerst ein "guter Christ" sein soll, gibt SCHÜREN "dem Unterricht in der Religion den ersten ... Platz."²² Weil er sodann ein "tüchtiger Praktiker" sein soll, gibt er "dem Unterricht ... in der Pädagogik den zweiten Platz."²³ Die andern Fächer bleiben diesen beiden also nachgeordnet. Für alle Fächer gilt wieder die Beschränkung auf ein Mindestmaß an Unterrichtsstoff, das der Seminarist sicher beherrschen muß. Auch in diesem Grundsatz stimmt SCHÜREN wieder mit dem ersten preußischen Regulativ überein. Der niedrige Bildungsstand der Präparanden machte seinerzeit eine ungewöhnlich starke Beschränkung des Unter-

richtsstoffes notwendig, von der SCHÜREN 1857 sagt, daß sie so nicht bleiben dürfe.²⁴ Im Unterschied zum ersten preußischen Regulativ legt er aber besonderen Wert auf die Schulung der "Denkkraft".²⁵

Es sei hier noch erwähnt, daß sich die Unterrichtsstunden des Seminars über den ganzen Tag verteilten.²⁶ In den Jahren 1857-1859 erteilte SCHÜREN selbst 29 Wochenstunden, u.a. in den Fächern Bibelunterricht, Kirchengeschichte, Pädagogik, Weltgeschichte und Zeichnen.²⁷ Den Unterricht in den von ihm herausgestellten Hauptfächern übernahm er also vorwiegend selbst.

Mit besonderem Interesse wird man sich der Frage zuwenden müssen, wie er denn durch Unterweisung in der "Erziehungs- und Unterrichtslehre" den "tüchtigen Praktiker" ausgebildet hat.

In seinem Seminarbericht über die Jahre 1857-1859 führt er drei Wege der Ausbildung an:

- 1.) "Theoretischer Unterricht";
- 2.) "Vormachen" des Lehrers;
- 3.) Eigener Unterricht des Seminaristen.

Den "theoretischen Unterricht" erteilte SCHÜREN allein. Die Seminaristen des ersten Jahres lehrte er "über das Wesen des Menschen nach Leib, Seele und Geist und seine Entwicklung unter dem Einflusse der das Kind umgebenden guten und bösen Kräfte."²⁸ Bezeichnenderweise setzte er bei Schöpfung und Sündenfall ein. Die Seminaristen des zweiten Jahres lehrte er "spezielle Methodik und Schulzucht."²⁹ Mit den Seminaristen des dritten Jahres trieb er "Geschichte der Volksschule ... in Lebensbildern", er unterwies sie aber auch über die anzustrebende Einrichtung der Schule wie "über das amtliche und häusliche Leben des Lehrers ..." ³⁰ - Die "Theorie", die SCHÜREN in diesem Unterricht lehrte, war - wie gezeigt - bestimmt durch das Gedankengut einer religiösen ³¹ und einer pädagogischen Strömung ³² des 19. Jahrhunderts wie auch durch seine Erfahrungen, die er während der Schulvisitationen gemacht hat. ³³ Die religiöse

Strömung - die deutsche Erweckungsbewegung - lieferte seiner "Theorie" Gedankengut des Pietismus, die pädagogische Strömung Gedankengut PESTALOZZI's. Die Erfahrung der Schulpraxis im Lande Osnabrück führte ihn u.a. zu einer Beschränkung des Unterrichtsstoffes auf das Nächste des künftigen praktischen Lebens der Kinder. Im "theoretischen Unterricht" trug SCHÜREN den Seminaristen also seine derartig geformte "Theorie" vor.

Das "Vormachen" des Lehrers wurde an der dem Seminar angegliederten Übungsschule praktiziert. Wie der "Handwerks-Lehrjunge" seinem Meister zusieht, um die Arbeit ihm nachzutun, so sollte es auch der Seminarist machen.³⁴ Hier ist der Unterricht also ganz als Technik verstanden. Das "Vormachen" geschah, wenn nicht durch SCHÜREN, so durch eine der Lehrkräfte des Seminars oder der Übungsschule.

Auf den dritten Weg - eigener Unterricht des Seminaristen - legte SCHÜREN am meisten Gewicht. Er hatte es 1854 eingeführt, daß auch schon die Seminaristen des ersten Jahres Lehrproben hielten : Ein Seminarist unterrichtete dabei die andern.³⁵ Die Seminaristen des zweiten Jahres hielten jeweils einzelne "Probelectionen" in der Übungsschule.³⁶ Die Seminaristen des dritten Jahres waren schließlich die Lehrer der Übungsschule und unterrichteten als solche in allen Fächern dieser Schule.³⁷ SCHÜREN berichtet dazu : "Jede der drei Klassen (sc. der Übungsschule) hat 2-3 Lehrer, welche alle 4 Monate mit den Klassen wechseln, so daß jeder Seminarist im Laufe eines Jahres die Eigenthümlichkeit jeder Klasse und die Behandlung jedes Lehrgegenstandes in den verschiedenen Klassen aus eigener Anschauung kennen lernen kann."³⁸ Über die Unterrichtsplanung der Seminaristen berichtet er : "Die Vorbereitungen für sämtliche Unterrichtsstunden einer Woche müssen in der Woche vorher, spätestens bis Sonnabend-Mittag, an den Inspector abgeliefert werden, der dieselben dann am Sonnabend-Abend in der dazu angesetzten Beurteilungsstunde mit seinen schriftlichen und mündlichen Bemerkungen zurückgibt."³⁹ Ist der Weg nicht

eingehalten worden, konnte die betreffende Stunde nicht gegeben werden. Durch diese Praxis vermochte SCHÜREN die Seminaristen in ihrer Unterrichtsplanung natürlich stark zu beeinflussen. Sie muß dann ausgesprochen SCHÜRENSches Gepräge erhalten haben.

Aber nicht nur die Unterrichtsplanung, auch die Unterrichtspraxis des Seminaristen wurde kontrolliert. SCHÜREN oder eine der Lehrkräfte des Seminars oder der Übungsschule wohnten jeweils der Unterrichtsstunde eines Seminaristen bei. Über sein Verhalten während des Unterrichts der Seminaristen berichtet SCHÜREN : "Weil der Inspector jede Präparation kennt, so kann er überall eingreifen; und er thut es, wo es ihm nöthig scheint."⁴⁰ An jedem Abend wurde außerdem der von den Seminaristen des dritten Jahres abgehaltene Unterricht "in offenster Weise" besprochen.⁴¹ Das geschah so, daß der einzelne Seminarist zunächst nach einem von SCHÜREN entworfenen Plan Selbstkritik übte. Der Plan hatte folgende Gestalt⁴²:

- 1.) "Haben die Kinder gelernt, was sie in der Stunde lernen sollten?" (Stundenaufgabe)
- 2.) "Ist dabei gehörig gesorgt worden für die Bildung des Verstandes?"
- 3.) "Ist gehörig gesorgt worden für die Bildung des Herzens?"
- 4.) "Ist gehörig gesorgt worden für die Bildung der Sprache?"
- 5.) "Wie war die Schulzucht?" (Disziplin)
- 6.) "Was finde ich im Besonderen zu bemerken?" (Frage nach Lehrmitteln und Lehrformen)

Der Plan zeigt noch einmal welche Gesichtspunkte SCHÜREN im Unterricht beobachtet wissen wollte.⁴³ Der Seminarist trug seine nach diesem Plan schriftlich entworfene Selbstkritik vor und ließ sich von den andern Seminaristen, die seinem Unterricht beigewohnt hatten, ergänzen. Abschließend führte SCHÜREN oder einer der andern Lehrer die entscheidende Kritik.

Durch die beschriebene Praxis vermochte SCHÜREN natürlich auch die Unterrichtspraxis der Seminaristen stark zu beeinflussen. Man wird wiederum vermuten dürfen, daß sie im Laufe der Zeit ausgesprochen SCHÜRENSches Gepräge bekommen haben wird.

Es ist noch zu erwähnen, daß zur Ausbildung des "tüchtigen Praktikers" auch die Vermittlung des für die Elementarschule "passenden" Unterrichtsstoffes gehörte.

Um sich ein Bild von SCHÜRENS Wirksamkeit als Seminarinspektor zu machen, wird man beachten müssen, daß er 1850 über eine ungefähr dreißigjährige schulpraktische Erfahrung verfügte und daß diese Erfahrung durch seine Tätigkeit als Oberschulinspektor immer noch erweitert wurde. Die bei seinen Visitationen gemachten Erfahrungen werden sich sehr wahrscheinlich doch auf seine Lehrtätigkeit am Seminar ausgewirkt haben. Hier muß also über SCHÜREN die Schulwirklichkeit auf die Lehrerbildung eingewirkt haben.

bb) Die Lösung der Aufgabe durch das "Leben"

Sollte der Seminarist durch die "Lehre" zu einem "tüchtigen Praktiker" ausgebildet werden, so sollte vorwiegend durch das "Leben" im Seminar ein "guter Christ" und ein Mann von "Sitte und Anstand" aus ihm werden. "Daß unser Zusammenleben die Gestalt des Familienlebens an sich trage, das ist von Anfang an mein Sinnen und Streben und Beten gewesen."⁴⁴ Nach dieser Äußerung wollte SCHÜREN also auch im Seminar Familienleben praktizieren. Hier ging es ihm nun darum, PESTALOZZIs Familienprinzip zu verwirklichen, das freilich - wie schon gezeigt⁴⁵ - christlich umgeformt war: Das Familienleben sollte "vom Geiste Christi durchdrungen und getragen ..." sein.⁴⁶ SCHÜREN selbst verstand sich als der christliche Hausvater. In seinen Seminarberichten beklagt er immer wieder, daß durch die ständige Krankheit seiner und des Oberlehrers Frau die Hausmutter fehle und darum das christliche Haus unvollkommen sei.⁴⁷ Das Ideal der christlichen Familie ließ sich also nur unvollkommen

realisieren. Den Geist des von SCHÜREN angestrebten Familienlebens vermitteln die folgenden Zeilen : "Unsere ganze Sache ist auf Vertrauen, auf Liebe, auf Hingebung basirt. Auf dieser Basis hat das Befehlen ein Ende."⁴⁸ Entsprechend berichtet er, daß er "nicht strafend aufgetreten" sei, wenn die von ihm getroffenen Maßnahmen keinen Erfolg hatten.⁴⁹ Seine Maßnahmen selbst beschreibt er so : "Offen ..., am meisten aber unter vier Augen habe ich belehrt, ermahnt, gewarnt, gedroht."⁵⁰ Als christlicher Hausvater bemühte sich SCHÜREN, den ihm anvertrauten Zöglingen in christlicher Liebe zu begegnen. Wieweit er sein Ideal nun auch im einzelnen verwirklichen konnte, läßt sich nicht sagen.

Nach dem Motto "Bete und arbeite!" war die "Lebensordnung" des Seminars durch "Hausandacht" und "Hausarbeit" bestimmt.⁵¹ Die täglichen Andachten wurden morgens, mittags und abends gehalten. Besondere "Wochen-Andachten" fanden am Samstag- und Sonntag-Abend statt. Gesang, Gebet, Lesung eines Bibelabschnittes und gelegentlich dessen Auslegung waren Bestandteile dieser Andachten, die SCHÜREN als der christliche Hausvater möglichst häufig selbst hielt.⁵² Die "Hausarbeit" bestand "in Lernen, Lehren und mancherlei Verrichtungen im Hause und Garten."⁵³

Eine "Hausordnung", im Sommer und Winter gültig, legte Andachten und Arbeiten genau fest. SCHÜREN gab ihr folgende Gestalt⁵⁴:

5.00	Wecken
5.30	Morgenandacht
5.45 - 6.45	Religionsunterricht
6.45 - 7.00	Morgen-Mahlzeit
7.00 - 9.00	<u>Gemeinsamer</u> Unterricht der drei Kurse.
12.00	Mittagessen (Andacht).
12.00 - 14.00	Freizeit
14.00 - 16.00	Unterricht einzelner Kurse oder auch einzelner Seminaristen (Musik!)
16.00	Vesper

16.00 - 17.00	Freizeit
17.00 - 20.00	Unterricht einzelner Kurse
20.00	Abend-Mahlzeit
20.30	Abendandacht der ganzen Hausgemeinde
21.00 - 23.00	Freizeit (ohne Ausgang).

"Pedantische Strenge, welche auch das kleinste Abweichen von der Hausordnung nicht duldet ..." bestimmte ihre Handhabung.⁵⁵ SCHÜREN bemerkt dazu ausdrücklich: "Was im Plane steht, geschieht."⁵⁶ Weil die Seminaristen durch eine derartige Hausordnung für ihre Arbeiten überaus stark in Anspruch genommen waren, kann er berichten, daß "die Langeweile" im Seminar "ein ganz unbekanntes Wesen" sei.⁵⁷ Dem Seminaristen blieb wenig Freizeit. Man wird fragen dürfen, ob dahinter das Anliegen stand, sie im Blick auf das Revolutionsjahr 1848 vor "Mußiggang" zu bewahren.

Weil SCHÜREN schließlich den Mann von "Sitte und Anstand" bilden wollte, kümmerte er sich auch "um die Lektüre, um das Waschen und Kämmen, um Sitzen und Gehen, ja sogar um den Bart und die Kleidung ..." der Seminaristen.⁵⁸ "Reinlichkeit", "Anständigkeit" und "Ordnung" waren die Hauptziele dieser Erziehungsarbeit.⁵⁹ Er hielt es für "eine unerläßliche Pflicht, mit pedantischer Genauigkeit auf die Befolgung alles dessen zu achten, was zu guter Sitte und christlicher Lebensführung gehört."⁶⁰ Diese Genauigkeit führte gelegentlich zu drastischen Maßnahmen. So konnten zB Kleidungsstücke, die sich nicht an ihrem vorgeschriebenen Platz befanden, eingezogen und an Arme verschenkt werden.⁶¹ SCHÜREN hielt es übrigens für eine Freiheit, daß den Seminaristen die Dinge nicht verboten waren, die für ihn - den Mann der Erweckung - zum "weltförmigen Wesen" gehörten, nämlich "das Tabakrauchen, der Besuch eines Kaffeehauses, eines Konzerts, einer Oper, das Kegelspiel, das Tragen neu-modiger Kleidungsstücke u. dgl."⁶²

cc) Die Feststellung des Ergebnisses der Bildungsarbeit des Seminars

Wie das Seminar seine vier von SCHÜREN gestellten Ein-

zelaufgaben durch "Lehre" und "Leben" in einer dreijährigen Ausbildungszeit gelöst hat, wurde in jedem Jahr bei der "Abiturienten-Prüfung" festgestellt, die eine schriftliche und eine mündliche war.⁶³

Die schriftliche Prüfung der Seminaristen erstreckte sich über einen ganzen Monat. Einige der Themen aus dem Fach "Pädagogik und Didaktik", die ihnen zur Bearbeitung gegeben wurden, seien hier in Auswahl genannt.

- 1854⁶⁴: 1.) "Plan und Material zu einer Katechese mit der Oberklasse über Joh. 3,16."
2.) "Wie muß man es anfangen, daß die Kinder im Rechnen weder Sicherheit noch Fertigkeit bekommen?"⁶⁵
- 1855⁶⁶: 1.) "Wie kann der Lehrer ein Beförderer des Ungehorsams bei der Jugend werden?"
2.) "Über die Stellung der Weltkunde in dem Stunden- und Lehrplan einer Landschule."
- 1856⁶⁷: 1.) "Wie kann der Lehrer durch sein Verhalten das Lügen bei den Kindern befördern?"⁶⁸
2.) "Der Kinder Unaufmerksamkeit in zehn Fällen neunmal des Lehrers Schuld."
- 1857⁶⁹: 1.) "Abhandlung über die erste Forderung an einen Lehrer und Erzieher : Knüpfe an das Gegebene an."
2.) "Die christliche Volksschule muß sein eine Heimath der Liebe."
- 1858⁷⁰: 1.) "Über das Beten in der Schule."⁷¹
2.) "Über das Untersuchen eines unter den Kindern vorgekommenen Vergehens."

Diese Übersicht zeigt sehr gut, welche Themen SCHÜREN in seinem Unterricht verhandelt hat. Die Prüflinge sollten jeweils nur das "reproduzieren", was er ihnen vorgetragen hat.⁷² Aus ihrer Reproduktion konnte er erkennen, ob der einzelne Seminarist ein "tüchtiger Praktiker" oder auch ein "guter Christ" war. Über das Ergebnis der schriftlichen Prüfung berichtet er 1857 einmal so : Es "ist ein sehr verschiedenes

gewesen, bei allen Seminaristen aber so, daß ihnen mit Vertrauen die Verwaltung einer ... Volksschulklasse übergeben werden konnte."⁷³ Dieses Urteil hält sich im allgemeinen bei SCHÜREN durch.

Die mündliche Prüfung wurde in Gegenwart aller Lehrer des Seminars und der Vertreter des Konsistoriums gehalten.⁷⁴ Ihren Charakter beschreibt SCHÜREN einmal so : "Die mündliche Prüfung ist - mit Ausnahme der Musik - mehr Bekenntnis und Zeugnis, als Prüfung, und beschränkt sich deshalb stets auf Religion und Schulkunde."⁷⁵ Ein bei SPIEKER⁷⁶ erhaltenes Prüfungsprotokoll vermittelt einen Eindruck von der Weise, in der SCHÜREN eine Prüfung in Schulkunde abnahm : Er fragte den Prüfling nach der von ihm in formelhaften Sätzen zusammengefaßten Theorie der Erziehungs- und Unterrichtslehre, wobei er in mahnender Art meist selbst das Wort führte. In der "Religionslehre" prüfte KRANOLD⁷⁷ als Vertreter des Konsistoriums, der auch die von jedem Kandidaten zu erteilende Probelektion abnahm.⁷⁸ Die Prüfung in Musik beschränkte sich auf das Vorsingen und Vorspielen von Chorälen durch die Seminaristen. Meist noch am Abend des Prüfungstages fand ihre "feierliche Entlassung" statt, während der SCHÜREN den jungen Lehrern schon ein Schreiben des Konsistoriums übergab, das jeden in seine erste Schulkunde einwies.⁷⁹

Als Ergebnis dieser Prüfung stellt SCHÜREN gelegentlich heraus, daß das Seminar seine Aufgabe im allgemeinen erfüllt habe.⁸⁰ Gelegentlich muß er aber auch bekennen, daß 'das Seminar nur "tüchtige Praktiker" oder nur "gottesfürchtige Leute" ausgebildet habe.⁸¹ Immer aber spricht er die Hoffnung aus, daß die jungen Leute ihre Aufgabe erfüllen werden.

Die von SCHÜREN vertretene und praktizierte Weise der Lehrerbildung steht nach dem oben Dargestellten der im ersten preußischen Regulativ vom Jahre 1854 für Preußen angeordneten ungewöhnlich nahe. SCHÜREN bezieht sich nach 1854 gelegentlich auch auf die preußischen Regulative.⁸² Er un-

terscheidet sich von ihnen darin, daß er immer noch die formale Bildung betont.⁸³ Offenbar hat er gar nicht übersehen, daß er sich darin ihnen entgegenstellt. Weiter unterscheidet er sich vom ersten preußischen Regulativ, sofern er unter Berufung auf LUTHER, SPENER und FRANCKE⁸⁴ einen stärkeren Wert auf die Weltkunde legt. Im Sinne des genannten Regulativs bemerkt er aber, daß sie "am rechten Orte, im rechten Maße und in rechter Weise" getrieben werden müsse.⁸⁵ Insgesamt darf aber gesagt werden, daß der hannoversche Seminarinspektor seinen Dienst im Sinne des ersten preußischen Regulativs getan hat.

6. SCHÜREN und die Fortbildung der "Gehülfen"

Nach einer drei- bis vierjährigen Ausbildung als Präparand und einer drei-jährigen als Seminarist erhielt seinerzeit der geprüfte junge Lehrer zunächst eine vorläufige Anstellung : Er war "Gehülfe" oder "Gehülfslehrer".¹ Erst eine zweite Prüfung machte seine feste Anstellung möglich.² Diese Regelung war für den Osnabrücker Konsistorialbezirk 1851 oder 1852 durch einen - vermutlich von SCHÜREN erwirkten³ - mir nicht zugänglich gewesenen Erlaß des Konsistoriums eingeführt worden.⁴ Er besagt nach SCHÜREN, "daß in Zukunft außer dem Seminar-Examen ein Lehrer-Examen gemacht werden soll."⁵ Bis zu seinem "Lehrer-Examen" blieb der junge Lehrer also "Gehülfe". Die Konferenz "praktischer Schulmänner" vom Jahre 1848 hatte den "Gehülfsdienst" auf "1 oder 2 Jahre" beschränkt.⁶ Für den Osnabrücker Bezirk wird man eine entsprechende Regelung vermuten dürfen.

"Das Seminar muß mit seinen Zöglingen in der engsten Verbindung bleiben. Wie vom Herzen aus das Blut und mit dem Blut neue Kraft in die Glieder strömt : so muß vom Seminar fort und fort Anregung zum Fortschreiten in die Lehrerwelt ausgehen."⁷ Diese Äußerung hat SCHÜREN im Blick auf die "Gehülfen" niedergeschrieben. Die "engste Verbindung" des Semi-

nars mit den "Gehülfen" hat also eine "Anregung zum Fortschreiten" als Ziel. Diese "Anregung zum Fortschreiten" bezieht sich natürlich wieder auf den christlichen Lebenswandel und die "tüchtige Praktik" des jungen Lehrers. Das "Bewahren und Anwenden" dessen, was er im Seminar gelernt hat, soll seinen Schulalltag bestimmen.⁸ Das blieb SCHÜREN ein wichtiges Anliegen. Darum lag ihm so sehr an der Fortbildung der "Gehülfen".

Zu ihrer Fortbildung trug SCHÜREN auf doppelte Weise bei : durch die Vermittlung einer angemessenen Anstellung und durch Prüfung und Belehrung.

Als Mitglied des Konsistoriums hatte SCHÜREN Anteil an der Einweisung der Lehrer in ihre Schulstellen. Er war ja nicht nur beratendes, sondern auch stimmberechtigtes Mitglied des Gesamtplenums des Konsistoriums,⁹ das die Einweisung vornahm. Nach SCHÜRENS Ideal sollte der unerfahrene "Gehülfe" zunächst eine Unterklasse einer größeren Schule übernehmen, um dann später mit der Verwaltung einer Oberklasse oder auch einer "Gesamtschule" betraut zu werden.¹⁰ Ihm ging es darum, daß sich der "Gehülfe" - im "Bewahren und Anwenden" dessen, was er im Seminar gelernt hatte - zunächst die notwendige schulpraktische Erfahrung aneignete. Seiner Ansicht nach bot sich dazu die günstigste Gelegenheit in einer Unterklasse. Darum war er im Konsistorium bemüht, den geprüften Seminaristen eine entsprechende Anstellung zu vermitteln. Sein Ideal ließ sich jedoch - durch verschiedene äußere Gegebenheiten im Schulalltag bedingt - nur sehr in Grenzen realisieren.¹¹

Bei Gelegenheit der Visitation prüfte SCHÜREN schließlich die "Gehülfen" in ihrer Schule. Er tat das in seiner Eigenschaft als Oberschulinspektor. In seinem Seminarbericht über das Jahr 1857 teilt er mit, daß er den "Gehülfen" "über ihre Amtsführung einige Fragen zur schriftlichen Beantwortung vorlegen ..." will. SCHÜREN hielt die Prüfung der "Gehülfen" für so wichtig, weil sie ihm zeigte, an welcher Stelle eine Belehrung notwendig war.

Für eine Belehrung sah er immer wieder drei Wege. Sein Ideal war die Herausgabe einer Zeitschrift. In seinen Berichten beklagt er den Umstand, daß ihm dazu Zeit und Kraft fehlen.¹² Dieser Weg ließ sich also nicht realisieren. Einen zweiten Weg zur Belehrung der "Gehülfen" meinte er über die Verwendung der Seminar-Bibliothek beschreiten zu können.¹³ SCHÜREN konnte in diesem Falle dem jungen Lehrer das nötige Buch empfehlen und ihm bei der Gelegenheit in Fragen des Schulalltages raten. Inwieweit er diesen Weg gegangen ist, läßt sich nicht feststellen. Vermutlich wird er auf wenige Einzelfälle beschränkt geblieben sein. Den dritten Weg sah SCHÜREN in der Einrichtung von "Seminar-Conferenzen".¹⁴ Dieser Weg ließ sich realisieren, wenn auch - wegen verschiedener äußerer Schwierigkeiten - diese Konferenzen nur einmal im Jahr stattfinden konnten. Zu einer ersten "Seminar-Conferenz" kamen die "Gehülfen" vom 27.9.-2.10.1852 zusammen.¹⁵ Ihr sind in den nächsten Jahren weitere gefolgt. Verhandlungsgegenstände der ersten Konferenz¹⁶ waren "Regeln des Unterrichts angewandt auf die einzelnen Lehrgegenstände" und Fragen der "Schuldisciplin". "Gesang u. Orgelspiel", Exkursionen mit SCHÜREN und "Experimente aus der Physik und Chemie" - durch den Oberlehrer des Seminars vorgeführt - sollten der Konferenz die nötige Abwechslung bringen. Die Abende wurden frei gehalten für den "Verkehr mit den Einzelnen über Angelegenheiten des Herzens und der Schule." Durch Andachten blieben die Tage der Konferenz gerahmt. Die erste Konferenz, an der "23 Gehülfslehrer" teilnahmen, zeigt beispielhaft den Charakter dieser Zusammenkünfte, die SCHÜREN als der christliche Hausvater leitete. Die einzelnen Veranstaltungen schulpraktischer und religiöser Art hatten das eingangs genannte "Anregen zum Fortschreiten" als Ziel. Der "Gehülfe" sollte in seinem Schulalltag ein "guter Christ" und ein "tüchtiger Praktiker" sein und bleiben.

SCHÜRENS Beitrag zur Fortbildung der "Gehülfen" durch Belehrung bestand demnach darin, daß er seine Zöglinge dazu

anregte, in der Schulwirklichkeit das zu praktizieren, was er ihnen im Seminar vermittelt hatte. Diese Anregung versuchte er vor allem auf dem Weg über die Konferenzen zu geben. Über die Wirkung seines Bemühens lassen sich keine Aussagen machen.

1854 bestanden im Bezirk des Osnabrücker Land-Konsistoriums - die Privatschulen ausgenommen - 138 evangelische Elementarschulklassen,¹⁷ die später noch vermehrt wurden. Um 1854 gab es hier also 138 evangelische Lehrerstellen. Die Stadt Osnabrück verfügte evangelischerseits außer den beiden Kirchspielschulen und der Garnisonsschule noch über eine Bürger- und höhere Töchterschule, sie alle hatten mehrere Klassen.¹⁸ Um 1854 gab es hier mindestens 17 evangelische Lehrerstellen. Das bedeutet, daß um 1854 in Stadt und Land Osnabrück über 150 evangelische Lehrerstellen bestanden. Weil das Osnabrücker Lehrerseminar die einzige Lehrerbildungsanstalt für die evangelischen Schulen von Stadt und Land Osnabrück war, erhielten die meisten Lehrer dieses Bereiches hier ihre Ausbildung. Wenn SCHÜREN während seiner Tätigkeit als Seminarinspektor (1850-1873) fast 250 Lehrer ausgebildet hat,¹⁹ dann müssen also nach und nach die Schulen der Stadt und des Landes Osnabrück mit seinen Zöglingen besetzt worden sein. Das aber bedeutet, daß diese Schulen SCHÜRENSches Gepräge bekommen haben werden. Dieses Gepräge wird noch durch seine Einwirkung als Oberschulinspektor verstärkt worden sein. Durch sein Doppel-Amt und durch die Art dieser Ämter war SCHÜREN also die Möglichkeit einer großen Einflußnahme auf die Schulen jenes Bereiches gegeben.

D. SCHLUSS

Die Untersuchung hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, ein Stück Schulwirklichkeit einer vergangenen Zeit zu erforschen und darzustellen. Das Thema - JOHANN HEINRICH SCHÜREN und das evangelische Volksschulwesen der Stadt und des Landes Osnabrück in den Jahren 1833-1873 - hatte die Aufgabe eingeschränkt : Es waren die Gestalt eines Schulmannes und dessen Bezüge zum Schulwesen eines räumlich begrenzten Bereichs in einer bestimmten Zeit zu untersuchen.

Die Untersuchung des Gefüges der Schulwirklichkeit im Osnabrücker Bereich während der Jahre 1833-1873 ergab, daß zweimal behördliche Maßnahmen den Schulalltag wesentlich beeinflussten. Formal handelte es sich um verschiedenartige Maßnahmen, nämlich um die Empfehlung eines hochgestellten Schulmannes und um eine ministerielle Verordnung. 1833 wurde auf Grund der Empfehlung KOHLRAUSCHS, des Vertreters einer nicht zuständigen Behörde,¹ das evangelische Elementarschulwesen der Stadt Osnabrück neu geordnet²: Aus mehreren leistungsschwachen Kirchspielschulen entstanden eine niedere Bürgerschule³ und zwei Kirchspielschulen.⁴ Auf KOHLRAUSCHS Empfehlung wurde auch eine neue Behörde - die städtische Schulkommission - gebildet,⁵ die durch ihre Anordnungen auf den Schulalltag der städtischen evangelischen Elementarschulen Einfluß nehmen konnte. - Die "Verordnung über die Zuständigkeit in evangelischen Volksschulsachen" vom 5.2.1851 schuf innerhalb des Königreichs Hannover eine neue Schulbehörde - die Abteilung für Volksschulsachen bei den evangelischen Konsistorien - und ein neues Amt - das des Schulkundigen, der als Oberschulinspektor die Schulen des jeweiligen Konsistorialbezirks zu visitieren und seiner Behörde darüber zu berichten hatte.⁶ Durch dieses Amt wurde also ein direkter Kontakt zwischen den

Schulen des jeweiligen Bezirks und ihrer gesetzgebenden Behörde hergestellt. - Die Abhandlung hat gezeigt, daß sich die von KOHLRAUSCH empfohlene Neuordnung des städtischen Schulwesens zunächst nicht bewährte, und daß dieser Umstand vor allem in der mangelhaften Planung durch die Vertreter der Stadt begründet war.⁷ Daß sich die behördlich angeordnete Einrichtung der Abteilung für Volksschulsachen bei den Konsistorien und das Amt des Schulkundigen als dem Schulwesen günstig erwiesen, ist mehrfach deutlich geworden.⁸

Die Untersuchung des Gefüges von Schulwirklichkeit, die SCHÜREN in seiner Umgebung vorfand, ergab weiter, daß das Schulwesen mit einer Vielfalt von Mängeln behaftet war. Während der Jahre 1833-1850 handelte es sich im Elementarschulwesen der Stadt Osnabrück um Mängel, die sich vor allem aus der ungenügenden Planung der neu geordneten Schulen ergaben : 1.) Es fehlte eine Rechtsgrundlage, ein sog. Organisationsplan, der das neue Schulwesen der Stadt genau ordnete. So waren zB sog. weltliche Inspektoren ernannt worden, ohne daß man ihre Befugnisse gegenüber denen der geistlichen Inspektoren rechtsgültig festgestellt hatte.⁹ 2.) Es fehlte ein Lehrplan sowohl für die Kirchspielschulen¹⁰ als auch für die Bürgerschule.¹¹ 3.) Zwar hatte man eine Behörde - die städtische Schulkommission - eingerichtet, der gleichzeitig Schulaufsicht und -verwaltung oblagen und die darum bei vorliegenden Mängeln im Schulwesen selbständig Maßnahmen zu ihrer Behebung treffen konnte. Aber man hatte den weltlichen Inspektoren, die auf Grund ihrer schulpraktischen Tätigkeit die jeweils vorhandenen Mängel und ihre Ursachen am besten kennen mußten, keinen Sitz in dieser Behörde gegeben.¹² 4.) Das Amt eines 1. (weltlichen) Inspektors ließ man durch einen nahezu erblindeten Lehrer verwalten¹³ und nach dessen Pensionierung durch die drei (!) geistlichen Schulinspektoren.¹⁴ 5.) Das Schulgeld für die Bürgerschule hatte man so hoch festgesetzt, daß eine beachtliche Zahl von Eltern ihre

Kinder in den Kirchspielschulen belassen mußten, die - seit 1833 auf zwei beschränkt - nun wie vorher überfüllt und darum leistungsschwach waren.¹⁵

Im Schulwesen des Landes Osnabrück handelte es sich während der Jahre 1851-1873 um Mängel, die fast alle in den sozialen Mißständen der Zeit ihren Ursprung hatten. Diese Mängel betrafen 1.) die Lehrer, 2.) die Schüler, 3.) die Einrichtung der Schulen und 4.) den Unterricht der Lehrer. Der erste Mangel, der die Lehrer betraf, war ihr niedriger Bildungsstand.¹⁶ Eine beachtliche Zahl von Lehrern hatte keinerlei seminaristische Vorbildung. Es handelte sich einerseits um die Präparanden (im Alter von 14-18 Jahren!) - die von den Gemeinden deswegen gerne angestellt wurden, weil sie nur ein geringes Entgelt zu beanspruchen hatten¹⁷, andererseits um die Lehrer, die vor 1850¹⁸ die Verwaltung einer sog. Nebenschule¹⁹ übertragen bekommen hatten und dann nach 1850 meist ganze Schulen verwalteten, nämlich nicht mehr vollarbeitsfähige Knechte, Heuerleute, Handwerker oder entlassene Soldaten.²⁰ Der zweite Mangel, der die Lehrer betraf, war ihr Desinteresse an der Schule.²¹ Ihr geringes Einkommen veranlaßte sie, sich um Nebenverdienste (als Küster, Kantor, Privatlehrer, Rechnungsführer, im Gartenbau usw) zu bemühen,²² wodurch ihr Interesse an der Schule mehr oder weniger stark abnahm. - Mängel, die die Schüler betrafen, waren ihr unregelmäßiger Schulbesuch und ihr fehlendes Interesse an der Schule. Beides läßt sich auf die gleiche Ursache zurückführen : Die Kinder aus ärmeren Bevölkerungsschichten wurden von ihren Eltern dazu mitherangezogen, den Lebensunterhalt der Familie zu verdienen. Sehr deutlich geht das aus dem Bericht eines Pastors²³ hervor : "Meine Gemeinde ist sehr bedürftig; die Kinder müssen im Sommer helfen. Viele Heuerleute müssen die entbehrlichen Kinder bei den Bauern dienen lassen, weil sie sonst keine Kleidung, kein Brot für sie haben." Die Folge davon war dann die von SCHÜREN so beklagte "gränzenlose Unordnung"²⁴ im Schulbesuch der Kinder²⁵, aber auch das mangelnde Interesse an der

Schule, ja sogar die Ermüdung (von der Kinderarbeit) während des Unterrichts.²⁶ - An Mängeln, die die Einrichtung der Schulen betrafen, fielen seinerzeit der schlechte Zustand der Schulstuben (Lehmfußboden, wenig Licht und Luft, - keine Spielplätze und Aborte)²⁷, ihre mangelhafte Inneneinrichtung ("Hier ist das Gestühl unzweckmäßig eingerichtet, dort fehlen Schränke, Wandtafeln, Karten, Rouleaux usw."²⁸) und der nicht genügende Raum für die vorhandene Kinderzahl²⁹ an. Diese Mängel wurden von den Gemeinden nicht beseitigt, weil die notwendigen Gelder fehlten³⁰, bzw. weil man die wenigen vorhandenen Gelder nicht für die Schulen ausgeben wollte. Über diese in den Gemeinden bestehende "Abneigung gegen die Schule" berichtet SCHÜREN : "Es ist fast so, als halte man sie (sc. die Schule) für ein nothwendiges Übel. Wie eine ansteckende Krankheit hat sich's durch viele Gemeinden verbreitet, daß man gegen die Forderungen der Schule sich wehren müsse."³¹ Die "Abneigung gegen die Schule" ist seinerzeit sehr wahrscheinlich aus dem Umstand erwachsen, daß die Schule mit ihren Forderungen die Kinder dem natürlichen Ablauf eines Arbeitstages auf dem Bauernhof entzog. Das läßt sich aus dem Bericht eines Pastors³² ersennen : "Die Bauern wollen ... die Kinder nicht haben, wenn die Schule sie ihnen für die besten Stunden des Tages nimmt." - Zu den Mängeln, die den Unterricht des Lehrers betrafen, gehörte der Umstand, daß ein Lehrer eine ungewöhnlich große Zahl von Kindern zu unterrichten hatte : So kamen zB 1856 in Üffeln³³ auf einen Lehrer 146 Kinder³⁴, in Achmer³⁵ 170 Kinder;³⁶ in Essen³⁷ war im gleichen Jahr ein Präparand (!) Lehrer einer Unterklasse mit 180 Kindern.³⁸ Zu diesen Mängeln gehörte weiter der Tatbestand, daß um 1851 in den meisten Schulen ohne festen Lehr- und Stundenplan unterrichtet wurde³⁹ und die Lehrer außerdem noch bemüht waren, den Kindern eine Fülle an Unterrichtsstoff zu vermitteln.⁴⁰ Über diese Stofffülle berichtet SCHÜREN : "Meinend viel gethan zu haben, wenn man viel durchgenommen hat, jagt man vorwärts und das Eine verjagt das Andere."⁴¹

Der Schulalltag des Osnabrücker Lehrerseminars war in den Jahren 1850-1873 durch ein gewisses Gleichmaß bestimmt. Das zeigt u.a. SCHÜRENS Bericht aus dem Jahr 1855 : "Das Seminar ist auf der ihm gewiesenen Bahn⁴² still weiter gezogen."⁴³ Dieses Gleichmaß hat vor allem darin seinen Grund, daß das Seminar für die von SCHÜREN vertretene und praktizierte Lehrerbildung⁴⁴ günstig eingerichtet war : Lehrer und Seminaristen wohnten seit 1851 in einem Hause, das auch über die nötigen Lehrsäle verfügte.⁴⁵ Eine Bibliothek und die seinerzeit für notwendig gehaltenen Lehrmittel wie auch eine Übungsschule waren vorhanden. Die Zahl der Seminaristen blieb wegen der beschränkten Internatsplätze stets gering.⁴⁶ Dennoch war der Schulalltag des Seminars mit einem für seine Arbeit entscheidenden Mangel behaftet : Die in das Seminar aufgenommenen Zöglinge hatten einen sehr niedrigen Bildungsstand. SCHÜREN nennt 1855 diesen Mangel "des Seminars größten Sorgenstein".⁴⁷

Zu einer derartigen, hier abschließend im Zusammenhang skizzierten Schulwirklichkeit trat der Osnabrücker Schulmann während der Jahre 1833-1873 in Bezug. Die Untersuchung hat aufgewiesen, daß SCHÜRENS Weise des In-Bezug-tretens zu dieser Schulwirklichkeit durch die besondere Eigenart seiner Persönlichkeit und durch seine Gedankenwelt bestimmt war.

Die besondere Eigenart seiner Persönlichkeit läßt sich abschließend noch einmal unter fünf Gesichtspunkten zureichend beschreiben. 1.) SCHÜREN - in einem kleinbürgerlichen Elternhaus aufgewachsen⁴⁸ und nach dem Besuch einer städtischen Kirchspielschule und eines Gymnasiums⁴⁹ auf einem Seminar zum Lehrer ausgebildet⁵⁰ - war kein profilierter Denker. Eine kritische Auseinandersetzung mit den wissenschaftlich-pädagogischen und -theologischen Gedanken der Zeit sucht man vergebens bei ihm. Er war ein einfacher Schulmann, der sich während seiner ersten Lehrerjahre eine feste Konzeption⁵¹ angeeignet hat und ihr im Grunde zeitlebens treu geblieben ist. 2.) Aber der einfache Schulmann wies sich im Laufe der

Jahre als ein begabter Schulpraktiker aus.⁵² Seiner schulpraktischen Begabung verdankte er es, daß bekannte und einflußreiche Männer jener Zeit (wie zB KOHLRAUSCH⁵³ und STÜVE⁵⁴) ihn in schulische Ämter brachten, die ihm ein Wirken in die Breite ermöglichten (als städtischer Schulinspektor, Seminarinspektor und Schulkundiger).⁵⁵ 3.) Daß er sich in diesen Ämtern auch bewährte, hing - abgesehen von seiner schulpraktischen Begabung - mit dem ihm eigenen intensiven Bemühen zusammen, den Schulalltag in seiner Umgebung möglichst genau kennenzulernen.⁵⁶ Weil er die Schulen jeweils "in ihrem Alltagskleid"⁵⁷ sehen wollte und auch gesehen hat, konnte er die im Schulwesen zu beseitigenden Mängel und ihre Ursachen erkennen. 4.) Daß er sich in diesen Ämtern bewährte, hing weiter mit seiner ungewöhnlichen Aktivität im Bereich der Schule zusammen. Diese Aktivität gründete in seiner Frömmigkeit. Aus der Bibel, an die er sich als Mann der Erweckung⁵⁸ immer gewiesen wußte,⁵⁹ hatte er ersehen, daß Gott schwere Arbeit fordert⁶⁰ und er auch einmal Gericht halten wird.⁶¹ So waren das Gebot Gottes (Gen 3,19) und das "Banggefühl vor der Ewigkeit"⁶² die Triebfedern seiner Aktivität. 5.) Daß er sich in diesen Ämtern bewährte, hing schließlich auch mit seiner strengen Bindung an ein Lehrerideal⁶³ zusammen. Dieses Lehrerideal vereinigt in sich Züge PESTALOZZIscher Pädagogik und der Erweckungsfrömmigkeit : Der Lehrer ist ein liebender Vater, ganz von der Liebe Christi durchdrungen.⁶⁴ Er arbeitet "im Weinberg des Herrn"⁶⁵ und ist dafür verantwortlich, daß "seine Kinder" (!) "tüchtig werden für ihren irdischen und himmlischen Beruf".⁶⁶ Weil er diese verantwortungsvolle Aufgabe hat, lebt er ganz für die Schule. Er weiß, "daß er mit all seiner Zeit und allen seinen Kräften seiner Schule gehört."⁶⁷

Die Gedankenwelt SCHÜRENS ist aus zwei verschiedenartigen Quellen gespeist worden. Die Untersuchung hat nachgewiesen, daß seine Gedanken zur Erziehungs- und Unterrichtspraxis einerseits dem theologischen und pädagogischen Ge-

dankengut der Zeit entlehnt sind, andererseits - und das ist besonders interessant - aus dem Studium der Schulwirklichkeit erwachsen sind (Bewegung von der Praxis zu Theorie!).

Dem theologischen Gedankengut der Zeit - geprägt von Gedanken des Pietismus wie sie die deutsche Erweckungsbewegung tradiert hatte - ist vor allem das Menschenbild entnommen. SCHÜREN sieht den Menschen als verlorenen Sünder, der zur Wiederherstellung seiner schöpfungsgemäßen Bestimmung ("Gottähnlichkeit und ... Gottseligkeit"⁶⁸, Leben "in der beseligenden Gemeinschaft Gottes"⁶⁹) der Gnade Gottes bedarf.⁷⁰ Indem nun Gott seinen "Erziehungs- und Heilsplan der Gnade"⁷¹ faßt und ihn in der Dahingabe Jesu Christi auch ausführt, erweist er dem Sünder seine Gnade. Darüber wird er zum "rechten Erzieher"⁷² der Menschen. Damit nun das Kind, das entsprechend als Sünder gesehen ist, der Gnade Gottes teilhaftig werden kann, bedarf es des irdischen Erziehers, der es unter dem Beistand Gottes zu Christus führt. Weil die Bibel der "Führer zu Christo"⁷³ ist, hat der irdische Erzieher sein Werk in erster Linie durch biblische Unterweisung zu tun. Weil er das Kind nur unter dem Beistand Gottes zu Christus führen kann, gehört das Gebet zu Gott wesentlich zu seinem Erziehungswerk. Biblische Unterweisung und Gebet stehen darum im Mittelpunkt der Arbeit jeder christlichen Erziehungsstätte, es sei das Haus - das vorwiegend durch das Leben erzieht⁷⁴ - oder die Schule - die vorwiegend durch die Lehre erzieht.⁷⁵

Aus dieser Theorie ergab sich für SCHÜREN im Blick auf die Erziehungspraxis die Forderung nach Unterordnung aller rein pädagogischen Anliegen unter die eine von Gott gestellte Aufgabe (Erziehung "zum Herrn"; Eph 6₄⁷⁶).⁷⁷ Aus dieser Theorie ergab sich für ihn im Blick auf die Unterrichtspraxis die Forderung: Der Religionsunterricht muß "das A der Volksschule" sein,⁷⁸ dh er ist als ihr wichtigstes Lehrfach anzusehen, dem darum "die schönsten Stunden des Tages"⁷⁹ gebühren, das darum "mit der allergrößten Sorgfalt"⁸⁰ behan-

delt werden muß, das darum alle andern Lehrfächer zu "durchdringen" hat.⁸¹

Dem pädagogischen Gedankengut der Zeit, vorwiegend durch Gedanken PESTALOZZI's bestimmt, hat SCHÜREN die Erziehungs- und Unterrichtsprinzipien entnommen, nämlich u. a. das Prinzip der formalen Durchbildung aller Kräfte,⁸² das Familienprinzip PESTALOZZI's⁸³ und das Prinzip der Naturgemäßheit des Unterrichts.⁸⁴ Die Übernahme dieser Prinzipien erfolgte freilich in der Weise, daß ihre Anwendung in der Erziehungs- und Unterrichtspraxis der einen genannten Aufgabe dienen sollte.

Die Übernahme des Prinzips der formalen Durchbildung aller Kräfte führte SCHÜREN zu einer Hochschätzung des Sprach- und Rechenunterrichts⁸⁵ und zu seiner Forderung nach Verwendung von "geistbildenden Stoffen" im Unterricht.⁸⁶ Aus der Übernahme von PESTALOZZI's Familienprinzip ergab sich bei SCHÜREN die Forderung: "Die ... Volksschule muß sein eine Heimath der Liebe."⁸⁷ Die Übernahme des Prinzips der Naturgemäßheit des Unterrichts brachte ihn u. a. zu den Forderungen⁸⁸: "Unterrichte anschaulich." (Prinzip der Anschaulichkeit), "Unterrichte planmäßig!" in richtiger Stufenfolge." (Prinzip des Zusammenhanges) und "Beachte ... des Kindes Individualität." (Individualitätsprinzip).

Die Untersuchung hat auch gezeigt, daß sich ein gleichartiges theologisches und pädagogisches Gedankengut bei CHRISTIAN HEINRICH ZELLER (1779-1860), dem Inspektor der Beuggener Armenschullehrer- und Armenkinderanstalt, findet.⁸⁹ Dieser Sachverhalt berechtigt dazu, SCHÜREN hinsichtlich seines Gedankengutes - soweit es gewissen Strömungen der Zeit entlehnt ist - als Typ eines Erziehers im 19. Jahrhundert zu beurteilen.

Aus dem Studium der Schulwirklichkeit erwachsen SCHÜREN u. a. die Forderungen nach Begrenzung der Lehrfächer⁹⁰ und nach Beschränkung des Unterrichtsstoffes auf das, "was den Kinder im spätern Leben wirklich not thut."⁹¹ Dieser Forderung ist er selbst schon 1834 in seinem Lehrplan für

die Osnabrücker Kirchspielschulen gerecht geworden.⁹² Hinsichtlich der Unterrichtsmethode führte ihn das Studium der Schulwirklichkeit zu der Forderung nach "gehörigem Verweilen" und "fleißigem Wiederholen".⁹³ Weiter stellte er in diesem Zusammenhang die Forderung nach einem Unterricht, der an einem festen Lehr- und Stundenplan orientiert ist,⁹⁴ die Forderung nach zweckmäßigen Lehr- und Lernmitteln⁹⁵ und die Forderung nach günstigeren äußeren Bedingungen für den Unterricht (Verringerung der Kinderzahl durch Einrichtung von Halbtagschulen,⁹⁶ Ermöglichung einer anspruchsvolleren Schulbildung durch Einrichtung von Bürgerschulen,⁹⁷ Beseitigung der schadhaften Schulstuben durch Neubauten⁹⁸ u.a.).

Die Untersuchung hat auch aufgewiesen, daß entsprechende Forderungen 1854 auf der Konferenz Schulkundiger in Hannover (vom 13.-18.3.1854)⁹⁹ und im 3.preußischen Regulativ vom 3.10.1854 gestellt wurden.¹⁰⁰ Demnach müssen in den anderen Konsistorialbezirken des Königreichs Hannover wie auch im Königreich Preußen gleichartige Bedingungen im Schulalltag bestimmend gewesen sein. SCHÜREN vertritt mit seinen Forderungen also Anliegen, die in Hannover wie auch in Preußen seinerzeit angestrebt wurden.

Die Abhandlung hat gezeigt, welche Wege SCHÜREN beschritt, um seine Gedanken zur Erziehungs- und Unterrichtspraxis in die Schulwirklichkeit umzusetzen. Ein erster Weg läßt sich als Einflußnahme über seine Ämter beschreiben, ein zweiter als Einflußnahme über seine Arbeit in den Lehrervereinigungen und ein dritter als Einflußnahme über sein Schrifttum.

Der zuerst genannte Weg hatte bei SCHÜREN immer den Vorrang. Besonders durch das von ihm so sehr geschätzte persönliche Einwirken auf Lehrer, Schüler, Seminaristen, Schulvorstände usw und die von ihm geforderte Berichterstattung an die Behörden (städtische Schulkommission, Konsistorium, Ministerium) bemühte er sich darum, seine Gedanken in die Schulwirklichkeit umzusetzen. - Als Schulinspektor der Stadt Osnabrück

brück (1833-1850) hatte er die Möglichkeit, während der monatlich vorzunehmenden Inspektionen¹⁰¹ und während der gleichfalls monatlich abzuhaltenden Konferenzen¹⁰² auf die Lehrer seiner Inspektion persönlich einzuwirken. Durch seine Berichte (Eingaben und Jahresberichte) konnte er die Behörde über die Mängel im städtischen Elementarschulwesen und über ihre Ursachen orientieren und Wege zu ihrer Behebung vorschlagen. Von beiden Möglichkeiten hat SCHÜREN in seinem Amt als Schulinspektor ausgiebig Gebrauch gemacht.¹⁰³ Die städtische Schulkommission wurde durch seine Berichterstattung in den Stand gesetzt, geeignete Maßnahmen zur Verbesserung des Schulwesens zu unternehmen. - Wenn er auch als Oberschulinspektor (1851-1873) durch seine "Handreichung" auf die Landlehrer persönlich einwirkte, überschritt er seine Befugnisse, die auf Kenntnisnahme und Berichterstattung (an das Konsistorium und Ministerium) beschränkt waren.¹⁰⁴ Angesichts der Mängel im Schulwesen des Landes Osnabrück koppelte er praktisch mit seiner Amtsführung als Oberschulinspektor die eines "reisenden Schulmeisters".¹⁰⁵ Das von ihm empfohlene Institut eines "Reiselehrers" war nämlich nicht eingerichtet worden.¹⁰⁶ Durch seine Berichterstattung beim Konsistorium veranlaßte er diese Behörde zu Maßnahmen gegenüber einzelnen Schulen oder zu Allgemeinen Erlassen, die für alle Schulen des Konsistorialbezirks Gültigkeit hatten.¹⁰⁷ Zu welchen besonderen Maßnahmen SCHÜRENS Berichterstattung beim Ministerium führte, läßt sich nicht sagen.¹⁰⁸ In seinem Amt als Schulkundiger (1851-1873) vermochte er außer durch das persönliche Einwirken auf andere und die Berichterstattung an die Behörden noch durch seine sonstigen Amtsgeschäfte den Schulalltag zu beeinflussen. Er tat das zB durch seine Kritik der Monatsbücher,¹⁰⁹ durch seine Sorge für die von ihm als zweckmäßig angesehenen Schulbücher¹¹⁰ und durch seine Teilnahme an der Konferenz Schulkundiger (1854 in Hannover).¹¹¹ Auf dieser Konferenz hat er seine Gedanken vorgetragen¹¹² und so einen Beitrag

zu ihren Ergebnissen geleistet, die noch im gleichen Jahr publiziert wurden¹¹³ und damit auf den Schulalltag einwirken konnten. - In seinem Amt als Seminarinspektor (1850-1873) waren SCHÜREN besondere Möglichkeiten der persönlichen Einflußnahme gegeben. Denn jeweils drei Jahre lang hatte er fast tagtäglichen Umgang mit dem einzelnen Seminaristen.¹¹⁴ Aber schon vorher - während der Präparandenzeit¹¹⁵ - und noch nachher - während der "Gehülfen"-zeit¹¹⁶ - wirkte er auf seine Zöglinge ein. - Welche Maßnahmen seine Berichterstattung beim Ministerium bewirkt hat, läßt sich nicht sagen.

SCHÜRENS Einflußnahme über die Arbeit in den Lehrervereinigungen geschah zunächst in der Weise, daß er während der großen Jahresversammlungen der Lehrer in Osnabrück oder während der kleineren Lehrerversammlungen im Land Vorträge bzw. Reden hielt (zB "Erziehung zur Aufmerksamkeit", "Erziehung zum Gehorsam", "Gehülfenamt der Lehrer").¹¹⁷ Sie geschah aber auch in der Weise, daß er bestimmte schulpraktische Themen zur Diskussion stellte (zB Frage der Halbtagschule, Frage des Lesebuches).¹¹⁸ Die Arbeit in den Lehrervereinigungen ist SCHÜREN äußerst wichtig gewesen, denn ihm selbst war es eine Gewißheit: "Wie der Lehrer, so die Schule."¹¹⁹ Daß diese Arbeit auch ihre Früchte getragen hat, zeigt ein Satz des Schulmannes aus dem Jahr 1857: "Die Erfahrung bezeugt es, daß die Konferenzen vielen Lehrern und Schulen zu großem Segen geworden sind."¹²⁰

SCHÜRENS Schrifttum ist geprägt durch seine schulpraktische Thematik. Bei einzelnen Titeln handelt es sich oft nur um überarbeitete Vorträge oder Reden (zB "Zweck und Mittel in der Arbeit eines christl. Volksschullehrers", "Gehülfenamt der Lehrer" und "Bilder von Schulmännern").¹²¹ Seine wirkungsgeschichtlich bedeutendste Schrift "Gedanken über den Religions-Unterricht der Christlichen Volksschule"¹²² gab besonders den vielen "ungebildeten Lehrern"¹²³ wichtige unterrichtspraktische Hinweise für dieses Lehrfach. Die schulpraktische Thematik wie die überaus einfache Sprache und Gedankenführung des Schulmannes in seinem Schrifttum

muß dem Prozeß der Umsetzung seiner Ideen und Anliegen in die Schulwirklichkeit günstig gewesen sein.

Die Untersuchung hat auch die Hemmnisse herausgestellt, die den Prozeß der Umsetzung seiner Gedanken in die Schulwirklichkeit erschwerten. Sie hingen 1.) mit der Gestalt des Schulmannes selbst zusammen, 2.) mit der seinerzeit geltenden Ordnung des städtischen Schulwesens, 3.) mit dem Beharren der Behörde auf Erhaltung einer althergebrachten Ordnung und 4.) mit den Mängeln im Schulalltag jener Jahre, die entweder in der mangelhaften Planung der zuständigen Behörde oder aber in den sozialen Mißständen der Zeit ihren Ursprung hatten.

Zunächst ist zu erwähnen, daß SCHÜREN, der Mann der Erweckung, wegen seiner Frömmigkeit auf Ablehnung stieß.¹²⁴ Belegt ist das allerdings nur für die Zeit seines Amtes als städtischer Schulinspektor (1833-1850). Diese Ablehnung durch einzelne muß die Intensität seiner Einflußnahme entsprechend abgeschwächt haben. SCHÜRENS mangelhafter Gesundheitszustand, u.a. hervorgerufen durch seine ständige Belastung mit Doppelämtern¹²⁵ lähmte im Laufe der Jahre seine Aktivität. Auch das muß die Intensität seiner Einflußnahme entsprechend abgeschwächt haben. - Daß SCHÜREN sich ständig den Beschlüssen der städtischen Schulkommision, der er selbst nicht als ordentliches Mitglied angehörte, beugen mußte,¹²⁶ bedeutete ein beachtliches Hemmnis für sein Einwirken auf den Alltag der Schulen seiner Inspektion. - Weil die städtische Schulkommision die althergebrachte geistliche Schulinspektion erhalten wissen wollte, blieb die neu eingerichtete weltliche Inspektion dieser neben- und untergeordnet.¹²⁷ SCHÜREN war als Vertreter der weltlichen Inspektion darum in der Möglichkeit der Einflußnahme auf die Schulen stark beschränkt. - Seine Einflußnahme auf das städtische Schulwesen wurde schließlich auch durch die zahlreichen Schwierigkeiten gehemmt, die sich aus der mangelhaften Planung des 1833 neu geordneten

Osnabrücker Elementarschulwesens ergaben.¹²⁸ Sein Einwirken auf die Schulen des Landes Osnabrück stellte sich eine Vielfalt von Mängeln im Alltag dieser Schulen entgegen, von denen hier nur noch einmal die beiden folgenreichsten genannt seien : der niedrige Bildungsstand vieler Lehrer und das mehr oder minder starke Desinteresse der Lehrer an der Schule.¹²⁹ Im Osnabrücker Lehrerseminar erschwerte schließlich die mangelhafte Vorbildung der Zöglinge die Arbeit des Schulmannes.¹³⁰

Die Untersuchung hat aber auch die Früchte der Arbeit SCHÜRENS gezeigt. Zunächst sind die Dokumente aus seiner Hand zu nennen, die unmittelbar auf den Schulalltag einwirkten.¹³¹ Über das Ergebnis ihres Einwirken selbst sind wir leider kaum unterrichtet, weil entweder die nötigen Quellen fehlen oder aber SCHÜREN in seinen Berichten nur Pauschalurteile fällt.

Als Früchte der Arbeit SCHÜRENS sind weiter Einrichtungen zu nennen, die dank seiner Initiative entstanden, erhalten geblieben oder vermehrt worden sind. So sind durch ihn Lehrervereinigungen entstanden : zB der pädagogische Verein im Fürstentum Osnabrück (1839)¹³² und die Unterstützungskasse für Witwen und Waisen der Landlehrer (1861), seit 1870 "Schüren-Stiftung" genannt.¹³³ Um 1855 wurde dank SCHÜRENS Bemühen die Seminar-Bibliothek zu einer Bücherei für die Landlehrer umgestaltet.¹³⁴ So geht auf den Schulmann die Vermehrung der Klassen bei den Vorschulen der Osnabrücker Bürgerschule¹³⁵ wie die Einrichtung einer städtischen höheren Töcherschule¹³⁶ zurück. Im Zusammenhang der Auflösung von Privatschulen im Land Osnabrück hat er für die Einrichtung von Bürgerschulen gesorgt.¹³⁷ Dank SCHÜRENS Aktivität überlebte schließlich der allgemeine Osnabrücker Lehrerverein die Reaktionszeit.¹³⁸ Auf seine Veranlassung hin wurde auch die Zahl der Halbtagschulen im Osnabrücker Land vermehrt.¹³⁹

Nicht zuletzt sind die fast 250 Lehrer zu erwähnen,

die er von 1850-1873 im Osnabrücker Seminar ausgebildet hat,¹⁴⁰ und die nach 1850 in seinem Sinn in den Schulen des Landes wirkten.

Frucht dieser Arbeit SCHÜRENS ist schließlich zu einem guten Teil die Verbesserung des Volksschulwesens von Stadt¹⁴¹ und Land Osnabrück¹⁴² im Sinne der Ergebnisse der Konferenz Schulkundiger (1854)¹⁴³ überhaupt. Der Schulmann konnte zu der Verbesserung hauptsächlich deswegen beitragen, weil er wichtige Ämter innehatte, weil er von diesen wichtigen Ämtern seit 1851 zwei zugleich verwaltete und das in der ihm eigenen Weise¹⁴⁴ tat. Über die von den Behörden geschaffenen und ihm anvertrauten Ämter vermochte er nämlich auf die Schulen der Stadt und des Landes Osnabrück direkt (durch persönliche Einflußnahme zB auf die Lehrer) und indirekt (durch Berichterstattung an die Behörden, durch Erstellung verschiedener Dokumente für die Schulen,¹⁴⁵ durch Lehrerbildung) einzuwirken.

Indem die Abhandlung die Realgestalt der Schulen des Osnabrücker Bereichs vorstellte und die obrigkeitliche Einflußnahme in der Schaffung von Ämtern und Behörden zeigte, indem sie herausstellte, wie ein bestimmter Schulmann über die geschaffenen Ämter auf den Schulalltag einwirkte und dabei auch gewisse Erfolge erzielte, indem sie die Eigenart und Gedankenwelt, die dieses Einwirken bestimmten, aufwies, war sie bemüht, einen Beitrag zur Erforschung der Schulk Wirklichkeit des 19. Jahrhunderts zu leisten.

Jürgen Melchert

Schulmann und Schulalltag
Untersuchungen zur Erziehungswirklichkeit
im 19. Jahrhundert

Bd II

VORBEMERKUNGEN

1. Bei den Abkürzungen ist innerhalb dieser Arbeit die Regelung aus Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., Bd 1 Tübingen 1957 (S.XVI-XXIX) übernommen worden. Zusätzlich sind folgende Abkürzungen verwandt :

Kap. = Kapitel

o.O. = ohne Ortsangabe

2. In den Anmerkungen werden bei jeder ersten Bezugnahme auf einen Buchtitel Verfassernamen, Titel, Erscheinungsort und Erscheinungsjahr genannt. Bei jeder weiteren Bezugnahme wird nur noch der Verfassernamen verbunden mit der Abkürzung aaO angeführt. Ist ein Autor Verfasser mehrerer Schriften, tritt dann an die Stelle des aaO das erste Hauptwort des Buchtitels. Bei Bezugnahmen auf SCHÜRENS Schrifttum wird entsprechend das erste Hauptwort des betreffenden Titels zitiert.

Von den hier angegebenen Regelungen wird dann abgewichen, wenn es um des besseren Verständnisses willen notwendig erscheint.

INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNGEN	III
ANMERKUNGEN	1
BEILAGEN	120
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	126
PERSONENVERZEICHNIS	137

A. EINLEITUNG

- 1) DÖRPFELD, F.W. : Ein Beitrag zur Leidensgeschichte der Volksschule nebst Vorschlägen zur Reform der Schulverwaltung, Gesammelte Schriften von F.W. Dörpfeld Bd. 9, 4. Aufl., Gütersloh, 1899, S. 139 (1. Aufl. 1882!)
- 2) Dazu s. Kap. IX des Ersten Teils, S. 71
- 3) In einer kurzen Anzeige in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1900 Nr. 14, S. 109
- 4) In SPIEKERS Rede von 1870, FREYE, H.J.: Leben und Schriften von Joh. Heinr. Schüren, 1. Aufl. Gütersloh 1885, S. 17; s. auch den Buchtitel LANDWEHR, H.F.: "Vater Schüren" ..., Gütersloh 1877.
- 5) LANDWEHR, H.F. : Striche zum Lehrerbilde des weiland Seminar-Direktors Schüren ..., Osnabrück 1874, S. 5, 28
- 6) In SPIEKERS Rede von 1870, FREYE aaO S. 17
- 7) Aus einem sechstrophigen Gedicht zum Tode SCHÜRENS, 1874 im Hannoverschen Sonntagsblatt veröffentlicht, abgedruckt bei LANDWEHR, H.J. : "Vater Schüren" S. 25
- 8) So feierte zB SPIEKER 1870 den bejahrten Schulmann in seiner Rede (FREYE aaO S. 17) als "Vater Schüren" und als "Schulmeister nach dem Herzen Gottes."
- 9) s. dazu den Zweiten Teil der Arbeit.
- 10) Nach einer kurzen Anzeige in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1900 Nr. 14, S. 109 - SCHÜRENS 100. Geburtstag hätte am 5.7.1901 gefeiert werden müssen.
- 11) Eine Osnabrücker Schule trägt zB noch jetzt seinen Namen.
- 12) s. dazu Kap. V des Ersten Teils, S. 35 ff
- 13) s. dazu S. 156 f
- 14) s. vorige Anm.
- 15) s. S. 36-46
- 16) Im Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 17) BOLLNOW, O.F. : "Vorbericht des Herausgebers" zu Bd 9 der Gesammelten Schriften von W. DILTHEY, 2.-Aufl. 1960, S. 6
- 18) s. vor allem DILTHEY, W. : Grundlinien eines Systems der Pädagogik, Gesammelte Schriften von W. DILTHEY, Bd. 9, hg. v. O.F. BOLLNOW, 2. Aufl. 1960, S. 165-231. Hier (S. 190) stellt er zB fest: "Die Wissenschaft der Pädagogik ... kann nur beginnen mit der Deskription des Erziehers in seinem Verhältnis zum Zögling. Denn zunächst gilt es, das Phänomen selber hinzustellen ..." Diese Sätze mögen noch einmal den neuen

Ansatz der Erziehungswissenschaft zeigen, der von DILTHEY ausgegangen ist.

- 19.) s. den Abschnitt "Die Theorie der Bildung" in NOHL, H. : Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie, 4. Aufl. 1957, S. 105 ff. NOHL führt hier (S. 119) zB aus : "Der wahre Ausgangspunkt für eine allgemeingültige Theorie der Bildung ist die Tatsache der Erziehungswirklichkeit als eines sinnvollen Ganzen."
- 20.) s. FLITNER, W. : Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft in der Gegenwart, in Pädagogische Forschungen, Veröffentlichungen des Comenius-Instituts, Reihe : Erziehungswissenschaftliche Studien, Nr. 1, 4. Aufl. Heidelberg 1966
- 21.) FURCK, C.-L. : "Probleme einer Geschichte der Pädagogik", in ZP 1963, S. 274
- 22.) FURCK (aaO S. 263) nennt nur zwei Abhandlungen: PAULSEN, F. : Geschichte des gelehrten Unterrichts; BLÄTTNER, F. : Das Gymnasium.
- 23.) FURCK, aaO. S. 263
- 24.) FURCK, aaO S. 263
- 25.) SCHALLER, K. - SCHÄFER, K.-H. (Hg.) : Bildungsmodelle und Geschichtlichkeit - Ein Repertorium zur Geschichte der Pädagogik, in Repertorien zum Hochschulstudium, Reihe Pädagogik hg. v. K. SCHALLER Nr. 1, 1967 S. 16
- 26.) s. Anm. 25)
- 27.) s. Anm. 25)
- 28.) Es bleibt freilich zu bedenken, daß SCHÜREN vermutlich seine Kenntnisse auch schon vielfach aus der "Trivial"-Literatur bezogen hat.
- 29.) SCHALLER, K. und SCHÄFER, K.-H. aaO S. 16; dort in Anführungszeichen.
- 30.) SCHALLER, K. und SCHÄFER, K.-H. aaO S. 16
- 31.) Aus den Jahren 1851 - 1859 sind 8 Visitationsberichte SCHÜRENS erhalten (Staatsarchiv Hannover Hann 113 K I o274 und o275). Seine Visitationsberichte aus den Jahren 1860 - 1873 habe ich nicht finden können.
- 32.) Sie sind in den einzelnen Schulakten des ehemaligen Land-Konsistoriums Osnabrück vorhanden (Staatsarchiv Osnabrück Rep. 120 I).
- 33.) Aus den Jahren 1852 - 1859 sind 6 Seminarberichte SCHÜRENS erhalten (Staatsarchiv Hannover Hann 113 K I o387, o388, o389). Die Seminarberichte aus den Jahren 1860 - 1873 habe ich nicht finden können. Ausschnitte aus ihnen sind ediert bei SPIEKER, G. : J. H. Schürens ... Ansichten über Lehrer-Bildung Hannover 1880.

- 34) HOFFMEYER, L. : Das Königliche Evangelische Lehrerseminar zu Osnabrück ..., Breslau 1910; HOFFMEYER, L. : Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück, Osnabrück 1920; HOFFMEYER, L. : Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück, der Niedergrafschaft Lingen sowie der Städte Meppen und Papenburg, Osnabrück 1925; HOFFMEYER, L. : Karl Rosenthal, Ein Stück des Hannoverschen Lehrervereinslebens, o.O. und o.J.; DIEKMANN, H. : Die Geschichte der Osnabrücker Mittelschulen 1833 - 1933, Osnabrück 1933
- 35) Zu den einzelnen Beiträgen s. das Quellenverzeichnis.
- 36) LANDWEHR, H. F. : Striche zum Lehrerbilde des weiland Seminar-Direktors Schüren ..., Osnabrück 1874; LANDWEHR, H. F. : "Vater Schüren". Über dessen Leben und Wirken ..., Gütersloh 1877; FREYE, H.J. : "Erinnerung an Schüren", in FREYE aaO S. 1-18
- 37) Sie trägt den Titel J.H. Schüren, weiland Seminardirektor und Oberschulinspektor zu Osnabrück, ... Osnabrück o.J. - Im Falle der Bezugnahme auf sie wird sie innerhalb dieser Arbeit "Schürenstiftung" genannt. (Die Schrift ist vom "Vorstand der Schürenstiftung" herausgegeben worden!)
- 38) SCHÄFER, W. : Carl Friedrich August Weibezahn - Studien zu seinem Lebensbilde (Maschinenschrift 1953) Blatt 152
- 39) Aus einem Brief SCHÜRENS vom 28.10.1840 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück).
- 40) Mit "Land Osnabrück" ist der Bezirk des ehemaligen Land-Konsistoriums Osnabrück gemeint. Er umfaßte die heutigen Kreise Osnabrück-Land, Melle, Wittlage, Bersenbrück, Lingen, Meppen und Aschendorf-Hümmling. Es ist zu beachten, daß dieser geographische Bereich konfessionell sehr gemischt war und auch noch ist.

B. ERSTER TEIL :
DER SCHULMANN - AUS SCHÜRENS LEBEN

I. "BETE UND ARBEITE!" - ERZIEHUNG IM ELTERNHAUS

- 1) Dieses Datum ist gesichert durch das Kirchenbuch der Gemeinde Maria-zur-Wiese in Soest "Geborene 1801" S. 86 und durch das Personen-Verzeichnis der "Walburger Howe" in Soest S. 58 f. (beides im Stadtarchiv Soest.) In den biographischen Skizzen (zB FREYE aaO S.2, SPIEKER aaO S.1) und auf SCHÜRENS Grabdenkmal auf dem Johannis-Friedhof in Osnabrück ist 1800 als Geburtsjahr angegeben. Diese Angabe ist damit als unrichtig erwiesen.
- 2) Kirchenbuch; Gemeinde Maria-zur-Wiese in Soest "Geborene 1801" S.86
- 3) s. vorige Anm.
- 4) Personen-Verzeichnis der "Walburger Howe" in Soest S.58 f.
- 5) "Cantonrolle der Stadt Soest" 1803 (Stadtarchiv Soest) S.127
- 6) s. vorige Anm. - Das Haus existiert nicht mehr.
- 7) "Cantonrolle der Stadt Soest" 1803 S.127
- 8) Schürenstiftung S.8 Anm.1
- 9) Im Personen-Verzeichnis der "Walburger Howe" in Soest sind S.58 f. bereits LEOPOLD SCHÜREN und seine Ehefrau SOPHIE geb. LEONHARDT als Hauseigentümer angegeben.
- 10) Personen-Verzeichnis der "Walburger Howe" in Soest S.58 f. Über seine Herkunft ist mir sonst nichts bekannt geworden.
- 11) "Stammrolle de 1816" der Stadt Soest (Stadtarchiv Soest) S.24
- 12) Schürenstiftung S.3
- 13) "Cantonrolle der Stadt Soest" 1803 S.127
- 14) In einem Brief SCHÜRENS vom 5.7.1862, FREYE aaO S.405
- 15) Aus einem Brief SCHÜRENS vom Jahre 1864, auszugsweise zitiert bei LANDWEHR : "Vater Schüren" S.23
- 16) s. FREYE aaO S.2
- 17) s. FREYE aaO S.2
- 18) Nach dem Personen-Verzeichnis der "Walburger Howe" in Soest S.58 f hatte SCHÜREN außer dem genannten Zwilling Bruder noch folgende Geschwister:
1.) WILHELM LUDOLPH CHRISTOPH, geb. 30.4.1792,
2.) JULIANA FRIEDERIKA CHRISTINA, geb. 31.3.1796,

- 3.) PHILIPPINA CHRISTINA HENRIETTA, geb. 22.2.1798.
- 19) s. Schürenstiftung S.3. Erst 1822 - im Alter von 68 Jahren - übernahm LEOPOLD SCHÜREN das Amt des Organisten an der Kirche Maria-zur-Wiese in Soest. (Schürenstiftung S.3)
 - 20) Schürenstiftung S.3 f. FREYE aaO (S.3) berichtet, daß SCHÜREN "oft wochenlang wegen häuslicher Arbeiten den Unterricht versäumen mußte..." Vermutlich überzeichnet hier FREYE aber, weil er die besondere Begabung SCHÜRENS hervorheben will. Denn er stellt heraus : Trotz der häufigen Schulversäumnis "hielt er (sc.SCHÜREN) nicht allein mit seinen Mitschülern Schritt, sondern überflügelte sie." (S.3)
 - 21) Aus einem Brief SCHÜRENS an FREYE, den der letztere ohne Datumsangabe auszugsweise wiedergibt. (FREYE aaO S.3)
 - 22) In seiner Rede zur Wiedereröffnung des abgebrannten Osnabrücker Seminars am 31.10.1871 berichtet SCHÜREN, daß es ihn gedrängt habe, "von den bittersüßen Kinderjahren in der lieben Heimat am Walpurgisthore in Soest ..." zu erzählen. (SPIEKER aaO S.100)
 - 23) Kirchenbuch der Gemeinde Maria-zur-Wiese in Soest 1820-1840, (Stadtarchiv Soest) "Gestorbene 1825" S.216
 - 24) Dazu s. Schürenstiftung S. 7 Anm. 1
 - 25) s. Anm. 23) dieses Kap. **S**
 - 26) SCHÜREN über seinen Vater nach einem bei FREYE (aaO S.4) wiedergegebenen Text, vermutlich einem Brief SCHÜRENS entnommen.
 - 27) SCHÜREN in seiner Osnabrücker Einführungsrede vom Jahre 1833, FREYE aaO S. 312
 - 28) s. SCHNABEL : Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 4 : Die religiösen Kräfte, Freiburg 1937, S. 409 f.
 - 29) Von 1801 - 1818. Als SCHÜREN 1818 Seminar-Ältester wurde, mußte er im Seminar wohnen. (FREYE aaO S.3)
 - 30) s. Anm. 27) dieses Kapitels
 - 31) SCHÜREN in einem Brief vom 10.12.1856, FREYE aaO S. 387
 - 32) s. vorige Anm.
 - 33) sc. das "Kind Gottes"
 - 34) SCHÜREN : Bilder von Schulmännern aus alter Zeit für Schulmänner der neuesten Zeit gezeichnet, 1.Aufl. Osnabrück 1863, S.18, dort aber gesperrt !
 - 35) s. Schürenstiftung S. 4

II. KÜSTER HUVER UND DIREKTOR DR. SEIDENSTÜCKER
- AUF DER SCHULE

- 1) SCHÜREN trat 1819 - nach seinem Seminar-Examen - noch einmal in Verbindung mit dem Gymnasium, um sich auf das Studium vorzubereiten. (Dazu s. das folgende Kap., S. 26)
- 2) s. dazu das vorige Kap.
- 3) Eine Schülerliste habe ich leider nicht finden können. - Wenn SCHÜREN erst im Alter von 12 Jahren dem Gymnasium übergeben worden ist (Schürenstiftung S.3), muß er die Elementarschule gegen 1813 verlassen haben.
- 4) Diese Bezeichnung begegnet in mehreren zeitgenössischen Schriftstücken der Akte "Soest XII 5b" (Stadtarchiv Soest)
- 5) Schürenstiftung S.3. In den Akten des Soester Archigymnasiums ließen sich keine Angaben über J.H.SCHÜREN finden.
- 6) Schürenstiftung S.3 f, FREYE aaO S.3. Das Archigymnasium wird hier nicht ausdrücklich genannt. Statt dessen ist von "dem Gymnasium" die Rede, das SEIDENSTÜCKER leitete. Dieser leitete aber seit 1810 das Soester Archigymnasium (s. Anm. 42) dieses Kap. s.) Demnach hat SCHÜREN tatsächlich die genannte Anstalt besucht. Freilich verwundert es, daß sich darüber keine Angaben in den Akten dieser Schule finden lassen.
- 7) s. Schürenstiftung S. 4
- 8) Genaugenommen liegt nur ein Auszug aus seinem Bericht vom 8.11.1808 vor (in Soest XII 5b, Stadtarchiv Soest).
- 9) Es handelt sich um ein Schreiben des "Landes-Administrations-Collegiums" in Hamm an den Prediger Müller vom 11.11.1808 (in Soest XII 5b, Stadtarchiv Soest).
- 10) Dieser Bericht ist - nach einer einleitenden Bemerkung - auf Veranlassung der Hammer Ober-Behörde verfaßt worden. Er ist undatiert, muß aber - auf Grund der Einleitung - auch 1808 verfaßt worden sein. (in Soest XII 5b, Stadtarchiv Soest).
- 11) Nach dem Auszug aus seinem Bericht (s. Anm. 8) dieses Kapitels)
- 12) Schreiben der Hammer Behörde vom 11.11.1808. (s. Anm. 9) dieses Kap. s.)
- 13) s. vorige Anm.
- 14) HUVER betätigte sich nach seinem Bericht (s. Anm. 10) dieses Kap. s) noch als Küster, Rechnungsführer und Privatlehrer (Er hielt eine Abendschule). Nach seiner Aufstellung betrug sein Jahreseinkommen dann insgesamt 162 Taler.

- 15) Er stellt das in seinen Visitationsberichten dar, zB im Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 16) Zu EHRLICH s. S. 21 ff
- 17) In dem genannten Schreiben vom 11.11.1808.
- 18) vgl. dazu STRACK, K.: Geschichte des deutschen Volksschulwesens, Gütersloh 1872, S.212-214 und HEPPE, H.: Geschichte des deutschen Volksschulwesens, Bd 1 Gotha 1858, S. 164-170
- 19) Nach dem genannten Schreiben der Behörde vom 11.11.1808
- 20) PILGER, J.D.C. : Vollständige Religions- und Tugendlehre, Soest 1806
- 21) PILGER, J.D.C. : Vollständige Religions- und Tugendlehre in Liedern, 4.Aufl., Soest 1829
- 22) WILMSEN, F.P. : "Der Kinderfreund". Dieses Lesebuch hat in den Jahren 1802 - 1886 220 Auflagen erlebt. (SCHMID, K.A. : Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus, Bd 2 1884, - Artikel "Schullesebuch" - S. 833) Es ist also ein verbreitetes Schulbuch gewesen.
- 23) ZERRENNER, H.G. : Kleine Schulbibel für Kinder in Bürger- und Landschulen. 1800
- 24) Nach dem erwähnten Bericht HUVERS.
- 25) PILGER und ZERRENNER sind Vertreter des Rationalismus. Entsprechend sind der Katechismus und das Gesangbuch PILGERS geprägt. ZERRENNERS Schulbibel vertrat den Rationalismus durch das Fehlen solcher biblischer Geschichten, die stark wunderhaftes Gepräge haben. WILMSENs Kinderfreund setzt VON ROCHOWs gleichnamiges Lesebuch als Muster voraus. WILMSEN hat die städtischen Elementarschulen im Blick und bringt darum eine größere Stoffmenge. Vgl. dazu den schon erwähnten Artikel "Schullesebuch" im Pädagogischen Handbuch von K.A. SCHMID (s. Anm. 22) dieses Kap.s).
- 26) Mit der genannten erzieherischen Maßnahme - auch "Lokation" genannt (DENZEL, B.G. : Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer, Bd 2 3.Aufl., Stuttgart 1826, S. 104) - ist die Praxis gemeint, die Schüler "nach dem Maß ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse" innerhalb der Schulstube zu versetzen. (DENZEL aaO S. 104)
- 27) Nach dem erwähnten Bericht des Predigers MÜLLER vom 8.11.1808.
- 28) HUVER erwähnt in seinem Bericht, daß er "über 40 arme Kinder" unterrichten müsse.
- 29) J.H.P. SEIDENSTÜCKER, der Leiter des Soester Archigymnasiums fordert 1810 von den in diese Anstalt aufzunehmenden Schülern, daß sie "mit Fertigkeit".

- lesen, "bis zu einem durch Muster zu bestimmenden Grad der Leserlichkeit kalligraphisch schreiben", sowie nummerieren, addieren und subtrahieren können. (J.H.P. SEIDENSTÜCKER : Programme, Schulreden und Briefe ..., 1836, S. 216 f)
- 30) Schürenstiftung S. 3 und FREYE aaO S. 3 wird berichtet, daß SCHÜREN ein begabter Schüler gewesen sei.
- 31) s. Schürenstiftung S. 3 und FREYE aaO S. 3
- 32) s. Anm. 18) des vorigen Kap.s.
- 33) Nach einem Schüler-Register des Archigymnasiums in Soest.
- 34) Eine gegenteilige Aussage wird Schürenstiftung S.3 gemacht.
- 35) Aus einem Brief SCHÜRENS vom 5.7.1862, FREYE aaO S. 405.
- 36) s. dazu den Schluß dieses Kap.s, S. 20
- 37) Zur Geschichte dieser Schule s. KUHLMANN : "Überblick über die Geschichte des Archigymnasiums", in "Zur 400-Jahrfeier des Archigymnasiums in Soest" 1934, S. 21-40.
- 38) SEIDENSTÜCKER, G. : Joh. Heinr. Phil. Seidenstücker, 1765 - 1817, Langensalza 1934, S. 107
- 39) Nach SEIDENSTÜCKER, G., aaO S. 108
- 40) Schürenstiftung S. 4 wird berichtet, daß SCHÜREN "eben die Sekunda des Gymnasiums durchlaufen hatte ...", als er diese Schule verlassen mußte. Die Sekunda war - nach der Quinta, Quarta und Tertia - die vierte Klasse des Soester Archigymnasiums. (s. dazu die verschiedenen Schulprogramme von J.H.P. SEIDENSTÜCKER, in SEIDENSTÜCKER, J.H.P. : Programme, Schulreden und Briefe ..., 1836)
- 41) Nach dem "Lectionsplan für das Archigymnasium in Soest" von Jahre 1809, in Zeitschrift des Vereins für Geschichte von Soest und der Börde, 17. Heft 1899/1900, S. 123
- 42) Einige Angaben zur Biographie seien hier knapp zusammengestellt : J.H.P. SEIDENSTÜCKER (1765-1817) studierte seit 1785 an der Universität Helmstedt Theologie und Philologie. 1789 schloß er das Studium mit Magister-Prüfung und Doktor-Promotion ab. Noch im gleichen Jahr wurde er Kustos der Helmstedter Universitätsbibliothek und 1790 auch 1. Lehrer des dortigen Pädagogiums. Ebenfalls 1790 erwarb er sich das Recht, akademische Lehrveranstaltungen an der Universität abzuhalten, das er seit 1791 auch ausübte. 1796 vertauschte SEIDENSTÜCKER seine drei Helmstedter Ämter mit dem Rektorat des Lippstädter Gymnasiums. 1810 übernahm er schließlich die Leitung des Soester Archigymnasiums. (nach G. SEIDENSTÜCKER) - Zu einzelnen

biographischen Daten s. SEIDENSTÜCKER, G. : Joh. Heinr. Phil. SEIDENSTÜCKER 1765 - 1817, 1934 und den Artikel "Seidenstücker" in ADB Bd 33, S. 630-632.

- 43) SEIDENSTÜCKER, G., aaO S. 141
- 44) vgl. Schürenstiftung S. 4 und FREYE aaO S. 3, s. auch unten S. 20
- 45) In der Beilage zu Nr. 48 des Rhein.-Westf. Anzeigers vom Jahre 1822 (nach G. SEIDENSTÜCKER aaO S. 146 Anm. 274)
- 46) Im August 1817 (nach SEIDENSTÜCKER, G., aaO S. 1)
- 47) Nach SEIDENSTÜCKER, G., aaO S. 1 f
- 48) G. SEIDENSTÜCKER, der Biograph J.H.P. SEIDENSTÜCKERS, führt in seinem Buch (S. 146-148) 43 selbständig erschienene Schriften seines Vorfahren an. Es treten noch Zeitschriften-Aufsätze hinzu (s. SEIDENSTÜCKER, G., aaO S. 148).
- 49) In SEIDENSTÜCKER, J.H.P., Programme, Schulreden und Briefe über die Deutsche Sprache, 1836
- 50) Einige seiner Themen seien hier der Plastik wegen genannt:
 - 1.) "Programm vom Jahr 1800, über die Schädlichkeit des gewöhnlichen Elementarunterrichts in unsern Schulen." (SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 27-43)
 - 2.) "Programm vom Jahr 1804. Vorschlag, die Personalinspektionen der Schulen mit Realinspektionen zu vertauschen." (SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 60-98)
 - 3.) "Programm vom Jahr 1807. Über die Accidenzien der Lehrer an Kirchen und Schulen." (SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 156-171)
- 51) Dazu s. SEIDENSTÜCKER, J.H.P. : Akten, eine auf dem Lippstädtischen Gymnasium für Schüler eingerichtete Gottesverehrung betreffend, mit einer Einleitung über den öffentlichen Kirchen-Gottesdienst begleitet. 1797
SEIDENSTÜCKER, J.H.P. : Verteidigung des Rektors Seidenstücker gegen die Anschuldigung einer in Lippstadt gemachten Finsternis. Dortmund 1799 - STEIN, F. : "Magister Seidenstücker und der Lippstädter Schul- und Kirchenstreit von 1797", in Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Jg. 66, Bd 154, Heft 8, Leipzig (nach SEIDENSTÜCKER, G. S. 150) und SEIDENSTÜCKER, G., aaO S. 51-64
- 52) Nach Auskunft von Herrn Pastor Dr. GERHARD SEIDENSTÜCKER in Gelsenkirchen.
- 53) SEIDENSTÜCKER, G., aaO S. 32
- 54) vgl. SEIDENSTÜCKER, G. aaO S. 32-40
- 55) SEIDENSTÜCKER, G., aaO S. 32
- 56) s. SEIDENSTÜCKER, G., aaO S. 45 ff.

- 57) s. KUHLMANN, aaO S. 34
- 58) zB F. VON HUMBOLDT, nach REBLE, A. : Geschichte der Pädagogik, 8.Aufl., Stuttgart 1965, S. 179
- 59) s. SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 207
- 60) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 318
- 61) sc. der Jugendbildung.
- 62) PAULSEN, F. : Geschichte des gelehrten Unterrichts..., Bd 2 Der gelehrte Unterricht im Zeichen des Neuhumanismus 1740 - 1892, 3.Aufl. 1921, S.311
- 63) Entsprechend sind nach dem "Verzeichnis der Lektionen" von 1816 (SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S.234 ff) in der Prima von 34 Wochenstunden 25 dem Studium von 7 Sprachen gewidmet gewesen. (Das "Verzeichnis" ist rückblickend nach dem abgelaufenen Unterrichtsjahr aufgeführt!) J.H.P.SEIDENSTÜCKERS große Liebe zum klassischen Altertum ist besonders aus seiner "Rede, gehalten nach dem Schulexamen" (SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 310-319) zu ersehen.
- 64) vgl. SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 315
- 65) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 282
- 66) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 282; S. 291 wird die menschliche Vernunft ausdrücklich "Gesetzgeberinn(!) für unsere Moralität" genannt.
- 67) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 287,298,323 u.a.
- 68) s. zB KANT : Critik der praktischen Vernunft, 1792 S. 56 (die Folgerung in § 7).
- 69) So SEIDENSTÜCKER, G., aaO S. 49
- 70) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 181 u.a.
- 71) s. SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 174 f.
- 72) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 174. Vgl. dazu überhaupt sein Programm vom Jahre 1808 : "Der Religionslehre muß die Religionsübung vorangehen." (SEIDENSTÜCKER, J.H.P., S. 171-185)
- 73) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 179
- 74) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 180
- 75) s. vorige Anm.
- 76) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 179
- 77) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 236
- 78) Im Jahr 1817 - nach SEIDENSTÜCKERS Tod - mußte SCHÜREN das Archigymnasium verlassen (s.Schürenstiftung S. 4), als er "eben die Sekunda.... durchlaufen hatte..." (Schürenstiftung S.4). Bei FREYE heißt es dazu: "Als Schüren die Sekunda absolviert hatte..." (aaO S. 3) Beidemal ist offenbar gemeint, daß SCHÜREN 1817 die zwei Sekunda-Jahre ordnungsgemäß abgeschlossen hatte.

Trifft das zu, dann hätte er 1816 die untere und 1817 die obere Abteilung der Sekunda besucht.

- 79) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 183
- 80) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 184
- 81) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 179
- 82) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 184
- 83) s. vorige Anm.
- 84) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 182
- 85) SCHÜREN : Gedanken über den Religions-Unterricht...,
FREYE, aaO S. 72
- 86) s. vorige Anm.
- 87) SEIDENSTÜCKER, J.H.P., aaO S. 275
- 88) FREYE, aaO S. 3, vgl. Schürenstiftung S. 4
- 89) zB in seiner Osnabrücker Einführungsrede vom Jahre
1833, FREYE, aaO S. 308 f.
- 90) s. Schürenstiftung S. 4, FREYE, aaO S. 3
- 91) s. Anm. 87) dieses Kap.s
- 92) vgl. Schürenstiftung S. 4, FREYE aaO S. 3
- 93) s. LANDWEHR, Striche zum Lehrerbilde... S. 14
- 94) s. Anm. 35) dieses Kap.s

III. EHRlich UND NATORP -- VON ROCHOW UND PESTALOZZI -- LEHRERERAUSSBILDUNG

- 1) SCHÜREN sollte und wollte sich auf den Beruf eines Pastors vorbereiten (Schürenstiftung S.4).
- 2) Nach seiner Seminarprüfung faßte SCHÜREN ein zweites Mal den Plan eines Studiums in das Auge. Dazu s. S.26.
- 3) In einem Brief vom 5.7.1862, FREYE, aaO S.405
- 4) Schürenstiftung S.4, FREYE, aaO S.3
- 5) Schürenstiftung S. 5. Die Beschaffenheit dieses "Beneficium" ist nicht bekannt.
- 6) ADB Bd 5, S. 716 (Artikel "Ehrlich")
- 7) Schon zur Zeit des Großen Kurfürsten (1640-1688) bestand in Wesel ein "Schulmeistercontubernium", das 1784 zu einem Seminar erweitert worden ist. Bevor im Frühjahr 1806 die Franzosen Wesel besetzten, wurde das Seminar auf Anordnung der damals noch preußischen Ober-Behörde in Hamm "unter Beibehaltung der bisherigen Einrichtungen" kurzfristig nach Soest verlegt. (ADB Bd 5, S. 716, Artikel "Ehrlich")
- 8) ADB Bd 5, S. 716 (Artikel "Ehrlich")
- 9) ADB Bd 5, S. 718 (Artikel "Ehrlich"). Bis 1817 gehörte der Inspektor des Seminars dem Lehrerkollegium des Archigymnasiums an (ADB Bd 5, S. 716, Artikel "Ehrlich"). SCHÜREN mußte seinen Seminarlehrer also schon aus seiner Gymnasialzeit gekannt haben.
- 10) Am 15.10.1816 wurde das Soester Seminar durch den Oberkonsistorialrat NATORP aus Münster visitiert (s. dazu KOHLMANN-GRAMM: Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum des ... Schullehrer-Seminars zu Soest..., Soest 1906, S.25-27). Diese Visitation leitete einen neuen Weg in der Arbeitsweise des Seminars ein (s. dazu KOHLMANN-GRAMM, aaO S.25-27).
- 11) Einige biographische Daten seien hier knapp zusammengestellt: EHRlich (1776-1857) studierte seit 1795 in Halle Theologie und Naturwissenschaften. Schon 1797 holte ihn A.H. NIEMEYER (1754-1828) als Lehrer an die FRANCKEschen Stiftungen. 1802 war EHRlich Inspektor einer neu gegründeten Bürgerschule in Halle. 1805 wurde er auf Empfehlung NIEMEYERS Inspektor des Lehrerseminars in Wesel, das dann 1806 nach Soest verlegt worden ist. Bis zu seiner Pensionierung (1848) blieb er Inspektor dieses Seminars. (Nach Artikel "Ehrlich" in ADB Bd 5, S.715-721). Zu einzelnen biographischen Daten, s.den genannten Artikel in der ADB und den Aufsatz "Schüren's Lehrer" in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1877, S.244 f, 253 f, 260 f.

- 12) NATORP (1774-1846) studierte in Halle Theologie und Philosophie. 1794-1796 war er Lehrer an einem Kaufmannsinstitut in Elberfeld. 1796 wurde er Pastor in Hückeswagen und 1798 in Essen. Seit 1804 verwaltete er auch das Schulkommissariat des Bochumer Bezirks und lernte dabei den Zustand der Elementarschulen kennen, 1809 wurde er auf Veranlassung WILHELM VON HUMBOLDTs (1767-1835) als Konsistorialrat nach Potsdam berufen. Seit 1816 war NATORP Oberkonsistorialrat und Schulrat in Münster. (nach Artikel "Natorp" in PädLex Bd 3, Sp. 833-839) - Zu einzelnen biographischen Daten s. den genannten Artikel im PädLex.
- 13) ADB Bd 5, S. 715 (Artikel "Ehrlich")
- 14) ADB Bd 5, S. 719 (Artikel "Ehrlich")
- 15) Nach NATORPs Revisionsbescheid vom Jahr 1816, KOHLMANN-GRAMM, aaO S. 26
- 16) s. ADB Bd 5, S. 715 (Artikel "Ehrlich") und KOHLMANN-GRAMM, aaO S. 25
- 17) In seinen beiden Schriften über das Soester Seminar von 1821 und 1829 (s. Anm. 37) dieses Kap. s.). Vermutlich hat Ehrlich auch schon vor 1821 diese Schriften im Unterricht benutzt, denn sie entsprechen doch seiner philanthropischen Grundeinstellung.
- 18) KOHLMANN-GRAMM, aaO S. 27. Vermutlich ist hier BASEDOWs Methode gemeint. - s. dazu den Artikel "Rechenunterricht" in SCHMID, K.A.: Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus, Bd 2 1884, S. 384-418, besonders S. 395 f.
- 19) KOHLMANN-GRAMM, aaO S. 25
- 20) Es fehlen dazu die nötigen Quellen.
- 21) PädLex Bd 3, Sp. 834 (Artikel "Natorp")
- 22) PädLex Bd 3, Sp. 837 (Artikel "Natorp"). Hier wird die besondere Nähe zu VON ROCHOW hervorgehoben. Wie dieser legte auch NATORP zunächst Wert auf die Praxis der sog. Verstandesübungen.
- 23) PädLex Bd 3, Sp. 834 (Artikel "Natorp")
- 24) NATORPs Revisionsbescheid von 1816 (s. dazu KOHLMANN-GRAMM aaO S. 25-27) zeigt zB schon seine Beeinflussung durch Gedanken PESTALOZZIs.
- 25) s. ADB Bd 5, S. 719 (Artikel "Ehrlich") und PädLex Bd 3, Sp. 837 f (Artikel "Natorp")
- 26) s. vorige Anm.
- 27) ADB Bd 5, S. 718 (Artikel "Ehrlich")

- 28) PädLex Bd 3, Sp. 836 (Artikel "Natorp"): Während NATORP auf eine praktische und theoretische Ausbildung der Seminar-Zöglinge sah, ging es SCHLEIERMACHER nur um eine einseitig praktische. - Die Gedanken aus dem "Grundriß eines Schullehrer-Seminars für die Kurmark" von 1812 nahm NATORP dann im wesentlichen wieder auf in seinem "Plan zur Einrichtung des Schullehrer-Seminars zu Soest vom 14. Februar 1818". - Zu NATORPs pädagogischem Wirken s. PädLex Bd 3, Sp. 834-837 und THIELE, G. : Die Organisation des Volksschul- und Seminarwesens in Preußen 1809 - 1819. Mit besonderer Berücksichtigung der Wirksamkeit Ludwig Natorps, 1912.
- 29) KOHLMANN-GRAMM, aaO S. 25
- 30) Er ist mir nur im Referat (Zitierungen enthaltend) bei KOHLMANN-GRAMM (aaO S.25-27) zugänglich gewesen.
- 31) Die folgenden Zitierungen entstammen nach KOHLMANN-GRAMM (S.25-27) dem Revisionsbescheid NATORPs von 1816. Im einzelnen s. dazu S. 25-27 bei KOHLMANN-GRAMM aaO.
- 32) NATORP, L. : Briefwechsel einiger Schullehrer und Schulfreunde, Bd 1-3, 1811-1816 (nach PädLex Bd 3, Sp. 838, Artikel "Natorp")
- 33) s. HEPPE, aaO Bd 1, S. 139
- 34) Es ist interessant zu sehen, daß noch 1808 die Hammer Ober-Behörde auf die Einführung der sog. Verstandes-übungen in den Unterricht der "Schule bei der Gemeinde zur Wiese" in Soest Wert legte (s. dazu S. 14). Acht Jahre später wollte NATORP sie - in der Lehrerbildung - beseitigt wissen. Ein neues Bildungsideal brach sich also hier Bahn.
- 35) s. PESTALOZZI: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, bearbeitet von RICHTER, A., Leipzig 1872, S. 119-135
- 36) s. KOHLMANN-GRAMM, aaO S. 27. EHRLICH hielt zB die Sprachbildungsübungen für überflüssig, auch übte er Kritik an der Weise des Rechenunterrichtes der PESTALOZZI-Schule.
- 37) Das ist aus den 1821 und 1829 veröffentlichten Schriften EHRLICHs zu ersehen: EHRLICH, C.G.: Das Seminar zu Soest zur Bildung der Elementarlehrer ..., Elberfeld 1821 und EHRLICH, C.G. : Das evangelische Schullehrer-Seminar in Soest und die Aufnahme in dasselbe, Soest 1829
- 38) In seiner Osnabrücker Einführungsrede vom Jahre 1833 gedenkt er der Zeit, in der er "jeden alten Schulmann belächelte, ... der nicht nach Pestalozzi rechnete..." (FREYE aaO S. 305). Aus dem Zusammenhang innerhalb der Rede ergibt sich, daß er die Zeit um 1820 meint, zu der er ja erst einen ganz kurzen Abstand

vom Soester Seminar hatte. (Bis Herbst 1819 bzw. bis Ostern 1820 lebte er in diesem Seminar.) Man wird also vermuten dürfen, daß SCHÜREN bei EHRlich gelernt hat, nach PESTALOZZI zu rechnen.

- 39) Man bedenke, daß schon 1818 NATORPs Plan zur Einrichtung des Soester Seminars entstand. (Dazu s. Anm. 28) dieses Kap. s.)
- 40) ADB Bd 5, S. 719 (Artikel "Ehrlich")
- 41) Schürenstiftung S. 4
- 42) Abgedruckt bei TISCHHAUSER, C.: Geschichte der evangelischen Kirche Deutschlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Basel 1900, S. 343-350
- 43) PILGER, J. D. C.: Vollständige Religions- und Tugendlehre ..., Soest 1806. PILGER hatte diesen Katechismus im Auftrag des "Soester Ministeriums" verfaßt (PILGER: Katechismus S. I). Nachweisbar benutzt wurde er in den beiden von SCHÜREN besuchten Schulen (s. voriges Kap.) EHRlich gibt ihm in seiner Schrift über das Soester Seminar von 1821 ebenfalls als Lehrbuch dieser Anstalt an. Man wird vermuten dürfen, daß er hier aber schon vor 1821 benutzt worden ist.
- 44) So genannt in NATORPs Revisionsbescheid von 1816 (Nach KOHLMANN-GRAMM, aaO S. 26).
- 45) NATORPs Revisionsbescheid ordnet an, daß er alles das zu übergehen habe, was sich auf den Konfessionsunterschied (kath. - ev.) beziehe. (KOHLMANN-GRAMM, aaO S. 26).
- 46) Ausgesprochen in dem genannten Revisionsbescheid NATORPs (KOHLMANN-GRAMM, aaO S. 26).
- 47) s. vorige Anm.
- 48) PILGER sagt im Blick auf den Tugendlehrer JESUS: "Wir sollen dadurch (sc. durch das vorbildliche Leben Jesu) aufgemuntert werden, Jesu darin nachzuahmen, damit wir ihm immer ähnlicher werden" (Katechismus, Frage 161, S. 68)
- 49) PILGER: Katechismus, Frage 216, S. 88
- 50) In seiner Schrift über das Soester Seminar vom Jahre 1821 hat EHRlich einige dieser Regeln zusammengestellt. Sehr wahrscheinlich handelt es sich hier um Regeln, die schon eine längere Zeit - also vor 1821 - praktiziert worden waren.
- 51) SCHÜREN wohnte während seines ersten Seminar-Jahres im Elternhaus. Nachdem er 1818 Seminar-Ältester geworden war, mußte er im Seminar wohnen. (Schürenstiftung S. 5 Anm. 3)
- 52) Archivalien des Lehrerseminars Soest (Stadtarchiv Soest), s. Anm. 58) dieses Kap. s.

- 53) KOHLMANN-GRAMM, aaO S.35
- 54) KOHLMANN-GRAMM, aaO S.35.
- 55) KOHLMANN-GRAMM, aaO S.35
- 56) Brief SCHÜRENS vom 26.9.1856, FREYE, aaO S.375
- 57) s. vorige Anm.
- 58) Es handelt sich um drei Dokumente:
 - 1.) Ein "Zeugniß von Johann Heinrich Schüren", unterzeichnet von drei Vertretern des Konsistoriums in Münster (darunter NATORP) am 5.10.1819.
 - 2.) Ein "Protocoll über die Abiturienten-Prüfung des Johann Heinrich Schüren", unterzeichnet von seinen "Examinatoren" am 13. und 14.9. 1819 (Beide Dokumente finden sich bei den Archivalien des Lehrerseminars Soest, Stadtarchiv Soest)
 - 3.) Ein Zeugnis, von EHRLICH ausgestellt. Möglicherweise sind darin die Einzelzensuren der "Abiturienten-Prüfung" festgehalten. (So wird es Schürenstiftung S.4 behauptet. Das Zeugnis findet sich Schürenstiftung S.5 abgedruckt.)
- 59) s. Schürenstiftung S.5
- 60) EHRLICH: Das Seminar zu Soest..., Elberfeld 1821, S.31
- 61) s. vorige Anm.
- 62) Aus EHRLICHs Zeugnis von 1819, Schürenstiftung S.5
- 63) s. Anm.58) dieses Kap.s.
- 64) Das Zeugnis des Konsistoriums vom 5.10.1819, s. Anm. 58) dieses Kap.s.
- 65) sc. SCHÜREN
- 66) In EHRLICHs Zeugnis von 1819, Schürenstiftung S.5
- 67) September 1819 bis Ostern 1820
- 68) Erst 1834 wurde eine Reifeprüfung Bedingung für die Immatrikulation. Bis dahin gab es besondere Aufnahme-Prüfungen der Universitäten (REBLE aaO S.229) Auf eine solche bereitete sich SCHÜREN offenbar vor.
- 69) Schürenstiftung S.5 f, FREYE, aaO S. 3 f
- 70) Schürenstiftung S.6, FREYE, aaO S.4
- 71) Aus einem Brief SCHÜRENS vom 5.7. 1862, FREYE aaO S.405
- 72) 1855 schreibt er zB über sich selbst: "Er hat es fast täglich und oft sehr schmerzlich empfunden, daß die akademische Bildung ihm fehlt." (Im Seminarbericht über das Jahr 1854)
- 73) Schürenstiftung S.6
- 74) FREYE, aaO S.4, vgl. Schürenstiftung S.6

IV. EIN GUTER LEHRER IST EIN GUTER SCHÜLER -
ERSTE LEHRERJAHRE

- 1) SCHÜREN: "Antwort auf die Frage: Wie werde ich, wie bleibe ich ein guter Lehrer?" FREYE, aaO S. 215
- 2) SCHÜREN: "Fragmente über die Schulzucht", in Osnabrückische Konsistorialblätter ... 1838, S.401
- 3) s. SCHÜREN: Fragmente S.354 f.
- 4) s. SCHÜREN: Fragmente S.402, 404; SCHÜREN: Gedanken, FREYE, aaO S.74; SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE, aaO S.261 f; SCHÜREN: Osnabrücker Einführungsrede von 1833, FREYE, aaO S.305.
- 5) s. SCHÜREN: Erziehung zum Gehorsam, FREYE, aaO S.275, 278, 279 f
- 6) Sie umfaßte die Jahre 1820-1873.
- 7) Schürenstiftung S. 6
- 8) FREYE, aaO S.4
- 9) FREYE, aaO S.4
- 10) vgl. FREYE, aaO S.4, Schürenstiftung S.6. Zur Dauer der Militärdienstzeit s. Anm. 12) dieses Kap.s.
- 11) FREYE, aaO S.4, Schürenstiftung S.6
- 12) "Damals dauerte für Lehrer die Dienstzeit 6 Monate." (Schürenstiftung S.6 Anm.2)
- 13) Schürenstiftung S.6
- 14) Schürenstiftung S.6; beide Orte sind heute der Stadt Dortmund eingemeindet
- 15) 1808 gab es in Schüren noch keine Schule. Die 43 Schürener Kinder besuchten um diese Zeit die Kirchspielschule in Aplerbeck. Die Einrichtung einer Schule war 1808 aber geplant. (Nach dem Visitationsbericht des Predigers KRUPP vom 12.12.1808, in Großherzogtum Berg A2 Nr.64 - Staatsarchiv Münster)
- 16) Der Ort Schüren war kirchlich nach Aplerbeck eingemeindet und hatte keinen eigenen Pastor. In solchen Fällen übernahmen Lehrer gelegentlich seelsorgerliche Aufgaben. Übrigens lehrte SCHÜREN später im Seminar, welche Aufgaben der Lehrer "als Stellvertreter des Geistlichen in und außer der Kirche" zu übernehmen hatte. (Seminarbericht über das Jahr 1852). Daß der Lehrer eines Filial-Dorfes den Pastor des Kirchspielsdorfes vertritt, ist danach in dieser Zeit keine ungewöhnliche Praxis gewesen. Die Art der seelsorgerlichen Tätigkeit SCHÜRENS in Schüren ist aus seinem Bericht zu ersehen: "Er (sc. "der gute Hirt") führte mich bald in die Schule eines stillen, einsamen Dörfchens, auf dessen Fluren ich manchen heißen

Kampf kämpfte, wenn ich am Sterbebette des Gläubigen oder Ungläubigen gestanden hatte." (Aus einem bei FREYE, aaO S.4 wiedergegebenen Text, der vermutlich einem Brief SCHÜRENS entnommen worden ist.) Es ging also in der Hauptsache wohl um die Wache am Sterbett von Gemeindegliedern.

- 17) FREYE, aaO S. 5
- 18) "Michaelis 1820" - also am 29. September 1820 - hat SCHÜREN die Lehrerstelle in Schüren übernommen. (Schürenstiftung S.6) SCHÜRENS Wahl zum 4. Lehrer der höheren Stadtschule in Lippstadt erfolgte am 23.3.1821 (Schürenstiftung S.9). Die Zeitspanne zwischen Dienstantritt in Schüren und Wahl in Lippstadt beläuft sich also auf knapp 6 Monate. Rechnet man noch für die Zeit bis zum Dienstantritt in Lippstadt einen Monat hinzu, ergeben sich 7 Monate für SCHÜRENS Tätigkeit in Schüren.
- 19) In seiner Osnabrücker Einführungsrede vom Jahre 1833, FREYE, aaO S. 306
- 20) s. Schürenstiftung S.8. Danach hat es sich um eine Anzeige in den "Amtsblättern in Minden und Ravensberg" gehandelt.
- 21) s. Schürenstiftung S.8
- 22) Schürenstiftung S.9
- 23) Schürenstiftung S.9
- 24) Bis 1851 hatte Lippstadt zwei Landesherren, den König von Preußen und den Fürsten zu Lippe-Detmold. s. KLOCKOW, HELMUT: Geschichte der Stadt Lippstadt 1964, S. 246
- 25) Sie sind wiedergegeben Schürenstiftung S.9
- 26) Schürenstiftung S. 9 f
- 27) s. Kap. II des Ersten Teils Anm.42).
- 28) Das Gymnasium sollte in eine höhere Bürgerschule umgewandelt werden; s. dazu LAUMANN, C.: "Zur Schulreform in Lippstadt", in Heimatblätter Lippstadt 1955, S. 25-26, 33-35, 45-46.
- 29) s. dazu die folgenden Ausführungen.
- 30) Zu KOHLRAUSCH s. Kap. VII des Ersten Teils, dort besonders Anm. 1).
- 31) In einem Brief vom 5.1.1833 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 32) HASENCLEVER war von 1796-1817 Prediger in Gevelsberg, anschließend Prediger in Arnsberg, wo er auch als Regierungs- und Schulrat mit dem Titel "Konsistorialrat" fungierte. HASENCLEVER war Schul-Referent für

den Bezirk der Arnsberger Regierung. (Nach Auskunft von Herrn Amtmann BAUKS in Münster, der ein Verzeichnis westfälischer Pfarrer erarbeitet.)

- 33) HASENCLEVER legt das in seinem Bericht vom 6.9. 1819 (in Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847-Staatsarchiv Münster) dar.
- 34) In Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825 - 1847-Staatsarchiv Münster.
- 35) Die private Töchterchule des Predigers JOHANN CARL BUDBEBERG Marien-
- 36) Es handelte sich um die Schulen der lutherischen/Gemeinde (261 Kinder), der lutherischen Jacobi-Gemeinde (31 Kinder), der reformierten (29 Kinder) und der katholischen Gemeinde (240 Kinder). Nach LAUMANNs, aaO S.25
- 37) Die kleine reformierte Schule sollte also mit den beiden lutherischen zu einer Abteilung zusammengelegt werden.
- 38) Die Privatschule des Predigers BUDBEBERG sollte dadurch aufgelöst werden.
- 39) Für diese beiden Abteilungen setzte sich dann aber bald die Bezeichnung "höhere Stadtschule"- statt "höhere Bürgerschule"-durch.-Um 1825 gab es im Bezirk Arnsberg 14 "höhere Stadtschulen" dieser Form. 10 von ihnen hatten jeweils nur 1 Lehrer (Altena; Lüdenscheid, Bochum, Hattingen, Hagen, Herdecke, Unna, Kamen, Lünen, Schwerte), 2 Schulen hatten je 2 Lehrer (Schwelm, Iserlohn). Siegen (mit 3 Lehrern) und Lippstadt (mit 4 Lehrern) verfügten über die größten Schulen dieser Form im genannten Bereich. (Nach einer handschriftlichen Aufstellung in Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847 - Staatsarchiv Münster)
- 40) PAULSEN (aaO S.300 f) erwähnt einen Gesetzentwurf vom Jahre 1819, nach dem das gesamte preußische Schulwesen dreigegliedert werden sollte, nämlich in Elementarschulen, allgemeine Stadtschulen und Gymnasien. Letztere waren nur für die großen Städte vorgesehen. Dieser Gesetzentwurf, der nie Gesetz geworden ist, zeigt die derzeitige allgemeine Tendenz in Preußen. Im Zusammenhang mit ihr wird auch die 1819 in Lippstadt von der Behörde geplante Umwandlung des Gymnasiums in eine höhere Stadtschule bzw. höhere Bürgerschule zu sehen sein.
- 41) Es finden sich im Plan folgende Daten angegeben: Arnsberg, den 13. April 1821 - Detmold, den 25. April 1821.
- 42) Dazu s. Kap. I des Zweiten Teils.

- 43) Abgedruckt bei LAUMANNs aaO S. 33 f
- 44) Abgedruckt bei LAUMANNs aaO S. 34
- 45) LAUMANNs aaO S.34
- 46) WAHLERT ist wie SCHÜREN im Jahre 1821 in den Dienst der Lippstädter Schule getreten. Die samtländesherrliche Bestätigung seiner Wahl durch den Lippstädter Schulvorstand erfolgte im April 1821. Ein entsprechendes Schreiben findet sich in Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847 - Staatsarchiv Münster.
- 47) Mit einem Schreiben vom 17.11.1825. Es liegt ab-schriftlich vor in Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847 - Staatsarchiv Münster.
- 48) Nach dem von HASENCLEVER verfaßten Visitationsbe-richt vom 21.3.1826 (in Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847 - Staatsarchiv Münster).
- 49) Über das Ergebnis der Revision referiert HASENCLEVER in dem erwähnten Visitationsbericht (s. vorige Anm.)
- 50) Aus dem erwähnten Visitationsbericht HASENCLEVERS vom 21.3.1826
- 51) Diese Maßnahmen werden vor allem die Erstellung eines Lehr- und Stundenplanes wie die Verteilung der Unterrichtsfächer auf die einzelnen Lehrer be-troffen haben. Der 1826 entworfene "Lektionsplan" ist HASENCLEVERS Visitationsbericht vom 21.3.1826 beigelegt. Dieser "Lektionsplan" drängt die alten Gymnasialfächer, zB Lateinisch und Griechisch, stark in den Hintergrund. Sie sind nur noch für "die Nebenabtheilung" der höheren Stadtschule vor-gesehen.
- 52) Nach HASENCLEVERS Organisationsplan von 1819 sollte sie aus einem "Liceum" und einer "höheren Töchter-schule" bestehen. Daß dieser Plan realisiert worden ist, zeigt WAHLERTs Einladungsschrift vom Jahre 1826: WAHLERT, G.E.A.: Eine Schulrede - Zur Einladung zu der Prüfung und Redeübung der Schüler der höheren Bürgerschule und zu der Prüfung der höheren Mädchen-schule, S. 16-34. Freilich verwendet WAHLERT nicht die Bezeichnungen "Liceum" und "höhere Töcherschule", SCHÜREN unterrichtete nach WAHLERTs Einladungs - schrift in beiden Abteilungen der Schule.
- 53) Nach HASENCLEVERS Visitationsbericht vom 21. 3. 1826
- 54) s. vorige Anm.
- 55) Nach HASENCLEVERS Visitationsbericht
- 56) s. FREYE, aaO S. 6 f, Schürenstiftung S.10 f, s. dazu auch die erwähnte Einladungsschrift WAHLERTs von 1826.

- 57) Als Grund dafür geben die Prediger die Überlastung durch das Pfarramt an. Dazu s. mehrere Schreiben in Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847 - Staatsarchiv Münster.
- 58) Dazu mehrere Schreiben der Regierung - zB das der Arnberger Regierung vom 31.10.1831 - in Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847 - Staatsarchiv Münster.
- 59) In einem Schreiben vom 10.10.1831 an die Arnberger Regierung (in Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt 1825-1847 - Staatsarchiv Münster).
- 60) Dazu s. das folgende Kap., besonders S. 37 ff
- 61) Aus einem Brief SCHÜRENS, der Schürenstiftung S. 11 f ohne Datumsangabe wieder gegeben ist. SCHÜREN hat bei dem zitierten Satz die Schülerinnen der höheren Töchterschule im Auge.
- 62) Nach einem Schreiben der Arnberger Regierung vom 7.11.1829 (in Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847) war KRAEGELIUS 1829 gestorben und hat ein neuer Lehrer die 4. Lehrstelle eingenommen. Dann muß SCHÜREN 1829 auf die 3. Lehrstelle gerückt sein.
- 63) s. die genannte Einladungsschrift WAHLERTs vom Jahre 1826.
- 64) In Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847 - Staatsarchiv Münster
- 65) WAHLERT, NONNE und KRAEGELIUS bekamen ungünstige Beurteilungen.
- 66) s. dazu S. 60
- 67) Nach dem Bericht eines Anonymus (Pl.), s. dessen Aufsatz "Aus dem Schulleben des seligen Schüren" in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1874, S.93. Es ist allerdings nicht ganz sicher, ob sich diese Aussage auf SCHÜRENS Lippstädter Zeit bezieht. Der Anonymus berichtet, SCHÜREN habe dies "einmal" von der Zeit "vor 30 Jahren" erzählt. Jenes "einmal" läßt sich zeitlich aber nicht festlegen.
- 68) FREYE, aaO S. 7
- 69) DENZEL, B.G.: Die Volksschule, ein methodologischer Lehrkursus, 1817 und Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer, Bd 1-3₄ 1814-1835
- 70) Nach dem Bericht eines Anonymus (Pl.), s. dessen Aufsatz "Aus dem Schulleben des seligen Schüren", in Haus und Schule, Pädagogisches Zeitblatt 1874 S.93

- 71) Nach dem Bericht des Anonymus (s. vorige Anm.) hat SCHÜREN seine Erzählung mit folgender Formulierung eingeleitet: "Als ich noch jung war..." Vermutlich hatte er also seine Lippstädter Zeit im Blick.
- 72) SCHÜREN: "Prüfet Alles und das Gute behaltet", in Hannoverscher Volksschulbote 1856, S. 123
- 73) s. vorige Anm.
- 74) s. den zu Eingang dieses Kap.s zitierten Satz SCHÜRENS.
- 75) LANDWEHR: "Vater Schüren" S. 8
- 76) SCHÜREN: Prüfet Alles S. 123
- 77) s. vorige Anm.
- 78) SCHÜREN: Prüfet Alles S. 123
- 79) s. dazu das folgende Kap.
- 80) Zu ihm gehörte sehr wahrscheinlich der Lehrer KOCH, den SCHÜREN "seinen Jonathan" nannte (Schürenstiftung S.10). KOCH ist der Empfänger des Briefes, in dem SCHÜREN über sein religiöses Erleben in Lippstadt berichtet (Schürenstiftung S. 11 f). Dazu s. das folgende Kap.
- 81) SCHÜREN: Prüfet Alles S.123. Es ist hier Eph 3,19 gemeint. SCHÜREN lehnt sich in seiner Formulierung an eine ältere Übersetzung dieses Bibelverses an. Sie hat folgenden Wortlaut: "Auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles Wissen,.." (Die Bibel, nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers. 255. Aufl. Halle 1849) Die bei SCHÜREN bezeugende Formulierung "Christum lieb haben ..." ist auch anzutreffen bei SCRIVER, M.C.: Christlicher Seelenschatz in Predigten, 12. Aufl. 1841, S.877. Möglicherweise hat SCHÜREN bzw. einer seiner Freunde diese Formulierung über die Lektüre der Erbauungsliteratur jener Zeit kennengelernt, zu der auch SCRIVERs Schrifttum gehörte. (s. SCHÄFER, W.: Laienstand und Predigtamt, Verden 1965, S.21)

V. SÜNDE UND GNADE - DER MANN DER ERWECKUNG

- 1) In einer undatierten Predigt über Luk 2,21 (in 10 Predigten von J.H. VOLKENING, dem Gotteszeugen in Ravensberg, hg.v. MEIENBROCK, W., Bethel 1933, S.11)
- 2) s. vorige Anm.
- 3) s. SCHNABEL, F.: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, Bd 4: Die religiösen Kräfte, Freiburg 1937, S.395, 397 f.
- 4) In einem Brief vom 5.7.1862, FREYE, aa0 S.4o4
- 5) Im gleichen Brief vom 5.7.1862, FREYE, aa0 S.4o5. Hervorhebung von mir!
- 6) VOLKENINGs Formulierung, s. das eingangs angeführte Zitat.
- 7) In dem schon herangezogenen Brief SCHÜRENS vom 5.7.1862, FREYE, aa0 S.4o5
- 8) s. dazu S. 49
- 9) s.zB die herangezogene Predigt VOLKENINGs oder einige Predigten GOTTFRIED THOMASII in THOMASII, G.: Zeugnisse von der Gnade Gottes in Christo, 1847. Hier zB die Predigten über Hos 13,9 (S.26-37), Joh 7, 16-17 (S.61-7o) und 2 Kor 11,19-12,9 (S.83-99).
- 10) Daß SCHÜREN "Mann der Erweckung" genannt werden kann, wird aus dem Folgenden zu ersehen sein.
- 11) Es ist des Einflusses des Elternhauses zu gedenken, das möglicherweise zu einem der spät pietistischen Kleinkreise (s. BEYREUTHER, E.: Die Erweckungsbewegung, in Die Kirche in ihrer Geschichte, hg.v. SCHMIDT, K.D. und WOLF, E., Bd 4 Lieferung R, Göttingen 1963, S. R 23) gehörte und dann um Sünde und Gnade gewußt haben müßte.
- 12) s.S. 18 f
- 13) s. Anm. 43) zu Kap.III des Ersten Teils
- 14) PILGER: Katechismus Frage 8, S.3
- 15) Nach einem Brief SCHÜRENS vom Jahre 1858, FREYE, aa0 S.4o2
- 16) s. Anm.5) dieses Kap.s.
- 17) FREYE, aa0 S. 3o4-312. Sie trägt bei FREYE die Überschrift "Ansprache bei der Einführung in das Amt des Schulinspektors der Stadt Osnabrück 1833."
- 18) Das Datum seiner Einführung ergibt sich aus einem Brief SCHÜRENS vom 1.5.1833 (FREYE aa0 S.373-375)
- 19) FREYE, aa0 S. 4

- 20) Schürenstiftung S. 4. SCHÜREN trat zu diesem Zeitpunkt seine Militärdienstzeit an ("mit dem Plan, Soldat zu bleiben". FREYE aaO S. 4)
- 21) Schürenstiftung S. 4. SCHÜREN trat um diese Zeit (29.9.1820) die Lehrerstelle in Schüren an.
- 22) sc. "dem Herrn"
- 23) Aus einem Brief SCHÜRENS vom 25.6.1859, FREYE aaO S. 389
- 24) Aus dem zu Eingang des Kap.s herangezogenen Brief SCHÜRENS vom 5.7.1862, FREYE aaO S. 405
- 25) s. die eingangs zitierten Sätze VOLKENINGS. Vgl. SCHNABEL, aaO S. 398
- 26) s. Anm. 17) dieses Kap.s
- 27) Der Ort Schüren ist hier zwar nicht ausdrücklich genannt. Statt dessen begegnet die Formulierung "mein Dörfchen" (FREYE, aaO S. 306). SCHÜREN erwähnt den Ortsnamen nie, er redet nur immer von dem "Dörfchen" (s.zB denbei FREYE, aaO S. 4 wiedergegebenen Text oder Fragmente S. 263). Da er sonst nicht in einem "Dörfchen" ansässig gewesen ist, kann hier nur der Ort Schüren gemeint sein.
- 28) Zu KOCH s. Anm. 80) des vorigen Kap.s
- 29) Er ist ohne Eingang und Schluß Schürenstiftung S. 11 f wiedergegeben. Darum fehlt eine Angabe des Datums. Der Brief zeigt, daß dem Schreiber zur Zeit seiner Abfassung die Lippstädter Umgebung noch ungewöhnlich nahe gewesen ist. Man hat außerdem den Eindruck, als schaue der Schreiber auf seine vergangene Lippstädter Zeit zurück, um sie gleichsam abschließend noch einmal zu würdigen. Beide Sachverhalte lassen vermuten, daß SCHÜREN den Brief zu Anfang seiner neuen Tätigkeit in Osnabrück geschrieben hat. Dann würde seine Abfassung in das Jahr 1833 fallen, in dem SCHÜREN nach Osnabrück übersiedelte (FREYE, aaO S. 7)
- 30) Schürenstiftung S. 12
- 31) Zur Art dieses Verhältnisses s. S. 40
- 31a) Es ist zu bedenken, daß SCHÜREN ja mit einer Frömmigkeit bekannt wurde, der es zunächst um die tiefe Erfahrung der Sündenschuld, dann aber um die tiefe Erfahrung der Gnade Gottes ging. So sagt zB G. THOMASIIUS (aaO S. 69): "Zweierlei Erfahrung macht man ...: die Erfahrung, daß man Gottes Willen nicht gethan, und daß man ihn auch nicht zu thun vermöge. Mit dieser zweifachen Erfahrung aber entsteht ein zweifaches Bedürfnis, das Bedürfnis nach einem Heiland, der die Sünden vergibt, und der die Macht der Sünde im Herzen bricht; die Sehnsucht nach einem göttlichen Erlöser und Helfer."

- 32) FREYE, aa0 S.373-375, 376 f, 378 f, 400 f
- 33) FREYE, aa0 S.400 f - der Brief ist nicht genauer datiert.
- 34) SCHÜREN kann zu Beginn seiner Osnabrücker Zeit "Mann der Erweckung" genannt werden. Vor dieser Zeit muß er mit dem Gedankengut der Erweckungsbewegung bekannt geworden sein, das dem Menschen Erkenntnis seiner Sünde und der Gnade Gottes vermitteln wollte. Vermutlich während seiner "reichen" Lippstädter Zeit hat er sich jene "Dogmatik" zu eigen gemacht, die er entweder über die Predigt der Erweckung oder aber über die Lektüre der altpietistischen Erbauungsliteratur kennengelernt haben muß. Belege dazu s. in den folgenden Anmerkungen.
- 35) In der altpietistischen Erbauungsliteratur kann es zB entsprechend heißen: "Das zweite Buch der Liebe, in welchem der Christ fleißig lesen soll, ist Jesus der Gekreuzigte. Im Himmel und auf Erden ist nichts, was mehr Liebe in sich begreift als dieses, und nichts, das kräftiger ist, das Herz in Liebe zu entzünden." (SCRIVER, M.C.: Christlicher Seelenschatz, 12.Aufl. Stuttgart 1841, S.862)
Zur Predigt der Erweckung s. das Lied des hannoverschen Erweckungspredigers SPITTA "Sehet, welch eine Liebe!" In SPITTA, C.J.P.: Psalter und Harfe. Zwei Sammlungen christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung, 2. Aufl. Halle 1900, S.19 f. Dazu s. auch eine Predigt von G.THOMASIUS über Joh 21, 15-19 ("Die Frage nach unserer Liebe zum Herrn.") in THOMASIUS, G.: Zeugnisse von der Gnade Gottes in Christo, 1847, S.188-199. Diese Predigt gehört allerdings erst in das Jahr 1847.
- 36) FREYE, aa0 S. 400
- 37) Formulierung THOLUCKs, in THOLUCK, A.: Die Lehre von der Sünde und vom Versöhner, 7.Aufl. Hamburg 1851 S.35
- 38) s. dazu ALTHAUS, P.: Die Theologie Martin Luthers. 1. Aufl. 1962, S.227-232.
- 39) s. Anm. 37) dieses Kap.s
- 40) s. dazu den folgenden Beleg aus der altpietistischen Erbauungsliteratur: "Wohin du auch deine Augen wendest, o Mensch, da leuchtet dir die göttliche Liebe entgegen; was du issest und trinkest, das hat diese Liebe gewürzt und bereitet. Das große Buch der Natur hat viele Blätter, sie alle aber sind mit der Liebe Gottes beschrieben..." (SCRIVER, M.C., aa0 S.865)
- 41) Nach SCHÜREN geht der Weg des Menschen "über eine sündenvolle und leidvolle Erde" in "die Heimat". (aus einer undatierten Albuminschrift, FREYE, aa0 S.368)

- 42) Zu seinem Berufsverständnis s. S. 44 f
- 43) Der Ausdruck selbst begegnet erst in einem Brief SCHÜRENS vom 28.1.1868, FREYE, aaO S.394. Die gemeinte Sache ist aber schon in dem bereits herangezogenen Brief vom Jahre 1836 (FREYE, aaO S.400 f) zu finden. SCHÜREN führt hier aus, daß ihm das Kreuz die Liebe Christi zeigt und dafür seine Liebe "fordert". (FREYE, aaO S.400). Vermutlich hat er diese Auffassung schon während seiner Lippstädter Zeit vertreten, aus der leider kein Quellenmaterial erhalten ist. Sie wird ihm entweder durch die altpietistische Erbauungsliteratur oder durch die Predigt der Erweckung vermittelt worden sein: Der Begriff "Gegenliebe" begegnet zB bei SCRIVER (aaO S.863) und auch bei THOMASIVS (aaO S.190 ff).
- 44) s. Anm. 27) dieses Kap.s
- 45) SCHÜREN meint den "Zeitgeist", den er hier u.a. dadurch bestimmt sieht, daß "die von den Reformatoren errichtete Säule", die Religion, in den meisten Schulen nicht mehr steht. (FREYE, aaO S. 305)
- 46) Gemeint ist ein Stundenplan mit einer großen Fächerzahl.
- 47) s. PESTALOZZI: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, S.150-155; s.auch den Artikel "Rechenunterricht" in SCHMID, K.A.: Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus, Bd 2 1884, S.384-418, besonders S. 398-400.
- 48) HEINRICH STEPHANI (1761-1850) veröffentlichte in den Jahren 1802-1805 fünf Methodiken für den Leseunterricht der Elementarschulen (s. den Artikel "Leseunterricht" in SCHMID, K.A.: Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus, Bd 1 1883, S.861-894, besonders S.870 f.)
- 49) Gen 24,50
- 50) sc. Schüren
- 51) Statt "Kraft zum Wirken" heißt es wenig später in seiner Rede "Kraft an Leib und Seele" (FREYE, aaO S.306). Es ist hier also das Prinzip der formalen Durchbildung aller Kräfte gemeint.
- 52) FREYE, aaO S.305 f
- 53) Altes und neues Leben sind einander gegenübergestellt. Das alte Leben sieht SCHÜREN darin, daß er "dem Strome dahingegeben" war und ihm darum das Rechnen "nach Pestalozzi", das Lautieren "nach Stephani" und der "bunte Lektionsplan" als die allein anstrebenswerten Ideale für den Schulalltag erschienen. Vom neuen Leben her verfallen diese Ideale der Verur-

teilung: Seine Bemühungen um ihre Verwirklichung nennt er "vom wahren Ziele abführende Künste". Die Ideale des neuen Lebens heißen "christliches Leben" und "Kraft zum Wirken". Sie gilt es jetzt "in der Schule" zu verwirklichen.

- 54) Die Erwähnung der Bibel und des Betens wie die Rede vom "Heiland der Sünder" ist zunächst zu beachten, dann aber auch das Motiv des frommen Alten wie die Form der Erzählung (Bekehrungsgeschichte). Zu einigen dieser Züge s. auch THOLUCK, A.: Die Lehre von der Sünde und vom Versöhner, 7. Aufl. 1851, S. 140-158. Daß sie auch bei einem Theologen der Erweckung begegnen, zeigt wie stark sie in diese Frömmigkeit hineingehören.
- 55) s. auch den Verweis auf "Bethuels Wort" (Gen 24,50).
- 56) In dem schon herangezogenen Brief an seine Frau vom Jahre 1836 nennt SCHÜREN das Kreuz von Golgatha, das ihm Gottes überschwengliche Liebe gezeigt hat, "den freundlichen Stern". (FREYE, aaO S. 401). Das berechtigt die ausgesprochene Vermutung, zumal er in der oben zitierten Erzählung den "Morgenstern" als "Stern der Liebe" interpretiert (FREYE, aaO S. 306). Die Bezeichnung "Morgenstern" wird sonst in der Bibel (Apk 22,16) und im Liedgut der Kirche (EKG 30,1 und 340,1) für Jesus Christus verwandt.
- 57) Daß es sich um einen Wachstumsprozeß handelt hat, zeigen die beiden bildhaften Wendungen am Schluß des zitierten Abschnittes aus der Einführungsrede von 1833.
- 58) Aus den beiden bildhaften Wendungen am Schluß der Erzählung ist zu ersehen, daß SCHÜREN hier auf etwas zurückschaut, das ihm in einem sehr freundlichen Licht erschienen sein muß.
- 59) Die Erfahrung betraf sein "ganzes Wesen"!
- 60) Das besagt die Formulierung "wie mildes Frühlingswehen".
- 61) s. Anm. 51) dieses Kap.s.
- 62) SCHÜREN begründet in seiner Rede wenig später, warum ihm an der Ausbildung der Kräfte liegt: Weil das Leben "ein Wirken und Kämpfen" ist, zu dem "Kraft" gehört, muß diese bei den Kindern ausgebildet werden. (FREYE, aaO S. 308). Erst wenn diese "Kraft" vorhanden ist, kann der Mensch ein "christliches Leben" führen.
- 63) Hervorhebungen von mir!
- 64) Daß SCHÜREN hier den "liebenden" Lehrer, den "Vater" der Kinder, im Auge hat, legt der folgende Teil der

Rede (FREYE, aaO S.310) nahe.-Die Liebe des Lehrers veranlaßt immer mehr Kinder, sich ihm zu nähern. Vgl. dazu SCHÜRENS 1838 ausgesprochene Überzeugung: "Nur um einen liebenden Lehrer sitzen liebende Kinder." (SCHÜREN: Fragmente S.262)

- 65) Die Kinder "näherten" sich dem "geliebten Lehrer".
- 66) Es entspricht das offenbar dem Idealbild eines Christen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vgl. dazu die Gestalt ABRAHAMs bei THOLUCK (aaO S.142 - 148). Von ABRAHAM heißt es: "Sein Wort war Liebe, Liebe floß vom Saume seines Gewandes". (S.146)
- 67) Vgl. die Bemerkung aus seinem Brief an KOCH: "Was ich innerlich erlebt und innerlich erfahren, weiß niemand." (Schürenstiftung S.12)
- 68) 7.Aufl. 1851, S.142-163
- 69) THOLUCK aaO S.146
- 70) Man bedenke auch die Wirkung dieses seinerzeit viel gelesenen Buches von THOLUCK, das schon 1839 in 6. Aufl. erschien! Seine 1. Aufl. fiel in das Jahr 1823, also ungefähr drei Jahre nach SCHÜRENS Begegnung mit dem alten Lehrer. Ob SCHÜREN das Buch vor seiner 1833 gegebenen Schilderung dieser Begegnung gelesen hat, läßt sich nicht feststellen.
- 70a)s.Anm.142) dieses Kap.s.
- 71)Die Beschreibung der Schule als "Heimat der Liebe" begegnet dann bei SCHÜREN immer wieder. (Fragmente S.154, Gedanken, FREYE, aaO S. 21 und in seinen Berichten)
- 72) SCHÜREN stellt das später in seiner Schrift "Gedanken über den Religions-Unterricht einmal so dar: 'Es läßt sich erfahren, wie das Verhältnis des Kindes zu seinem Lehrer, ein so ganz anderes, ein inniges, ein durch gegenseitige Liebe, durch Vertrauen und Ergebung geheiligt und reich beglücktes wird, wenn der Lehrer und die Kinder gleich bedürftig sich stellen um das eine Kreuz, mit der einen Liebe zu dem Geliebten, der vom Kreuze herunter noch immer die Herzen vereinigend, auch in eine solche Schule hineinspricht: Siehe, das sind deine Kinder, sehet, das ist euer Vater. Wo er's gesprochen hat, und wo es verstanden worden ist, da heißt es: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Die Schule ist geworden ein heiliger Tempel, eine Heimat der Liebe.'" (FREYE, aaO S. 20 f)
- 73) s. oben, S.44 f
- 74) s. Anm. 18) des vorigen Kap.s.

- 75) s. den S.37 f zitierten Abschnitt aus SCHÜRENS Brief an KOCH.
- 76) aus SCHÜRENS Osnabrücker Einführungsrede (FREYE, aaO S.306), s.den S.41 f zitierten Abschnitt daraus.
- 77) Es ist das Jahr seiner Einführung in Osnabrück. Zu diesem Zeitpunkt kann er schon Mann der Erweckung genannt werden.
- 78) SCHÄFER, W.: Laienstand und Predigtamt - Zur Frühgeschichte der Erweckung, Beiheft zum JGNKG Bd 63, Verden 1965, S. 8 und S.59 Anm.9
- 79) SCHÄFER, W.: Laienstand S.15 und S.59 Anm.9
- 80) In einem Brief A.G. HAMBACHS vom 21.4.1804 (bei SCHÄFER, W.: Laienstand S.45). Der Schreiber berichtet darin über Einzelerweckungen in Herford, Hoyerl und Atter.
- 81) Nach einem Bericht des Osnabrücker Handelsmannes J.L.DAMANN vom Jahre 1799 (bei SCHÄFER, W.: Laienstand S.25). Aus dem Bericht ergibt sich, daß SCHREIBER 1799 von Osnabrück nach Detmold reiste (s.dazu LOHMEYER, W.: Die Erweckungsbewegung in Lippe im 19. Jahrhundert, 1930, S.35) und unterwegs in Hoyerl, Bünde und Herford Station machte.
- 82) Dazu s. BEYREUTHER, E., aaO S.R23.
- 83) 1800 berichtet der Osnabrücker Handelsmann J.L. DAMANN über die Einrichtung einer "religiösen Lesebibliothek". Nach seinem Bericht gehörten zu ihrem Bestand Schriften von De HAREE, LAVATER, ROOS, KÖPPEN, SCHÖNER, MENKEN, MUSSON, ARND , RINGER, SCRIVER, LUTHER, VON KEMPIS und BUNYAN. (SCHÄFER, W.: Laienstand S.21) Die Auswahl dieser Autoren zeigt beispielsweise, welches Schrifttum in den erwecklichen Kreisen zu Anfang des 19.Jahrhunderts und wohl auch noch später gelesen wurde.
- 84) s. TIESMEYER, L.: Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19.Jahrhunderts, Bd 3 Kassel o.J. S.111-115; s. aber auch BARTH, K.: Die protestantische Theologie im 19.Jahrhundert, 3.Aufl. Zürich 1960, S. 469-483.
- 85) s. TIESMEYER, aaO Bd 3 S.126 f und Artikel "Treviranus" in RGG 3. Aufl. Bd 6 1962, Sp. 1012.
- 86) s. TIESMEYER, Bd 3 S.116-122; s. auch Artikel "Mallet" in RGG 3.Aufl. Bd 4 1960, Sp. 704.
- 87) s. SCHÄFER, W.: Laienstand S.45 und S. 60 f Anm.12; TIESMEYER , aaO Bd 3 S.32
- 88) s. SCHÄFER, W.: Laienstand S.24-37.

- 89) s. SCHÄFER, W.: Carl August Friedrich Weibezahn, der Osnabrücker Erweckungsprediger, Osnabrück 1955
SCHÄFER, W.: Carl August Friedrich Weibezahn, Studien zu seinem Lebensbilde, 1953 (Maschinenschrift).
- 90) s. SCHÄFER, W.: Weibezahn, der Osnabrücker Erweckungsprediger S. 19; SCHÄFER, W.: Weibezahn, Studien zu seinem Lebensbilde, Blatt 49, 64, 68 ff; TIESMEYER, aaO Bd 3, S. 88-92
- 91) s. TIESMEYER, aaO Bd 3, S. 60-62; MEYER, J.: Kirchengeschichte Niedersachsens, Göttingen 1939, S. 195.
- 92) s. TIESMEYER, aaO Bd 3, S. 63-67 und Artikel "Petri, Ludwig Adolf" in RGG Bd 5 1961, Sp. 245 f.
- 93) s. TIESMEYER, aaO Bd 3, S. 50-56 und Artikel "Spitta, Karl Johann Philipp" in RGG Bd 6, Sp. 259.
- 94) s. LOHMEYER, W.: Die Erweckungsbewegung in Lippe im 19. Jahrhundert, 1930, S. 40-47 und TIESMEYER, aaO Bd 1, S. 64-66.
- 95) s. LOHMEYER, W. aaO S. 48-57.
- 96) s. RISCHE, D. A.: Johann Heinrich Volkening, Gütersloh 1919; ROTHERT, H.: Minden-Ravensbergische Kirchengeschichte, 4. Zeit der Erweckung, 1930, S. 13-18; TIESMEYER, aaO Bd 1, S. 31-39
- 97) s. TIESMEYER, aaO Bd 1, S. 39
- 98) s. ROTHERT, aaO S. 18; TISCHHAUSER, C., aaO S. 373-375; TIESMEYER, aaO Bd 1, S. 39 f.
- 99) s. TIESMEYER, aaO Bd 1, S. 39
- 100) s. KRUMMACHER, F. W.: Gottfried Daniel Krummacher und die niederrheinische Erweckungsbewegung zu Anfang des 19. Jahrhunderts, 1935
- 101) s. TIESMEYER, aaO Bd 1, S. 229-235 und Artikel "Krummacher, Friedrich Wilhelm" in RGG 3. Aufl. Bd 4 1960, Sp. 83.
- 102) s. TIESMEYER, aaO Bd 1, S. 215-218.
- 103) s. TIESMEYER, aaO Bd 1, S. 225-229.
- 104) s. TIESMEYER, aaO Bd 1, S. 219-222.
- 105) s. S. 63
- 106) Es ist zu bedenken, daß VOLKENING seine Predigten auch publizierte, s. zB VOLKENING, J. H.: Der Sabbath des Herrn. Eine Predigt über das Evangelium am 17. Sonntage nach Trinitatis, Luc 14 V. 1-6, Bielefeld 1828; s. auch VOLKENING, J. H.: Weihnachtspredigt über das Evangelium am ersten Weihnachtstage, Bielefeld 1829.
- 107) Nach FREYE, aaO S. 3
- 108) Zu ihm muß SCHÜRENS Freund KOCH gehört haben, s. dazu Anm. 80) des vorigen Kap. s.

- 109) Dazu s. Kap.VII des Ersten Teils.
- 110) In einem Brief SCHÜRENS vom 25.6. 1859 , FREYE, aa0 S.389.
- 111) s. das zu Eingang dieses Kap.s zitierte Bekenntnis SCHÜRENS vom Jahre 1862.
- 112) Aus einer Albuminschrift SCHÜRENS vom 26.10.1846, FREYE, aa0 S.369.
- 113) Aus einem Brief SCHÜRENS vom 5.7. 1862, FREYE, aa0 S.405.
- 114) Dieser Ausdruck begegnet u.a. im Brief vom 1.5.1833, FREYE, aa0 S. 374 .
- 115) s. vorige Anm.
- 116) In einem Brief vom 10.12.1856, FREYE, aa0 S.386 f
- 117) Dieser Ausspruch SCHÜRENS ist durch einen Anonymus (Pl.) innerhalb seines Aufsatzes "Aus dem Schulleben des seligen Schüren." tradiert(in Haus und Schule, Pädagogisches Zeitblatt 1874 S.95).Der Anonymus stellt am Schluß seines Aufsatzes Verse und Aussprüche zusammen, die SCHÜREN "gern im Munde führte". Ein solcher Ausspruch ist das angeführte Zitat.
- 118) SCHÜREN: Festrede, Osnabrück 1843 S.18
- 119) SCHÜREN: Gedanken, FREYE, aa0 S.53
- 120) SCHÜREN: "Was ist Wahrheit?", FREYE, aa0 S.345
- 121) s. vorige Anm.
- 122) Nach SCHÜRENS Brief vom Jahre 1869, FREYE, aa0 S.399.
- 123) SCHÜREN: Antwort, FREYE, aa0 S.215
- 124) SCHÜREN: Prüfet Alles, S.122
- 125) SCHÜREN: Prüfet Alles, S.121
- 126) SCHÜREN: Gedanken, FREYE, aa0 S.127
- 127) SCHÜREN: Zweck und Mittel in der Arbeitsweise eines christl. Volksschullehrers. Erweiterter Konferenzvortrag, Osnabrück 1868, FREYE, aa0 S.242
- 128) SCHÜREN: Bilder S. 3
- 129) SCHÜREN: Gedanken, FREYE, aa0 S.137 f
- 130) SCHÜREN: Bilder S. 3
- 131) SCHÜREN: Gedanken, FREYE, aa0 S.127
- 132) In einem Brief vom 10.12.1856, FREYE, aa0 S.387
- 133) Aus SCHÜRENS Seminarbericht über das Jahr 1853
- 134) SCHÜREN: Gedanken, FREYE, aa0 S. 21
- 135) SCHÜREN: Erziehung zum Gehorsam, FREYE, aa0 S.290

- 136) SCHÜREN: Gedanken, FREYE, aa0 S.75
- 137) SCHÜREN: Gedanken, FREYE, aa0 S.22
- 138) SCHÜREN: Gedanken, FREYE, aa0 S.75
- 139) s. vorige Anm.
- 140) Nach dem "Kurzgefaßten Lehrplan für die Bürgerschule in Osnabrück" (s. S.101)
- 141) SCHNABEL, aa0 S.398
- 142) Diesen Ausdruck verwendet er gelegentlich zur Kennzeichnung der Arbeit eines christlichen Lehrers(s. zB Fragmente S.252 und einen Brief vom 1.5.1833, FREYE, aa0 S.373).
- 143) SCHÜREN: Antwort, FREYE, aa0 S.238
- 144) SCHÜREN nach einem Prüfungsprotokoll, SPIEKER aa0 S.99. Vgl.SCHÜREN: Antwort, FREYE, aa0 S.239.
- 145) SCHÜREN: Antwort, FREYE, aa0 S.239
- 146) Im Seminarbericht über das Jahr 1852
- 147) SCHÜREN: Antwort, FREYE, aa0 S.239
- 148) Besonders in seiner von ihm selbst verfaßten "Lebensgeschichte" erweist er sich als Vertreter der Lehre von der providentia specialissima dei. STILLING sieht den Menschen an der "Hand" Gottes durch das Leben gehen.(s.Johann Heinrich Jungs (genannt Still-ling) Lebensgeschichte ... von ihm selbst erzählt, hg. und mit einer Einleitung versehen von M. MEND-HEIM, Leipzig o.J. S.229 u.a.)
- 149) SCHÜREN in seiner Osnabrücker Einführungsrede vom Jahre 1833, FREYE, aa0 S.306
- 150) In einer undatierten Albuminschrift, FREYE, aa0 S.368 f
- 151) In einem Brief vom 5.7. 1862, FREYE, aa0 S.405
- 152) vgl.GEIGER,M.: "Das Problem der Erweckungstheologie", in ThZ 1958, S.430 f
- 153) SCHÜREN: Gedanken, FREYE, aa0 S.21
- 154) s. zB Fragmente S.262, Gedanken, FREYE, aa0 S.21
- 155) vgl. GEIGER,M. aa0 S.430-450.
- 156) BEYREUTHER, E., aa0 S. R29
- 157) s. BEYREUTHER,E., aa0 S.R29 f; SCHMIDT, K.D.: Grundriß der Kirchengeschichte, 3.Aufl. Göttingen 1960, S.457 ff.
- 158) BEYREUTHER,E., aa0 S.R29
- 159) Nach BEYREUTHER,E., aa0 S.R29 und SCHMIDT, K.D., aa0 S.457

VI. DER OSNABRÜCKER SCHULMANN - DER MANN UND SEINE ÄMTER

- 1) "Land Osnabrück" meint hier den Bereich des ehemaligen Land-Konsistoriums Osnabrück; s.dazu Anm. 40) der Einleitung.
- 2) s. das zu Beginn der Einleitung zitierte Wort DÖRPFELDS. (S.1)
- 3) Nach den Adreßbüchern der Stadt Osnabrück aus den Jahren 1837, 1845 und 1855. - Die Kampstr. heißt heute "Seminarstr."
- 4) 1866 wurde das Königreich Hannover von Preußen annektiert.- Dazu s. HOFFMEYER: Chronik der Stadt Osnabrück, Bd 2, 1.Aufl. Osnabrück 1925, S.5
- 5) HOFFMEYER: Chronik der Stadt Osnabrück, Bd 1, 2.Aufl. Osnabrück 1935, S.286
- 6) HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S.290 f
- 7) s. Niedersächsisches Städtebuch hg.v. E.KEYSER, 1952, S.278-283.
- 8) s. HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S.301
- 9) s.HOFFMEYER: Chronik Bd 2, S.11
- 10) s. Adreßbuch der Stadt Osnabrück 1855, S.198.- Erst 1858 wurde mit der Wahl eines Bischofs (P.MELCHERS, 1858-1866) wieder ein Bistum Osnabrück eingerichtet. HOFFMEYER: Chronik Bd 2, S. 2 f)
- 11) Diese Bezeichnung ist von 1823-1855 für die Osnabrücker Provinzialregierung üblich gewesen. (HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S.450)
- 12) HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S.286
- 13) HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S.300
- 14) s. HOFFMEYER: Chronik Bd 2, S.15-22. 1836 hatte die Schule 181 Schüler. (nach der Einladungsschrift zur Prüfung vom Jahre 1836 - vorhanden in der Stadtbücherei Osnabrück)
- 15) s. HOFFMEYER: Chronik Bd 2, S.22-25. 1836 hatte die Schule 63 Schüler. (nach einer Aufzeichnung KOHL-RAUSCHs bei HOFFMEYER: Chronik Bd 2, S. 25)
- 16) HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S. 256
- 17) HOFFMEYER: Chronik Bd 2, S.38
- 18) HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S.355
- 19) HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S. 209. Es handelt sich um die heute noch bestehende Buchhandlung RACKHORST.
- 20) In einem Brief vom 16.7.1850, Schürenstiftung S. 23

- 21) Aus einem bei LANDWEHR ("Vater Schüren" S.16) teilweise wiedergegebenen Brief SCHÜRENS. Eine genauere Datumsangabe fehlt.
- 22) LANDWEHR: "Vater Schüren" S.16 - LANDWEHR war 1857 in das Osnabrücker Lehrerseminar eingetreten (s. Schürenstiftung S. 43). SCHÜREN ist also sein Lehrer gewesen.
- 23) Schürenstiftung S.34
- 24) Ihr Bestand ging nach seinem Tode in verschiedene Hände über. Heute befindet sich ihr größerer Teil in der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Osnabrück und in der Stadtbücherei Osnabrück. Ein kleinerer Teil ist Eigentum der Familie RAUTER BERG in Mulsum.
- 25) SCHÜREN: Antwort, FREYE, aaO S.217
- 26) zB mehrere Jahrgänge der folgenden Zeitschriften: "Schul-Chronik" hg.v. F.L.ZAHN; "Hannoversche Schulzeitung" hg.v. J.C.N. BACKHAUS und H.C.W. BARTHLOMAUS; "Hannoverscher Volksschulbote" hg.v. G.H.SEFFER "Die Volksschule" hg.v. BEHRE u.a.; "Pädagogischer Jahresbericht für Deutschlands Volksschullehrer" hg. v. K. NACKE; "Evangelisches Schulblatt" hg.v. F.W. DÖRFFELD; "Pädagogischer Volksfreund, eine Monatsschrift für Volksbildung und Erziehung" hg.v. F.W.E. MENDE; "Jahrbuch für Lehrer und Schulfreunde" hg.v. A. DIESTERWEG. (in den einzelnen Bänden findet sich immer der Namenszug SCHÜRENS, das gilt auch für die noch zu nennenden Buchtitel.)
- 27) zB die Biblischen Geschichten von HÜBNER (4.Aufl.1833), PREUSS (7.Aufl. 1849) und KURTZ (1868), auch die beiden folgenden Lesebücher: "Der Kinderfreund - Ein Elementarbüchlein ..." 1846 und "Deutsches Lesebuch" von F.C. PALDANUS 1861
- 28) zB NATORP, B.C.L.: Kleine Schulbibliothek. Ein literarischer Wegweiser für Lehrer an Volksschulen, 5. Aufl. 1820; ROSENKRANZ, K.: Die Pädagogik als System, 1848; FUNKE, C.P. (Hg.): Allgemeines Lehrbuch für Bürgerschulen, Bd 1 1795, Bd 2 1796; SEYFFARTH, L.W.: Die Seminarien für Volksschullehrer, 1869
- 29) zB COLLENBUSCH, S.: Paragraphen zu ausgewählten Schriftstellen, 1871; DE WETTE, W.M.L.: Das Wesen des christlichen Glaubens, 1846; CLAUDIUS, M.: Werke Bd 1-4, 4.Aufl. 1829
- 30) LANDWEHR: Striche zum Lehrerbilde S.13
- 31) LANDWEHR: "Vater Schüren" S.8
- 32) In seinem Seminarbericht über das Jahr 1854
- 33) s. GEIGER, M. aaO S.435
- 34) SCHÜREN im Seminarbericht über das Jahr 1853

- 35) In seinem Seminarbericht über das Jahr 1853 spielt er dabei auf Gen 3,19 an: "Gott hat für nöthig gehalten, zu befehlen, daß das Brod im Schweiß des Angesichts gegessen werden soll."
- 36) s. SCHÜREN : Antwort, FREYE, aaO S. 238
- 37) SCHÜREN : Antwort, FREYE, aaO S. 239
- 38) Formulierung aus dem zitierten Fremdzeugnis (Schürenstiftung S. 34)
- 39) Zu seinem Selbstverständnis s. das vorige Kap.
- 40) Es ist zB die Art, wie SCHÜREN den jungen Präparanden bei der ersten Begegnung begrüßte, dafür charakteristisch: "Du willst jetzt als Seminarpräparand in unser Haus eintreten. Hier heißt es 'beten und arbeiten'." Nach dem Bericht eines Anonymus, in dessen Aufsatz "Ein treu Gedenken" in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1900, S. 67
- 41) s. zB den Schluß seiner Osnabrücker Einführungsrede von 1833, FREYE, aaO S. 311 f.
- 42) Zu den hier genannten Osnabrücker Schulen s. Kap. I des Zweiten Teils, S. 72-76
- 43) Aus dem Berufungsschreiben der Stadt Osnabrück vom 28.1.1833 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück). SCHÜREN war damit auch in das Amt eines sog. "zweiten Inspektors" berufen worden. Neben ihm gab es noch einen sog. "ersten Inspektor", dem die Inspektion über die Hauptschule der Bürgerschule oblag.
- 44) Kinder im Alter von 8-10 Jahren
- 45) Seine Entlassung ist beschlossen worden auf einer Sitzung des Magistrates am 7.10.1835 (nach dem Protokoll über diese Sitzung, in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück). Er ist also nicht schon 1833 entlassen worden, wie es HOFFMEYER (Chronik, Bd 2, S. 47) behauptet.
- 46) Nach dem erwähnten Protokoll über die Sitzung des Magistrates vom 7.10.1835, s. vorige Anm.
- 47) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück
- 48) Schüler im Alter von 12-14 Jahren
- 49) In Hann 113 KI 0484 - Staatsarchiv Hannover
- 50) Bestallungsurkunde in Rep 76 - preuß. Kultusministerium - VII neue Sekt. 33C Teil I Nr. 1 Bd 1, 1868-1874 - Deutsches Zentralarchiv, Abteilung Merseburg
- 51) Sammlung der Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben für das Königreich Hannover vom Jahre 1851, 1. Abteilung Nr. 13, S. 19-21

- 52) Er hat als solches Sitz und Stimme in der schulkundigen Abteilung des Konsistoriums, im Gesamtplenium nur, sofern Entlassung oder Anstellung von Lehrern zur Frage stehen (nach § 6 der Verordnung vom 5.2.1851, s. dazu S. 111)
- 53) In Hann 113 KI 0484 - Staatsarchiv Hannover
- 54) Die "einstweilige" Beauftragung wurde vorgenommen, um ersehen zu können, ob SCHÜREN beiden Aufgaben zugleich gewachsen war (nach dem zum Vortrag beim König bestimmten Bericht des Ministers BOTHMER - in Hann 113 KI 0484, Staatsarchiv Hannover).
- 55) In Hann 113 KI 0484 - Staatsarchiv Hannover
- 56) Dazu s. den Zweiten Teil
- 57) s. Kap. VIII des Ersten Teils

VII. MÄNNER UM SCHÜREN - AUS SEINER GEISTIGEN WELT IN OSNABRÜCK

- 1) Einige biographische Daten seien hier knapp zusammenstellt:
KOHLEAUSCH studierte seit 1799 in Göttingen Theologie, Geschichte und Naturwissenschaften. Nach einem theologischen Examen (1802: Examen praeivum - eine Art Vorexamen) war er zunächst seit 1802 Hauslehrer, seit 1810 Lehrer in Barmen und seit 1814 Lehrer in Düsseldorf. Von 1818-1830 gehörte er als Konsistorialrat dem Konsistorium in Münster an. 1830 wurde er an die Spitze des im gleichen Jahr neu eingerichteten Oberschulkollegiums in Hannover berufen, später mit dem Titel "General-Schuldirektor". (nach KOHLAUSCH, F.T.: Erinnerungen aus meinem Leben, 1863). Zu einzelnen biographischen Daten s. die genannte Schrift von KOHLAUSCH und den Artikel "KOHLEAUSCH" in ADB Bd 16 1865, S. 450-452.
- 2) Dem Konsistorium in Münster oblag u.a. die Aufsicht über das höhere Schulwesen der Provinz Westfalen. Dazu s. KOHLAUSCH, F.T.: Erinnerungen aus meinem Leben, 1863, S. 186 ff.
- 3) Zu HASENCLEVER s. Anm.32) zu Kap.IV des Ersten Teils.
- 4) Es ist aus dieser Zeit leider nur die Beurteilung SCHÜRENS durch HASENCLEVER erhalten. (s. S.32).
- 5) s. S. 72 f
- 6) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück
- 7) Zur Berufung SCHÜRENS nach Osnabrück s. S.57.
- 8) zB SCHÜREN : Gedanken, FREYE, aa0 S.23
- 9) KOHLAUSCH, F.T.: Die Geschichten und Lehren der heiligen Schrift alten und neuen Testaments zum Gebrauch der Schulen und des Privatunterrichts bearbeitet, 22. Aufl. 1855
- 10) KOHLAUSCH, F.T.: Anleitung für Volksschullehrer zum richtigen Gebrauch meiner Bearbeitung der Geschichten und Lehren der heiligen Schrift alten und neuen Testaments für Schulen und Privatunterricht, 3.Aufl 1820
- 11) FLIEHN: "Über die Thätigkeit der Commission, welche vom ... Ministerio ... berufen worden ist zur begutachtenden Berathung der Einrichtungen und Anordnungen, welche die Vorbildung für das Volksschulfach... betreffen", in Blätter für die Volksschule der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln, Stade 1849, S.47. - s.dazu S.107 f
- 12) J.C.B.STÜVE studierte in Berlin und Göttingen Rechtswissenschaften. 1824 wurde er zum Osnabrücker Abgeordneten der Ständeversammlung in Hannover ge-

- gewählt. Von 1833 - 1848 war er Verwaltungsbürgermeister der Stadt Osnabrück, von 1852 - 1864 ihr einziger Bürgermeister. In der Zwischenzeit, von 1848 - 1851, amtierte er als Minister des Innern in Hannover. (nach HOFFMEYER: Chronik Bd1, S.303-306)
- 13) 1833 schied AUGUST EBERHARD STÜVE aus seinem Amt als Justizbürgermeister der Stadt Osnabrück. (HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S.451) Damit gehörte er als Vertreter des Magistrates auch nicht mehr zur Schulkommission. (dazu s. S.75). Seine Nachfolge innerhalb dieser Kommission trat dann 1833 der Verwaltungsbürgermeister J.C.B. STÜVE an.
 - 14) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 und 69 -Staatsarchiv Osnabrück
 - 15) Nach HOFFMEYER, L.: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück, 1920, S. 52
 - 16) s. HOFFMEYER, L.: Das Königliche Evangelische Lehrerseminar zu Osnabrück, 1910, S. 18. - Die von H.L. SCHRADER gegebene Begründung für diese Forderung - sie bezieht sich allerdings nur auf die Schulinspektoren - wird die allgemein übliche gewesen sein: "Dem Prediger als solchem fehlen die Kenntnisse, den Volksschulen und den Volksschullehrern jetziger Zeit vorstehen zu können ..." (SCHRADER in seinem Aufsatz "Einige Worte über Schulinspektoren", in Die Volksschule 1848, S.94 f) Es ist dabei an "Kenntnisse" schulpraktischer Art gedacht. Entsprechend heißt es zB in einer Petition der Osnabrücker Lehrer vom 5.5.1848: "Die Leitung und Beaufsichtigung der Schule ist praktischen Lehrern zu beauftragen ..." (nach HOFFMEYER, L.: Karl Rosenthal, o.O. und o.J., S.8 - Hervorhebung von mir!)
 - 17) Nach DÖRPFELD, F.W., aaO S.139. So auch HOFFMEYER, L.: Lehrerseminar S.18
 - 18) WEIBEZAHN blieb dritter Prediger bis er 1843 in die 2. Pfarrstelle aufrückte (SCHAFER, W.: Weibezahn, der Osnabrücker Erweckungsprediger, S.17), SCHWISTERING bis er 1837 in die 2. Pfarrstelle aufrückte (HOFFMEYER, L.: Geschichte der Kirchengemeinde St.Marien in Osnabrück, o.J., S.23).
 - 19) Seit 1830 TERLAHN (gest. 1837), ihm folgend IDEN (gest. 1842) und GRUNER (gest. 1876) - nach HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S.433
 - 20) s. HOFFMEYER, L.: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S.27,39. Dazu s. besonders Kap.I des Zweiten Teils, S.85 ff
 - 21) s. dazu S.85-88 und S.94-103
 - 22) Nach HOFFMEYER, L.: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück, S.46

- 23) Das zeigen einige Eingaben aus seiner Hand in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 und 69 - Staatsarchiv Osnabrück.
- 24) In einem Brief vom 25.1.1833, in dem er sich allerdings nur auf die Empfehlung KOHLRAUSCHs bezieht (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück).
- 25) In einem Organisationsplan vom 12.3.1834 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 26) In einer Eingabe vom 2.10.1833 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8).
- 27) SCHÜREN gehörte durch die Lage seiner drei Wohnungen in Osnabrück (s.S.54) immer zur St. Katharinen-Gemeinde, deren Prediger WEIBEZAHN war.
- 28) FREYE, aaO S.7
- 29) Nach SCHÄFER, W.: Weibezahn, Studien zu seinem Lebensbilde, Blatt 49
- 30) Diese Erinnerung ist tradiert innerhalb eines Aufsatzes eines Anonymus (Pl.): "Aus dem Schulleben des seligen Schüren". in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1874, S. 93
- 31) MEYER, J.: Kirchengeschichte Niedersachsens, S.196
- 32) Nach SCHÄFER, W.: Weibezahn, Studien zu seinem Lebensbilde, Blatt 68 ff
- 33) Nach SCHÄFER, W.: Weibezahn, Studien zu seinem Lebensbilde, Blatt 69 - SCHÄFER macht über den Fundort des Tagebuches keine Aussage.
- 34) In einem Brief vom 31.3.1860, FREYE, aaO S.381
- 35) HOFFMEYER, L.: Chronik Bd 2, S.5
- 36) HOFFMEYER, L.: Lehrerseminar S.61 - Hier finden sich auch biographische Daten zu KRANOLD.
- 37) HOFFMEYER: Chronik Bd 2, S.6
- 38) HOFFMEYER, L.: Lehrerseminar S.61
- 39) KRANOLD war seit 1846 Mitglied des Konsistoriums (HOFFMEYER, L.: Lehrerseminar S.61)
- 40) Nach der Annexion Hannovers durch Preußen wurde das Seminar dem Provinzial-Schulkollegium in Hannover unterstellt. Die Aufsicht über alle Seminare des ehemaligen Königreiches Hannover führte von 1868-1889 dann der Provinzial-Schulrat G. SPIEKER. (nach HOFFMEYER, L.: Lehrerseminar S.37)
- 41) KRANOLD erteilte nach SCHÜRENS Seminarberichten in 2 Wochenstunden den Katechismus-Unterricht.
- 42) s. HOFFMEYER, Chronik Bd 2, S. 6.
- 43) Die Beziehung zu SCHWIETERING scheint nicht so eng gewesen zu sein.

- 44) SCHÜREN nennt jeweils am Ende seiner Seminarberichte die Besucher der Anstalt.
- 45) zB auf der Konferenz praktischer Schulmänner vom Jahr 1848 (s. FLIEHN aaO S.47 ff) oder auf der Konferenz Schulkundiger vom Jahr 1854 (s. JASTRAM, H.: Die Preußischen Regulative und die Hannoversche Volksschule, Hannover 1870, S. 81 ff.)
- 46) Nach HOFFMEYER, L.: Lehrerseminar S. 31
- 47) HOFFMEYER (Lehrerseminar S.37) bemerkt im Blick auf SPIEKER: "Besonders wurde er Schüren bald mehr als Vorgesetzter."
- 48) In seiner Rede vom Jahre 1870, FREYE, aaO S.17
- 49) SPIEKER stellt in dieser Schrift Auszüge aus SCHÜRENS Seminarberichten zusammen.
- 50) s. Anm. 72) zu Kap.III des Ersten Teils

VIII. IN DER "LEIDENSSCHULE" - AUS SCHÜRENS LEBEN

- 1) In einem Brief vom Jahre 1864. Er ist auszugsweise wiedergegeben bei LANDWEHR : "Vater Schüren" S. 23
- 2) s. S. 52
- 3) Aus einer undatiert erhaltenen Albuminschrift, FREYE, aaO S. 368
- 4) Formulierung ALTHAUS' in seinem Artikel "Leiden, Dogmatisch" in RGG 3. Aufl. Bd 4 1960, Sp. 300
- 5) Aus einem bei FREYE, aaO S. 4 wiedergegebenen Text, der vermutlich einem Brief SCHÜRENS entnommen ist.
- 6) In einer Albuminschrift vom Jahr 1858, FREYE aaO S. 372; ähnlich auch in verschiedenen Briefen. (FREYE, aaO S. 375, 397).
- 7) s. zB WA Bd 30, 1 S. 202
- 8) In einem Brief vom 31.3.1860, FREYE, aaO S. 383
- 9) s. zB SCRIVER, M.C.: Christlicher Seelenschatz, 12. Aufl. 1841, S. 531f. Hier heißt es u.a.: "Der Erlöser hat sehr wichtige Ursachen, warum Er Seine Anhänger eine Zeitlang in diesem Zustande läßt und Kreuz und Leiden über sie verhängt. Durch Kreuz und Trübsal soll die Seele zu dem Reich Gottes fähig gemacht werden. Dadurch wird das sündliche Fleisch getötet, der Glaube wird bewährt, die Liebe gestärkt, das Verlangen nach dem Herrn erweckt, die Eitelkeit der Welt in ihrer Blöße dargestellt und die Seligkeit des Himmels recht annehmlich gemacht."
- 10) s. Anm. 5) dieses Kap.s.
- 11) Nach Schürenstiftung S. 10
- 12) Nach dem "Todes- und Begräbnisbuch der Parochie St. Catharinen zu Osnabrück" für das Jahr 1863, S. 143
- 13) s. S. 10
- 14) Nach Schürenstiftung S. 10
- 15) Schürenstiftung S. 35
- 16) FREYE, aaO S. 400-406
- 17) In einem Brief vom Jahre 1836, FREYE, aaO S. 401; dort in Anführungszeichen!
- 18a) Im gleichen Brief vom Jahre 1836, FREYE aaO S. 401
Es ist bezeichnend, daß SCHÜREN in dem erwähnten Brief vom Jahr 1836 seiner Frau empfiehlt, die Sorge von sich zu werfen, "auf den, der das Sorgen viel besser versteht..." (FREYE, aaO S. 401). Der sich hier zu Wort meldenden Frömmigkeit ihres Mannes muß sie verständnislos gegenübergestanden haben.
- 19) s. dazu das folgende Zitat.
- 20) In Acta: die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847 - Staatsarchiv Münster

- 21) Das Jahreseinkommen SCHÜRENS betrug also 1826 nur 330 Taler.
- 22) In seinem Visitationsbericht vom Jahre 1826
- 23) Schürenstiftung S.10
- 24) SCHÜRENS Mutter starb am 12.12.1826 (Kirchenbuch der Gemeinde Maria-zur-Wiese in Soest 1820-1840, Gestorbene 1826, S.216).
- 25) SCHÜRENS Vater starb am 17.11.1832 (Kirchenbuch der Gemeinde Maria-zur-Wiese in Soest 1820-1840, Gestorbene 1832, S.245).
- 26) In einem Brief vom 1.5.1833 (FREYE, aa0 S.373) redet SCHÜREN von Lippstadt als dem Ort, an dem ihm Gott "Vater, Mutter und Kind" genommen habe. Danach muß er in Lippstadt auch ein Kind verloren haben.
- 27) SCHÜREN begann 1833 in Osnabrück mit einem "Gehalt von 500 Thlr. nebst freier Wohnung". (nach einem Brief KOHLRAUSCHs vom 5.1.1833 in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück). In einem Schreiben des Ministeriums in Hannover vom 27.5. 1856 (in Hann 113 KI 0484 - Staatsarchiv Hannover) wird sein Jahreseinkommen auf 1000 Taler festgesetzt. Durch die vielen Krankheitsfälle in der Familie war SCHÜREN Sonderbelastungen ausgesetzt. Auf Antrag des Konsistoriums erhielt er darum von 1853-1862 jährlich einzelne Sonderzuwendungen ("Renumerationen") in Höhe von 90-200 Talern. In einem Schreiben des Ministeriums vom 18.12.1862 wird SCHÜREN die Erhöhung seines Jahreseinkommens um 100 Taler mitgeteilt. (Die Vorgänge dazu finden sich in Hann 113 KI 0484 und 0236 - Staatsarchiv Hannover)
- 28) s. Schürenstiftung S.10. Das zeigen auch verschiedene Briefe SCHÜRENS an die Behörden (in Hann 113 KI 0236 - Staatsarchiv Hannover).
- 29) In einem Brief vom 5.1.1862 (in Hann 113 KI 0236 - Staatsarchiv Hannover)
- 30) s. Anm.12) dieses Kap.s.
- 31) In dem schon erwähnten Brief vom 5.1.1862 (in Hann 113 KI 0236 - Staatsarchiv Hannover) führt er "Wechselfieber" und seine "alte Herzplage" als Krankheiten an.
- 32) s. Schürenstiftung S.20
- 33) So zB 1845, s. Schürenstiftung S.20. Im April 1862 ist er in Bad Rothenfelde, im Juli 1862 in Bad Rehburg zur Kur gewesen (s. seine Briefe vom 13.4. und 5.7. 1862, FREYE, aa0 S.403-406).
- 34) In einem Brief vom 22.3.1862 (in Hann 113 KI 0236 - Staatsarchiv Hannover).

- 35) Schürenstiftung S.41, SPIEKER aaO S.9
- 36) Seine Pensionierung erfolgte zum 1.11.1873 (Schürenstiftung S.41, SPIEKER aaO S.9). Bis zum 31.12.1873 versah er aber noch seine Amtsgeschäfte. (s. HOFFMEYER, L.: Lehrerseminar S.39). Am 1.1.1874 trat mit Dr. JÜNGLING (geb. 1830) übrigens wieder ein Akademiker an die Spitze des Osnabrücker Seminars. (s. HOFFMEYER, L.: Lehrerseminar S.39 und 61)
- 37) s. WA Tr Bd 6, S.223 Nr. 6837. Der genaue Wortlaut heißt: "Christus läßt wol sinken, Aber nicht ver-trinken."
- 38) Schürenstiftung S.41, FREYE, aaO S.18
- 39) Aus dem Brief vom 5.7.1862, FREYE, aaO S.405.
- 40) s. Schürenstiftung S.10
- 41) JULIE FRIEDERIKE CAROLINE, geb. am 13.11.1838 (nach dem "Taufbuch" der St. Katharinen-Gemeinde in Osnabrück 1826-1847).
- 42) In einem Brief vom 1.5.1833 erwähnt SCHÜREN den Tod eines Kindes (FREYE, aaO S.373), in einem Brief vom Jahre 1836 den zweier Kinder (FREYE, aaO S.379) Da-nach muß in den ersten Osnabrücker Jahren ein Kind gestorben sein.
- 43) Eine Tochter heiratete den Rektor H.J. FREYE, den Herausgeber von "Leben und Schriften von J.H.Schüren". (s.den Artikel "Schüren" in Allgemeine hannoversche Biographie Bd 2 1914, S.438-445). Eine andere Tochter heiratete den Kantor PRINZHORN (s. Jahrbuch für han-noversche Volksschullehrer 1856, S.67).
- 44) Nach Schürenstiftung S. 36 Anm.1
- 45) Nach einem Schreiben des Ministeriums vom 8.12.1864 (in Hann 113 KI 0487 - Staatsarchiv Hannover)
- 46) Darum beantragte das Konsistorium Osnabrück beim Mi-nisterium in Hannover seit 1853 immer wieder Sonder-zuwendungen für SCHÜREN. (s.die Vorgänge in Hann 113 KI 0236 - Staatsarchiv Hannover). Dazu s. Anm. 27) dieses Kap.s.
- 47) In einem Brief vom Jahre 1869, FREYE, aaO S.400
- 48) LANDWEHR: "Vater Schüren" S.19
- 49) SPIEKER, aaO S.3
- 50) In einem Schreiben vom 2.10.1833 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr.8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 51) DIEKMANN, H.: Die Geschichte der Osnabrücker Mittel-schulen 1833-1933, Osnabrück 1933, S.31
- 52) s. Schürenstiftung S.37

- 53) So bei DIEKMANN, aaO S.31 und bei HOFFMEYER: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück, S. 55
- 54) Nach HOFFMEYER: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück, S.55 Anm.1
- 55) s. vorige Anm. - So auch Schürenstiftung S.37
- 56) SPIEKER, aaO S.3
- 57) HOFFMEYER: Lehrerseminar S.37
- 58) SPIEKER, aaO S.7
- 59) FREYE, aaO S.13; s. dazu S.148
- 60) s. S.10

IX. DER "SCHULMEISTER NACH DEM HERZEN GOTTES" - EHRUNGEN
SCHÜRENS

- 1) In seiner Rede von 1870, FREYE, aaO S.17
- 2) Dieses Datum gibt FREYE, aaO S.15 an.
- 3) zB Anonymus (W.R.) : "Der alte Schüren", in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1877, S.301 f; Anonymus (Wr.): "Zur Erinnerung an einen Meister der Schule", in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt, 1877, S.51-54; Anonymus : "Ein treu Gedenken" in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1900, S.67
- 4) s.zB LANDWEHRs Schriften "Vater Schüren" (1877) und "Striche zum Lehrerbilde des weiland Seminar-Direktors Schüren" (1874), s. auch die verschiedenen kleinen Beiträge in den Schulzeitschriften des Hannoverschen Bereiches in den Jahren 1874, 1877 und 1900. - Hierher gehört auch FREYEs Schrift "Leben und Schriften von J.H. Schüren" (1885 und 1900)
- 5) Zu dieser Einrichtung s. S.144
- 6) Nach dem Protokoll einer Generalversammlung des Unterstützungsvereins vom 9.8.1870 (in Rep 120 I 1280 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 7) 1862 durch die hannoversche Regierung mit der 4.Klasse des Königlichen Guelphen-Ordens (eine Abschrift der Urkunde findet sich in Hann 113 KI o236 - Staatsarchiv Hannover), 1870 durch die preußische Regierung mit dem Adler der Ritter des Hohenzollerschen Hausordens (Ritter des Roten Adlerordens 4. Klasse), 1873 durch die preußische Regierung mit dem Roten Adlerorden 3.Klasse mit Schleife, (Urkunden über die beiden letzten Ordensverleihungen finden sich in Rep 76-preuß. Kultusministerium - VII neue Sekt. 33 C Teil I Nr. 1 Bd 1, 1868-1874- Deutsches Zentralarchiv, Abteilung Merseburg).
- 8) s. WEHNER: "Die Enthüllungsfeier des Schüren-Denkmal", in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1877, S.277 f und 284 f.
- 9) LANDWEHR ist Verfasser zweier biographischer Skizzen, s. Anm.4) dieses Kap.s.
- 10) FREYE, SCHÜRENS Schwiegersohn, ist der Herausgeber von Leben und Schriften von J.H. Schüren.
- 11) Zu MIQUEL s. LEMBCKE, R.: Johannes Miquel und die Stadt Osnabrück unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1865-1869, 1962
- 12) Nach WEHNER aaO S.284 f

- 13) Nach einer Anzeige in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1900, S.109
- 14) RENNER: "Johann Heinrich Schüren zum Gedächtnis seines 100jährigen Geburtstages", in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1900, S. 306

C. ZWEITER TEIL:

DER SCHULMANN UND DAS SCHULWESEN - AUS SCHÜREN: SCHUL-
ALLTAG

I. SCHÜREN UND DAS SCHULWESEN DER STADT OSNABRÜCK
(1833-1850)

1. Die Neuordnung des evangelischen Elementarschulwesens der Stadt Osnabrück in den Jahren 1830-1833
 - 1) s. S. 29-31
 - 2) Zu KOHLRAUSCH s. Anm. 1) zu Kap. VII des Ersten Teils
 - 3) Nach HOFFMEYER, L.: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S. 45 f
 - 4) Ein "Extract aus dem Rescripte des Ober-Schul-Collegii" findet sich in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 7 (Staatsarchiv Osnabrück). Ihm ist das nachstehende Zitat entnommen.
 - 5) Am 1.5.1833 begann die neu eingerichtete Osnabrücker Bürgerschule zu arbeiten. Das Augenmerk muß sich also auf die Situation der Elementarschulen vor diesem Datum richten.
 - 6) Abgedruckt bei HOFFMEYER, L.: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S. 74 f
 - 7) Diese und die noch folgenden statistischen Angaben sind entnommen SCHWIETERING - WEIBEZAHN : Nachricht an das Publicum über die neue Einrichtung des hiesigen Bürger-Schulwesens, 1832, S. 20 (Die Schrift findet sich in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück). Vgl. auch DIEKMANN, H.: Die Geschichte der Osnabrücker Mittelschulen 1833-1933, Osnabrück 1933, S. 7 f
 - 8) "Schulgehilfen" sind noch nicht fest angestellte Lehrer, entweder Präparanden, Seminaristen oder geprüfte Lehrer in ihrem ersten Amtsjahr. Entsprechend waren sie in einem Alter von mindestens 14 und höchstens 21 Jahren. Dazu s. Anm. 32) zu Abschnitt 4 des III. Kap.s dieses Teils der Arbeit
 - 9) s. dazu DIEKMANN aaO S. 8 f
 - 10) Es sind die Kosten der Elementarschulen gemeint
 - 11) s. S. 29
 - 12) TERLAHN (gest. 1837) war im Jahre 1830 MERTENS, dem Vorläufer der Osnabrücker Erweckung, in den Ämtern des Superintendenten und ersten Predigers an St. Marien gefolgt. (HOFFMEYER : Chronik Bd 1, S. 433)

- 13) s. HOFFMEYER: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S. 46
- 14) KOHLRAUSCH hatte empfohlen, "sämtliche Elementarschulen der Stadt" zu vereinigen. (s. das Zitat auf S.74) Wie es seinerzeit in Lippstadt geplant war (s.S.29), wollte es KOHLRAUSCH offenbar auch in Osnabrück geplant wissen: Die neu zu gründende Bürgerschule sollte vermutlich über eine evangelische und eine katholische Abteilung verfügen.
- 15) Denn WEIBEZAHN - als dritter Prediger "geistlicher Schulinspektor" - war seinerzeit bezüglich der Probleme der Schule unter den Predigern der aktivste. (s. S. 62)
- 16) Ein Succentor ist eine Art Unterkantor, der die Knaben-Kurrende zu leiten hatte. (s. HOFFMEYER: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S.46)
- 17) SCHÜRMANN, aus Remscheid stammend, war zum 1.10.1817 durch den Osnabrücker Magistrat als Lehrer an die erste Kirchspielschule von St. Marien berufen worden. (HOFFMEYER : Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S.46) Er muß nach HOFFMEYER schon über eine gewisse schulpraktische Erfahrung hinsichtlich mehrklassiger Schulen verfügt haben. Seine Aktivität bezüglich Fragen der Schule zeigt sich u.a. daran, daß er am 30.3.1838 der Behörde eine Eingabe einreichte, die überschrieben ist: "Versuch einer Darstellung des Zwecks und Ziels der Bürgerschule ..." (in Dep 3b IV Fach 66 Nr.7 -Staatsarchiv Osnabrück).
- 18) Nämlich nach Kindern im Alter von 6-8 und von 9-10 Jahren.
- 19) Nämlich nach Kindern im Alter von 10-12 und von 13-14 Jahren.
- 20) Nach HOFFMEYER : Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S.46
- 21) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 7 - Staatsarchiv Osnabrück
- 22) Er fügte es der am 28.6.1831 verfaßten Eingabe einen Tag später nachträglich hinzu.
- 23) HOFFMEYER (Chronik Bd 2, S.47) sieht in dem Ausgeführten den Plan der Lehrer. Es handelt sich aber schon um den von den Predigern überarbeiteten Plan der Lehrer. Das zeigt die Eingabe TERLAHNS. Zum Plan der Lehrer s. S.74 f
- 24) s. DIEKMANN aaO S.11
- 25) DIEKMANN aaO S.10 und HOFFMEYER : Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S. 47.

- 26) Nach DIEKMANN aa0 S.11
- 27) Nach einem Protokoll vom 9.12.1831 (in Dep.3b IV Fach 66 Nr. 7 - Staatsarchiv Osnabrück). Dazu s. auch HOFFMEYER : Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S.47
- 28) s. vorige Anm. - A.E.STÜVE war von 1814-1833 Justizbürgermeister der Stadt Osnabrück. (HOFFMEYER : Chronik Bd 1, S.451)
- 29) Die erste Kirchspielschule zu St. Katharinen (am Schützenwall gelegen) wurde zur vierklassigen Hauptschule umgebaut. Die beiden Vorschulen wurden in der zweiten Kirchspielschule zu St.Katharinen (in der Gr. Rosenstr. gelegen) und in der ersten Kirchspielschule zu St. Marien (in der Sackstr. - heute P.Oeserstr. - gelegen) eingerichtet. Die Altstädter "Parochialschule" wurde in der zweiten Kirchspielschule zu St. Katharinen eröffnet. Die Neustädter "Parochialschule" mußte sich bis Ostern 1834 mit einem Provisorium begnügen. (nach HOFFMEYER : Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S.48 f)
- 30) Vier der fünf Elementarlehrer wurden an die Hauptschule berufen. Der fünfte Lehrer blieb auf eigenen Wunsch bei einer Kirchspielschule. (nach DIEKMANN aa0 S. 14)
- 31) Hierher gehörte u.a. die Aufbesserung der Lehrergehälter. Durch den künftigen Fortfall des Privatunterrichtes erschien sie besonders notwendig.
- 32) Die einzelnen Lehrer arbeiteten Stundenpläne aus, die sie der Schulkommission zur Begutachtung vorlegten. (in Dep 3b IV Fach 66 Nr.7 - Staatsarchiv Osnabrück) Die Lehrplanfrage wurde endgültig erst 1841 gelöst. (s. dazu S. 100 ff)
- 33) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück.
- 34) SCHWIETERING - WEIBEZAHN , aa0 S.5f
- 35) SCHWIETERING - WEIBEZAHN , aa0 S.6
- 36) In einem Brief vom 7.12.1832 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 -Staatsarchiv Osnabrück)
- 37) DIEKMANN, S. aa0 S.16; HOFFMEYER: Chronik Bd 2 S.47
- 38) HOFFMEYER : CHRONIK Bd 2 S.47
- 39) s. vorige Anm.
- 40) Die Garnisonschule blieb von den Kirchspielschulen getrennt. Am 1.8.1834 wurde sie dem evangelischen Lehrerseminar als Übungsschule zugewiesen. (HOFFMEYER: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S.50)

2. Der neue Mann der neuen Schule.

- 1) s. S.60
- 2) In seinem Brief vom 5.1.1833 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 -Staatsarchiv Osnabrück) hatte KOHLRAUSCH empfohlen, SCHÜREN außer seinem Lehramt noch eine Inspektion über Dorf- und Kirchspielschulen zu übertragen. Wenn der Osnabrücker Magistrat SCHÜREN 1833 auch ein Inspektorenamt übertrug, kam er darin also ebenfalls der Empfehlung KOHLRAUSCHs nach. SCHÜREN verdankte 1833 sein Inspektorenamt also dem hannoverschen Oberschulrat.
- 3) HOFFMEYER : Chronik Bd 2, S.47; s. auch Schürenstiftung S.15
- 4) s. dazu den Abschnitt 4 dieses Kap.s.
- 5) Während sich der Aufgabenbereich des 1. Inspektors nur auf die 4 Klassen der Hauptschule beschränkte, dehnte sich der des 2. Inspektors auf die 4 Klassen der beiden Vorschulen und auf die 4 Klassen der beiden Kirchspielschulen mit ihrer starken Kinderzahl aus.
- 6) Das Datum der Eröffnung der neuen Schule gibt HOFFMEYER (Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S.48) an. Das Datum der Einführung SCHÜRENS ergibt sich aus seinem Brief vom 1.5.1833 (FREYE, aaO S.373-375)
- 7) Sie trägt bei FREYE, aaO S. 304 die Überschrift: "Ansprache bei der Einführung in das Amt des Schulinspektors der Stadt Osnabrück 1833".
- 8) Erhalten bei FREYE, aaO S.304-312
- 9) s. dazu die folgenden Abschnitte.
- 10) s. Kap.V des Ersten Teils
- 11) Einführungsrede von 1833, FREYE, aaO S. 305
- 12) s. vorige Anm.
- 13) In dieser Schreibweise Einführungsrede, FREYE, aaO S.305
- 14) Einführungsrede, FREYE, aaO S. 305
- 15) Einführungsrede, FREYE, aaO S.306
- 16) Einführungsrede, FREYE, aaO S.305
- 17) Einführungsrede, FREYE, aaO S.307
- 18) Einführungsrede, FREYE, aaO S.305
- 19) Einführungsrede, FREYE, aaO S.307
- 20) s. vorige Anm. Diese Unterscheidung bringt SCHÜREN auch in seiner Festrede von 1843 (S.22)

- 21) Diese Formulierung ist einem Brief SCHÜRENS vom Jahr 1868 entnommen, FREYE, aaO S. 398. In seiner Einführungsrede von 1833 ist dieser Gedanke nur breiter ausgeführt (s. FREYE aaO S. 307).
- 22) Einführungsrede, FREYE, aaO S. 307
- 23) Einführungsrede, FREYE, aaO S. 308
- 24) Einführungsrede, FREYE, aaO S. 304
- 25) s. dazu S. 21 ff
- 26) s. dazu S. 32 f
- 27) SCHÜREN, der von 1817-1820 Zögling bzw. Gast des Soester Lehrerseminars war, kannte DENZELS Schrifttum sehr wahrsch. einlich aus dieser Zeit. So berichtet zB EHRLICH (Das Seminar zu Soest ..., 1821, S. 45) 1821, daß seinem Pädagogik-Unterricht DENZELS Schrift "Die Volksschule. Ein methodologischer Lehrkursus." (1817) zugrundeliege. KOHLMANN-GRAMM (aaO S. 281) zufolge befand sich die Schrift nach der erwähnten Revision des Seminars von 1816 (s. S. 22f) sogar in den Händen der Seminaristen. Außerdem gehörte zum Bestand der Soester Seminarbibliothek noch DENZELS Schrift "Einleitung in die Elementar-Schulkunde und Schulpraxis...", 1. Aufl. 1814 (nach EHRLICH : Das Seminar zu Soest ..., 1821, S. 54).
- 28) s. S. 170
- 29) DENZEL, B.G. : Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre ..., 2. Teil 3. Aufl. 1826, S. 14
- 30) s. Kap II des Ersten Teils S. 16-19
- 31) Einführungsrede, FREYE, aaO S. 308
- 32) SCHÜREN bezieht sich in seiner Einführungsrede von 1833 auf SEIDENSTÜCKERS Programm vom Jahre 1810 : "Über Geist und Methode des Schulunterrichtes" (in SEIDENSTÜCKER, J.H.P. : Programme, Schulreden und Briefe, 1836, S. 198 ff). Freilich gibt SCHÜREN seine literarische Quelle nicht an. Er nennt nur den Namen SEIDENSTÜCKERS.
- 33) Einführungsrede, FREYE, aaO S. 309; vgl. SEIDENSTÜCKER, J.H.P. aaO S. 198
- 34) s. Einführungsrede, FREYE, aaO S. 309; vgl. SEIDENSTÜCKER, J.H.P. aaO S. 198
- 35) Einführungsrede, FREYE, aaO S. 308; vgl. SEIDENSTÜCKER, J.H.P. aaO S. 207. SCHÜREN zitiert hier fast wörtlich. (Statt "formelle Bildung des Geistes" - FREYE, aaO S. 308 - heißt es bei SEIDENSTÜCKER - S. 207 - "formelle Ausbildung des jugendlichen Geistes".)
- 36) Einführungsrede, FREYE, aaO S. 308f; vgl. SEIDENSTÜCKER, J.H.P. S. 207
- 37) Einführungsrede, FREYE, aaO S. 309
- 38) Einführungsrede, FREYE, aaO S. 309; vgl. SEIDENSTÜCKER, J.H.P. S. 199

- 39) REBLE, A.: Geschichte der Pädagogik, 8.Aufl. Stuttgart 1965, S.179
- 40) REBLE, aa0 S. 180 und 205
- 41) Einführungsrede, FREYE, aa0 S.310
- 42) s. Einführungsrede, FREYE, aa0 S.310
- 43) PESTALOZZI redet vom "Heilighume der Wohnstube".
(Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, (14. Brief) S.203)
- 44) DENZEL, B.G.: Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre, 2. Teil 3. Aufl. 1826, S.36
- 45) Einführungsrede, FREYE, aa0 S.307
- 46) vgl. PESTALOZZI : Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, S.203
- 47) FREYE, aa0 S.306; dazu S.41 ff
- 48) Einführungsrede, FREYE, aa0 S.306
- 49) Er sagt in seiner Rede (FREYE, aa0 S.310) ausdrücklich:
" Nun giebts ein Zeichen, an welchem ein Lehrer gleich erkennen kann, ob seine Schüler bloß seine Schüler, oder auch seine Kinder sind. Dieses Zeichen heißt: Liebe. Ob ihr mich lieb **habet**, erkenne ich wieder an zwei Stücken. Wer mich lieb hat, kommt gern zu mir und lebt mir zur Freude. Bei wem nun eins von diesen Stücken fehlt, der darf nicht sagen, er hätte mich lieb."
- 50) SCHÜREN: Gedanken, FREYE, aa0 S. 20 f
- 51) So 1856 in seinen Gedanken, FREYE, aa0 S.21 und schon vorher, nämlich 1838 in seinen "Fragmenten" (S.154)
- 52) SCHÜREN: Fragmente S.163
- 53) In seiner Rede führt SCHÜREN das Ideal des Lehrers als des liebenden Vaters nämlich nicht besonders aus. Darum mußten hier andere Aussagen herangezogen werden.
- 54) s. Anm.25) der Einleitung
- 55) s. Anm. 32) dieses Abschnitts

3. Aus dem Schulalltag des Lehrers SCHÜREN

- 1) s. S.57 f
- 2) Nach Schürenstiftung S.19
- 3) Es handelt sich um eine von CÄCILIE VEZIN 1810 begründete simultane höhere Töchterschule. (HOFFMEYER: Chronik Bd 2, S.29)
- 4) Es wird sich um die 1838 begründete "Noellesche Handelsschule" handeln. (HOFFMEYER: Chronik Bd 2, S.34)
- 5) HOFFMEYER: Lehrerseminar S.12
- 6) In einem Brief SCHÜRENs, "Anfang der 40er Jahre" geschrieben (nach LANDWEHR: "Vater Schüren" S.10; hier findet sich auch der im folgenden zitierte Briefftext)
- 7) Es ist die von CÄCILIE VEZIN begründete höhere Töchterschule gemeint.
- 8) Zu seinem Bemühen s. die folgenden Ausführungen.
- 9) SCHÜREN hat seit 1833 Jahresberichte verfaßt. Im "Organisationsplan für die hiesigen evangelischen Stadtschulen vom 12.März 1834" (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8.-Staatsarchiv Osnabrück) wird sein Bericht über das Jahr 1833/34 erwähnt. Aus SCHÜRENs Dienstinstruktion von 1840 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 9 - Staatsarchiv Osnabrück) geht hervor, daß die Berichte nach Einsichtnahme durch die Behörde "mit den etwa erforderlichen Bemerkungen u.Verfügungen" jeweils an den Verfasser zurückgingen. Man wird also vergeblich nach den fehlenden Jahresberichten SCHÜRENs suchen. Sie müssen mit seinem Privatbesitz verloren gegangen sein.
- 10) Nämlich der "Jahresbericht über einige unserer Elementarschulen" vom 11.3.1837 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr.8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 11) s. Anm. 32) zu Abschnitt 1 dieses Kap.s.
- 12) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 7 - Staatsarchiv Osnabrück
- 13) s. S.62. Es handelt sich um eine Eingabe WEIBEZAHNS vom 2.10.1833. (in Dep 3b IV Fach 66 Nr.8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 14)s. dazu den vorigen Abschnitt
- 15) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück
- 16) Nach dem erwähnten Jahresbericht vom 11.3. 1837
- 17) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 -Staatsarchiv Osnabrück
- 18) In Osnabrückische Konsistorialblätter für Erziehung und Schulwesen 1838, S. 153-163, 250-264, 344-355, 397-408.
- 19) s. Anm.25) der Einleitung
- 20) s.schon S. 79 f

- 21) SCHÜREN: Fragmente S. 154
- 22) SCHÜREN: Fragmente S. 153
- 23) SCHÜREN: Fragmente S. 163
- 24) SCHÜREN: Fragmente S. 262
- 25) SCHÜREN: Fragmente S. 254
- 26) SCHÜREN: Fragmente S. 258
- 27) SCHÜREN: Fragmente S. 260
- 28) SCHÜREN: Fragmente S. 345
- 29) SCHÜREN: Fragmente S. 355
- 30) Nach S. 254 dieses Aufsatzes geht es SCHÜREN eigentlich um sieben Züge eines christlichen Lehrers. Durch das Eingehen der Zeitschrift bedingt, wurde sein Aufsatz unabgeschlossen publiziert: Es fehlen die letzten Folgen. Welchen 6. und 7. Zug eines Lehrers SCHÜREN im Auge hatte, ist nicht bekannt.
- 31) So bezeichnet SCHÜREN gern seine Kollegen im Bereich der Elementarschulen, s. zB in "Gehülfenamt der Lehrer", Schul-Chronik 1844, S.98-100, 102-104
- 32) SCHÜREN: Fragmente S. 406
- 33) Dazu s. Kap.V des Ersten Teils
- 34) SCHÜREN: Fragmente S. 347
- 35) SCHÜREN: Fragmente S. 349
- 36) SCHÜREN: Fragmente S. 349
- 37) s. vorige Anm.
- 38) SCHÜREN: Fragmente S. 350
- 39) s. vorige Anm.
- 40) SCHÜREN: Fragmente S. 261
- 41) SCHÜREN: Fragmente S. 351
- 42) SCHÜREN: Fragmente S. 406
- 43) s. den vorigen Abschnitt

4. Aus dem Schulalltag des Inspektors SCHÜREN

- 1) s. HOFFMEYER: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S. 39-45.
- 2) HOFFMEYER aaO S.27 und 39
- 3) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 71 - Staatsarchiv Osnabrück. Das Schreiben ist am Tage vor der Eröffnung der neuen Bürgerschule abgefaßt worden!
- 4) So wird sie in dem erwähnten Schreiben vom 30.4.1833 genannt.
- 5) Nach dem genannten Schreiben vom 30.4.1833
- 6) Diese Bezeichnung begegnet u.a. im Organisationsplan von 1834. (zu ihm s.S.86)
- 7) s. vorige Anm.
- 8) Neben SCHÜREN gab es noch den 1. Inspektor, der die Aufsicht über die vierklassige Hauptschule wahrnahm.
- 9) Bezeichnung STÜVES in einem Brief vom Jahre 1834 (in Dep 3b IV Fach 68 Nr.8 - Staatsarchiv Osnabrück). Es sind die Lehrer der oberen Klassen der beiden Kirchspielschulen gemeint.
- 10) Protokolle und Eingaben dazu finden sich in Dep 3b IV Fach 66 Nr.9 - Staatsarchiv Osnabrück.
- 11) Handschriftlich, 28 Seiten stark, in Dep 3b IV Fach 66 Nr.8 - Staatsarchiv Osnabrück
- 12) Nämlich seinen Schlußteil (§ 5-7)
- 13) So festgestellt in einer Abschrift des genehmigten Teils des Organisationsplanes (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 14) Gemeint ist das evangelische Elementarschulwesen.
- 15) "Verordnung, die Organisation des Magistrates betr., vom 31.Okt. 1814"; s. HOFFMEYER: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S. 39
- 16) s. HOFFMEYER aaO S. 40
- 17) Nach einem Protokoll vom 18.4. 1834 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 18) Zu JOHANN CARL BERTRAM STÜVE s.Anm. 12) zu Kap.VII des Ersten Teils.
- 19) KEMPER war von 1833-1841 Justizbürgermeister der Stadt Osnabrück. (HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S.451)
- 20) Nach dem genehmigten Teil des Organisationsplanes von 1834

- 21) s. dazu zB SCHÜRENS Eingabe vom 19.9.1850 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück). Sie findet sich abgedruckt Schürenstiftung S. 25 f.
- 22) In dem nicht genehmigten Teil des Organisationsplanes. Aus der Tatsache, daß SCHÜREN Konferenzen abhielt, die die Lehrer seiner Inspektion besuchen mußten (s. S. 90 ff), ist jedenfalls zu ersehen, daß auch das Abhalten von Konferenzen zu seinen Aufgaben gehörte.
- 23) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück
- 24) s. dazu Nr. 5 seiner Aufgaben, S. 88
- 25) "etwa 4 Pf. für $\frac{1}{2}$ Tag". Er fügt seiner Eingabe eine Liste der säumigsten Kinder bei und sagt zu, das auch künftig zu tun.
- 26) Die Bleistiftnotiz ist verwischt.
- 27) Es ist dabei an den Beginn der Schule vor- und nachmittags gedacht.
- 28) Es findet sich keine Randnotiz vor.
- 29) Bei folgender Unterrichtszeit: 8-11 Uhr und 13-15 Uhr, mittwochs und samstags aber von 8-12 Uhr (nachmittags ist frei.).
- 30) s.Nr.9 seiner Aufgaben, S.88
- 31) s. dazu S. 83 und 95 f
- 32) s. dazu S. 95 f
- 33) s. S. 61
- 34) Und zwar in dem nicht genehmigten Teil
- 35) s. WEIBEZAHNS Brief vom 6.5.1834 (in Dep 3b IV Fach 68 Nr.8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 36) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück
- 37) Einige Beispiele sollen das zeigen:
 - 1.) "Du sollst rein gewaschen sein!" (zu Frage 1)
 - 2.) "Du sollst in allen Dingen anständig sein, z.B. gerade sitzen, keine schmutzigen Worte reden, nicht fluchen..." (zu Frage 2)
 - 3.) "Du sollst gegen deinen Lehrer höflich sein." (zu Frage 3)
 - 4.) "Du sollst nicht ungefällig sein." (zu Frage 4)
 - 5.) "Du sollst dich auf dem Schulwege ordentlich betragen und dich nicht unnötig aufhalten." (zu Frage 5)
- 38) s. zB die "Schulgesetztafel" bei DENZEL : Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre, 2.Teil 3.Aufl. 1826, S. 78 f.
- 39) DENZEL aaO S.77
- 40) SCHÜREN: Erziehung zum Gehorsam, FREYE, aaO S.293

- 41) s. vorige Anm.
- 42) Ausgesprochen in SCHÜRENS Seminarbericht über das Jahr 1853
- 43) SCHÜREN: Erziehung zum Gehorsam, FREYE, aaO S.276
- 44) Nach einem Brief SCHÜRENS vom 8.9. 1834 (in Dep 3b IV Fach 68 Nr.8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 45) Am 16.6. 1834 erhielt er den Auftrag einen Lehrplan zu erstellen. Mit dem erwähnten Brief vom 8.9.1834 (s. vorige Anm.) reichte er seinen Entwurf schon der Schulkommission ein.
- 46) Aus dem erwähnten Brief SCHÜRENS vom 8.9.1834 (s.Anm. 44) dieses Abschnittes)
- 47) In Dep 3b IV Fach 68 Nr.8 - Staatsarchiv Osnabrück
- 48) Nach SCHÜRENS Brief vom 8.9.1834 (s. Anm. 44) dieses Abschnittes.)
- 49) Handschriftlich, bei einem Format von 16 cm (Breite) x 19,5 cm (Höhe).
- 50) Er umfaßt hier den Unterricht in Lesen, Orthographie, Sprechübung, Grammatik und Stilübung.
- 51) Gemeint sind Schreiben und Singen. Der Unterricht im Zeichnen muß nach SCHÜREN in der Kirchspielschule solange fortfallen, bis in ihr "Formenlehre" (sc. Geometrie) getrieben werden kann.
- 52) Zu den "Sachkenntnissen" rechnet SCHÜREN hier Geographie, Geschichte, Naturgeschichte und Naturlehre.
- 53) DIEKMANN aaO S.18
- 54) SCHÜREN in der Einleitung zu seinen "Grundstrichen"
- 55) s. Abschnitt 2 dieses Kap.s.
- 56) s. PESTALOZZI : Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, S.150-155 (8.Brief) und Artikel "Rechenunterricht" in SCHMID, K.A.: Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus, Bd 2 1884, S. 384-418, besonders S.398-400.
- 57) 7 verschiedene Beurteilungen finden sich in Dep 3b IV Fach 68 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück.
- 58) Nach einer "Resolution" der Schulkommission vom 17.10.1834 (in Dep 3b IV Fach 68 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 59) Es handelt sich um den schon erwähnten Brief (s.Anm. 44) dieses Abschnittes.)
- 60) Ausgesprochen in seiner Beurteilung des SCHÜRENSchen Lehrplanes vom 5.10.1834 (in Dep 3b IV Fach 68 Nr.8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 61) s.S. 88

5. SCHÜRENS Bestrebungen um eine Reform des städtischen Bürgerschulwesens

- 1) s. S. 57 und Anm. 4) dieses Abschnittes
- 2) Festgehalten im Protokoll einer Sitzung vom 7.10. 1835 (in Dep 3b IV 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 3) s. S. 83 und S. 90
- 4) Der 1. Inspektor litt an einer Augenkrankheit, die schließlich zu seiner Erblindung führte. Seit Herbst 1833 unterrichtete er nur noch unter Assistenz eines "Gehülfen". (s. dazu die Vorgänge in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 5) Noch in einem Brief vom 6.9.1840 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück) beklagt SCHÜREN den Mangel einer Schulverfassung!
- 6) Ein Lehrplan lag dann aber erst 1841 vor (s. S. 100)
- 7) In den Vorschulen und den Mädchenklassen der Bürgerschule hat das Schulgeld nach SCHÜRENS Meinung die "passenden Sätze". Es geht ihm um die Erniedrigung des Schulgeldes für die beiden Knaben-Klassen der Hauptschule, das um 1834 für einen Schüler der Oberklasse im Jahr 6 Taler und für einen Schüler der Unterklasse 5 Taler betrug. (nach dem Lektionsverzeichnis von 1833, in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 7 - Staatsarchiv Osnabrück).
- 8) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück
- 9) Ihre Eingabe vom 23.9.1850 ist überschrieben "Ehrebietige Erklärung, Protestation und Anfrage". (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 71 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 10) Nach der genannten Eingabe
- 11) Der üblichen Praxis entsprechend gingen die Berichte nach der Einsichtnahme durch die Behörde jeweils an die Verfasser zurück (s. dazu Anm. 9) zu Abschnitt 3 dieses Kap.s)
- 12) s. Punkt 10 des Jahresberichtes, S. 96
- 13) Sie ist 16 Seiten stark und findet sich in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück
- 14) s. Punkt 9 des Jahresberichtes, S. 96 und Anm. 7) dieses Abschnittes
- 15) HOFFMEYER; Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S. 53 f
- 16) s. dazu Punkt 11 des Jahresberichtes, S. 96
- 17) Unmittelbar nach SCHÜRENS Vereidigung (!) richtete der Magistrat am 30.10.1840 ein Schreiben an die Prediger (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 71-Staatsarchiv

Osnabrück), das folgende Adresse trägt: "An die geistlichen Inspektoren der Bürgerschule ..." Diese Adresse zeigt, daß der Magistrat die geistliche Schulinspektion erhalten wissen wollte, vermutlich in der Weise, wie sie bis 1835 praktiziert worden war. (Von 1835-1840 verwalteten die drei Prediger auch das Amt des 1. Inspektors der Bürgerschule, das 1840 durch SCHÜREN neu besetzt wurde.)

- 18) s. Kap. VI des Ersten Teils, S.57 f
- 19) Das ergibt sich aus einem Brief SCHÜRENS vom 3.5. 1840 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr.69 - Staatsarchiv Osnabrück), in dem er seine Bereitschaft zur Übernahme des ihm in Aussicht gestellten Amtes ausspricht.
- 20) Nach einem Brief SCHÜRENS vom 6.9.1840 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 21) In dem erwähnten Brief vom 6.9.1840 (s.vorige Anm.)
- 22) s. Punkt 4 des Jahresberichtes, S. 95
- 23) Die Behörde korrigierte: "Inspector der Bürgerschule". Hier drückt sich ein Gegensatz aus: SCHÜREN sah in der Bürgerschule eine Elementarschule, die Behörde offenbar eine Art höhere Schule. (s.dazu Punkt 6 des Jahresberichtes, S.95f)
- 24) Handschriftlich, bei einem Format von 21 cm(Breite) x 35 cm (Höhe).
- 25) s. dazu S.88
- 26) Das korrigierte Original und eine Abschrift davon finden sich in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 9 - Staatsarchiv Osnabrück.
- 27) Der Wortlaut des Eides findet sich in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück. Dort ist auch das Datum angegeben.
- 28) Schürenstiftung S.18 Anm.3
- 29) Nach einem Brief SCHÜRENS vom 18.10.1840 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr.69 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 30) Ausgesprochen in einem Brief SCHÜRENS vom 17.9. 1840 (in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 31) In ihrer "Ehrerbietigen Erklärung ..." vom 23.9. 1850 (s. Anm.9) dieses Abschnittes)
- 32) Nach TERLAHN (gest. 1837) wurde IDEN (1837-1843) ihm folgend GRÜNER (seit 1843), Superintendent. (HOFFMEYER : Chronik Bd 1, S. 433).3. Prediger an St. Katharinen war bis 1843 WEIBEZAHN (SCHÄ - FER,W.: Weibezahn, der Osnabrücker Erweckungsprediger S.17); ihm folgte 1845 KRANOLD (HOFFMEYER: Chronik Bd 2, S.6). 3. Prediger an St. Marien war

bis 1837 SCHWIETERING, ihm folgten WÜBBEL (1837-1845) und HIRSCH (seit 1846). (nach HOFFMEYER: Geschichte der Kirchengemeinde St. Marien in Osnabrück, o.J., S.23 f)

- 33) Zu der Behauptung der Lehrer in ihrer Eingabe vom 23.9. 1850 (s. Anm.9) dieses Abschnittes), es gäbe keine geistlichen Inspektoren, vermerkt die Behörde am Rande des Schreibens: "Also ein Irrtum". Auch im Jahre 1850 bestand also dem Rechte nach immer noch die geistliche Schulinspektion.
- 34) In dem erwähnten Brief vom 6.9.1840 (s. Anm.20) dieses Abschnittes.)
- 35) Brief WEIBEZAHNS vom 27.5.1840, in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück
- 36) In Dep 3b IV Fach 66 Nr.69 - Staatsarchiv Osnabrück
- 37) Das erhaltene Exemplar (s.u.) trägt auf der Titelseite den Vermerk "zusammengestellt Ostern 1841".
- 38) Vorhanden in der Stadtbücherei Osnabrück.
- 39) Auf der Titelseite ist vermerkt: "zusammengestellt Ostern 1841.Revidiert 1843 und 1844"
- 40) Nach dem Vermerk auf der Titelseite (s. vorige Anm.)
- 41) Handschriftlich, bei einem Format von 16 cm (Breite) x 19,5 cm (Höhe).
- 42) Zum Religionsunterricht s. das Folgende (S.101). SCHÜREN hat sich vermutlich als Fachmann für den Zeichenunterricht verstanden. Hatte er doch seinerzeit in Lippstadt Zeichenunterricht genommen (s. S.32 f) und später im Osnabrücker Seminar Zeichenunterricht erteilt (s.S.81) wie auch einen Aufsatz über diesen Unterricht veröffentlicht (s. Anm.1) zu Abschnitt 7 dieses Kap.s.) Von daher legt sich die Vermutung nahe, daß die Ausführungen über den Zeichenunterricht im Lehrplan von 1841 auf ihn zurückgehen.
- 43) s. zB SCHÜRENS Dienstinstruktion von 1840, S.98
- 44) s. S.77 f
- 45) s. S.78 f
- 46) s. dazu mehrere Schreiben in Dep 3b IV Fach 66 Nr.69 - Staatsarchiv Osnabrück
- 47) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69 - Staatsarchiv Osnabrück
- 48) s. Anm. 46) dieses Abschnittes
- 49) s. dazu die Vorgänge in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 9 - Staatsarchiv Osnabrück
- 50) s. DIEKMANN aaO S.28, HOFFMEYER: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück S.55

- 51) Zu dieser Anstalt s. Anm.2) zu Abschnitt 3 dieses Kap.s.
- 52) DIEKMANN aaO S. 31
- 53) So zB die Eingaben in Dep 3b IV Fach 66 Nr. 8 - Staatsarchiv Osnabrück
- 54) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 9 - Staatsarchiv Osnabrück
- 55) In Dep 3b IV Fach 66 Nr. 69- Staatsarchiv Osnabrück

6. SCHÜREN - der Förderer der Lehrervereinigungen
(1837-1848)

- 1) HOFFMEYER : Karl Rosenthal o.O. und o.J., S.5
- 2) ROSENTHAL (geb. 1803) war Lehrer an der Bürgerschule in Osnabrück. Zu seiner Biographie s.HOFFMEYER: Karl Rosenthal. Ein Stück des Hannoverschen Vereinslebens, o.O. o.J. ROSENTHAL war Verfasser mancher Schulbücher und Herausgeber einiger Zeitschriften, die allerdings nur eine kurze Zeit lang erschienen sind, zB 1832: Magazin für Elementarlehrer. Eine praktisch pädagogische Zeitschrift; 1838: Osnabrückische Konsistorialblätter für Erziehung und Schulwesen; 1838: Der Lehrerfreund, Deutschlands Volksschullehrern gewidmet; 1840 Osnabrückische Nachrichten für Angelegenheiten des Lehrerstandes (s. dazu die genannte Schrift von HOFFMEYER.)
- 3) Zur Geschichte der Osnabrücker Lehrervereine s.BACKHAUS, J.C.N.: Zur Geschichte der Hannoverschen Lehrervereine, Hannover o.J. und ROSENTHAL,K : "Zur Geschichte der Lehrerfeste" in Der Lehrerfreund, Deutschlands Volksschullehrern gewidmet, Osnabrück 1838, S.101-130, 180-196, 275-287
- 4) In Osnabrückische Konsistorialblätter für Erziehung und Schulwesen, 1838, S.89-95
- 5) Nach SCHÜREN, in seiner Rede vom 10.8.1838, s. daraus das Zitat auf S. 104
- 6) Sie ist erhalten in Osnabrückische Konsistorialblätter für Erziehung und Schulwesen, 1838, S.278-282. ROSENTHAL gibt sie hier allerdings nur innerhalb seines auch in dieser Zeitschrift erschienen Aufsatzes über die Geschichte der Lehrerfeste (s.Anm.3) dieses Abschnittes) wieder.
- 7) Publiziert in Osnabrückische Konsistorialblätter. Eine Zugabe zum Lehrerfreunde, 1839, S. *35-*42
- 8) Schürenstiftung S.21
- 9) Publiziert in Osnabrückische Konsistorialblätter. Eine Zugabe zum Lehrerfreunde, 1839, S. *44-*55

- 10) Schürenstiftung S.21
- 11) In Osnabrückische Konsistorialblätter. Eine Zugabe zum Lehrerfreunde, 1839, S.*17-*22 - Nach einer Bemerkung der Redaktion (S.*50) sind in das Protokoll SCHÜRENS Vorschläge aufgenommen worden.
- 12) Nach den Mitteilungen einiger Pastoren aus dem Jahre 1838, in Rep 120 I 766 - Staatsarchiv Osnabrück
- 13) HOFFMEYER: Rosenthal S.6
- 14) HOFFMEYER: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück, S.78
- 15) 1. Melle und Oldendorf, 2. Hunteburg und Dielingen, 3. Berge, 4. Badbergen, 5. Bramsche, 6. Menslage, 7. Lingen und 8. Osnabrück. (nach einer Aufstellung vom 9.8. 1839, in Rep 120 I 766 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 16) Handschriftlich (3o §§), in Rep 12o I 766 - Staatsarchiv Osnabrück
- 17) Die Zeitschrift erschien 1842-1843. Ein Exemplar dieser Zeitschrift habe ich nicht ermitteln können. Sie wird genannt bei BACKHAUS aaO S.5
- 18) FREYE aaO S.206-303
- 19) FREYE aaO S.255-268
- 20) Schulchronik 1844, S.98-107; s. auch FREYE aaO S.313-324
- 21) s. Kap. V des Ersten Teils
- 22) HOFFMEYER: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück, S. 78 ff
- 23) Schürenstiftung S.20
- 24) Nach den "Statuten" des Vereins (s.die folgende Anm.)
- 25) In Rep 12o I 766 - Staatsarchiv Osnabrück
- 26) s. dazu den Aufsatz: "Das Osnabrück'sche Lehrerfest" in Die Volksschule 1848, S. 169-171
- 27) Zu ROSENTHAL s. Anm. 2) dieses Abschnittes.
- 28) Nach dem genannten Aufsatz über das Osnabrücksche Lehrerfest (s. Anm. 25) dieses Abschnittes.)
- 29) So ausgesprochen in seinem Seminarbericht über das Jahr 1853
- 30) Nach dem genannten Aufsatz über das Osnabrücksche Lehrerfest
- 31) s. vorige Anm.
- 32) In einem Brief vom 15.7.1856 an das Konsistorium (in Rep 12o I 775 - Staatsarchiv Osnabrück) bemerkt

SCHÜREN, daß er sich genötigt gesehen habe, "in den letzten Jahren" aus dem Vereinsleben sich zurückzuziehen.

- 33) HOFFMEYER: Rosenthal S. 8
- 34) "Gesetz über das christliche Volksschulwesen im Königreich Hannover" vom 26. Mai 1845, DULHEUER: Das Volksschulwesen in der Provinz Hannover, insbesondere im Regierungsbezirke Osnabrück ..., Osnabrück 1898, S. 29-34
- 35) Punkt 1 der Petition (nach HOFFMEYER: Rosenthal S.8)
- 36) Über den Verlauf der Besprechung orientiert der schon erwähnte Aufsatz von FLIEHN in Blätter für die Volksschule der Herzogthümer Bremen und Verden... 1849, S. 47-61. Danach ging es auf dieser Konferenz nur um Fragen der Lehrerbildung. Auf FLIEHNs Aufsatz wird später noch einmal Bezug genommen. (s.S.183,187,196)
- 37) FLIEHN aao S. 48

7. Erste literarische Arbeiten SCHÜRENS

- 1) Publiziert unter der Rubrik "Seminarkorrespondenz" in Osnabrückische Konsistorialblätter für Erziehung und Schulwesen 1838, S. 16-23
- 2) (Seit der 1. Fortsetzung "Bemerkungen über die Schulpflicht") betitelt) in Osnabrückische Konsistorialblätter für Erziehung und Schulwesen 1838, S. 153-163, 250-264, 344-355, 397-408.
- 3) Das hängt damit zusammen, daß die Osnabrücker Konsistorialblätter, in denen SCHÜREN seinen Aufsatz veröffentlichte, ihr Erscheinen einstellten.
- 4) Fragmente S.155
- 5) Fragmente S. 162
- 6) Fragmente S. 162. f
- 7) Fragmente S.163
- 8) Fragmente S.163
- 9) s. dazu S.79 f und S.83 f
- 10) Fragmente S.153
- 11) In Schul-Chronik 1844, S.98-107
- 12) Nach einer Anmerkung der Redaktion zu der genannten Abhandlung SCHÜRENS (Schulchronik 1844, S.98) ist die Rede 1844 schon "im Schulblatt des pädagogischen Vereins im Fürstenthum Osnabrück Nro.7" publiziert gewesen. (zu dieser Zeitschrift s. S.106)

- 13) Gehülfenamt S.98 (hier in Anführungszeichen)
- 14) s. Quellenverzeichnis
- 15) Zitiert Festrede S.16
- 16) Festrede S. 18
- 17) s. Quellenverzeichnis. Das Buch hat das Format 10,5 cm (Breite) x 16 cm (Höhe).
- 18) Festgabe S.1
- 19) Festgabe S.5
- 20) Festgabe S.60
- 21) Festgabe S.144
- 22) Festgabe S.3
- 23) s. zB Festgabe S.16 ff
- 24) s. zB Festgabe S. 60 ff
- 25) Aus einer Anzeige (Empfehlung der 2. Aufl. der Festgabe) in Osnabrückische Öffentliche Anzeigen 1843, S.349
- 26) So hat zB der "münst.Merkur" gegen die Festgabe polemisiert (SCHÜREN: Sendschreiben S.5, 32), wie auch der Osnabrücker Dompastor BECKMANN in einer von ihm veröffentlichten Predigt (s. Anm.30), die wiederum sehr kritisch im "Hamburger Correspondenten" vom 24.4. 1843 rezensiert worden ist. (Die Rezension findet sich abgedruckt in Ein Sendschreiben des Dr. Martin Luther, item: was von Citaten zu halten. (Nebst Anhang.) Osnabrück o.J., S.28-32) So hat sich schließlich ein Anonymus mit einer kleinen Schrift auf die Seite SCHÜRENS gestellt. Sie trägt den Titel: Geschichtliche Beleuchtung des Anhangs zu des Herrn Dompastor Beckmann am Feste Mariä Lichtmeß gehaltener Predigt als Zweiter Theil der Beleuchtung der v. Bruchhausenschen und anderer Controvers-Schriften ..., enthaltend Belege zu der Festgabe des Herrn Inspector Schüren von einem Freunde unpartheilischer Geschichte. Jena 1843. (85 S.) Die drei Belege zeigen, daß SCHÜRENS Festgabe auch außerhalb Osnabrücks bekannt geworden ist.
- 27) s. dazu SCHÜRENS Vorwort zur 2. Aufl. seiner Festgabe.
- 28) BECKMANN war seit 1832 Domvikar, seit 1836 Dompastor und seit 1866 Bischof in Osnabrück (s. HOFFMEYER: Chronik Bd 1, S.449 und Bd 2 , S. 3.)
- 29) s. Quellenverzeichnis
- 30) Der Streit entzündete sich daran, daß SCHÜREN in seiner Festgabe ein sehr dunkles Mittelalter und eine helle Reformationszeit zeichnete. Katholischerseits wurde sein Buch als "Schutzschrift für die

Kirchentrennung" verstanden (BECKMANN "Nachwort" S.1) Der Streit verlief im einzelnen so vordergründig, daß es sich nicht lohnt, ihn zu skizzieren. Nur sein Verlauf sei kurz angedeutet:
Auf SCHÜRENS 1. Aufl. der Festgabe (Januar 1843) reagierte BECKMANN mit der Veröffentlichung einer Predigt, dem ein "Anhang" beigelegt ist (BECKMANN: Wo leuchtet das Licht des Evangeliums voll und rein? Predigt gehalten am Feste Mariæ Lichtmeß im Dom zu Osnabrück ... nebst einer Beleuchtung der Kampfweise gegen die katholische Kirche, 1843)
SCHÜREN antwortete darauf mit der 2. Aufl. seiner Festgabe (März 1843), der er ein "Vorwort" voranstellte, in dem er zu den Vorwürfen BECKMANN'S Stellung nahm. BECKMANN ließ seine Schrift ebenfalls in 2. Aufl. erscheinen. Er fügte jetzt seinem "Anhang" noch ein "Nachwort" an, in dem er gegen SCHÜRENS Vorwort polemisierte.
SCHÜREN antwortete darauf mit dem genannten Offenen Sendschreiben (Mai 1843), auf das BECKMANN wieder mit einer Schrift reagierte (BECKMANN: Entgegnung des Dompastors Beckmann zu Osnabrück auf das 'offene Sendschreiben' des Inspectors J.H.Schüren an denselben, 1843). Dadurch, daß SCHÜREN nicht mehr antwortete, endete der Streit mit dem Erscheinen dieser Schrift (im Juni 1843).

II. SCHÜREN UND DAS SCHULWESEN DES LANDES OSNABRÜCK (1851-1873)

1. Eine Neueinrichtung im evangelischen Elementarschulwesen des Königreichs Hannover
 - 1) UHLHORN, G.: Hannoversche Kirchengeschichte in übersichtlicher Darstellung, Stuttgart 1902, S.141
 - 2) UHLHORN aaO S. 141
 - 3) In Sammlung der Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben für das Königreich Hannover vom Jahre 1851, 1. Abteilung Nr. 13, S. 19-21
 - 4) § 2 der Verordnung
 - 5) § 5 der Verordnung
 - 6) § 5 der Verordnung
 - 7) Nach § 6 der Verordnung
 - 8) Zu dieser Forderung s. Anm. 16) zu Kap. VII des Ersten Teils
 - 9) s. dazu die Ausschreiben des Osnabrücker Konsistoriums vom 11.5.1821, vom 22.11.1821 (in Sammlung der Gesetze ... vom Jahre 1821), vom 20.9.1822 und vom 28.4.1845 (in Sammlung der Gesetze, 1822 und 1845)
 - 10) Der Bericht des Superintendenten an die vorgesetzte Behörde bezog sich dann immer auf Kirche und Schule
 - 11) Sammlung der Gesetze ... vom Jahre 1822, S. 177
 - 12) Das zeigt u.a. ein Visitationsbericht des Konsistorialrats und Superintendenten LANGE aus Quakenbrück vom 21.11.1845 (in Rep 120 I Nr. 805 - Staatsarchiv Osnabrück)
 - 13) Sammlung der Gesetze ... vom Jahre 1853
 - 14) Das Osnabrücker Konsistorium veröffentlichte um diese Zeit seine Ausschreiben und Erlasse in Einzeldrucken (s.S. 121), die größtenteils verlorengegangen sind.
 - 15) Im heutigen Landkreis Wittlage gelegen.
 - 16) In Hann 113 KI o236 - Staatsarchiv Hannover
 - 17) s. vorige Anm.
 - 18) s. S. 59
 - 19) s. Hof- und Staats-Handbuch für das Königreich Hannover auf das Jahr 1852, S. 416
 - 20) 1852: "Canzlei-Assessor" DÜRFELD (Hof- und Staats-Handbuch ... 1852, S. 416) 1853: "Amts-Assessor" CH.C.G.A. VON WEHRS (Hof- und Staats-Handbuch...1853, S. 584)
 - 21) Sammlung der Gesetze ... vom Jahre 1851

2. Schulvisitation durch Oberschulinspektor SCHÜREN

- 1) In Sammlung der Gesetze ... vom Jahre 1851, s. Anm. 3) des vorigen Abschnittes
- 2) Nach einer Aufstellung im Jahrbuch für hannoversche Volksschullehrer 1856, S. 167. - Es handelt sich um die heutigen Landkreise Osnabrück, Melle, Wittlage, Bersenbrück, Lingen, Meppen und Aschendorf-Hümmling.
- 3) Nach der erwähnten Aufstellung im Jahrbuch für hannoversche Volkslehrer 1856, S. 167; - s. dazu die Karte. (Bd II Beilage 1, S. 122. Es sind hier nur die evangelischen Schulen berücksichtigt worden. Statistische Angaben über die katholischen Schulen im gleichen geographischen Bereich sind mir nicht zugänglich gewesen.)
- 4) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59. Bei diesen Angaben ist zu beachten, daß der Osnabrücker Bezirk konfessionell sehr gemischt war. An einem Ort mit überwiegend katholischer Bevölkerung bestand entsprechend eine nur kleine evangelische Schule mit oft nur geringer Kinderzahl.
- 5) Nach dem Visitationsbericht über das Jahr 1851. - Das Ausschreiben des Osnabrücker Konsistoriums vom 22.11.1821 (Sammlung der Gesetze ... vom Jahre 1821, 3. Abtheilung S. 124-133) ordnete an: Jeder Prediger hat jährlich einen Bericht zu verfassen, der dem Superintendenten einzureichen ist und über diesen dann zum Konsistorium gelangt. Dieser Bericht sollte u.a. auch Aussagen über die Schulen des jeweiligen Kirchspiels enthalten. Wenn SCHÜREN berichtet, daß er die "Jahresberichte der Prediger" gelesen habe, handelt es sich sehr wahrscheinlich um die Lektüre der erwähnten Berichte.
- 6) Visitationsbericht über das Jahr 1851
- 7) Gemeint ist eine ein-klassige Schule mit vor- und nachmittäglichen Unterricht durch einen Lehrer.
- 8) Visitationsbericht über das Jahr 1851
- 9) Der Ort liegt im heutigen Landkreis Wittlage.
- 10) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 11) Visitationsbericht über das Jahr 1855/56. - In der schon erwähnten Verordnung vom 5.2.1851 wird nur bestimmt, daß der Schulkundige "jährlich einen Theil der Volksschulen des Bezirks als Oberschulinspektor zu besuchen" habe. Über den Zweck des Besuches wird keine Aussage gemacht. Er verstand sich offenbar von selbst: Der Visitator sollte die Schulen "besuchen", um den Behörden berichten zu können.
- 12) Visitationsbericht über das Jahr 1855/56

- 13) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55. Im Visitationsbericht über das Jahr 1858/59 führt er die Umstände an, die Anlaß zu einer Visitation gaben. Einige seien hier angeführt:
 - 1.) Venne: Schulbau
 - 2.) Badbergen: Versetzung des Lehrers
 - 3.) Wersche: "Zurechtweisung des Lehrers, sein Verhalten gegen den Prediger betr."
 - 4.) Voxtrup: "Beseitigung von Mißhelligkeiten in Beziehung auf Kost und Wohnung des Lehrers".
 - 5.) Wersche und Nemden: "Einrichtung eines Vicariats für den erkrankten Lehrer."
 - 6.) Astrup: "Fünfzigjähr. Amtsjubiläum" des Lehrers
 - 7.) Bramsche: "Conferenz mit den Lehrern. Entwerfung des Stundenplans für die Bürgerschule." Diese Beispiele zeigen, daß SCHÜREN jeweils aus einem ganz konkreten Anlaß als Vertreter des Konsistoriums eine Visitationsreise unternahm.
- 14) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 15) s. voriges Kap., S. 102 f
- 16) Visitationsbericht über das Jahr 1851
- 17) s. vorige Anm.
- 18) Gemeint sind die Schulgebäude, bzw. die Schulstuben.
- 19) Zu den Monatsbüchern s. S. 129-131
- 20) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 21) Visitationsbericht über das Jahr 1851
- 22) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 23) s. vorige Anm.
- 24) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 25) s. vorige Anm.
- 26) Visitationsbericht über das Jahr 1857/58
- 27) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 28) s. S. 77 f
- 29) s. S. 44 f
- 30) Im Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 31) s. vorige Anm.
- 32) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 33) Dazu s. JASTRAM, H.: Die Preußischen Regulative und die Hannoversche Volksschule. Ein geschichtlich-kritischer Vergleich, Hannover 1870, S. 82
- 34) Als solche galten Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte u. a.
- 35) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59

- 36) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 37) Visitationsbericht über das Jahr 1853/54
- 38) Das Folgende spricht SCHÜREN aus im Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 39) Nach JASTRAM (aaO S.87) kam man auf der genannten Konferenz u.a. zu den Ergebnis: "Es wird der Unterrichtsstoff, wie er dem Leben frommt, festgestellt und verlangt, was mit Verständniß und Sicherheit gelernt sein muß."
- 40) s. GIESE, G. : Quellen zur deutschen Schulgeschichte seit 1800, Göttingen 1961, S. 151 f.
- 41) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 42) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 43) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 44) Später taten noch die sehr wahrscheinlich von SCHÜREN wirkten "Allgemeinen Erlasse" des Osnabrücker Konsistoriums (s. dazu S. 120 ff) das Ihre. Auch der Einflußnahme SCHÜRENS über die Lehrerkonferenzen wird hier zu gedenken sein. (s. S. 140 ff).
- 45) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 46) Eine "Veränderung" der schulischen Verhältnisse ist nach 1851 mehrfach eingetreten. SCHÜREN berichtet darüber in seinen Visitationsberichten : 1857 vermerkt er zum Thema "Stand der Schulen", daß die Zahl der leistungsfähigen Schulen zugenommen hat. (Visitationsbericht über das Jahr 1856/57). Er führt 1857 aber auch den Nachweis, daß die von ihm vertretenen Ideale (s. S. 116 ff) in den Schulen des Landes verwirklicht wurden. (Visitationsbericht über das Jahr 1856/57) Über den "Unterricht im Christenthum" berichtet er zB : "Die Lehrer sind von der Breite und Weite in die Enge gekommen ... Statt des Sprechens über die Bibel werden in allen Schulen die bibl. Geschichten erzählt ... Statt des zersetzenden und zerfetzenden Katechisierens (sc. nach dem hannoverschen Landeskatechismus von 1790) wird jetzt von den meisten Lehrern Luther's kl. Katechismus in einfachster Weise behandelt. Die Lection wird gelesen, durch die darunter stehenden bibl. Geschichten veranschaulicht, ohne weitläufiges Explicieren zum Verständnis gebracht, auf das Leben der Kinder angewandt und dann nebst den dazu gehörenden Bibelsprüchen fest memoriert." Über den im Schulalltag vorgefundenen "Unterricht in der deutschen Sprache" schreibt er im gleichen Visitationsbericht: Er "macht sich ... immer mehr frei von den Fesseln, womit seit dem Anfange dieses Jahrhunderts eine der lat. und griech. Sprache nachahmte, der Muttersprache und dem kindlichen Verstande

aber gar nicht entsprechende Grammatik ihn gebunden hatte ..." SCHÜREN bemerkt aber auch zu seinen Bestrebungen: " Man kann die alten Herren schwer überzeugen, daß das Declinieren und Conjugieren eine Schale ohne Kern ist." - Im gleichen Visitationsbericht führt er weiter aus: "Nächst dem Unterrichte im Christenthum zeigt der Unterricht im Gesange den größten Fortschritt." Ihn sieht er vor allem darin, "daß der Singstoff mehr und mehr der rechte geworden ist", sofern er nämlich dem des neuen-vom Konsistorium herausgegebenen-Schulgesangbuchs entspricht.

- 47) s. u.a. HOFFMEYER: Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück ..., Osnabrück 1925, S.196 f, 205, 80 f.
 - 48) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
3. SCHÜRENS Berichterstattung im Konsistorium und Ministerium
- 1) Eine Verordnung, die Berichterstattung des Oberschulinspektors betreffend, habe ich nicht gefunden. Die vorhandenen Visitationsberichte und -protokolle lassen jedenfalls darauf schließen, daß Berichterstattung von ihm gefordert wurde.
 - 2) s. S.115 f
 - 3) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
 - 4) Das zeigt u.a. der schon erwähnte Visitationsbericht des Konsistorialrats und Superintendenten LANGE aus Quakenbrück vom Jahre 1845. (in Rep 12o I Nr.8o5 - Staatsarchiv Osnabrück)
 - 5) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
 - 6) Nach dem Visitationsbericht über das Jahr 1853
 - 7) Die "kurzen schriftlichen Berichte" SCHÜRENS tragen jeweils die Überschrift "Promemoria".
 - 8) s. zB die Promemoria vom 29.9. 1873 über eine Visitation in Bohmte. (in Rep 12o I Nr. 8o5 - Staatsarchiv Osnabrück)
 - 9) Visitationsbericht über das Jahr 1851
 - 10) Im Visitationsbericht über das Jahr 1851 berichtet SCHÜREN über die ausgegebenen Erlasse des Konsistoriums bezeichnenderweise unter der Überschrift: "Das Referat (sc.SCHÜRENS) im Consistorio, und die damit in Verbindung stehenden Verfügungen dieser Behörde." Das zeigt, daß die Verfügungen der Behörde durch sein "Referat" erwirkt wurden.

- 11) Der Erlaß Nr. VII,35 vom 9.8.1856 - die Vorbildung der Präparanden betreffend - wurde 1856 auch im Hannoverschen Volksschulboten veröffentlicht. Die Zeitschrift gibt SCHÜREN ausdrücklich als Verfasser dieses Erlasses an. - Andere Erlasse verweisen aus sprachlichen Gründen auf SCHÜREN als Verfasser: Nr. II,10 vom 19.5. 1853 (Unterrichtszeit der Sommerschule), Nr. II,13 vom 19.5. 1853 (Stundenplan), Nr.II,14 vom 19.5.1853 (Kirchenbesuch der Schulkinder) und Nr. XII,44 vom 19.1. 1860 (Lehrplan). - (Die Einzelerlasse sind mit arabischen Ziffern durchgezählt, die Einzeldrucke mit römischen.)
- 12) Wenige dieser Einzeldrucke sind nachträglich gesammelt worden und finden sich im Archiv des Landeskirchenamtes in Hannover (Erlasse des Konsistoriums Osnabrück 1851 ff). Der Einzeldruck Nr. II ist erhalten in Rep 12o I Nr. 8o5 (Staatsarchiv Osnabrück). Er trägt die Überschrift "Allgemeine Erlasse des Kön. Hann. Evang. Consistoriums zu Osnabrück" und enthält die Einzelerlasse Nr. 8-14.
- 13) Nach dem Visitationsbericht über das Jahr 1851
- 14) In Rep 12o I Nr. 8o5 - Staatsarchiv Osnabrück
- 15) Vom 19.5.1853
- 16) Vom 19.5.1853
- 17) Das sind die sog. Halbtagschulen. Dazu s. S.136 ff
- 18) Vom 19.5.1853
- 19) In Hann 113 KI o274 und o275 - Staatsarchiv Hannover
- 20) Auf diese Weise erfuhr zB das Konsistorium Aurich durch SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1855/56 über die Einrichtung einer Bürgerschule im Konsistorialbezirk Osnabrück. Das geht aus einem Brief eines Mitgliedes des Auricher Konsistoriums vom 2o.8.1858 (in Rep 12o I Nr.855 - Staatsarchiv Osnabrück) hervor, in dem genaue Auskunft über die neue Einrichtung im Osnabrücker Bezirk erbeten wird. (s.dazu S. 136)
- 21) SCHÜREN hat seine Berichte auf dem in der hannoverschen Verwaltung seinerzeit allgemein verwandten Foliopapier geschrieben, dessen Maße zwischen 2o und 21 cm in der Breite und zwischen 32 und 33 cm in der Höhe des Blattes variieren.
- 22) Der folgenden Darstellung liegt der Visitationsbericht über das Jahr 1854/55 zugrunde.
- 23) s. dazu S. 116 ff
- 24) Mit "Localen" sind die Schulgebäude bzw. die Schulstuben gemeint.
- 25) Visitationsbericht über das Jahr 1855/56

- 26) s. vorige Anm.
- 27) Visitationsbericht über das Jahr 1856/57
- 28) s. vorige Anm.
- 29) Der Ort liegt im heutigen Landkreis Lingen.
- 30) Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 31) s. dazu S.121f
- 32) Visitationsbericht über das Jahr 1851
- 33) Mit "Utensilien" sind die Gegenstände der Inneneinrichtung einer Schulstube gemeint, also Tische, Bänke usw.
- 34) Visitationsbericht über das Jahr 1857/58
- 35) Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 36) Visitationsbericht über das Jahr 1853/54
- 37) Über das Jahr 1853/54
- 38) In Hann 113 KI o274 - Staatsarchiv Hannover
- 39) Visitationsbericht über das Jahr 1853/54
- 40) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 41) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55 - SCHÜRENS Idee eines "Reiselehrers" erinnert sehr an die Reiseprediger und -sekretäre der ev. Gesellschaften. Die Idee eines "Reiselehrers" (S.125), die Interpretation des Lehrerseminars als eine Art von "Mutterhaus" (S. 124, 196), die Absicht der "Seminar-Conferenzen" (S.198) lassen Anwendungen von Organisationsformen und Grundprinzipien der deutschen Erweckungsbewegung im Schulbereich erkennen.
- 42) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 43) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 44) s. vorige Anm.
- 45) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 46) s. vorige Anm.
- 47) SCHÜREN hätte sonst gewiß darüber berichtet.
- 48) s.S. 115
- 49) DULHEUER aaO S. 29-34
- 50) Es ist damit die abwechselnde Beköstigung des Lehrers am Tisch von Gemeindegliedern (der Reihe nach!) gemeint.
- 51) Nach §20 des genannten Gesetzes. - SCHÜREN berichtet aber in seinem Visitationsbericht über das Jahr 1853, daß es um diese Zeit im Bezirk des Osnabrücker Land-Konsistoriums keinen Reihetisch mehr gegeben hat.
- 52) Nach §20 des genannten Gesetzes
- 53) SCHÜREN erwähnt, daß aus diesem Grunde die Kinderzahl in Lüströden (heute Landkreis Osnabrück) von 130 auf 70 herabsank und in Uffeln (heute Landkreis Bersenbrück) von 190 auf 140. (Visitationsbericht über das Jahr 1854/55)

- 54) Von diesem Schulgeld aber erhielt der einzelne Lehrer einen Anteil, der entsprechend geringer wurde wie die Kinderzahl abnahm. So erhielt zB SCHÜREN 1831 in Lippstadt rund 131 Taler von dem eingezogenen Schulgeld, das sich seinerzeit auf rund 536 Taler belief und auf die 5 Lehrkräfte der Schule verteilt worden ist. (nach einer Aufstellung vom 27.3. 1831 in Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847 - Staatsarchiv Münster)
- 55) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 56) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59. SCHÜREN stellt das deutlich heraus, wenn er schreibt: "Wer so nebenher sucht, kommt leicht dahin, daß er nicht fortlernt, auch für die einzelnen Stunden sich nicht gehörig vorbereitet ..., kommt leicht dahin, daß ihm in der Schule die nöthige Kraft, Frische und Lebendigkeit fehlt, kommt leicht dahin, daß er nach vollbrachter Schularbeit an diese Arbeit nicht weiter denkt, um die Kinder sich nicht weiter kümmert."
- 57) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 58) Sammlung der Gesetze ... vom Jahre 1856. Es handelt sich um ein Zusatzgesetz zum Schulgesetz vom 26.5. 1845 (und zwar um eine Ergänzung zu § 20 dieses Schulgesetzes).
- 59) Visitationsbericht über das Jahr 1857/58
- 60) Das zeigen einzelne Visitationsprotokolle ("Promemoria") in den Schulakten des Konsistoriums.
- 61) s.S. 124
4. Aus SCHÜRENS Tätigkeit als Schulkundiger innerhalb der Abteilung für Volksschulsachen des Konsistoriums Osnabrück
- 1) In der Verordnung vom 5.2.1851 (s.S.111) wird die Tätigkeit des Oberschulinspektors als besondere Aufgabe des Schulkundigen herausgestellt. Darum war es auch berechtigt, diesen Aufgabenbereich SCHÜRENS gesondert zu behandeln. (s. die beiden vorausgehenden Abschnitte.)
- 2) § 2 der Verordnung vom 5.2.1851
- 3) in Sammlung der Gesetze ... vom Jahre 1851, 1. Abteilung Nr. 13, S. 19-21
- 4.) Nach § 2 der genannten Verordnung
- 5) Nach JASTRAM aaO S. 80. Eine entsprechende Verordnung habe ich nicht finden können.

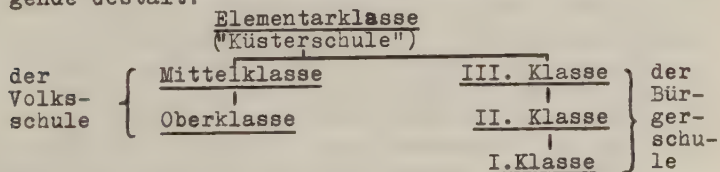
- 6) JASTRAM, aaO S.8o
- 7) Nach JASTRAM, aaO.S.8o
- 8) JASTRAM, aaO S.8o
- 9) Nach SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1853
- 10) s. zB Rep 12o I Nr.8o5 und 8o6 = Staatsarchiv Osnabrück (Schule in Bohmte)
- 11) Genaugenommen handelt es sich um eine Anordnung der schulkundigen Abteilung des Konsistoriums. Diese Anordnung ist jeweils von SCHÜREN und den beiden anderen Mitgliedern der schulkundigen Abteilung unterzeichnet.
- 12) So in einem Schreiben der Behörde vom 2o.1.1859 an Pastor FRANK in Arenshorst (in Rep 12o I Nr. 8o5 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 13) Es handelt sich hier auch um das Papier-Format, das SCHÜREN für seine Bericate benutzte. (s. Anm.21) des vorigen Abschnitts.)
- 14) In den einzelnen Schulakten des Konsistoriums im Staatsarchiv Osnabrück. SCHÜREN berichtet im Visitationsbericht über das Jahr 1855/56, daß er "jährlich c. 5o Monatsbücher" durchsieht. Entsprechend zahlreich fielen dann auch die "Bemerkungen" aus.
- 15) s. S. 117 ff
- 16) s. S. 138 f
- 17) In Rep 12o I Nr.8o5 - Staatsarchiv Osnabrück
- 18) Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 19) Nach SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1851
- 20) s. Visitationsberichte über das Jahr 1856/57 und über das Jahr 1858/59
- 21) s. vorige Anm.
- 22) Visitationsbericht über das Jahr 1856/57
- 23) s.vorige Anm.
- 24) Visitationsbericht über das Jahr 1856/57
- 25) s. vorige Anm.
- 26) Visitationsbericht über das Jahr 1856/57
- 27) Katechismus der Christlichen Lehre.- Zum Gebrauch in den Evangelischen Kirchen und Schulen des Königreichs Hannover (179o), Lüneburg o.J.
- 28) Visitationsbericht über das Jahr 1853/54
- 29) s. HOFFMEYER: Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück S. 25 und HOFFMEYER: Chronik Bd 2 S.7.- Der Katechismus enthält in seiner 8.Aufl. die 5 Hauptstücke mit Erklärung.

Zu den einzelnen Abschnitten finden sich erläuternde Zusätze und zahlreiche Hinweise auf biblische Geschichten (S. 5-25). Gebete, eine Haustafel und ein Beichtformular schließen sich den Hauptstücken an (S. 25-31). Es folgt dann eine Sammlung von 522 Bibelsprüchen zu den einzelnen Hauptstücken (S. 32-64). Dem Ganzen ist eine Einleitung vorangestellt (S. 3 f). Daß SCHÜREN Bearbeiter des Katechismus gewesen ist, ergibt sich vor allem auf Grund sprachlicher Indizien. Es sind hier Formulierungen gebraucht, die bei SCHÜREN auch sonst begegnen: "ein Damm gegen die Sünde" (S. 5), "ein Führer zu Christo" (S. 5), "Verlangen nach dem Heilande der Sünder haben" (S. 5). Weiter fällt die für SCHÜREN so charakteristische einfache Umgangssprache auf: Der Katechismus "ist ... von ... Luther gemacht worden" (S. 3), "der Katechismus ist aus der Bibel genommen." (S. 3). Sodann muß die Art der Beweisführung als für SCHÜREN typisch angesehen werden: Es wird eine Autorität nach der anderen zitiert (S. 4). Schließlich stimmt die knappe Erläuterung zum dritten Artikel (S. 14) inhaltlich mit dem überein, was SCHÜREN in seinen Gedanken (FREYE aaO S. 134) zur Gabe des Heiligen Geistes aussagt.

- 30) Er trug den Titel "Doktor Martin Luthers kleiner Katechismus, von dem Königl. Ev. Konsistorium zu Osnabrück für Volksschulen herausgegeben." (Nach HOFFMEYER: Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück, S. 25). Die mir nur zugänglich gewesene 8. Aufl. dieses Katechismus trägt den Titel: "Doctor Martin Luther's Kleiner Katechismus von dem Königlichen Consistorium zu Hannover für Volksschulen im Fürstentum Osnabrück herausgegeben." 8. Aufl. Osnabrück 1895
- 31) Visitationsbericht über das Jahr 1856/57. Der Gebrauch des Landeskatechismus von 1790 ist seinerzeit durch das Konsistorium aber nicht untersagt worden (Visitationsbericht über das Jahr 1856/57).
- 32) u. a. im Visitationsbericht über das Jahr 1856/57
- 33) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 34) Das Gesangbuch ist vorhanden in der Stadtbücherei Osnabrück
- 35) Die 4. Aufl. erschien 1879
- 36) s. S. 132
- 37) s. dazu S. 77 f, S. 155 und S. 162 f
- 38) Visitationsbericht über das Jahr 1856/57
- 39) Zu diesem Lehrplan s. S. 92-94
- 40) s. dazu den Visitationsbericht über das Jahr 1856/57
- 41) Er nennt die von SARTORIUS und BERTHELT. (Visitationsbericht über das Jahr 1856/57

- 42) Visitationsbericht über das Jahr 1856/57
- 43) s. HINRICHS fünfbandiger Bücher-Catalog, Bd 4 (1866-1870), bearbeitet von A.BÜCHTING, 1871, S.114 und 221; s. auch BACKHAUS, J.N.C.: Zur Geschichte der Hannoverschen Lehrervereine, Hannover o.J., S.10
- 44) Das Buch trägt in seiner 2. Aufl. den Titel "Für Schule, Haus und Leben. Ein Lesebuch für Oberklassen evangelischer Volksschulen. Zunächst bestimmt für die Schulen des Consistorialbezirks Osnabrück" 2. Aufl. 1867 (536 S.) -
Das Buch ist in 3 "Theile" gegliedert, diese wieder jeweils in mehrere "Abtheilungen". Der 1. Teil bietet "Stoff zu Lese- und Sprachübungen" dar. (Die 1. Abteilung dieses Theils bringt "Erzählungen geordnet nach dem Katechismus", die 2. Abteilung - "Rein poetischer Theil" - geistliche Lieder, Gedichte und Fabeln.) Der 2. Teil trägt die Überschrift "Das Vaterland" und enthält Lesestücke biographischen, geographischen und biologischen Inhalts. Didaktisch ist der Grundsatz vom Nahen zum Fernen, vom Bekannten zum Unbekannten praktiziert worden (Provinz Hannover, Königreich Preußen, Deutschland). Entsprechend sind im 3. Teil Lesestücke dem Thema "Die weite Welt" zugeordnet. (Die 4 Abteilungen dieses Theils tragen die Überschriften: "Geographie und Naturgeschichte", "Himmelskunde", "Naturlehre" und "Allgemeine Weltgeschichte".) Das Lesebuch ist offenbar für alle Unterrichtsfächer einer Oberklasse der Volksschule gedacht. Das erste Lesestück trägt die Überschrift "Alles mit Gott". Das Buch schließt mit dem fünfstrophigen Gedicht SPITTAS "Die Arbeit in dem Herrn" und einem Vers VON SCHENKENDORFS:
"Mit dir leb' ich, mit dir sterb' ich, Bei dir will ich ewig sein ..." - Unschwer erkennt man in der Gestaltung des Buches das Anliegen SCHÜRENS, den Zögling tüchtig zu machen für seinen irdischen und himmlischen Beruf. (zu diesem Anliegen s. S.156 f)
- 45) Das Buch trägt in seiner 3. Aufl. den Titel: "Lesebuch für Mittelklassen evangelischer Volksschulen", 3. Aufl. 1867, 4. Aufl. 1871 (144 S.) Das Buch ist -abgesehen von einer religiösen Einleitung- nach den Jahreszeiten in vier Teile gegliedert. Die insgesamt 289 kleinen Lesestücke enden meist mit einer lehrhaften Nutzenanwendung. Im Eingang findet sich das Gebet "All', was mein Thun und Anfang ist, Gescheh im Namen Jesu Christ ...", am Schluß das Bibelwort Hebr. 13,8, mit dem SCHÜREN seinen Glauben immer wieder zusammenfaßt (s.S. 52 f). Damit ist die religiöse Absicht des Buches deutlich.
- 46) Für den Religionsunterricht trifft das auf jeden Fall zu, s. SCHÜRENS Urteil S.132 f.

- 47) Nach SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 48) s. S. 113 f
- 49) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 50) Visitationsbericht über das Jahr 1853/54
- 51) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 52) s. vorige Anm.
- 53) Dieses Urteil spricht SCHÜREN mehrmals in seinen Visitationsberichten aus.
- 54) Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 55) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55 und über das Jahr 1856/57
- 56) Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 57) Nach SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1856/57
- 58) In Rep 12o I Nr. 855 - Staatsarchiv Osnabrück
- 59) Die höheren Bürgerschulen in Preußen bereiteten dagegen ihre Schüler auf die oberen Gymnasialklassen vor, so zB die höhere Stadtschule in Lippstadt. (dazu s. S.3o)
- 60) s. S. 96
- 61) Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 62) Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 63) In Rep 12o I Nr. 855 - Staatsarchiv Osnabrück
- 64) Über das Jahr 1855/56
- 65) Mit einem Brief vom 2o.8.1858, in Rep 12o I Nr.855 - Staatsarchiv Osnabrück
- 66) Unter dem Datum vom 9.9. 1858, in Rep 12o I Nr.855 - Staatsarchiv Osnabrück
- 67) Nach SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1856/57. Sie hatten nach der genannten Quelle folgende Gestalt:



- 68) Nach SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 69) SCHÜREN berichtet dazu in der genannten Quelle (s. vorige Anm.) "Diejenigen, welche mehr lernen müssen,

als diese Schule (sc. die öffentliche) bieten kann, bilden eine Selecta, welche außer den Stunden der öffentlichen Schule wöchentlich noch 8-10 Stunden hat, welche von beiden Lehrern (sc. der öffentlichen Schule) gegeben werden müssen. Der Lehrplan der Selecta steht mit dem der öffentlichen Schule in enger Verbindung ..."

- 70) Im Visitationsbericht über das Jahr 1857/58
- 71) Es fehlten mir SCHÜRENS Visitationsberichte aus den Jahren 1860-1873
- 72) Die Bezeichnung "Halbtagsschule" wird in den Verordnungen der Behörden um die Mitte des 19. Jahrhunderts verwandt (s. zB die Bekanntmachung des Konsistoriums Hannover vom 31.3.1857, Sammlung der Gesetze ... vom Jahre 1857, III. Abteilung S. 16, § 3). Die Bezeichnung meint folgende Einrichtung: "Eine abgesonderte Unterweisung der jüngeren und älteren Schulkinder unter Verkürzung der Schulzeit für jede Abtheilung ..." (nach § 3 der genannten Bekanntmachung). Der eine Lehrer einer Schule unterrichtet also noch ganztägig, aber jede Abtheilung der Kinder besucht nur noch halbtägig die Schule. (s. dazu das Folgende).
- 73) Zum "Schulgehülfen" s. Anm. 32) zu Abschnitt 4 des folgenden Kap.s.
- 74) DULHEUER, aaO S. 29-34
- 75) Visitationsbericht über das Jahr 1853
- 76) SCHÜREN spricht das in mehreren Visitationsberichten aus, zB in dem über das Jahr 1853/54
- 77) Visitationsbericht über das Jahr 1853/54. In manchen Schulen haben nicht einmal alle Kinder Sitzgelegenheit. (s. Anm. 29) des Schlusses)
- 78) SCHÜREN berichtet: "Ein großer Theil der ... Schulen hat keinen bedielten Fußboden. Der Estrich-Fußboden (nicht Steine, sondern festgestampfte Erde) ist bei nassem Wetter sehr schmierig, bei trockenem staubig, im Winter kalt, auch gewöhnlich löcherig. An Vorrichtungen zur Reinigung der Luft ist fast nirgend gedacht worden." (Visitationsbericht über das Jahr 1854/55). "Ein anderer Übelstand, der sich bei den alten Schulen fast durchgehends findet, ist der Mangel an Licht. Hier sind die Fenster zu klein, dort sitzen sie zu niedrig, dort nicht an der rechten Wand." (Visitationsbericht über das Jahr 1855/56)
- 79) "Der den Brantwein liebende Soldat", der ehemalige Schäfer u.a. werden genannt. (Visitationsbericht über das Jahr 1854/55)
- 80) Visitationsbericht über das Jahr 1851
- 81) s. vorige Anm.

- 82) Den Plan einer solchen Schule führt SCHÜREN in seinem Visitationsbericht über das Jahr 1857/58 auf. Es handelt sich um die geteilte Schule von Bohmte (heute Landkreis Wittlage):

Tageszeit	M	D	M	D	F	S
Morgen	I	II	I	II	I	I von 8-10Uhr II von 10-12Uhr
Nachmittag	II	I	II	I	II	--

I = obere Abteilung (Kinder im Alter von 10-14 J.)
II = untere Abteilung (Kinder im Alter von 6-10 J.)

- 83) SCHÜREN berichtet 1851: "Diese Theilung besteht hier in vielen Schulen." (Visitationsbericht über das Jahr 1851)
- 84) Visitationsbericht über das Jahr 1851
- 85) Visitationsbericht über das Jahr 1853
- 86) Visitationsbericht über das Jahr 1857/58
- 87) SCHÜREN: Visitationsbericht über das Jahr 1853/54. Nach der genannten Quelle bestanden 1854 im Osnabrücker Konsistorialbezirk folgende Elementarschulen:
- 7 drei-klassige Schulen mit 3 Lehrern
 - 17 zwei-klassige Schulen mit 2 Lehrern
 - 27 zwei-klassige Schulen mit 1 Lehrer
 - 56 ein-klassige Schulen mit 1 Lehrer
- 88) s. S. 138 f
- 89) Nach seinem Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 90) Außer SCHÜREN nahmen an dieser Konferenz noch folgende Oberschulinspektoren teil: Dr. SEFFER (Hannover), RÜBBELEN (Hannover), CAMMAN (Stade), Dr. KRÜGER (Aurich) und FOKKE (Neuenhaus). (s. JASTRAM, aaO S.81)
- 91) des Regierungsrats FACHTMANN (nach JASTRAM, aaO S.81)
- 92) Nach JASTRAM, aaO S.81 f
- 93) Ein Exemplar dieser Schrift ist mir nicht zugänglich gewesen. Der Titel wird genannt bei JASTRAM aaO S.82. Übrigens verweist SCHÜREN in seinem Visitationsbericht über das Jahr 1855/56 auf "pag.23 ff." dieser Schrift. Offenbar war an dieser Stelle der Schrift das zu lesen, was er während der Konferenz über die Einrichtung der Halbtagschulen ausgeführt hatte. Diese Vermutung legt der Zusammenhang nahe, in dem SCHÜREN in seinem Visitationsbericht auf die genannte Schrift verweist.
- 94) s. JASTRAM, aaO S.87 f
- 95) SAMMLUNG der Gesetze ... vom Jahre 1857. 3. Abteilung S.13-17

- 96) Sammlung der Gesetze ... vom Jahre 1857, 3. Abteilung S. 47-56
- 97) Die Einzeldrucke der Erlasse des Osnabrücker Konsistoriums sind erst nachträglich (vom Archiv des Landeskirchenamtes Hannover) gesammelt worden und darum nur sehr unvollständig erhalten.
- 98) Dazu s. S.121
- 99) Sie finden sich nach den von FACHTMANN herausgegebenen "Verhandlungen" im einzelnen referiert bei JASTRAM. aaO S.82-87
- 100) JASTRAM, aaO S.87
- 101) Nämlich auf Religion, Gesang, Schreiben und schriftlichen Gedankenausdruck, Lesen, Rechnen und "in der Regel" Weltkunde. (nach JASTRAM, aaO S.82)
- 102) Regulativ für die Elementarschule, GIESE, aaO S.151-154
- 103) s. JEISMANN, K.-E.: "Die 'Stiehlschen Regulative' - Ein Beitrag zum Verhältnis von Politik und Pädagogik während der Reaktionszeit", in Festgabe für K.VON RAUMER, 1966 S.428 ff
- 104) Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 105) Seminarbericht über das Jahr 1853
- 106) s. dazu S.113 ff, s. auch S.92 ff
- 107) s. S. 129 ff
- 108) s.S. 131 ff, vgl. JASTRAM, aaO S.84
- 109) s.S. 134 ff
- 110) s.S. 136 ff, vgl. JASTRAM, aaO S.85
- 111) s.S. 113 ff

5. SCHÜREN - der Erneuerer der Lehrervereinigungen
(seit 1855)

- 1) s. S. 107
- 2) Zu ROSENTHAL s. Anm.2) zu Abschnitt 6 des vorigen Kap.s.
- 3) 1848 war er 1. Vorsitzender der 1. "Generalversammlung der Volkslehrer des Königreichs Hannover" und des im gleichen Jahr gegründeten "Central-Vereins der Volksschullehrer im Königreich Hannover". (Die Volksschule, hg.v.BEHRE u.a. 1848, S.61 und S.219)
- 4) Nach einem kurzen Bericht im Jahrbuch für hannoversche Volksschullehrer 1856, S.67
- 5) s. den erwähnten kurzen Bericht im Jahrbuch für hannoversche Volksschullehrer 1856, S. 67

- 6) Nach einem Brief SCHÜRENS an das Konsistorium vom 15.7.1856 (in Rep 12o I Nr. 755 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 7) s. Anm. 5) dieses Abschnittes.
- 8) BACKHAUS, J.C.N.: Zur Geschichte der Hannoverschen Lehrervereine, Hannover o.J. S.11
- 9) Noch 1868 gehörte er dem Vorstand des Vereins an. (nach einer Einladungsschrift von 1868, in Rep 12o I Nr. 775 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 10) Aus SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1853
- 11) In Rep 12o I Nr. 775 - Staatsarchiv Osnabrück
- 12) Nämlich im Sinne der Ergebnisse der Konferenz Schulkundiger vom Jahre 1854 (s.S. 138 f), die SCHÜREN ja selbst miterarbeitet hat. (s.S.138 und Anm. 93) des vorigen Abschnitts)
- 13) dh der Erweckungsfrömmigkeit entsprechenden
- 14) Aus SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 15) Diese Themen, sehr wahrscheinlich von SCHÜREN gestellt, sind angegeben in einzelnen Einladungsschriften (Handzettel!) zu den Jahresversammlungen der Lehrer des Konsistorialbezirkes in Osnabrück. Mehrere dieser Einladungsschriften finden sich in Rep 12o I Nr. 775 - Staatsarchiv Osnabrück.
- 16) Diese Vorträge hat SCHÜREN später zusammengestellt und 1863 unter dem Titel "Bilder von Schulmännern aus alter Zeit für Schulmänner der neuesten Zeit gezeichnet" veröffentlicht.
- 17) FREYE aa0 S. 214-241, veröffentlicht 1864
- 18) FREYE aa0 S. 242-254, veröffentlicht 1868
- 19) In seinem Visitationsbericht über das Jahr 1855/56 zählt er folgende auf: 1.) "Wittlager Konferenz", 2.) "Meller Konferenz", 3.) "Bomter Konferenz", 4.) "Bramscher Konferenz", 5.) "Badberger Konferenz", 6.) "Berger Konferenz", 7.) "Bippener Konferenz", 8.) "Frerensche Konferenz", 9.) "Hiltersche Konferenz" und 10.) "Hellersche Konferenz".
- 20.) Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 21.) Nach BACKHAUS aa0 S.10
- 22) Aus SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 23) Dazu s. 138 f
- 24) Zitiert bei BACKHAUS aa0 S.10
- 25) Das geht mehrfach aus seinen Visitationsberichten hervor. SCHÜREN hat zB gelegentlich eine Visitations-

reise unternommen, nur um eine Lehrer-Konferenz in einem Ort des Osnabrücker Landes einzurichten.

- 26) Im Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
 - 27) Er berichtet darüber in seinem Visitationsbericht über das Jahr 1858/59.
 - 28) s. S. 106
 - 29) s. S. 71
-
6. Literarische Arbeiten SCHÜRENS im Dienste der Schule
(seit 1850)
 - 1) s.S. 142
 - 2) s. dazu besonders die Abschnitte 2 und 3 des nächsten Kap.s.
 - 3) In Blätter für die Volksschule der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln, Stade 1852 S. 178-189
 - 4) Osnabrückische Konsistorialblätter für Erziehung und Schulwesen, Osnabrück 1838, S. 345-355
 - 5) In Osnabrückische Konsistorialblätter für Erziehung und Schulwesen, Osnabrück 1838, S. 153-163, 250-264, 344-355, 397-408
 - 6) In Hannoverscher Volksschulbote, Hannover 1856, S. 121-124
 - 7) Prüfet Alles , S. 121
 - 8) Prüfet Alles , S.123
 - 9) In Hannoverscher Volksschulbote, Hannover 1856, S. 3-6, 9-13, 17-19
 - 10) Erlaß vom 31.7.1856, s. dazu S. 180
 - 11) s. S. 180 f
 - 12) Zu den Erscheinungsjahren der einzelnen Auflagen s. das Quellenverzeichnis. SCHÜRENS "Gedanken" sind auch aufgenommen in FREYEs "Leben und Schriften von J.H.Schüren." (S. 20-140)
 - 13) S. 3-8
 - 14) S. 142-148
 - 15) S. 8-63
 - 16) S. 63-98
 - 17) S. 98-104
 - 18) S. 104-125
 - 19) S. 125-141

- 20) S. 83-95
- 21) S. 95-98
- 22) S. 142
- 23) s. dazu Kap. V des Ersten Teils
- 24) In Pädagogischer Jahresbericht für Deutschlands Volksschullehrer hg.v. K.NACKE, 1859, S.51
- 25) In seinem Artikel "Religionsunterricht" (1875) in Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus, bearbeitet von K.A.SCHMID, Bd 2 1884, S.510
- 26) In seinem Seminarbericht über das Jahr 1857
- 27) Im Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 28) s. S. 141
- 29) Nämlich GEERT GROOTES, NIKOLAUS HERMANNS, VALENTIN TROTZENDORFS, MICHAEL NEANDERS und AMOS COMENIUS'.
- 30) S. 3-6
- 31) S. 3
- 32) s. zB Pädagogischer Jahresbericht für Deutschlands Volksschullehrer hg. v.K.NACKE, 1859, S.51 f (Besprechung der 2. Aufl. von 1858); 1862, S.13-16 (Besprechung der 3. Aufl. von 1861; s. auch Hannoversche Schulzeitung hg. v. J.C.A.BACKHAUS u.a. 1872, S. 123 f (Besprechung der 6. Aufl. von 1872)
- 33) s. zB Pädagogischer Jahresbericht für Deutschlands Volksschullehrer hg.v. A.LÜBEN, 1865, S.459 (Besprechung der 2. Aufl. von 1864); Ostfriesisches Schulblatt 1863, S. 142 f (Besprechung der 1.Aufl. von 1863); 1865, S. 158 f (Besprechung der 2. Aufl. von 1864)
- 34) In der 2. Aufl. von Bilder von Schulmännern... 1864, S. 81-112.
- 35) Nach Schürenstiftung S.30 Anm.2
- 36) Nach SPIEKER aa0 S.7
- 37) s. dazu S. 160 ff
- 38) FREYE aa0 S.13 und Artikel "SCHÜREN" in Allgemeine hannoversche Biographie Bd 2 hg.v. ROTHERT, 1914, S. 439
- 39) Artikel "SCHÜREN" in Allgemeine hannoversche Biographie Bd 2 hg.v. ROTHERT, 1914, S. 439
- 40) FREYE aa0 S. 13
- 41) LANDWEHR: Striche zum Lehrerbilde, S.12 Anm. und Artikel "SCHÜREN" in Allgemeine hannoversche Biographie Bd 2 hg.v. ROTHERT, 1914, S. 439
- 42) s. Einleitung S. 5

- 43) So bezeichnet SCHÜREN gern seine Berufskollegen in den Elementarschulen des Landes. (s. zB SCHÜREN: Gehülfenamt der Lehrer, S. 98 ff)
- 44) s. dazu besonders die Abschnitte 3 und 4 des nächsten Kap.s.
- 45) Die Bezeichnung begegnet u.a. in SCHÜRENS Seminarbericht über das Jahr 1851, s. SPIEKER, aaO S.23
- 46) Diese Bezeichnung begegnet u.a. im Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856.
- 47) s. dazu sein Urteil "Wie der Lehrer, so die Schule". (Visitationsbericht über das Jahr 1858/59)

III. SCHÜREN UND DAS SCHULWESEN DER STADT UND DES LANDES
OSNABRÜCK (LEHRERBILDUNG VON 1850-1873)

1. Das Osnabrücker Lehrerseminar

- 1) HOFFMEYER: Das Königliche Evangelische Lehrerseminar zu Osnabrück ..., Breslau 1910, S. 7 f
- 2) Nach einem Schreiben des Osnabrücker Land-Konsistoriums an die Osnabrücker Landdrostei vom 9.4. 1824, aus dem bei HOFFMEYER (Lehrerseminar S. 10 f) zitiert wird.
- 3) Es lag seinerzeit an der Johannisfreiheit in Osnabrück. (HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 11)
- 4) HOFFMEYER: Lehrerseminar S.12
- 5) s. HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 12 f
- 6) HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 17
- 7) s. vorige Anm.
- 8) Als SCHÜREN am 1.10.1850 die Leitung des Osnabrücker Seminars übernahm, hatte der Unterricht dieser Anstalt "ein halbes Jahr" geruht. (HOFFMEYER: Lehrerseminar S.18) Demnach muß das Seminar im Frühjahr 1850 geschlossen worden sein. Der letzte Inspektor war schon am 1.11.1849 infolge der erwähnten Krankheit gestorben. (HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 17)
- 9) Nach einem "Verzeichnis der ins Seminar eingetretenen Zöglinge" (HOFFMEYER: Lehrerseminar S.63 ff)
- 10) J.G.L. MERTENS ist ein Sohn des Osnabrücker Predigers C.C.MERTENS (HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 59), des Vorläufers der Erweckung in Osnabrück. (s.S.48)
- 11) HOFFMEYER: Lehrerseminar S.59
- 12) s. vorige Anm.
- 13) HOFFMEYER: Lehrerseminar S.13 und 17. KERKSIEG verwaltete das Inspektorenamt aber schon seit 1839. Zu dieser Zeit mußte der amtierende Inspektor THORBECKE krankheitshalber sein Amt niederlegen. (s. dazu HOFFMEYER: Lehrerseminar S.59 und 13.) KERKSIEG wurde dann 1845 zum Seminarinspektor ernannt; zu diesem Zeitpunkt war mit einer Gesundung THORBECKES nicht mehr zu rechnen. (HOFFMEYER aa0 S.13).
- 14) HOFFMEYER: Lehrerseminar S.18
- 15) s. Anm. 8) dieses Abschnittes
- 16) Es war J.E.W.WINKELMANN (1826-1904), ein Schüler des Osnabrücker Lehrerseminars (1844-1846), der 1848 in Bonn noch ein Jahr Naturwissenschaften studiert hatte. Nach 1848 war WINKELMANN Lehrer

an einer Osnabrücker Bergmanns- und Ackerbauschule. Schon im Winter 1849/50 arbeitete er als Hilfslehrer am Osnabrücker Lehrerseminar. (nach HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 60)

- 17) s. HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 18 f
- 18) Das Datum ergibt sich aus der Niederschrift des Diensteldes (in Hann 113 KI 0484 - Staatsarchiv Hannover)
- 19) In Hann 113 KI 0484 - Staatsarchiv Hannover
- 20) Sie wird ausdrücklich in dem Diensteld erwähnt.
- 21) s. S. 113
- 22) s. HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 36 f
- 23) s. dazu HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 19 ff.
- 24) Nach Schürenstiftung S. 26
- 25) "Erklärung" SCHÜRENS vom 9.12.1849 (in Hann 113 KI 0484 - Staatsarchiv Hannover)
- 26) s. dazu Schürenstiftung S. 26 f.
- 27) Es handelte sich um einen Hof des preußischen Grafen MÜNSTER (s. dazu HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 20), seinerzeit in unmittelbarer Nähe des Osnabrücker Schlosses, an der heutigen Seminarstr. gelegen.
- 28) HOFFMEYER: Lehrerseminar S.20
- 29) HOFFMEYER aa0 S. 20 f
- 30) Nach HOFFMEYER: Lehrerseminar S.21
- 31) s. vorige Anm.
- 32) Zur Geschichte der Übungsschule s. HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 13-15
- 33) Am 8.6. 1868 brannte das Seminar ab. (s. dazu HOFFMEYER: Lehrerseminar S. 37 f)
- 34) s. HOFFMEYER: Lehrerseminar S.38
- 35) Nach HOFFMEYER: Lehrerseminar S.38
- 36) SPIEKER publizierte sie in seiner Schrift J.H.Schürens Ansichten über Lehrer-Bildung, Hannover 1880, S. 100-106
- 37) HOFFMEYER: Lehrerseminar S.19
- 38) HOFFMEYER: Lehrerseminar S.12
- 39) s. dazu das vorige Kap.

2. Pädagogische Grundanliegen SCHÜRENS

- 1) Gemeint ist FRIEDRICH EDUARD BENEKE (1798-1854). Die wichtigste pädagogische Schrift des Philosophen stellt seiner Erziehungs- und Unterrichtslehre dar (Bd 1 und 2 1835/36, 4. Aufl. 1876).
- 2) Seminarbericht über das Jahr 1857
- 3) Im Seminarbericht über das Jahr 1857 führt SCHÜREN beides an. - Das 1. preußische Regulativ vom 1.10. 1854 hatte angeordnet: "In dem Seminar ist kein System der Pädagogik zu lehren, auch nicht in populärer Form." (GIESE aaO S.147) Eine entsprechende Anordnung für die Seminare des Königreichs Hannover habe ich nicht finden können. SCHÜREN erwähnt eine derartige Anordnung auch nicht. Er führt nur sehr allgemein aus: "Eigentlich wissenschaftlichen Unterricht darf das Seminar nicht ertheilen ..." (Seminarbericht über das Jahr 1857). Es muß also eine Anordnung des Ministeriums oder auch des Konsistoriums gegeben haben, die den "eigentlich wissenschaftlichen Unterricht" in einem Lehrerseminar untersagte.
- 4) s. Abschnitt 6 des vorigen Kap.s.
- 5) SCHÜREN nach dem Bericht eines Anonymus (W.R.), in dessen Aufsatz "Der alte Schüren", in Haus und Schule, Pädagogisches Zeitblatt 1877, S. 3o2
- 6) Seine Grundeinstellung ergibt sich aus der folgenden Aussage: "Die wahre Erziehung ist die christliche." (ZELLER: Lois und Eunike, Basel o.J. S.1, Nr.1) - Zur Biographie ZELLERS s. besonders THIERSCH, H.W.J.: Christian Heinrich Zellers Leben, Bd 1 und 2, Basel 1876.
- 7) s. THIERSCH, aaO Bd 1 S.14o. ZELLERS Hinwendung zur Erweckungsfrömmigkeit wurde danach letztlich durch die Diasporaarbeit der Herrnhuter Brüdergemeine veranlaßt.
- 8) s. zB SCHÜREN: Antwort, FREYE aaO S.214
- 9) SCHÜREN: Antwort, FREYE aaO S.215
- 10) s. vorige Anm.
- 11) SCHÜREN: Antwort, FREYE S.215
- 12) SCHÜREN: Prüfet Alles S. 123
- 13) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aaO S.255
- 14) SCHÜREN: Festgabe S. 2
- 15) SCHÜREN: Gedanken , FREYE aaO S.25
- 16) SCHÜREN: Festgabe S.3

- 17) Von dieser "Heimat" redet SCHÜREN immer wieder (s. zB FREYE aaO S. 368, 377, 379). Er selbst weiß sich auf dem "Weg in die Heimat" (undatierte Albuminschrift, FREYE aaO S. 368), den "Himmel" : "Von der armen Erde in den reichen Himmel; von der sündvollen Erde in den reinen Himmel; von der leidvollen Erde in den seligen Himmel." (Brief SCHÜRENS vom Jahre 1863, FREYE, aaO S. 390f) Diese Ausführung zeigt sehr schön, wie angesichts der himmlischen "Heimat" die "Erde" für SCHÜREN den Charakter des Unvollkommenen und Vorläufigen erhält. Die Redeweise von der himmlischen "Heimat" begegnet vor allem in der Predigt der Erweckung : s. zB die Predigtsammlung F.W.KRUMMACHER : "Des Christen Wallfahrt nach der himmlischen Heimath.", Bd 1-3 1858-1859. Sie begegnet aber auch in der zeitgenössischen Dichtung, zB bei LUDWIG UHLAND (1787-1862) und vorher schon bei LUDWIG HÖLTY (1748-1776). (Deutsches Wörterbuch von JACOB GRIMM und WILHELM GRIMM, Bd 4 2. Abtheilung 1877, Sp. 866). - SCHÜREN wird die Redeweise sehr wahrscheinlich durch die Predigt der Erweckung kennengelernt haben.
- 18) s. SCHÜRENS Albuminschrift vom 25.10.1843, FREYE, aaO S. 372
- 19) SCHÜREN : Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE, aaO S. 255
- 20) Diese Redeweise begegnet besonders in SCHÜRENS Briefen (s. FREYE, aaO S. 391, 401). SCHÜREN kann sie durch die Predigt der Erweckung oder auch durch das seinerzeit gebräuchliche Liedgut der Kirche kennengelernt haben. Zur Predigt der Erweckung s. zB F.W.KRUMMACHERS Predigt über Ps 39,13 ("ich bin dein Pilgrim") in F.W.Krummacher : Des Christen Wallfahrt nach der himmlischen Heimath, Bd 1 1858. Zum Liedgut der Kirche, das SCHÜREN bekannt gewesen sein kann, s. die folgenden Belege (angegeben nach dem Evangelischen Gesangbuch für Rheinland und Westfalen, o.J.): 110,2; 175,1; 183,1; 189,2,3,4,5; 194,2; 336,3; 338,4 und 409,3. Hier ist die Rede vom "Pilger" (110,2; 189,3,4,5; 338,4), vom "Pilgrimstand" (175,1; 183,1), vom "Pilgerpfad" (189,2) und "Pilgerlauf" (194,2) und von der Pilgerreise" (189,2), vom "Pilgertag" (189,5) und vom "Pilgerkleid" (336,3). Was die Redeweise meint zeigen vielleicht am besten die beiden Liedzeilen
 "Hier ist unser Pilgrimstand,
 droben unser Vaterland." (175,1)
 Das irdische Leben des Menschen ist verstanden als "Pilgerreise" (409,3) in das "Vaterland". Dazu s. vor allem auch den Buchtitel JOHN BUNYAN : Die Pilgerreise zur seligen Ewigkeit. (1678) - Diese Schrift BUNYANS ist während der Zeit der Erweckung ein viel gelesenes Erbauungsbuch gewesen.
- 21) SCHÜREN in seinem Seminarbericht "vom Jahre 1864" (bei SPIEKER aaO S. 48)
- 22) SCHÜREN : Antwort, FREYE, aaO S. 215
- 23) Ein Wort SCHÜRENS, tradiert von einem Anonymus (W.R.) innerhalb seines Aufsatzes "Der alte Schüren", in Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt 1877, S. 301f.

- 24) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.136
- 25) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aa0 S.243
- 26) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aa0 S.243. Diese Inschrift trug auch E.VON ROCHOWS Schule in Reckahn. (HEPPE,H.: Geschichte des deutschen Volksschulwesens. Bd 1 1858,S.140) SCHÜREN hat diese Schule vermutlich bei EHRLICH im Soester Seminar als Ideal kennengelernt. Vgl. auch das 3. preußische Regulativ vom 3.10.1854 (GIESE aa0 S.152)
- 27) SCHÜREN: Festrede S. 18
- 28) Die Hochschätzung der Bibel als des "Wortes Gottes" zeigt folgende Äußerung SCHÜRENS: "So ruhet die ... Volksschule ... auf dem Worte des lebendigen Gottes. Nehmen wir dieses Wort hinweg, so fehlt unsern Schulen die tragende Säule ..." (Festrede S.13)
- 29) Aus einem Brief SCHÜRENS vom Jahre 1868, FREYE aa0 S.398
- 30) SCHÜREN: Osnabrücker Einführungsrede von 1833, FREYE aa0 S.307
- 31) Aus einem Brief SCHÜRENS vom Jahre 1868, FREYE aa0 S.399
- 32) s. Anm. 21) dieses Abschnittes
- 33) SCHÜRENS Seminarbericht "vom Jahre 1864" (bei SPIEKER aa0 S. 48)
- 34) SCHÜREN will ja "mit den Kindern unermüdlich in der heiligen Schrift Jesu suchen, bis sie unter der Leitung des heiligen Geistes zu des Herrn Füßen sinken mit dem Ausrufe: Mein Herr und mein Gott, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens.". (aus der Osnabrücker Einführungsrede vom 1833, FREYE, aa0 S.307)
- 35) SCHÜREN: Was ist Wahrheit? FREYE aa0 S.345
- 36) SCHÜREN: Was ist Wahrheit? FREYE aa0 S.344
- 37) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.316
- 38) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aa0 S. 255
- 39) SCHÜREN: Fragmente S.153, vgl.Zweck und Mittel, FREYE, aa0 S.244 f.
- 40) s. S. 154 f
- 41) Formulierung SCHÜRENS aus einem Brief vom Jahre 1868, FREYE aa0 S. 398
- 42) SCHÜREN: Fragmente S. 153, vgl.Zweck und Mittel, FREYE aa0 S.244 f.
- 43) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aa0 S.245

- 44) s. vorige Anm.
- 45) Frage 5 des 7. Abschnittes, S.65.
- 46) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aa0 S.245
- 47) s. vorige Anm.
- 48) Brief SCHÜRENS vom Jahre 1869, FREYE aa0 S.399
- 49) SCHÜREN redet gern vom "guten Christen" (zB im Seminarbericht über das Jahr 1857) oder auch vom "wahren Christen" (zB im Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856).
- 50) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aa0 S.246
- 51) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aa0 S.248,249, 250, 253, 254; s. auch S.247
- 51a) SCHÜREN: in einer Anzeige ("Bürgerschule" betitelt) in Osnabrückische Öffentliche Anzeigen vom 12.4. 1843, S.415
- 52) SCHÜREN: Fragmente S. 153. Vgl. auch Gedanken, FREYE aa0 S.140 und einen Brief SCHÜRENS vom 1.5. 1833, FREYE aa0 S.374.
- 53) SCHÜREN: Fragmente S. 155
- 54) Zu SCHÜRENS Erweckungsfrömmigkeit s.Kap.V des Ersten Teils
- 55) s. S. 35 ff und S. 49
- 56) Dazu s. S. 50 f
- 57) Hier sei zB auf die folgende Zielbestimmung der Erziehung hingewiesen: "Der Zögling muß eine in das Bild Gottes verklärte Persönlichkeit werden, wie sie in Christo Jesu, dem Sohne Gottes, in vollkommener menschlicher Schönheit und Herrlichkeit erscheint. Das ist das Ziel aller christlichen Erziehung." SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.23) In rationalistischer Weise (s. zB den hannoverschen Landeskatechismus von 1790, Frage 9 des 4. Abschnitts, S. 38.) stellt er Jesus als Vorbild hin. Das geschieht bei SCHÜREN auch sonst noch (s. zB Bilder S.5 oder seinen Brief vom Jahre 1869, FREYE aa0 S.399).-Bei SCHÜREN begegnet der ästhetische Christustypus, der für die erste Hälfte des 19.Jahrhunderts charakteristisch ist und vorwiegend auf SCHLEIERMACHER und NOVALIS zurückgeht. (s. HERMELINK,H.: Das Christentum in der Menschheitsgeschichte von der französischen Revolution bis zur Gegenwart, Bd 1 Revolution und Restauration, Tübingen und Stuttgart 1951, S.209): "Das ist der unendlich liebevolle, menschliche Heiland aller Betrübten und einzelnen Sünder ... Er ist nur eine Macht der Liebe ..." (HERMELINK aa0 Bd 1 S.209 Anm.1)
- 58) s. SCHNABEL, aa0 S. 398

- 59) Sie begegnen zB in einer Predigt G. THOMASIIUS' über Phil 3,17 - 3,21 mit dem Thema "Der Unterschied zwischen den Kindern Gottes und zwischen den Kindern der Welt." THOMASIIUS, G.: Zeugnisse von der Gnade Gottes in Christo. Nürnberg 1847, S. 339-351)
- 60) In einer Predigt über Eph 4,1 f mit dem Thema "Der irdische Beruf." THOMASIIUS, G. aaO S.300.
- 61) SCHÜREN: Fragmente S.155
- 62) FRANCKE, A.H.: Kurtzer und einfältiger Unterricht wie die Kinder zur Wahren Gottseligkeit und Christlichen Klugheit anzuführen sind, ... Neu hg. nach der Ausgabe vom Jahre 1748 v. O. FRICK, Halle 1889, S.1
- 63) s. zB G.THOMASIIUS' Predigt über 1 Petr 1,22- 1,25, mit dem Thema "Der Zusammenhang des christlichen Lebens mit dem Worte." (in THOMASIIUS, G. aaO S.200-212.)
- 64) Einige dieser Predigtbände seien hier angeführt!
HARMS, CLAU: Neue Sommerpostille oder Predigten vom ersten Sonntage nach Ostern bis zum letzten Sonntage Trinitatis. 1827 - GOSSNER, JOHANNES: Sammlung gedruckter und ungedruckter Predigten. 1838 - THOMASIIUS, GOTTFRIED: Zeugnisse von der Gnade Gottes in Christo. Dreißig Predigten gehalten und nach der Ordnung des Kirchenjahres zusammengestellt. 1847 - KRUMMACHER, FRIEDRICH WILHELM: Des Christen Wallfahrt nach der himmlischen Heimath. Bd 1 Der Aufbruch 1858; Bd 2 Der Reise Fortgang 1858; Bd 3 Die Annäherung zum Ziel 1859.
- 65) Auf Wunsch seines Vaters hatte ZELLER zunächst ein juristisches Studium aufgenommen, sich damaber seit 1801 dem Lehramt zugewandt: 1801-1809 Privatlehrer in Augsburg und St. Gallen; 1809-1820 Schuldirektor in Zofingen; 1820-1860 Inspektor der "Freiwilligen Armenschullehrer- und Armenschulkinderanstalt in Beuggen". (nach THIERSCH aaO Bd 1) Der alte PESTALOZZI hatte 1826 bei einem Besuch dieser Anstalt erfreut ausgerufen: "Das ist es, das ist es, das wollte ich." (VON DEN DRIESCH, J. und ESTERHUES, J.: Geschichte der Erziehung und Bildung, Bd 2: Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 3. Aufl. Paderborn o.J. S.220) ZELLER hatte die von ihm begründete Anstalt also im Geiste PESTALOZZIscher Pädagogik eingerichtet. - Was SCHÜREN und ZELLER zunächst einmal nur äußerlich miteinander verbindet, ist ein gleicher Aufgabenkreis: Das Interesse beider Männer galt der Lehrerbildung und einem Rettungshaus für verwahrloste Kinder. (SCHÜREN gehörte von 1856-1870 zum Vorstand des 1856 eröffneten Rettungshauses Hünenburg bei Melle; s. dazu den 1. und 4. Bericht über die Rettungsanstalt Hünenburg von 1859 und 1872, in Dep 3b IV Fach 36 Nr.198 - Staatsarchiv Osnabrück. Ein SCHÜREN im 4. Bericht ausgesprochener Dank läßt darauf schließen,

daß er sich diesem Rettungshaus in besonderer Weise gewidmet hat.)

- 66) ZELLER, C.H. : Lois und Eunike. 2 Tim. 1,5 - Die Erziehung der Kinder für Zeit und Ewigkeit, mit einem Vorwort hg.v. R.ZELLER, Basel o.J. (1879) - Nach dem Vorwort des Herausgebers waren die hier edierten Beiträge ursprünglich für die nicht zum Erzieher ausgebildeten Leser gedacht, "namentlich für Eltern, Pflegeeltern und die Gehilfen derselben ..." Inhaltlich finden diese Beiträge ihre Entsprechung in Bd 3 von C.H.ZELLERs "Lehren der Erfahrung".
- 67) Die Schrift Lois und Eunike trägt den Untertitel "Die Erziehung der Kinder für Zeit und Ewigkeit"! Die Schrift gliedert sich in 175 durchgezählte Einzelabschnitte. - Wie bei SCHÜREN ("irdischer und himmlischer Beruf") hat bei ZELLER der Mensch eine "zeitliche" und eine "ewige Bestimmung" und ebenfalls liegt das Gewicht auf dieser "ewigen Bestimmung". (Nr.3) Bei beiden Männern ist die "Befähigung" (ZELLER Nr.3) des Menschen für seine doppelte "Bestimmung" Aufgabe der Erziehung. Wie SCHÜREN (s.S. 154f) stellt ZELLER (Nr.6) heraus, daß der Mensch wegen seiner Sünde seine doppelte "Bestimmung" nicht zu erreichen vermag. Darum kann niemand anders den Menschen helfen, ihn erziehen, als "sein Schöpfer" (ZELLER Nr.9; zu SCHÜREN s.S.154). In ihm hat der Mensch "einen allgenussamen Erzieher" (ZELLER Nr.5; SCHÜREN spricht vom "rechten Erzieher", s.S.154). Weil Gott dem "armen Menschen" helfen wollte, ist er "Mensch geworden" : "Jesus ist der Christ, der Mensch-gewordene Schöpfer." (ZELLER Nr.9; zu SCHÜREN s.S.154) Darum kann ZELLER jetzt sagen : "Des Heilands Erziehung ist die wahre, denn sie gibt und wirkt Sinnesänderung, Bekehrung, Vergebung, Rechtfertigung, Heiligung und Durchheiligung. Sein Erlösungswerk im ganzen wie im einzelnen ist das wahre Erziehungswerk. Es wirkt mit schöpferischer Geisteskraft das Werk der Wiedergeburt des Menschen nach Geist, Seele und Leib." (ZELLER Nr.10; zu SCHÜREN s.S.155) ZELLER bezeichnet das als "göttlich-christliche Erziehung" (Nr.10) und unterscheidet davon die "menschlich-christliche Erziehung" (Nr.11), die "zu dem Herrn Christo" erzieht : "Die menschlich-christliche Erziehung hat ... das zu thun, was die Mütter thaten, welche ihre Kinder zu dem Herrn brachten, daß Er sie anrühre und segne ..." (Nr.11; zu SCHÜREN s.S. 154f). "Die Erziehung eines Kindes zu dem Herrn und Heiland" kann ZELLER dann auch "Erziehung zur Gottseligkeit" nennen. (Nr.12; zu SCHÜREN s. S.154). - Diese knappe Darstellung der Gedanken ZELLERs zeigt die Nähe zu SCHÜRENS pädagogischer Gedankenwelt.
- 68) SCHÜREN hätte sich sonst der Begrifflichkeit ZELLERs bedient. Eine Abhängigkeit läßt sich nicht nachweisen.
- 69) Zu ZELLER s. SCHNABEL aaO S.406ff
- 70) SCHÜREN : Zweck und Mittel, FREYE aaO S.243

- 71) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aa0 S.247
- 72) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aa0 S.255
- 73) s. vorige Anm.
- 74) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S. 128
- 75) SCHÜREN: Erziehung zum Gehorsam, FREYE aa0 S.277
- 76) s. vorige Anm.
- 77) Aus SCHÜRENS Seminarbericht über das Jahr 1857
- 78) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S. 129. Diese Funktion der Schule nennt SCHÜREN auch in seinen Berichten immer wieder. (zB Seminarbericht über das Jahr 1857)
- 79) SCHÜREN, in seinem Seminarbericht über das Jahr 1857
- 80) SCHÜREN, in seinem Visitationsbericht über das Jahr 1857/58
- 81) s. PESTALOZZI: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, S.195 ff und Lienhard und Gertrud. In der zuletzt genannten Schrift führt PESTALOZZI sein Ideal der Wohnstuben-erziehung besonders aus.
- 82) s. S. 79 f
- 83) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.138. Als biblischen Beleg für die 2. Aussage führt SCHÜREN immer wieder Mk 10, 13-10,16 und Mt 18,2 - 18,11 an. Der angegebene Mt-Text war SCHÜREN so wichtig, daß er ihn bei jeder Entlassungsfeier des Seminars verlas. (s. zB den Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856.)
- 84) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.138
- 85) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.68,80
- 86) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.80
- 87) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.69
- 88) s. vorige Anm.
- 89) SCHÜREN: Rede vom 10.8.1838, Osnabrückische Konsistorialblätter. Eine Zugabe zum Lehrerfreunde, 1839, S.45
- 90) SCHÜREN: Fragmente S. 252
- 91) Brief SCHÜRENS vom Jahre 1868, FREYE aa0 S.398
- 92) In einem bei SPIEKER (aa0 S.94-99) publizierten Protokoll einer von SCHÜREN gehaltenen "Abgangsprüfung in der Pädagogik" werden vom Prüfer folgende Erziehungsmittel genannt: 1.) "Vorbild", 2.) "Gewöhnung", 3.) "Unterricht", 4.) "Zuchtübung", 5.) "Gebet". (SPIEKER, aa0 S.98). In seiner Schrift Zweck und Mittel in der Arbeit eines christl. Volksschullehrers führt SCHÜREN auch diese 5 Erziehungsmittel

an, fügt aber ein 6. hinzu, nämlich die Aufsicht und Bewahrung. (FREYE, aaO S.248f) Die Arbeit als Erziehungsmittel nennt SCHÜREN in seinem "Aufruf für die Hünenburg" (FREYE, aaO S.362)

- 93) ZELLER nennt nämlich entsprechende Erziehungsmittel :
- I. Bitte und Gebet.
 - II. Aufsicht und Bewahrung.
 - III. Gewöhnung und Entwöhnung.
 - IV. Arbeit und Beschäftigung.
 - V. Aufmunterung und Belohnung.
 - VI. Abschreckung und Bestrafung.
 - VII. Unterricht und Ermahnung.
 - VIII. Erziehende Veranstaltung und Übung.
 - IX. Vorleuchtendes Beispiel und Vorbild."
- (Lois und Eunike, Nr.20; vgl. Lehren der Erfahrung, Bd 3 S.19) Zur Beschreibung dieser Erziehungsmittel s. Lois und Eunike, Nr.21-99 und Lehren der Erfahrung, Bd 3, S. 19
- 94) vgl. dazu ZELLER : Lois und Eunike Nr.88-99
- 95) Weil Gott es geboten hat (s. die biblischen Belege, Bilder S.3) und weil die Erfahrung gilt : "Beispiele sind Riesen, Worte sind Zwerge." (Bilder S.4)
- 96) SCHÜREN : Bilder S.4
- 97) SCHÜREN : Bilder S.7-20
- 98) SCHÜREN : Gedanken, FREYE aaO S.22
- 99) FRANCKE, A.H. aaO S.6
- 100) SCHÜREN : Gedanken, FREYE aaO S.22
- 101) vgl. dazu ZELLER : Lois und Eunike Nr.25-31
- 102) SCHÜREN : Zweck und Mittel, FREYE aaO S.249
- 103) s. vorige Anm.
- 104) SCHÜREN : Zweck und Mittel, FREYE aaO S.249
- 105) s. vorige Anm.
- 106) SCHÜREN : Zweck und Mittel, FREYE aaO S.249
- 107) SCHÜREN : Zweck und Mittel, FREYE aaO S.248. Hier führt SCHÜREN an, welche Gefahren dem Kinde drohen.
- 108) SCHÜREN : Fragmente S.351
- 109) s. FRANCKE, A.H. aaO S.55-58
- 110) vgl. dazu ZELLER : Lois und Eunike Nr.32-38 und 81-87
- 111) SCHÜREN : Zweck und Mittel, FREYE aaO S.250
- 112) SCHÜREN : Zweck und Mittel, FREYE aaO S.249f; s. auch "Aufruf für die Hünenburg", FREYE aaO S.358
- 113) s.S.91f
- 114) SCHÜREN : Zweck und Mittel, FREYE aaO S.249

- 115) vgl.dazu ZELLER: Lois und Eunike Nr. 64-80
- 116) s. das Protokoll einer von SCHÜREN gehaltenen "Abgangsprüfung in der Pädagogik", SPIEKER aaO S.95.
- 117) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aaO S.250
- 118) s. vorige Anm.
- 119) s. S. 138 f
- 120) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aaO S.251
- 121) s. dazu den nächsten Abschnitt dieses Kap.s.
- 122) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aaO S.250
- 122a) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.40
- 123) s. zB SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.23
- 124) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.20
- 125) SCHÜREN: Fragmente S.162 f
- 126) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S. 35
- 127) s. SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aaO S. 246
- 128) s. FRANCKE, A.H. aaO S.5
- 129) vgl.dazu ZELLER: Lois und Eunike Nr. 45-52 und 53-63.
- 130) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aaO S. 253
- 131) s. vorige Anm.
- 132) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aaO S. 253
- 133) s. vorige Anm.
- 134) SCHÜREN: Erziehung zum Gehorsam, FREYE aaO S. 297
- 135) SCHÜREN: Erziehung zum Gehorsam, FREYE aaO S. 302
- 136) s. vorige Anm.
- 137) SCHÜREN: Erziehung zum Gehorsam, FREYE aaO S. 297
- 138) SCHÜREN: Erziehung zum Gehorsam, FREYE aaO S. 298
- 139) s. vorige Anm.
- 140) Nach dem Protokoll über eine von SCHÜREN abgehaltene "Abgangsprüfung in der Pädagogik", SPIEKER aaO S.98
- 141) SCHÜREN: Erziehung zum Gehorsam, FREYE aaO S. 300
- 142) Dazu vgl.ZELLER: Lois und Eunike Nr. 39-44.
- 143) s.zB "Aufruf für die Hünenburg", FREYE aaO S. 362
- 144) s. vorige Anm.
- 145) FRANCKE, A.H. aaO S.48
- 146) SCHÜREN: "Aufruf für die Hünenburg", FREYE aaO S.362.
Indem die Kinder zur Arbeit angehalten werden,
soll nach SCHÜREN aber auch dafür gesorgt werden,

"daß sie nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden ...". (FREYE aaO S.362)

- 147) SCHÜREN : "Aufruf für die Hünenburg", FREYE aaO S.362
- 148) vgl. dazu ZELLER : Lois und Eunike Nr.21-24
- 149) SCHÜREN : Zweck und Mittel, FREYE aaO S.254
- 150) s. vorige Anm.
- 151) Aus dem Protokoll über eine von SCHÜREN abgehaltene "Abgangsprüfung in der Pädagogik", SPIEKER aaO S.98
- 151a) SCHÜREN in seinem Seminarbericht "vom Jahre 1864" (bei SPIEKER aaO S.48)
- 152) SCHÜREN : Gedanken, FREYE aaO S.134
- 153) s. Anm. 151) dieses Abschnittes
- 154) SCHÜREN : "Aufruf für die Hünenburg", FREYE aaO S.358 und Seminarbericht über das Jahr 1854
- 155) ZELLER (Lehren der Erfahrung, Bd 1, S.32-40) führt 4 solcher Systeme an : "Das philanthropische System" (BASEDOW, VON ROCHOW, CAMPE, SALZMANN), "das humanistische System", "das PESTALOZZISCHE System" und "das eklektische System" (NIEMEYER, BELL).
- 156) ZELLER : Lehren der Erfahrung, Bd 1, S.41
- 157) Die in Anm. 155) dieses Abschnittes genannten Systeme.

3. Unterrichtsplanung bei SCHÜREN

- 1) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.69
- 2) SCHÜREN: Antwort, FREYE aaO S.229
- 3) s. S. 162
- 4) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aaO S. 251
- 5) So redet er zB von "Regeln der Didaktik", die den Seminaristen vermittelt werden müssen. (Seminarbericht "vom Jahre 1864", bei SPIEKER aaO S.37) So berichtet er zB über die "Specielle Methodik", die er im Seminar gelehrt hat. (Seminarbericht über das Jahr 1852) In seinen Schriften habe ich beide Begriffe nicht finden können.
- 6) SCHÜREN will zB "gute Didactiker" bilden, erteilt den Seminaristen aber nur Unterricht in "specieller Methodik" und "Schuldisciplin". Vermutlich sieht er Methodik als einen Unterteil der Didaktik an. (s. dazu SCHMID, K.A.: Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus, Bd 1 1883, S. 324)
- 7) s. PESTALOZZI, J.H.: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, S.50 f (1. Brief)
- 8) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aaO S.262
- 9) FREYE aaO S.255-268
- 10) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aaO S. 262
- 11) PESTALOZZI aaO S.160 (9.Brief)
- 12) PESTALOZZI aaO S.164 (10.Brief)
- 13) s. SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aaO S.262
- 14) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aaO S.263
- 15) s. vorige Anm.
- 16) PESTALOZZI aaO S.101, 169
- 17) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aaO S.264
- 18) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S. 123
- 19) s. vorige Anm.
- 20) s. PESTALOZZI aaO S.101, 156 f
- 21) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.30
- 22) s. PESTALOZZI aaO S.51
- 23) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.26

- 24) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.28
- 25) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.30
- 26) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.29
- 27) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aaO S.264
- 28) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aaO S.251 und Gedanken, FREYE aaO S.95
- 29) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aaO S.264
- 30) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aaO S.265
- 31) Zur katechetischen Lehrform bei SCHÜREN s.S.173 f
- 32) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit, FREYE aaO S.256
- 33) s. zB PESTALOZZI aaO S.174
- 34) s. dazu die jeweils angegebenen Quellen
- 35) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.124
- 36) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aaO S.251
- 37) s. vorige Anm.
- 38) Besonders in seinen Visitationsberichten stellt er den Mangel von beidem in den Schulen des Landes heraus. (zB Visitationsbericht über das Jahr 1858/59)
- 39) s. zB PESTALOZZI aaO S.57
- 40) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aaO S.251
- 41) s. PESTALOZZI aaO S.171
- 42) SCHÜREN betont das immer wieder. Zuerst hat er es in seiner Osnabrücker Einführungsrede vom Jahre 1833 ausgesprochen. (FREYE aaO S.308 f)
- 43) PESTALOZZI aaO S.42 f, 52, 140
- 44) s. dazu S. 172 ff
- 45) s. SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.44
- 46) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.44, vgl. auch Gedanken FREYE aaO S.32, 37, 120.
- 47) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.88. FREYE aaO S.81 f gibt SCHÜREN ein Beispiel für eine solche Zergliederung.
- 48) Der Seminarist des Osnabrücker Seminars mußte seine Unterrichtsversuche nach einem von SCHÜREN entworfenen Plan - bestehend aus 6 Fragen - selbst beurteilen. (s.dazu S.190) Eine dieser Fragen heißt: "Ist gehörig gesorgt worden für die Bildung des Herzens?" (nach SCHÜRENS Seminarbericht "vom Jahre 1864", bei SPIEKER aaO S.92)

- 49) Eine andere Frage des von SCHÜREN entworfenen Planes zur eigenen Beurteilung einer Unterrichtsstunde (s. vorige Anm.) heißt : "Ist dabei gehörig gesorgt worden für die Bildung des Verstandes?" (nach SCHÜRENS Seminarbericht "vom Jahre 1864", bei SPIEKER aaO S.91)
- 50) SCHÜREN : Gedanken,FREYE aaO S.35
- 51) Eine weitere Frage des von SCHÜREN entworfenen Planes zur eigenen Beurteilung einer Unterrichtsstunde (s. Anm. 48) dieses Abschnittes) heißt : "Ist gehörig gesorgt worden für die Bildung der Sprache?" (nach SCHÜRENS Seminarbericht "vom Jahre 1864", bei SPIEKER aaO S. 92)
- 52) PESTALOZZI aaO S.113ff (7.Brief)
- 53) SCHÜREN : "Grundstriche zu einem Lehrplane für die Kirchspielsschulen in Osnabrück" (handschriftlich, in Dep 3b IV Fach 68 Nr.8 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 54) s. vorige Anm.
- 55) In seinen "Grundstrichen zu einem Lehrplane" (s. Anm. 53) dieses Abschnittes) stellt SCHÜREN heraus : "Durch Sprechen, nicht durch voraufgestellte Regeln" sollen die Kinder "Fertigkeit im richtigen Sprechen" erhalten. Freilich soll dabei vom Sprachgesetz nicht abgesehen werden.
- 56) PESTALOZZI, J.H. : Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. - Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von ALBERT RICHTER ... 1872, S.229 (nach MORF!)
- 57) Er zitiert gelegentlich aus ihr, zB in seiner Schrift Gedanken über den Religionsunterricht, FREYE aaO S.74.
- 58) ZELLER : Lois und Eunike Nr.7o
- 59) SCHNABEL, aaO S. 4o7. ZELLER hat 18o3 zum ersten Mal PESTALOZZI in Burgdorf besucht und ist dort von dessen Ideen begeistert worden (THIERSCH aaO Bd 1 S.93). 1826 hat der alte PESTALOZZI ZELLER in der Anstalt Beuggen besucht und hier seine Pläne ausgeführt gesehen. (SCHNABEL aaO S.416f, s. auch Anm. 65) zu Abschnitt 2 dieses Kap.s.)
- 60) Nach seinem Seminarbericht über das Jahr 1852
- 61) DENZEL, B.G. : Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer, 1.Teil 3.Aufl. Stuttgart 1825, S.223-327
- 62) s. Anm. 27) zu Abschnitt 2 des 1.Kaps im Zweiten Teil
- 63) Zu den Lippstädter Studienjahren s.S. 32ff - Während dieser Zeit erschien Bd 1 u. 2 der DENZELschen "Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre ..." in neuen Auflagen (Bd 1: 3.Aufl. 1825; Bd 2: 2.Aufl 1826). Von 1822-1835 erschienen dann auch die 4 Abteilungen des 3.Bandes in 1.Aufl.

- 64) In seinem Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856 erwähnt er seine Bekanntschaft mit DENZELS Gedanken.
- 65) SCHÜREN gebraucht dafür folgende Bezeichnungen: "Religionsunterricht" (s. zB den Buchtitel "Gedanken über den Religions-Unterricht der Christlichen Volksschule"), "Unterricht im Christentum" (Gedanken, FREYE aa0 S. 20,24,86,87) und "Unterweisung im Christentum" (Gedanken, FREYE aa0 S.21,75,83).
- 66) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.25
- 67) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.69
- 68) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.102
- 69) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.105
- 70) Nach SCHÜRENS "Grundstrichen zu einem Lehrplane"(s. Anm.53) dieses Abschnittes). Nach 1850 wollte SCHÜREN den Unterricht in der Deutschen Sprache auf Lesen und Schreiben (einschließlich des schriftlichen Gedankenausdruckes) beschränkt wissen. (s. S.117). Allerdings setzt er sich gelegentlich auch noch für die Praxis der Sprechübungen ein. Er stellt sich damit ausdrücklich gegen die Preußischen Regulative von 1854. SCHÜREN schreibt: "Hier im Lande sind die Sprechübungen an ihrer Stelle und werden so lange an ihrer Stelle sein, als das Volk Plattdeutsch spricht- und ich wünsche, daß es das nicht verlerne.", (Visitationsbericht über das Jahr 1856/57)
- 71) s. SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.78,109. Während die Preußischen Regulative "nur 180 Sprüche" als Lerngut fordern, schlägt er "240 Sprüche" vor. (FREYE aa0 S.78 - Es handelt sich um Lerngut für den Religionsunterricht.)
- 72) SCHÜREN, Gedanken , FREYE aa0 S.84
- 73) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aa0 S.250
- 74) SCHÜREN: Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 75) s. SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.25 f
- 76) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S. 26
- 77) s. SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.42
- 78) dazu s.S. 138 f
- 79) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.27
- 80) FREYE aa0 S. 26-32
- 81) DENZEL aa0 S.276
- 82) s. FREYE aa0 S. 47,56,110 f
- 83) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.98
- 84) SCHÜREN: Gedanken. FREYE aa0 S.42,50,85 f, 99

- 85) Nach seinem Seminarbericht über das Jahr 1852
- 86) DENZEL aa0 S. 300
- 87) In seinem Seminarbericht über das Jahr 1852
- 88) s. dazu DENZEL aa0. S.302-304
- 89) s. dazu DENZEL aa0 S.316
- 90) s. dazu DENZEL aa0 S.304-306
- 91) s. dazu DENZEL aa0 S.306-316
- 92) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.38
- 93) DENZEL aa0 S. 301
- 94) DENZEL aa0 S. 316
- 95) s. vorige Anm.
- 96) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.87
- 97) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.30
- 98) DENZEL aa0 S.301
- 99) s. SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.87
- 100) DENZEL aa0 S.301
- 101) s. Gedanken, FREYE aa0 S. 86
- 102) DENZEL aa0 S.307 f
- 103) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.86
- 104) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.87
- 105) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.86-97
- 106) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.93
- 107) s. S. 175 ff
- 108) DENZEL aa0 S. 276
- 109) DENZEL aa0 S. 318 f
- 110) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S. 36 f
- 111) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.116
- 112) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.30
- 113) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.31
- 114) SCHÜREN: Fragmente S.353
- 115) s.dazu SCHÜREN: Fragmente S.260-264
- 116) s. S. 131 ff
- 117) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.40 f
- 118) Visitationsbericht über das Jahr 1853/54
- 119) Visitationsbericht über das Jahr 1856/57
- 120) s. vorige Anm.

- 121) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.47,110
- 122) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.33 ff. Er bemerkt aber, daß die von ihm empfohlene Gestalt einer Bibelstunde "nicht für eine Schablone gehalten werden ..." darf. (FREYE aa0 S.38)
- 123) s. dazu unten S.175
- 124) SCHÜREN bemerkt allerdings kritisch dazu: "Ich habe nie gehört, daß eine Mutter dies (sc. das Abfragen) gethan hat." (Gedanken, FREYE aa0 S.33) Von der Mutter aber soll der Lehrer lernen. (SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.29)
- 125) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.33 f
- 126) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.44. Für die Unterklasse empfiehlt SCHÜREN aber die Nutzenwendungen besser fortzulassen (Gedanken, FREYE aa0 S.34), für die oberen Klassen empfiehlt er "sparsame Nutzenwendungen", denn diese "gehen tiefer". (Gedanken, FREYE aa0 S.44)
- 127) HÜBNER, J.: Zweymal zwey und funfzig Auserlesene Biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente, der Jugend zum Besten abgefasset und mit einer Vorrede herausgegeben. 1791 (1.Aufl. 1714)
- 128) Er erwähnt sie in seiner Schrift Gedanken über den Religions-Unterricht (FREYE aa0 S.27) und auch in seinen Visitationsberichten. 1839 hat er dem pädagogischen Verein Osnabrück ein Exemplar von HÜBNERs Biblischen Historien geschenkt. Dieses Exemplar - mit einer entsprechenden Eintragung - ist in der Stadtbücherei Osnabrück erhalten.
- 129) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.75,111
- 130) s. SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.81 f
- 131) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aa0 S.81
- 132) SCHÜREN: Antwort, FREYE aa0 S.230
- 133) 1854 wurden für das preußische Volksschulwesen die drei Preußischen Regulative vom 1.2. und 3.10.1854 maßgebend. Im 3. Regulativ vom 3.10.1854 wird die "formelle Bildung" an abstraktem Inhalt abgewiesen und sie an den "berechtigten" Inhalt verwiesen. (s. GIESE aa0 S.151) "Formelle Bildung", dh die Entwicklung aller Kräfte und Fähigkeiten des Menschen, ist also nicht mehr als Ziel der Erziehung gesehen. Die rechte Erziehung ist vielmehr dann erreicht, wenn der Zögling mit der richtigen Vorstellung erfüllt ist und er die für das spätere Leben notwendigen Kenntnisse erworben hat. (s.dazu JEISMANN, K.-E. aa0 S.429) Für das Königreich Hannover kam man im März 1854 auf der Konferenz Schulkundiger in Hannover (s.S.138 f) zu entsprechenden Ergebnissen. (s. JASTRAM aa0 S.87.)

- 134) So schreibt er zB 1855 (im Seminarbericht über das Jahr 1854): "Nicht nur verlangt die Volksschule ... ein nicht unbedeutendes Maß von mancherlei Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern sie verlangt ein noch größeres Maß von Denkkraft, wodurch der Lehrer befähigt wird, einen wirklich geistbildenden Unterricht erteilen ... zu können." Über den Seminar-Unterricht schreibt SCHÜREN 1857 (im Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856) entsprechend: "Der Unterricht, den die Seminaristen empfangen, bezweckt weniger, sie in den Besitz der zur Verwaltung der Volksschule nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu setzen, als vielmehr, sie im Denken zu üben ..." Im Seminarbericht "vom Jahre 1864" (bei SPIEKER aaO S.36) heißt es: "Der Unterricht im Seminar hat mit dem Unterrichte anderer Lehranstalten das gemein, daß durch denselben dem Seminaristen gewisse Kenntnisse angeeignet werden sollen, und zwar so, daß fortwährend möglichst alle Kräfte der Seele sich stetig üben und stärken. Materiale und formale Bildung." Obwohl hier offenbar materiale und formale Bildung gleichberechtigt nebeneinanderstehen, wird doch deutlich, wie stark der Ton auf die formale Bildung gelegt ist. In seiner 1856 zum ersten Mal erschienen Schrift Gedanken über den Religions-Unterricht führt SCHÜREN entsprechend aus: "Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die kindliche Seele zuerst und am meisten dadurch gekräftigt, im Denken gefördert wird, daß sie geistbildende Stoffe in sich aufnimmt." (FREYE aaO S.40)
- 135) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aaO S.250
- 136) ZELLER hatte als "Schuldirektor" in Zofingen (1809-1820) vor allem Einfluß auf die städtischen Schulen. (s. THIERSCH aaO Bd 1 S.102-149.) Als Inspektor der Armenschullehreranstalt in Beuggen konnte er auch Einfluß auf die Schulen des Landes nehmen. (s. THIERSCH aaO Bd 1 S.150 ff.)

4. SCHÜREN und die Ausbildung der Präparanden

- 1) Erlaß Nr. VII, 35 des Osnabrücker Konsistoriums. Der Einzeldruck Nr. VII ist erhalten im Archiv des Landeskirchenamtes in Hannover. (Erlasse des Konsistoriums Osnabrück 1851 ff). Warum SCHÜREN als Verfasser dieses Erlasses angesehen werden kann, wurde schon gesagt. (s. Anm.11) zu Abschnitt 3 des vorigen Kap.s.)
- 2) Nach dem Osnabrücker Präparanden-Regulativ vom 9.8. 1856, Hannoverscher Volksschulbote 1856, S.4
- 3) So u.a. ausgesprochen in seinem Seminarbericht über das Jahr 1857
- 4) Der Darstellung liegen als Quellen SCHÜRENS Seminarberichte zugrunde, die er jährlich dem Ministerium in Hannover einzureichen hatte. Die Berichterstattung wurde durch ein Ministerialschreiben vom 2.12.1851 (in Hann 113 KI 0387 - Staatsarchiv Hannover) von ihm gefordert.
- 5) Nach dem Osnabrücker Präparanden-Regulativ von 1856 Hannoverscher Volksschulbote 1856, S.6
- 6) s. dazu S. 182 f
- 7) Die "Vorprüfungen" wurden gewöhnlich im Frühjahr eines jeden Jahres im Seminar abgehalten, wo sich für 2-3 Tage die Präparanden des Bezirks auf Anordnung des Konsistoriums zusammenfanden. SCHÜREN berichtet, daß ihnen "nach abgehaltener mündlicher und schriftlicher Prüfung" auch gesagt worden sei, "worauf sie im nächsten Jahre ihre Aufmerksamkeit und ihren Fleiß vorzugsweise zu richten hätten." (Seminarbericht über das Jahr 1854) Die "Aufnahmeprüfungen" wurden an 2 Tagen im Herbst eines jeden Jahres abgehalten. (Seminarbericht über das Jahr 1854)
- 8) Hannoverscher Volksschulbote 1856, S.4
- 9) SCHÜREN fordert an anderer Stelle bezüglich der Präparanden einmal, "daß sie wahrhaft wiedergeborene Menschen" sein sollen. (Seminarbericht über den Zeitraum 1857/59)
- 10) Seminarbericht über das Jahr 1857
- 11) Seminarbericht über das Jahr 1852
- 12) Seminarbericht über das Jahr 1857. Gelegentlich belegt SCHÜREN ein derartiges Urteil durch eine Übersicht. Zwei dieser Übersichten seien hier herangezogen! Im Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856 schreibt er über die 25 Präparanden des Osnabrücker Bezirks: "5 sind Kinder von Schullehrern. Alle in dürftiger Lage. 7 von Handwerkern. Einige arm. 8 von Ackerleuten. Einige ganz arm. 2 von Musikern. Dürftig. 2 von Beamten (Subalternen). 1 von einem Gastwirth in einer Bauernschaft." Im Seminarbericht über den Zeit-

raum 1857-1859 ordnet er jeden der 23 Präparanden einem bestimmten "Stand" zu. Danach kommen 2 Präparanden aus dem "Lehrerstand", 5 aus dem "Handwerkerstand", 15 aus "dem Stande der Ackerleute" und ein Präparand "aus dem Beamtenstande".

- 13) Aus dem Seminarbericht "von 1860-1864" bei SPIEKER aaO S.15
- 14) Der Einzeldruck VII mit dem Erlaß 35 ist erhalten im Archiv des Landeskirchenamtes in Hannover. (Erlasse des Konsistoriums Osnabrück 1851 ff) Das Osnabrücker Präparanden-Regulativ wurde 1856 auch auszugsweise im Hannoverschen Volksschulboten veröffentlicht (S.3-6, 9-13, 17-19). Er trägt dort die Überschrift "Ueber die Vorbildung der Seminar-Präparanden".
- 15) Abgedruckt bei RÖNNE, L. VON: Das Unterrichtswesen des Preussischen Staates, Bd 1, 1854, S.915-919.
- 16) So heißt es hier zB: "Damit er (sc. der Präparand) genau lernen und das Gelernte fleißig wiederholen könne, muß er nicht viel auf einmal, aber ganz regelmäßig lernen, monatlich etwa Ein Lied." (Hannoverscher Volksschulbote 1856, S. 5 f) oder "Dem Präparanden darf nichts vorgesagt oder vorgemacht werden; er muß selbst finden, wobei der Lehrer höchstens ihn leitet." (Hannoverscher Volksschulbote 1856, S.11) oder "Der Präparandenlehrer ... hat sich besonders zu hüten, Regeln zu geben, welche den Präparanden zum mechanischen Rechnen verleiten können." (Hannoverscher Volksschulbote 1856, S.12)
- 17) Im Regulativ sind folgende Lehrfächer genannt:
I. "Erkenntniß im Christenthum" (1.) "Bibel", 2.) "Katechismus", 3.) "Kirchengeschichte", 4.) "Kirchenlied".
II. "Sprachkenntnisse" (1.) "Lesen", 2.) "Sprachlehre", 3.) "Orthographie", 4.) "Styl". III. "Größenlehre" (1.) "Raumlehre", 2.) "Zahlenlehre". IV. "Weltkunde" (1.) "Geographie", 2.) "Weltgeschichte", 3.) "Naturgeschichte", V. "Musik" (1.) "Gesang", 2.) "Clavierspiel", 3.) "Geigenspiel".
- 18) Hannoverscher Volksschulbote 1856, S.12. Während das 2. preussische Regulativ von 1854 in der Weltkunde nur die Kenntnisse vom Präparanden erwartet, die "gute Schullesebücher" vermitteln, werden im Osnabrücker Präparanden-Regulativ auch Lehrbücher empfohlen, zB "Schubert, Lehrbuch der Naturgeschichte", "Kohlrausch, deutsche Geschichte" und "Jahn, Befreiungskriege und die franz. Revolution". (Hannoverscher Volksschulbote 1856, S.17)
- 19) Hannoverscher Volksschulbote 1856, S.14
- 20) Hannoverscher Volksschulbote 1856, S.18
- 21) Den folgenden Ausführungen liegt in der Hauptsache sein Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856 zugrunde.

- 22) 1857 besuchten von 25 Präparanden 6 eine Schule, 4 das Osnabrücker Ratsgymnasium und 2 Privatschulen im Osnabrücker Land. (nach SCHÜRENS Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856)
- 23) In seinem Seminarbericht "von 1860 bis 1864", bei SPIEKER aaO S.17
- 24) 1857 beschritten 7 von 25 Präparanden diesen 2. Weg. (nach SCHÜRENS Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856)
- 25) Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856. Ihm sind auch die folgenden Zitierungen entnommen.
- 26) Wie SCHÜREN diese "Bummeljahre" sieht, beschreibt er in seinem Seminarbericht "von 1860 bis 1864", bei SPIEKER aaO S.15: "Was sie nicht lernen sollten, das lernen viele: geschäftigen Müßiggang, Hinträumen, in allerlei Büchern - umhernaschen, Tabakrauchen, Karten- und Kegelspiel, Biertrinken, Unzucht."
- 27) Seminarbericht über das Jahr 1857
- 28) Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859
- 29) 1857 beschritten 12 von 25 Präparanden diesen 3. Weg. (Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856)
- 30) 1857 verwalteten 3 von 25 Präparanden eine ein-klassige Schule. (Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856)
- 31) 1857 verwalteten 6 von 25 Präparanden die 2. Klasse einer Schule mit "70-120 Kindern". (Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856)
- 32) Die Bezeichnung "Gehülfe" meint bei SCHÜREN zweierlei:
1.) "Gehülfe" ist der Präparand - seltener der Seminarist -, der einem älteren Lehrer im Schulunterricht an die Seite gegeben ist. 2.) "Gehülfe" ist der junge Lehrer, der nur seine erste Prüfung gemacht hat und darum nicht anstellungsfähig ist. Seine Anstellungsfähigkeit erreicht er erst nach einer zweiten Prüfung. (s. dazu S.196.-) Bis zu dieser Prüfung verwaltet er eine Schulklasse.
- 33) 1857 waren 3 von 25 Präparanden "Gehülfe" eines Lehrers (Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856)
- 34) Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 35) Seminarbericht über den Zeitraum "von 1860 bis 1864", bei SPIEKER aaO S. 19 f
- 36) SCHÜREN schreibt: "Übersehe ich ... alle diese Umstände und Übelstände; frage ich mich, warum denn diesen unreifen Jünglingen ganze Schulen und Schulklassen zur Verwaltung übergeben werden, und warum sie nicht bei den rechten Leuten zu rechter Vorbereitung untergebracht sind, so ist immer das Ende: Das Geld fehlt.

Hier fehlt es der Gemeinde, so daß sie einen seminarrisch gebildeten Lehrer nicht besolden kann ..., dort fehlt es dem Präparanden, so daß er nicht das Passende, sondern das Billige wählen muß. Unter 25 Präparanden sind 3 oder 4, für welche die Angehörigen derselben das Nöthige beschaffen könnten ohne Schulden zu machen, wenn sie den Präparanden von Hause thun müßten." (Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856)

- 37) SCHÜREN berichtet, daß das Konsistorium einige Präparanden finanziell unterstützt habe (Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859) und das Ministerium "gnädigst 100 Thaler bewilligt" habe, um Präparanden zu fördern. (Seminarbericht über das Jahr 1854)
- 38) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 39) Im Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 40) Nach FLIEHN aaO S.49
- 41) s. dazu als Parallele das 2. preußische Regulativ von 1854, bei RÖNNE aaO Bd 1 S.915
- 42) Im Seminarbericht über das Jahr 1857
- 43) SCHÜREN nennt folgende Orte: Neuenkirchen, Buer, Lintorf, Essen und Schleddehausen. (Seminarbericht über das Jahr 1857)
- 44) s. zB das 2. preußische Regulativ von 1854, bei RÖNNE aaO Bd 1 S.915
- 45) zB in den Seminarberichten über den Zeitraum 1857-1859, über den Zeitraum "von 1860 bis 1864" (SPIEKER aaO S.20) und über das Jahr 1870 (SPIEKER aaO S.21)
- 46) Veröffentlicht im Erlaß Nr. XI, 24 des Osnabrücker Konsistoriums (in Rep 120 I Nr. 996 -Staatsarchiv Osnabrück)
- 47) HOFFMEYER, L.: Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück, S.174
- 48) Denn er wurde schon 1873 pensioniert. (Schürenstiftung S.41, SPIEKER aaO S.9)

5. SCHÜREN und die Ausbildung der Seminaristen

- 1) FLIEHN, aaO S.49 Zu diesem Gremium gehörten u.a. die Seminarinspektoren DR. SEFFER (Älfeld) und KÜSTER (Hannover).
- 2) Diesen meist 30-40 Seiten starken Seminarberichten (zu ihrem Format s.Anm.21) zu Abschnitt 3 des vorigen Kap.s.) gab SCHÜREN gewöhnlich folgende Gestalt: Einleitung

Erster Teil: "Die dem Seminar gestellte Aufgabe."
Zweiter Teil: "Einrichtungen und Thätigkeiten des Seminars." A. Das Äußere der Anstalt. I. Sachliches. II. Persönliches. B. Das Innere der Anstalt. I. Der Unterricht. II. Das häusliche Leben. Dritter Teil: "Notizen aus dem Tagebuch der Anstalt." und kurzes Schlußwort (nach dem Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856)

- 3) s. dazu FLIEHN aaO S.49 ff
- 4) s. dazu JASTRAM aaO S. 81 ff. Diese Konferenz befaßte sich allerdings nicht mit Fragen der Lehrerbildung, aber mit Fragen der Volksschule. Die Konferenz kann gerade darum nicht ohne Folgen für die Planung der Lehrerbildung geblieben sein.
- 5) Seminarbericht über das Jahr 1852, hier als Zitat aus dem verlorengegangenen Seminarbericht über das Jahr 1851 angeführt.
- 6) Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 7) s. vorige Anm.
- 8) s. S. 107
- 9) SCHÜREN berichtet darüber in seinem 2. Seminarbericht (über das Jahr 1852). Der verlorengegangene 1. Seminarbericht (über das Jahr 1851) ist in Auszügen bei SPIEKER erhalten (s. zB aaO S.22-26)
- 10) SPIEKER aaO S.22
- 11) SPIEKER aaO S.23
- 12) SPIEKER aaO S.24
- 13) SPIEKER aaO S.26
- 14) SCHÜREN in seinem Seminarbericht über das Jahr 1851, bei SPIEKER aaO S.24-26
- 15) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 16) Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859
- 17) SCHÜREN schreibt im Seminarbericht über das Jahr 1854: "Die Zahl der Zöglinge ist dieselbe geblieben (sc. wie im vergangenen Jahr 1853), nämlich 26. Es ist mir lieb, daß unsere räumlichen Verhältnisse eine Vergrößerung dieser Zahl nicht zulassen."
- 18) Nach dem Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 19) s. FLIEHN aaO S. 51 f. Das 6. Unterrichtsfach wurde 1848 in Hannover allerdings - wie im ersten preußischen Regulativ (GIESE aaO S.147) - "Schulkunde" genannt und sollte folgende Fächer umfassen: "Geschichte der Pädagogik, - Anthropologie, besonders Psychologie, - allgemeine Erziehungslehre und Methodik, - specielle Volksschulkunde." (FLIEHN aaO S. 51)

- 20) Das 1. preußische Regulativ von 1854 kennt außerdem noch Turnübungen und Unterricht im Gartenbau. - Aus SCHÜRENS Seminarberichten ist zu ersehen, daß beides auch im Osnabrücker Seminar eine -freilich sehr untergeordnete- Rolle gespielt hat. 1854 fanden -offenbar auf SCHÜRENS Anregung hin- an zwei Abenden "Turnübungen" unter Leitung eines "Sergeanten" statt. (Seminarbericht über das Jahr 1854) "Verrichtungen im Obst-Gemüse- und Blumengarten" zählt SCHÜREN ganz selbstverständlich zu den Tätigkeiten des Seminaristen. (Seminarbericht über das Jahr 1853) Von einem Unter-richt im Gartenbau ist dabei freilich nicht die Rede.
- 21) Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 22) Seminarbericht über das Jahr 1853
- 23) s. vorige Anm.
- 24) Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 25) s. zB den Seminarbericht über das Jahr 1854
- 26) s. dazu den Stundenplan des Seminars nach dem Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859. Er ist dieser Arbeit in einer Fotokopie beigelegt (Bd II, Beilage 2, S. 124)
- 27) s. den beigelegten Stundenplan aus dem Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859 (Bd II, Beilage 2, S. 123)
- 28) Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859
- 29) s. vorige Anm.
- 30) Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859
- 31) s. besonders S. 153 ff
- 32) s. besonders S. 166 ff
- 33) s. besonders S. 113 ff
- 34) Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859. Hier wird die Lehrerbildung also ganz als handwerkliche Meisterlehre praktiziert.
- 35) Diese Praxis hat SCHÜREN eingeführt, weil er immer wieder die Erfahrung machen mußte, daß "das erste Experimentieren (sc. der Seminaristen des 1. Jahres) in der Regel ein Bankerottiren war." (Seminarbericht über das Jahr 1854)
- 36) SCHÜREN schreibt darüber: "Der II. Curs macht diese Übungen (Probelectionen genannt) wöchentlich zweimal an den Kindern, und zwar in der Ordnung, daß sämtliche Gegenstände (sc. Unterrichtsfächer) in dreiviertel Jahren vorkommen ... Bei der Probelection ist der ganze Curs gegenwärtig." (Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856)
- 37) SCHÜREN nennt sie darum "Verwalter der Schule" (Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856). Jeder Semina-

rist des obersten Kurses hatte nach der genannten Quelle "wöchentlich 9-11 Stunden" zu geben.

- 38) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 39) s. vorige Anm.
- 40) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 41) Seminarbericht über das Jahr 1857
- 42) "Jahresbericht 1864", bei SPIEKER aaO S.91 f
- 43) s. dazu S.166 ff
- 44) Seminarbericht über das Jahr 1852
- 45) s. S. 159f und S.79 f
- 46) Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 47) zB im Seminarbericht über das Jahr 1852
- 48) Seminarbericht über das Jahr 1852
- 49) Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859
- 50) s. vorige Anm.
- 51) s.zB den Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 52) s. vorige Anm.
- 53) Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 54) Nach dem Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859,
s. dazu den Stundenplan des Seminars (Bd II, Beilage 2
S. 123)
- 55) Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859
- 56) s. vorige Anm.
- 57) Seminarbericht über das Jahr 1853
- 58) Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859
- 59) "Bericht über die Jahre 1860 bis 1864", bei SPIEKER
aaO S. 75
- 60) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 61) Seminarbericht "aus den Jahren 1869 und 1870", bei
SPIEKER aaO S.78
- 62) "Bericht über die Jahre 1860 bis 1864", bei SPIEKER
aaO S.77
- 63) SCHÜREN schreibt entsprechend über diese Prüfung:
"Was gelernt worden ist, offenbart die Prüfung."
(Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856)
- 64) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 65) Diese Art der Themenformulierung ist offenbar seit
SALZMANNs "Krebsbüchlein" üblich geworden.
- 66) Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856

- 67) s. vorige Anm.
- 68) vgl. SALZMANN: Krebsbüchlein ..., mit Einleitung und Anmerkungen versehen von E. SCHRECK, Leipzig o.J., S.97: "Mittel, Kindern das Lügen zu lehren".
- 69) Seminarbericht über das Jahr 1857
- 70) Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859
- 71) vgl. SCHÜRENS Aufsatz zum gleichen Thema vom Jahre 1858 (s. Quellenverzeichnis).
- 72) SCHÜREN schreibt: "Ein Seminarist kann noch nicht produzieren; er kann nur reproduzieren; und weil er nur dieses kann, so soll man auch nur dieses von ihm fordern." (Seminarbericht "aus dem Jahre 1864", SPIEKER aaO S.53)
- 73) Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856
- 74) Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859
- 75) s. vorige Anm.
- 76) SPIEKER aaO S.95-99
- 77) Zu KRANOLD s. S. 63 f
- 78) Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859
- 79) s. zB den Seminarbericht über das Jahr 1854
- 80) So im Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859
- 81) So im Seminarbericht über das Jahr 1857
- 82) SCHÜREN: Gedanken, FREYE aaO S.78; Visitationsbericht über das Jahr 1856/57. Hier geht es allerdings nicht um Fragen der Lehrerbildung.
- 83) s. dazu die Zitate in Anm. 134) zum 3. Abschnitt dieses Kap.s.
- 84) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 85) s. vorige Anm.

6. SCHÜREN und die Fortbildung der "Gehülfen"

- 1) Beide Bezeichnungen meinen hier den jungen Lehrer, der eine erste Prüfung am Seminar abgelegt hat und dem vorläufig nur eine Schulklasse zur Verwaltung übergeben ist. Zur Bezeichnung "Gehülfe" s. Anm.32) zu Abschnitt 4 dieses Kap.s.
- 2) Innerhalb der Ausbildungszeit eines jungen Lehrers fanden also - im Osnabrücker Bezirk - insgesamt drei Hauptprüfungen statt: 1.) die Seminar-Aufnahmeprüfung, 2.) die Seminar-Abgangsprüfung ("Abiturienten-Prüfung") und 3.) die "Gehülfen"-Prüfung ("Lehrer-Examen").

- 3) Im Visitationsbericht über das Jahr 1851 berichtet SCHÜRENS bezeichnenderweise darüber unter der Überschrift "Das Referat (sc. SCHÜRENS) im Consistorio, und die damit in Verbindung stehenden Verfügungen dieser Behörde".
- 4) SCHÜRENS berichtet darüber in seinem 1852 verfaßten Visitationsbericht über das Jahr 1851.
- 5) Visitationsbericht über das Jahr 1851
- 6) Nach FLIEHN aaO S. 47
- 7) Seminarbericht über das Jahr 1852
- 8) Seminarbericht über das Jahr 1852
- 9) s. dazu S. 111
- 10) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 11) 1854 erhielten 2 von 8 "Gehülfen" eine Stellung, die SCHÜRENS Ideal entsprach (Seminarbericht über das Jahr 1854), von den 18 "Gehülfen" der Jahre 1855 und 1856 bekamen 8 eine entsprechende Stelle (Seminarbericht über den Zeitraum 1854-1856), 1857 fanden 3 von 7 "Gehülfen" eine Stellung nach SCHÜRENS Ideal (Seminarbericht über das Jahr 1857) und 1858 3 von 8 "Gehülfen" (Seminarbericht über den Zeitraum 1857-1859).
- 12) zB im Seminarbericht über das Jahr 1854
- 13) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 14) s. vorige Anm.
- 15) Seminarbericht über das Jahr 1852
- 16) Nach dem Seminarbericht über das Jahr 1852. Ihm sind auch die folgenden Angaben entnommen.
- 17) Nach SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1853/54
- 18) s. dazu S. 76 und S. 102
- 19) HOFFMEYER (Lehrerseminar S. 65 f) führt für die Zeit 1850 - 1873 (SCHÜRENS Amtszeit als Seminarinspektor) insgesamt 246 Namen von Zöglingen des Osnabrücker Lehrerseminars auf.

D. SCHLUSS

- 1) KOHLRAUSCH stand seit 1830 an der Spitze des im gleichen Jahr neu eingerichteten Oberschulkollegiums in Hannover, dem die Aufsicht über das höhere Schulwesen des Königreichs oblag. Darum nennt er in seinem Bericht an den Magistrat der Stadt Osnabrück die Verbesserung des städtischen Elementarschulwesens auch einen "nicht unmittelbar zu Unserm Geschäftskreise gehörenden ... Gegenstand". (s.S. 72)
- 2) s. S. 72 ff
- 3) Die Schulform der niederen Bürgerschule kannte KOHLRAUSCH von seiner Tätigkeit in Preußen her. Wenn er den Osnabrückern ihre Einrichtung empfahl und dieser Empfehlung auch nachgekommen wurde, wirkte hier das preußische Schulwesen auf das hannoversche ein.
- 4) s. S. 75 f
- 5) s. S. 75
- 6) s. S. 111 ff
- 7) s. S. 85 ff
- 8) s. S. 112 ff
- 9) s. S. 85 f
- 10) Ein solcher wurde erst 1834 von SCHÜREN erarbeitet. (s. S. 92 ff)
- 11) s. SCHÜRENS Bericht (S.100)
- 12) s. S. 87 und S. 99
- 13) s. S. 95, hier besonders Anm.4)
- 14) s. S. 94 f
- 15) s. S. 93
- 16) s. S. 137 und S. 123, 124 f
- 17) s. Anm.36) zu Abschnitt 4 des III.Kap.s. des Zweiten Teils
- 18) Nach 1850 wurden im Osnabrücker Konsistorialbezirk keine Nebenschulen (zu dieser Einrichtung s. die folgende Anm.) mehr eingerichtet. Die bestehenden Nebenschulen lösten sich nach 1850 außerdem auf oder wurden in sog. Hauptschulen (ganze Schulen) umgewandelt. 1859 bestanden im Osnabrücker Konsistorialbezirk nur noch 2 Nebenschulen. (nach SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1857/58)
- 19) Sog. Nebenschulen entstanden vor 1850 immer in den Nebenorten (den Bauernschaften) eines Kirchspiels. Sie wurden eingerichtet für die kleineren Schulkinder (im Alter von 6-10 bzw. 12 Jahren), denen der Weg zur

- Kirchspielschule im Kirchort zu weit war. Zu den Lehrkräften solcher Nebenschulen s. das Folgende. (zu den Nebenschulen überhaupt s. HOFFMEYER: Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück, besonders S. 9 ff)
- 20) s. S. 137, hier besonders Anm. 79); s. auch HOFFMEYER: Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück, S. 16
 - 21) s. S. 126 f, hier besonders Anm. 56)
 - 22) Das Schulgesetz vom 26.5.1845 zählt die Nebeneinkünfte des Lehrers ganz selbstverständlich zu dessen Einkommen. (s.S.125)
 - 23) Brief des Pastors HEISE in Üffeln (im heutigen Landkreis Bersenbrück) vom 15.6.1852, bei HOFFMEYER: Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück, S. 124
 - 24) s. S. 123 (Visitationsbericht über das Jahr 1851)
 - 25) Ein Lehrer aus Aschendorf (im heutigen Landkreis Osnabrück) berichtet um 1850 dazu: "Die Morgenstunden werden ziemlich regelmäßig besucht; aber nachmittags sind von den 120 Schulkindern im Sommer oft nur 4, fast nie über 10, im Winter nur 20-30 anwesend. Die Kinder fehlen im Sommer, weil sie die Kühe hüten und auf dem Acker helfen, im Winter, weil sie spinnen müssen." (bei HOFFMEYER: Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück, S. 141)
 - 26) SCHÜREN berichtet: "Ich habe bei meinen Schulvisitationen mehr als einmal gesehen, daß einzelne Kinder fest schliefen, und - ich habe mich gefreut, daß der Lehrer die Kinder schlafen ließ." (Visitationsbericht über das Jahr 1857/58)
 - 27) s. S. 123 und Anm. 78) zu Abschnitt 4 des II.Kap.s. des Zweiten Teils
 - 28) SCHÜREN: Visitationsbericht über das Jahr 1857/58; s. auch S. 123
 - 29) s.S. 137 - 1856 hatten zB in Üffeln (im heutigen Landkreis Bersenbrück) von 146 Kindern nur 99 eine Sitzgelegenheit. (s. HOFFMEYER: Geschichte der Evangelischen Volksschulen der Fürstentums Osnabrück, S.124)
 - 30) s. S. 137
 - 31) Visitationsbericht über das Jahr 1856/57
 - 32) s. Anm. 23) des Schlusses
 - 33) Im heutigen Landkreis Bersenbrück
 - 34) HOFFMEYER: Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück, S. 124
 - 35) Im heutigen Landkreis Bersenbrück

- 36) HOFFMEYER: Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück, S. 111
- 37) Im heutigen Landkreis Wittlage
- 38) Nach SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 39) s. SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1853. Darum sind die Erlasse Nr. II,13 (Stundenplan) und Nr. XII,44 (Lehrplan) ausgegeben worden; s. dazu Anm. 11) zu Abschnitt 3 des II.Kap.s. des Zweiten Teils.
- 40) s. S. 117 f und S. 130 f
- 41) Visitationsbericht über das Jahr 1853/54
- 42) sc. der von SCHÜREN gewiesenen Bahn, s. dazu S.185 f
- 43) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 44) s. S. 153 ff
- 45) s. S. 151 f
- 46) s. S. 186, hier besonders Anm. 17)
- 47) Seminarbericht über das Jahr 1854
- 48) s.S. 8-11
- 49) s.S. 12-20
- 50) s.S. 21-26
- 51) s.S. 77-81; zu den ersten Lehrerjahren s.S. 27-34
- 52) s. dazu zB das Urteil HASENCLEVERS (S. 32)
- 53) Zu KOHLRAUSCH s. S. 60 f, hier besonders Anm.1)
- 54) Zu STÜVE s. S. 61, hier besonders Anm.12)
- 55) Zu seinen Osnabrücker Ämtern überhaupt s.S. 57-59
- 56) s.S. 102 f und S. 115 f
- 57) SCHÜREN: Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 58) s. dazu S. 35-53
- 59) s.S. 50 f
- 60) s.S. 51 und S. 56 f
- 61) s.S. 51 f
- 62) SCHNABEL aaO S.398
- 63) s.S. 79 f, S. 83 ff und S. 144 f
- 64) s.S. 80 und S. 144
- 65) SCHÜREN: Fragmente S. 252
- 66) SCHÜREN: Zweck und Mittel, FREYE aaO S. 249
- 67) SCHÜREN: Fragmente S. 347
- 68) s.S. 154

- 69) s.S. 154
- 70) s.S. 154
- 71) s.S. 154
- 72) s.S. 154
- 73) s.S. 155
- 74) SCHÜREN: Erziehung zur Aufmerksamkeit , FREYE aaO S.255
- 75) s. vorige Anm.
- 76) s.S. 154f
- 77) s.S. 78f, 156 f, 160 ff
- 78) SCHÜREN: Gedanken , FREYE aaO S.20
- 79) s. vorige Anm.
- 80) s. Anm. 78) des Schlusses
- 81) SCHÜREN: Erziehung zum Gehorsam, FREYE aaO S.288
- 82) s.S. 78 f, S.156 f und S.162
- 83) s.S. 79 f, S. 83 f, S. 191 f
- 84) s.S. 167 ff
- 85) s.S. 93 und S. 133
- 86) s.S. 162
- 87) s.S. 194 (SCHÜRENs Seminarbericht über das Jahr 1857)
- 88) s.S. 167 f
- 89) s.S. 153, S. 158, S.161, S.170, S.178
- 90) s.S. 117 und S. 171
- 91) s.S. 162, S. 171 und S. 118
- 92) s.S. 93 f
- 93) s.S. 168 und S.118
- 94) s.S. 172. Beachte auch die entsprechenden Erlasse des Konsistoriums (s.S. 121)
- 95) s.S. 174 f, 131 ff
- 96) s.S. 136-138
- 97) s.S. 134-136
- 98) s.S. 119
- 99) s.S. 138 f
- 100) s.S. 139
- 101) s.S. 88
- 102) s.S. 88
- 103) s.S. 88 ff

- 104) s.S. 115
- 105) s. SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1854/55
- 106) s.S. 124 f
- 107) s.S. 120-122
- 108) Es ist nur bekannt, daß seine Berichterstattung beim Ministerium die Bewilligung von Geldern zur Einrichtung einer Lehrer-Bibliothek bewirkte. (s.S.124)
- 109) s.S. 129-131
- 110) s.S. 131-133
- 111) s.S. 138 f
- 112) Nach SCHÜRENS Visitationsbericht über das Jahr 1855/56
- 113) s.S. 138
- 114) s.S. 186 ff
- 115) s.S. 178 ff
- 116) s.S. 196 ff
- 117) s.S. 106
- 118) s.S. 141
- 119) SCHÜREN: Visitationsbericht über das Jahr 1858/59
- 120) In einer Einladungsschrift (Handzettel!) zur Osnabrücker Lehrerversammlung im Jahr 1857 (in Rep 120 I Nr. 775 - Staatsarchiv Osnabrück)
- 121) s.S. 108 f und S. 147 f
- 122) s.S. 145 f
- 123) So bezeichnet SCHÜREN immer wieder die Lehrer mit dem niedrigen Bildungsstand. (zB im Visitationsbericht 1858/59)
- 124) s.S. 68 ff
- 125) s.S. 68
- 126) s.S. 85 ff
- 127) s.S. 98 ff
- 128) s.S. 85 ff
- 129) s. Anm. 16) und Anm.21) des Schlusses
- 130) s.S. 180 und S.187 f
- 131) Die wichtigsten seien hier noch einmal angeführt:
 - 1.) "Grundstriche zu einem Lehrplane für die Kirchspielschulen in Osnabrück" - 1834 - (s.S. 92-94).
 - 2.) Ein "Organisationsplan" für die Bürgerschule in Osnabrück - 1840 - (S. 98). 3.) Der "Kurzgefaßte

Lehrplan für die Bürgerschule in Osnabrück" -1841 - (S.100-102). 4.) Die Allgemeinen Erlasse des Osnabrücker Land-Konsistoriums soweit sie unmittelbar auf SCHÜREN zurückgehen (s.S. 120 f, hier besonders Anm.11) 5.) Das Osnabrücker Präparanden-Regulativ (Erlaß Nr. VII, 35 vom 9.8.1856 - s.S.180) 6.) SCHÜRENS Hauptschrift: "Gedanken über den Religions-Unterricht der Christlichen Volksschule - 1.Aufl. 1856 (s.S. 145 f) 7.) Schulbücher, die SCHÜREN ihre Entstehung verdanken: "Die "Festgabe", eine seinerzeit sog. Religionsgeschichte - 1. und 2. Aufl. 1843 - (s.S. 109 f), eine Ausgabe von LUTHERs Kleinem Katechismus - 1. Aufl. 1854 - (s.S. 132, hier besonders Anm.29) und Anm. 30)), ein Lesebuch für Oberklassen - nach 1860, 2. Aufl. 1867 - (s.S. 133, hier besonders Anm.44)) und ein Lesebuch für Mittelklassen - nach 1860, 3. Aufl. 1867 - (s.S. 133, hier besonders Anm. 45)). 8.) SCHÜRENS Vorträge und Reden - vor Lehrern gehalten -, sofern sie im Druck erschienen sind. (s.S. 108 f und 147 f)
Aus dieser Zusammenstellung läßt sich ersehen, daß die durch SCHÜREN entstandenen Dokumente ("Trivialelemente"!) weitgehend die in der Schulwirklichkeit vorhandenen Lücken ausfüllten.

- 132) s.S. 104 ff
- 133) s.S. 143 f
- 134) s.S. 124
- 135) s.S. 102
- 136) s.S. 102
- 137) s.S. 134 ff
- 138) s.S. 140 ff
- 139) s.S. 136 ff
- 140) s.S. 199
- 141) s.S. 103
- 142) s.S. 119, S.121 f, S. 123. SCHÜREN urteilt -wie schon erwähnt- in der Regel sehr pauschal. Einige seiner Urteile seien hier dennoch angeführt: Über das gesamte Schulwesen des Landes Osnabrück urteilt er 1860: "Ein Fortschreiten zum Bessern ist unverkennbar." (Visitationsbericht über das Jahr 1858/59) Über die "Schul-Utensilien" urteilt er 1857: "Der hiesige Consistorial-Bezirk ist gut auf dem Wege, daß sowohl das bunte Allerlei als auch werthlose Bücher aus den Volksschulen entfernt werden." (Visitationsbericht über das Jahr 1856/57) Über den Schulunterricht berichtet er 1859: "Fortschritt ist - auf das Ganze gesehen - unverkennbar." (Visitationsbericht über das Jahr 1857/58) Über den Sprachunterricht im besonderen

schreibt er 1859: "Der Sprachunterricht kommt ... allmählich in das rechte Geleise." (Visitationsbericht über das Jahr 1857/58, zum Sprachunterricht s. S. 118 und S. 169) Im Visitationsbericht über das Jahr 1858/59 führt er "die Verbesserung der Lehrmittel, namentlich der Schulbücher" an. Über die "Schullokale" berichtet er 1859: "Die Zahl der unzweckmäßigen Schullokale ist sehr klein geworden." (Visitationsbericht über das Jahr 1857/58)

143) s. S. 138 f

144) s. S. 204 f

145) s. Anm. 131) des Schlusses

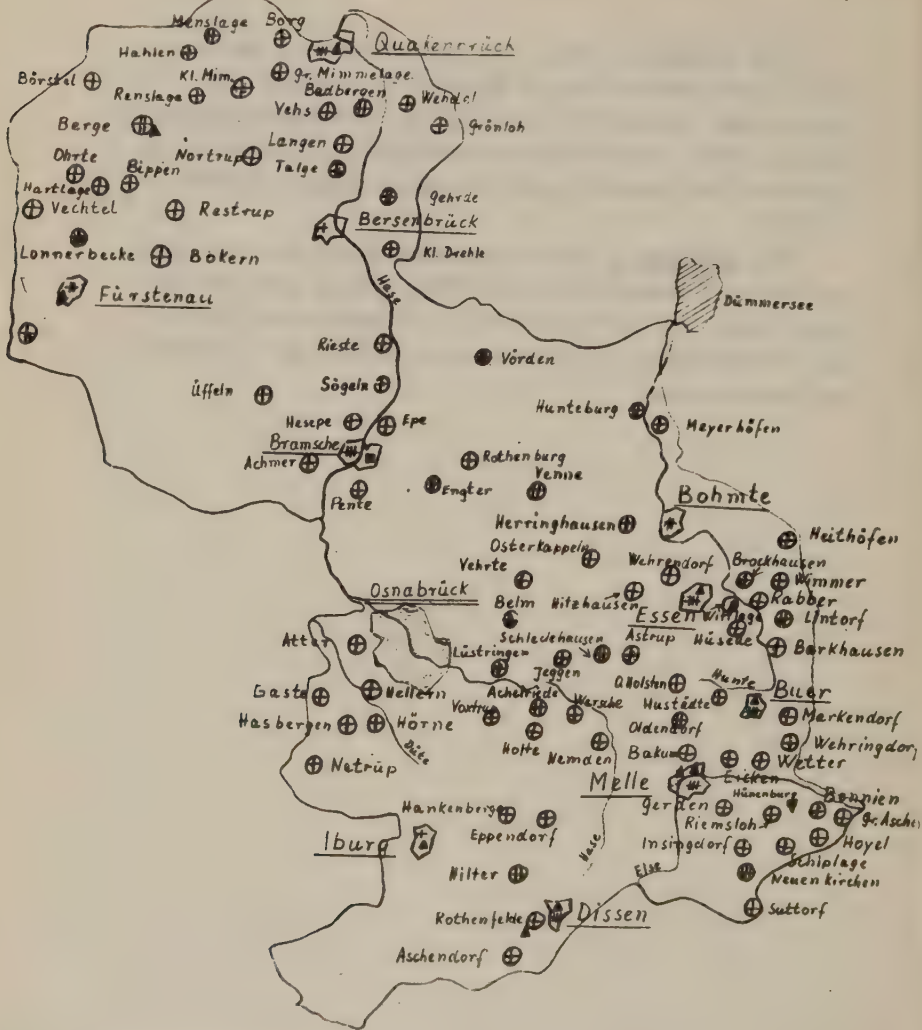
BEILAGEN

Die Beilage 1 zeigt die Verteilung der evangelischen Elementarschulen im Bereich des ehemaligen Fürstentums Osnabrück (ausgenommen die Stadt Osnabrück) im Jahr 1856. (Nach einer Aufstellung der Schulen im "Jahrbuch für hannoversche Volksschullehrer" 1856, S. 167)

Die Beilage 2 bringt in einer Fotokopie den Stundenplan des Seminars, wie SCHÜREN ihn im Seminarbericht über den Zeitraum 1857/59 aufgezeichnet hat.- Die Beilage zeigt zugleich die sorgfältige Handschrift des Schulmannes.

im Jahr 1856

(gezeichnet nach einer Aufstellung der Schulen im Jahrbuch für hannoversche Volksschullehrer 1856, S. 467)



+	1 Kl. Schule (1 Lehrer)
++	2 Kl. Schule (2 Lehrer)
+++	3 Kl. Schule (3 Lehrer)
▲	Pri vatschule
■	Bürgerschule

Zum Bezirk des Landkonsistoriums Osnabrück gehören noch die Niedergrafschaft Lingen und das Herzogtum Aremberg-Heppen mit 8 einklassigen Schulen sowie 1 zweiklassigen und einer Privatschule in der Stadt Lingen. (1856) Ausgeschlossen sind die Schulen der Stadt Osnabrück.

K - Krenold
L - Lühren
M - Melchmann
O - Oetogge

Wine & "C" Juncos?

Wp. = Wellenkamp
T. = Thorbecke
A. = Eschmann
J. V. M. = (C. 6)

[illegible]

Quellen- und Literaturverzeichnis

QUELLENVERZEICHNIS

A. Ungedruckte Quellen

- Akten des Staatsarchivs Osnabrück (Evangelisches Konsistorium): Rep 120 I.
Akten des Stadtarchivs Osnabrück im Staatsarchiv Osnabrück (Stadtsachen): Dep 3b IV.
Akten des Staatsarchivs Hannover (Ministerialakten): Hann 113 K I.
Akten des Staatsarchivs Münster: Großherzogtum Berg A2 Nr. 64 und "Acta: Die höhere Stadtschule zu Lippstadt, 1825-1847" (unverzeichnet).
Akte des Deutschen Zentralarchivs Abteilung Merseburg: Rep 76 - preuß. Kultusministerium - VII neue Sekt. 33 C Teil I Nr. 1 Bd 1, 1868-1874.
Archivalien des Stadtarchivs Soest:
"Canton-Rolle der Stadt Soest 1803";
"Stammrolle de 1816";
Personenverzeichnis der "Walburger Howe";
Kirchenbuch der Gemeinde Maria-zur-Wiese in Soest, Geborene 1801;
Kirchenbuch der Gemeinde Maria-zur-Wiese in Soest 1820-1840, Gestorbene 1826 und 1832;
Archivalien des Soester Lehrerseminars;
Soest XII 5b (Schule bei der Gemeinde zur Wiese).
Akten des Soester Archigymnasiums; Schülerregister.
Kirchenbücher der Gemeinde St. Katharinen in Osnabrück:
"Taufbuch" 1826-1847, "Todes- und Begräbnisbuch" 1863..

B. Gedruckte Quellen

I. Bibliographie JOHANN HEINRICH SCHÜREN

1. Rede SCHÜRENS vom 9.8.1837 anlässlich der Eröffnung des ersten Lehrer-Gesangfestes in Osnabrück, in "Osnabrückische Konsistorialblätter für Erziehung und Schulwesen" hg.v. K.ROSENTHAL, Osnabrück 1838, S. 278-282 (Die Rede ist hier nicht selbständig, sondern innerhalb eines Aufsatzes von K. ROSENTHAL wiedergegeben.)

2. Rede SCHÜRENS vom 8.8.1838 anlässlich der Eröffnung des zweiten Lehrer-Gesangfestes in Osnabrück, in "Osnabrückische Konsistorialblätter. Eine Zugabe zum Lehrerfreunde" hg.v. K. ROSENTHAL, Osnabrück 1839, S. 35-42
3. Rede SCHÜRENS vom 10.8.1838 anlässlich der Gründung des "pädagogischen Vereins zu Osnabrück", in "Osnabrückische Konsistorialblätter. Eine Zugabe zum Lehrerfreunde" hg.v. K. ROSENTHAL, Osnabrück 1839, S. 44-50
4. "Fragmente über die Schulzucht" (seit der 1. Fortsetzung "Bemerkungen über die Schulzucht" betitelt), in "Osnabrückische Konsistorialblätter für Erziehung und Schulwesen" hg.v. K. ROSENTHAL, Osnabrück 1838, S. 153-163, 250-264, 344-355, 397-408 (unabgeschlossen)
5. "Seminarkorrespondenz" (den Zeichen-Unterricht betreffend), in "Osnabrückische Konsistorialblätter für Erziehung und Schulwesen" hg.v. K. ROSENTHAL, Osnabrück 1838, S. 16-23
6. "Festgabe zur Feier des dritten hundertjährigen Jubiläums der Reformation in Osnabrück. - Der protestantischen Jugend der Stadt überreicht von J.H. Schüren." 1. und 2. Aufl. Osnabrück 1843 - (196 S.)
7. "Festrede. - Ein Wort ernster Mahnung, der evangelisch-protestantischen Jugend der Stadt Osnabrück bei der Schulfeier des dritten Reformationsjubiläums ans Herz gelegt von J.H. Schüren." Osnabrück o.J. (1843) - (23 S.)
8. "Offenes Sendschreiben an den Herrn Dompstator Beckmann von J.H. Schüren." Osnabrück o.J. (1843) - (32 S.)
9. "Gehülfenamt der Lehrer",¹ in "Schul-Chronik", hg.v. F.L. ZAHN, Meurs 1844, S. 98-107
10. "Lehrertreue", in "Blätter für die Volksschule der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln", Stade 1852, S. 178-189
11. "Über die Vorbildung der Seminar-Präparanden", in "Hannoverscher Volksschulbote" hg.v. G.H. SEFFER, Hannover 1856, S. 3-6, 9-13, 17-19
12. "Gedanken über den Religions-Unterricht der Christlichen Volksschule", 1. Aufl. 1856, 2. Aufl. 1858, 3. Aufl. 1861, 4. Aufl. 1863, 5. Aufl. 1867, 6. Aufl. 1872, 7. Aufl. 1888, 8. Aufl. Gütersloh 1900 - (148 S.)

1) dazu s. Nr. 21 der Bibliographie J.H. SCHÜREN

13. "Prüfet Alles und das Gute behaltet.", in "Hannoverscher Volksschulbote" hg.v. G.H. SEFFER, Hannover 1856, S. 121-124
14. "Vom Beten in der Schule", in "Hannoverscher Volksschulbote" hg.v. G.H. SEFFER, Hannover 1858, S. 86-88
15. "Bilder von Schulmännern aus alter Zeit für Schulmänner der neuesten Zeit gezeichnet von J.H. Schüren." 1. Aufl. Osnabrück 1863 - (80 S.) 2. Aufl. 1864
16. "Antwort auf die Frage: Wie werde ich, wie bleibe ich ein guter Lehrer?", in SCHÜREN, J.H. : "Bilder von Schulmännern ...", 2. Aufl. Osnabrück 1864, S. 81-112
17. "Zweck und Mittel in der Arbeit eines christl. Volksschullehrers. Erweiterter Konferenzvortrag", Osnabrück 1868 - (20 S.)

(Nach SCHÜRENS Tod - 1874 - wurden in 2 Schriften Abhandlungen des Schulmannes publiziert:

FREYE, H.J.: Leben und Schriften von Joh.Heinr. Schüren, ehemal. Ober-Schul-Inspektor und Seminar-Direktor in Osnabrück. 1. Aufl. Gütersloh 1885 - (406 S.), 2. Aufl. 1900

SPIEKER, G.: J.H. Schürens (weiland Ober-Schulinspektors und Seminar-Direktors in Osnabrück) Ansichten über Lehrer-Bildung. - Aus amtlichen Berichten zusammengestellt und mit einer biographischen Einleitung versehen, Hannover 1880 - (106 S.)

Soweit die in beiden Schriften publizierten Abhandlungen SCHÜRENS hier noch nicht genannt wurden, sollen sie im folgenden aufgeführt werden.)

18. "Ansprache bei der Einführung in das Amt des Schulinspektors der Stadt Osnabrück 1833." (SCHÜRENS Osnabrücker Einführungsrede), FREYE aaO S. 304-312
19. "Erziehung zur Aufmerksamkeit!" (Vortrag vor der "pädagogischen Gesellschaft" in Osnabrück um 1840 gehalten), FREYE aaO S. 255-268
20. "Erziehung zum Gehorsam." (Vortrag vor einer Lehrerversammlung, um 1848 entstanden) FREYE aaO S.269-303

-
- 1) Die oben unter 7., 12., 15., 16. und 17. aufgeführten Titel sind in FREYE's Schrift enthalten.
 - 2) Dem Vortrag liegt als Quelle SCHÜRENS Artikelfolge "Fragmente über die Schulzucht" (s. Nr. 4 der Bibliographie) zugrunde.

21. "Ansprache zur Eröffnung eines Lehrerfestes!" (1843 gehalten) FREYE aaO S. 313-324
22. "Was ist Wahrheit?" (Aufsatz für den "Jahresbericht" der Osnabrücker Bibelgesellschaft, verfaßt nach 1860), FREYE aaO S. 336-350
23. "Aufruf für die Hünenburg." (verfaßt nach 1860)², FREYE aaO S. 354-365
24. "Aufruf des Frauenvereins." (verfaßt nach 1871)³, FREYE aaO S. 351-353
25. "Schürens Rede bei der Wiedereröffnung des nach dem Brande neu erstandenen Seminargebäudes in Osnabrück am 31. Oktober 1871", SPIEKER aaO S. 100-106
26. Protokoll einer von SCHÜREN gehaltenen "Abgangsprüfung in der Pädagogik", SPIEKER aaO S. 94-99

II. Biographische Skizzen

1. Anonymus (Pl.): Aus dem Schulleben des seligen Schüren, in "Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt" 1874, S. 92-95
2. Anonymus (W.R.): Der alte Schüren, in "Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt" 1877, S. 301-302
3. Anonymus: Schüren's Lehrer, in "Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt" 1877, S.244 f, 253 f, 260 f
4. Anonymus (W.R.): Zur Erinnerung an einen Meister der Schule, in "Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt" 1880, S. 51-54
5. Anonymus (Wr.): "Nimm und lies!", in "Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt" 1880, S. 320-322
6. Anonymus: "Ein treu Gedenken", in "Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt" 1900, S. 67
7. FREYE, H.J.: Erinnerung an Schüren, in FREYE, H.J.: Leben und Schriften von Joh.Heinr. Schüren, 1. Aufl. 1885, S. 1-18
8. LAAN, A.K. v.d.: Eine Erinnerung an Schüren, in "Ostfriesisches Schulblatt" 1874, S. 17-21
9. LANDWEHR, H.F.: Striche zum Lehrerbilde des weiland Seminar-Direktors Schüren. - Ein Konferenzvortrag nebst zwei Beilagen, Osnabrück 1874 - (31 S.)

-
- 1) Diese Rede hat SCHÜREN 1844 - gekürzt und leicht verändert - publiziert unter der Überschrift "Gehülfenam der Lehrer". (s. Nr. 9 der Bibliographie)
 - 2) Vermutlich publiziert in den jährlich erschienenen "Berichten über die Rettungsanstalt Hünenburg".
 - 3) Er betrifft die Einrichtung einer "Kinderheilanstalt" in Rothenfelde.

10. LANDWEHR, H.F. : "Vater Schüren" Ueber dessen Leben und Wirken. - Erweiterte Gedächtnisrede nebst zwei Beilagen, Gütersloh 1877 - (40 S.)
11. RENNER: Johann Heinrich Schüren - zum Gedächtnis seines 100jährigen Geburtstages, in "Haus und Schule. Pädagogisches Zeitblatt" 1900, S. 297-299, 305-307, 313 f
12. SPIEKER, G.: Biographisches, in SPIEKER, G. : J.H. Schürens ... Ansichten über Lehrer-Bildung, Hannover 1880, S. 1-9
13. Artikel "Schüren" in Allgemeine hannoversche Biographie, Bd 2: Im alten Königreich Hannover 1814-1866, hg.v. W. ROTHERT, Hannover 1914, S. 438-445
14. J.H. Schüren, weiland Seminardirektor und Oberschulinspektor zu Osnabrück, geb.5. Juli 1801 - gest. 16. Febr. 1874, hg.v. dem Vorstande der Schürenstiftung, Osnabrück o.J. - (44 S.)

III. Schulgeschichtliches

1. BACKHAUS, J.C.N.: Zur Geschichte der Hannoverschen Lehrervereine. - Als Festgabe zu der 25 jährigen Jubelversammlung des Provinzialvereins Hannoverscher Volksschullehrer am 1.2. und 3. Oktober 1889, Hannover o.J.
2. DIEKMANN, H.: Die Geschichte der Osnabrücker Mittelschulen 1833-1933, Osnabrück 1933
3. EHRLICH, C.G.: Das Seminar zu Soest zur Bildung der Elementarlehrer für Schulen in den evangelischen Gemeinden der Provinz Westphalen, Elberfeld 1821
4. EHRLICH, C.G.: Das evangelische Schullehrer-Seminar in Soest und die Aufnahme in dasselbe, Soest 1829
5. FLIEHN: Über die Thätigkeit der Commission, welche vom Königlichen Ministerio der geistlichen und Unterrichts- Angelegenheiten berufen worden ist zur begutachtenden Berathung der Einrichtungen und Anordnungen, welche die Vorbildung für das Volksschul-fach, zunächst hinsichtlich der evangelischen Volksschulen, betreffen, in "Blätter für die Volksschule der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln", Stade 1849, S. 47-61
6. HOFFMEYER, L.: Das Königliche Evangelische Lehrerseminar zu Osnabrück. Eine Festschrift zur Jubelfeier seines hundertjährigen Bestehens am 2. Juli 1910, Breslau 1910

7. HOFFMEYER, L.: Geschichte der evangelischen Volks- und Bürgerschulen der Stadt Osnabrück, Osnabrück 1920
8. HOFFMEYER, L.: Geschichte der Evangelischen Volksschulen des Fürstentums Osnabrück, der Niedergrafschaft Lingen sowie der Städte Meppen und Papenburg, Osnabrück 1925
9. HOFFMEYER, L.: Karl Rosenthal. Ein Stück des Hannover-schen Lehrerverlebens, o.O. und o.J.
10. ROSENTHAL, K.: Zur Geschichte der Lehrerfaste, in "Der Lehrerfreund, Deutschlands Volksschullehrern gewidmet", Osnabrück 1838, S. 101-130, 180-196, 275-287
11. SCHWIETERING, H.D. und WEIBEZAHN, C.A.F.: Nachricht an das Publicum über die neue Einrichtung des hiesigen Bürger-Schulwesens, Osnabrück 1832
12. Das Osnabrücksche Lehrerfest, in "Die Volksschule" hg.v. BEHRE u.a., 1848, S. 169-171

IV. Gesetzestexte

1. "Allgemeine Erlasse des Kön. Hann. Evang. Consistoriums zu Osnabrück" (Die Einzeldrucke sind nachträglich gesammelt und darum nur zT erhalten im Archiv des Landeskirchenamtes in Hannover)
2. DULHEUER: Das Volksschulwesen in der Provinz Hannover, insbesondere im Regierungsbezirke Osnabrück, in systematischer Ordnung der Gesetze, der Verfügungen der Schulaufsichtsbehörden, der Entscheidungen der Gerichte etc. zum Gebrauche für Schulvorstände, Lehrer und Schulaufsichtsbeamte im Auftrage der Königlichen Regierung zu Osnabrück zusammengestellt und bearbeitet, Osnabrück 1898
3. GIESE, G.: Quellen zur deutschen Schulgeschichte seit 1800, in Quellensammlung zur Kulturgeschichte hg.v. W. TREUE, Bd 15, Göttingen 1961
4. RÖNNE, L. VON: Das Unterrichtswesen des Preußischen Staates, Bd 1 Berlin 1854, Bd 2 Berlin 1855, in "Die Verfassung und Verwaltung des Preußischen Staates", 8. Teil: Die kirchlichen und Unterrichts-verhältnisse. Bd 2: Das Unterrichtswesen
5. Sammlung der Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben für das Königreich Hannover, Hannover 1820 ff

V. Verschiedenes

1. DENZEL, B.G.: Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer. 1. Teil 3. Aufl. Stuttgart 1825. 2. Teil 3. Aufl. Stuttgart 1826. 3. Teil, 1. und 2. Abteilung, 3. Aufl. Stuttgart 1828.
2. DÖRPFELD, F.W.: Ein Beitrag zur Leidensgeschichte der Volksschule nebst Vorschlägen zur Reform der Schulverwaltung, in Gesammelte Schriften von F.W. Dörpfeld, Bd 9 4. Aufl. Gütersloh 1899
3. FRANCKE, A.H.: Kurtzer und einfältiger Unterricht wie die Kinder zur Wahren Gottseligkeit und Christlichen Klugheit anzuführen sind, zum Behuf Christlicher Informatorium entworfen. Neu hg. nach der Ausgabe vom Jahre 1748 v. O. FRICK, Halle 1889
4. FREYE, H.J.: Leben und Schriften von Joh. Heinr. Schüren, ehemal. Ober-Schul-Inspektor und Seminar-Direktor in Osnabrück. 1. Aufl. Gütersloh 1885, 2. Aufl. 1900
5. HÜBNER, J.: Zweymal zwey und funfzig Auserlesene Biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente, der Jugend zum Besten abgefasst und mit einer Vorrede herausgegeben, Leipzig 1791 (1. Aufl. 1714)
6. Katechismus der Christlichen Lehre. - Zum Gebrauch in den Evangelischen Kirchen und Schulen des Königreichs Hannover. Mit Königlichem allergnädigsten Privilegio von 1790. Lüneburg o.J.
7. PESTALOZZI, J.H.: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.- Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von A. RICHTER, in Pädagogische Bibliothek. Eine Sammlung der wichtigsten pädagogischen Schriften älterer und neuerer Zeit, hg.v. K. RICHTER, Leipzig 1872
8. PILGER, J.D.C.: Vollständige Religions- und Tugendlehre in ihren leichtern Theilen für Kinder, im ganzen Zusammenhange für die reifere Jugend und für Erwachsene; ein Hülfsbuch zur Menschenveredlung durch Religion und Tugend für alle Stände, Soest 1806 (Katechismus!)
9. PILGER, J.D.C.: Vollständige Religions- und Tugendlehre in Liedern, ein Gesangbuch für höhere und niedere Schulen, 4. Aufl. Soest 1829
10. SALZMANN, C.G.: Krebsbüchlein oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder. Mit Einleitung und Anmerkungen versehen von E. SCHRECK, Leipzig o.J.

11. SCHMID, K.A. : Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus. Auf Grundlage der Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, vornehmlich für Volks-, Bürger-, Mittel- und Fortbildungsschulen in alphabetischer Ordnung bearbeitet, Bd 1 Leipzig 1883, Bd 2 Leipzig 1884
12. SEIDENSTÜCKER, J.H.P. : Programme, Schulreden und Briefe über die Deutsche Sprache, hg.v. W.F.T. SEIDENSTÜCKER, Soest und Leipzig 1836
13. SPIEKER, G. : J.H. Schürens (weiland Ober-Schulinspektors und Seminar-Direktors in Osnabrück) Ansichten über Lehrer-Bildung. - Aus amtlichen Berichten zusammengestellt und mit einer biographischen Einleitung versehen, Hannover 1880
14. THOLUCK, A. : Die Lehre von der Sünde und vom Versöhner oder : Die wahre Weihe des Zweiflers. 7. Aufl. Hamburg 1851
15. ZELLER, C.H. : Lois und Eunike. 2Tim. 1,5 - Die Erziehung der Kinder für Zeit und Ewigkeit, mit einem Vorwort hg.v. R. ZELLER, Basel o.J.
16. ZELLER, C.H. : Lehren der Erfahrung für christliche Land- und Armen-Schullehrer. Eine Anleitung zunächst für die Zöglinge und Lehrschüler der freiwilligen Armen-Schullehrer-Anstalt in Beuggen, Bd 1-3, Basel 1827-1828

LITERATURVERZEICHNIS

Vorbemerkung : Sofern die aufzuführenden Titel Aufnahme in Reihen gefunden haben, werden letztere nach den Abkürzungen aus Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., Bd 1 Tübingen 1957 (S. XVII - XXVII) aufgeführt.

1. BEYREUTHER, E. : Die Erweckungsbewegung, in Die Kirche in ihrer Geschichte - Ein Handbuch, hg.v. K.D. SCHMIDT und E. WOLF, Bd 4, Lieferung R (1. Teil), Göttingen 1963
2. BLÄTTNER, F. : Geschichte der Pädagogik, 8. Aufl. Heidelberg 1961
3. BRAKELMANN, G. : Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts, Witten 1966
4. FURCK, C.L. : Probleme einer Geschichte der Pädagogik, in ZP 1963, S. 262-279
5. GEIGER, M. : Das Problem der Erweckungstheologie, in ThZ 1958, S. 430-450
6. HEPPE, H. : Geschichte des deutschen Volksschulwesens, Bd 1 Gotha 1858
7. HERMELINK, H. : Das Christentum in der Menschheitsgeschichte von der französischen Revolution bis zur Gegenwart, Bd 1 : Revolution und Restauration, Tübingen und Stuttgart 1951

8. HOFFMEYER, L.: Chronik der Stadt Osnabrück
Bd 1 2. Aufl. Osnabrück 1935
Bd 2 1. Aufl. Osnabrück 1925
9. HOLL, K.: Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse und kirchliche Leben innerhalb des deutschen Protestantismus (1917), in HOLL, K.: Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte Bd 3: Der Westen, 1928, S. 302-384
10. JASTRAM, H.: Die Preußischen Regulative und die Hannoversche Volksschule. Ein geschichtlich-kritischer Vergleich, Hannover 1870
11. JEISMANN, K.-E.: Die 'Stiehlschen Regulative' - Ein Beitrag zum Verhältnis von Politik und Pädagogik während der Reaktionszeit in Preußen, in Dauer und Wandel, Festgabe für K. VON RAUMER zum 15. Dezember 1965, hg.v. R. VIERHAUS und M. BOTZENHARDT, Münster 1966, S. 423-447
12. KOHLMANN, K. und GRAMM, H.: Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum des Königlichen Schullehrer-Seminars zu Soest am 3. Oktober 1906, Soest 1906
13. MEYER, J.: Kirchengeschichte Niedersachsens, Göttingen 1939
14. PAULSEN, F.: Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart - Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht, Bd 2 : Der gelehrte Unterricht im Zeichen des Neuhumanismus 1740-1892, 3. Aufl. Berlin und Leipzig 1921
15. REBLE, A.: Geschichte der Pädagogik, in Erziehungswissenschaftliche Bücherei Reihe 2, Geschichte der Bildung, 8. Aufl. Stuttgart 1965
16. ROESSLER, W.: Die Entstehung des modernen Erziehungswesens in Deutschland, Stuttgart 1961
17. SCHÄFER, W.: Carl Friedrich August Weibezahn, der Osnabrücker Erweckungsprediger, Beiheft zum JGNKG Bd 53, Osnabrück 1955
18. SCHÄFER, W.: Carl Friedrich August Weibezahn - Studien zu seinem Lebensbilde, Maschinenschrift 1953 (im Staatsarchiv Osnabrück)
19. SCHÄFER, W.: Laienstand und Predigtamt - Zur Frühgeschichte der Erweckung, Beiheft zum JGNKG Bd 63, Verden 1965
20. SCHALLER, K. und SCHÄFER, K.-H.(Hg.) : Bildungsmodelle und Geschichtlichkeit - Ein Repertorium zur Geschichte der Pädagogik, in Repertorien zum Hochschulstudium, Reihe Pädagogik hg.v. K. SCHALLER, Bd 1 Hamburg 1967

21. SCHNABEL, F. : Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, Bd 4 : Die religiösen Kräfte, Freiburg 1937
22. SEIDENSTÜCKER, G. : Joh. Heinr. Phil. Seidenstücker 1765-1817 - Ein Beitrag zur Deutschen Bildungsgeschichte, Festgabe der Vereinigung ehemaliger Schüler des Archigymnasiums Soest zum vierhundertsten Geburtstag ihrer Schule, Langensalza 1934
23. STRACK, K. : Geschichte des deutschen Volksschulwesens, Gütersloh 1872
24. THIERSCH, H.W.J. : Christian Heinrich Zellers Leben, Bd 1 und Bd 2 Basel 1876
25. TIESMEYER, L. : Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jahrhunderts. Bd 1 2. Aufl. Kassel o.J. (1905), Bd 3 1. Aufl. Kassel o.J. (1907)
26. TISCHHAUSER, C. : Geschichte der evang. Kirche Deutschlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Basel 1900
27. UHLHORN, G. : Hannoversche Kirchengeschichte in übersichtlicher Darstellung, Stuttgart 1902

Personenverzeichnis

Herausgeber sind nur dann berücksichtigt, wenn sie ein Vorwort bzw. eine Einleitung verfaßt haben und darauf Bezug genommen wird.

I bedeutet Bd I und II meint Bd II. Die hinter der römischen Ziffer erscheinende arabische Zahl gibt die Seite an.

Adolf Friedrich, Vize-König von Hannover, I: 54
Altenstein, K. von, I: 30
Althaus, P., II: 25, 41
Arnd, J., II: 29

Backhaus, J.N.C., II: 76, 81
Banning, H.M., I: 48, 63
Bar, H.S.L. von, I: 54
Barth, K., II: 29
Basedow, J.B., I: 165, II: 13, 96
Bauks, Amtmann, II: 19
Beckmann, J.H., I: 110, II: 64f
Bell, A., II: 96
Beneke, F.E., I: 153, II: 87
Berthelt, II: 75
Beyreuther, E., II: 23, 29, 32
Blättner, F., II: 2
Bodemann, I: 132
Bollnow, O.F., I: 3, II: 1
Bothmer, Minister, II: 36
Buddeberg, J.C., II: 19
Bunyan, J., II: 29, 88
Burk, K., I: 146

Campe, J.H., I: 165, II: 96
Camman, Oberschulinspektor, II: 79

Claudius, M., II: 34
Collenbusch, S., II: 34
Comenius, A., I: 141, II: 83

Damann, J.L., II: 29
Delkeskamp, J.F., I: 47
De Maréé, II: 29
Denzel, B.G., I: 33, 78f, 91, 170, 172-174, II: 7, 21,
51f, 56, 99-101
De Wette, W.M.L., II: 34
Diedrichs, der alte, I: 49
Diekmann, H., I: 5, II: 43f, 47-49, 57, 60f
Dilthey, W., I: 3, II: 1f
Döring, K.A., I: 48
Dörpfeld, F.W., I: 1, 64, II: 1, 33, 38
Driesch, J. von den, II: 91
Dürfeld, Asessor, II: 66

Ehrlich, K.G., I: 14, 21-27, 170, II: 7, 12-16, 51, 89
Elieser, I: 144
Engelhardt, Lehrer, I: 24f
Engeljohann, Lehrer, I: 106

Fachtmann, Regierungsrat, I: 138, II: 79f
Fliehn, II: 37, 40, 63, 107f, 112
Flitner, W., I: 3, II: 2
Fokke, Oberschulinspektor, II: 79
Francke, A.H., I: 158, 161-166, 177f, 196, II: 12, 91,
94f
Frank, Pastor, II: 74
Freye, H.J., I: 6, 28, 36, 71, II: 3-6, 8-12, 16-18,
20f, 23f, 39, 41, 43-45, 82f
Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, II: 12
Furck, C.-L., II: 2

Geiger, M., II: 32, 34
Gossner, J., II: 91
Groote, G., I: 141, 161, II: 83
Gruner, Superintendent, II: 38, 59
Gutsmuths, J.C.F., I: 22

Hambach, G., I: 48, II: 29
Harde, J., I: 48
Harms, C., I: 24, II: 91
Hartog, E.F.G., I: 48
Hasenclever, F., I: 29f, 32, 60, 67, 74, II: 18-20, 37,
115

Heise, Pastor, II: 114
Hennecke, T.W., I: 24
Heppe, H., II: 7, 14, 89
Herbart, J.F., I: 2, 153
Hermann, N., I: 141, II: 83
Hermelink, H., II: 90
Hirsche, Pastor, II: 60
Hoffmeyer, L., I: 5, 63, 150, II: 3, 33, 35, 38-40, 43f,
47-50, 53, 55, 58-64, 70, 74f, 85f, 107, 112, 114f
Hölty, L., II: 88
Hübner, J., I: 132, 175f, II: 34, 102
Humboldt, W. von, I: 79, II: 10, 13
Huver, J.C., I: 12-15, 27, II: 6f

Iden, Superintendent, II: 38, 59

Jastram, H., I: 138, II: 40, 68, 73f, 79f, 102, 108
Jeismann, K.-E., II: 80, 102
Jérôme, König von Westfalen, I: 150
Jesus von Nazareth, I: 18, 24, 80, 144, II: 15
Joachim Murat, Groß-Herzog, I: 9
Jüngling, Seminardirektor, II: 43
Jung-Stilling, J.H., I: 52, 56, II: 32

- Kant, I., I: 17f 153, II: 10
Kemper, Bürgermeister, I: 87, II: 55
Kerksieg, Seminarinspektor, I: 150, II: 85
Klockow, H., II: 18
Knapp, G.C., I: 21
Koch, Lehrer, I: 37, 41, 45f, II: 22, 24, 28-30
Kohlmann, K., II: 12-16, 51
Kohlrausch, H.F.T., I: 29-32, 60f, 72-76, 107, 200f,
205, II: 18, 33, 37, 39, 42, 47f, 50, 113, 115
Köppen, II: 29
Kraegelius, Pastor, I: 31, II: 21
Kranold, J.G.K., I: 49, 61, 63-65, 113, 195, II: 39,
59, 111
Kreft, C.A.D., I: 66
Kreft, S.E.C., I: 66
Krüger, F.K., I: 48
Krüger, Oberschulinspektor, II: 79
Krummacher, F.W. (1), I: 48, II: 30, 88, 91
Krummacher, F.W. (2), II: 30
Krummacher, G.D., I: 48
Krupp, Pastor, II: 17
Kuhlmann, II: 8, 10
Kunsemüller, K.L., I: 48, 63
Kurtz, J.H., II: 34
Küster, Seminarinspektor, II: 107

Landwehr, H.F., I: 6, 55f, 69, 71, II: 1, 3f, 11, 22,
34, 41, 43, 45, 53, 83
Lange, Superintendent, II: 66, 70
Lasius, A.F., I: 150
Laumanns, C., II: 18-20
Lavater, J.C., I: 8, 56, II: 29
Lembcke, R., II: 45
Leonhardt, W., I: 8
Lessing, G.E., I: 16

- Lohmeyer, W., II: 29
Louis Bonaparte, I: 9
Luther, M., I: 19, 40, 66, 68, 109, 132, 196, II: 22,
29, 118

Mallet, F.L., I: 48
Melanchthon, Ph., I: 15
Melchers, P., II: 33
Menken, G., I: 48, 56, II: 29
Mertens, Ch.C., I: 48, II: 47, 85
Mertens, J.G.L., I: 150, II: 85
Meyer, J. II: 30, 39
Miquel, J., I: 71, II: 45
Morf, H., II: 99
Müller, Pastor, I: 12f, II: 6f
Münster, Graf von, I: 151, II: 86
Musson, II: 29

Natorp, L., I: 21-24, II: 12-16, 34
Neander, M., I: 141, II: 83
Niemann, E., I: 48, 63
Niemeyer, A.H., I: 21f, 165, II: 12, 96
Niethammer, F.I., I: 165
Nohl, H., I: 3, II: 2
Nonne, Konrektor, I: 31, II: 21
Novalis, II: 90

Overberg, B.H., I: 23, 27

Paldamus, F.C., II: 34
Paulsen, F., I: 17, II: 2, 10, 19
Paulus, I: 144
Pestalozzi, J.H., I: 2, 8, 16, 22f, 27, 41, 44, 78-81,
93f, 159, 165, 167-170, 177f, 189, 191, 205, 207,
II: 14f, 26, 52, 57, 91, 93, 96-99
Petri, L.A., I: 48, II: 30

- Pilger, J.D.C., I: 14, 19, 24, 35, II: 7, 15, 23
Preuss; II: 34
Prinzhorn, Lehrer, II: 43
- Rauterberg, II: 34
Reble, A., II: 10, 16, 52
Reinert, Gymnasialdirektor, I: 26
Renner, Kreisschulinspektor, II: 46
Richter, A., I: 169, II: 14
Richter, J.P., I: 27
Ringer, II: 29
Rische, D.A., II: 30
Röbbelen, Oberschulinspektor, II: 79
Rochow, E. von, I: 14, 22f, 165, II: 13, 89, 96
Rollmann, Pastor, I: 24
Roos, M.F., II: 29
Rosenkranz, K., II: 34
Rosenthal, K., I: 103, 107f, 140, II: 61f, 80
Rothert, H., II: 30
Rousseau, J.J., I: 77, 165
- Salzmann, C.G., I: 22, 165, II: 96, 110f
Sander, I.F., I: 48
Sartorius, II: 75
Schäfer, W., II: 3, 22, 29f, 38f
Schaller, K., II: 2
Schenkendorf, M. von, II: 76
Schleiermacher, F.D.E., I: 2, 22 II: 14, 90
Schmidt, K.D., II: 32
Schnabel, F., II: 5, 23f, 32, 90, 92, 99, 115
Schöner, J.G., II: 29
Schrader, H.L., II: 38
Schreiber, C., I: 47, II: 29
Schüren, H., I: 68
Schüren, J.F.C., II: 4, 43
Schüren, J.M.C.A., I: 8

- Schüren, L., I: 8-11, 67, II: 4f, 42
Schüren, Ph.Ch.H., II: 5
Schüren, S., I: 8-11, 66f, II: 4, 42
Schüren, S.E.C., I: 66-68
Schüren, W.L.C., I: 15, II: 4
Schürmann, D., I: 74, II: 48
Schwietering, H.D., I: 49, 61-63, 75f, 86f, 94f, II: 38f
47f, 59f
Scriber, M.C., II: 22, 25f, 29, 41
Seffer, Oberschulinspektor, II: 79, 107
Seidenstücker, G., I: 17, II: 8-10
Seidenstücker, J.H.Ph., I: 16-21, 27, 29, 35, 79f, II:
6-11, 51
Seyffarth, L.W., II: 34
Siebel, T., I: 48
Siemens, A., I: 48, 63
Sokrates, I: 18
Spener, Ph.J., I: 196
Spieker, G., I: 64, 69, 71, II: 1f, 4, 39f, 43f, 83,
86, 107
Spitta, J.Ph., I: 8, 48, II: 25, 30, 76
Stephani, H., I: 41, 44, II: 26
Strack, K., II: 7
Stüve, A.E., I: 75, II: 38
Stüve, J.C.B., I: 61, 87, 90, 94, 98, 100, 205, II: 37f,
55, 115

Terlahn, Superintendent, I: 74f, 86f, 95, II: 38, 47f,
59
Thiele, G., II: 14
Thiersch, H.W.J., II: 87, 91, 103
Tholuck, A., I: 44, 53, II: 25, 27f
Thomas von Kempis, II: 29
Thomasius, G., I: 157, II: 23-26, 91f
Thorbecke, J.F., I: 150, II: 85

Tiesmeyer, L., II: 29f
Tischhauser, C., II: 15, 30
Trefurt, I: 29
Treviranus, G.G., I: 48, 62f
Trotzendorf, V., I: 141, II: 83

Uhland, L., II: 88
Uhlhorn, G., II: 66

Vezin, C., I: 81, II: 53
Volkening, J.H., I: 35, 48f, 63, II: 23f, 30

Wahlert, G.E.A., I: 30f, II: 20f
Walther, K.J., I: 48
Wehner, Seminarlehrer, II: 45
Wehrs, Ch.C.G.A. von, II: 66
Weibezahn, C.A.F., I: 48f, 61-65, 69, 74-76, 82, 86f,
91, 94f, 100, II: 38f, 48, 53, 56, 59f
Wilhelm IV., König von England, I: 54
Wilmsen, F.P., I: 14f, II: 7
Winkelmann, J.E.W., II: 85f
Wübbel, Pastor, II: 60

Zahn, F.L., I: 132
Zeller, C.H., I: 153, 158, 161, 165f, 170, 178, 207,
II: 87, 91f, 94-96, 103
Zeller, R., I: 158, II: 92
Zerrenner, H.G., I: 14f, II: 7



Referenten waren:

1. Referent: Prof. D. Kittel
2. Referent: Dr. D. Kittel

LEBENS LAUF

Am 13.2.1936 wurde ich als Sohn des Bäckermeisters Erich Melchert und seiner Ehefrau Margarete, geb. Rudolph, in Prenzslau (Uckermark) geboren. Seit 1942 besuchte ich dort die Volksschule. Ende 1949 siedelte ich von der Deutschen Demokratischen Republik in die Bundesrepublik über. Seit dieser Zeit besuchte ich die Otto-Kühne-Schule in Bad Godesberg, an der ich 1956 mein Abitur ablegte. Von 1956-1958 studierte ich an der Pädagogischen Akademie Bonn und legte dort 1958 meine erste Lehramtsprüfung ab. Anschließend begann ich an der Universität Bonn das Studium der Germanistik und der evangelischen Theologie. Seit 1959 studierte ich Theologie im Hauptfach an den Universitäten Bonn und Münster. 1964 legte ich mein erstes theologisches Examen bei der Evangelischen Kirche von Westfalen ab. Das sich anschließende Vikariat verbrachte ich in der Kirchengemeinde Heepen bei Bielefeld und - als Wissenschaftlicher Assistent - an der Kirchlichen Hochschule Bethel. 1966 legte ich mein zweites theologisches Examen ab. Nach einer Beurlaubung zur Fertigstellung meiner Dissertation begann ich am 1.1.1968 eine pfarramtliche Tätigkeit in der Kirchengemeinde Gütersloh, während der ich zum Pfarramt ordiniert wurde. Seit dem Sommersemester 1968 bin ich als Wissenschaftlicher Assistent an der Pädagogischen Hochschule Rheinland/Abteilung Bonn tätig.

Jürgen Melchert

